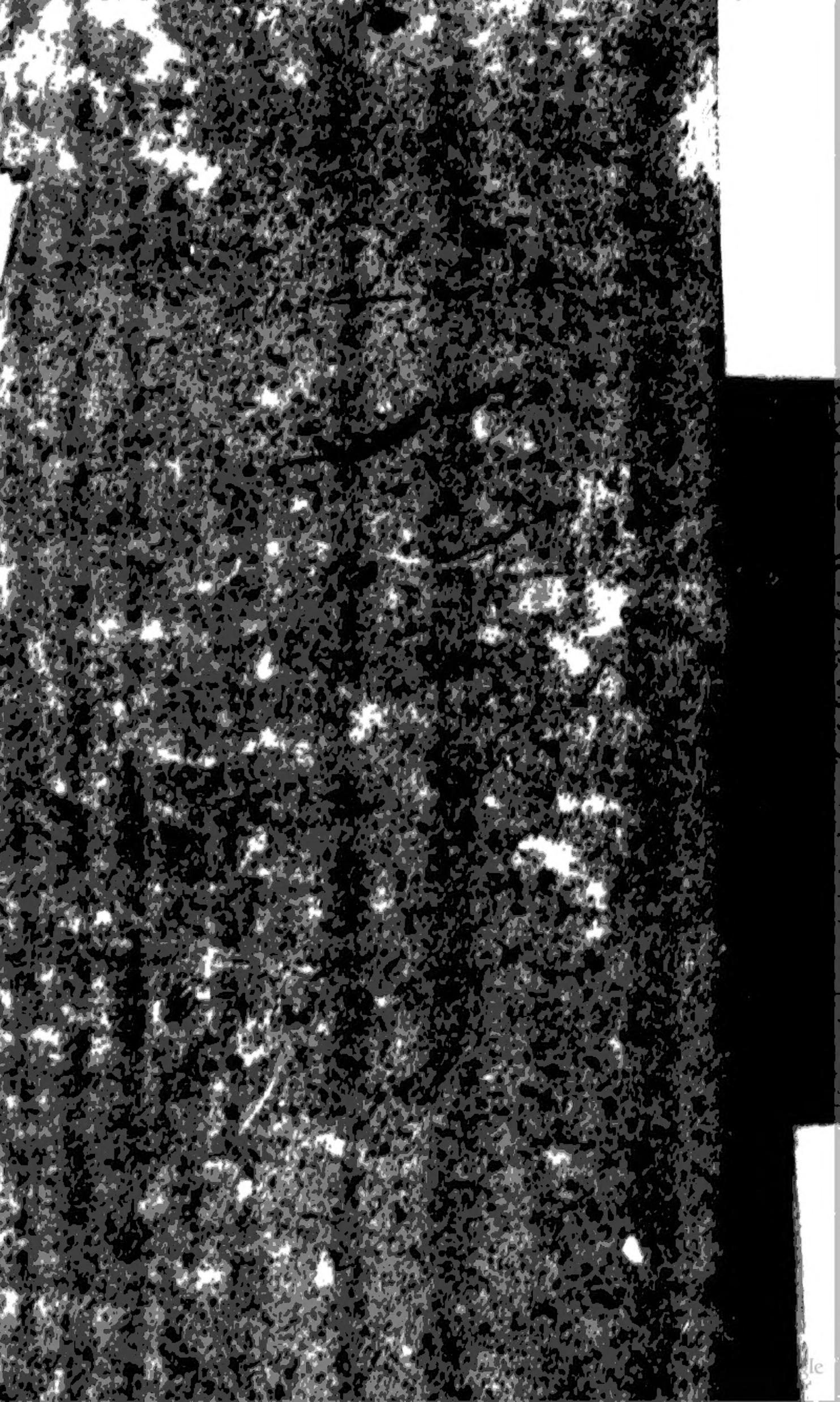
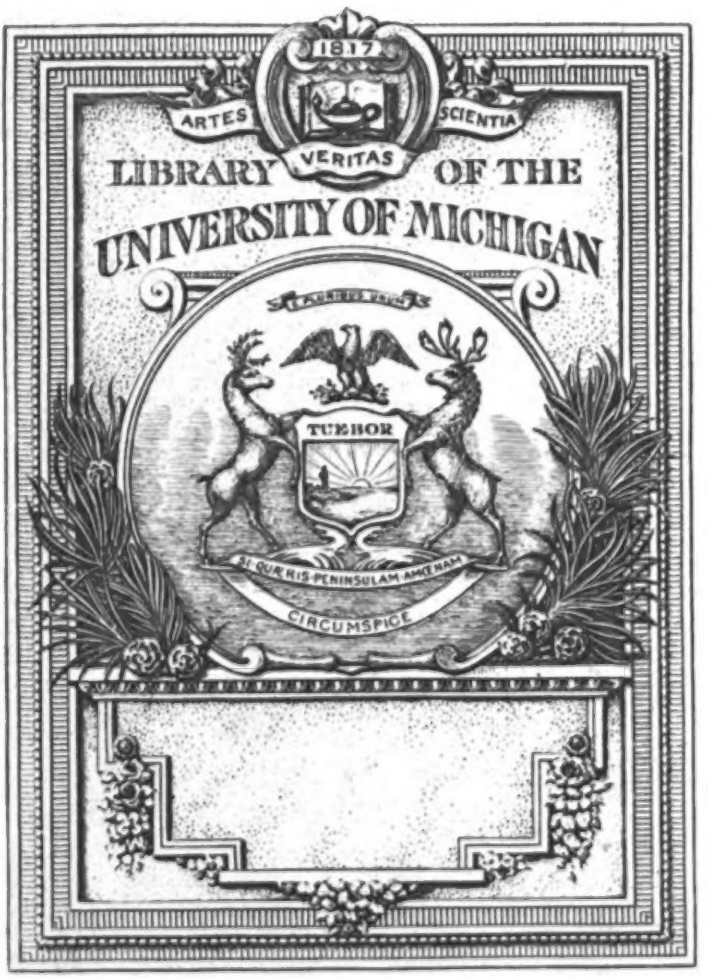
Digitized by Google



DC
135
.B44
D42

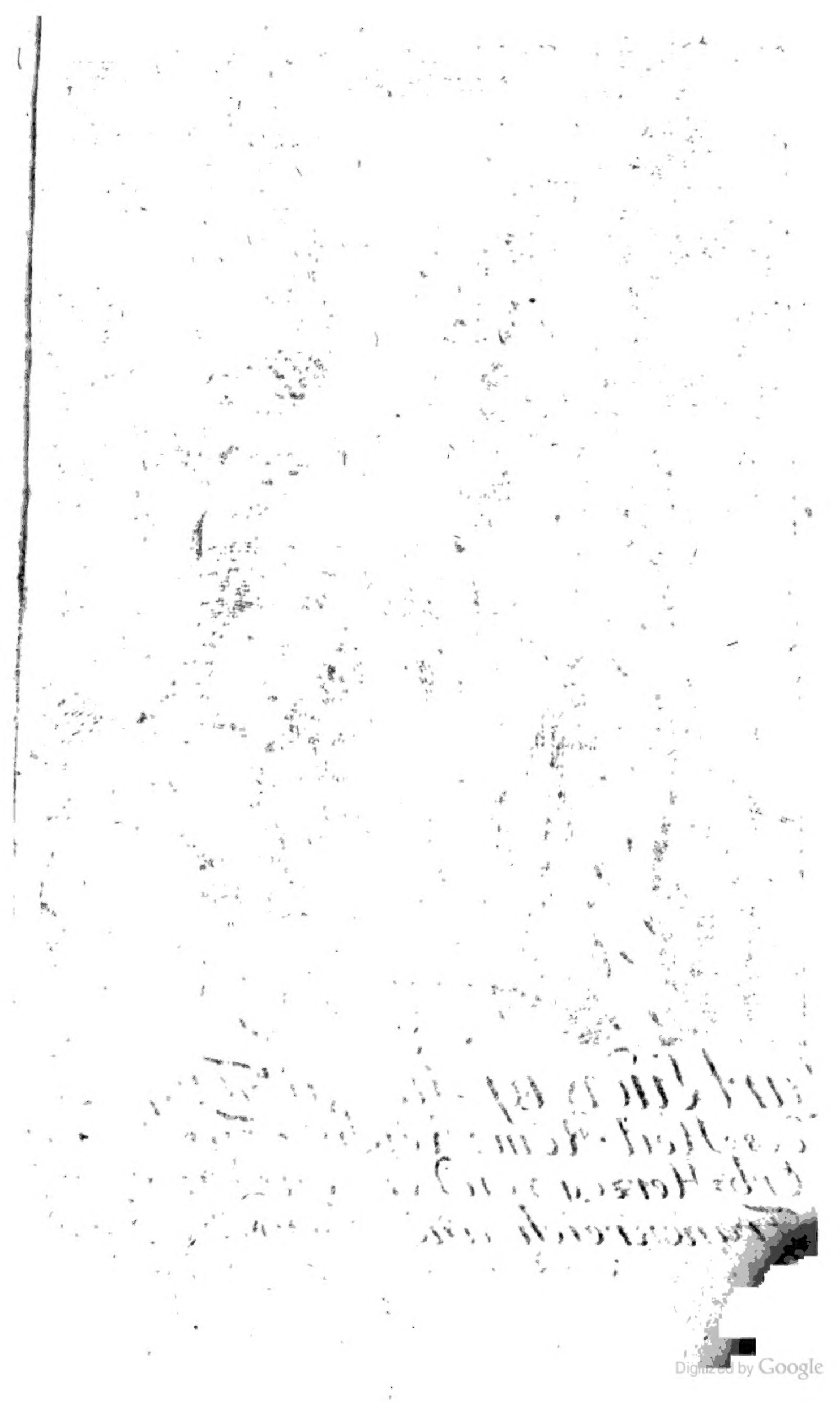
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Sysang sc:

arl Ludwig August Fouqvet,
des Heil. Röm. Reichs Fürst, auch
[illegible]-Herzog von Vernon, Pair von
[illegible]nkreich, und Marschall von
Bellejsle
[illegible]reic[illegible]

Denckwürdiges

Leben, und Thaten

Des weltberühmten Staats-Mannes, und Marschalls,

HERR N.N. 270.

Carls Ludwig Augüst Fouquets v. Belleisle

Des Heiligen Römischen Reichs Fürstens, wie auch Erb-Herzogs von Vernon, und Pairs von Franckreich, Grafens von Gisors, Andely, und Lihous, nichtsweniger Ritters des Goldenen Vliesses, und der Französischen Königlichen Orden, Gouverneurs von Metz, und gewesenen Gros-Bothschaffters auf dem letztern Wahl-Tage zu Franckfurt, auch an dem Kayserlichen Hofe ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Worbey

Zugleich die fürnehmsten Umstände von der jüngsten Kayser-Wahl, nebst dem bisherigen Böhmischen Kriege, besonders aber der Belagerung von Prag, und was darauf erfolget, bis zu Ende des Monats, Merz, 1743. aus sichern Nachrichten, den Liebhabern der neuesten, und wahren Geschichte zu Gefallen, zusammengetragen, und zum Drucke befördert, worden.

Bremen,

Verlegts Nathanael Saurmann, 1743.

Digitized by Google

DA
135
B44
P42

Digitized by Google

693489-020

Vorrede.

Geneigter Leser,

Es hat uns Franckreich fast jederzeit viel grose Leute von allerhand Lebens-Arten dargestellet. Die dasigen Staats- und Kriegs-Männer haben sich immer gros gezeiget, und die Ehre / auch Rechte ihrer Monarchen mit vielem Eifer ruhmwürdig vertheidiget. Sonderlich waren die Zeiten Königs, Ludwigs des Vierzehenden, sehr reich von

dergleichen Beyspielen. Ja es schien; daß gleichsam die vielen grosen, mit ausnehmenden Verdiensten/und Geschicklichkeit/ ausgerüsteten Männer von dem Himmel bestimmt gewesen, der Ehre besagten Königs den Weg zubahnen. Wohl Niemanden können die Cardinäle, **Richelieu**, und **Mazarini**, unbekant seyn; und wer weiß nicht, was der **Marquis von Louvois**, besonders auch der Weltberufene Financier, **Colbert**, im Cabinet, gleichwie **Turenne**, **Villeroy**, **Schomberg**, **Luxenburg**, **Boufleurs**, **Catinat**, **Villars**, **Tallard**, **Vauban**, und **Berwick**, im Felde gethan? Unter Sr. itzt regierenden Allerchristlichsten Majestät hat man gleichfals schon verschiedene dergleichen Männer zählen können.

Ein

Ein einziger Cardinal, **Fleury**, übertraf alle seine Vorgänger, und brachte die Ehre Franckreichs beynahe aufs höchste; sich aber einen unsterblichen Ruhm zu Wege. Nächstdem wird mir verhoffentlich wohl Jedermann Beyfall geben; daß auch der Herr **Belle Isle**, zu unsern Zeiten, ohnstreitig mit unter diese Männer vom ersten Range gehöre; und zwar um sovielmehr, da man bey demselben doppelt bewundern muß, was den meisten andern nur ein einziger Haupt-Verdienst das unverwesliche Denckmahl gestiftet hat. Ich will sagen: der nunmehrige Fürst, u. Herzog-Marschall, **von Belle Isle**, ist ein eben so groser Staats-Mann, als fürtrefflicher Kriegs-Held. Davon haben wir bereits vielfältige Proben erhalten, deswegen wohl schwehrlich Jemanden, in unserm

Welt-Theile der Name/ dieſes Herrns kan unbekant geblieben ſeyn. Alle Eigenſchafften eines wahrhaftig groſen Mannes trifft man bey demſelben in vollem Maſe an. Er iſt munter/ wachſam/ geſchickt/ und weiß nicht allein die gröſten Sachen zuerdencken/ und anzugeben/ ſondern auch auszuführen. Nichts kan ihn in Unordnung bringen; und er ſihet mit einer Erſtaunungs-würdigen Staats-Klugheit/ Erfahrung/ und tiefen Einſicht in den Zuſammenhang aller Europäiſchen Höfe/ und Staaten/ nichtsweniger mit ſchneller Eile/ beydes alle Hinderniſſe/ und auch die Mittel/ ſo jene zuheben geſchickt ſind/ zum voraus ein. Seine Thaten/ und Negociationen/ in den letzt verwichenen/ beyden Jahren/ verurſachen ſchon/ daß Seiner mit vielem Ruhme gedacht werden wird/ ſolange die

Welt

Welt stehet; wenn man auch gleich sonst vorhero Nichts weiter von ihm gewust hätte. Da nun also diese seine Geschichte einen guten Theil der Welt-Historie des itzt laufenden Jahr-Hunderts, besonders aber gegenwärtiger Zeiten, mercklich erläutern: als bin ich dadurch bewogen worden, hiermit einen Versuch zu machen, wie etwa die fürnehmsten Lebens-Umstände eines so grosen Generals, und Staats-Mannes, den darnach begierigen Liebhabern, aus sichern Nachrichten, in einer an einander hangenden Ordnung, dargestellet werden mögten. Ich glaube auch; daß sein Leben, ob er gleich ein Franzose, dennoch billig, und mit allem Fuge, von uns Teutschen, und in unserer Sprache, beschrieben werde: weil er ja in Teutschland nunmehro dermasen bekant geworden,

daß Jeder/ ich mögte bald sagen/ sogar auch unsere Kinder/ auf den Gassen/ und Strasen/ von ihm zusingen/ und zusagen/ wissen. Auch alle/ wenigstens seine wichtigsten/ Unternehmungen/ in Staats- und Kriegs-Sachen/ hat er in unserm Vater-Lande ausgeführet/ und zu Stande gebracht. Dahero haben wir Teutsche ja wohl eher/ als seine eigene Lands-Leute/ Gelegenheit gehabt/ umständlichen Bericht davon einzuziehen; und ich habe solchemnach/ von desselben Geburt an/ bis zu seiner letzten Zurückkunft/ nach Franckreich/ viele sonderbare/ auch zum Theil erstaunliche/ Begebenheiten gesamlet/ und ausführlich beschrieben. Merckwürdig ist unter andern das Schicksal/ so seinen Gros-Vater betroffen; und wie er hiernächst den ersten Feld-Zug in

Italien/

Jtalien/ obwohl unglücklich/ gethan; ferner seine übrige Campagnen in dem Spanischen Erbschaffts-Kriege am Rhein; auch was er zu den Friedens-Handlungen in Rastadt/ und Baaden/ beygetragen; überdieß sein Commando in dem darauf 1733. erfolgten neuen Kriege am Rhein/ und an der Mosel. Das wichtigste sind auch seine Unterhandlungen an den Teutschen Höfen/ wegen der jüngst verbrachten Kayser-Wahl; ingleichen seine Gesandtschafften zu Franckfurt/ und bey Jhro Kayserlichen Majestät/ auch den übrigen hohen Alliirten; nichtsweniger die von ihm entworfene Friedens-Fürschläge. Wie er denn/ nebst dem nun verstorbenen Cardinal, **von Fleury**, die Trieb-Feder sämtlicher/ bishero wahrgenommener/ Begebenheiten gewesen ist. Für allen

andern aber verdienet seine Vertheidigung der Stadt/ Prag/ bey deren Belagerung / und der forcirte Marsch aus dieser Stadt/ als ein rechter Helden-Sprung/ desgleichen man wenige in den vergangenen Zeiten antrifft/ bemerckt zuwerden. Von alle dem/ und viel andern mehr/ auch was darauf/ bis zu Ende des Monats/ Merz/ 1743. erfolget/ ist in dieser Lebens-Beschreibung hinlänglich gehandelt/ zugleich auch eine Genealogische Tabelle vom Geschlechte/ und den Anverwanten/ des Herrn Belle Isle beygefüget/ worden. Ich habe zu dem Ende alle/ mir bewuste/ und nur aufzutreibende Nachrichten/ sowohl in Teutscher/ als Französischer Sprache/ mit möglichstem Fleise/ zu Rathe gezogen. Ja weil man itzt den öffentlichen/ einander gar sehr widersprechenden/ gemei-

nen Nachrichten nicht wohl trauen darf: ist meine gröste Sorge gewesen, das Zweifelhafte, durch Einrückung fürhandener Urkunden, und Staats-Schriften, zur Gewissheit zubringen, oder doch nur das Wahrscheinlichste davon anzuzeigen. Sonderlich habe ich auch alle Parteylichkeit dabey vermieden, und Nichts verschwiegen, was zum Ruhme meines Heldens gereichen kan, und was dargegen einige an demselben auszusetzen finden wollen, oder zutadeln gedencken. Denn der gröste, und klügste, Herr in der Welt ist, und bleibet, doch ein Mensch, welcher, wie andere, seinen Schatz in irrdischen Gefäsen trägt, auch nicht allezeit dem Glück im Schose sitzet; und sichs dahero muß gefallen lassen, daß ihn, bald dieser lobet, bald ein anderer hinwiederum verspricht. Laudatur

ab

ab his, culpatur ab illis: weil ſich zeithero eben ſo viele/ wo nicht noch mehrere Neider/ und Feinde/ als Freunde/ gefunden/ die ſeinen Fall wohl von Herzen wünſchen; wenn ja die Königliche Ungnade auf ihn/ von der man ſchon vieles geſagt/ und geſchrieben/ nicht würcklich erfolget ſeyn ſolte. Bey dem allen habe ich gleichwohl den Glimpf/ und die Beſcheidenheit/ nicht aus den Augen geſetzt/ welche ein Schrift-Steller gegen groſe Herren zubeobachten ſchuldig iſt; und bin folglich in den Ausdrücken/ und Beurtheilungen/ zumal bey gegewärtigen Critiſchen Zeit-Läuften/ ſo behutſam gegangen/ daß ich/ in dieſem Stücke/ Nichts geſchrieben/ was ich nicht/ bedürfenden Falls/ mit andern bereits öffentlich gedruckten Schriften/ von Wort zu Wort/ vergleichen kan. Ich mache mich dero-

wegen

wegen auch vieler Dinge keines Weges theilhaftig; sondern führe sie nur, wie ich sie anderwärts gefunden habe, als ein aufrichtiger Geschicht-Schreiber, treulich an. Hergegen hoffe, daß auf solche Weise, und zum wenigsten eben um deswillen, dieß mein Buch einige Achtung für vielen Französischen Memoiren verdienen werde; in welchen letztern man nemlich insgemein lauter übermäsige Lobes-Erhebungen, und verdriesliche Schmeicheleyen, oder andere parteyische Erzehlungen, zulesen bekomt. Uebrigens erinnere noch, daß bereits der Anfang mit dem Abdrucke gemacht gewesen, da ich noch nicht wissen können, daß der Herr Marschall, **von Belle Isle**, in den Reichs-Fürsten-Stand würde erhoben werden. So ist auch sein hier vorgesetztes Bildniß von einem, in Paris

selber

ſelber gemahlten / ächten Original / durch einen unſerer beſten Künſtler / richtig abcopiret worden. Solte ſich endlich künftighin noch was merckwürdiges mit ihm zutragen: werde ich nicht ermangeln / ſelbiges auf gleiche Art / wie dieſen erſten Theil / in einer beſondern Fortſetzung / dem Geneigten Leſer mitzutheilen / deſſen Gewogenheit man ſich / und gegenwärtige Schrift / beſtens empfiehlet. Gegeben / Leipziger Jubilate-Meſſe / 1743.

Der Verfaſſer.

Inhalt

Inhalt

Des Lebens, und der Thaten Des Fürsten-Marschalls, von Belle Isle,

Erste Abtheilung,

Von

Seiner Geburt, Herkunft, Erziehung, und ersten Thaten, bis aufs Jahr 1740.

§. 1. Von seiner Geburt, Herkunft, Eltern, Gemahlin, Geschlechte, Kindern, und übrigen Anverwanten; besonders von seinem Gros-Vater, wie auch von seinen Güthern, und seiner Erziehung.

§. 2. Er wird Obrister über ein Dragoner-Regiment, und wie er sich bey seinen Soldaten beliebt gemacht, auch in Ansehen gesetzet. Sein erster Feldzug, in welchem er Turin mit belagern hilft; so aber unglücklich abläuft.

§. 3. Er wird Brigadier der Königlichen Armeen, wie auch Maitre de Camp General, und dienet in dem ganzen Spanischen Successions-Kriege mehrern Theils in Teutschland.

§. 4. Er ist mit in der Suite des Villars, zu

Rastadt, und Baden, als der Friede geschlossen wurde.

§. 5. Er wird General-Quartier-Meister, und bekomt das Gouvernement zu Hüningen, gehet auch 1719. wider die Spanier mit zu Felde, und hilft Fuentarabien, nebst St. Sebastian, erobern.

§. 6. Er wird, als ein Staats-Gefangener, in die Bastille gesetzt; steigt aber hernach unter der Regirung des itzigen Königs desto höher. Zuvörderst erhält er das Commando en Chef der Bisthümer, Metz, Toul, und Verdun. Hierauf wird er General-Lieutenant, und Gouverneur der Stadt, und des Citadels, Metz, wie auch des Landes, Messin. Ferner bekomt er das Commando über ein besonderes Corps an der Mosel, als 1733. der Krieg wider den Kayser anging.

§. 7. Er nimmt Nancy ein, und seine übrige Verrichtungen, in der Campagne des Jahres 1733.

§. 8. Im Jahre 1734. rückt er, mit einem besondern Corps, in das Churfürstenthum, Trier, und nimt die Stadt gleiches Namens in Besitz; gleichwie sein Herr Bruder, der Ritter, die Stadt, Trarbach. Er selbst aber bestürmet, und erobert die dasige Citadelle, Grävenberg.

§. 9. Contributiones, die der Herr Belle Isle ausgeschrieben, und eingetrieben. Seine

Absicht

Absicht auf Coblenz, und Rheinfels, schlägt ihm fehl. Er stöst mit seinem Corpo zu der Haupt-Armee. Die Französischen Marodeurs thun grosen Schaden.

§. 10. Philippsburg wird belagert. Beschreibung dieser Festung. Schwierigkeiten, so die Franzosen dabey gefunden. Der Herr Belle Isle erobert zuvörderst die Rhein-Schanze davon, und commandirt öfters in den Trencheen vor Philippsburg selber. Er erhält den Orden des heiligen Ludwigs. Nachricht von diesem Orden.

§. 11. Fernere Bewegung der Französischen Armee, und besonders des Herrn von Belle Isle, mit seinem Corpo.

§. 12. Er beziehet die Winter-Quartiere im Trierischen. Die Kayserlichen Hussaren aber erhaschen seine Bagage. Worms wird von den Teutschen besetzt, und wie es von den Franzosen wiederum eingenommen worden. Fehler, so Noailles dabey begangen, und davor ihn doch der Herr Belle Isle gewarnet; als welcher nunmehro auch den Plan von Befestigung der Stadt, Worms, verfertiget. Seine Rückreise nach Paris. Groses Sterben unter der Französischen Armee.

§. 13. Des Herrn Belle Isle Empfang bey Hofe. Er bekommt vor allen andern Generalen durchgehenden Beyfall, und groses Lob, seiner bisher bezeigten klugen Conduite halber.

Was man dargegen an dem Asfeld, dem Noailles, Coigny, und Broglio, bey dem letzten Feld-Zuge, auszusetzen gefunden. Der Herr Belle Isle bekommt auch, in dem Feld-Zuge 1735. das Commando über ein ansehnliches Corps de Reserve.

§. 14. Er wird unter die Ritter des Heiligen Geists-Ordens aufgenommen. Nachricht von diesem, und dem Sanct Michaels-Orden.

§. 15. Er leget den ersten Grund zur Friedens-Negociation;

§. 16. Und führet die Hussaren in Franckreich ein. Sein Commando, dem Winter über.

§. 17. Campagne des Jahrs 1735. La Croix, seine sogenannte rechte Hand, wird gefangen.

§. 18. Beyderseitige Läger werden nunmehro verändert.

§. 19. Marsch der Teutschen über die Mosel, unter dem Herrn Grafen von Seckendorf, und was der Herr von Belle Isle dargegen gethan.

§. 20. Beschreibung der Action bey Clausen. Der Herr Graf von Belle Isle wird dabey blessirt.

§. 21. Wie die Franzosen diese Schlappe zubemänteln gesucht, welche sie an der Mosel bekommen.

Inhalt.

§. 22. Der Graf von Belle Isle ist keines Weges an dem unglücklichen Ausgange der Unternehmung bey der Mosel Schuld gewesen.

§. 23. Ein Waffen-Stillstand, und der Friede, wird geschlossen.

§. 24. Des Herrn Grafen anderweitige Ankunft bey Hofe, und wie er damals empfangen worden.

§. 25. Er hilft fürnemlich den Chauvelain mit stürzen, und von Hofe schaffen. Auch macht er sich eine eigene Hof-Partey, zu Versailles, welche sehr ansehnlich ist, und sogar öfters die Oberhand über den Cardinal, Fleury, behält. Nächstdem so verkauft er seine Bedienung, als Mestre de Camp General über die Dragoner. Bey Stanislao stehet er nicht weniger in grosen Gnaden, und besucht dessen neuen Hof zu Luneville fleisig. Sein Bruder, der Ritter, wird 1738. Mestre de Camp. Worinnen des Grafen Verrichtungen, bis auf den Octob. 1740. bestanden.

Inhalt.

Leben, und Thaten des Fürsten-Marschalls, von Belle Isle,

Andere Abtheilung,

Von

Seinen Thaten, und Negociationen, seit dem Octob. 1740. bis auf den April 1743.

§. 1. Wie sich Franckreich, nach dem Tode Kayſers, Carls des Sechsten, bezeiget. Die Pragmatische Sanction ist zu keinem andern Ende errichtet worden, als das Gleichgewichte von Europa zuerhalten, und die herrschsüchtigen Absichten Franckreichs zuzernichten. Wie dieſes zu seiner grosen Macht gelanget, und in wieferne es nunmehro nach einer Universal-Monarchie gestrebet, weswegen nur alleine Oesterreich, und England, bishero noch zuwider gewesen. Darum hält der Allerchristlichste König um soviel nöthiger, diese Macht zutrennen, und bey der damals anscheinenden guten Gelegenheit die Oesterreichischen Länder zuzersplittern.

§. 2. Der Herr von Belle Isle wohnet den Berathschlagungen im Cabinet fleisig bey, in welchen man endlich fest setzet, eine Theilung unter den hohen Prätendenten auf die Kayserlichen Erb-Länder zuveranlassen, und sich dabey

bey zum Schieds-Richter aufzuwerfen. Bayern ſucht für andern bey Franckreich Hülfe, ſowohl zu Ausführung ſeiner Prätenſion, als auch zu Erlangung der Kayſer-Crone. Der Gros-Herzog von Florenz bewirbet ſich überdieß um beſagte Crone. Adreſſiret ſich aber deshalber fürnemlich an die See-Mächte. Der König von Preuſſen gehet mit einer Heeres-Macht nach Schleſien. Franckreich ſtellt ſich immer noch gegen die neue Königin von Ungarn freundlich.

§. 3. Die Mittel zu Ausführung obiger Franzöſiſcher Abſichten werden mit dem Deckmantel der Neutralität, und daß man Nichts, als Friede, und Ruhe, in Europa herſtellen wolle, beſchöniget; inzwiſchen aber die Land- und See-Macht verſtärcket, auch in Bereitſchafft gehalten. Doch ſolten die Franzöſiſchen Truppen, nur als Hülfs-Völcker, agiren. Den ſämtlichen Plan künftiger Operationen hat der Herr Belle Isle entworfen. Damaliger Zuſtand von gantz Europa, welcher von ſolcher Beſchaffenheit war, daß ſich Franckreich nirgends woher etwas Widriges mit Nachdruck beſorgte.

§. 4. Der Wahl-Tag wird angeſetzt. Ueber das Böhmiſche Votum, welches man der Königin von Ungarn nicht zugeſtehen wolte, entſtehet eine groſe Zwiſtigkeit. Der Herr von Belle Isle wird zum Königlichen Franzöſiſchen Auſerordentlichen Bothſchaffter auf dem Kayſerlichen Wahl-Tage zu Franckfurt am Mayn

ernennet, und ihm anbey verschiedene andere, geschickte, Negociateurs an den Teutschen Höfen zugegeben. Seine besondere Qualitäten; und fürnemlich die recht bewundernswürdige Activität.

§. 5. Der Herr Belle Isle setzt sich in behörige Positur, den ihm aufgetragenen Gesandtschaffts-Posten mit recht groser Magnificenz zuversehen. Seine überaus prächtige Equipage, und die Cavaliers, so er in seinem Gefolge mit sich genommen, nebst der übrigen, sehr zahlreichen Suite. Warum Franckreich sein äuserstes daran gewendet, daß der Gros-Herzog von Florenz nicht zur Kayser-Crone gelangen solte.

§. 6. Franckreich gab nun schon deutlicher zuverstehen, wie es gesinnet sey, und erklärte sich, nur unter einer bedencklichen Bedingung, die Garantie der Pragmatischen Sanction zuleisten. Als dieser Antrag nicht angenommen wurde, urtheilte man bereits öffentlich, zum Nachtheil des Wienerischen Hofes, von gedachter Sanction. Die Gefahr einer bevorstehenden grosen Unruhe nahm täglich zu. Derowegen wurde wider Willen des Gros-Herzogs von Florenz der anberaumt gewesene Wahl-Tag weiter hinaus verschoben. Mithin ging auch die auf den 6. Januar. 1741. bestimte Abreise des Herrn Belle Isle nach Franckfurt noch nicht vor sich.

§. 7. Fleury läst sich angelegen seyn, das esse verschiedener Potentaten zuvergleichen.

Der Königin von Ungarn gehen nunmehro, wegen Franckreich, die Augen auf. Abschieds-Audienz des bisherigen Kayserlichen Abgesandtens zu Paris, Fürstens von Lichtenstein. Der Herr Belle Isle wird zum Marschall von Franckreich erhoben. Nachricht vom Ursprunge, und der Beschaffenheit dieser höchsten Kriegs-Charge, in Franckreich.

§. 8. Der Herr Belle Isle beurlaubet sich, nebst, seinem Bruder, bey Hofe. Die Instruction, so ihm an die Teutschen Höfe mitgegeben worden; woraus sich nun völlig zu Tage legte, daß Franckreich den Herzog von Lothringen von der Kayser-Crone wolte ausgeschlossen wissen.

§. 9. Der Graf von Segur vertritt, in des Herrn Belle Isle Abwesenheit, dessen Stelle zu Metz. Der Herr Marschall selbst aber reiset, mit seinem Herrn Bruder, den 4ten Merz 1741. würcklich von Paris ab, und gehet über Metz, Commercy, und Luneville, anfänglich nach Coblenz, von dar nach Bonn, und ferner nach Mainz. Was er an diesen Höfen der drey geistlichen Churfürsten negociiret, und damit ausgerichtet.

§. 10. Seine erste Ankunft in Franckfurt, und dermaliche Verrichtung alda. Der Spanische Gesandte, Graf von Montijo, zu besagtem Franckfurt, macht gemeinschafftliche Sache mit ihm; und beyde haben Ordre, einander in ihren Negociationen zuunterstützen. Der Herr Belle Isle berichtet dem Hofe, zu Versailles, wie er die drey geistlichen Churfür-

sten disponirt gefunden. Auch langet ein von Chur-Mainz selber abgefertigter Herr zu Versailles an. Der Marschall bekomt neue Ordre, die Sache mit noch mehrerm Ernste zutreiben, und sonderlich den Churfürsten von Mainz auf andre Gedancken zubringen. Dahero reisete er, schon den 2. April, wiederum an dessen Hof. Sein Fürtrag daselbst. Er muß abermals unverrichteter Sachen von dar weggehen, und reiset sodann, über Franckfurt, nach Dresden. Wie sich indessen seine vielen Domestiquen, in Franckfurt, aufgeführet; als die sich ziemlich verhast machten; und woher solches eigentlich gekommen. Seine Küche, zu Franckfurt, brennt bis auf den Grund ab. Es wird aber eine andere an deren Stelle erbauet.

§. 11. Seine Negociation am Königlichen Polnischen und Churfürstlichen Sächsischen wie auch dem Königlichen Preussischen Hofe, in Schlesien, und wie er an beyden tractiret worden. Er bringt mit dem Könige von Preussen einen Allianz-Tractat, und den Vergleich, wegen der Jülichischen Länder, zum Besten des jungen Pfalzgrafens von Sulzbach, zu Stande. Seine Rückreise aus Schlesien, über Dresden, Hubertsburg, und Leipzig, nach München.

§. 12. Der Herr Belle Isle hatte anbey, unter andern, die Sachen auch dahin geleitet, daß verschiedene Churfürsten schlüssig waren, die Böhmische Wahl-Stimme, für dieß Mal, gar zususpendiren. Ob hiernächst gleich einige

Chur-Fürsten, zum Besten des Herzogs von Lothringen, damals, auf Beschleunigung der Kayser-Wahl drungen: so wurde solche doch wiederum weiter hinausgesetzet, und dadurch die Hoffnung hochgedachten Herzogs auf die Kayser-Crone vermindert. England rüstete sich dahero starck; um allenfals die Freyheit der Kayser-Wahl mit Macht zubehaupten, und suchte auch die Holländer zum Beytritt wider die Feinde des Hauses, Oesterreich, zubewegen. Franckreich bringt dargegen allerhand neue Projecte, wie es künftig mit der Verfassung des Teutschen Reichs solle gehalten werden, auf die Bahne; woran der Herr Belle Isle grosen Antheil soll gehabt haben. Da solche aber, wegen des augenscheinlich damit verknüpften, Französischen Interesses, noch weniger, als andere vorherige, angenommen werden wollen: so bleibt es nun darbey, den erstern Entwurf mit aller Macht auszuführen. Das Anerbieten, welches die Königin von Ungarn dem Hofe, zu Versailles, gethan, wird mithin, so vortheilhaft es auch gewesen, dennoch ausgeschlagen.

§. 13. Des Herrn Marschalls Unterhandlung, zu München, bey Ihro Churfürstlichen Durchl. von Bayern. Was der Spanische Gesandte, Graf von Montijo, ebenalda negociiret. Von der Allianz, die Bayern mit Franckreich soll geschlossen, der Herr Belle Isle aber in München negociiret, und zur Unterschrift gebracht, haben.

§. 14.

§. 14. Wie er an dem Churfürstlichen Hofe zu Manheim empfangen, und tractiret, worden, auch was er daselbst ausgerichtet; besonders wegen der Alliance, worzu Chur-Pfalz getreten, und des gemeinschafftlichen Vicariats halber.

§. 15. Seine Rückkunft nach Franckfurt. Nachdem, in Franckreich, eingelaufenen Berichte von seinen ausgerichteten Commissionen, wird daselbst die Truppen-Vermehrung würcklich beschlossen. Reflexion über diese Kriegs-Rüstung. Worinnen es England dargegen hierbey versehen.

§. 16. Es kommt wieder Feuer in des Marschalls Quartiere aus. Anwachsende Menge seiner Domestiquen, zu Franckfurt, unter welchen hitzige Kranckheiten einreissen, die ziemlich aufräumen. Seine damalige Verrichtungen, in Franckfurt, bestehen grösten Theils nur in Visiten, und Gegen-Visiten. Er holet seine Gemahlin, die, aus Paris, in Teutschland eingetroffen war, von Oppenheim, über Mainz, zu Franckfurt ein. Was mit dem Freyherrn von Brandau, als Chur-Böhmischen Wahl-Gesandten, wegen der ersten Visite, fürgegangen.

§. 17. Die Königin von Ungarn läst sich in Presburg crönen, worauf die Ungarn, welche sich derselben, nach aller Möglichkeit, annahmen, gewaltige Kriegs-Rüstungen anstelten, so in Franckreich groses Aufsehen verursachten. Bayern protestirt wider diese Crönung. Der

Herr

Herr Belle Isle reiset jählinge, von Franckfurt, nach Paris ab. Seinen Leuten soll kein Credit, in Franckfurt, gegeben werden. Die alda zurückgebliebene Gemahlin vertritt indessen gleichsam seine Stelle. Es werden eine grose Menge Pfälzische Carls d'or, gegen Aufgeld, für ihn eingewechselt. Seine Ankunft bey Hofe. Er wohnt einem grosen Staats-Rathe, zu Versailles, und hernach auch allen andern Conferenzen, bey. In denselben wird endlich der Marsch einer zahlreichen, Französischen Armee nach Teutschland festgesetzet, über welche das Ober-Commando der Marschall von Belle Isle zugleich erhält. Dem Churfürsten von Mainz geschehen neue nachdrückliche Fürstellungen. Häufiges Ab- und Zulaufen der Couriers. Nachricht von dem Erz-Bischoffe von Embrun, Fouquet, einem jüngern Bruder des Marschalls.

§. 18. Des Marschalls vielfältige, ruhmwürdige Anstalten zu dem bevorstehenden Feldzuge der ihm untergebenen Armee nach Teutschland; besonders was er für hohe Officiers darzu erwählet. Urtheile einiger Spott-Vögel über solche Wahl. Auf sein Angeben wird eine Königliche Verordnung bekant gemacht, wie sich die Officiers, in Ansehung ihrer Equipage, und übriger Aufführung, bey solcher Campagne verhalten solten. Er läst, bey verschiedenen Reichs-Ständen, um den unschädlichen Durchzug seiner Truppen anhalten.

Seitz

Sein Schreiben ebendieserwegen an den Grafen von Seckendorf.

§. 19. Seine Rückreise nach Teutschland; besonders nach München, und von den dasigen Verrichtungen alda; fürnemlich dem mit Sr. Churfürstlichen Durchl. von Bayern concertirten Operations-Plane. Seine Wiederankunft, in Franckfurt. Es schiene, als wenn er die Kayser-Wahl, daselbst, nicht abwarten würde; sondern in den Gesandtschaffts-Posten abgelöset werden solte; um das Commando der Armee zuübernehmen. Er läst auch bereits Anstalten zur Abreise machen. Doch wird solches bald wiederum geändert; und er versihet beyde hohe Posten allein.

§. 20. Er reiset wiederum nach Mainz, und sucht anderweit den dasigen Churfürsten auf bessere Gedancken zubringen. Dessen ertheilte Resolution. Von dort gehet er nach Schwetzingen, zum Churfürsten von der Pfalz; und komt endlich nach Franckfurt zuruck. Der Graf von Aubigne soll Interimsweise des Marschalls Stelle, bey der, nach Bayern, marschirenden Armee, vertreten. Franckreich dringet nun auf die Beschleinigung der Wahl, deswegen sich Herr Belle Isle viele Mühe gibt. Er tractirt den Fürsten von Waldeck.

§. 21. Beschreibung des prächtigen Festins, so der Herr Marschall, zur Begehung des Namens-Tages seines Königs, den 25sten, und folgende beyde Tage des Monats Augusts, zu Franckfurt, angestellet.

§. 22.

§. 22. Ganz Teutschland geräth in Allarm, und aller Orten setzet man sich in gute Positur. Der Churfürst von Bayern läst Requisitoriales an die Reichs-Stände, wegen Eintritt der Französischen Armee, ergehen; besonders an den Schwäbischen Creis. Des Königs von Franckreich Schreiben an die Reichs-Stände, den Einmarsch seiner Armee betreffende. Desselben Patent, darinnen er den Churfürsten von Bayern zum General-Lieutenant seiner Truppen erkläret. Verschiedene Schreiben, darinnen die Absichten dieser Französischen Armee angezeiget werden.

§. 23. Beschreibung des Einmarsches der Französischen, unterm Commando unsers Herrn Belle Isle, stehenden Armee, in Teutschland; und wie löblich sich dieselbige unter Weges aufgeführet. Ihre Vereinigung mit den Bayrischen Truppen. Beyde Armeen erobern Ober-Oesterreich ohne grose Schwierigkeiten, und treiben daselbst starcke Contribution ein, machen auch Mine, nach Nieder-Oesterreich zu gehen.

§. 24. Des Marschalls abermaliche Reise von Franckfurt, nach Mainz, wo er sich nun endlich einmal nach Wunsche expediret. Ob er an dasigem Hofe Drohungen habe fahren lassen. Seine Rückkunft, zu Franckfurt, den 22sten Septemb. 1741.

§. 25. Noch ein Corpo Franzosen von 20000. Mann gehet, durch Francken, und die Ober-Pfalz, nach Böhmen. Eine andere Franzö-

Französische Haupt-Armee hergegen, unter den Marschall, von Maillebois, ziehet sich, aus den Niederlanden, nach Westphalen, und vereiniget sich mit den Chur-Cölnischen, und Pfälzischen Truppen; um, nebst der Preussischen Observations-Armee, bey Gethien, die Hannöverischen Völcker, welche zum Dienste der Königin von Ungarn marschfertig stunden, auf andere Gedancken zubringen, auch den Holländern den Weg zuverlegen. Derowegen wird endlich die Hannöverische Neutralitäts-Convention zu Stande gebracht.

§. 26. Der Allarm, welchen die Einrückung der Franzosen, in- und auserhalb Teutschland, sonderlich aber auch bey den General-Staaten, verursachet. Allerhand Reflexions über die Französische Armeen in dem Reiche. Artige Antwort des Pensionarii, im Haag, auf des Fenelons Eröffnung, von der beschehenen Einrückung der Franzosen in Teutschland.

§. 27. Bezeigen der Königin von Ungarn, bey diesen höchst gefährlichen Umständen. Sie, und ihr Gemahl, suchen den Französischen Hof, durch vieles Bitten, und Flehen, zu einer gelindern Resolution zubewegen. Weil aber solches alles vergeblich ist: so entschliest sie sich, das äuserste vollends zuwagen, und gehet sämtlichen Feinden, mit ihren noch übrigen Kräften, getrost, und glücklich, unter die Augen.

§. 28.

§. 28. Der Herr Belle Isle wird indessen, zu Franckfurt, eine Zeitlang unpäßlich. Derselbe läst ein groses Neben-Gebäude, bey seinem Quartiere, aufrichten, darein Niemand gelassen wird. Francken, und Schwaben, schlieset mit Franckreich ein Cartel; und letzteres auch einen Neutralitäts-Tractat. Der Churfürst von Mainz dargegen setzet einen neuen Wahl-Termin an, und kommt endlich selber nach Franckfurt. Mitler Weile heist es immer noch; daß der Marschall das Commando, in Bayern, übernehmen solle, wozu auch bereits verschiedene Anstalten fürgekehret werden. Gleichwohl wird er hernach doch, von dem Rathe zu Franckfurt, als Gesandter, bewillkommt, und gewöhnlicher Masen beschencket. Er läst das Wahl-Zimmer zu besagtem Franckfurt abreissen, und will Memoires von der Wahl dieses Kayserś herausgeben. Die Ursachen, warum sich seine erste Visite bey dem Churfürsten von Mainz so lange verzögert. Chur-Mainz, und Chur-Sachsen, willigen auch in die von vier andern Churfürsten fürgeschlagene Suspension des Böhmischen Voti; darwider aber der Chur-Böhmische Gesandte protestiret.

§. 29. Warum sich gleichwohl die Wahl solange verzogen. Endlich wird die erste Präliminair-Wahl-Conferenz eröffnet, und darinnen das Böhmische Votum, für dieß Mal würcklich suspendirt, auch des Böhmischen Gesandtens Quartier aufgekündiget; welcher dar-

gegen, und wider die Activität der Kayser-Wahl protestiret. Ob, und warum, auch das Fürstliche Collegium sich wider diese Suspension gereget. Was in der andern Preliminair-Wahl-Conferenz beschlossen worden. Sonderlich wird darinnen dem Herrn Marschalle das Ceremoniel ausgemacht.

§. 30. Beschreibung seines Aufzugs, da er bey dem Churfürsten von Mainz die erste Visite abgeleget.

§. 31. Des Herrn Marschalls Reise an den Königl. Polnischen und Churfürstlichen Sächsischen Hof, nach Hubertsburg. Dieser hatte sich immittelst auch zu den hohen Alliirten geschlagen, und ein Cartel mit Franckreich errichtet. Die Kriegs-Unruhen zogen sich nunmehro nach Böhmen; woselbsthin, sowohl die Sächsischen, als Bayrischen, Französischen, und Preussischen Truppen, marschirten, auch Prag durch eine Ueberrumpelung eroberten; welches der Gros-Herzog von Florenz, mit seiner Oesterreichischen, sich ebenfals dahin gewendeten, ansehnlichen Armee, nicht verwehren konte; sondern sich wieder zurück, nach Mähren, ziehen muste; wohin ihm die Sachsen, und Preussen, folgten, auch alda cantonnirten.

§. 32. Der Herr Belle Isle wird, zu Hubertsburg, kranck, und muß sich deswegen in einer Sänfte, nach Dresden, tragen lassen. Wie er daselbst gepfleget worden, auch von seinen dermalichen Negociationen. Er wird vom Könige in Polen reichlich beschencket, und reiset

endlich

endlich von Dresden nach Prag; um die Theilung der Oesterreichischen Lande, unter den hohen Alliirten, vollends reguliren zuhelfen. Die Königin von Ungarn aber verwirft diesen vom Cardinal, von Fleury, ihr zugeschickten Partage-Tractat. Unser Marschall war immittelst, die ganze Zeit über, in Prag, noch unpäßlich. Seine Verrichtungen alda. Der Churfürst in Bayern wird zum Könige in Böhmen ausgerufen, und ihm gehuldiget; worauf er wieder zurück nach München gehet; und der Marschall begibt sich sodann, über Dresden, nach Franckfurt. Dessen Ankunft, zu Kitzingen, ingleichen zu Würzburg, und zu Hanau. Wie er an allen diesen Orten bewillkommet, und bewirthet, worden. Seine Zurückkunft, in Franckfurt.

§. 33. Die ordentlichen Wahl-Conferenzen nehmen ihren Anfang. Gleichwohl macht, die Gegenwart der Französischen Armee, in Teutschland, die Kayser-Wahl schwehr. Franckreich dargegen sucht aufs äuserste, dieselbe zubeschleunigen; deswegen sich der Herr Marschall viele Mühe geben muß. Dieser stattet bey dem Churfürsten von Cöln, in Franckfurt, die Visite ab.

§. 34. Beschreibung des auserordentlich prächtigen, öffentlichen Einzugs unsers Marschalls, als Königlichen Französischen Gros-Bothschaffters, zu Fran[illegible]rt.

§ 35. Der Churfürst von Cöln hält seinen öffentlichen Einzug, zu Franckfurt; und der

Churfürst von Bayern wird zum Römischen Könige, und künftigen Kayser, erwählet. Des Herrn Marschalls Bruder bringt diese Bothschafft nach Versailles, wo er deswegen in den Grafen-Stand, auch zum General-Lieutenant, erhoben wird. Freudens-Bezeigungen, so unser Marschall, der Kayser-Wahl, und Crönung wegen, angestellet. Seine erste Audienz bey dem neuen Kayser, und vielfältige geheime Unterredungen mit demselben.

§. 36. Nun wendet sich das Glücks-Blatt auf Königlich-Ungarische Seite. Die Königin behauptet nemlich nicht nur wiederum Ober-Oesterreich, sondern fält auch in Bayern ein, erobert solches, und sauget es fast ganz und gar aus. Die übrigen Glücks-Conjuncturen, welche sich für die Königin damals ereigneten, und was Franckreich bey der Sache versehen.

§. 37. Dieß alles macht dem Herrn Belle Isle um desto mehr zuschaffen. Die Königin von Ungarn protestirt, auch wider die Translocation des Reichs-Tags nach Franckfurt; und unser Marschall thut eine Reise nach Paris, wo er bey Hofe wohl empfangen, und zu den vielen Staats-Conferenzen alle Male gezogen, wird. Was darinnen fürgegangen, und beschlossen worden. Man macht allerhand neue Entwürfe zum Vergleich; welche alle jedoch die Königin von Ungarn, nebst dem angebotenen Waffen-Stillstande, verwirft.

§. 38.

§. 38. Gleichwohl ist der König mit dem Marschalle sowohl zufrieden, daß er ihn, für seine treuen, und eifrigen Dienste, zum Erb-Herzog von Vernon, und Pair von Franckreich, erhebet. Nachricht von der Würde eines Französischen Pairs. Es wird ein neuer Succurs von 20000. Mann, unter dem Commando des Herzogs von Harcourt, nach Bayern geschickt. Deren schlechte Thaten alda. Unser nunmehriger Herzog-Marschall fährt fort, den geheimen Berathschlagungen, zu Paris, beyzuwohnen. Was darinnen soll beschlossen worden seyn.

§. 39. Er reiset endlich von Paris wieder nach Franckfurt, und hat, nach seiner Ankunft daselbst, selbigen Abend noch, spate, bey dem Kayser Audienz. Hierauf erhält er die Nachricht von Uebergabe der Stadt, Eger, und conferiret alsdann fleisig mit dem Kayser, auch dem an dessen Hofe damals befindlichen Bischoffe von Würzburg, und Bamberg. Denn die Königin von Ungarn wolte sich noch, im geringsten nicht, zu etwas verstehen. Er läst etliche Franzosen, in Franckfurt, arretiren. Ruhm seiner Gemahlin. Missverständniß unter den Alliirten. Er reiset, von Franckfurt, nach Böhmen ab.

§. 40. Was indessen, unter den feindlichen Armeen, in Böhmen, fürgegangen; besonders von der blutigen Schlacht bey Czaslau, und Chotositz; auch wie der Fürst von Lobkowitz das Schloß, Frauenberg, belagert.

§. 41. Der Marschall-Herzog gelanget endlich bey der Alliirten Armee, in Böhmen, an, und übernimmt das mit dem Broglio gemeinschaftliche Commando über die Französischen Truppen. Darauf entsetzen beyde das vom Lobkowitz belagerte Frauenberg. Ausführliche Beschreibung der dabey am Dorfe, Sahay, fürgefallenen Action, zwischen den Oesterreichern, und Franzosen.

§. 42. Der Marschall, von Belle Isle, gehet hierauf, sowohl in das Königliche Preussische Lager, als auch nach Dresden, und sucht an beyden Orten, wiewohl vergeblich, einen Beystand; um die Oesterreicher bey Budweis anzugreifen, und ihnen abermals eine Haupt-Schlacht zuliefern. Vielmehr gehen die Oesterreicher getrost auf die Franzosen los; wannenhero der Herr Belle Isle den Marschall, von Broglio, in Zeiten warnet, sich zuretiriren; worzu dieser auch alle nöthige Anstalten fürkehret.

§. 43. Prinz Carl, von Lothringen, verjaget auch würcklich die Franzosen aus der Stadt Tein, und setzet glücklich über die Moldau.

§. 44. Die Franzosen werden ferner, bis nach Prag, verfolget; welche Retirade ihnen viel Volck gekostet. Auch haben sie darüber einen grosen Theil ihrer Bagage eingebüset. Die Oesterreicher hergegen erobern Piseck, mit dem Sebel in der Faust; und Pilsen, auf Capitulation.

§. 45. Besagte Retirade nach Prag wird für einen Fehler gehalten. Bey dem allen schliest auch damals der König von Preussen mit der Königin von Ungarn einen Particular-Frieden. Ursachen dessen. Des Cardinals, von Fleury, Schreiben dieserwegen.

§. 46. Der Marschall, von Belle Isle, übernimmt das Commando in der Stadt, Prag, und macht darinnen erstaunliche Anstalten zur Gegenwehr, auch zur Sicherheit wider die Einwohner. Gleicher Weise verschanzen sich die, auf dem Weissen Berge, vor der Stadt, unterm Commando des Broglio, campirende Franzosen bester Masen. Verordnung, so der Herr Belle Isle den Einwohnern, auf den Rath-Häusern, zu Prag, publiciren lassen. Die beste Bagage der Französischen Armee wird übrigens in der Gegend, Nürnberg, in Sicherheit gebracht; alwo auch ein Lager aufgeschlagen wurde für diejenigen, welche sich verlaufen hatten, u. s. w.

§. 47. Bezeigen des Hofs, zu Versailles, über die erhaltene Nachricht von dem Abtritte des Königs in Preussen. Was in den deswegen gehaltenen Staats-Räthen beschlossen worden. Neue Friedens-Fürschläge an die Königin von Ungarn, und deren Erklärung hierauf. Gros-Britannischer Friedens-Plan.

§. 48. Die Oesterreicher rucken vollends, bis auf eine halbe Stunde vor Prag, an. Fruchtlose Unterredung des Herrn Marschalls,

von Belle Isle, mit dem Herrn Grafen von Königseck, auf dem Schlosse, Komarzan, bey Prag. Was hierauf jener seinem Hofe durch einen Courier angerathen.

§. 49. Die in Prag eingesperrten Marschälle suchen, sowohl bey dem Maillebois, in Westphalen, als beym Herzoge, von Harcourt, in Bayern, wiewohl vergeblich, einen Entsatz. Die Oesterreicher verstärcken sich täglich, und schliesen Prag vollends gänzlich ein. Der Herr Belle Isle will sich nach Sachsen salviren; geräth aber darüber in grose Gefahr, und wird von den Hussaren zurückgejaget. Diese machen schon viel Beute, und scharmutziren öfters mit der Franzosen Nachtheil. Auch nimmt das Desertiren der letztern Ueberhand, und die Theurung findet sich allmählich in Prag ein, welches der Herr Belle Isle vollends möglichster Masen befestigen lässet. Dargegen ziehen viele Einwohner aus der Stadt.

§. 50. Was, zu Versailles, dieser misslichen Umstände wegen, fernerweit resolviret, und den Marschällen in Prag, durch Couriers, für Ordren zugeschicket, worden. Besonders ein Brief des Cardinals, Fleury, an den Herrn Grafen von Königseck. Critic darüber. Fernerweites Schreiben des Cardinals an ermeldtem Grafen. Abermaliche Critic darüber.

§. 51. Wessen man sich, in Wien, auf die von der Prager Garnison verlangte Capitulation

tulation entschlossen. Die Königin von Ungarn wird von aller Welt, auch selbst ihren Feinden, hochgeschätzet. Den Herrn Marschall, von Belle Isle, hergegen beschuldiget man nun, daß er der hauptsächlichste Urheber von der 1730. zu Luxenburg angesponnenen Conspiration gewesen. Wie ihn aber der Herr Feneton, im Haag, vertheidiget.

§. 52. Fernere Unterhandlung des Herrn Marschalls mit dem Herrn Grafen von Königseck über die in Fürschlag gebrachte Capitulation der Stadt, Prag; woraus aber endlich gar Nichts wird; und warum die Königin von Ungarn ihm solchen Accord abgeschlagen.

§. 53. Es wird dannenhero besagte Stadt noch enger eingeschlossen; und der Herr Marschall, von Belle Isle, setzet sie dargegen in desto bessern Vertheidigungs-Stand. Die Lauf-Gräben werden eröffnet. Das Schloß, Frauenberg, ergibt sich. Wodurch dem häufigen Desertiren der Franzosen in etwas fürgebeuget worden.

§. 54. Erster Haupt-Ausfall der Franzosen; welche aber mit Verlust wieder zurückgetrieben werden. Der Herzog-Marschall läst eine neue Verordnung in Prag publiciren. Die überflüssigen Pferde werden von da herausgeschafft, und die Einwohner fangen bereits an zumurren.

§. 55. Die Franzosen werden aus den

Mausfeld- und Schellhornischen Gärten vertrieben; und die Oesterreicher bemächtigen sich dadurch der alten Verschanzung an dem Laurentien-Berge. Was sich sonst, vom 6. bis 11ten August 1742. bey dieser Prager Belagerung zugetragen.

§. 56. Fernere Begebenheiten vom 12. bis 18ten Augusti; besonders wie sich die Franzosen vollends alle in die Stadt Prag gezogen, und was der Herr Marschall, von Belle Isle, für neue Fortificationen anlegen lassen.

§. 57. Von den beyden starcken Ausfällen der Franzosen, am 19. und 22sten Augusti.

§. 58. Grose Noth, und fast unbeschreibliches Elend, so sich hierüber in der Stadt Prag ereignet, weswegen die Einwohner sehr schwierig werden. Wie der Marschall einige Briefe aus besagter Stadt practiciret habe.

§. 59. Verschiedene neue Friedens-Plane, und wie sehr sich Franckreich, auch selbst Ihro Kayserliche Majestät, angelegen seyn lassen, einen Vergleich zustiften. Warum aber dargegen die Königin von Ungarn durchaus nicht darzu zubringen gewesen. Derowegen wird endlich eine neue, zahlreiche, Französische Armee, unter dem Marschall, von Maillebois, weiter in Teutschland nach Bayern, und Böhmen, geschickt; um denen alda eingesperrten Marschällen Luft zumachen. Wie sich die Königin in Ungarn dabey verhalten.

§. 60.

§. 60. Was bey der Prager Belagerung vom 24sten August, bis auf den 1sten Septemb. weiter fürgegangen, und von der abermalichen, wiewohl fruchtlosen, Conferenz des Grafen von Königseck, und Marschalls, von Belle Isle, am 31sten August. Wie den Franzosen in Prag, bey Herannäherung des Maillebois, der Muth gewachsen.

§. 61. Die Gemahlin unsers Marschalls gehet von Franckfurt wiederum zurück nach Franckreich. Was ferner bey der Belagerung, vom 31sten August an, bis zum 12den Sept. fürgefallen. Neue Verordnung unsers Marschalls in Prag. Misshelligkeiten, so zwischen diesem, und dem von Broglio, in Prag entstanden. Fernere Anstalten des Herrn Belle Isle zur tapfern Gegenwehr der Seinigen. Wie die Belagerung, den 14den Septembr. von den Oesterreichern aufgehoben, und in eine Bloquade verwandelt, worden, auch hierauf die Marschälle, drey Tage hinter einander, Ausfälle gethan; wodurch sie die Bloquade in etwas unterbrochen, und Prag wiederum in einige Freyheit versetzet.

§. 62. Beschreibung des bisherigen, elenden Zustandes, in Prag, und wie darauf der Marschall, von Broglio, diese Stadt, auf der Dresdner Seite zu, durch einen starcken Ausfall, in völlige Freyheit setzet.

§. 63. Wie der zum Entsatz der Stadt, Prag, mit einer zahlreichen Armee herbeymarschirte

schirte Marschall, von Maillebois, unverrichteter Sachen sich wiederum zurück, nach Bayern, wenden müssen; auch von den Oesterreichern desselben Vereinigung mit des Marschalls, von Broglio, Truppen verhindert worden; und wie endlich die Bayern, Franzosen, und Oesterreicher, die Winter-Quartiere, in der Ober-Pfalz, und Bayern, bezogen haben.

§. 64. Französische, und Ungarische Declarationes nach dieser abermals misslungenen Expedition, in Böhmen. Verschiedene Kayserliche Commissions-Decreta, und Ungarische Circular-Rescripte, die den Marschall, von Belle Isle, hautsächlich mit betreffen. Allerhand fruchtlos abgelaufene Friedens-Handlungen.

§. 65. Was mittler Weile der in Prag zurückgebliebene, und nunmehr das Commando daselbst allein führende, Herzog-Marschall für Anstalten fürgekehrt. Beschreibung des damalichen Zustandes der Stadt, Prag.

§. 66. Wie der Fürst von Lobkowitz sich, mit einem starcken Corpo, von der Oesterreichischen Haupt-Armee abgesondert, und zurück nach Prag marschiret; um diese Stadt wiederum genauer einzuschliesen.

§. 67. Dadurch wird Prag wieder in die äuserste Noth versetzet. Warum die Franzosen sich darbey so herzhaft bezeiget. Der Herzog-Marschall wird krank, in Prag. Die Einwohner

wohner daſelbſt werden einer Conſpiration wider die Franzoſen beſchuldiget. Leutmeritz, und Teſchen, gehen auch vollends an die Oeſterreicher über.

§. 68. Der Herr Marſchall, von Belle Isle, berichtet dieſen Zuſtand in Prag ſeinem Könige; welcher ihn darauf beordert, beſagte Stadt zu verlaſſen. Merckwürdiges Schreiben des Franzöſiſchen Hofs, deſſen Aufführung gegen den König von England, und die Königin von Ungarn, betreffende.

§. 69. Was den Herrn Marſchall zu ſeinem Auszuge aus Prag bewogen. Anſtalten zu dieſem erſtaunenswürdigen Unternehmen; und wie ſtarck die ausgezogenen Franzoſen geweſen. Die Geiſſele, ſo er aus Prag mit genommen; auch wie er endlich den Auszug, am 16den Decemb. zur Mitternacht, würcklich bewerckſtelliget.

§. 70. Beſchreibung des höchſt beſchwehrlichen Marſches der Franzoſen nach Eger, und in was für einen recht erbarmenswürdigen Zuſtand dieſe Truppen darüber geſetzet worden. Der Herr Belle Isle ſelbſt kommt dabey etliche Male in groſe Gefahr, von den Huſſaren gefangen zuwerden. Sein, und eines Officiers, ſchriftliche Nachricht davon. Wieviel die Franzoſen anbey eingebüſet. Vergleichung beſagter Retirade.

§. 71. Wie hierauf die, in Prag, noch zurückge-

rückgebliebene Garniſon zucapituliren genöthiget worden. Capitulations-Artickel. Sodann nehmen die Ungariſchen Völcker Beſitz von der Stadt, und der noch wichtige Vorrath, in den Zeug-Häuſern, und Magazinen, wird inventiret, auch den Oeſterreichern überantwortet. Auszug der frey gelaſſenen Franzoſen aus Prag, und deren Marſch nach Eger; wo ſie ſich endlich mit der Belleisliſchen Armee wiederum vereinigen.

§. 72. Von dem Einzuge des Fürſtens von Lobkowitz in Prag, und den vielfältigen Freudens-Bezeugungen der daſigen Einwohner, über ihre nunmehrige Erlöſung.

§. 73. Eigentliche Beſchreibung der groſen Noth, und des Elendes, ſo die Stadt, Prag, währender Belagerung, ausſtehen müſſen. Verſchiedene Preis-Zeddul der Victualien, in Prag, ſo lange die Franzoſen darinnen geweſen, und was dieſe für Contributionen daraus gezogen; ingleichen von den Schaden, der mehr beſagter Stadt, an den Gebäuden, und ſonſt, zugefüget worden.

§. 74. Die Juden, in Prag, werden von den Huſſaren geplündert, auch alda eine Unterſuchungs-Commiſſion wider diejenigen Einwohner niedergeſetzet, welche ſich bishero gut Franzöſiſch bezeiget. Mithin werden viele fürnehme, und geringe, arretiret; beſonders auch der fameuſe David. Prag wird wieder gereiniget,

niget, und darzu die gefangenen Franzosen gebraucht. Collecte für die dasigen Juden. Chronosticha, und Gedächtniß-Münzen, auf die Prager-Befreyung. Der Fürst von Lobkowitz gehet dem Belleisischen Corpo in die Ober-Pfalz nach.

§. 75. Des Marschalls, und seiner Truppen, Ankunft zu Eger, auch deren schlechter Zustand alda. Von hieraus schickt er seinen Bruder mit der Nachricht, wie dieß Unternehmen abgelaufen, nach Versailles, wo der vom Könige wohl empfangen, und mit einem austräglichen Gouvernement begnadiget, wird. Bey seiner bald darauf erfolgten Rückkunft, in Teutschland, bringt er die fernern Verhaltungs-Befehle, und dem Marschalle die Erlaubniß, mit, zu Pflegung seiner Gesundheit, sich nach Franckreich zubegeben. Des Marschalls Schwester stirbt.

§. 76. Er marschiret, von Eger, in die Ober-Pfalz, und komt zwar glücklich zu Amberg an: seine Unpäßlichkeit aber läst noch nicht nach; dahero er alda würcklich zu Bette liegen muß, und vom Herzoge von Harcourt, auch Herrn de la Noue, besucht, nichtsweniger mit vielen Weinen, von Regensburg aus, versorget, wird.

§. 77. Beschreibung des Rückmarsches der Belleisischen Armee nach dem Elsaß, deren Stärcke, und Beschaffenheit, auch was sich sonst

sonst dabey zugetragen. Kayserliche Requisitoriales, und gute Disciplin, so der Herr Marschall auf diesem Marsche beobachten lassen.

§. 78. Des Marschalls eigene Abreise von Amberg, und Ankunft zu Franckfurt, am Kayserlichen Hofe. Seine Verrichtungen alda, und fleisige Conferenzen, mit dem Kayser, auch den Churfürsten von Cöln, und Pfalz. Er wird, auf Ordre des Königs von Spanien, zum Ritter des Goldnen Vliesses gemacht, und von Ihro Kayserlichen Majestät in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben. Auch hatte er Hoffnung Premier-Minister von Franckreich zu werden. Indeß erhielte er Sitz in dem Königlichen Staats-Rathe, und muste dahero, sobald möglich, nach Franckreich zurückkehren. Seine Reise dahin, über Metz.

§. 79. Seine Ankunft, in Franckreich. Wie er alda empfangen worden, und was er, Zeit seiner Gegenwart, verrichtet. Ob sein Ansehen am Hofe gefallen. Er gehet auf sein Land-Guth, Bissi, und will eine Bade-Cur gebrauchen. Seines Bruders Heurath.

§. 80. Reflexion über Franckreichs zeithero miß lungene Unternehmungen, bis auf den gegenwärtigen Tag.

Beschluß.

Leben, und Thaten
Des berühmten, Französischen Staats-Mannes, und Marschalls,
HERRN
Herzogs von Belle Isle.

Erste Abtheilung,
Von
Seiner Geburt, Herkunft, Erziehung, und ersten Thaten, bis aufs Jahr 1740.

§. 1.

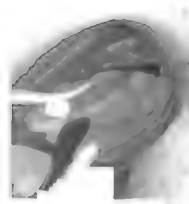
Es ist ermeldter Hr. Marschall, zu dessen Erhebung das Glück der Waffen, und die Gunst des Königs, das ihrige beygetragen, den 22. Septemb. 1684. auf diese Welt geboren worden; und also, zur Zeit, ein Herr von 58. Jahren. Der Ort, wo er, zu besagter Zeit, das Tageslicht zum ersten Male erblicket hat, ist die ziemlich

groſe, und volckreiche, Stadt, Villefranche, ſo am Fluſſe, Aveyron, in der Landſchafft, Rovergue, gelegen; dahero ſie nicht etwa mit andern Städten gleiches Namens vermenget werden darf. (*) König, Ludwig der Vierzehende, hat ſie mit neuen Befeſtigungs-Wercken verſehen. Es iſt auch eine Senechauſſee, und Preſidial, oder Amt, und Ober-Hof-Gerichte, daſelbſt. Die Inwohner ſind erbare, höfliche, und dienſtfertige Leute, die gerne Jedermanne aufwarten. Was Wunder demnach, wenn unſerm Herrn Marſchalle eine beſondere Art, ſich der Menſchen Gemüther durch höfliches, und leutſeliges, Bezeigen gleichſam zu eigen zumachen, angeboren worden! Die Landſchafft ſelbſt, ſo auf Lateiniſch Regio Rutenienſis genennet wird, und zwar an einigen Orten bergicht, dem ohngeachtet

(*) Als da ſind: Villefranche, die Haupt- wiewohl kleine Stadt der Landſchafft, Beaujolois, ſo 4. Meilen von Lion lieget, und wo gelehrte Leute eine bekante Academie aufgerichtet haben. Eine andere kleine Stadt, mit Namen Villefranche de Panac, lieget zwar ebenfals in der Provinz, Rovergue: aber am kleinen Fluſſe, Dordon. Noch einander Villefranche de Perigord iſt eine Stadt in Perigord, auf den Grenzen von Quercy, 6. Meilen von Cahors. Villefranche de Conflent hergegen iſt eine Cataloniſche, kleine Stadt, in Rouſſillon, am Fluſſe, Ter, 2. Meilen von Perpignan. Sie gehöret ebenfals der Crone / Franckreich; und eine umliegende Viguerie führet den Namen davon. Zum Unterſchied dieſer ſovielen Städte von einerley Benennung wird mithin der Geburts-Ort unſers Herrn Belle Isle gemeiniglich de Rovergue zugenamet.

geachtet aber fruchtbar, ist, ja an verschiedenen Dingen, besonders an Obste, und Nuß-Oele, einen Ueberfluß erzeuget, gehört mit zu der Französischen Haupt-Provinz, Guienne, oder Aquitanien, welche sonst, als ein fürtreffliches Wein-Land, berühmt ist. Der Vater hiernächst unsers Herrn Marschalls, **Ludwig Fouquet, Marquis von Belle Isle**, lies diesem seinem neugebornen Sohne, in der heiligen Taufe, die Namen, **Carl Ludwig August**, beylegen, und sparete nachhero Nichts an christlicher und standesmässiger Erziehung desselben. Da man nun, bey herannahenden Jahren, den aufgeweckten Geist des jungen Belle Isle merklich wahrnahm: wurden ihm geschickte, und redliche, Lehr-Meister zugeordnet; welche sich auch sorgfältig bemüheten, dem jungen Herrn alle nützliche, und wohlanständige, Wissenschafften einzuflössen. Man brachte ihm sonderlich, mit guter Manier, einen Geschmack zur Lesung der Bücher bey; und er las würcklich allerhand Schriften fleissig; vor andern solche, die vom Kriege, der Politic, und Staats-Wissenschafft, auch den Geschichten alter, und neuer Zeiten, handelten. Bey dem allen waren iedoch die Mathematischen Künste, und Wissenschafften, einer seiner Haupt-Zwecke, in welchen er auch zusehens grose Progressen machte, und mit der Zeit hernach es zu einer gewissen Vollkommenheit darinnen gebracht hat. Die ungemeine Lust, so er hauptsächlich zum Kriege bezeigete, war, bereits in seinen ersten Jahren, mit einer besondern Ehr-Begierde ver-

gesellschafftet, nach welcher ihm allezeit durchaus unerträglich gewesen, eine Schimpf- oder nachtheiliche Rede auf sich kommen zulassen. Sein Hof-Meister, ein Mann, der zwar kein Heiligen-Fresser war, aber doch gute Maximen, vielen Verstand, und dabey ein rechtschaffenes Gemüth, hatte, suchte ihn, bey diesen schönen natürlichen Eigenschafften, desto mehr zuunterhalten, und stellte ihm ohne Unterlaß vor; wie das wahrhafte Zeichen einer Standes-Person darinnen bestehe, daß sie den Tod nicht scheue; sondern allezeit eher das Leben vor Nichts achte, als daß sie die geringste Zaghaftigkeit von sich blicken lasse. Solcher Gestalt ist denn dem Herrn Marschall, von Jugend auf, ein recht heroischer Geist eingepräget worden; und er hat sich also, nach der Zeit, den wohlverdienten Ruhm eines sowohl klugen, als braven Soldaten, für vielen andern, erworben. Darzu nun half nicht wenig, daß ihn sein Herr Vater auch fleisig zu den ritterlichen Uebungen anhielt, und zu dem Ende eine geraume Zeit auf die Ritter-Academie schickte. Wie aber sonst unser Herzog seine übrigen Jugend-Jahre hingebracht, dabey will ich mich nicht länger aufhalten. Denn es ist, allem Vermuthen nach, meinem Leser weit mehr mit einer guten Nachricht von seinen männlichen Thaten gedienet. Soviel nächstdem das Geschlechte des Herrn Marschalls betrifft, heist er nach selbigem eigentlich Fouquet; und der Name, Belle Isle, ist hernach erst von seinem Vater, wegen des Marquisats, Belle Isle, geführet worden. Als



sich

sich der Gros-Vater, Nicolaus Fouquet, zu den höchsten Ehren-Stellen in Franckreich geschwungen hatte: schmeichelte man ihm, zur selbigen Zeit, nicht wenig mit einer ansehnlichen Genealogie von seinen vornehmen Vorfahren; da er doch in der That soll von sehr geringem Stande entsprossen seyn, und sich nur durch seine Intriguen so hoch gebracht haben; wenn wir anders dem berufenen Espion Turc, im 2ten Briefe p. 17 seqq. trauen dürfen. Soviel ist indessen gewiß; daß ermeldter sein Gros-Vater Königlicher Financier, oder Ober-Aufseher über die Einkünfte, in Franckreich gewesen; welches sonst eine sehr alte Charge, und eine der wichtigsten Bedienungen, daselbst war. Er mogte es aber bey dem Cardinal, Mazarini, womit versehen haben. Denn dieser war ihm sehr uwider. Als der mithin sterben wolte, sagte er noch auf dem Todes-Bette zum Könige, Ludwig dem Vierzehenden; nun solte er selber regiren, und die Finanzen dem Colbert übergeben; den Fouquet aber abdancken; als welcher nicht treulich mit ihm umginge; sondern einen grosen Theil der Königlichen Einkünfte in seinen eigenen Nutzen verwendet, und davor Häuser, Schlösser, Plätze, und die schönsten Land-Güther des Königreichs, für sich, und seine Nachkommen, erkauft, auch sonst noch viel baares Geld zurückgeleget, hätte. Sobald demnach Mazarini die Augen zugethan hatte: nahm sich Ludwig der Vierzehende selbst der Regirungs-Geschäfte an, und seine erste Handlung bestund in Unterdrückung

besagter Ober-Aufsehers-Stelle über die Finanzien; welche Bedienung folglich mit dem Unglück des obermeldten Fouquets ihre Endschafft erreichte. Diesen beschuldigte man nunmehro nicht allein; daß er einen grosen Theil der Königlichen Einkünfte verschwendet hätte; sondern auch in seinem Marquisat, der Insel, Belle Isle, vieles Gewehr, und Pulver, zusammenbringen lassen. Ja der König hatte so starcke Vermuthung von dem gefährlichen Vorhaben dieses Ministers, daß er in Person eine Reise nach Nantes vornahm; woselbst er denn vollends erfuhr, wie mehr gedachter Fouquet ein geheimes Verständniß mit den damalichen Missvergnügten von des Cardinals von Retz Partey unterhalte. Ludwig der Vierzehende sahe sich demnach genöthiget, den bis daherigen Financier in Verhaft nehmen, und ihn nach Bois de Vincennes bringen, zulassen; von da er hernach weiter in die Bastille geführet wurde. Dieses geschahe, im Monat Septemb. 1661. und gab Ursache zu Aufrichtung einer neuen Justitz-Cammer, welche die Aufführung dererjenigen untersuchen solte, die der gewesene Financier, Fouquet, bey Verwaltung der Einkünfte, gebraucht hatte. Bey dem allen hörte man dennoch von diesem unglücklichen Minister viel gutes reden, und viele ansehnliche Leute loberen ihn, ohngeachtet der ihm zugestosenen Ungnade, als einen sehr geschickten Mann. Ja einige wolten sogar versichern; sein gröstes Verbrechen habe nur darinnen bestanden, daß er dem Cardinal, Mazarini, nicht

gefallen

gefallen, und den Colbert zum Feinde gehabt, hätte; welcher letztere auch an seine Stelle gesetzt wurde, und nachhero so hoch empor stieg, daß gantz Europa von ihm, als dem Königlichen Premier-Ministre, bis itzo noch, genug zusagen weiß. Fouquet hergegen muste dem Haß, und der Macht, seiner Feinde zum Opfer dienen, und wurde von dem Theater herunter gestürzt. Besagte neue Justitz-Cammer entdeckte nemlich viele Unterschleife dererjenigen, durch welcher Hände die Königlichen Einkünfte gehen müssen. Wer demnach nur mit dem Finanz-Wesen zuthun gehabt hatte, der kam in Inquisition; und viele davon, so würcklich untreu hausgehalten, wurden auf die Galeeren geschickt, auch einige gar gehencket. Den Herrn Fouquet aber condemnirte man, aus einer besondern Gnade, zur ewigen Gefangenschafft nach Pignerol, an den Gränzen von Savoyen; wobey ihm König Ludwig, wie einen Schwamm, und dermasen, ausdruckte, daß er von seinem erstaunlichen Vermögen Nichts mehr übrig behielt, als das bereits gedachte Marquisat, Belle Isle. Die auch schon ofterwehnte Justitz-Cammer wurde zugleich in ein immerwährendes, und höchstes, Gerichte verwandelt; damit solcher Gestalt nicht ein einziger Asper mehr von den Königlichen Einkünften, worzu diese Cammer nicht ihre Einwilligung gegeben, kan untergeschlagen werden. Ludwig der Vierzehende wolte auch aller Welt bekannt machen, daß dem Fouquet nicht unrecht geschehen sey; und lies dahero dessen Pro-

ceß in 15. Büchern abdrucken; worinnen man beschrieben findet, was er, und seine Consorten, vor Unterschleife sollen gemacht haben. Es ist mir aber auch eine Recueil des defenses de Monsieur *Fouquet*, oder Sammlung der Vertheidigungs-Schriften dieses Herrn, bey Handen, die 1665. zu Amsterdam, herausgekommen, und in 5. Abtheilungen, oder Stücke, zergliedert ist, so zwey Duodetz-Bändgen ausmachen. Gnug; dieser verunglückte Herr muste seine übrige Lebens-Zeit auf besagtem Schlosse, Pignerol, zubringen, wo er auch 1680. als ein berühmter Staats-Gefangener, gestorben ist. Derselbe nun hinterlies einen Sohn, Namens **Ludwig Fouquet, Marquis von Belle Isle**, welcher eben hernach unsers Herrn Marschalls Vater geworden. Ob nun zwar solchemnach dessen Familie in Franckreich bekant genung ist: so muß sie doch nunmehro, durch seine fürtrefflichen Thaten, nichtsweniger die klugen, und glücklichen Negociationen, auch bey den Auswärtigen desto bekanter werden. Seine Frau Mutter, mit Namen **Magdalena**, hergegen war aus einem desto berühmtern, und alten, Französischen Hause **der von Levis**, aus welchem die **Grafen von Mirepoix**, und **Leran**, ingleichen die **Vicomtes von Lautrec**, die alten **Grafen von Villars**, wie auch **Grafen**, und **Herzoge von Ventadour**, nichtsweniger die **Grafen von Charlus**, und **Marquisen von Chateau-Morant**, entsprossen sind. Ihr Herr Vater, als unsers Herzogs mütterlicher Gros-Vater, war dem-

von Fenri

18.

Johannes Jn.
Ch

Henricus Ludo

leazar Franciſcus Graf
n Chateau-Moran 19.
Anna, ſeine Muh de
1694. den 6. Janu

NICOLAVS FOV-
QVET, † 1680 auf
dem Schloſſe, Pigne-
rol.

Maria Anna
Phil. Eleaz

Ludovicus Fouquet,
Marquis von Belle Isle,
Gem. Magdalena.

us Franciſcus.

Franciſca, Gem.
. von Caſtries, ve

N. Ritter, und
mehro Graf v
Belle Isle.

N. N. vermählte
von Mermant,
† 1743. im Januar.

demnach Carl Anton Graf von Charlus, und Marquis von Poligny, welcher den 22. April 1719. gestorben. Ihre Frau Mutter aber hies Maria Francisca de Paula von Bethisy, und hat in ebendemselben Jahre, bereits den 30. Januar. dieses Zeitliche gesegnet. Ihr einziger Herr Bruder hiernächst war Carl Eugenius, der 1708. General-Lieutenant der Königlichen Französischen Truppen, und 1723. Herzog von Levis, geworden; von dem aber nur noch eine einzige Tochter, Maria Francisca, am Leben, welche sich mit Josepho Francisco de la Croix, Marggrafen von Castries, den 20. Januar. 1722. vermählte. Eine Frau Schwester der Mutter unsers Marschalls hergegen, Namens Maria Anna, ist 1694. den 6. Jan. an den heutigen Marggrafen Chateau-Morant, Philipp Eleazar Franciscum, vermählet worden. Guido de Levis, Herr von Mirepoix, den man einen Marschall des Glaubens zubenamte, und welcher schon 1268. lebete, war der Stamm-Vater dieses ganzen Hauses. Seine Kinder, und Nachkommen, die er mit der Gemahlin, Isabelle von Marly, erzeuget, wird demnach die hier beygefügte Stamm-Tafel mit mehrerm vorstellen. Sonst hat der Herr Marschall auch noch einen jüngern Bruder, der sich, unter dem Namen des Ritters von Belle Isle, bishero bekant gemacht; welches unten umständlich soll erzehlet werden. Der väterliche Geschlechts-Name dieser Herren, von Belle Isle, hat übrigens seinen Ursprung von einer schönen

Insul, die Belle Isle, auf Lateinisch Calonesus. genennet wird. Sie führt den Namen in der That. Allermasen sie ein vortrefflich Ländgen ist, und auf dem Gasconischen Meere, unten nach dem Meer-Busen, Morbian, zu, in der Gegend Bretagne, befindlich ist. Wie sie denn mit zu Nieder-Bretagne gerechnet wird; und dahero der Stadt, Blavet, gegen über, auch nur 4. Meilen eigentlich von den Küsten von Bretagne entfernt, lieget. Nächstdem ist sie 6. Französische Meilen lang, und 3. breit, auch um und um dermasen mit Felsen umringet, daß man, nur an etlichen Orten, aussteigen kan. Sie hat zugleich einen guten Hafen, und etliche Schlösser, welche zum Theil befestiget, besonders aber an denjenigen Orten, wo ein Feind anländen könte, mit Schanzen versehen, sind. Sonst wird besagte Insul in vier Kirchspiele abgetheilet; und es sind darauf vornemlich folgende Oerter merckwürdig: Chau-Pallay, welches andere le Pallais nennen. Diese ist eine kleine Stadt, mit einem festen Castel. Nicht weit davon lieget der schon gedachte, beste Hafen des Orts, mit Namen Port de Sanson. Ferner sind zwar St. Marc, ingleichen Lomatia, und Vieux Chateau ebenfals kleine Städtgen. Sie treiben aber doch gute Handlung; und das Letztere ist für andern auch ziemlich befestiget. Wiewohl nun diese Insul ein sehr fruchtbarer Ort ist, und die meisten nöthigen Lebens-Mittel hervorbringt, als weswegen sie eben den Namen, Belle Isle, oder eine schöne Insul, erhalten

erhalten hat: so bestehen dennoch die besten Einkünfte in den ergiebigen, guten, Salz-Brunnen daselbst. Bey dem allen führet mehr erwehnte Insul den Titel eines Marggrafthums. (*) Da nun der Vater des Herrn Marschalls annoch Besitzer derselben gewesen, und er deswegen den Titel eines **Marquis von Belle Isle** geführet: als hat dahero auch der Herr Sohn den Zunamen, **von Belle Isle**, ererbet; wiewohl dieß Geschlecht, im Jahre 1719. oft gedachte Insul an den König von Franckreich, gegen eine Vergeltung aus den Königlichen Domainen, vertauschet hat. Der Herr Marschall schrieb sich mithin nunmehro einen Grafen von **Gisors, Andely, Vernon**, und **Lihous**. Ob solche diejenigen Güther sind, welche sein Haus, nur erwehnter Maßen, für die Insul, Belle Isle, vom Könige erhalten; kan ich nicht sagen. Indessen

(*) Sie darf dahero nicht mit einer andern, kleinen, Insul gleiches Namens vermenget werden, die in Nord-America, zwischen Terra Labrador, und der Insul, Terre-Neuf; an einem Golfo lieget, welcher eben davon die Passage de Belle Isle genennet wird. Noch eine andere kleine Insul dieses Namens, oder Faire Ile, oder auch Fayrhil genant, lieget auf dem Oceano Caledonio in Schottland, zwischen den Orcadischen, und Schottländischen Insuln. Ebendiesen Namen führen auch die Insuln auf dem Asiatischen Meere, zwischen Japan, China, und den Philippinischen Insuln/ so sonst Formosa genennet werden. Auch gehört eine sogenante Herrschafft, Belle Isle, mit zu dem neuen Herzogthume, Antin, in Nieder-Armagnac, der Provinz, Gascogne.

dessen muß man wohl anbey bemercken; daß in Franckreich ein Graf den Rang annoch vor einem Marquis habe. Wiewohl aber sonst in England, und Teutschland, die Marggrafen unmittelbar nach den Herzogen folgen: so bescheiden sich doch vernünftige Franzosen selbst, daß sie, zwischen einem Teutschen Marggrafthume, und einem Französischen Marquisat, einen mercklichen Unterschied machen. Ja daher betiteln sie die Teutschen Marggrafen niemals les Marquis; sondern les Marggraves. Folglich kan man auch gar leichte durch richtige Gegen-Einanderhaltung erkennen; in wieferne ein Französischer mit einem Teutschen Grafen zuvergleichen. Hiernächst die vorhin gedachten Oerter, wovon sich der Herr Marschall auch einen Grafen schreibet, insonderheit anlangende; ist anfänglich Gisors ein zwar kleiner Ort, an dem kleinen Flusse, Epte; aber doch die Haupt-Stadt in der Landschafft, Verin, wo vor Alters die Velocasses gewohnet haben. Sie lieget 14. Meilen von Paris, in der Gegend von Chaumont, Beauvais, und Mante; welche ganze Landschafft eben der Tractus Volcaßinus, oder le Verin, genennet, und mit zu der Französischen Haupt-Provinz, oder dem Gouvernement von Isle de France, gerechnet, wird. Ehedem führte diese Stadt, Gisors, eigentlich den Titel einer Vicomte; und sie heisset auf Lateinisch Gisorium, ingleichen Cæsortium, oder Cæsarotium. Nächstdem ist Andely abermals ein kleines Städtgen in dem Normandischen

Gebiete,

Gebiete, Caux, auch nicht weit von der Seine, bey Caudebec, zusuchen, und führet ebenfals den Titel einer Vicomte. Desgleichen ist Vernon eine kleine Stadt an der Seine, in der Ober-Normandie, in die Diöces, oder den Bezirck von Evreux, gehörig. Im Jahre 1710. wurde sie, nebst andern Landschafften, dem Herzoge von Berry zur Appanage eingeräumet. Nachhero aber ist sie unserm Marschalle mit zu Theil worden. Vor Zeiten führte sie gleichfals den Titel einer Vicomte. Nach diesen hergegen ist sie Zweifels ohne, nebst den übrigen, bisher beschriebenen Oertern, erst zur Grafschafft, und jüngsthin gar zum Erb-Herzogthume, und Pairie, von Franckreich erhoben worden; als wovon nunmehro unser Marschall den Titel eines Herzogs, und Pairs, führet; wie unten mit mehrern soll angemercket werden. Denn in Franckreich ist ein Vicomte noch nicht so viel, als ein Graf; aber doch mehr, als ein Baron. In der That ist es auch nur ein Ehren-Titel ohne Gerichtsbarkeit. Ausserdem allen soll der nunmehrige Herzog von Belle Isle auch ein Guth, mit Namen Bissy, besitzen, so ebenfals in der Normandie gelegen. Endlich sein Haus-Wesen anlangende; so hat er mit seiner Gemahlin, deren künftig noch öfters wird gedacht werden, den einzigen Sohn erzeuget, welcher nun in sein 13tes Jahr gehet, und itzo bereits den väterlichen Titel eines Grafen von Gisors führet. Er lag im Monat May, 1742. an einem Fieber gefährlich kranck darnie-

darnieder. Ich glaube aber; daß die gewöhnliche, Französische Cur, nach welcher man ihm, in kurzer Zeit nach einander, etliche Male, zur Ader lies, gut werde angeschlagen haben. Denn man hat, seit der Zeit, nicht vernommen; daß er schon in die andre Welt gereiset sey.

§. 2.

Dieß alles vorausgesetzt, schreite ich nun zur Haupt-Sache selbst. Sobald nemlich der junge Herr von Belle Isle sich qualificirt gemacht hatte: wurde er dem Könige, Ludwig dem Vierzehenden, fürgestellet, welcher sich sehr gnädig gegen ihn bezeigte, und vernehmen lies; daß er mehr gutes von ihm gehöret hätte, als er sich, seinem Alter nach, eingebildet. Dabey befahl er ihm ernstlich an, sich ferner so aufzuführen, daß er allezeit solche gute Zeugnisse von ihm erhalten mögte. Es waren damals eben solche Zeiten, in welchen fast ganz Europa, wegen des Spanischen Erbschaffts-Streits, in voller Kriegs-Flamme stund; darbey also ein junger, feuriger, Herr genugsame Gelegenheit fand, durch Muth, und Klugheit, sein Glück in der Welt zumachen. Darum bezeigete der Herr von Belle Isle ein nicht geringes Verlangen, nunmehro auch in die hohe Kriegs-Schule zugehen, in welcher zur selben Zeit die besten Meister unter den Französischen Officiers Lectiones gaben. Er hatte, von seiner zartesten Jugend an, den Waffen gefolget, und war nun kaum 20. Jahre alt, als er 1704. bereits zum Mestre de Camp, oder Obristen eines Regiments,

Drago-

Dragoner, ernennet wurde. Bis dahin hatte er sich schon, mit der grösten Sorgfalt, um alles erkundiget. Er gab auf jedes genau Achtung, und fragte nach der Ursache, bald bey den Officiers, bald bey den alten Soldaten, die in den bisherigen, und vorigen, Feld-Zügen schon gedienet hatten. Denn er merckte wohl; daß manniger, gemeiner, Soldat ebenso gut im Stande sey, einen nützlichen Unterricht von dergleichen Dingen zugeben, als etwa bisweilen die ansehnlichsten Officiers. Einer muste ihm mithin erzehlen; wie die Armee dieses Jahr gut, oder übel, geführet worden; da man die Leute nur müde gemacht, ohne zuwissen, warum. Ein anderer berichtete ihm; daß man die Soldaten solche Mauern anfallen lassen, wo das Geschütz selbst kaum durchbrechen können, und deren Niederreissung, aus verschiedenen Ursachen, doch Nichts helfen mögen. Wiederum ein anderer wuste zubeschreiben, was für ein schönes Lager der damaliche Anführer ausgesucht, dabey die Armee alle erwünschte Vortheile gehabt; die Zufuhre sey frey gewesen, und die Reiterey habe gute Weide, an solchen Oertern, gefunden, da man sie nicht zu stöhren vermogt. Der Soldat habe dieses Jahr, in seinem Zelte, ganz geruhig schlafen können; da man hergegen, zu einer andern Zeit, alle Augenblicke fragen müssen; wer Freund, oder Feind, wäre, u. s. w? Durch dergleichen Unterredungen, und fleisiges Nachforschen, erworb sich nicht nur der Herr **von Belle Isle** bey den Soldaten eine grose Liebe, Vertraulichkeit, und Ansehen; sondern er wuste auch vieles daraus zu

seinem

seinem Nutzen anzuwenden, und fing bereits, vor Begierde an, recht zubrennen. Er wolte nun selbst mit zu Felde gehen. Endlich wurde er auch, im Jahre 1706. seines Wunsches gewähret; und zwar traf ihn, und sein Regiment, die Reihe, daß er, nach Italien zumarschiren, beordert wurde; woselbst damals die Franzosen den Meister spielten, und fast alles für ihrer Macht erzitterte. Besonders hatten sie auch des Herzogs von Savoyen Länder, bis auf Turin, in völliger Gewalt. Denn nachdem dieser die Partey **Ludwigs des Vierzehenden** verlassen, und sich zu den Alliirten geschlagen: suchte sich jener mit Fleis an besagtem Herzoge zurächen, und fiel ihm in seine Länder. In diesem 1706ten Jahre nun beschloß er, sich auch noch der Stadt, Turin, es koste, was es wolle, zubemächtigen. **Vendome**, **Villeroy**, und **Marsin**, hatten bishero in Italien commandiret, so Leute waren, die von einigen gelobet, von andern verachtet, wurden. **Michael von Chamillard** aber, der damaliche Premier-Ministre bey **Ludwig dem Vierzehenden**, welcher, nebst der **Madame de Maintenon**, alles in allem am Französischen Hofe vermogte, wolte gerne seinen Schwieger-Sohn, den **Herzog, Ludwig von Rouannois**, und **Fevillade**, in der Welt bekant machen. Mithin kartete er es also, daß diesem Fevillade der König das Haupt-Commando bey der Belagerung von Turin auftrug. Ich weiß also nicht, ob es unser Herr Marschall vor ein Glück, oder

Unglück,

Unglück, gehalten; daß er ſeinen erſten Feldzug, eben unter dieſem Anführer, antreten muſte, von dem faſt Jedermann zuſagen pflegete; er ſey ſo wenig, das wichtige Werck der Belagerung Turins klüglich auszuführen, als ermeldter ſein Schwieger-Vater ſeine hohe Charge zuverwalten, fähig geweſen. Jedoch ein aufmerckſamer, und munterer, Kopf weiß gemeiniglich auch die Fehler eines andern ſich wohl zu Nutze zumachen, und durch anderer Leute Schaden deſto klüger zuwerden. Dahero konte dem Herrn von Belle Isle keines Weges nachtheilich ſeyn, daß er, unter einem ſolchen Anführer, wie **Feuillade** war, den erſten Grund ſeiner Kriegs-Erfahrung legen ſolte; zumaln er Gelegenheit genug hatte, aus den gegenſeitigen Operationen, unterm Ober-Commando des Welt-berühmten **Eugens**, die dieſſeits begangenen Fehler deſto deutlicher zubemercken. Nachdem nun das Franzöſiſche Cabinet mehr gedachte Belagerung, aufs Jahr 1706. würcklich feſt geſtellet hatte; um, durch Eroberung Turins, des Savoyiſchen Krieges ein Ende zumachen: ſo waren die Vorbereitungen darzu, dem Winter 1705. durch, ungemein gros. Man beſtimmte 44. Bataillons, und 62. Schwadrons, die zuſammen 32000. Mann ausmachten, wie auch 250. Officiers von der Artillerie, 800. Canoniers, 250. Bombardirer, und Minirer, und 4000. aufgebotene Schanz-Gräber, zu dieſer Unternehmung. Nebſtdem wurden 160. groſe Canonen, 80. Mörſer, 100000. Stück-Kugeln,

27000. Bomben, 1100000. Pfund Pulver, 300000. Pfund Bley, 80000. Granaten, und andern Vorrath von Feuer-Wercken mehr, in Bereitschafft gesetzt; mit welchen erstaunlichen Zubereitungen man wohl ganze Länder, geschweige denn einen einzigen Ort, zuruiniren fähig war. Insbesondere aber gab sich der Herr von Belle Isle, besagten ganzen Winter über, grose Mühe, sein Regiment aufs Beste einzurichten. Vornemlich trachtete er mit Fleis dahin, gute Ordnung, und Disciplin, zuhalten; und bemühete sich, möglichster Masen, unter den Officiers, und Soldaten, Einigkeit zustiften. Er war auch darinnen so glücklich, daß es schiene, als wenn Hohe, und Niedrige, bey seinem Regimente, nur eine einzige Familie wären. Er hatte ein gutes Herz, und war gegen das Volck freundlich, redete mit den Soldaten nach einer guten, gemeinen Art, und nahm sich Nichts besonders heraus. Hergegen durften sie das Geld nicht liederlich durchbringen; sondern musten ihren Leib dafür pflegen, und sich in der Wäsche wohl, und reinlich, halten. Dadurch zog er sich hinwiederum eine grose Liebe, und Vertrauen, der Officiers, und Gemeinen, zu, daß sie ihn, wie ihren Vater, liebten. Da nun gar bald bekant wurde, wie der Herr von Belle Isle seine Soldaten so sehr liebte: hatte er niemals viel Mühe, schöne, und geschickte, Leute zubekommen. Vielmehr meldeten sich ihrer genug von freyen Stücken bey ihm; so, daß er fast allezeit das Auslesen haben konte. Solcher Gestalt

setzte er sein Regiment Dragoner in einen solchen Stand, daß es auch die Neider selbst für eines der besten halten musten. Mit demselben begab er sich demnach, zu Eröffnung des Feld-Zugs, auf den Marsch; und den 13. May 1706. näherte sich bereits Feuillade, mit seiner Armee, bis auf einen Canonen-Schuß, an Turin. Mithin machte sich der Herr von Belle Isle, sowohl was auf dem Marsche merckwürdiges vorfiel, als auch die Operationen bey der Belagerung, aufs beste bekant. Er forschte itzt um so viel fleisiger nach allem, und befragte sich wegen dieses, und jenes. Er erkundigte sich, wie es mit der Zufuhre gehalten würde; und legte sich hauptsächlich darauf, die ganze Lage, und Beschaffenheit des Landes zuerfahren. Es war kein Bach, kein Graben, kein Zaun, kein Fussteig, oder anderer enger Weg, den er nicht aufs genaueste bemerckte. Denn er erkante nun schon; daß solches einem Heer-Führer unumgänglich nöthig sey. Desgleichen untersuchte er die Nothwendigkeit vom Partey-Gehen. Und als er den überaus grosen Nutzen desselben ebenfals wohl einsahe, ja überzeuget wurde, daß man dabey erst den Krieg recht lerne, wie man nemlich einen Trupp wohl führen, und unterhalten, auch ein Vorhaben recht klug, und vorsichtig, einrichten solte; allermasen was bey den Streifereyen mit kleinen Parteyen zubeobachten, eben dasselbe auch mit der ganzen Armee in Acht genommen werden muß: so suchte er dahero alle Gelegenheit, mit auf Parteyen auszugehen. Er

war auch insgemein dabey glücklich. Auf seine Soldaten, die ihn so sehr liebten, daß fast nicht ein einiger gewesen, der nicht sein Leben für ihn getrost aufgeopfert hätte, konte er sich folglich vollkommen verlassen. Seine Art, noch immer rechtschaffen, und frey, mit ihnen umzugehen, gefiel denenselben ungemein. Darzu kam noch dieses; daß er ihnen fast alle Beute überlies, die sie unter ihm machten. Jevillade hatte indeß seine Armee vor Turin dermasen postiret, daß er die Doria zur rechten, und den Po zur lincken, behielt. Nächstdem wurden, des Nachts, zwischen dem 2. und 3ten Junii, die Lauf-Gräben eröffnet; in welche aber die Belagerten, mit ihrer Artillerie, ein erschreckliches Feuer machten, und den Franzosen, zum Willkommen, grosen Schaden thaten. Der Marquis von Chamarante, als General-Lieutenant, und Carcado, als General-Major, bedeckten die Arbeiter, mit 10. Bataillons, 17. Compagnien Grenadiers, und 800. Pferden. Ueberdieß zogen die Belagerer eine Linie, von 1000. Schritten in die Länge, und 12. in die Breite. Nichtsweniger poussirten sie, nach und nach, ihre Approchen bis 50. Schritte an die Aussenwercke; bey welchen Verrichtungen denn der Herr von Belle Isle verschiedentlich mit gebraucht wurde. Allein die Besatzung von 10000. Mann, unter Anführung des Kayserlichen Generals, Grafen von Daun, that gleichsam Wunder, und die Franzosen musten jeden Schritt, mit vielem Blute, gewinnen. Den

14. Ju-

14. Junii 1706. wurde hiernächſt der damaliche Obriſte, von Belle Isle, beordert, mit ſeinem Regimente, dem Herzoge von Fevillade zu folgen; welcher nemlich 16. Bataillons, und 40. Schwadrons, mit ſich über den Po nahm; um 2000. Savoyarden zuverjagen, die ſich, bey Chieri, verſchanzten. Weil nun dieſe zu ſchwach waren: wichen ſie einer ſo groſen Franzöſiſchen Macht; und Fevillade eroberte derowegen, nach und nach, mit leichter Mühe, Chieri, Caſtiglione, Moncalier, Chieraſco, Alba, Carmagnola, Mondovi, und die Stadt, Aſti. Ja der Herzog von Savoyen muſte endlich gar, mit dem Reſte ſeiner Reiterey, nach den Lucerner Thälern weichen; wohin ihm auch noch Fevillade nachfolgen wolte. Da dieſem aber die übrigen Franzöſiſchen Officiers fürſtelleten; daß er, bey fernerer Verfolgung der Savoyarden, ſein ganzes Corps in den Thälern verlieren würde: kehrete er nach ſeinem Lager zurück, und verlies auch obgedachte unhaltbare Plätze. Denn er hatte freilich das Volck vor Turin nöthiger. Darauf machte ſich der Herzog von Savoyen aus den Thälern wiederum aufs platte Land, und erwartete mit groſer Standhaftigkeit den Prinzen Eugen, welcher ſich, nach glücklicher Paſſirung des Po, und der Franzöſiſchen Linien, Piemont immer mehr näherte. Solchemnach war dieſer Zug des Fevillade ganz vergeblich geweſen. Der Herr von Belle Isle kam alſo auch, den 6. Jul. 1706. im Lager, bey Turin, wider an; da indeſſen die Belagerung

ebenfals keinen sonderlichen Fortgang gehabt. Zwey Tage hernach traf auch der Herzog von Orleans, aus Franckreich, im besagten Lager ein. Er besahe jedoch nur die Truppen, und Einrichtung der Lauf-Gräben; worauf er gar bald, den 10. Jul. zu dem, ihm in der Lombardey aufgetragenen, Commando der Armee abging. Mitler Weile thaten die Belagerten zum öftern starcke Ausfälle. Sie tödeten, mit Steinen-Werfen, viele Soldaten in den Lauf-Gräben, und Constabler auf den Batterien. Die mit 100. Französischen Canonen beschossene, und beschädigte, Befestigungs-Wercke besserten sie gemeiniglich, des Nachts, wieder aus, vernagelten viele Stücke, und brachten auch wohl Gefangene in die Stadt mit zurück. Die Franzosen hergegen musten freylich sehr behutsam gehen. Denn die Aussenwercke waren alle unterminiret. Wenn sie also gleich wären eingenommen gewesen: hätten dieselbe, doch noch können in die Luft gesprenget werden. Derowegen, und damit die Belagerung sich nicht noch länger, ohne Frucht, verweilen mögte: veränderten endlich die Franzosen ihre Batterien, und Attaquen. Ob nun schon hierdurch abermals viele Zeit verdorben wurde: so ging es doch nachgehends etwas besser. Bald darauf wurde nemlich die Lunette, welche die erste Contrescarpe bedeckte, erobert, auch eine Mine der Belagerten entdecket, und solche, zu deren Schaden, angezündet; mithin eine grose Oeffnung gemacht. Wegen des grausamen, und beständigen Feuers aus den Festungs-

Wercken

Wercken musten jedennoch die Franzosen stille halten; welche, den 17. Jul. noch nicht ein Mal auf den Glacis der ersten Contrescarpe logirt waren. Den 5. August bemächtigten sie sich zwar der Contrescarpe bey der Attaque, gegen die Citadelle. Allein den folgenden Tag wurden sie auch, mit Verlust von 2000. Mann, wieder herausgeschlagen. Selbst der Herzog von Jevillade bekam dabey zwey Wunden von Steinen; eine an die Schulter, und die andere an die Hüfte. Ueberdieß wurden viele vornehme Französische Officiers getödet; sonderlich dem Major von der Artillerie, Sevri, mit einer Stück-Kugel, der Kopf von der Seite des Jevillade weggenommen, daß diesem ein Theil des Gehirns in die Haare sprützte. Nichts destoweniger gewannen die Franzosen die Höhe bey der Stadt, eroberten auch die Contrescarpe wieder. Und gleichwohl bemächtigten sich die Belagerten, den 12ten Aug. 1706. durch einen neuen Ausfall des bedeckten Weges abermals; bey welchem Hand-Gemenge über 1000. Franzosen auf dem Platze blieben. Darüber wurden diese dermasen erbittert; daß sie das grausame Feuern, wovon sie bisher einiger Masen abgestanden, nunmehro mit der grösten Heftigkeit anfingen; gleich als wolten sie die Stadt gänzlich zu einem Stein-Haufen machen. Auf solche Weise wurde auch die Bresche an der Courtine bereits ein wenig eröffnet. Nächstdem arbeiteten die Franzosen an der Circumvallations-Linie eifrig, und erfanden ein Mittel, das Wasser in die Minen

der Belagerten zuleiten, welche dadurch ruiniret wurden. Bey so vielfältiger, gemeiniglich blutiger Arbeit, blieb der Herr von Belle Isle nicht müsig. Vielmehr fochte er öfters an den Orten, wo es am gefährlichsten war; und zwar dermasen, daß ein jeder, der es mit ansahe, des noch so jungen Obristen ungemeine Herzhaftigkeit nicht wenig bewunderte. Nur aber war zu betauren; daß alle diese, auch die eifrigste, Bemühung der Franzosen ganz vergeblich und unnütze, wurde. Denn immittelst erschien Prinz, Eugen, mit seiner Armee, würcklich, und war nunmehro nur noch wenige Meilen von dem Französischen Lager entfernet. Kaum hatten die Herren Franzmänner von solchem Anzuge gehöret: so entfiel dem meisten schon das Herz. Ja es schiene, als wenn sie, blos durch Annäherung dieses Heldens, bereits geschlagen wären, auch an Eroberung des Ortes zuzweifeln anfingen. Zwar rückte nun auch der Herzog von Orleans in das Französische Lager vor Turin; und es wurde dieser Seits beschlossen, daß die Belagerer in ihrem Retrenchement die vollends herbeyeilende Teutschen erwarten wolten. Allein die guten Franzosen waren grösten Theils einmal von der Furcht dermasen eingenommen, daß ihnen der Muth zufechten ganz verschwunde. Dahero erlitten sie auch eine sehr empfindliche Niederlage. Der Herzog von Orleans hatte seine mitgebrachte Armee, zwischen der Stura, und Doire, en Front gestellet. Es machten auch diese Truppen 93. Bataillons, und 120.

Schwa-

Schwadronen, aus. Mithin waren, vermittelst dieser Vereinigung, fast drey Franzosen wider einen Teutschen. Zudem vermogten der Jevillade, und Marsin, den Herzog von Orleans dahin; daß er sich verschanzen, und einschliesen, muste. Sie hatten sich zum Theil fast bis an die Ohren vergraben; und gleichwohl war die Verschanzung, besonders an den Orten, wo es am nöthigsten gewesen wäre, schlecht genug beschaffen. In solcher Positur, und Verfassung, erwarteten also die Herren Franzosen den Angriff von ihren Feinden. Die Teutsche Armee hergegen bestunde aus 48. Bataillons, und 60. Schwadronen; worzu der Herzog von Savoyen annoch 2. Bataillons, und 3000. Mann Reiterey, nebst etlich 1000. Land-Militz, hatte stosen lassen. Mit diesem Corpo griff Prinz Eugen, den 7. Sept. 1706. die Franzosen in ihren Linien glücklich an. Er hatte den Haupt-Vortheil vor sich; daß er alle Ordren wuste, wie sie selbst vom Hofe zu Versailles gekommen waren. Als demnach die Französische Wercke, mit dem Degen in der Faust, überstiegen wurden, und die Teutschen recht hitzig an die Feinde setzten: fochte der Herr von Belle Isle, vor der Spitze seines Regiments, mit groser Standhaftigkeit; und er war einer der merckwürdigsten von denen wenigen, die annoch mit unerschrockenem Muth, und unermüdeter Faust, ihre Schuldigkeit bezeigten. Ja man kan wohl sagen; Wenn ein Jeder so viel gethan, und sich so klüglich bezeiget, hätte, wie dieser junge Obriste:

würde ohnfehlbar die Sache eine ganz ani Gestalt gewonnen haben. Die Teutsche fanterie marschirte also, mit anbrechendem ge, in 4. Colonnen von der ersten, und eben vielen von der zweyten Linie, auf den Feind lo worbey alle Grenadiers von jeder Colonne vi ne anstunden. Die Artillerie war nach Propo tion unter die Infanterie ausgetheilet. Nach dem befand sich der Eugenische rechte Flügel ste auf der Seite am Ufer der Doire, und Sturc Ferner marschirte die Infanterie hinter der Ca valerie Colonnen- und Brigaden-Weise, u. w. Ob nun zwar die Franzosen, aus 40. Stü cken, unaufhörlich auf die Ankommenden spiel ten: so liesen sich diese doch nicht dadurch abschre cken; sondern stellten sich, einen halben Stück-Schuß weit davon, in Schlacht-Ordnung. Anbey hatten sie gnugsamen Platz, zwischen den Brigaden der Infanterie, gelassen; damit die Cavalerie, im Fall der Noth, durchpassiren könte. Sobald nun alles vollends in Ordnung war: kam, in einem Augenblicke, die ganze Armee in Bewegung; und insonderheit die Infanterie, mit dem Gewehr auf der Schulter, bis an den Fus der Retrenchements. Sodann fing das Feuer der Musqueten an; und weil der diesseitige lincke Flügel, wegen Ungelegenheit des Erdreichs, eine Zeit lang den Widerstand der Franzosen ganz alleine aushielte: wurde derselbe zwar ein wenig aufgehalten; keinesweges aber zurückgetrieben. Als jedoch der Prinz, Eugen, darzu kam, den Degen zog, und sich vor die Ba-

taillons

taillons des lincken Flügels begab: forcirte er, ohne allen fernern Verzug, das Französische Retrenchement. Ein gleiches that der Herzog von Savoyen, im Mittel-Puncte; und der Teutsche rechte Flügel, in der Gegend Luscingue. Auf solche Weise triumphirte Eugen gar bald überall, und lies zu gleicher Zeit die Cavalerie durch die obgedachten leeren Plätze anrücken. Das Haupt-Gefechte währete, ganzer vier Stunden lang; da denn die Teutschen Niemanden Quartier gaben, auch den Ueberrest aus dem Lager schlugen; welcher sich folglich, mit Hinterlassung alles Geschützes, in gröster Unordnung, auf die andere Seite des Po, nach Pignerol retirirte. An die 5400. Franzosen wurden gefangen, 7000. liefen über, 3000. blieben auf dem Platze, und fast eben so viele wurden verwundet; ohngerechnet dererjenigen, die Fevillade, vorhero schon, währender Belagerung, eingebüset hatte, und sich auf 12000. Mann beliefen. Niemals hat wohl eine Armee so viele Reichthümer erbeutet, als damals die Teutschen von den Franzosen. Sie zählten auch 158. Stücke, 55. Feuer-Mörser, die Pontons, 40. sowohl Standarten, als Fahnen, 3. Paar Paucken, die Pferde von 13. Regimentern Dragonern, welche waren abgestiegen gewesen, ferner 3000. Säcke Korn, und 2000. Säcke Zwieback; der übrigen Kostbarkeiten nicht zugedencken. Selbst dem Herzoge von Orleans wurde der Arm anbey entzwey geschossen; der Marschall von Marsin aber muste gar, des andern Tages, an den empfangenen

pfangenen Wunden, als ein Gefangener, Turin, seinen Geist aufgeben. Jevillade h gegen lief nun, gleich als wenn ihm der Ko brennete, über die Alpen wiederum zurück, na Franckreich, und überlies das Commando de solchemnach fast gänzlich ruinirten, Französische Armee dem Herzoge von Vaudemont, un Grafen von Medavi. Insonderheit hatte un ser Herr von Belle Isie, durch sein tapfermü thiges, und vorsichtiges Bezeigen, mehr Nichts, als blos sein Leben, und Gesundheit, davon ge- tragen. Sein Regiment war auch, wie die an- dern, ziemlich ruinirt, und vornemlich die Pferde verloren gegangen. Darzu wuste nun der kluge Held, Eugen, den erhaltenen Sieg sich recht zu Nutze zumachen. Er jagte die Franzosen, aus einem Orte, in den andern weiter fort, und er- oberte mithin Chivas, Novara, Meiland, Lodi, Como, Pavia, Verrue, Soncino, Tortona, Alexandrien, Pizzigethone, Asti, und noch viele andere Oerter mehr, in der Geschwindigkeit. Ueberdieß hielten die Unsrigen die noch übrigen, wenigen Plätze, z. E. Cremona, Valenza, Final, die Schlösser zu Milan, und Modena, Nizza, Susa, Mantua, und Sabionetta, bloquiret, auch zum Theil würcklich belagert. Ja die Fran- zosen wurden endlich vollends ganz und gar aus Italien zugehen genöthiget, und konten, durch den, am 13. Merz 1707. errichteten Accord, weiter Nichts, als einen freyen Ab- zug, erhalten.

§. 3.

§. 3.

Solcher Gestalt hatte unser Herr Marschall die erste, zwar unglückliche, aber doch desto merckwürdigere, Campagne zurückgeleget; als in welcher er wohl mehr, denn sonst in vielen andern, Feld-Zügen erfahren, und erlernet. Er fand aber nun auch genug zuthun, sein Regiment wieder in guten Stand zubringen. Doch zeigte sich gar bald ein glücklicher Fortgang damit. Wie hierauf im Monat, Septemb. 1707. König, Ludwig, eine Officiers-Promotion vornahm: wurde dabey des Herrn von Belle Isle keines Weges vergessen. Sein Wohlverhalten, im vorigen Feld-Zuge, war dem Könige, wie er es auch in der That verdiente, so nachdrücklich beschrieben worden, daß Se. Allerchristlichste Majestät, und der Chamillard, ihn bereits vor würdig hielten, ein gröseres Commando zuführen. Man ernennte ihn mithin dasselbige Mal zum Brigadier der Königlichen Armeen. Diese Officiers, in Franckreich, führen das Commando über eine Brigade Cavalerie, oder Infanterie; wovon die erste aus 10. bis 14. Schwadronen; die letztere aber aus 5. oder 6. Bataillons, bestehet; und insgemein wird eine Armee in 8. Brigaden, nemlich 4. zu Pferde, und 4. zu Fus, eingetheilet. Ein solcher Brigadier hat demnach, unter den Franzosen, den Rang sogleich nach den Marechaux de Camp. Nun heist es zwar wohl sonst: Verstand komt nicht vor den Jahren; und der Chamillard wurde immer beschuldiget, daß er junge, unerfahrne Leute, ohne Verdienst,

zubefor-

zubefördern pflege. Allein hier wenigstens li
diese Beschuldigung eine merckliche Ausnahm
Denn der Herr von Belle Isle versahe seinen
haltenen, neuen Character, so jung er auch no
war, dermasen rühmlich, daß es ihm manche
weit älterer, nicht gleich that. Allermasen
nachgehends die übrige Zeit, so lange der Span
sche Erbschaffts-Krieg währete, sowohl in de
Niederlanden, als am Rhein, bey aller Gelegen
heit, seinen besondern Muth, und Klugheit, satt
sam blicken lassen. Ja in diesem langwierigen
Kriege brachte er es, durch vielfältige Erfahrung,
und genaue Beobachtung aller vorfallenden Be-
gebenheiten, dahin, daß er völlig geschickt wurde, in
künftigen Zeiten, selbst einen guten, und fürsichti-
gen, Heer-Führer abzugeben. So lange aber
ein Officier noch nicht selber ein Haupt-Corps
commandiret: solange werden gemeiniglich seine
Thaten, ob sie auch schon noch so ausnehmend
sind, dennoch vielmehr dem Ober-Befehls-Haber
angerechnet. Darum will ich mich auch, bey die-
sen Zeiten, nicht aufhalten; sondern nur noch
melden, wie ferner dem Herrn von Belle Isle
seine Verdienste, schon den 5. Jul. 1709. den
Character eines Maitre de Camp General, oder
General-Majors der Dragoner, zu Wege ge-
bracht. Ein solcher Mestre de Camp ist der an-
dere General von den leichten Pferden, welcher,
in Abwesenheit des Colonel-Generals de la Ca-
valerie Legere, das absolute Commando führet,
und ebensoviel Auctorität hat, als dieser letztere
prätendiren darf. König, Ludwig der Vier-

zehende,

zehende, hat zuerst die besagte Charge eingeführet, und einem solchen Major-General zugleich die Freyheit gegeben, bey Erforderung der Noth, unangemeldet in des Generals Zimmer zugehen. Sonst holet er, ordentlicher Weise, auch die Ordren vom General, oder dem General-Lieutenant, und ertheilet solche hinwiederum den Majors der Brigaden. Desgleichen giebt er die Instructionen zu allen Wachten, Convoyen, Parteyen, und Detachementern, regulirt die Partisans, und ordnet ihnen auch die nöthigen Weg-Weiser. Ueberdieß muß er die völlige Liste der Generalität, und Stabs-Officiers, haben, auch dabey Sorge tragen, wie starck die Brigade sey, oder was derselben abgehe, u. s. w. Sonderlich aber ist in Franckreich, sowohl bey der Cavalerie, und bey den Dragonern, als bey der Infanterie, ein besonderer solcher General-Major, oder Maitre de Camp General, befindlich.

§. 4.

In dieser Qualität eines General-Majors der Dragoner wurde der Herr **von Belle Isle**, als es endlich mit dem Kayser zu einem Frieden kam, vor andern auch ausersehen, den darüber anzustellenden Negociationen beyzuwohnen. Er hatte zuletzt, unter dem **Villars**, einem der besten Französischen Generals, am Rheine, gefochten. Wie nun dieser, nachdem die Friedens-Handlungen, eine geraume Zeit schon, zu Mainz, Metz, und Strasburg, durch den Chur-Pfälzischen **Baron von Hundheim**, waren tractirt worden, von

seinem

seinem Könige Vollmacht erhielt, mit dem K
serlicher Seits gleichfals darzu bevollmächtigt
Prinzen, Eugen, das Werck, zu Rastadt, n
mehrerm Ernste zutreiben, und, wo möglich, zu
glücklichen Stande zubringen: so ging gedach
Villars, den 25. Novemb. 1713. von Strasbu
ab, und gelangte über Fort Louis, den folgende
26sten Nachmittags, um halb 3. Uhr, unter eine
Begleitung von 100. Pferden, auch 100. Man
zu Fus, auf dem Rastädter Schlosse, im Baa
denschen Gebiete, an. Er führte eben mit sich
den Prinzen von Rohan, damalichen General
Lieutenant von der Gendarmerie; den General-
Lieutenant, Grafen von Broglio; den Feld-
Marschall, und General-Major von der Infan-
terie, Contade; unsern Herrn Grafen von
Belle Isle, General-Major von den Drago-
nern; ingleichen den Königlichen Brigadier,
und Grand Baillif von Hennegau, Marquis
von Batailon; und den Intendanten in Elsaß,
de la Houssay. Es hatten sich zwar noch viele
andere mehr um die Erlaubniß, mit nach Ra-
stadt zukommen, beworben. Sie war ihnen aber,
sonderlich weil der Platz zu enge, abgeschlagen
worden. Nur allein die ermeldte Herren wur-
den demnach ausgelesen, nicht nur das Gefolge
des Marschalls, und Herzogs, von Villars,
desto ansehnlicher zumachen; sondern auch dem-
selben bey einer so wichtigen Handlung beyrä-
thig zuseyn. Mithin läst sich daraus deutlich
genug erkennen; daß der Herr von Belle Isle,
damals schon, sowohl bey dem Villars, als an

dem

dem Französischen Hofe selbst, in grosem Ansehen müsse gestanden haben; und daß er nicht nur wegen seiner tapfern Thaten im Felde sich beliebt gemacht, sondern man auch auf seine Staats-Einsicht, und Erfahrung, ein groses Vertrauen gesetzt gehabt. Jedermann weiß hiernächst; wie schwer diese Französische Friedens-Unterhändler dem Kayser, und Reiche, die Tractaten gemacht. Wenigstens haben sie ihrem Könige dabey Nichts vergeben; vielmehr dessen Vortheil, möglichster Masen, befördert; auch endlich, nachdem zu Rastadt alles ins reine gebracht worden, den 7. Septemb. 1714. zu Baaden den gnugsam bekanten Frieden vollends zur Unterzeichnung bringen helfen. Solcher Gestalt konte der Herr von Belle Isle sich auch in Staats-Sachen, wie bishero in Kriegs-Händeln, weidlich, üben. Man darf sich folglich nicht wundern; daß er nunmehro ein eben so vortrefflicher Negociateur bey Hofe; und im Cabinet, als ein braver Soldat im Felde, ist. Allermasen er keine Gelegenheit verabsäumet, sich in beyden Haupt-Stücken immer desto vollkommner zumachen.

§. 5.

Man hatte dahero, auch fast bey jeder Beförderung, den Herrn von Belle Isle in gutem Andencken. Mithin wurde er 1718. den 8. Merz zum General-Quartier-Meister ernennet. Es ist, bekanter Masen, diese Charge eine nicht geringe Bedienung unter den hohen

Officiers. Die Haupt-Verrichtungen eines solchen Generals kommen darauf an; daß er die Lager abstecken, die Approchen, und Batterien, anstellen, und bey Belagerungen die Grund-Risse machen, muß. Die andern Quartier-Meisters erwarten auch von ihm, wenn die Quartiere sollen gemacht werden, die Ordre; und er hergegen empfängt diese von dem General-Lieutenant, oder vielmehr von dem General-Feld-Marschall. Doch hat er hinwiederum einen General-Quartier-Meister-Lieutenant zum Gehülfen, der von ihm dependiret, und, im Fall der Noth, diese Charge verwaltet. In Erwegung solcher wichtigen Verrichtungen, wird folglich auch alle Male ein wohlerfahrner, und angesehener, Herr darzu ausgelesen; dafür man eben den damalichen **Grafen von Belle Isle** hielt. Ja das folgende Jahr darauf, am 31. Merz, wurde er gar bereits zum Gouverneur der Französischen Festung, Hünningen, am Sundgau, nicht weit von Basel, erkläret; und ihm also dieselbige zur Verwahrung anvertrauet. In diesem 1719ten Jahre, aber ereigneten sich neue Troublen; dabey unser Graf seinen Muth, und Verstand, sehen lies. Nach dem Tode des alten Königs, **Ludwigs des Vierzehenden**, hatten sich nemlich die Staats-Maximen in Franckreich, unter der Regentschafft des **Herzogs von Orleans**, gänzlich geändert. Man war da nicht mehr geneigt, Könige, **Philipp dem Fünften**, in Spanien, in seinen Unternehmungen zuunterstützen; sondern

hielte

hielte es vielmehr mit dem Hause, Oesterreich: weil besagter Herzog, bey dem kränklichen Zustande des jungen Königs, **Ludwigs des Funfzehenden**, sich einige Hoffnung auf die Französische Crone machte, und dieserhalben von Niemanden mehr, als nur ermeldtem Spanischen Könige, grosen Eintrag zubesorgen hatte. Dieser konte auch, auf Anstiften seines damalichen Premier-Ministers, des Cardinals, Alberoni, nicht ruhen, und rasten, weniger verschmerzen, daß er die schönen Italienischen Lande, und die Niederländischen Provinzien, Kraft des Utrechter- und Baadener-Friedens, in des Kayſers, **Carls des Sechsten**, Händen sehen solte. Er fiel dahero, ohne die geringste Ursache, Sardinien, und hernach auch Sicilien, feindlich an. Darzu kam die gefährliche Verrätherey seines Gesandtens, des **Fürstens von Cellamare**, gegen den **Herzog von Orleans**; als welche dahin ging, daß die Spanier diesen aus dem Wege räumen, und seine, bisher eingeführte, Regirungs-Art gänzlich aufheben, wolten; dargegen König, **Philipp** selber, die Französische Regirung, bis zur Volljährigkeit des noch gar jungen Allerchristlichsten Königs, zuverwalten gedachte. Dieß alles nun veranlassete, daß nicht nur, den 2. Aug. 1718. zwischen allerhöchst gedachtem Kayser, und den Königen von Franckreich, und Gros-Britannien, nebst den General-Staaten, zu Widerherstellung der Ruhe, und Bewürckung einer hinlänglichen Sicherheit für den Spanischen gefährlichen Absichten, das bekante

vierfältige Bündniß, so gemeiniglich die Quadruple-Allianz genennet wird, geschlossen wurde; sondern auch, unter andern, Franckreich selbst gegen Spanien das Schwerdt zog, und schon am 9. Januar. 1719. den Krieg ordentlich erklärte. Letzters hatte zwar bereits, unter Anführung des Prinzens, Pio, Volck aurücken lassen. Dem ohngeachtet aber machten die Franzosen, welche, unter ihrem General-Lieutenant, Marquis von Silly, den Fluß, Bidasson, in Biscaya, passirten, gute Progressen gegen die Spanier. Dieser Fluß, sonst auch Bidasoa, oder Vidosa, genant, entspringet im Cantabrischen Gebürge, und scheidet, bey Fuentarabia, Franckreich von Spanien. Die eine Seite des Strandes gehört mithin Spanien; und die andere, wo das Dorf, Andaja, lieget, den Franzosen; welche folglich den Zoll von denenjenigen bekommen, so nach Spanien gehen; gleichwie die Spanier von denen, die von dort aus in Franckreich reisen wollen. Zu besagtem Feld-Zuge nun wurde auch der Herr von Belle Isle mit commandiret, in welchem, auf Seiten der Franzosen, alles glücklich ablief. Im Monat, April 1719. hatten diese schon die kleine Stadt, mit dem guten, und bequemen Meer-Hafen, le Passage, zwischen St. Sebastian, und Fuentarabia, erobert. Hierauf wurde insbesondere unser Herr von Belle Isle, wie auch der Marquis von Maillebois, unter dem Ober-Commando des Marschalls von Berwick, gegen Fuentarabien, oder Fantarabien, geschickt; um diese zwar kleine, aber doch befe-

stigte,

stigte, Stadt zubelagern. Sie wird so gar vor die beste Festung, in ganz Spanien, gehalten. Anno 1638. belagerten sie die Franzosen, unter dem **Prinzen von Conde**, und **Herzoge von Valetta**, vergeblich: indem sich die Spanier, vom Monat, Julio, bis in Septemb. hin, tapfer vertheidigten. Vordieß Mal aber wurde gar bald reine Bahne damit gemacht. Denn den $\frac{16}{27}$ Junii 1719. war sie schon in Französischen Händen; und der Herr **Graf von Belle Isle** hatte sich dabey abermals für vielen andern hervorgethan. Sodann ging auch, den 1. Aug. selbigen Jahres, annoch St. Sebastian, wo bishero, in dem gegenwärtigen Kriege, die Spanischen Capers wider die Engländer aus- und eingelaufen, an die Franzosen glücklich über. Nichtsweniger ergab sich, den folgenden 27sten selbigen Monats, das dasige Castel mit Accord; als welches auf einem Felsen lieget, darzu man nur durch einem einz'gen Weg, gelangen kan. Ob nun wohl alsdann König, **Philipp der Fünfte**, selber zu Felde ging: so konte er doch nicht verhindern, daß sich nicht ganz Guipuscoa, oder Ipuscoa, den Franzosen unterworfen hätte. Da aber derselbe endlich inne wurde, daß der Cardinal, **Alberoni**, einzig, und allein, an allen diesen Händeln Schuld war, und er ihn deswegen, nach geendigtem Feld-Zuge, aus dem Reiche jagte; folglich einen Frieden mit dem Kayser, und Franckreich, auch den übrigen Alliirten, schlosse: als wurden ihm derowegen nunmehro alle diese, von Franckreich eroberte, Oerter wiederum eingeräumet.

§. 6.

Nachdem also dieser kleine Krieg bald wied geendiget war; hatte der Herr von Belle Isl anderweit geruhige Tage, sein Vergnügen in de Beschäfftigung mit allerhand Staats-Sache zusuchen. Um diese Zeiten fiel jedoch derselbe be dem Herzog-Regenten in Ungnade, und war der maßen unglücklich, daß er so gar eine Zeitlang in das Französische Staats-Gefängniß, welches man die Bastille zunennen pfleget, gesetzt wurde. Solchemnach hätte es ihm leichtlich, wie seinem Gros-Vater, ergehen können. Ich mag nicht glauben; daß er etwa mit in die vorhingedachten Anschläge des Herzogs von Cellamare verwickelt gewesen, und solches, hernach erst, an den Tag gekommen; deswegen ihm eben nurbesagte Verdrüsslichkeiten zugestosen. Der Verfasser des obangeführten Espion Turc saget vielmehr ausdrücklich; es sey eine andere, besondere, Begebenheit daran Schuld, welche zuerzehlen zu weitläuftig wäre. So unglücklich demnach unser Herr von Belle Isle, unter der Regentschafft des Herzogs von Orleans, war; desto glücklicher wurde er dargegen nach diesen unter der eigenen Regierung des jungen Königs, Sr. itzigen Allerchristlichsten Majestät, Ludwigs des Funfzehenden. Dessen Gnade, und seiner vornehmsten Ministre Huld, wuste er sich geschwinde recht meisterlich fast zuzueignen, daß er sich dadurch, nach und nach, zu den höchsten Ehren-Stellen geschwungen, die nur in Franckreich zuerlangen sind, auch endlich, wie nun am hellen

Tage

Tage lieget, die wichtigsten Unternehmungen, und Angelegenheiten dieser Crone entwerfen helfen, und bishierher besorget hat; als wovon die noch folgende Geschichte seines Lebens zulängliche Nachricht ertheilen wird. Da folglich König, **Ludwig der Funfzehende**, die Regierung selber übernommen hatte: gedachte man auch gar bald wiederum an die vorigen Verdienste des Herrn von **Belle Isle**; und schier so ofte nur eine ansehnliche und austrägliche Bedienung verlediget wurde. In dieser Absicht erhielte er mithin auch das Commando en Chef der drey Bisthümer, Metz, Tull, oder Toul, und Verdun. Desgleichen wurde er, den 23. Dec. 1731. zum General-Lieutenant der Königl. Armeen ernennet; und war er also nunmehr einer der nächsten nach den Französischen Marschällen, oder den höchsten Officiern in Franckreich; in deren Abwesenheit auch ein General-Lieutenant Ober-Befehlshaber der Armee ist. Ja bisweilen wird ihm schon eine fliegende Armee, oder anderes Corps, anvertrauet. Desgleichen commandirt er, bey einer Belagerung, das eine Quartier; und am Tage hat er das Commando bey einer Attaque, u. s. w. Ferner wurde nun unserm **Belle Isle**, an statt des verstorbenen **Marquis von Alegre**, auch das Gouvernement der Stadt, und des Citadells, Metz, nichtsweniger des Landes, Messin, ertheilet; deswegen er, den 17. Merz 1733. den Eid der Treue ablegte. Es ist leicht zuerachten, daß dieses Gouvernement weit ansehnlicher, und austräglicher, seyn müsse, als das

ihm, obgedachter Masen, vorhero schon anvertrauete zu Hünningen. Denn die Stadt, Metz, in Lothringen ist zugleich nicht allein an sich selber feste; sondern hat auch ein ziemliches Territorium. Diese Landschafft, so um die Stadt, Metz, herum lieget, wird eben le Pays Messiin, oder Ager Metensis, genennet. Darinnen ist Metz die Haupt-Stadt; und der Herr von Belle Isle, als Gouverneur besagten Orts, hat mithin darüber zubefehlen. Sonst fand sich, in diesem 1733sten Jahre, König, Ludwig der Funfzehende, nicht wenig beleidiget, daß man seinen Herrn Schwieger-Vater, den Stanislaum Lesczinsky, nicht zur Polnischen Crone wolte gelangen lassen; nachdem König, August der Andere, mit Tode abgegangen war. Da nun Franckreich gerne eine Ursache gehabt, sich an dem Römischen Kayser zureiben: so zeigte sich damals eine gute Gelegenheit darzu; indem es Kayser, Carln dem Sechsten, Schuld gab; dieser hätte hauptsächlich verursachet, daß ermeldter Stanislaus nicht zur Polnischen Crone gelangen können. Und darum brach es, nebst Spanien, und Sardinien, öffentlich los. Diese Alliirte überfielen nemlich allerhöchstgedachten Kayser, sowohl am Rheine, als in Italien. Gleich anfänglich hies es demnach; daß unser Graf von Belle Isle ein Französisches Campement von 16. bis 18000. Mann, an der Mosel, commandiren solte. Denn er hatte die Gunst des Hofs, und besonders des an solchem befindlichen Premier-Ministers, des Cardinals von

Fleury.

fleury. Dahero es ihm freilich ein leichtes war, das Commando über ein besonderes Corps, an der Mosel, zuerlangen; ob er gleich, vorhin gedachter Maſen, nur vor wenig Jahren erſt, General-Lieutenant geworden. Man machte alſo alle mögliche Anſtalten, und ertheilte den Officiers Befehl, am 1. Auguſt beſagten 1733ſten Jahres, bey ihren Poſten zugegen zuſeyn. Der Marſchall von Berwick ſolte am Rhein das General-Commando führen, und unter ihm die General-Lieutenants, von Annecourt, Puiſſegur, Silly, Levy, Coigny, Broglio, Dreux, Nangis, Quadt, auch unſer Herr von Belle Isle, zuſtehn kommen.

§. 7.

Sonderlich aber gaben ſich, wegen der Herzoglichen Lothringiſchen Lande, verſchiedene Puiſſanzen bey dem Franzöſiſchen Hofe alle Mühe, um für dieſelben, bey dem bevorſtehenden Kriege, eine Neutralität auszuwürcken. Die Sache wurde auch zwar, zum öftern, in Ueberlegung gezogen. Weil ſich jedoch allerhand Hinderniſſe äuſerten; vornemlich die genaue Verbindung des damalichen Herzogs von Lothringen mit dem Wiener-Hofe dem Allerchriſtlichſten Könige deſto mehrere Gelegenheit an die Hand gab, den Schluß zufaſſen, daß ein Corps von 5000. Franzoſen in das Herzogthum einrücken, und ſolches, währendem Kriege, ein Waffen-Platz worden, ſolte; ſo wurde der verwitbeten Herzogin dieſer Königliche Wille durch den Cabinets-Secreta-

rium, Vernevil, kund gethan; mit dem Vermelden, daß man ihr frey stelle, ob sie zu Luneville verbleiben, oder einen andern Ort in Lothringen zu ihrem Sitze erwählen, oder aber sich nach Franckreich wenden, wolle. Nächstdem erhielte unser Herr Graf von Belle Isle die Ordre, mit den Truppen des Königs, Nancy, als die Haupt-Stadt des Herzogthums, am Flusse, Murte, so 13. Meilen von Strasburg lieget, einzunehmen; welches er auch mit leichter Mühe, den 13. Octob. 1733. bewerckstelligte. Denn die Befestigungs-Wercke der neuen Stadt, waren bereits, bekanter Masen, demoliret. Um ebendieselbe Zeit, nemlich den 12. Octob. ging die Französische Haupt-Armee, vermittelst der, bey Fort Louis, und Lauterburg, geschlagenen Schiffbrücke, über den Rhein, und eröffnete, den folgenden 19ten, die Lauf-Gräben vor der Festung, Kehl, die sich, den 29sten darauf, mit Accord zuergeben, genöthiget sahe. Weiter wurde von den Franzosen dieses Jahr Nichts wichtiges, mehr unternommen. Vielmehr zog sich ein groser Theil derselben, nach besagter Eroberung, wiederum über den Rhein zurück; und unser Herr Graf bekam, diesen Winter über, das Commando in den 3. Bisthümern, Metz, Toul, und Verdun Binnen solcher Zeit, wurden die Festungs-Wercke, zu Metz, und Diedenhofen, in vollkommenen Stand gesetzet; mithin darzu 2000. Bauern aus dem Lothringischen Lande aufgeboten. Ferner warfen die Franzosen, bey Hünningen, eine grose Redoute auf; wie auch bey Kehl.

Ja

Ja sie machten noch andere Anstalten zur Sicherheit dieses Orts, und richteten fürnemlich ein, zwischen Kehl, und Strasburg, auf einer kleinen Insul, gelegenes Fort wieder auf, so, vermöge des letztern Friedens-Schlusses, hatte geschleifet werden müssen. Hauptsächlich waren sie auch mit reichlicher Versorgung ihrer Magazine beschäftiget.

§. 8.

Die folgende Campagne 1734. hergegen verrichtete der Herr Belle Isle desto grössere Thaten: Man untergab ihm da ein besonderes Corpo von mehr, als 20000. Mann, mit welchem er, an der Mosel, in die Teutschen Reichs-Lande einrückte; gleichwie das Haupt-Corpo, unter dem Marschall von Berwick, beordert war, am Rheine durchzubrechen; und noch eine andere Armee, unter dem Herzog von Noailles, an der Saar agiren solte. Die Officiers bekamen demnach Ordre, den 25sten Merz bey ihren Regimentern zuseyn; und die sämtliche Armee hatte sich, bey Verdun, Metz, Saar-Louis, Diedenhofen, Longwick, Sedan, Montmedy, und Landau, zusammen gezogen. Von daher marschirten auch die drey Colonnen gegen die bestimmten Oerter an. Der Herr Graf von Belle Isle rückte also glücklich in das Chur-Fürstenthum, Trier, ein. Mit Anfange des Monats, Aprils, 1734. schickte er folglich einen Französischen Commissarium voraus in die Haupt-Stadt, und Churfürstliche Residenz, Trier, welcher daselbst die Andeutung thun

muste;

muste; für 6000. Mann Reiterey, und 2000. Infanterie, die Quartiere fertig zuhalten, auch nebst 100000. Portionen an Heu, und Hafer, eine Brand-Steuer von 30000. Thlr. zuliefern. Ja den 8. April nahm er die Stadt, Trier selbst, ohne Widerstand, in Besitz. Es wurden auch alda 7. Französische Regimenter, zu Pferde, und zu Fus, einquartiret; und vor ihre gute Versorgung die benöthigte Einrichtung von dem Herrn Grafen gemacht.

Immittelst hatte er auch schon seinen Herrn Bruder, den **Ritter von Belle Isle**, einen Brigadier der Königl. Armee, mit 14. Compagnien, und 300. Dragonern von dem Regimente Sutza, noch an selbigem Tage, nach Trarbach abgeschickt; um sich dieses Orts gleichfals zubemächtigen. Derselbe ist ein fester Paß, an der Mosel, in dem sogenanten Hundsrück, zwischen Luxenburg, und der Pfalz. Das dabey befindliche Berg-Schloß wird insgemein Greifenberg, oder Grävenberg, genennet, und gehöret dem **Pfalz-Grafen von Birckenfeld.** Es ist sehr hoch gelegen; und deswegen gar bequem, die Mosel zubestreichen. Sonst aber ist Trarbach eine kleine Stadt, und Amt, in der Grafschafft, Sponheim. Sie lieget, diesseits der Mosel, 8. Meilen von Coblenz. Im Jahre 1687. legten die Franzosen, solcher Stadt gegen über, die Festung, Mont-Royal, an; musten sie aber, nach dem Ryswickischen Frieden, wieder schleifen. Ueberhaupt hat gedachtes Schloß, Greifenberg, immer die Ehre gehabt, in den Französischen

Kriegen

Kriegen zuerst belagert zuwerden. (*) Voritzo ruckte demnach auch der **Ritter von Belle Isle** in der Geschwindigkeit davor an. Der Chur-Trierische Obrist-Lieutenant, **Baron von Hohenfeld**, welcher alda das Commando führte, lies folglich, am 8. April, 1734. Abends um 9. Uhr, Lermen schlagen: weil eine Schildwache gerufen hatte, daß einige Franzosen, unten am Berge, zum Vorschein gekommen wären. Alsobald stellte sich darauf die ganze Besatzung ins Gewehr, und alle Bürger erhielten Befehl, vor jeder Haus-Thüre eine angezündete Laterne zuhaben, auch nicht aus ihren Häusern zugehen. Gegen Mitternacht wurde jedoch alles wieder stille, und die Soldaten gingen derowegen in ihre Quartiere, bis auf die ordentlichen Wachen, welche auf ihren Posten stehen blieben. Allein des folgenden Tages, frühe um 4. Uhr, entstund ein neuer Lermen; da man die Trommeln rühren, und schiesen, gehöret hatte. Denn, nicht lange hernach, näherte sich der **Ritter von Belle Isle**, mit

(*) Schon im 30. jährigen Kriege wurde es, bald von den Spaniern, bald von den Franzosen, besetzt. Anno 1702. den 9. Novemb. nahmen es die Franzosen, unter dem Commando des Marschalls, von Tallard, auch weg. Die Kayserlichen aber eroberten 1704. den 18. Decemb. die Stadt wieder mit stürmender Hand, und machten den grösten Theil der Besatzung zu Gefangenen. Das Schloß hergegen wurde von dem itzigen Könige von Schweden, als damaligen Hessen-Casselischen Erb-Prinz, Anno 1704. harte bombardiret, und, ohngeachtet sich die Franzosen alle Mühe gaben, dasselbe zuentsetzen, dennoch erobert.

mit seiner vorhin gedachten Mannschafft, würcklich, und forderte die Stadt auf. Weil man aber die Thore nicht freywillig eröffnen wolte: so wurde das gegen die Mosel mit Petarden (*) gesprenget; worauf denn die Franzosen ohngehindert einziehen konten. Die Chur-Trierische Garnison an 100. Mann wiche folglich, nach einiger Gegenwehr von 2. Stunden, in vollem Feuergeben zurück, in das Schloß, Grävenberg: weil sie sich in der unbefestigten Stadt nicht halten konte. Es wurden jedoch gleichwohl dabey ein Capitain, und 42. Teutsche Soldaten, auf dem

(*) Eine Petarde ist ein ausgeholtes Stück Erz, fast wie ein Huth gestaltet, 7. bis 8. Daumen tief, und 5. Daumen weit, am Mund-Loche. Der Diameter der Schwanz-Schraube ist 1 und einen halben Daumen; das Gewicht aber des Erztes 55. bis 60. Pfunde; und wird ohngefehr 5. Pfund Pulver zur Ladung erfordert. Jedoch sind einige Petarden auch wohl noch stärcker. Sobald man sie geladen hat: wird ein Stück Bret oben drüber gemacht, welches an der äusern Seite mit einem eisernen Stücke Blech bedeckt ist, und accurat in das Mund-Loch hineingehet. Alsdenn verschmiert man die Ritzen mit Wachs, Pech, und dergleichen mehr, und träget die Petarde bey den Handhaben an den Ort, welcher gesprenget werden soll. Hernach füget man das Bret genau an das Thor, und zündet die Petarde beym Zünd-Loche durch eine Raquete an; damit derjenige, so sie losläßet, Zeit habe, sich zuretiriren. Ueberdieß wird die Petarde auf einen dicken, mit Eisen beschlagenen, Pflock geschraubet; auf daß sie feste stehe. Man ladet sie auch nicht ganz voll Pulver; sondern füllet das übrige mit Heu aus, u. s. w.

dem Kirch-Hofe zu Kriegs-Gefangenen gemacht, wovon 19. Mann unter den Franzosen Dienste nahmen. Sobald hiernächst diese in der Stadt, Trarbach, angelanget waren: hörte man sie auf den Gassen rufen: **Ihr Leute habt euch nicht zufürchten; wir kommen nicht zu euch, als Feinde; wo ist der Bürgermeister?** Wie mithin dieser sich eingefunden hatte: stellte ihn der **Ritter von Belle Isle** zur Rede, warum man das Thor, nicht gleich, aufgemacht; und befahl ihm, nach gethaner Entschuldigung, daß er, mit ihm, durch die Stadt gehen solte: Unter Weges fragte er; ob sich die Feinde noch in der Stadt befänden? Nachdem ihm nun hierauf mit Nein geantwortet worden; und sich dennoch auf dem Marckte ein Chur-Trierischer Soldat, welcher sich bey der Retirade verspätiget hatte, blicken lies: geschahen auf denselben einige Schösse, wovon er alsofort erleget wurde.

Unser Herr Graf selber aber lies inzwischen, zu Trier, an dem Ufer der Mosel, eine Schanze aufwerfen; damit aus solcher seine Franzosen die steinerne Brücke, welche über besagten Fluß gehet, bestreichen konten. Hierauf ging er, den 12. April 1734. mit 3. Regimentern Dragonern, 10. Regimentern zu Fus, und 40. Compagnien Grenadiers, so zusammen 15000. Mann ausmachten, nebst 800. Karn, und Wagen, mit Munition, ebenfals nach Trarbach; um die dasige Citadelle, Grävenberg, zu bestürmen. Diese lieget auf einem steilen Felsen, und hatte eine Besatzung von 600. Mann, war auch mit allen

Noth-

Nothwendigkeiten dermasen versehen, daß sich die Franzosen die Köpfe an selbiger wohl schwerlich würden zerstosen haben; wenn ihnen nicht besonders daran gelegen gewesen, alle Communication mit Luxenburg, von dieser Seite, abzuschneiden, und zuverhüten, daß die Kayserlichen, von hieraus, Nichts gegen die Landschafft, Messin, und andern Französischen Provinzen, unternehmen mögten. Den folgenden 13. April langte demnach bereits einige Französische Artillerie zu Trarbach an; und unser Herr Graf machte mithin unverzüglich die benöthigten Anstalten zur Bombardirung. Er hat auch durchgehends das Lob erhalten; daß er diese Attaque sehr geschickt dirigiret habe. Zu solchem Ende nun suchte er anfangs, durch Sprengung einer Mine, sich den Weg zubahnen, und der Festung zum vorhabenden Bombardement desto näher zukommen. Weil sich aber dieses nicht wolte thun lassen: so verlies er sich am meisten auf eine Art Bomben von neuer Invention, die man von dem Erfinder Cannminges nennet. Sie sind zum wenigsten 500. Pfund schwer, und geben, wenn sie zerspringen, einen unerträglichen Gestanck von sich. Denn sie werden mit giftiger, und sehr hesslich stinckender, Materie angefüllet. Solcher Gestalt erleichterte er sich zwar die Eroberung. Allermasen dadurch die Garnison gröstentheils die Gesundheit verlor; und mithin auser Stand gesetzet wurde, Dienste zuthun. Allein er machte sich auch den übeln Vorwurf; daß er also wider die, unter Europäischen Völ-

ckern,

ckern, gebräuchliche Kriegs-Regeln gehandelt. Gesittete Nationen greifen freilich einander nicht mit Gift, sondern mit ordentlichen Waffen, an, deren sich eine Part, wie die andere, bedienet. Lies doch so gar der Römische Senat den Pyrrhus, als ihn ein Verräther mit Gifte hinrichten wolte, zur Warnung sagen; man wäre nicht gesonnen, seinen Feind, auf eine solche Art, aus dem Wege zuräumen;

Armis bella, non venenis, geri debere.

Indeß, und als der Herr Graf von Belle Isle annoch die übrige Artillerie erwartete: lies er 4. Batterien aufwerfen; 2. auf dem Berncasseler Berge, und 2. auf dem Kirchhofe der Stadt. Ehe aber diese noch zum Sturm in fertigen Stand gesetzet waren: machte die Besatzung des Castels, unter dem tapfern Commando des Grafen von Wurmbrand, ein gewaltiges Feuer mit Bomben, und Canonen-Schössen; wodurch mithin nicht allein die Belagerer viele Todte, und Verwundete, bekamen; sondern auch verschiedene Häuser zu Trarbach in Brand geriethen. Diesem ohngeachtet wurde mit Aufwerfung der Lauf-Gräben, ohne Unterlaß, fortgefahren. Und darbey wuste der Herr von Belle Isle sich die Chur Trierischen Unterthanen sehr wohl zu Nutze zumachen. Denn er zwang das dasige Land-Volck mit Gewalt, bey der gefährlichen Arbeit in den Trencheen Hand anzulegen. Auf solche Weise vermeinte er, die Belagerer würden doch einiger Masen Bedencken tragen, auf ihre eigene Lands-

Leute Feuer zugeben. Man hat folglich auch dem Herrn Grafen dieses, als was neues, zudancken; daß sich nemlich nunmehro die Feinde, bey gefährlichen Attaquen, der Einwohner des Landes zubedienen pflegen. Nachdem nun endlich, den 22. April 14. Mörser, worunter 2. zu vorgedachten Bomben des Comminges, nebst 10. halben Cardaunen zu 28. Pfunden, in dem Französischen Lager angekommen waren: fing der Herr Belle Isle den 25. April, als am ersten Oster-Tage, an, ein gewaltiges Feuer zumachen, und der Festung mit Bomben, und Canonen, heftig zuzusetzen; wiewohl deren Höhe verursachte, daß von 80. hineingeworfenen Bomben nur ihrer 2. einigen Schaden gethan hatten. Es ging also noch immer gut für die Belagerten; als welche auch bey Tage wiederum über einen Haufen schossen, was die Belagerer des Nachts gearbeitet. Und überdieß wurden sogar etliche feindliche Mörser unbrauchbar gemacht. Man erzählte hiernächst; daß, wie die Franzosen, den 27. April an der Festungs-Mauer einige Stück-Schüsse angebracht, ein Mousquetier von der Besatzung sich, mit einem Besen in der Hand, auf die Mauer gewaget, und den Staub weggekehret habe; um den Feinden gleichsam zuzeigen, daß alda der rechte Ort sey, wohin sie treffen müsten; wenn sie Bresche schiessen wolten. Und darauf machte er sich gleich wieder unsichtbar. Die Franzosen brachten zwar sodann einige Sturm-Leitern in dem Felsen an. Sie wurden aber auch mit Steinen, Walzen,

und

und andern Sachen, aus der Feſtung dermaſen blutig abgewieſen, daß ſie, in einem Sturme, mehr als 700. Tode bekamen, und die Soldaten beynahe ſchon die Luſt verloren, es noch ein Mal auf die Probe ankommen zulaſſen. Nicht beſſer lief es mit dem andern Verſuche ab. Darum wolten die Franzoſen nun lieber das Gewehr ſtrecken, als noch ein Mal anbeiſſen. Gleichwohl lies der Herr **Graf von Belle Isle**, am 30. April, gegen Abend, alle Anſtalten vorkehren, annoch einen Haupt-Sturm auf die Feſtung zuverſuchen, auch zu dem Ende allerhand Geräthſchafft in die Gräben werfen; um dieſelben auszufüllen. Dabey nun bewegeten ſich die Belagerten gar nicht; ſondern hielten ſich ganz ſtille. Als aber die Franzoſen, um 11. Uhr, den Anfang zum Sturm-Laufen machten: wurde, von beyden Seiten, ein erſchreckliches Feuer gegeben. Weil auch die Belagerten ein Mittel funden, die in die Gräben geworfenen Sachen in Brand zuſtecken: ſo kamen viele von den Franzoſen, welche ſich nicht alsbald retten konten, elendiglich ums Leben. Wie man denn verſichern will, daß ihnen dieſer einzige Sturm 1300. Mann gekoſtet habe. Hierauf bot der Herr **Graf von Belle Isle** dem Commendanten der Feſtung, **Grafen von Wurmbrand**, einen Stillſtand der Waffen auf 24. Stunden an; damit er ſeine Todten begraben könne; welcher denn auch von beſagtem Commendanten beliebet wurde. Nach deſſen Verlauf fing der Herr Belle Isle aufs neue an, das Caſtel, aus

6. Batterien, mit Bomben, und halben Cartaunen, heftigst zubombardiren, und zubeschiessen, so, bis auf den 2. May, währete; da sich endlich der Commendant genöthiget sahe, die Festung mit Accord zuübergeben. Einigen Nachrichten zu Folge, würde dennoch die Uebergabe dieses Platzes noch nicht sobald geschehen seyn; wenn nicht ein Ueberläufer den Ort, wo er am bequemsten anzugreifen, verrathen hätte; als worauf die Franzosen, eben an selbiger Seite, 3. Male nach einander so gar heftig gestürmet, und die Belagerten zur obgedachten Entschliessung bewogen. Allein die übel zugerichtete Festung mogte wohl die Haupt-Ursache der baldigen Uebergabe seyn. Denn alle Stücke waren unbrauchbar gemacht, und alles drüber, und drunter, geschossen worden; so, daß sich Niemand, ohne offenbare Gefahr, aus den, noch unverletzt gebliebenen, wenigen, Retiraden zur Wehre durfte sehen lassen. Unstreitig ist es wenigstens; daß der Herr Commendant, mit seiner Besatzung alle mögliche Gegenwehre gethan; wovon die Menge der todten Franzosen das gewisseste Zeugniß war. Denn man sagte; sie hätten diese Conquete so theuer bezahlen müssen, daß ihre Armee von 15000. Mann beynahe bis auf die Helfte geschmolzen sey. Der Herr Graf selbst war dabey von einem abgeschossenen Stücke Pallisade ein wenig verwundet worden. Im übrigen bestund die geschlossene Capitulation in folgenden Puncten: 1) Solte die Besatzung, mit Ober- und Unter-Gewehr, auch klingendem

Spiele,

Spiele, samt 2. Mörsern, und 5. Stücken, den 4. May, frühe Morgens, ausziehen. 2) Mogte dieselbe alle Bagage, nebst 4. Fuder Wein, und Lebens-Mitteln, auf 4. Tage, mit sich nehmen. 3) Solte der gefangene Capitain, samt den Gemeinen, verabfolget; 4) Zwey masquirte Personen passiret; und 5) Die Besatzung nach Coblenz begleitet, werden; welche denn auch, den 6. May, daselbst ankam, und nur noch 300. Mann, auch 14. Officiere, ausmachte. Solcher Gestalt wurde, ohngeachtet der noch rauhen Jahres-Zeit, Trarbach, nebst der dasigen Citadelle, binnen 7. Tagen, durch den Herrn **Grafen von Belle Isle** glücklich erobert.

§. 9.

Hierauf forderte der Herr Graf, entweder 200000. Livres zu Demolirung der Festung, oder aber 300000. Französische Pfund, wenn dieselbe wieder in tüchtigen Stand gesetzt werden solte. Jedoch sie wurde endlich, gleichwie das Schloß zu Kyrn, in der Unter-Pfalz, an der Grafschafft, Sponheim, und viele andere, auch nur in etwas feste, Oerter im Trierschen, völlig gesprenget; wobey folglich die Stadt, Trarbach, einigen Schaden lidte. Nächstdem zeigte der Herr Belle Isle nun, wie geschickt er auch sey, gewaltige Contributiones, in dem Ober- und Nieder-Stifte, Trier, auszuschreiben, und einzucassiren: indem, Vermöge seiner ergangenen Verordnung, beyde Stifter, über die Fourage,

annoch täglich 60. Stück Kühe, oder 50. Ochsen, liefern, oder dafür 200. Louis d'Or erlegen solten; die 20000. Thlr. welche Trier, und die 30000. so Coblenz bereits erleget, nicht mit zurechnen. Ueberdieß befahl er; alle Häuser, im Ober-Erz-Stifte, und wem selbige zugehörten, in ein genaues Verzeichniß zubringen. Auch schickte er ein gedrucktes Patent, mit obenanstehenden Französischen Wapen, nach Coblenz, und andere Trierische Oerter, des Inhalts; Daß die Einwohner alles Geld, und Guth, welches sie von dannen, nach andern Oertern, in Sicherheit gebracht, binnen einer kurzen Zeit, wiederum herbey schaffen solten. Ja der Herr Graf hatte allerdings nunmehro wohl seine Absicht auf Coblenz, oder Rheinfels, gerichtet. Nur aber konte er solche anfänglich um deswillen nicht allsobald bewerckstelligen: weil die benöthigte Verstärckung seiner Truppen nicht gleich bey handen war. Denn da man sich in Franckreich die Festung, Luxenburg, allezeit gar starck in die Augen stechen lassen: als gedachte der Herr Belle Isle ohnfehlbar, solche Festung, von dieser Seite, einzuschliesen; bis sich Gelegenheit ereignen würde, sie anzugreifen. Es muste dannenhero auch der Graf von Tarnaux annoch mit etlichen neuen Französischen Regimentern in der Stadt, Trier, einrücken; davon sich die Officiers in die Stadt, der Soldat hergegen in die Gärten, und Vorstädte, legten. Letzt ermeldter Graf erwartete, auser diesen, andere Truppen mehr; mit welchen er, zwischen Longvi,

und

und Diedenhofen, ein Lager formiren solte. Mitler Weile wurden auch immer noch verschiedene Wercke, an beyden Enden der Brücke, über die Mosel, von den Franzosen aufgeworfen. Und ob schon ihre vorgedachte Haupt-Absicht nicht ausgeführet werden konte: so hatte doch die Stadt, Trier, die grosse Last übern Halse, dermasen viel beschwerliche Gäste zuverpflegen. Auch die ganze Gegend wurde in das äuserste Schrecken gesetzt. Denn der Herr **Graf von Belle Isle** schickte sogar einen Französischen Commissarium nach Coblenz, welcher da vermeldete; daß vor 6000. Mann Cavallerie, und 2000. Infanterie, die Quartiere bereit gehalten, wie auch 100000. Portionen Hafer, und Heu, herbeygeschafft, werden müsten. Derowegen suchten bereits Jeder, sonderlich die Land-Leute, ihre Sachen in Sicherheit zubringen; hauptsächlich als ihnen nach Verlauf etlicher Tage, der Französische Commendante zu Castelnau, Herr **Didier**, eine neue Furcht einjagte. Dieser befahl nemlich, unter der Bedrohung zusengen, und zuplündern, den Chur-Trierischen Gemeinden, in Ober- und Nieder-Fell, Divelich, Lay, Moselweis, und andern mehr; sie solten die, von besagten Gemeinden, ohnlängst verhauene Wege auf dem Hundsrück, nicht allein in vorigen, sondern auch in solchen, Stand setzen, daß 2. Wagen neben einander, bis Coblenz, gemächlich fahren könten; Besonders müsse der Weg vom Cartheuser-Berge, nach Weiß, darzu eingerichtet werden. Daraus nun konten die Leute freylich Nichts anders ver-

muthen, als daß ihnen das gesamte Französische Heer in der Gegend auf den Hals fallen würde. Doch es verschwand vor dies Mal das Schrecken wieder; da keine Truppen würcklich ankamen; am meisten aber, wie die Nachricht einlief, daß der Herr **Belle Isle**, beydes das Kriegs-Geräthe, und das grobe Geschütz, aufwärts nach Trier, abfahren lasse, und überdieß bereits der gröste Theil seiner Kriegs-Völcker zu der Haupt-Armee abgegangen wäre. Denn zu Coblenz, Rheinfels, und Ehrenbreitstein, hatte man indessen solche Anstalten getroffen, daß diese Festungen im Stande waren, einem feindlichen Angriffe mit Nachdruck zubegegnen. Sonderlich wurden, auser der Mannschafft, welche bishero schon in Coblenz gestanden, annoch ein Batallion von dem Kayserlich-Baaden-Baadenschen Regimente, ingleichen 2. Kayserliche Compagnien von St. Goar, mit dem Obristen, **Marquis von Castello**, hinein geleget. Dieser hatte nemlich, an Statt des Obristen, **von Botzheim**, weil der nach der Festung, Ehrenbreitstein, geschickt worden, das Commando in Coblenz erhalten; alda auch sonst noch für einige 1000. Mann, welche sich, bey erfolgter Attaqve hineinwerfen solten, die Quartiere zurecht gemacht waren. Um jedoch alle fernere Bedrückungen von den Unterthanen abzuwenden: liesen sich Ihro Churfürstliche Gnaden zu Trier möglichst angelegen seyn, einen Contributions-Tractat zu Stande zubringen. Allein von Seiten Franckreichs wurde solcher sehr schwer gemacht; bis man sich endlich

doch

doch dahin vergliche, daß überhaupt 130000. Thlr. solten gegeben werden. Sobald demnach die Nachricht von Metz, alwo dieser Tractat von dem Herrn Grafen von Belle Isle war geschlossen worden, einlief: publicirte man ihn zu Coblenz; daselbst sich Ihro Churfürstliche Gnaden noch beständig aufhielten, auch den dasigen Magistrat versichern liesen, daß sie die Stadt nicht eher, als bis auf den höchsten Noth-Fall, verlassen würden. Indessen hatte dieser Churfürst gleichwohl die Canzelley, und das Archiv, zu Wasser, nach Düsseldorf, geschickt; um es von dar weiter nach Utrecht zubringen. Bey dem allen wurden dennoch die Unterthanen von genug andern Beschwerungen gedruckt. Vornemlich aber verursachten die sogenanten Marodeurs, eine besondere Art Strasen-Räuber, und Böse-wichter, durch ihre gewaltsame Plünderungen, die gröste Noth, und erfülleten durch sengen, und brennen, ja durch alle nur ersinnliche Buben-stücke, die ganze Gegend mit nicht geringem Schrecken; so gar daß die Französische Generalität, als sie merckte, wie diese Unordnung der Erhaltung ihrer eigenen Truppen nachtheilich sey, den Einwohnern volle Gewalt ertheilte, sich besagte Marodeurs mit Gewalt vom Halse zuschaffen: weil auch die ernstlichsten Leibes- und Lebens-Strafen Nichts fruchten wolten.

§. 10.

Da nun solchemnach der Herr Graf von Belle Isle seine Absicht auf Coblenz für dieß

Mal ziemlich zernichtet sahe: wendete er sich selbst auch, mit dem Rest seiner unterhabenden Truppen, zu der Französischen Haupt-Armee. Diese hatte bereits, unter dem Commando des Marschalls, von Berwick, alle Anstalten gemacht, in der Gegend Fort Louis, über den Rhein zugehn, und sodann durch die Teutschen Linien, bey Etlingen, durchzubrechen. Denn bisdahin hatte sie noch immer in ihrem Lager gestanden. Jedoch ob schon also der meiste Theil davon den Rhein passirte: so blieb doch unser Herr Graf von Belle Isle auf der andern Seite des Rheins stehen, und zog sich in die Gegend Speyer, woselbst er die noch rückständigen, grosen Lieferungen meisterlich einzutreiben wuste. Immittelst ging die Haupt-Armee den 4. May 1734. würcklich über den Rhein, überstieg auch die von den Teutschen aufgeworfene Linien, bey Etlingen, und Mühlberg. Ja den 10. May fassete sie schon bey Bruchsal Posto, daselbsthin auch das Haupt-Quartier verleget wurde. Den 23sten selbigen Monats, fing Berwick an, sich wieder zubewegen, und besetzte die Posten zu Waghäusel, und Oberhausen, machte auch alle Anstalten, die Belagerung der Reichs-Festung, Philippsburg, vor die Hand zunehmen; als welche ohnstreitig das merckwürdigste war, was in der Sommer-Campagne dieses 1734sten Jahres, am Rheine, fürgegangen. Es lieget besagtes Philippsburg 400. Ruthen vom Rheine, auf der Teutschen Seite, und ist mit 7. regulieren Bastions, auch mit Graben von 12. Ruthen in der Breite, so mit

Wasser

Wasser angefüllet, umgeben. Vor jeder Courtine befindet sich ein halber Mond, und Zangenwercke in dem Graben, nebst einem bedeckten Wege, vor welchem noch ein besonderer dergleichen Weg, und Redouten, so auf Art eines Bollwercks eingerichtet sind, gefunden werden. Die Lage dieses Platzes, welcher nemlich in einem Morast stehet, ist Ursache, daß man demselben ringsumher fast nirgends beykommen kan. Die Fronte der Festung gegen den Rhein wird nächstdem durch ein Cronen-Werck bedecket, welches aus einer Bastion, und 2. halben Bastions, mit runden Flügeln, und gebogenen Flancken, bestehet. Um dieses Werck gehet ein Graben von 15. Ruthen in die Breite, ein bedeckter Weg, und ein Vorgraben. Der Zwischen-Raum von selbigem, bis an den Rhein, enthält ein Horn-Werck, nebst einem halben Monde, und vor dessen Courtine einen Graben von 15. Ruthen, desgleichen einen bedeckten Weg, einige Waffen-Plätze, Zwerch-Wälle, (Traversen) und hervorragende Redouten. Ueberdieß hat Philippsburg, auf dem Rheine, eine Schiff-Brücke, so diesseits des Flusses, durch eine Befestigung, in Form eines Hornwercks, benebst einem halben Monde, vor der Courtine, einem bedeckten Wege, und einen Graben beschützet wird; der Rhein-Schanze vorizo nicht zugedencken. Alle diese Wercke, welche die vollkomenste, und regulierete Fortification formiren, machen selbigen Platz zu einem der besten Festungen in Teutschland. Gleichwohl hatten sich

die

die Herren Franzosen verlauten lassen; diesen Ort, längstens binnen 14. Tagen, einzunehmen, oder nicht von sich sagen zulassen, daß es Franzosen gewesen wären, die ihn belagert hätten. Allein sie waren kaum davor erschienen: so fingen alle Elemente an, sich wider sie zuempören. Das Feuer der Belagerten, unter der klugen Anordnung des tapfern Commendantens, Generals, von **Wurgenau**, war das erste, so sich gegen sie entzündete, und bis auf die letzte zubrennen fortfuhr. Das Wasser hernach wurde ein neuer Feind; und der Rhein, welcher mit den Teutschen in Bündniß stund, konte sich, bey dem Anblick fremder Gäste, in seinen Ufern nicht mehr halten. Er ergoß sich vielmehr dergestalt, daß öfters Mann, und Zelt, zugleich von den Fluthen hinweggeführet wurden. Man hat, schon von vielen Jahren her, bemercket, daß der Rhein gewohnt ist, alle Male, um diese Jahrs-Zeit, von dem aus dem Gebürge kommenden Gewässer anzuwachsen. Um so viel mehr legte man es dahero dem Französischen Hofe für einen unverantwortlichen Fehler aus, daß er dieses nicht gewust, und sich dargegen entschlossen, etwas, zu einer allzu ungelegenen Zeit, anzufangen. Im Herbste hätte diese Belagerung mit weit mehrerern Bequemlichkeit, und wenigerer Gefahr, unternommen werden können. Jedoch die Herrn Franzosen mogten sich wohl eingebildet haben, daß sie desto glücklicher mit der Eroberung fertig werden würden, wenn die Teutsche Armee noch nicht im Stande wäre, ihnen daran hinderlich zuseyn. Die

Gewalt

Gewalt des Wassers machte demnach selbst auch die Erde aufrührisch; also, daß nicht nur die Wercke der Belagerer wiederum über den Haufen fielen, sondern sie auch selbst genöthiget wurden, ihre Attaque, von einer andern Seite, anzufangen. Allein sogar die Luft wurde von dem im Lager zurückgebliebenen Morast, und den, darinnen liegenden, vielen, todten Cörpern, des unzählichen, daraus erwachsenen, Geschmeisses zugeschweigen, dermasen angesteckt, und unerträglich, daß sich manniger viel lieber wünschen mögen, den Geruch gänzlich verloren zuhaben. Der fünfte Feind endlich, welcher, von aussenher, der gefährlichste, war der Prinz Eugen; als der sich, mit seiner Teutschen Armee, bey Heilsbrunn, in ein gutes Lager gesetzt hatte, und, da seine Truppen nur in etwas waren verstärcket worden, zubewegen anfing. Derohalben säumete Berwick nicht länger, die vorhabende Belagerung zuunternehmen, ehe die Verstärckung des Prinzen noch ansehnlicher werde. Er verlegte mithin sein Haupt-Quartier, den 25. May, 1734. nach Kisloch, an welchem Tage auch noch unser Graf von Belle Isle, mit 15. Bataillonen, und einiger Cavalerie, zu demselben sties; da hingegen die Schweitzer-Garde, und einige Dragoner-Regimenter, jenseits des Rheins, stehen blieben. Es wurde hierauf die Belagerung in 2. Attaquen formiret, deren eine unser Graf von Belle Isle, die andere aber der Marquis von Asfeld, commandiren solte. Nachdem nun auch die schwere Artillerie, so aus 100. Canonen, und 40. Mörsern, bestund,

den

den 26. May, zu Wasser, auf 140. Fahrzeugen von Strasburg anlangte: wurde mit der Belagerungs-Arbeit aufs eifrigste fortgefahren. Zuvörderst muste demnach der Herr **Graf von Belle Isle** die schon gedachte Rhein-Schanze, welche die Philippsburger Brücke bedecket, attaquiren. Zu solchem Ende lies er, in der Nacht zwischen dem 1. und 2. Junii 1734. durch den Marschall de Camp, **Marquis von Gassion**, nebst 2. Bataillons von dem Regimente der Schweitzer-Garde, welche der **Prinz von Dombes** anführte, die Lauf-Gräben vor besagter Schanze eröffnen. Nichtsweniger wurden wiederum 1000. aufgebotene Bauern zu solcher Arbeit gebraucht. Den 2. Junii geschahe die Ablösung in den Transcheen, durch den **Grafen Laval Montmorency**, nebst 2. Bataillonen von dem Regimente d'Afry, und 200. Arbeitern. An diesem Tage waren auch der **Graf von Clermont**, der **Prinz von Conti**, **Marquis von Asfeld**, der **Herzog von Richelieu**, und die **Prinzen von Pons**, und **Lirin**, in den Lauf-Gräben gegenwärtig; wobey der letzte das Unglück hatte, durch einen Schuß sein Leben einzubüsen. Man setzte sich auch, während der dieser Nacht, in den Winckel des bedeckten Weges. Ohngeachtet nun die Belagerer heftig canonirten, und bombardirten: so wurde doch sehr eilfertig approschiret. Ja der Herr Belle Isle hatte sich, gleich die erste Nacht, so nahe eingeschanzet, daß man mit einem Steine in die Approschen werfen konte. Weil denn also, des andern Tages,

der

der Commendant, von Wutgenau, wahrnahm; daß die Franzosen ihre Schanz-Körbe bereits an die Pallisaden des bedeckten Weges gestellet, auch viele Faschinen hineingeworfen, hatten; mithin er besorgen muste, daß selbige, die folgende Nacht, die Schanze bestürmen, und die darinnen gelegene 400. Mann gefangen nehmen, also die ohnedem nicht starcke Besatzung sehr geschwächt werden, dürfte: so lies er, nach gehaltenem kleinen Kriegs-Rathe, besagte 400. Mann, bis auf 2. Lieutenants, einen Fähndrich, und 30. Freywillige, herausziehn. Die Zurückgebliebenen hergegen solten, die Nacht hindurch, beständig auf den Feind chargiren, und, im Fall eines Sturms, auf dem bey sich behaltenen Spring-Nachen, herüber fahren. Wie aber hierauf unser Herr Graf balde wahrnahm, daß die Belagerten nicht mehr so starck aus der Schanze herausschossen: schickte er einen Soldaten ab, welcher denn die Nachricht zurückbrachte, daß die Feinde dieses Werck gröſten Theils verlassen hätten. Als mithin die Franzosen immer näher kamen: retirirten sich, den 3. Junii frühe Morgens, auch die noch zurückgebliebene 33. Mann mit solcher Behutsamkeit, daß jene Nichts daran mercken. Solcher Gestalt bemächtigte sich der Herr Graf von Belle Isle gar geschwind besagter Rhein-Schanze; und lies sie folglich von seinen Truppen in Besitz nehmen. Er soll gleichwohl etliche 100. Mann bey dem Angriffe verloren haben. Derowegen war dieß Fort den Franzosen, bey der Belagerung von Philippsburg selber, sehr nützlich;

um

um darauf Batterien, mit Canonen, und Mörsern, anzulegen. Doch machten ihnen auch die Belagerten die Einschanzung darinnen sehr sauer: indem sie, sowohl von dem Trutz-Franckreich, als dem Hornwercke, heftig canonirten. So hatten sie überdieß, in Zeiten, alles Geschütze, und Vorrath, aus der Schanze, nach Philippsburg zurückgezogen, auch die sonst daselbst befindliche Rhein-Brücke nach Mainz herunter führen lassen. Immittelst hatte der Marschall, von Berwick, die Lauf-Gräben vor Philippsburg selber, mit 4. Bataillons von der Garde, eröffnen, und 52. Bataillons in die Linien einrücken, lassen. Der Marquis von Asfeld commandirte anbey ein Corps der Reserve von 29. Bataillons, auch 19. Schwadrons; und ein Theil der Cavalerie stunde, zu beyden Seiten des Flusses, Salz. Die übrige Reiterey aber war in 2. Corps getheilet; wovon das eine, an der Speyerbach, der Herzog von Noailles, und das andere, bey Graben, den General-Lieutenant, Quadr, zum Anführer hatte. Unser Herr Graf von Belle Isle hergegen zeigete seine Klugheit, und Tapferkeit, bey der Belagerung, und in den Transcheen. Wie er denn etliche Tage in solchen das Commando geführet, nichtsweniger zu Verfertigung des sehr merckwürdigen Retrenchements vor andern mit beyräthig gewesen. Denn als Eugenius, aus dem Lager zu Heilbron, herbey eilte; um, wo möglich, den belagerten Platz zuentsetzen: so liesen sich die Herren Franzosen nicht faul finden, ihr Lager ringsum mit so starcken Verschanzungen

umgeben, daß man in den Geschichten der vo-
gen Kriege gar kein Exempel, dergleichen Art
finden wird. Erstlich ging nemlich, um das
ganze Lager, ein breiter, und sehr tiefer Graben,
der, Manns hoch, mit Wasser angefüllet war.
Alsdenn folgte ein Parapet, und lauter Löcher,
oder Wolfs-Gruben, welche, nicht gar weit
von einander, und in einer dreyfachen Reihe,
solcher Gestalt in einander geschränckt, waren,
daß es ohnmöglich fiel, sich einen Weg nach
dem Lager zueröffnen. Auserdem hatte man noch
einen Graben, und Parapet mit starcken Redou-
ten aufgeworfen, welche allesamt so beschaffen,
daß, nach Aussage aller Kriegserfahrnen, ohne
augenscheinlichen Verlust, kein Angriff darge-
gen konte unternommen werden. Nun ist es
zwar allerdings gebräuchlich, sich gegen die An-
kunft seines Feindes zuverschanzen. Aber die
unzählige Menge Löcher, so die Franzosen hier
gruben, war in der That bis daher noch was neues,
so man grösten Theils der Erfindung des Herrn
Belle Isle zuschreiben will, und dadurch freilich
die Kayserliche Cavalerie auser allen Stand ge-
setzt wurde, dem Feinde beyzukommen; wenn es
zu einem Angriff hätte gelangen sollen. Prinz
Eugen erkante solche Schwierigkeit gar wohl.
Dennoch hatte er schon einige Anstalt zu Erstei-
gung dieses Lagers, durch Fertigung, und Herbey-
schaffung vieler 1000. Faschinen, und Horden,
machen lassen. Endlich aber hielt er, nach reif-
licherer Ueberlegung, nicht für rathsam, den
Feind, in diesem allzufesten Retrenchement, an-

zugreifen: da jeder Schritt, den man ja etwa wonnen hätte, allzutheuer gekommen wäre; u gleichwohl vieles Volck umsonst, auch vielle ohne alle gehoffte Würckung, aufgeopfert we den müssen. Bey dem allen machte jedoch die Verschanzung auch den Franzosen selbst nicht g ringe Hindernisse: indem sie genöthiget wurde alle Fourage, und Lebens-Mittel, von jene Seite des Rheins, über die, bey Oberhausen geschlagene Brücke herüber zuschaffen. Wei man ferner, Französischer Seits, nicht ver- sichert war; ob die Teutschen nicht etwa über den Rhein gehen, und den Belagerern in den Rücken kommen, mögten: so hatten sie, ohnweit Speyer, ein besonderes Lager errichtet, in wel- chem sich, nebst der Cavalerie, und den Schwei- zer-Regimentern, als dem grösten Theile des Belle Islischen Corpo, auch die Bagage befand. So hatten überdieß die Franzosen sehr viele Postir- ungen, die Länge hin, an den Rhein ausgestel- let; damit sie den Uebergang der Teutschen desto leichter verhindern mögten. Indeß wurde mit der Belagerung selbst aufs eifrigste fortgefahren; und der wackere Commendant, von Wutgenau, lies auch Nichts an einer ruhmwürdigen Gegen- wehre ermangeln, sondern fügte seinen Feinden grosen Schaden zu. Ja selbst dem commandiren- den Marschall, von Berwick, wurde, bereits den 12. Junii, in den Transcheen, durch eine Canonen-Kugel aus der Festung, der Kopf weg- genommen; derowegen nunmehro der Marquis von Asfeld das Ober-Commando der Armee,

und

und Belagerung, überkam. Den 15ten selbigen Monats, hiernächst traf die Reihe unsern Herrn Grafen von Belle Isle, daß er in den Transcheen commandirte. Er hatte damals, unter sich, den Grafen von Polastron, und Herrn du Prince, welche zusammen die Regimenter, Noailles, Vermandois, Lorraine, Montmorency, des Landes, wie auch das andere Bataillon von dem Regimente Royal Baviere, und 6. Compagnien Grenadiers, in besagten Lauf-Gräben, anführten. Unser Herr Graf setzte sich da, an der lincken Seite der Nieder-Rheinischen Attaque, auf der Erhöhung des bedeckten Weges, am Anglesaillant, oder dem Winckel, welcher von diesem Festungs-Wercke nach dem Felde hinaussiehet, und schloß den ganzen bedeckten Weg durch die Arbeit ein. An der rechten Seite ebendieser Attaque hergegen schantzte er sich auf dem vordern, bedeckten, Wege ein, und brachte eine Parallele zum Stande, wodurch eine Communication zwischen diesen beyden Posten errichtet wurde. Seine Approchen waren also dem bedeckten Wege, beym Schlachthause, so nahe gekommen, daß sie die Belagerten mit den aufgesteckten Bajonetten zuerreichen vermogten. Desgleichen hatte er, am äuersten bedeckten Wege, die Batterie so hoch angeleget, daß man, von da, völlig hineinsehen, und die darinnen stehende Leute desto besser beschiessen, konte. Es machten aber die Belagerer, selbige Nacht, ein sehr heftiges Feuer; daher wenigstens 45. Französische Grenadiers erschossen, und verwundet,

wurden. Auch bekamen 3. Ingenieurs, und ein Capitain, Blessuren. Den 28sten Junii, rückte der Herr Graf von Belle Isle, nebst den Grafen von Bayern, und dem Herrn von Sallieres, mit den Regimentern Gondrin, Boulonois, des Landes, de la Marine, und Montmorency, auch 2. Compagnien Grenadiers, abermals in die Transcheen. Dieses Mal nun war er hauptsächlich bemühet, die Brücke über den Graben an der Face des Horn-Wercks in fertigen Stand zusetzen. Er eroberte auch das gemauerte Ravelin; und, nachdem er die Stücke auf dem Horn-Wercke demontiret, nichtsweniger die Batterien der Belagerten zu Schanden geschossen: lies er mit Gewalt an seiner Galerie arbeiten. Dargegen aber stellten die Belagerten 8. Doppelhacken-Schützen in das Horn-Werck; um solche, bey einem besorgten Sturme, auf den Feind herunter zuwelzen: Desgleichen brachten sie 28. Carcassen, und viele 100. Grenaden, hinein. Sie machten auch in der Courtine, von der Brust-Wehre, bis an den Wasser-Graben, einen Abschnitt; damit, wenn es dem stürmenden Feinde gelingen solte, er doch genöthiget würde, sich an seine Bresche zulogiren, ohne weiter kommen zukönnen. Aller dieser Gegen-Anstalten ohngeachtet, lies dennoch der Herr Graf von Belle Isle, weil ihm die Bresche, so seine Batterien an dem Horn-Wercke geleget hatten, schon practicabel zuseyn schien, selbige, den 29. Junii, um 11. Uhr vormittags, angreifen. Zu dem Ende muste ein Detache-

ment von 30. Mann, das von einem Lieutenante commandirt, und durch 5. Compagnien Grenadiers aus der Tranſchee, auch 5. Piquets, unterſtützt wurde, dahin anrücken. Die Belagerten fochten indeß recht hartnäckigt. Denn obſchon die Franzoſen 2. Male ins Horn-Werck gedrungen: wurden ſie doch wieder herausgejaget. Jene zogen ſich nemlich bey dem Abſchnitte, welchen ſie, 20. Schritte von der Breſche, hatten, bis auf 400. Mann wieder zuſammen, und machten, faſt eine Stunde lang, ein gewaltiges Feuer, aus der Mousqueterie, auf die Franzöſiſchen Grenadiers. Doch dieſe hielten, ohngeachtet ihrer geringen Anzahl, tapfer aus; bis die Hülfe anlangte, ſo ihnen, weil die Brücke ein wenig verderbet war, nicht gleich hatte können zugeſchickt werden. Die Arbeiter folgten den Piquets, welche zu Unterſtützung der Grenadiers commandirt waren, auf dem Fuſe nach. Der Herr Belle Isle würde auch ohnfehlbar noch den dritten Sturm gewaget, und die ermüdete Mannſchafft der Belagerten über den Haufen geworfen, haben; wenn nicht der Herr General, Hölzel, mit halben Carthaunen von dem Walle ſo gewaltig unter ſeine Franzoſen feuern laſſen, daß dieſen der Muth, abereinmal anzuſetzen, vergangen wäre. Mitler Weile machten ſie doch, auf Anordnung ihres Ober-Anführers, eine Verſchanzung, von ohngefehr 40. Ruthen, auf der Höhe vom Angleſaillant des Horn-Wercks, und erweiterten ſolche, auf beyden Seiten. Die Belagerten ängſtigten ſie aber daſelbſt mit beſtän-

digen Canoniren dermaſen, daß nicht nur ihre Schanz-Körbe faſt gänzlich niedergeſchoſſen wurden, ſondern ſie auch, bey dieſem Angriffe, über 100. Tode einbüſeten, und wenigſtens ſoviel Bleſſirte bekamen, worunter verſchiedene Ober-Officiers befindlich waren. Bald darauf wurde gleichwohl das ganze Horn-Werck vollends von den Belagerern erobert, welche ſodann auch das Cronen-Werck mit Ernſte angriffen. Den 9. Jul. verfügte ſich dahero unſer Herr **Graf von Belle Isle**, mit dem **Marquis von Clermont-Tonnere**, und dem **Grafen von Beranges**, nebſt dem andern Bataillon des Regiments Lyonnois, auch den Regimentern Gvienne, Lorraine, und Bigorre, ingleichen 2. Compagnien Grenadiers, abermals in die Lauf-Gräben, und ſetzte die angefangene Arbeit an den Brücken über den Graben fort; womit er aber, wegen der Ueberſchwemmung des Rheins, nicht ſo geſchwinde, als er gedacht hatte, fertig werden konte. Beſagter Fluß war ſchon, ſeit einigen Tagen, gewaltig angewachſen. Eben in dieſer Nacht, aber mehrete ſich das Waſſer dergeſtalt, daß die Tranſcheen, bis auf 4. Fus, damit angefüllet wurden. Desgleichen verhinderten die Belagerten, durch beſtändiges Canoniren, Bombardiren, und Grenaden-Werfen, die Franzoſen nicht wenig. Dieſe muſten mithin ihre Galerie bedecken; und konten alſo deſto langſamer fortkommen. Ueberdieß hatte der Commendante den Ingenieur, **Brand**, ſamt einem Feuer-Wercker, und Conſtabler,

stabler, mit 20. Freywilligen, auf das Cronen-Werck, hinter die Bresche commandiret; und nöthigte folglich die Franzosen durch häufig geworfene Grenaden, und Carcassen, ihre Arbeit liegen zulassen. Unser Herr Graf bekam auch, selbigen Tag, wenigstens 25. Gemeine an Todten, und Blessirten, und ein Lieutenant von den Sappeurs hatte das Leben eingebüset. Als aber dennoch endlich, die Franzosen, den 14. Jul. sich von dem Cronen-Wercke ebenfals Meister machten: sahe sich der Commendant, Herr General, von Wutgenau, freilich wohl genöthiget, den darauf folgenden 17ten die Chamade zuschlagen. Wannenhero den 18ten von ihm, und dem Marschall, von Asfeld, die Capitulation geschlossen wurde; er auch, den 21sten, mit allen gewöhnlichen Ehren-Zeichen aus der Festung herausmarschirte. Seine Garnison hatte anfänglich aus 4259. Mann bestanden, davon noch 3239. Köpfe übrig blieben. Den Franzosen hergegen soll diese wichtige Belagerung über 7000. Mann gekostet haben. Ja einige Nachrichten wollen gar einen Verlust von 12000. Mann wissen. Selbst Ihro Majestät, der König von Gros-Britannien, sagten damals; daß die Franzosen vor Philippsburg über ihre Tapferkeit, und ihre eigene Kräfte, gethan hätten. Man kan sich derowegen leicht einbilden; wie auserordentlich gros die Freude, zu Paris, wegen Eroberung eines so festen Platzes, gewesen sey. Um selbige nun, auf eine öffentliche Art, an den Tag zulegen: lies

der Allerchristlichste König folgendes Schreiben an den Erz-Bischoff von Paris ergehen:

Mein Vetter!

Als der Kayser, bey Etlingen, Linien aufwerfen ließ, in der Absicht, die Zugänge nach Teutschland, so ich mir, im abgewichenen Jahre, durch Eroberung der Festung, Kehl, und durch Herstellung der Brücken zu Hünningen, auch zu Fort Louis, eröffnet hatte, dadurch zusperren: so ging er damit um, mit dem grösten Theile seiner, und der Reichs-Völcker, in meine Grenzen einzudringen. Ich bin seinen Anschlägen zuvorgekommen. Traarbach wurde im Monat, April, belagert, und der rauhen Jahrs-Zeit ohngeachtet, in 7. Tagen eingenommen. Hingegen rückte die ansehnliche Armee, welche ich, unter dem verstorbenen Marschall von Berwick, am Rheine, zusammenziehen lassen, über diesen Fluß; worauf sie die Linien von Etlingen forcirte, und zu der Belagerung von Philippsburg die Anstalt machte. Der Platz wurde den 25. May berennet, und ergab sich, nachdem die Tranchéen 48. Tage eröffnet gewesen, am 18ten gegenwärtigen Monats, an meinen Vetter, den Marschall von Asfeld, welchem ich, nach dem Verlust des Marschalls von Berwick, das Commando über meine Armée anvertrauet hatte. Alles, was den Glanz einer Unternehmung erhöhen kan, findet man in dieser beysammen. Die grösseste Macht des Kaysers, und des Reichs, welche, in dem Gesichte meiner Armee, ihr Lager geschlagen; der Rhein, so ungewöhnlich angewachsen, daher meine Truppen sich genöthiget befunden, durch lange Ueberschwemmungen unter dem Feuer der Festung fortzugehen; und die zahlreiche Artillerie, welche die Belagerten ihnen beständig entgegen gestellet; haben ihren standhafften Muth nicht unterbrechen können. Vielmehr hat die Erblickung der Hindernisse selbige dergestalt aufgemuntert; daß sie solche, mit einer Gedult, und einem Helden-Muthe, wovon man

kein

kein Exempel findet, überstiegen. Diese Begebenheit, welche / sowohl wegen seiner Umstände / als wegen der vortheilhaften Folgerungen, so ich daher hoffen kan / für die wichtigste, und glorreichste, unter meiner Regirung zuachten / gibt mir mehr und mehr zuerkennen, daß der Allerhöchste, welcher meine gerechte Sache / und die Redlichkeit meiner Absichten / kennet, denselben noch ferner seinen Schutz angedeyen lasse. Weil ich nun gesonnen, dieserhalben GOtt den gebührenden Danck abzustatten: so thue ich euch durch dieses Schreiben zuwissen, wie meine Absicht diese sey, daß ihr das Te Deum anstimmen lasset. ꝛc. Gegeben zu Versailles, den 22. Jul. 1734.

Louis.

An den **Marquis von Asfeld** aber, der inzwischen den Marschalls-Stab erhalten hatte, schrieb der König, auf folgende Weise:

Mein Vetter!

Ich bin von der Wichtigkeit desjenigen Dienstes / welchen ihr mir durch die Eroberung von Philippsburg geleistet, vollkommen überzeuget. Nichts wurde hierbey nöthiger erfordert, als eure Tapferkeit, und euer standhafter Muth; um die Hinderniße, und Schwierigkeiten, so durch das beständige Austreten des Rheins verursachet worden, zuüberwinden. Ihr habt das Vergnügen gehabt / zusehen; wie euer Exempel den Officiers, und Soldaten / gleiche Neigung eingeflösset. Ich habe mir von allem, was sich, von Tage zu Tage, ereignet, täglich Bericht erstatten lassen, und bemercket; daß, jemehr die Beschwerlichkeiten, sowohl durch das anwachsende Wasser / als durch die Gegenwart der Feinde / oder durch das Feuer der Festung / zugenommen / desto mehr der Eifer, und die Geduld / meiner Truppen sich verdoppelt habe. Es ist kein glücklicher Fortgang, welchen man nicht von einer so beherzten Nation erwar-

ten könne. Ich befehle euch hiermit, den Generals, und übrigen Officiers, auch der ganzen Armee, zubezeugen; wie sehr ich mit ihnen allen zufrieden sey; und ihr habt im geringsten nicht zuzweifeln, daß ich, in Ansehung eurer, nicht gleiche Meinung hegen sollte. Und wie dieses Schreiben keine andere Absicht hat: also bitte ich den Höchsten, daß er euch, mein Vetter, in seinen heiligen, und würdigen, Schutz nehmen wolle.

Louis.

Dieses Königliche Schreiben wurde mit 200. Ordens-Zeichen des heiligen Ludwigs begleitet, welche diejenigen Officiers, so sich in der Philippsburgischen Belagerung am meisten hervorgethan, zur Belohnung ihres Eifers empfangen solten; unter welchen unser Herr Graf von Belle Isle einer der vornehmsten mit war, der besagten Orden (*) empfieng: allermasen sich aus

(*) Dieser Orden, welchen der König verleihet, ist blos für die Kriegs-Bedienten, die, sowohl zu Wasser, als zu Lande, Proben von ihrer Tapferkeit abgeleget. König Ludwig der Vierzehende hat ihn Anno 1693. gestiftet, und für fähig erkläret, zugleich nebst den St. Michaelis- und Heiligen Geistes-Orden getragen zuwerden. Nachdem mit der Zeit die Einkünfte dieses Ordens stattlich vermehret wurden; ist auch die Anzahl der Groß-Creutz, Commandeurs, und Pensionairs, stärcker angewachsen. Die Gros-Creutz werden aus der Zahl der Commandeurs, und diese aus den Rittern, genommen. Auch komt es hierbey lediglich auf die Wahl des Königs an; ohne sich an die Ordnung des Alterthums so genau zubinden. Die Pension beträgt jährlich 1500. Livres. Das Haupt dieses Ordens, und der Gros-Meister, ist der König selbst; und nach ihm der Dauphin, aber

aus dem folgenden ergeben wird, wie hoch der Französische Hof, auserdem noch, die Belle Islischen guten Dienste zuschätzen gewust.

§. 11.

---

oder der vermuthliche Cron-Erbe. Die Prinzen vom Geblüte werden auch zu diesem Orden zugelassen. Ja die Marschälle von Franckreich, der Admiral, und der General, der Galeeren, sind geborne Ritter. Diese nun machen keine gewisse Zahl aus; sondern der König creiret ihrer soviel, als er für gut befindet. Diejenigen, so in diesen Orden aufgenommen zuwerden verlangen, müssen der Römisch-Catholischen Religion zugethan seyn, dabey 10. Jahre, als Officiers, es sey zu Lande, oder zu Wasser, gedienet haben / und noch würcklich in Diensten stehen. Das Creutz dieses Ordens ist weiß emailliret, mit Golde gestickt, und an den Ecken mit goldenen Lilien gezieret. Auf dessen einer Seite ist der heilige Ludwig im goldenen Cüraß, über welchen der Königliche Mantel gehet, zusehen. In der rechten Hand hält er eine Lorbeer-Crone; und in der lincken eine Crone von Dornen, nebst den Nägeln des Creutzes Christi. Das Creutz umgibt ein himmelblaues Band, auf welchem diese Wörter, mit goldenen Buchstaben / zulesen sind: *Ludovicus Magnus instituit 1693.* Die andere Seite führet zum Sinnbilde ein bloses flammigtes Schwerd / auf dessen Spitze eine Lorbeer-Crone, so mit weissem Bande gebunden / stecket. Die Einfassung ist himmelblau mit folgenden, goldenen Buchstaben: *Bellicæ virtutis præmium;* D. i. der Preiß der Tapferkeit. Die Groß-Creutz / und die 3. ersten Ordens-Bedienten, tragen besagten Orden an einem breiten, feuerfarbigen Bande, welches überzwerg hänget. Dabey haben sie noch ein anderes, von Gold gesticktes, Creutz, so auf dem Mantel, oder Obey-Rock / angeheftet wird. Die Commandeurs hergegen tragen das Ordens-Creutz nur an einem blauen Bande, nach obbeschriebener Art / und dürfen es

nicht

§. II.

Nachdem nun also die Reichs-Festung Philippsburg, in Französischen Händen war, und die Kayserlichen, welche sich bis dahin, in Forme

---

nicht äuserlich auf den Mantel, oder Rock, heften. Der Intendant, und die 3. Schatz-Meister tragen es um den Hals. Die übrigen Ritter / und Ordens-Bedienten, aber tragen das Creutz blos an einem kleinen / feuerfarbigen Bande / welches gerade forne herunterhänget. Sonst gehen diejenigen Ritter dieses Ordens / welche zugleich den heiligen Geists-Orden tragen, den Gros-Creutz sowohl, als den Commandeurs / und andern Rittern des heiligen Ludwigs-Ordens, vor. Diese Ritter sind auch verbunden, den König / am Ludwigs-Tage / sowohl in die Messe, welche in der Schloß-Capelle, oder in der St. Ludwigs-Kirche des Königlichen Invaliden-Hauses / gefeyert wird / als auch nach der Tafel an denjenigen Ort / alwo der sämtliche Orden sich versamlet, zubegleiten. Das Ceremonien-Kleid der Gros-Creutz / und Commandeurs bestehet übrigens in schwarzen Sammet, oder Seide, mit einem Unter-Futter von seidenem, feuerfarbigen Zeuge, goldenen Knöpfen, und dergleichen Knopf-Löchern. Der Mantel ist von ebenderselben Art / und Farbe. Der Intendant gehet auf gleiche Art, und träget das Creutz um den Hals. Die andern Bedienten tragen schwarzen Sammet mit rothem Unter-Futter, und schlechten, goldenen Knöpfen. So viel endlich die blosen Ritter, welche zugleich den heiligen Geists-Orden führen, betrifft, wohnen selbige den Ceremonien in Mänteln bey. Vormals belief sich die Zahl derselben nur auf 25. Personen. Nach der Zeit hergegen sind noch mehrere hinzugekommen; dergestalt / daß anitzo 11. Gros-Creutz, 34. Commandeurs, und über 4000. andere Ritter, zu diesem Orden gehören. Ein Gros-Creutz hat 6000.

Livres

Forme eines halben Monds, um das Französische Retranchement gelagert hatten, wiederum aufbrachen, und nach Bruchsal gingen: so rückte auch die Französische Armee aus solcher ihrer Verschanzung heraus. Unser Herr Graf von Belle Isle aber machte, den 28. Julii mit einem starcken Corpo Dragonern, den Anfang, und marschirte, nebst der Artillerie, den Rhein hinunter, gegen Worms. Endlich gelangte er, mit diesem Corpo, zu Oppenheim, 3. Meilen von Mainz, an; und der Marschall, von Asfeld,

zog

Livres jährliche Einkünfte; und die Commandeurs 3. bis 4000. Livres. Die Besoldung der andern Ritter aber ist unterschiedlich; und belauft sich die stärckste bis auf 2000. Livres. Die geringste ist 800. Französische Pfund. Der König hat auch, um diesem Orden ein Ansehen zumachen, im Jahre 1719. einen Canzlar, und Siegel-Bewahrer, desgleichen einen Grand Prevot/ und Ceremonien-Meister, nichtsweniger einen General Secretaire, und Greffier, wie auch 3. Schatz-Meister dieses Ordens creiret, welche Officianten den Eid in die Hände des Königs selber ablegen. Die übrigen, hier folgenden, Ordens-Bedienten dargegen, als 3. Controlleurs nur besagter Schatz-Meister, ein Allmosenirer, ein Receveur particulier, und Agent der Ordens-Affairen, ein Garde des Archivs, 2. Kriegs-Herolde, ein Scelleur, und ein Avertisseur/ legen ihren Eid in die Hände des Canzlars ab. Die 3. erstern von diesen Ordens-Bedienten genieſen gleiche Vorrechte/ und Freyheiten/ mit den heiligen Geists- und St. Michaels-Ordens-Rittern. Die andern Ritter aber haben sich aller und jeder Privilegien, insonderheit der Befreyung von allen Abgaben, und Beschwerden, zuerfreuen, welche denjenigen, so die Königliche Tafel genieſen, zukommen.

zog ihm mit der Haupt-Armee nach, kam auch, den 3. August, zu Gundersblum zustehen. Die Armee muste sich, zwischen Oppenheim, und Mainz, setzen; daran sich der rechte Flügel bis gegen Budenheim erstreckte. Der Herr Belle Isle dargegen wendete sich sodann vollends bis Nieder-Ulm, eine Stunde von Mainz, mit seinen Vortruppen, und suchte sich daselbst schon zuverschanzen. Der Marschall, von Noailles, blieb zwar mit 25. Bataillons, und 21. Schwadrons, noch einige Tage, in den Verschanzungen, bey Philippsburg, stehen; zog sich aber endlich gegen die Seite des Donnersberges. Niemand konte indessen errathen; was die Französische Generalität bewogen, ihre abgemattete Armee durch so starcke Märsche noch mehr zuermüden. Einige meinten; es sey auf Mainz abgesehen. Andere glaubten; sie hätte wider Coblenz, oder Rheinfels, einen Anschlag ausführen wollen. Noch andere stunden in den Gedancken; der Marschall, von Asfeld, habe nur den Prinzen, Eugen, mit der Teutschen Armee, aus der Gegend von Heilbron, nach dem Nieder-Rhein locken; und sich also die Hinderniß, in Schwaben einzubrechen, aus dem Wege räumen, wollen. Wenigstens ging ohnfehlbar eine Neben-Absicht der Franzosen dahin, die Stifter, Speyer, Worms, und Maynz, durch Contributionen, und Wegnehmung allerley Lebens-Mittel, auszusaugen; welchen Zweck sie auch ziemlich erreichten. Der Haupt-Concept aber wurde ganz verrückt. Denn

weil

weil ihnen der Prinz, Eugen, beständig zur Seite blieb; auch alle Anstalten vorkehrte, über den Rhein zugehen, und die Französischen Anschläge zuvernichten: so hielt der Marschall, von Asfeld, für rathsamer, auf den Rückmarsch zugedencken, und am Ober-Rhein was zuunternehmen, als die Ankunft eines muthigen Feindes zuerwarten. Nachdem er folglich das, zu Nieder-Ulm, stehende Detachement, unter unserm Grafen von Belle Isle, wieder an sich gezogen: verlies er, am 13. August, das Lager, bey Oppenheim, und marschirte, in 6. Tagen, bis bey Herd, am Rhein; alwo eben das Corpo des Herrn Grafen von Belle Isle bey ihm anlangte. Dieser aber befand sich damals, zu Worms, in etwas unpaß; und muste dieserwegen, etliche Tage noch, zurückebleiben. Den 24sten endlich gelangte Asfeld mit der Haupt-Armee zu Kuppenheim an, und setzte sich alda. Er theilte jedoch die Armee hierselbst in verschiedene Corpo, welche sich, hin und wieder, vier Meilen lang, dermasen ausbreiten musten, daß eines dem andern, im Noth-Fall, gar bald zu Hülfe kommen konte. Der Marschall selbst behielt 52. Bataillons, und 19. Schwadronen, bey sich. Der Prinz von Tingri hergegen lagerte sich, mit einem Corps, gegen den engen Paß, bey Baaden; gleichwie der General-Lieutenant, von Quadt, mit einem andern Corpo, bey dem Dorfe, Liebersheim, sich setzte. Unser Graf von Belle Isle formirte ein Lager von 8. Bataillons, und 16. Schwadronen; dergleichen auch von

dem

dem Marquis von Flevacourt, mit 4. Batallons, und 20. Schwadronen, geschahe. Hingegen blieb der Marquis von Leuwille, mit 24. Bataillons, und 11. Schwadronen, an der andern Seite des Rheins, zurück; um die Magazine, in Speyer, nebst den Philippsburger Linien, zubedecken. Die Helfte der Französischen Armee hatte demnach den Rhein im Rücken, und stund an der Murch, bedeckte auch Rastadt, Naiders, Nieder-Pille, und Kuppenheim. Die andere Helfte aber muste die engen Pässe, bey Kuppenheim, Ebersheim, Baaden, Sinzheim, und Steinbach, versichern. In solcher Positur blieben die Franzosen, bis zu Anfang des Sept. 1734. stehen. Mithin wurden damals unterschiedene Gerüchte ausgestreuet; als ob sie nemlich annoch in das Herzogthum, Würtenberg, eindringen, Breysach, und Freyburg, belagern, und wer weiß, was für grose Dinge mehr, unternehmen, wolten. Man sahe jedoch gar bald, daß ihre wahre Absicht nur dahin gerichtet war, wie sie, nach und nach, in die Ortenau, und Brisgau, einrücken, das Land allenthalben auszehren, und, weil die Zeit grösten Theils verflossen war, die übrige Campagne hindurch, auf Unkosten der Teutschen, leben, mögten. Soviel ist wohl gewiß; daß die Armee der Franzosen, gegen den Ausgang des Monats, Augusts, zu grosen Thaten unfähig gewesen. Denn es wurden, fast alle Tage, einige Wagen, mit Krancken, nach Strasburg, in die Lazarethe abgeführet; und die Reiterey hatte zu ihrer Ergänzung mehr,

als 20000. Pferde vonnöthen. Der gröste Abbruch aber geschahe ihnen immer noch durch die streifende Husaren-Partheyen; welche daherο auch von den Franzosen des Kayſers seine Teufel genennet wurden. Als hierauf der Marschall, von Asfeld, zu Anfange des Septembers 1734. aus der Gegend, Kuppenheim, und Rastadt, wiederum aufbrechen wolte: lies er zuvor unsern Grafen von Belle Isle, mit 8. Bataillons, und 15. Schwadronen, bey Fort-Louis, über den Rhein gehen; um die Bewegungen der Kayserlichen, an der Seite von Speyerbach, zubeobachten. Indeß war der Marschall, von Asfeld, mit der Haupt-Armee, den 7. Sept. bey Offenburg angelanget, wo er sich in 2. Linien lagerte, und denselben ganzen Monat stehen blieb, auch nur darauf bedacht war, fein viel Contributionen einzutreiben, und alle Lebens-Mittel aufzuzehren. Besonders war den Franzosen viel daran gelegen, daß die Ortenau, das Kinzinger-Thal, und die Brisgau, völlig ausgesogen würden: weil sie hierdurch zuverhindern hoffeten, daß die Teutsche, in der Nachbarschafft von Elsaß, keine Winter-Quartiere nehmen könten. Ja sie trieben die Brand-Schatzungen, bis an Hasslach, und Hornberg, ein. Endlich aber fingen sie, zu Ende des Monats, Septemb. bereits an, sich nach den Winter-Quartieren umzusehen; nachdem sie sich, in dasiger Gegend, von ihrer bisherigen Arbeit, und starcken Märschen, einiger Masen wieder erholet hatten.

§. 12.

Gegen die Mitte des Octob. 1734. wurden auch würckliche Anstalten zu den Winter-Quartieren vorgekehret. Unser Herr Graf machte abermals damit einen Anfang. Er hatte bis dahin, mit einem grosen Theile der Französischen Truppen, zwischen Landau, und Speyer, gestanden. Nunmehro aber wendete er sich wiederum gegen die Mosel, und das Chur-Trierische. Ebendamals aber hatte er das Unglück, daß den 20. Octob. eine Kayserliche Husaren-Parthey, die sich bis vor Landau, und an die Queich, gewaget, 15. Maul-Thiere, welche mit seiner Bagage beladen waren, auffinge. Mitlerweile lief, von Versailles, der Königliche Befehl an ihm ein; die Lieferungen von den Einwohnern des Erz-Stifts, Trier, einzutreiben, und daraus ein starckes Magazin, in Trarbach, zuerrichten. Diesemnach lies er durch den Königlichen Commissarium, zu Trier, Msr. des Cartes, den Unterthanen andeuten; daß sie, in einer Zeit von 8. Tagen, 16000. Rationes an Fourage, nach Pariser Maas, nebst einer Quantität Lebens-Mittel, so, in einem beygehenden Circular-Schreiben, specificirt waren, ohne Weigerung liefern müsten. Zu gleicher Zeit wurde den Einwohnern, in Trarbach, anbefohlen, für 660. Mann Infanterie, und 3. Regimenter Dragoner, die Quartiere zuzubereiten, da man hergegen in das ganze Erz-Stift, Trier, mehr als 10000. Mann verlegte. Ueberdieß forderte der Herr Graf den Einwohnern

noch

noch 30000. Pallisaden, und andere Dinge mehr, ab. Indessen war bereits der Marschall, von Asfeld, von der Armee, nach Paris abgegangen, und hatte das Ober-Commando derselben dem Herzoge, und Marschalle, von Noailles, übergeben. Diesem nun ertheilte unser Herr Graf von Belle Isle, zu verschiedenen Malen, den wohlgemeinten Rath; daß er doch die Stadt, Worms, solte befestigen, und starck fortificiren, lassen. Weil der Herzog aber solches verabsäumete, und nicht folgte: so wuchs dadurch ihm, und den Französischen Truppen, ein groser Nachtheil zu. Die Teutschen hatten nemlich Nachricht eingezogen; daß ihre Feinde einen grosen Vorrath von Lebens-Mitteln, in besagtem Worms, zusammen gebracht. Auch schien es unsern Landsleuten höchst vortheilhaft, sich dieses Orts zubemächtigen; um nicht nur die Franzosen, jenseit des Rheins, aus selbiger ganzen Gegend zuvertreiben; sondern auch die Bequemlichkeit zuhaben, daß ihren, am Rhein, postirten Truppen die Zufuhre zu Wasser geschehen könte; als welche, im Winter, auf der Axe sehr schwehr zugehet; zugeschweigen, daß man solcher Gestalt eine ansehnliche Menge Proviant auf einmal eroberte, so den Unsrigen gleichfals wohl zustatten kam. Dieß alles aber war demnach die Ursache, warum, auf Befehl des Herzogs von Würtenberg, und Grafens von Seckendorf, der General, Baron von Schmettau, mit 2000. Mann Infanterie, 1000. Husaren, und 500. Dragonern, über den Rhein ging, und den 25.

Octobr. 1734. die Stadt, Worms, besetzte; worauf er auch, in den folgenden Tagen, mit einer grösern Anzahl Truppen, und mit guter Artillerie, verstärcket wurde. Se. Durchl., der Herzog von Würtenberg, reiseten alsdann am 27. Octob. nebst dem Herrn Grafen von Seckendorf, selbst dahin ab, nahmen die ganze Gegend in genauen Augenschein, und ertheilten Befehl, einige Schanzen aufzuwerfen, auch die Festungs-Wercke in bessern Stand zusetzen; damit man, wo möglich, die anrückenden Franzosen mit Gewalt abhalten könte. Ueberdieß wurden noch mehrere Truppen, mit Schiffen, und Nachen, hinübergeführet: weil die fliegende Brücke, von Oppenheim, nicht angelanget, und nur von dieser Seite eine stehende Brücke, vom Lande, bis an eine Insul, geschlagen, war. Es wurden ferner einige Bauern aufgeboten; um vor allen Thoren Schanzen aufzuwerfen. Auch befand man für gut, den Bach, welcher durch die Stadt flieset, abzugraben, und auf die so genante Bürger-Weide zuleiten; welche mithin dadurch unter Wasser gesetzt wurde; damit der Feind nicht, obenher, über den Rhein gelangen könte. Diese Unternehmung nun hielte Jedermann für höchst wichtig. Allermasen dadurch würcklich, nicht allein den Franzosen, wegen ihrer Winter-Quartiere, ein Strich durch die Rechnung gemacht war; sondern auch die Kayserlichen die freye Passage des Rheins, und die Communication mit ihren Magazinen, zu Maynz, Franckfurt, und Coblenz, offenbehalten

ten konten. Der Herzog von Noailles hergegen wurde hierüber, wie leichte zuerachten, sehr verlegen, und wünschte wohl 1000. Male; daß er dem Belle Islischen Rathe gefolget hätte. Allein er fiel nun immer tiefer drein. Soviel sahe er wohl; daß, wenn Worms in Teutschen Händen geblieben, die Winter-Quartiere der Franzosen ganz anders hätten reguliret werden müssen, und ihre Truppen, jenseits des Rheins, nicht eine Stunde sicher gewesen wären. Darum gerieth er auf ein anderes äuserstes, und schleppte fast die ganze Armee, wiederum zurück; um die Hand voll Teutsche aus Worms zuvertreiben: Die 9. Bataillonen, und 6. Schwadronen, so bereits der Marschall, von Asfeld, nach Worms bestimmt hatte, und welche am 26. Octob. unter Anführung des Marquis von Balincourt, zu Speyer, angelanget waren, fanden sich demnach zuschwach, wider unsere Landes-Leute etwas mit Gewalt zuunternehmen. Sie musten deswegen, bey Speyer, so lange stehen bleiben, bis ihnen, von Strasburg aus, mehrere Truppen, nebst einiger Artillerie, nachgeschickt wurden. Dieß geschahe aber mit dem gröSten Widerwillen derjenigen Regimenter, welche sich auf solche Weise, an Statt der Winter-Quartiere, von neuen, zu einem langen, und beschwerlichen Marsche genöthiget sahen. Ja es sollen sich viele von den gemeinen Soldaten, mit solchem Ungestüme, besagtem Marsche widersetzet haben; daß einige der Räthels-Führer, andern zum Exempel, auf der Stelle niedergeschossen werden müs-

sen. Am wenigsten glaubte man Französischer Seits; daß sich die Teutschen von selbst zum Abzuge bequemen würden. Derowegen lies der Marschall, von Noailles, zugleich 26. Canonen, wovon etliche 24. einige aber 16. Pfund schossen, benebst einer grosen Menge Kugeln, und anderm Kriegs-Vorrath, aus Strasburg, unter einer Bedeckung von 200. Mann, abführen. Nichtsweniger wurden die eisernen Oefen, auch das übrige Back-Geräthe, so, nur erst, von Offenburg angelanget, wiederum nach der Gegend von Speyer gebracht; und die Becker, welche schon ihre Erlassung hatten, empfingen am 27. Octob. neuen Befehl, sich dahin zuverfügen; unter der Bedrohung, daß sie, woferne sie ausenbleiben würden, als Deserteurs, angesehen, und bestrafet, werden solten. Solcher Gestalt wurde eine Armee von etlichen 20000. Mann, mit groser Artillerie, bey Speyer, zusammengezogen; eben als ob eine wichtige Belagerung solte unternommen werden. Und nun zogen, zu Anfange des Monats, Novemb. die Herren Franzosen auf Worms zu. Allein weil, weder die Kürze der Zeit, noch die Lage des Orts, den Teutschen verstatten wolte, diese Stadt in zuverlässigen Stand der Gegenwehre zusetzen; auserdem auch zubesorgen war, daß die Franzosen, bey Philippsburg, über den Rhein gehen, und eine starcke Diversion machen, dürften: so überhoben jene diesen einer grosen Mühwaltung; und der Herr **Baron von Schmettau** empfing, den 7. Novemb. vom **Herzoge von Würtenberg**

berg Befehl, mehrgedachte Stadt wieder zu verlassen; zugleich aber auch allen Vorrath an Lebens-Mitteln mit sich über den Rhein zuführen. Diesemnach gingen, selbigen Tages noch, 4. Teutsche Bataillons Infanterie, und 7. Grenadier-Compagnien, gegen Mittag, mit klingendem Spiele, und fliegenden Fahnen, wieder über den Rhein zurücke. Der Herr General aber blieb annoch, nebst 4. Grenadier-Compagnien, bis auf den Abend, in der Stadt, und wurde, mit verschiedenen der fürnehmsten Officiers seines Regiments, selbigen Mittag, von dem Stadt-Magistrat herrlich tractiret. Nachdem hierauf die Franzosen den Abmarsch der Teutschen vernommen: zogen sie, des folgenden Tages, über 3000. Mann starck, in oft besagte Stadt. Jedoch musten sie, weil es schon sehr spät war, auf dem Marckte stehen bleiben. Auf diese Weise waren sie nunmehro zwar wiederum Meister von dem Orte. Aber sie hatten gleichwohl den mercklichen Schaden, daß die Unsrigen alles, was nur an Holz, Eisen-Werck, oder andern Sachen, nützlich war, besonders allen Proviant, und Fourage, so für die Franzosen war angeschafft worden, mit sich hinweg nahmen, und diesen das leere Nest liesen. Der Herr von Belle Isle mogte sich demnach über dergleichen Vorfall in seinem Herzen recht kützeln: und gleichwie der Noailles sich durch solches Versehen, von neuem, die Moquerie seiner eigenen Landes-Leute zuzog: also erhielte jener umsovielmehr den Ruhm eines fürsichtigen

Generals. Der Herr Belle Isle befahl dahero nun auch den Französischen Ingenieurs, einen Plan von Befestigung der Stadt, Worms, zuverfertigen, und selbigen sodann dem Hofe zu Versailles zuübersenden. Nichts weniger lies er, noch an verschiedenen andern Orten des Rheins, wo seine Franzosen etwa einen Ueberfall der Teutschen besorgten, neue Festungs-Wercke anlegen. Und nachdem er dieses alles in gute Ordnung gebracht: ging er, gegen das Ende des Monats, Octob. 1734. über Strasburg, nach Paris; um sowohl von seinen bisherigen Verrichtungen Rapport zuerstatten, als auch den Berathschlagungen, wegen der künftigen Campagne, beyzuwohnen. Indeß begonten sich die Würckungen der Belagerung von Philippsburg an den Französischen Soldaten dermasen mercklich zuäusern, daß man fast aller Orten nicht Lazarethe genug anlegen konte. Ja alle Tage starb eine grose Anzahl von ihnen. Sie fielen dahin, wie die Fliegen. Selbst die Medici, und Chirurgi, wurden nicht verschonet. Man sagte sogar; damals, bis zum 1. Merz 1735. wären, auf solche Weise, an die 40000. Franzosen hingerissen worden.

§. 13.

Als nun unser Herr Graf an dem Französischen Hofe, gleichwie die übrigen Generale, und Marschälle, sowohl aus Teutschland, als Italien, anlangte: wurde er sehr gnädig empfangen. Die Französischen Forts Esprits

oder Raisonneurs, stritten darauf gleichsam um die Wette, ihre Rand-Glossen über die Helden ihrer Nation, zu unsern Zeiten, zumachen. An jedem funde, bald diese, bald jene, Part was auszusetzen. Nur unser Herr Graf bekam einen allgemeinen Beyfall. Ja der Hof selbst schiene mit ihm, für andern, vollkommen wohl zufrieden zuseyn. Ueberhaupt hies es; daß die Französischen Marschälle den Ruhm groser Helden, bey dem letzten Feld-Zuge, und sonderlich am Rheine, verscherzet hätten; hergegen sich nur daran müsten begnügen lassen, ihren Marschalls-Stab in dem Wappen zuführen, oder unter ihre Portraits setzen zulassen. Insbesondere aber hielte man den alten Marschall, von Asfeld, welcher bis dahin am Rheine die Haupt-Person gespielet, für einen General, der nunmehro aus der Mode gekommen sey. Seine Feinde gaben ihm Schuld; daß er so lange vor Philippsburg gelegen; auch keine andere Festung mehr in demselben Feldzuge erobert; ingleichen daß die Kranckheiten unter der Französischen Armee entstanden wären; und andere Fehler mehr. Er mogte auch selbst wohl mercken; daß ihm das Ober-Commando, in der künftigen Campagne, nicht wieder anvertrauet werden würde. Derowegen suchte er um seine Erlassung an; und erhielte solche auch. In Erwegung seiner Dienste, die er der Crone, Franckreich, eine geraume Zeit, beydes in dem vorigen Teutschen, und Spanischen Successions-Kriegen, erwiesen, wurde er, jedoch, nebst den Mar-

schällen, du Bourg, Biron, und Puissegur, annoch in dem Staats-Cabinet gebraucht. Der neue Marschall, von Noailles, hergegen, welcher den Stab ebenfals, nur im vorigen Feld-Zuge erst, erhalten hatte, und nun auch von der Armee am Rhein in Paris angekommen war, verursachte durch solche seine Ankunft, daß man die ihm beygemessene Fehler, welche schon fast vergessen waren, von neuem aufdeckte. Mehr, als ein Liedgen wurde, zu Paris, wegen des vorigen Feld-Zugs, auf ihn gemacht, und gesungen. Ja viele Leute warfen ihm öffentlich für; er sey Schuld daran gewesen, daß man sich, bey noch so günstigen Umständen, welche sich nur die Französische Armee wünschen mögen, des Teutschen Lagers, und der Gegend von Heilbronn, nicht bemächtiget. Man rückte ihm ferner für; daß er, zu Ende der Campagne, etliche 20000. Mann wiederum in Bewegung gebracht, und marschiren lassen; um mehr nicht, als etwa 5. bis 6000. Kayserliche, aus Worms zuvertreiben; wodurch folglich, bey der rauhen Jahres Zeit, die Truppen sehr mitgenommen, und übergrose Unkosten umsonst, ja um Nichts, verursachet, worden, u. s. w. Darum glaubten auch diejenigen, welche ihm nicht wohl wolten, ganz gewiß; es dürfte ihm gleichfals, bey künftigem Feld-Zuge, kein Commando weiter anvertrauet werden. Jedoch das Glück war ihm günstiger, als seine Feinde; und er wurde gleichwohl vom Hofe vor würdig geachtet, der Französischen Armee in der Lombardey zum Haupte fürgesetzt zuwerden. Derowegen sagten nun die

fürwitzi-

fürwitzigen Klüglinge; dieſe Abſchickung des Marſchalls, von Noailles, könne Nichts anderes zubedeuten haben, als daß eheſtens Friede werden müſte. Denn ſonſt würde man ihm nimmermehr, der vielen, am Rheine begangenen, Fehler halben, das Commando, in Italien, anvertrauen. Allein der Hof zu Verſailles hatte vielmehr wohl die Abſicht dabey; daß die Spaniſchen Officiers, in Italien, keine Schwierigkeit machen dürften, unter ſeinem Commando zuſtehen: weil er Grand von Spanien, auch Ritter des Goldenen Vlieſſes, iſt, und überdieß von dem Könige in Spanien, ſchon bey dem letzten Kriege, zum General-Capitain gemacht worden; mithin über alle andere, auch zugleich nach dem Sinne des Spaniſchen Hofes, war. Zudem muſte er, unter dem Könige von Sardinien, als Generaliſſimo über die ſämtlichen Alliirten Truppen, ſtehen, und hatte auch den **Herzog von Montemar** zur Seite. Derowegen konte ſeine Anweſenheit bey der Armee die Sache nicht leichtlich verderben. Soviel hiernächſt den Marſchall, **von Coigny**, anlangte, wurde er zwar von dem Könige ſehr gnädig empfangen. Einige ihm Wohlgeſinnte konten ſich auch nicht enthalten, auszurufen; daß dieſer neue Marſchall von Franckreich dergleichen Ehre allerdings verdiente: weil er gleichſam mit einem gedoppelten Lorbeer-Cranze, wegen der 2. vermeintlichen Siege der Alliirten, in der Lombardey, und dem letzten Feldzuge, als welche ihm einzig und allein zuzuſchreiben wären, zurückkäme. Andere Freyſprecher hergegen ſuchten

ten ihm diesen Ruhm wieder abzuschneiden, und erinnerten sich des Ueberfalls, so von den Kayserlichen, zu Anfange selbiger Campagne, geschehen, da sie über den Po gegangen, und er den Marschalls-Stab noch nicht gehabt. Die Schuld besagten Ueberfalls wäre ihm einzig beyzumessen. Wenn er auch gleich nachgehends, sagten sie, 2. Male, nemlich bey Parma, und Guastalla, das Feld behauptet: so könte man doch solches nicht ihm, sondern der Tapferkeit der Französischen Truppen, zuschreiben. Ferner hätte er sich die dadurch erhaltene Vortheile nicht zu Nutze zumachen gewust; wie er wohl gesollt. Die beyden, sogenanten, Siege hergegen hätten zu gar Nichts geholfen. Vielmehr wäre ein Haufen der besten Officiers, und Soldaten, daraufgegangen; und die Teutschen Generale hätten, bey dem Verlust dieser beyden Schlachten, in der That mehr gewonnen, auch mehrere Ehre eingelegt, als die Alliirten. Das einzige, wo es die Teutschen noch versehen, wäre; daß diese die Alliirten, nach dem nächtlichen Ueberfalle des Marschalls, **von Broglio**, an der Secchia, da sie die ganze alliirte Armee zu Schanden machen können, nicht zeitig genug ausgekundschafftet hätten; welches gewiß für die Alliirten ein weit glücklicherer Streich gewesen, als die gewonnene Schlacht vor Guastalla. Folglich wäre dasjenige, was bey der Armee vorgegangen, mehr einem Versehen der Teutschen, als der Anführung des Marschalls, **von Coigny**, beyzumessen. Im Gegentheil hätte die Teutsche Generalität bey nahe unmögliche

mögliche Dinge möglich gemacht, und sich, bey dem Geld-Mangel, auch sehr knappen Lebens-Mitteln, dennoch die ganze Zeit über zuerhalten gewust. So raisonnirten die Franzosen damals von ihren vornehmsten Generalen! Unser **Graf von Belle Isle** hergegen wurde, nach seiner Zurückkunft von der Armee, sowohl bey Hofe, als zu Paris, und bey der Armee, also durchgehends, für einen General nach der Mode angesehen. Andere legten ihm gar den Namen Prejugé a la mode bey. Selbst der Allerchristlichste König gab ihm, bey einem Souper, das Lob; daß er ein Mann sey, der sich, bey seinen vielen Beschäfftigungen, nicht den geringsten Zeit-Vertreib mache, noch seine Gesundheit dabey schone; die doch zu dessen Dienste so nöthig wäre. Die Meister-Sänger, oder Herren von der sogenanten Pritschmeister-Gesellschafft, auf dem Pont-Neuf, in Paris, lobeten auch alle den Herrn Grafen so sehr, als sie dargegen den **Herzog von Noailles** erbärmlich durchzogen. Die Französ. Truppen, sagten sie, sind allerdings noch excellent. Aber es ist Schade, daß sie mehrentheils übel angeführet werden. Wo der **Graf von Belle Isle** commandirt, da geht alles gut von Statten. Seine Soldaten, hies es, leiden niemals Noth, sie desertiren auch nicht, und gehen nicht auf Marode. Er ist freygebig, grosmüthig, und hat alle Tugenden eines grosen, und vorsichtigen Generals. In solchen Credit hatte sich damals schon der Herr Graf bey seiner Nation gesetzet! Weil er nun auch öfters bey Hofe,

wegen

wegen der Projecte zukünfftiger Campagne, conferirte: so wolte man daher schon für gewiß halten, daß er grosen Theil an deren Ausführung haben würde. Man gibt gemeiniglich genau Achtung auf diejenigen Leute, so bey Hofe in Ansehen stehen. Alle ihre Handlungen, sie mögen auch so gering, und indifferent, seyn, als sie immer wollen, werden auf das sorgfältigste bemercket. Ebenso ging es itzt mit dem Herrn **Grafen von Belle Isle**. Kurz nach seiner Ankunft in Paris, war er, mit seinem Herrn Bruder, dem Ritter **von Belle Isle**, in der Opera, in einer kleinen Loge, auf dem Theatro gewesen, und der **Graf von Clermont**, nebst dem **Prinzen von Conti**, und verschiedenen andern Herren, die sich ebenfals zusammen in der Opera befunden, zu ihm in seine Loge gegangen. Kaum wurden dieses einige auf dem Parterre gewahr: als es gleich überall hies, daß solches ermeldte Prinzen, wegen des **Belle Isle** Verdienste, thäten. Solcher Gestalt war man allenthalben vor diesem Herrn eingenommen, und der Ruhm der Marschälle wurde durch ihn ganz verdunckelt! Sogar einige Teutsche trugen kein Bedencken, ihn, als einen andern, oder wieder aufgelebten, Drusum, anzusehen. Ja die Franzosen wolten fast durchgehends behaupten; es würde ihm, seiner besondern Kriegs-Erfahrung halber, der Marschalls-Stab, bey der ersten Gelegenheit, nicht entgehn. Jedermann gönnte ihm auch das Glück, daß er auf solche Weise dem Prin-

zen

zen von Tingry, vorgezogen werden mögte, (*) der doch sonst von der Französischen Armee beynahe angebetet worden. Allein, ehe sichs Jemand versahe, wurden die Saiten mit einem Male verstimmt, und man hörte nun aus Paris die Zeitung; unser Herr von Belle Isle werde, in dem bevorstehenden 1735sten Jahre, nicht weiter bey der Armee im Reiche dienen; sondern sich nur, zu Metz, in seinem Gouvernement aufhalten. Es war auch nicht unmöglich, und gar kein Wunder; daß der Neid der andern Französischen Generale, welche bishero bey Hofe wohl gestanden, die besondern Gnaden-Bezeigungen, womit unser Graf, sowohl von dem Könige, als dem Prinzen von Geblüte, beehret worden, mit scheelen Augen angesehen, und dahero alle Wachsamkeit gebraucht, ihn bey Gelegenheit von der Armee zu entfernen.

Den-

(*) Gleichwohl wurde auch damals dieser Printz Chretien Louis von Tingry / nebst dem Herzoge von Biron / und Marquis von Puisségur / zu Marschällen von Franckreich erhoben; wiewohl mit der Bedingung / daß er, unter nur ermeldtem Herzoge, ebenden Rang behalten solte, den er zuvor / als General-Lieutenant, gehabt. Es ist übrigens mehr gedachter Prinz ein Sohn des ehemalichen Herzogs von Luxenburg / dem man, wegen seiner vielen Siege, Schuld gab, daß er mit dem Teufel in einem Bündnisse stünde. Der Prinz wolte dahero auch anfangs den Titul eines Marschalls von Luxenburg führen; änderte aber nachhero diese Meinung; und schreibet er sich nun einen Marschall von Montmorency.

Dennoch aber konten sie keinesweges diesen Zweck völlig erreichen. Denn obwohl der Hof damals noch Bedencken trug, den Herrn von Belle Isle andern ältern Generalen vorzuziehen; damit nicht hierdurch allerhand Unheil erreget würde; und man ihm also, zur selben Zeit, weder den Marschalls-Stab in die Hände gab, noch auch das Haupt-Commando der Armee am Rhein, in der Campagne 1735. anvertraute; als welches vielmehr der Marschall, von Coigny, erhielt: so wurden doch das Vertrauen des Königs, und ganzen Hofs, auf ihn, nebst den besondern Gnaden-Bezeugungen, im geringsten nicht vermindert; sondern vielmehr täglich vergrosert. Er bekam auch 1735. wenigstens wiederum das Commando eines besondern, ansehnlichen, Corps de Reserve; welches er denn so glücklich und wohl, geführet, daß er dadurch vollends aller Welt Augen auf sich gezogen; wie unten mit mehrerm soll gezeiget werden.

§. 14.

Unter andern lies der Allerchristlichste König auch dadurch sein groses Vergnügen über das Wohlverhalten des Grafen von Belle Isle blicken, daß er ihn mit unter die Zahl der Ritter des heiligen Geists-Ordens (*) aufnahm;

(*) Dieser Orden bestehet eigentlich, den König, als dessen Chef, und Gros-Meister, ungerechnet, aus 100. Per-

aufnahm; wodurch er alſo nun den Pairs, und Herzogen von Franckreich, bereits am nächſten war.

---

100. Perſonen. Solche ſind 4. Cardinäle, und 5. Prälaten, worunter der Gros-Allmoſenier von Franckreich mit begriffen; ferner 84. Ritter, und 4. Ober-Bedienten; als der Canzlar, der Ober-Ceremonien-Meiſter, der Ober-Schatz-Meiſter, und der Greffier. Die Cardinäle, Prälaten, die Ritter, und oberſten Bedienten, tragen ein mit Silber geſticktes Creutz auf der lincken Seite ihrer Mäntel, und Röcke. In der Mitte dieſes Creutzes iſt eine gleichfals mit Silber geſtickte Taube; und an den 4. Ecken ſind ebenſoviele Lilien-Blumen, und ſilberne Streifen. Ueberdieß aber haben ſie noch ein anderes Creutz von Golde, und weiß emaillirt, mit einer goldenen Lilie in jeder Ecke, auf deſſen einer Seite, in der Mitten, eine Taube, und auf der andern Seite der Engel, Michael, zuſehen. Dieſes Creutz hänget überzwerch an einem himmelblauen Bande. Das groſe Collier des heiligen Geiſtes-Ordens, ſo die Ritter bey groſen Ceremonien tragen, beſtehet eigentlich aus 3. Knoten, welche ein H. vorſtellen, und einer Lilie, aus deren Ecken feuerfarbige, emaillirte, Flammen hervorgehen. Unten an dieſem Collier iſt ein Creutz nach vorgemeldeter Art befeſtiget. Die vier Cardinäle, vier Prälaten, der Gros-Almoſenier, und die vier Ober-Bedienten mehr beſagten Ordens tragen nur ein himmelblaues Band, an deſſen Ende das Creutz hanget. Sonſt wird keiner in dieſen Orden aufgenommen; er habe denn zuvor bewieſen, daß er der wahren Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan, dabey ein untadelhaftes Leben führe, auch von guten Sitten ſey, und dem Namen ſowohl, als der That nach, ſeinen Adel wenigſtens von 3. Geſchlechtern, väterlicher Seits, herzuleiten wiſſe, ingleichen daß er das 35ſte Jahr zurückgelegt habe. Prinzen von ſouverainen Häuſern können, nach dem 25ſten Jahre; die Prinzen vom Geblüt aber, nach

war. Der König hatte ihn, schon den 13. Junii 1734. darzu vorgeschlagen. Nunmehro aber, als den 1. Januar. 1735. bekam er würcklich das gewöhnliche Creutz, und Hals-Band dieses Ordens. Denn eben an dem neuen Jahrs-Tage halten die Heil. Geists-Ritter ihr ordentliches Ordens-Fest. Da erscheinen sie in einem langen, mit Golde, und Silber, um und um von goldenen Lilien, und Zweifels-Knoten, portirten schwarzen Sammet-Mantel, welcher durchaus mit goldenen Flammen besäet ist, und auf der lincken Seite desselben ein silbernes achtspitziges Creutz, mit einer Taube gestickt, zeiget. Unter solchem Mantel haben sie überdieß eine Schaube von grünem Silber-Stück, mit silbernen Tauben gezieret, deren Unter-Futter beyderseits aus gelben, Oranienfarbenen, Atlas bestehet. An besagtem ordentlichen Fest-Tage der Ritter pflegt der König gemeiniglich die neuen Ritter

---

Gutbefinden des Königs, und ihrer ersten Communion, mehrbesagten Orden empfangen. Ein dergleichen Ritter bekomt jedoch blos das Collet. Den hierzu erforderlichen Habit hergegen muß er auf eigene Kosten verfertigen lassen. Die Pension eines jeden Ritters, und Commandeurs, bestehet aus 3000. Livres. Es ist auch der Orden mit vielen stattlichen Privilegien, und Freyheiten, sonderlich mit Befreyung von allen Beschwerden, Steuern, und Zöllen, nichtsweniger Abzugs-Geldern, verbunden. Und dessen haben sich auch die Wittwen der verstorbenen Ritter Lebenslang zuerfreuen. Ja es stehen die Ritter, mit den Königlichen Haus-Bedienten, in gleichem Vortheil, und genieſen dabey der freyen Tafel bey Hofe, u. s. w.

Ritter zucreiren; und der Ort ihrer Zusammenkunft ist die Augustiner-Kirche, zu Paris. Soviel hiernächst die Ordens-Kette anbelanget, deren sie sich, nur bey hohen Festen, und besondern Ceremonien, bedienen, ist dieselbe aus unterschiedenen Siegs-Zeichen, und roth emaillirten Lilien, wie auch mit einem darzwischen stehenden, gecrönten, und flammenden H. als dem Anfangs-Buchstaben vom Namen des Stifters, zusammengesetzet. Unten dran hanget ein achteckigtes, goldenes Creutz, in dessen Mitte eine Taube, auf der andern Seite aber das Bild des Heiligen Michaelis, der den Drachen unter die Fuse tritt, zusehen. Denn es ist wohl zumercken; daß die Ritter des Heil. Geistes auch zugleich Glieder des Ordens vom St. Michael (*) sind. Zu dem

(*) Diesen Orden hat bereits König, Ludwig der Eilfte, in Franckreich, Anno 1469. zu Amboise dem Heil. Michael, als Schutz-Engel des Königreichs, zu Ehren gestiftet. Die Ordens-Kette wog 200. Gold-Cronen, und bestund aus zusammen geflochtenen Muscheln, an welchen unten das Bild des Heil. Michaelis, wie er mit dem Drachen streitet, nebst beygefügten Worten hing: *immensi tremor oceani*; oder das Schrecken des unendlichen Welt-Meers. Unter dem Regiment der Catharinä von Medices wurde ihre Anzahl, die sich bis dahin nicht über 36. erstrecken durfte, so gros, und gemein, daß man den Orden endlich zum Spott nur den Orden der Bestien nennte, und fast gar Nichts mehr aestimirte; sonderlich da hernach der Heilige Geists-Orden war eingesetzt worden; bis man hernach noch beyde mit einander verknüpfte. Heut zu Tage tragen demnach die Ritter dieses Ordens, bey Solen-

Ende muß mithin ein jeder solcher Ritter, wenigstens noch den Abend vorher, da er zum Heiligen Geists Ritter geschlagen werden soll, auch in den Orden des Heil. Michaels treten. Sie werden daher insgemein Ritter der Königlichen Orden genennet; und tragen nunmehro das itzt beschriebene Ordens-Creutz an einem blauen Bande, von seidenem Mohr, welches ihnen von der rechten Achsel, nach der lincken Seite, herabhänget. Man heiset es ordentlich le Cordon bleu: das blaue Band; durch welche Benennung die Franzosen schlechterdings den Orden des Heil. Geists verstehn. Sonst hat schon König, Heinrich der Dritte, in Franckreich 1579. diesen Orden, am ersten Pfingst-Tage, gestiftet: weil ihm ermeldter Tag sonderlich glücklich gewesen. Allermasen er an demselben geboren, zum Könige in Polen erwählet, und auch an ebendemselben König in Franckreich, worden. Er machte sich dabey selbst zum Gros-Meister schon oft besagten Ordens, und vereinigte das Gros-Meisterthum, nach dem Exempel der Spanier, mit der Crone. Desgleichen setzte er die Anzahl der Ritter nur auf hundert. Ihr erstes Hals-Band aber bestund aus roth emaillirten Lilien, die goldene Flammen von sich warfen,

---

Solennitäten, ein goldenes Collet mit doppelten, an einander hangenden Muscheln, welche mit kleinen, goldenen, Ketten befestiget sind; und am Ende dieses Collets hänget eine goldene Medaille, mit dem vorhin gedachten Bildnisse des H. Michaels.

warfen, und 3. güldene, weiß emaillirte Monogrammata, oder verzogene Buchstaben, hatten, so, dem Verlaut nach, auf ein gewisses Liebes-Verständniß abgezielet. Heutiges Tages siht man auch gar sehr auf den alten ächten Adel der Candidaten des Ordens. Als dahero vormals 1705. der Marschall, **von Catinat**, mit auf dieser Rolle stund: bedanckte er sich gegen den König vor sothane Ehre; mit dem Vorwand, daß es ihm an den, hierzu nöthigen, Adelichen Ahnen fehle. Ebendergleichen soll ehedem der Marschall, **von Jabert**, gethan haben; und, als der **Marquis von Perignan**, ein Anverwandter des Cardinals, **von Fleury**, zu einer Zeit, mit unserm Herrn Grafen, das Cordon Bleu erhielt: funde sich derselbe in der Versammlung der Commandeurs dieser Königlichen Orden, einer vorgeschützten Unpäßlichkeit halber, nicht mit ein. Man hielte aber vielmehr davor; es wäre solches, mit gutem Vorbedacht, von ihm geschehen: weil er vielleicht auf verschiedene Fragen, wegen seiner Familie, nicht würde haben antworten können. Es hatte ihn auch deswegen der König ausdrücklich dispensiret; daß er nicht schuldig seyn solle, sich für einem Capitul zustellen. Wie hergegen, in diesem Stücke, der Herr **Belle Isle** durchgekommen, kann ich nicht sagen. Gnug; daß er dem ohngeachtet oft ermeldten Orden bekommen. Was Wunder demnach; wenn ein solcher, ohnedieß ansehnlicher Herr, der nun noch darzu den Orden des Heil. Geists träget, von uns armen Teutschen

gedoppelt zufürchten war; und daß er so grose Dinge vornehmen konte; zumalen uns damals die Franzosen ohnedieß nicht mehr vor Menschen, sondern ohnfehlbar nur vor Wölfe, hielten; und deswegen, fast bey allen Verschanzungen, Wolfs-Gruben vor uns baueten!

§. 15.

Nächstdem so verdiente unser Herr Graf, auch dieses Mal, den rühmlichen Titel eines Friedens-Stifters: allermasen er in der That derjenige gewesen, welcher den Grund zu dem nachher erfolgten Wiener-Frieden legen helfen, und die erste Gelegenheit zu dieser wichtigen Negociation gegeben hat. Damit ging es nemlich also zu: der **Baron von Nieroth**, Regirungs-Rath bey dem Herrn Grafen Friedr. Alexandern zu Neu-Wied, befand sich, zu Anfange des 1735sten Jahres, in besondern Angelegenheiten ermeldten Grafens, seines Herrn, zu Versailles, und kam anbey, durch den Königl. General-Commissarium bey der Armee an der Mosel, **Herrn von Savoy**, in genauere Bekantschafft unsers **Grafen von Belle Isle**. Dieser wuste sich selbiger gar bald zu einem besondern Vortheile zubedienen, und lenckte zu verschiedenen Malen den Discours von gegenwärtigem Kriege dahin; obs nicht etwa möglich wäre, durch den Canal des Herrn **Barons von Nieroth** einen, beyden kriegenden Theilen annehmlichen, Frieden zustiften? Da nun nicht alle Hoffnung ganz unmöglich schiene: gab der Herr

Graf

Graf dem Cardinal, von Fleury, Nachricht davon, und würckte auch bey diesem dem schon mehr gedachten Baron von Nieroth einen Zutritt aus. Der Herr Graf von Belle Isle präsentirte demnach den Baron Sr. Eminenz, dem Cardinale; und gleich bey der ersten Audienz wurde abermals die Rede unvermerckt auf den Krieg geleitet; da denn der Baron dem Cardinal alle das Uebel anzeigte, welches die bisherigen Troublen bereits angerichtet hatten. Der Prälat, welcher das grose Elend zu Herzen zunehmen schien, und der ohnedieß mit lauter Friedens-Gedancken umgehen wolte, gab dannenhero dem Baron von Nieroth Commission, sich zuerkundigen; ob etwa der Wienerische Hof eben so geneigt zum Frieden wäre, als der Französische? Diese Commission nahm oft ermeldter Baron willig auf sich; und der junge Herr Graf von Neu-Wied selber reisete sodann, dieser Angelegenheit halber, unverzüglich nach Wien; wo er auch den Kayserlichen Hof überaus geneigt zum Frieden fand. Ja es wurde der Baron von Nieroth sogleich wieder nach Versailles geschickt, mit der angenehmen Hoffnung eines glücklichen Erfolgs; wenn der Allerchristlichste König einen Minister nach Wien senden wolte. Französischer Seits ernennte man mithin den Herrn de la Beaume, welcher sofort, mit nur gedachtem Barone, unbekanter Weise, und unter dem Namen eines Fabricantens, zu Neu-Wied ankam. Er gab zugleich vor; daß er die Lage selbiger Stadt, und was für

Vortheile ein Fremder, der sich daselbst niederliese, haben könte, zuwissen verlange. Nachdem er sich aber, nur 2. bis 3. Tage, alda aufgehalten: reisete er mit dem jungen Grafen von Neu-Wied, und dem **Baron von Nieroth**, ferner nach Wien ab; alwo er sich vor einen von des Herrn Grafen Gefolge ausgab. Alsbald trat er jedoch mit dem Kayserlichen Obrist-Canzlar, **Grafen von Sinzendorf**, in geheime Conferenz; und weil man, von beyden Theilen, das Werck mit Ernste angriff; so wurden endlich auch die Präliminarien würcklich entworfen, mit welchen der Herr **de la Beaume** nach Versailles zurück ging. Hierauf fand sich der Herr **l'Estang** zu Wien ein, durch dessen Unterhandlung es vollends so weit kam, daß besagte Präliminarien, den 12. October 1735. unterzeichnet wurden; wie unten mit mehrerm soll berühret werden. Und also hatte allerdings der Herr **Graf von Belle Isle** die erste Veranlassung zu diesem Friedens-Geschäfte gegeben. Weil man aber doch nicht wissen konte, wie dasselbe ablaufen mögte: als setzten sich, ohngeachtet dieser heimlichen Negociation, beyde hohe kriegende Theile in gehörige Positur; und es wurden, besonders auch am Französischen Hofe, alle mögliche Anstalten zum künftigen Feldzuge gemacht; gleich als wüste man gar Nichts von den vorhabenden Friedens-Händeln.

§. 16.

Solchemnach wohnte auch der Herr **Graf von**

von Belle Isle, immer noch den Conferenzien, wegen der nächstbevorstehenden Campagne, bey, und seine Rathschläge erhielten gemeiniglich guten Beyfall. Insbesondere gerieth er damals auf den Einfall, ein Regiment Husaren von 1500. Mann aufzurichten: weil sich die Kayserlichen bey den Franzosen ein schönes Andencken gestiftet hatten. Dieses neue Regiment Französische Husaren, dergleichen Art Kriegs-Völcker bisdahin noch nicht in Franckreich bekant waren, solte aus 9. Frey-Compagnien bestehen, und von dem Sohne eines alten Partey-Gängers, mit Namen Ferret, commandirt werden. Man hielte zu dem Ende bey der Pforte an, eine Werbung an den Grenzen von Ungarn anzustellen; und es wurde besagtes Regiment würklich zu Stande gebracht; wannenhero Franckreich Niemanden anders, als dem Herrn von Belle Isle, zudancken hat, daß nunmehro, auch daselbst, die Husaren üblich sind. Nächstdem wurden die ordentlichen Werbungen in dem ganzen Königreiche so starck fortgesetzet, daß, an mannigen Orten, sogar verheurathete Personen nicht frey waren. Unser Herr Graf aber hatte, wie allezeit, keine Schwierigkeiten, die ihm benöthigte Recrouten herbey zuschaffen. Auserdem führte er, den ganzen Winter hindurch, immer noch, in den 3. Bisthümern, Metz, Toul, und Verdun, wie auch an den Grenzen von Champagne, der Mosel, der Saar, und dem Chur-Fürstenthume, Trier, den Hundsrück darzu gerechnet, das Commando. Besonders aber wurden auch dieß Mal die Contributionen nicht vergessen; als

in deren Auflegung, und Eintreibung, der Herr von Belle Isle, gleichwie in andern Dingen, eine nicht geringe Geschicklichkeit besitzet. Nur allein das Chur-Fürstenthum, Trier, taxirte er demnach dieses Mal auf 566000. Livres; und zwar, wie es in dem Contributions-Edicte hies, par forme ustencile, & conformement a ce, qui se pratique actuellement de l' autre coté du Rhin par les troupes imperiales, & auxiliares, quoiqu'au milieu de leurs compatriotes; d. i. er wolle, auf solche Weise, nicht anders verfahren, als wie die Kayserlichen, und Hülfs-Völcker, auf der andern Seite des Rheins, mit ihren eigenen Lands-Leuten, und Reichs-Genossen, umzugehen pflegten; welches er aber bis itzo noch darzu thun schuldig geblieben ist. Bey dem allen sahen sich die armen Einwohner obermeldter Oerter gleichwohl genöthiget, wegen solcher aufgelegten Brandschatzungen mit dem Französischen Intendanten, zu Metz, einen Vergleich auf 417000. Livres zutreffen; worunter jedoch der Adel noch nicht mit begriffen war. Und diesem Contributions-Tractat zu Folge wurden nunmehro auch die Geistlichen, und Gerichts-Personen vom Lande, so die Franzosen gefangen nach Trier geführt hatten, wiederum in Freyheit gestellet. Uebrigens that unser Graf von Belle Isle, mit seinen Franzosen, als wenn er Herr von dem Trierischen wäre. Er lies die Mauer der Haupt-Stadt, vom Rothen Thore, bis an die Mosel, völlig abbrechen, und weiter hinaussetzen; als woran täglich über 1000. Mann arbeiten musten. Ja

damit

damit diese Festungs-Wercke desto stärcker werden mögten: so wurden noch 15. andere Häuser abgebrochen. Desgleichen versetzte man das Boll-Werck hinter den Capucinern hinab in die alten Stadt-Gräben, und lies auch das neue Thor zumachen. Inzwischen war der Frühling des Jahres 1735. heran genahet, und die Französische Generalität, so an Rhein zugehen beordert war, erhielte den Königlichen Befehl, den 1. May in Strasburg beysammen zuseyn.

§. 17.

Also giengs nun würcklich wieder zu Felde. Man hatte indessen, dem Winter über, die Churfürstliche Residenz-Stadt, Maynz, in einen unvergleichlichen Vertheidigungs-Stand gesetzet; daß wir Teutsche uns mithin dieserwegen so leichtlich Nichts übels von den Franzosen versehen durften. Die Unsrigen nahmen auch ihr Haupt-Lager abermals zu Bruchsal. Und dieses hatte der Herzog von Würtenberg so zurichten lassen, daß man daselbst für einen feindlichen Ueberfall sicher genug seyn konte. Denn nachdem, auf desselben Ordre, der Bruchsaler Bach war abgegraben, und dadurch den Franzosen, zu Philippsburg, das Wasser benommen, worden: bis er auch die von Hernalb, unter Etlingen, gegen den Rhein fliesende, sogenante Alb, vermittelst eines Canals, nahe hinter Carlsruh, gegen Gottesau, und Blanckenhorn, in die Pfinz, sodann aber diesen mit jenem vermehrten Fluß, gegen Weingarten zu, durch den

grosen Harter-Wald, auf Altenburg, und so weiter von Bruchsal, durch den Bruchsaler Mühlbach, hinter dem dasigen Fürstlichen Garten vorbey, und Langenbrucken, an dem Gebürge, mit dem kleinen Fluß, Creich, ableiten; mithin von Etlingen an, bis an den Philippsburger Wald, das niedrige Land, etliche Meilen Weges, in die Länge, und an verschiedenen Orten 3. bis 400. Schritte in die Breite, 2. bis 3. Mann tief, unter Wasser setzen. Kurz; es war alles dermasen wohl eingerichtet, daß man sich in diesem Lager, mit 30000. Mann, gegen 100000. Feinde gar wohl zuvertheidigen, und das, im Rücken liegende, Land dadurch zubedecken, vermogte. Auserdem, und zu noch mehrerer Versicherung, hatten sich die Kayserlichen der, zwischen der Neckerau, und Mündenheim, im Rheine gelegenen Insul, Kayserswerth, an ebendem Orte, wo der Marschall von Asfeld, im vorigem Jahre, über den Rhein gegangen war, bemächtiget, und, des starcken Schiesens der Franzosen ungeachtet, darauf festen Fus gefasset. Anbey wurde, währender Zeit man, auf der andern Seite, die alten Linien bey Rastadt wiederum herzustellen, und das Würtenbergische, nebst einem Theile der Marggräflichen Lande, dadurch in Sicherheit zusetzen, bemühet war, eine Communications-Brücke über den Arm des Rheins geworfen. Französischer Seits hergegen fing, auch dieses Mal, unser Herr Graf von Belle Isle, gleichwie er voriges Jahr im Trierischen gethan, die Operationen

nen zuerst an. Er fand sich, mit einem Corps von 25000. Mann, an der Mosel ein, zog sich an diesem Flusse herum, und erpresſete, aller Orten, die ausgeschriebene, starcke, Brandschatzungen. Mittler Weile hatte auch der Marschall, von Coigny, welcher itzt, schon obgedachter Masen, das Französische General-Commando am Rhein erhalten, seine Haupt-Armee an dem ohnweit Speyer gelegenen, und durch die Französischen Kriege so bekant gewordenen, kleinen Flusse, Speyerbach genant, versammlet, und gegen 60000. Mann zusammen gebracht. Wiewohl er nun darauf allerhand Bewegungen machte, den Prinz, Eugen, aus dessen vorhin beschriebenen, vortheilhafften, Lager zulocken; dadurch er sich einen ungehinderten Weg in das Würtenbergische zumachen gedachte: so war doch dieser viel zu klug, als daß er sich vom Coigny hätte sollen verführen lassen. Er blieb also ohnbeweglich bey Bruchsal stehen. Derowegen versuchte Coigny, noch eine Haupt-List. Er lies nemlich nur einige Truppen in Speyer zurück, und marschirte dargegen mit der Haupt-Armee nach Maynz zu. Unter Weges besetzte er Worms, auch Franckenthal, mit einigen Völckern, und lagerte sich endlich bey Oppenheim so, daß der rechte Flügel an gedachtem Oppenheim stund; der lincke aber bis nach Uversheim, und Dolgensheim, gegen Maynz, sich erstreckte. Nachdem nun dieser Armee eine Artillerie von 40. Batterin-Stücken, und darzu nöthigen Mörsern, nachgefolget war,

auch

auch unser Herr Belle Isle, mit seinem nur gedachten Corpo, sich, von Trier aus, gleichfals gegen Oppenheim zog: so machten die Franzosen selbst ruchtbar, daß nunmehro Maynz belagert, oder bombardiret, werden solte. Allein der Herr **Graf von Seckendorf**, welcher sich, mit dem unterhabenden, ansehnlichen Corpo, längst dem Rheine, bis gegen Maynz, sehr vortheilhaft postirt hatte, war so wachsam, und vorsichtig, daß die Herren Franzosen, weder ober- noch unterhalb besagter Stadt, etwas unternehmen konten; auser deß sie auf ihrem Marsche die Felder, und Weinberge, gänzlich ruinirten. Solchemnach blieben denn beyde Armeen, in dieser Positur, eine geraume Zeit lang, unveränderlich stehen, und thaten inzwischen weiter Nichts, als daß eine die andere in genauer Obacht hatte, auch zuweilen einige kleine Scharmützel fürfielen. Jedermann verwunderte sich dahero; warum der Prinz, **Eugen**, sich gar nicht bewegte, und mit seiner schönen, zahlreichen Armee, die er lange Zeit nicht so, wie damals, am Rheine beysammen gehabt hatte, den Feind nicht auffuchte; da er doch sonst solches gewohnt gewesen. Allein er hatte gewiß triftige Ursachen darzu; die aber darum nicht gleich Jedermanne bekant wurden. Man wolte unter andern, aus einem seiner Briefe selbiger Zeiten, die Haupt-Ursache solcher Unbeweglichkeit entdecket haben; als worinnen er sich verlauten lassen; er hätte, fürnemlich darum, so lange, zu Bruchsal, sich aufgehalten; weil er von

einem

einem innerlichen, und nicht declarirten, Feinde ebensoviel, als von dem äuserlichen, zubesorgen gehabt. (*) Denn es ist zuwissen; daß sich damals Chur-Bayern, und Cöln, starck rüsteten; welches allerhand üble Vermuthungen gab. Bald hies es; Bayern wolte sich der Catholischen Religion, die, bey der nunmehrigen Uebermacht der Protestanten, mit welchen sich, so gar der Kayser selber alliiret habe, nicht wenig zu besorgen hätte, nach Möglichkeit annehmen. Bald aber solte Cöln, als Gros-Meister des Teutschen Ordens, dem Hause, Brandenburg, das Königreich, Preussen, entreissen wollen. Bald sagte man auch; die Macht des Hauses, Oesterreich, sey den Teutschen Fürsten bishero dermasen zu Kopfe gewachsen, daß sich auch wohl ansehnliche Reichs-Stände vom Kayserlichen Hofe, wie geringe Edelleute, müsten tractiren lassen. Noch andere hergegen wolten wissen; Chur-Bayern habe seine Absicht, dazumal bereits, auf Böhmen gerichtet gehabt. Eben zu der Zeit wurde auch den meisten Herren Gesandten, zu Regensburg, auf der Post, unter unbekantem Petschaffte, eine Schrift mit dem Titel zugefertiget: Testament politique pour les interets du corps Germanique; worinnen der Verfasser den Rath gibt; das Reich solle sich, als eine Republic, ansehen, der ihre Vorgesetzten das Joch der Knecht-

(*) Siehe des Herrn Roussets Mercure Histor. & Polit. im Monat/ Julio/ 1735. p. 50.

Knechtschafft über dem Hals werfen wolten; und es solle dahero suchen, von innen starck, und unbeweglich, von aussen aber mit Jedermanne im Friede zuseyn. Aus dieser Feder floß auch hernach ein so genantes Schreiben an den Verfasser dieses Politischen Testaments; und beyden folgte noch ein Schreiben eines Freundes über die Antwort des Kayſers auf den Plan zu einem Vergleiche; nichtsweniger eine andere dergleichen Schrift, die den Titel führte: Entretien d'Eudoxe, & de Themiſte. Alle 4. waren nach den Französischen Maximen eingerichtet; und man hätte darinnen lieber das Unrecht auf den Kayſer legen; Franckreich hergegen, in allen, das Wort reden, wollen. Sonderlich wurde die Einführung der damals auf dem Marsche begriffenen Russen in das Reich sehr gefährlich vorgestellet; und der Kayſer solte deswegen sogar seiner Wahl-Capitulation zuwider gehandelt haben. Jedoch begegnete man allen diesen Beschuldigungen, und Verunglimpfungen, auch in einer besondern Schrift, gründlich genug. Indeß trugen dergleichen Umstände freilich wohl vieles bey, daß Prinz, Eugen, dieses Mal sicher gehen muste, und Nichts wagen durfte. Zudem waren beyde Armeen, an Stärcke, einander fast gleich; und dem Marschall, von Coigny, sas der Prinz nicht auf dem rechten Ohre. Dieser hergegen wolte auch gern den Rücken frey behalten; welches eben am besten geschehen konte, wenn er in seinem Lager bey Bruchsal stehen blieb. Weil er nun haupt-

sächlich

sächlich besorgte, daß die Franzosen, entweder ins Schwäbische einen Einfall thun, und sich daselbst mit den Truppen eines gewissen Reichs-Fürsten vereinigen, oder doch Freyburg, und Breysach, belagern würden: so lies er nicht nur den Schwarzwald, und itzt gedachte Festungen, mit allem nöthigen wohl versehen, sondern auch das vorhin erwehnte, Seckendorfische, Corpo den Herren Franzosen so vor die Nase hin postiren, daß sie Bedencken tragen musten, sich zurüppeln. Kurz; sowohl ihre, als ihrer heimlichen Alliirten, Desseins, und Projecte, wurden auf solche Weise völlig zernichtet. Durch die mittler Weile passirten Scharmützel hergegen erlidte unter andern unser **Graf von Belle Isle** einen empfindlichen Verlust. Der zur selben Zeit berühmte, Französische Partey-Gänger, und Brigadier, **la Croix**, wurde nemlich im Monat, Julio, 1735. samt seinem Sohne, und Tochter-Manne, nebst 18. Gemeinen, von den Teutschen gefangen genommen, und hernach, als ein befundener Mord-Brenner, nach Freyburg in gar genaue Verwahrung gebracht. Man pflegte ihn nur die rechte Hand des Herrn Grafen zunennen: indem er, bey dessen Corpo, wichtige Dienste that. Dahero nahm sich auch sowohl der Herr Belle Isle, als der Marschall, **von Coigny** selbst, seiner bestens an; und zwar ersterer um sovielmehr: weiln die Ursache dieses den Herrn **de la Croix** betroffenen Unglücks eben auf unsern **Grafen von Belle Isle** geschoben wurde; als welcher ihm, zu verschiedenen Malen, die Ordre gegeben, nicht länger zuwarten,

sondern über den Rhein zugehen; ohngeachtet la Croix demselben die Unmöglichkeit, und die augenscheinliche Gefahr, so ihn treffen könte, deutlich gezeiget hatte. Wiewohl nun beyde commandirende Französische Generals alles versuchten, diesen nützlichen Partisan wiederum in Freyheit zubringen: so konten sie doch mit den deshalber gebrauchten Drohungen eben so wenig, als durch allerhand Versprechungen, ausrichten; sondern er muste so lange in der Gefangenschafft stecken bleiben, bis endlich der Friede zu Stande kam.

§. 18.

Indessen ruckte das Corps Russen von 13000. Mann den Kayserlichen am Rheine immer näher zu Hülfe. Derowegen machte nun Prinz Eugen, unverzüglich die Anstalt, sein bisheriges Lager bey Bruchsal zuverlassen. Zu dem Ende stach man, zwischen Manheim, und Heidelberg, ein neues Lager ab; und ein Theil seiner Truppen muste gegen den Mayn marschiren; damit sie auf weitere Ordre, bey Mainz, über den Rhein gehen könten. Zu gleicher Zeit wurden 2. Brücken, eine bey Seckenheim, und die andere bey Ladenburg, über den Neckar geschlagen, auch der Anfang zu 2. andern über ebendiesen Fluß gemacht; auf daß die Franzosen destoweniger hinter die wahren Absichten des Prinzen kommen mögten. Und sodann brach dieser, den 17. August 1735. würcklich von Bruchsal auf. Er lies aber alda, unter dem Com-

Commando des Generals, von Aremberg, 2000. Mann stehen. Gleichwie nun hiernächst die übrige Kayserliche Armee in dem besagten Lager, zwischen Heidelberg, und Manheim, an dem Neckar campirte: also hatten sich die vollends herbeygekommene Russen auf der andern Seite nur besagten Flusses gelagert. Der Marschall, von Coigny, besorgte dannenhero; es mögte der Prinz hierselbst über den Rhein gehen, und ihm in den Rücken fallen, wenn ihn etwa der Graf von Seckendorf angreifen solte. Er hielte also für sicherer, sein bisheriges Lager bey Oppenheim gleichfals zuverlassen, und sich, in Zeiten, nach Worms, und Speyer, wiederum hinauf zuziehen. Den 27sten August 1735. traten demnach die Franzosen zum Theil diesen Rückmarsch an; und in etlichen Tagen folgten ihre rückständige Truppen in solcher Geschwindigkeit nach, daß der Zug beynahe einer Flucht ähnlich sahe. Damit sie auch nicht die Schande haben mögten, daß sie, dem damalichen ganzen Feldzug über, eben so wenig, als selbst in den Winter-Quartieren, gethan, und daß ihnen ihre listigen Anschläge durch die tiefe Einsicht, und Klugheit, der Teutschen zernichtet worden: so suchten sie gedachte Retirade auf allerhand Art, und Weise, zubeschönigen. Unter andern gaben einige von ihnen sogar für; sie hätten dem Heiligen, Römischen, Reiche einen sonderbaren Possen dadurch gespielet, daß sie die Stadt, Maynz weder würcklich belagert, noch bombardiret; nur damit nemlich das Reich die

zur Maynzischen, neuen, Fortification verwilligten Römer-Monate vergebens mögte aufgewendet haben. Andere hergegen meinten; daß sie dieß Jahr mit Fleis keine Progressen gegen Teutschland machen wollen; um bey einigen, annoch freundschafftlichen, Potenzen keinen Argwohn zuerwecken, als ob die Crone, Franckreich, nur auf Conqueten umginge; und was dergleichen Fürwand mehr war. Allein man hat nachhero in sicherere Erfahrung gebracht; daß sich die Herren Franzmänner vielmehr, vor dieses Mal, in ihrer Rechnung betrogen gehabt; und daß ihr Project, den Prinzen, Eugen, an einen gewissen Ort zulocken, bey dem unrechten Manne angebracht worden. Ob unser Herr Graf insbesondere der Urheber dieses Entwurfs gewesen sey, wie man vorgiebt; will, und kan, ich vorizo nicht genau untersuchen. Genug; die Französische Armee lagerte sich nunmehro bey Bermersheim, Bennheim, und Ober-Flersheim; wo sie abwarten wolte, was endlich aus den Bewegungen der Teutschen werden dürfte. In der That hatten freilich wohl die Franzosen Ursache, sich dieses Jahr nicht gar zu breit zumachen. Denn ihre Cavalerie war so übel zugerichtet, daß sie aus 2. Regimentern eines machen musten. Auch war ihre Infanterie durch die Märsche sehr Marode worden; daß also die Linien an der Speyerbach, welche sie abermals mit Wolfs-Löchern, und auf andere Weise, bestens befestiget, ohnfehlbar ihre letzte Zuflucht würden gewesen seyn, wenn ihnen die Teutschen

nur

nur auf das Leder gehen wollen. Kaum hatten sie demnach ihren Stab fortgesetzet, und sich, auf etliche Meilen, den Rhein wieder hinauf gezogen, als die Teutsche Armee die erste Gelegenheit für die Beste hielt, und der Herr Graf von Seckendorf, mit ohngefehr 30000. Mann, den Rhein passirte, sein Lager zu Weissenau aufschlug, und da Possess nahm, wo die Feinde nicht länger bleiben konten. Derowegen wurde nun unser Herr Graf von Belle Isle beordret, mit seinem Corpo, die Teutsche Armee bey Maynz zubeobachten; und es postirte sich derselbe zu dem Ende bey Turckheim. Der Herr Graf von Seckendorf hergegen blieb, bis auf den 30sten Sept. 1735. in seinem obbeniemten Lager unbeweglich stehen; da indessen die Teutsche Haupt-Armee, bey Heidelberg ebenfals stille lag; nachdem bereits Eugen von selbiger wiederum abgereiset war, und das Obercommando dem Herzoge von Würtenberg übergeben hatte. Sobald sich aber die unsrigen, unter dem Graf von Seckendorf, wieder zubewegen anfingen: merckte der Herr Graf von Belle Isle ihr Vorhaben, gar geschwind; daß sie nemlich gesonnen wären, sich an die Mosel zuziehen, und die Franzosen, wo möglich, aus ihrem daslgem Besitze zuverjagen. Er lag dahero dem Marischall, von Coigny, beständig in den Ohren, und bath ihn; daß er doch nicht säumen mögte, die behörige Gegenanstalten zutreffen; damit nicht widrigen Falls beyder ihr Ruhm zu Schanden gemacht werden mögte. Denn obwohl das Corps

des Grafen von Belle Isle ziemlich ansehnlich war: hielte er sich doch selbst nicht vor starck genug den Teutschen in ihren Unternehmungen zuwiderstehen. Um deswillen verlangte er immer so inständig von dem Marschalle, von Coigny, eine schleunige Verstärckung. Dieser dargegen konte sich um deswillen nicht gleich darzu entschliesen: weil er die Kayserlichen im Verdacht hielt, daß ihre Bewegungen, unter dem Commando des Herrn Grafen von Seckendorf, nur eine Finte, und die wahre Absicht im Gegentheil, sey, die Franzosen von dem Rheine abzulocken; worauf denn freilich die Kayserliche Haupt-Armee freye Hand gehabt, an welchem Orte sie nur wolte, über den Rhein zugehen. Aus dieser Ursache trug Coigny Bedencken, seine Armee zuschwächen. Mithin würde es ein groses Glück für die Teutschen gewesen seyn, wenn er auf dieser seiner einmal gefasten Meinung bestanden, oder nur noch eine Weile gesäumet, hätte, unserm Grafen von Belle Isle den verlangten Succurs zuzuschicken. Allermasen auf solche Weise die unsrigen mit dem vorhabenden Zuge, nach der Mosel, ihren Feinden ohnfehlbar einen mercklichen Vortheil abjagen können. Jedoch die Vorstellungen des Herrn Belle Isle wurden täglich ernsthafter, und mit der Zeit so nachdrücklich, daß Coigny endlich selbst die Gefahr einsahe, darein jener, durch sein, des Marschalls, Verschulden leichte gerathen dürfte. Darum muste nunmehro unser Herr Graf den Marsch gegen Trier beschleunigen; um den Teutschen noch zu-

vorzu-

vorzukommen; unter der Verheiſung, daß er, nach und nach, mercklich verſtärcket werden ſolte. Zu dem Ende begab ſich denn auch oft ermeldter Marſchall, von Manheim, wo er ſich, bis dahin, eine Zeitlang aufgehalten hatte, wiederum nach ſeiner Armee, und ertheilte ſodann ohngeſäumt den Befehl aufzubrechen. Diejenigen aber, ſo ſich dabey befunden, und der Strapazzen faſt überdrüſſig waren, würden allerdings lieber geſehen haben, wenn ſie vollends hinter die vorhin gedachten Linien, zwiſchen Speyer, und Neuſtadt, marſchiren ſollen. Denn daſelbſt hätten ſie ſicher ausraſten können. Allein der Weg ging nicht dahin; ſondern vor dieß Mal nach Kayſerslautern.

§. 19.

Den 30. Sept. 1735. brach alſo der Herr Graf von Seckendorf, mit ſeinem Corpo, das aus 94. Eſcadronen, und 45. Bataillonen, beſtunde, von dem bisherigen Lager, bey Weiſſenau, und Budenheim, auf; um von dar weiter, bis in Champagne, zudringen, oder doch wenigſtens dahin Contribution auszuſchreiben, und die Winter-Quartiere an der Moſel zunehmen. Viele wolten gleichwohl mit dieſem Marſche nicht zufrieden ſeyn. Die Herren Holländer unter andern meinten; er ſey ihrer Neutralität zuwider. Am allerunangenehmſten aber war dergleichen Unternehmung den Einwohnern in den Franzöſiſchen Biſthümern, Metz, Toul, und Verdun; als welche bereits von den Käyſerli-

serlichen um einen Zehr-Pfennig von 800000. Thalern angesprochen wurden; sich auch genöthiget fanden, Deputirte an den Herrn General, von Seckendorf, zuschicken, daß sich selbige mit diesem darüber vergleichen solten. Was solches in dem Staats-Rathe zu Paris für Aufsehens gemacht; kan man sich leicht einbilden. Unser Herr **Graf von Belle Isle** gedachte demnach anfänglich, den Herrn **Grafen von Seckendorf** dadurch annoch von seinem Vorhaben abzuschrecken, wenn er ihm mit einem Trompeter folgendes Schreiben überschickte:

Sie wollen, mein Herr, in ein Land vorausgehen, welches ich, vor langer Zeit, wohl kenne, und wo ich Ihnen bald zubegegnen hoffe; um Ihnen zubezeigen, wie sehr ich sey ꝛc.

Belle Isle.

Allein der Herr **Graf von Seckendorf** liess ihm darauf ganz kurz zur Antwort wissen:

Er nehme solches, als ein gutes Zeichen, an, und wolle sein Anerbieten keines Weges ausschlagen.

Denn dieser ruhmwürdige, Teutsche, General wuste zwar wohl; daß der Herr **von Belle Isle** ein tapferer Soldat, und einer der besten, Französischen, Generals unserer Zeiten, sey. Er glaubte aber dennoch; es solte ihm nicht gar zu schwer fallen, den Herrn **Belle Isle** hinzuführen,

wohin

wohin er nur wolle. Und darum fürchtete er sich im geringsten nicht für ihm; sondern setzte seinen Marsch getrost fort. Mithin ging er, zu Nieder- und Ober-Ingelheim, über die Selz, und lagerte sich, mit dem rechten Flügel, bey Geroldsheim; mit dem lincken aber gegen Algesheim. Das Haupt-Quartier hergegen war zu Bingen. Von dar setzte er, bey Brezenheim, über die Nahe, und ging ferner über Dörnbach, den Sohner-Wald, Simmern, Kirchberg, Hirschfeld, und Münsterfeld, nach Mühlheim, bey Trarbach, immer in guter Ordnung fort. Es war dieses ein Marsch, welcher gewiß merckwürdig. Die Jahrs-Zeit, und rauhe Witterung, hatte sich bereits eingefunden; der Proviant muste der Armee, von weiten Orten her, zugeführet werden; sie muste auch einen ganz ungebahnten Weg marschiren, und unter andern den gedachten Sohner-Wald passiren, welchen unwegsamen Ort, in langer Zeit, keine Armee betreten hatte. Denn die Hunnen sind die letzten gewesen, die sich dadurch einen Weg machten. Unser Herr Graf von Belle Isle lies zwar, demselben Sommer über, unter seiner Direction, in besagtem Walde, einen 50. Ellen breiten Weg aushauen; nicht etwa, auf solche Weise, dem Herrn von Seckendorf gute Bahne zumachen; als dessen Ankunft in dasiger Gegend er sich, zur selben Zeit, wohl schwerlich mogte vermuthet haben; sondern vielmehr um die Communication nach den Ober-Rheine desto näher zuhaben. Indeß war doch dieser Weg noch lange nicht völlig zu Stande gebracht worden. Und

gleichwohl gelangte Seckendorf, mit seinen Teutschen, glücklich an vorhin gedachtem Orte an; ob er auch schon sonst noch verschiedene Pässe vorbey marschiren muste, wo ein einziger Haufen vom Feinde beynahe die ganze Teutsche Armee hätte zu Schande machen können. Wie denn auch die Franzosen wircklich aufs fleisigste bedacht waren, den unsrigen, nach aller Möglichkeit, Einhalt zuthun; wenn ihnen nur das Glücke günstiger seyn wollen. Bey dem Aufbruche des Seckendorfischen Corpo standen sie noch, unter dem Belle Isle, guten Theils bey Kayserslautern, und der übrige Theil von ihnen bey Berncassel. Der Herr Graf säumete sich aber nicht, den Teutschen zuvor zukommen. Er brach solchemnach von Lurckheim auf; so sauer es ihm auch ankam; und gewann den unsrigen in der That zwey Märsche im voraus ab. Eben zu dem Ende waren immittelst verschiedene Anstalten fürgekehret worden, den Kayserlichen auf ihrem Marsche hinderlich zuseyn, und sie hier, und da, aufzuhalten. Unter andern hatte sich der Französische Partisan, **Kleinholz**, mit 1200. Mann zu Pferde, und Fus, nebst verschiedenen, andern, kleinern Parteyen, in dem Sohner-Walde versteckt. Diese umringten, bey Kirn, 50. Kayserliche Hussaren, wie auch die Coblenzer Frey-Compagnie von 30. Mann; welche aber doch gröstentheils noch entwuschten. Als auch die unsrigen, schon bey Bingen, anfingen, zumehrerer Sicherheit, einige Schanzen aufzuwerfen: versuchte sie der Französische Partey-Gänger, und Obrist-Lieutenant, **Galvan**, zuüberrumpeln.

peln. Die Franzosen machten, ihrer Art nach, ziemlich groses Aufhebens von dessen damalicher Tapferkeit, und dem Schaden, welchen die Teutschen, bey der Gelegenheit, solten erlidten haben. Allein, kurz darnach, fügte sichs, daß dieser Partisan, samt noch einem andern, mit Namen **Pauli**, in dem heftigen Scharmützel, bey dem alten Schlosse, Schmiedeberg, dem tapfern Kayserlichen Obrist-Lieutenante, **Baronay**, in die Hände gerieth, und mit 14. andern Officiern, auch 200. gemeinen Franzosen, zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde, als er den unsrigen, an besagtem Orte, abermals eines zuversetzen gedachte, und sich in den dasigen engen Paß, zwischen Felsen, und Klippen, postiret hatte. Es ging zur selbigen Zeit auch eine nahmhafte Anzahl Franzosen, durch die Tapferkeit der Kayserlichen Hussaren, in jene Welt; und die Teutschen waren also, vermittelst dieses abermalichen guten Fangs, glücklich genug, daß sie sich dergleichen, ihnen gefährliche Leute, wie die Partey-Gänger, **la Croix**, **Galbau**, und **Pauli** gewesen, nach und nach, vom Halse schafften. Denn diese hielt man nicht nur für gute Ingenieurs, und Soldaten; sondern sie hatten auch von allen Wegen, und Gegenden, genaue Kundschafft. Indessen marschirte der Herr **Graf von Belle Isle** selbst, über Oberstein, nach Trier, in möglichster Geschwindigkeit, fort, und hatte sich unter Weges mit dem **Grafen von Aubigne**, welcher damals an der Mosel commandirte, vereiniget. Auserdem verstärckte er sich auch mit 3. Irrländischen Regimentern, und 3. Escadrons.

Ueber-

Ueberdieß schickte man ihm, ohne das schwere Geschütz, so er bereits mit sich führte, noch 30. Canonen, und 200. Canoniers, von Metz aus, nach; um destomehr im Stande zuseyn, den Kayserlichen die Stange zuhalten. Er hatte auch Ordre von Paris, alles zuwagen; damit er, wenn es anders nur möglich wäre, den Grafen von Seckendorf von der Mosel abhalten könte. Da er aber von der letzten, nur gedachten Action, bey Schmiedeberg, und der ziemlichen Einbuse der Seinigen, Nachricht bekam: schien es, bey dem allen, als wenn er sich nunmehro selbst für zuschwach hielte, den Kayserlichen auf ihrem fernern Marsche die Passage streitig zumachen. Denn er fing an, nachdem er zu Trier angekommen war, durch die alda aufgeworfene Schanzen, und andere Befestigungen, auf eigene Sicherheit zudencken. Seine Armee hatte sich, zur selben Zeit schon, wie man sagte, bis 50000. Mann vermehret. Derowegen schickte der Herr Graf von Seckendorf sofort einen Expressen an den Herzog von Würtenberg, bey der Kayserlichen Haupt-Armee, und verlangte ebenfals eine Verstärckung von 15 bis 16000. Mann; die ihm auch zugeschickt wurde. Wenn nun die Jahres-Zeit noch gut, und allenthalben, sogleich, der nöthige Vorrath vorhanden, gewesen wäre: würden die Teutschen ohnfehlbar geschwinder haben fortgehen, und dem Herrn Belle Isle sogar auch in Trier zuvorkommen, können; ob dieser schon etliche Märsche dahin voraus hatte. So aber waren besagte Hindernisse Ursache, daß der Herr Graf von Seckendorf,

erst

erſt den 16. Octob. mit ſeiner Armee, die in 3. Colonnen marſchirte, von Hirſchfeld, zu Münſterfeld, anlangte; wo er denn alsbald einige Einrichtung der Winter-Quartiere machte. Auch ſchickte der Commendant zu Rheinfels 42000. Rationes Brod nach Münſterfeld, welche der Kayſerlichen Armee gut zuſtatten kamen: weil ſich, etliche Tage daher, ein Brod-Mangel ereignet hatte, und ihr die Lebens-Mittel meiſtens von Coblenz zugeführet werden muſten. Die Herren Franzoſen hergegen ſahen itzt erſt; daß ſie, in den vorigen Campagnen, einen groſen Fehler begangen, als ſie die von ihnen eroberte, ſchöne Feſtung, Trarbach, ſogleich ſchleiften; welche voritzo, wenn ſie noch im gutem Stande geweſen wäre, den Kayſerlichen, in ihrem Marſche, nicht geringe Hinderniß hätte in Weg legen können. Nunmehro aber muſte der Herr Graf von Belle Isle, bis er noch mehr verſtärcket werden konte, ſo gut nur immer möglich, auch durch Verhauung der Wälder, ſich einige Sicherheit verſchaffen; wodurch mithin zugleich das Cloſter St. Maximini einen Schaden von mehr, als 30000. Thalern erlidte. Den 16. Octob. ſchickte er hiernächſt bey 3000. Mann nach Clauſen, einem Auguſtiner-Cloſter, über der Moſel, welches die Seinigen, vor einigen Tagen, verlaſſen hatten, und darauf von den Kayſerlichen Huſſaren war beſetzet worden. Daſſelbe wolte er nun gerne wieder heraustreiben. Allein ſeine Franzoſen wurden von den wenigen, doch herzhaften, und unerſchrockenen Huſſaren, mit Hinterlaſſung verſchiede-

schiedener Todten, und Gefangenen, zuweichen genöthiget. Den folgenden 17den Octob. ging auch die sämtliche, Kayserliche Bagage, und Artillerie, nach Müllheim, einem dichte an der Mosel gelegenen Orte, voraus; und Tags darauf marschirte ihr die ganze Armee nach. Immittelst war endlich einmal der Marschall von Coigny, selbst noch, mit einem Corpo von 12000. Mann, aufgebrochen; daß also in den Linien bey Speyerbach etwa nur 8000. Mann zur Besatzung blieben. Er kam, den 19. Octob. 1735. an der Mosel an; wo er sich alsobald mit dem Herrn Belle Isle conjungirte, und darauf entschloß, den unsrigen ohne Verweilen entgegen zuziehen. Denn er gedachte sie auf solche Weise zuüberrumpeln.

§. 20.

Als nun die Kayserlichen, mit ihrem ganzen, rechten Flügel, den 19. Octob. 1735. in das Lager bey Clausen marschirten; lagerten sich die Franzosen, ebenselbigen Tages, gleichfals nur 2. Stunden von diesem Orte. Folgenden 20sten aber passirte die Avant-Garde der letztern, unter dem Commando des General-Lieutenants, Marquis von Nangis, gröſten Theils die Mosel. Nun waren hergegen die Teutschen freilich noch nicht in solcher Bereitschafft, daß sie den Feinden hätten wehren können, an irgends einem Orte Posto zufassen. Inzwischen thaten sie doch ihr möglichstes. Es wurden nemlich 10. Grenadier-Compagnien sogleich auf den lincken Flügel, welcher sich an das Dorf, Rüderich, anschlosse, commandiret;

diret; und die alda über den Bach, Salm, befindliche Brücke besetzte man ebenfals mit einer solchen Compagnie. Weil auch die Cavalerie vom lincken Flügel noch nicht da war: zog der Graf von Seckendorf 20. Escadrons vom rechten Flügel, zu Unterstützung der Infanterie, herüber; als die bereits bey Clausen angekommen. Nach dieser Disposition erhob sich der Herr Graf zu den Grenadiers auf den lincken Flügel, wo der Feind, mit vieler Infanterie, welche durch Cavalerie unterstützet war, eilfertig anrückte. Desgleichen hatten die Franzosen bereits, ehe noch die Teutsche Infanterie den Berg von Clausen herunter, gegen das Wasser, gekommen war, das Dorf, Rüderich, welches jenseits des Bachs lieget, eingenommen, alsobald die an der Brücke postirte Grenadier-Compagnien angegriffen, solche mit überlegener Macht verjaget, und sich der Brücke bemeistert. Dahero wurde nun der Fürst von Waldeck, mit 5. Grenadier-Compagnien, dahin abgeschickt; um das weitere Eindringen des Feindes auf dem lincken Flügel zuverhindern; zu dessen Unterstützung man auch die Lignische Grenadier- und Seherische Carabinier-Compagnien beorderte. Immittelst war die Teutsche Infanterie ebenfals herbey gekommen. Diese rangirte folglich der Herr Graf von Seckendorf vom lincken, nach dem rechten Flügel, in Schlacht-Ordnung. Denn auf diese hatten die Franzosen noch kein Volck gezogen; sondern ruckten, mit einem Detachement von Infanterie, in zwey Linien, gegen das Corps de Bataille,

taille, dem Dorfe, Eschen, gegen über, an. Sie wurden aber auch da aus etlichen Canonen von weiterer Annäherung abgehalten. Es war, schon gegen 4. Uhr Nachmittags, als dieß alles geschahe. Indem hierauf die Herren Franzosen, ohne den besagten Flügel weiter anzugreifen, ganz unbeweglich blieben: vermuthete der **Graf von Seckendorf**; es mögte dieses vielleicht nur eine falsche Attaque, die wahrhaftige aber auf den rechten Flügel gerichtet, seyn. Derowegen verfügte er sich, in aller Eile, dahin. Dieweil jedoch alda gar keine Franzosen zum Vorschein kamen; auch einige, wegen der vielen Berge, und engen Wege, in die Gegend zuziehen, nicht so geschwinde geschehen konte: als wurde der Teutsche, lincke, Flügel mit desto mehrerer Infanterie, und Cavalerie, verstärcket. Sodann bekam der General-Feld-Marschall-Lieutenant, **Baron von Diemar**, die Ordre; mit sechs Grenadier-Compagnien, die Franzosen von der Brücke, bey dem Dorfe, Rüderich, oder, wie es sonst heiset, Ruinich, wiederum zuvertreiben; zu deren Unterstützung man auch 3. Bataillons Dänen, ingleichen das Pommerische Contingent, und einige Cavalerie, gebrauchte. Bey deren Annäherung aber verliesen die Franzosen beydes die Brücke, und das Dorf. Dargegen blieb ihre Infanterie, welche, das Corps de Bataille anzugreifen, vorgerückt war, ohngeachtet des beständigen Canonirens, womit die Teutschen fortfuhren, und obgleich die Nacht herannahete, ihnen auch schon vieler Schade

zuge-

zugefüget worden war, immer noch stehen. Deswegen muste der Fürst von Waldeck, mit den 6. Grenadier-Compagnien, und dem Pommerischen Bataillon, wie auch mit etlichen, ihm annoch zugegebenen, 100. Mann Cavalerie, nichts weniger 100. Hussaren, über die Salm setzen, und durch Rüderich, längst an den Hecken hin, marschiren; um den Franzosen daselbst in die rechte Flanque zufallen. Indeß gingen auch einige Escadrons über den Salmbach, und über die Brücke bey Eschen. Diese solten gegen die feindliche, lincke Flanque ein gleiches thun. Alsbald aber die Franzosen nur einige von den Hussaren erblickten: gab ihr ganzes, etwa aus 2000. Grenadiern bestehendes, Detachement auf ein Mal Feuer; worinnen ihm ein anderes Corpo von 20. Bataillonen, das hinter besagtem Detachement versteckt lag, sogleich nachfolgte. Dieß verleitete denn einige Bataillons vom Kayserlichen lincken Flügel, ebenfals, wiewohl ohne Ordre, Feuer zugeben; wodurch mithin das Waldeckische Detachement abgehalten wurde, die also in Unordnung gebrachte Franzosen zuverfolgen: immasen es Gefahr lief, von seinem eigenen Volcke Schaden zuleiden. Daß übrigens unser Herr Graf von Belle Isle bey dieser Action würcklich mit zugegen gewesen, und sein möglichstes gethan, erhellet daraus zur Gnüge: weil er selbst damals eine Blessure erhalten. Denn seinem Pferde fuhr eine Canonen-Kugel durch die Beine, weswegen es scheu wurde, und sich zubäumen anfing, endlich auch gar mit ihm

überschlug. Der Sattel-Knopf druckte ihn folglich dermasen auf die Brust, daß er Blut ausspie, und sich in die Abtey St. Maximi muste bringen lassen. Daselbst eröffnete man ihm mithin ohnverzüglich eine Ader, und kehrte alle dienliche Mittel vor, ihn wiederum herzustellen; wie er denn auch, durch den Fleis der Aerzte, in kurzer Zeit völlig, und von Grund aus, curiret wurde. Bey dem allen war er gleichwohl an dem unglücklichen Ausgange dieses Unternehmens der Französischen Armee keinesweges Schuld; welches ich unten sobald ausführlich zeigen will. Es retirirten sich also die Franzosen, nachdem sie, nur gedachter Masen, einmal in Unordnung waren gebracht worden, auf eine Höhe, ohngefehr eine halbe Stunde von der Armee. Weil aber die dunckle Nacht bereits eingefallen war: musten sich auch die Teutschen mit ihrem Vortheil begnügen lassen. Dahero wurden deren Truppen wieder zurück, über die Salm-Bach, gezogen. Als jedoch die in ziemlicher Anzahl angekommene Deserteurs einhellig vorgaben, daß den andern Morgen eine neue Attaque mit mehrerer Hitze erfolgen solte: so setzten sich die unsrigen in gute Positur. Ihre angekommene Reiterey des lincken Flügels stellte man zu dem Ende in Ordnung, und schickte die vom rechten Flügel weggenommene Escadrons wiederum an ihren Ort. Desgleichen wurde dem Mörnerischen Detachement sowohl, als 5. Escadronen, und 4. Bataillonen, welche von Luxenburg im Anzuge, und etwa nur noch etliche

liche Stunden entfernet waren, der Befehl zugeschickt, ungesäumt zu der Armee zurücken. Diese hergegen blieb, die ganze Nacht hindurch, bey einem beständigen Regen, im Gewehre stehen; welches die Franzosen gleichfals thaten; und wodurch das Volck sehr mitgenommen wurde. Des folgenden Tages sahe man, auf der Wahlstatt, viel Französische Todte, und Blessirte, worunter auch Officiers mit waren. Sonderlich betauerten sie den Marquis von Bethune, der unter andern auf der Stelle geblieben. Desgleichen funden die Kayserlichen viele Schnapp-Säcke von den Soldaten, auch Gewehr, Zelter, und andres Feld-Geräthe mehr; welches denn eine gewisse Anzeige war, daß ihre Feinde die Wahlstatt in ziemlicher Confusion verlassen. Ja den 21sten Octobr. Morgens, eine Stunde vor Tage, liesen sie in ihrem Lager den General-Marsch schlagen; und da es nur ein wenig helle wurde: rückte ihre Infanterie in 4. Colonnen zur rechten, an das Dorf, Salm, welches vor dem Kayserlichen Corps de Bataille, jenseit des Salm-Bachs, lieget. Dieweil jedoch gegen den Teutschen, lincken, Flügel gar keine Französische Truppen anmarschirten: so wurde dahero das Teutsche Corps de Bataille sogleich durch einen Theil des lincken Flügels verstärcket. Um 10. Uhr des Morgens aber zog sich die ganze, Französische, Cavalerie auf den Weg nach Trier zurücke; und ihre bisher gegen das Kayserliche Lager marschirende Infanterie folgte ebenfals. Weil nun also die Herren Franz-

männer, um den Mittag besagten 21sten Octobr. in völliger Retirade begriffen waren: als beschloß man Teutscher Seits, ihnen möglichster Masen in die Arriere-Garde zufallen. Und deswegen wurde der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant, **Baron von Diemar**, mit allen Hussaren, und Illyriern, nebst 1000. Pferden vom rechten Flügel, detachiret, ihm auch, zur Sicherheit seiner Retirade, der Herr General-Wachtmeister, **Fürst von Waldeck**, mit 16. Grenadier-Compagnien zugegeben. Allein die Franzosen marschirten mit solcher Vorsichtigkeit, und Ordnung, daß es nicht möglich war, ihnen was rechtes anzuhaben. Nur die Ungarische Reiterey beunruhigte sie auf diesem Marsche beständig, und machte verschiedene Französische Bagage, und Pferde, zur Beute. Die unsrigen liesen alsdenn ohnverzüglich das Lager ausstecken; um die bisher sehr abgemattete Truppen in Ruhe zubringen. Der Luxenburgische Succurs langte auch gegen Mittag, und das Mörnerische Corpo noch vor Abends, in dem Lager, an. Die Franzosen hergegen zogen sich, nach der Action, bis an Ering, Schweig, Pfalz, auch Roover, zurück; und der Marschall, **von Coigny**, nahm hierauf das Haupt-Quartier in der Comthurey, Trier; unser Herr **Graf von Belle Isle** aber blieb in dem Closter St. Maximin; gleichwie die Prinzen vom Geblüte sich in die Stadt, Trier, einquartirten. Man rechnet hiernächst, daß diese Freude den Franzosen wenigstens 1000. Todegekostet.

gekostet. Denn obgleich nur 500. auf der Wahlstatt gefunden wurden: so hatten sie doch in der Nacht schon viele begraben. Der Verwundeten waren Zweifels ohne noch mehrere; worunter sich auch viele Vornehme mit befanden. Die Kayserlichen wolten dargegen mehr nicht: als 24. Todte, und 76. Mann Verwundete, haben. Im übrigen machte sich der Herr **Graf von Seckendorf** diese Retirade der Franzosen auch dermasen zu Nutze, daß er nunmehro bis an Kyl-Bach ruckte, sich bey Ering lagerte, besagten Bach passirte, ohne den geringsten Widerstand auf den Rothenberg festen Fus setzte, und alle Anstalten fürkehrte, die Franzosen aus Trier zuvertreiben, und sodann sein groses Dessein, um welches willen er eben über die Mosel gegangen war, auszuführen. Wie dahero den Franzosen bey Trier damals zu Muthe gewesen, das läst sich am deutlichsten aus dem Briefe (*) ersehen, worinnen die fürnehmsten Umstände, so sich, nach ihrer Retirade, und absonderlich zu der Zeit, da die Feindseligkeiten nunmehro sollten eingestellet werden, zugetragen, ausführlicher beschrieben werden. Es heist nemlich darinnen unter andern also:

Nachdem die Feinde (nemlich die Teutschen,) uns, nach der von uns (Franzosen) genommenen Retirade an der Mosel, sahen, und aus dem, ohnweit Trier-

(*) Herr Massues hat ihm in seiner Histoire de la derniere guerre, Tom. 2. p. 182.

gelegenen Orte, Pfalz genannt, vertrieben hatten; machten sie sich, auf der andern Seite des Flusses/ Colonnen weis, auf den Marsch; um sich derer Höhen zubemächtigen, aus welchen man diese Stadt (Trier) beschiesen kan. Die erste Colonne, so aus Cavalerie bestund/ hatte die Verwegenheit, in unserer Gegenwart/ von dar herunter zurucken/ und das kleine Dorf, Biber, welches eine Viertel-Stunde von Trier lieget, zubesetzen. Diese Colonne spottete gleichsam unserer Artillerie, welche auf der andern Seite am Ufer der Mosel stund/ und auf solches Kayserliche Detachement so starck feuerte/ daß ihrer viele erleget wurden. Allein, des beständigen Feuers, so aus unsern Canonen gemacht wurde, ohngeachtet, kamen diese unerschrockene Leute/ und nahmen ihre Todten, und Verwundeten/ weg. Nichts konte ihre Armee abhalten, den ganzen Tag über, von dannen zu defiliren. Bisweilen geschahe es ganz geschwind; um dem Feuer unserer Artillerie zuentkommen. Bisweilen aber marschirten sie sehr langsam, und ganz gelassen, herab. Wir hatten den Verdruß, dieses Spectacul, den ganzen Tag lang, mit anzusehen, und die Aergerniß wahrzunehmen; wie sie auf den Höhen von Trier herum kletterten, und sodann, da sie in die Gegend der Capelle St. Marci, die nur einen Canonen-Schuß von der Trierischen Brücke lieget, und woselbst wir ein kleines Fort haben/ anrückten, auch sich vor unsern Augen lagerten. Aus diesem befürchtete man, die Kayserlichen mögten uns in Trier bombardiren; oder/ wie sie uns droheten, und im verwichenen Monat auch würcklich zu Speyer gethan, unsere Magazine in Brand stecken. Jedoch man lies ihnen sagen; daß, wann sie einen einigen Canonen-Schuß auf Trier thäten, oder eine einzige Bombe hinein würfen/ man gleich die Stadt plündern, und in Brand stecken, wolte. Dieses hielte sie noch zurück. Gleichwohl blieben sie auf ihrem Posto/ der harten Jahrs-Zeit ohngeachtet, mit groser Beständigkeit. Der Teufel hat dem Grafen von Seckendorf diese Expedition eingegeben;

ben; und Niemand / auser ihm, ist im Stande, sie so glücklich auszuführen. Unsere Armee hat, seit den 6ten Octobr. mehr erlitten, als sie, die ganze Campagne über / auszustehen gehabt. Sie ist auch mehr ruiniret worden, als wenn wir eine Bataille verloren hätten. Alles gehet uns ab. Unsere Cavalerie / und die Dragoner, haben fast keine Pferde mehr; und die verfluchten Hussaren lassen uns keinen Proviant zukommen. Wenn der Waffen-Stillstand nicht bald gemacht wird / wie man sich doch flattiret: so sind wir verloren, und der Graf von Seckendorf wird den Ruhm haben, die Französische Provinz, Champagne, unter Contribution zusetzen; ohne daß wir es wehren können. Hundert und funfzig von den Teutschen hatten die Kühnheit, auf kleinen Schiffen, des Nachts, die Mosel, bis an das Dorf / Igel, zupassiren; und dieses an der Saare. Sie kamen auch so glücklich wieder zurück, ohne daß es unsere Truppen gewahr wurden. Man glaubt; ihre Absicht sey gewesen, die Wege daselbst in Augenschein zunehmen, und mit ihrer Armee in das Lothringische einzudringen. Als die Feinde, den 1. Nov. gegen Abend, eine Batterie in dem Dorfe, Liber, zu Stande gebracht hatten: canonirten sie von derselben auf unsere Batterie so glücklich, daß sie uns etliche Canonen unbrauchbar machten, 2. Mann, und 3. Pferde, tödeten; viele aber derselben blessirten, und einige von unsern Brigaden zur Retirade nöthigten. Tages darauf / lies man die Regimenter / Marini, Conti, S. Sape / Mortemar, und Dauphine, aufbrechen / und das Lager Consarbrück verstärcken.

Der Herr Graf von Seckendorf zeigte sich also den Herren Franzosen in einer solchen Gestalt, die sie sich nicht eingebildet hatten. Wenigstens glaubten sie nicht, daß sie die Teutschen schon in so guter Disposition finden würden. Sie hatten auch in der That vom Glücke zusagen, daß sie die unsrigen noch nicht in völliger

Bereitschafft antrafen. Denn auf diesen Fall würde ihnen ihr Versuch übel gerathen seyn. Sie konten sich mithin wenigstens deswegen doch noch glücklich schätzen, daß ihnen der Weg nach dem Ober-Rheine, durch Kayserslautern, wie auch nach Hause zugehen, offen geblieben. Und dahero werden sie auch wohl zu Paris das Herr GOtt, dich loben wir um deswillen haben anstimmen lassen; daß der Schade nicht noch ärger gewesen. Ob jedoch anbey auch die, vorm Jahre, daselbst geordnete Seelen-Messen für die, in der Campagne, gebliebene Officiers wieder in guten Gang gebracht worden, kan ich so gar gewiß nicht melden. Genug; der Herr Graf von Seckendorf hatte, auf solche Weise, die Concepte des Marschalls, von Coigny, völlig verrücket, auch seine Absichten zu Schanden gemacht, und war nunmehro Meister von der ganzen Mosel, bis an die Thore von Trier. Ermeldter Marschall legte sich derowegen nun aufs Bitten, und wolte den Kayserlichen gerne Nichts in Weg legen; wenn ihn diese nur auch zufrieden gelassen hätten. Er schickte nemlich, den 30. Octob. einen Trompeter, mit einer guten Provision Champagner-Wein, und einem Briefe, an den Grafen von Seckendorf. In diesem letztern ersuchte er ihn, seine Truppen in die Winter-Quartiere zuschicken; mit der Versicherung, daß er seines Orts ein gleiches thun wolte. Doch erklärte er sich auch anbey; daß, im Fall der Herr Graf die Absicht hätte, sich der Brücke bey Pfalz zubemächtigen, er sich

mit aller Macht darwider setzen würde; es mögte kosten, was es wolte. Woferne demnach der Herr Graf von Seckendorf davon abstünde: würde von beyden Seiten viel Blut geschonet werden. Auf diesen Antrag aber gab der Graf, nebst einem Gegen-Presente, dem Marschall die Antwort; daß, weil er Nachricht habe, wie die Franzosen, unter der Johannis-Schanze bey Trier, und unter ihren Magazinen, Minen hätten, um sie, wenn Trier verlassen werden müste, in die Luft zusprengen, er hiermit versichern liese; wie seine, des Marschalls, Leute kein Quartier zuhoffen hätten; daferne sie würcklich den Vorrath in Brand stecken, oder sonst verderben, würden. So machte auch demohngeachtet der Herr Graf von Seckendorf, den 3ten Novembr. alle Anstalten, mit 5. Grenadier-Compagnien, und 2000. Mann zu Fus, unter dem Commando des General-Feld-Marschall Lieutenants, Grafen von Wallis, und des General-Wacht-Meisters, Grafen Rudowsky, nach Mitternacht, bey Mondenschein, den mit verschiedenen Batterien, mit Stücken, versehenen Ort, Pfalz, mit Sturme anzugreifen. Zu dem Ende lies man zugleich bereits eine grose Menge Faschinen, und Sturm-Leitern, durch die Bauern herbey bringen. Allein der Herr Coigny verlies vielmehr den Ort gutwillig, und war so höflich, daß er, seiner vorhin erwehnten Drohungen uneingedenck, dem Herrn Grafen von Seckendorf keine Hinderniß in Weg legte, sich besagten Fleckens zubemeistern.

Alsdann setzte sich dieser auf den St. Marcus-Berg, und wurf daselbst Batterien auf, woraus er auf die friedsamen Franzosen, sowohl in ihr Lager, als nach der St. Johannis-Schanze, canonirte. Ja bald hernach rückte er gar, mit einem Detachement von seinen Truppen, bis an Igel, eine Stunde über Trier; wodurch er den Vortheil erhielt, daß er den Franzosen die Zufuhre des benöthigten Vorraths, auf der Saar, und Mosel, verwehren konte. Weil man nun Französischer Seits, auch gleich anfangs schon, aus allen Bewegungen der Teutschen, schliesen konte; daß diese, nicht nur an der Mosel bleiben wolten, sondern auch, in dem Luxenburg- und Limburgischen sich auszubreiten, Lust hatten, wo ihre Nachbarschafft den Französischen Landen allerdings gefährlich schien: so wendete der Hof zu Versailles die Neutralität vor, unter welcher Luxenburg, und die andern dasigen Gegenden, mit begriffen wären; also, daß der Kayser nicht befugt sey, Truppen dahin zuverlegen, wenn er die Neutralität nicht brechen wolte. Da aber dennoch der Kayser von Schliesung dergleichen Neutralität Nichts wissen, noch sich dadurch abhalten lassen, wolte, seine Völcker auf seinen Grund, und Boden, zuführen: als erklärte der Allerchristlichste König schon im voraus; daß er solchem Falls, zur Satisfaction, die Einkünfte von Lothringen, welche auf 7. Millionen gerechnet wurden, sequestriren lassen wolle. Ueberdieß beorderte er seinen Marschall, von Belegur, der in dem

Fran-

Französischen Flandern das Commando führte; von Paris schleunig dahin aufzubrechen. Desgleichen schickte man an den Marschall, von Coigny, und unsern Grafen von Belle Isle, gemessene Befehle; wie sie sich bey dergleichem Vorfall fernerweit zu verhalten hätten. Sogar drohete man überdieß, 40000. Franzosen in die Niederlande zuschicken, und, wenn die See-Mächte den Kayser nicht von diesem seinem Vorhaben abhalten würden, das ganze Kayserliche Brabant auch Flandern, in Contribution zusetzen. So viel Sorge, und Unruhe, verursachte bereits die glückliche Unternehmung des Herrn Grafen von Seckendorf an der Mosel, welche die Fehler der daselbst commandirenden, Französischen, Generals solten haben befördern helfen!

§. 21.

Man kan nächst dem leicht erachten, wie wehe es den Herren Franzosen gethan; daß sie also den Herrn von Seckendorf den Meister spielen sehen müssen. Sie suchten dahero, ihrer Gewohnheit nach, alles dieses artig zubemänteln, und bemüheten sich den erlidtenen Verlust weit geringer anzugeben. Einer von ihnen legte nemlich unter andern, in folgendem Schreiben, eine Probe ab, darinnen er sich also vernehmen lies:

Nachdem die Truppen des Marschalls, von Coigny, den 19. Oct. an der Mosel angelanget; gingen sie sofort über diesen Fluß, und stiessen zu dem Corpo des Grafen

von

von Belle Isle. Ob nun gleich / an selbigem Tage, ein Gerüchte entstund; daß die Teutschen / bey Annäherung des Herrn Philippe / die Abtey / Clausen, verlassen: so befand sich solches doch falsch. Vielmehr erfuhren wir; daß der Graf von Seckendorf, alda, mit einem Theile seiner Truppen, angelanget / und der Rest zu ihm dahin auf dem Marsche begriffen, sey. Auf diese erhaltene Kundschafft beschloß man / aufzubrechen / und besagten General anzugreifen; wenn sich nur einige Gelegenheit dazu finden würde. Dem zu Folge marschirte die Armee, am 20sten Octobr. ohne einige andere Equipage, als etlichen Maulthieren, und was sonst höchst nöthig war. Nachmittags langte der Marschall, von Coigny / zu Hitzerode / eine Stunde von Clausen, mit 68. Grenadier-Compagnien / und seiner Cavalerie, an; die Infanterie aber konte es, vor einbrechender Nacht, nicht bewerckstelligen. Hierauf detachirte ermeldter Marschall sogleich den General-Lieutenant, von Nangis / mit den Compagnien des Kleinholzes / etlichen Husaren / und 96. Compagnien Grenadiers, auch Dragonern; um ein kleines Lager, gegen die lincke der Armee des Grafen von Seckendorf / auf jener Seite der Salm / einzunehmen. Diese Truppen griffen ein Dorf, welches an solchem Flusse gelegen / an, und nahmen es mit stürmender Hand ein; worauf sie über die Brücke gingen, und die Teutschen bis an ein kleines Gehölze verfolgten, wo sie Stand hielten, und sowohl ein groses Feuer machten / als aushielten. Der Marschall, von Coigny / welcher, auf einer Höhe, 2. Colonnen Infanterie gegen die Lincke sich ziehen sahe, schickte sodann dem General-Lieutenant, von Nongis / den Befehl zu; nicht weiter zugehen; sondern sich in guter Ordnung zurück zuziehen: weil der Tag zu Ende ging. Binnen dieser Zeit / hatte der Graf von Seckendorf / seine Armee in 2. oder 3. Colonnen defiliren / und, nachdem er im Begriff gewesen / sie in Schlacht-Ordnung zustellen, auch die Artillerie heranrücken / lassen, aus welcher starck gefeuert,

und

und einige Mannschafft auf unserer Seite, getödet/ wurde. Indem nun der Marschall, von Coigny/ seine Infanterie ebenfals herzugezogen: stellte er sie, in 2. Linien, den Feinden gegen über; wobey nur die Salm-Bach zwischen beyden Theilen war. Alsdenn feuerten die Armeen so heftig auf einander/ daß es ohnfehlbar zu einer Haupt-Action würde gekommen seyn; wenn es nicht schon zuspäte gewesen. Auf Französischer Seiten rechnet man/ bey diesem Gefechte/ ohngefehr 160. Mann an Todten, und Verwundeten, bekommen zuhaben. Unter jenen befindet sich der Capitain von den Grenadiers des Regiments Navarra. Der Marquis von Charost aber ist mit einer Musqueten-Kugel durch den Leib tödlich, und Monsieur de Marcieux/ nebst 2. bis 3. andern Officiers, nicht so gefährlich, verwundet worden. Die Armee ist die ganze Nacht/ bey einem beständigen Regen, unter den Waffen geblieben; wodurch das Volck sehr mitgenommen worden. Den 21sten, mit anbrechendem Morgen, stellten sich die unsrigen wieder in Schlacht-Ordnung/ in 2. Linien, so gut/ als es das Terrain gestatten wollen; dergleichen die Teutschen auch thaten; und würde es hierauf, wenn diese einige Bewegung gemacht, ohnfehlbar zu einem Haupt-Treffen gekommen seyn. Aber auf die Kundschafft, daß die Teutschen, die ganze Nacht hindurch/ an einem Posto/ dem fast nicht beyzukommen gewesen/ sich verschanzet, hielte man für gar zugefährlich, sie daselbst mit Gewalt anzugreifen. Deswegen wurde/ gegen 10 Uhr, die Infanterie in einen Thal und hinter selbiger auch die Cavalerie zurück gezogen. Gegen Mittag, marschirte die Armee, weil die Teutschen sich nicht bewegeten/ noch eine Stunde weiter fort; wo sie/ die Nacht über, abermals in Schlacht-Ordnung stehen blieb. Am 22sten, in aller Frühe, brach sie endlich in das Lager unter Trier wieder auf.

Ueberdieß führten die Franzosen insonderheit zwey Ursachen an; warum sie sich zurückgezogen, ohne

ohne die Kayserlichen anzugreifen. Die eine war: weil die Teutschen, welche in den Gegenden von der Abtey, Clausen, sich gelagert gehabt, so vortheilhaftig daselbst gestanden, und mit Gehölze, auch engen Päſſen, überall dermasen umgeben gewesen, daß 20000. Mann gar leicht 50000. aufhalten können. Die andere Ursache solte gewesen seyn, daß man, um an den Feind zukommen, verschiedene Brücken über die Salm schlagen, und ein Terrain passiren, müssen, wo Mann, und Pferd, bis an die Knie würden hinein gefallen seyn. Allein durch dieses Vorwenden wolten sich doch hartgläubige Leute, ja selbst viele Franzosen, nicht betäuben lassen. Die Raisonneurs, und andere Klüglinge, in Paris, fingen vielmehr mithin wieder an, laut zuwerden; und die Teutschen wusten sich billig auch gar viel mit ihrem erhaltenen Vortheil. Man stellte dahero die Retirade der Franzosen in einer Medaille für, über welche die Worte gepräget waren:

Gallorum virtus extra ſpeluncas;

Das ist:

Da das Französische Heer der Löcher Schutz verläst;

Trifft es des Adlers Blitz, als Vögel, auser Nest.

Man bezog sich damit auf eine andere Medaille, welche, vorhin schon, auf die obbeschriebene Belagerung von Philippsburg war geschlagen worden,

den, und die Franzosen, hinter den Wolfs-Löchern, mit der Ueberschrift, abschilderte:

Gallorum virtus ad spelunças redacta.

§. 22.

Es fehlet freylich niemals an Spöttereyen, und solchen Leuten, die sich über anderer Unglück zuerfreuen pflegen; da man vielmehr ehrliche Leute in ihren missvergnügten Umständen betauren solte. Indeß wolte, weder unser **Graf von Belle Isle**, noch auch der Marschall, **von Coigny**, die Schuld dieses so widrig ausgeschlagenen Unternehmens, an der Mosel, auf sich kommen lassen. Unser Herr Graf behauptete demnach in einer herausgegebenen Schutz-Schrifft; daß er allerdings im Stande gewesen, den Kayserlichen den Übergang über die Mosel zuwehren; wenn ihn der Marschall, **von Coigny**, zeitig genug mit mehrern Truppen verstärcket hätte; als welcher vielmehr selbst die Ehre von solcher Unternehmung haben wollen; darüber denn die Ankunft sowohl seiner eigenen Person, als des mitgebrachten Succurses, sich verspätiget, und die Teutschen inzwischen Zeit gehabt, sich so vortheilhaft zusetzen, daß man ihnen nachgehends nicht recht beykommen können, u. s. w. Es fande auch gedachte Belleislische Schrift bey den meisten, und allen, die von der Klugheit, und Geschicklichkeit des Herrn Grafen, wie billig, eine grose Meinung hegten, um soviel eher Beyfall: da fast Jedermann seinen

nen geschwinden Marsch nach Trier bewunderte, welchen er, mit einer bis 50000. Mann angewachsenen Armee, in gar kurzer Zeit, zurückgeleget. Ja seine Anhänger behaupteten in allem Ernste; daß die Sachen ganz anders würden gegangen seyn; wenn man ihn sein Project hätte ausführen lassen. Nach diesem würde er nemlich die unsrigen an dem rechten Orte angegriffen haben; und es ihm mithin nicht unmöglich gewesen seyn, die Kayserlichen endlich gar über den Haufen zuwerfen. Wenigstens hätten die Franzosen nicht die Schande gehabt, daß sie den von ihnen verächtlich gehaltenen Teutschen ausweichen müssen. Alle Schuld wurfen demnach die Partisans des Herrn Belle Isle auf den ehrlichen Coigny; und dessen Feinde legten ihm alles so verkehrt aus, daß, wenn er auch gleich uns Teutsche zurückgeschlagen, es doch würde geheisen haben; nicht er, sondern die Soldaten, hätten solches gethan. Sonderlich aber gab man ihm Schuld; daß er die Sache sehr schlecht überleget, und zur Unzeit unternommen, ohne gnugsame Nachricht zu haben, wie, oder wo, sich der Feind gesetzet. In der That wäre auch wohl mehr besagtem Marschalle, von Coigny, kein Gefalle damit geschehen, wenn unser Graf von Belle Isle, durch Erhaltung eines besondern Vortheils, zum Hochmuth verleitet worden; da hergegen dieser auch an die obangeführte Antwort des Herrn Grafen von Seckendorf hätte gedencken mögen, welche der ihm auf sein gleichfals

schon

schon beygebrachtes Compliment wissen lies. Indessen fehlte es doch auch, auf der andern Seite, nicht an solchen, ob deren zwar nur sehr wenige waren, welche die Aufführung des Marschalls, von Coigny, hierbey entschuldigten, und vorgaben; daß er vielleicht, damals schon, geheime Ordre vom Hofe erhalten gehabt, sich in kein blutiges Gefechte mehr einzulassen. Einige von diesen Partisans wolten sogar behaupten; daß das Versehen gar geringe sey: indem es der Französischen Armee eben nicht alzuviel Volck gekostet; und der Verlust, auf beyden Seiten, gleich gewesen. Gesetzt auch; daß die Truppen, wie es würcklich geschehen, bey solcher Unternehmung, vieles ausstehen müssen, und auf dem verdrüßlichen Marsche sehr angegriffen worden: so brächte solches doch der Soldaten-Stand nicht anders mit sich, u. s. w. Nur aber weiß man nicht, wie auf solche Weise auch dieser Umstand beschöniget werden könne; daß bey der, unter der Französischen Armee, entstandenen Unordnung, und bey der Dunckelheit der Nacht, zwischen dem 20. und 21sten Octob. da die Truppen in Schlacht-Ordnung bleiben müssen, die erste, und andere, Linie selbst auf-einander so heftig gefeuert, daß dadurch beynahe mehrere, als durch die Feinde, erschossen, und verwundet, worden. Wie denn ebendarbey der Marquis von Charost, ein Sohn des Herzogs von Bethune, seine tödliche Wunde empfangen, woran er den folgenden 24sten Octob. gestorben. Gleichwohl säumte auch der Marschall selbst nicht, vorgedach-

gedachter Schrift unsers Herrn **Grafen von Belle Isle** eine besondere Apologie entgegen zusetzen, und seine Conduite bey Hofe zurechtfertigen. Dem ohngeachtet schob man in Paris, die Schuld überhaupt auf das Missverständniß, und die Uneinigkeit, unter den Generals; daß nemlich, theils die Jalousie des Marschalls, **von Coigny**, theils der Ehr-Geitz unsers **Grafen von Belle Isle**, darzu geholfen hätte. Bey dem allen sihet übrigens ein Jeder nun wohl; wie ermeldte Herren ihre Anhänger, bey der Armee, bey Hofe, und zu Paris, hatten; davon man die einen Belleisliſten, die andern aber Coigniſten, nennete. Jene behielten jedoch die Oberhand. Es wurden sogar allerhand Liedergen davon nicht nur auf den Gassen in Paris, gesungen; sondern auch der gemeine Soldat soll sich damals, in den Winter-Quartieren, hinter den Ofen, vornemlich mit folgendem Gesange, lustig gemacht haben:

On demande à nos Generaux:
Qu' avez-vous fait, prudens Heros?
Etiez-vous en campagne, he bien,
Pour garder l' Allemagne? Vous m'entendez bien.

Pourquoi me taxer? dit *Coigni*:
Si j' ai evité l' ennemi;
N' a-t-on pas vû ma bile, he bien,
S' armer contre *Belle Isle*? Vous &c.

J' arrive à lui bien resolu:
Mais quand *Seckendorf* a parû,

Je

Je craignis manigance; he bien
Malgre cela j'avance. Vous &c.

D'abord un Village je pris;
Il eſt vrai qu'il me fût repris;
Puis la nuit ſurvenue, he bien,
Je craignis la berluë. Vous &c.

Enfin quand tout etoit ſans bruit,
Je fis au milieu de la nuit
Une belle decharge, he bien
Pour l'honneur de ma charge. Vous &c.

Dans cette decharge à propos
A peri *Monſieur de Charoſt:*
Eſt ce la ne rien faire. He bien,
Contre ſon Adverſaire? Vous &c.

Coigni, pour l'oeuvre couronner,
A *Seckendorf* a fait donner
De Clauſen l'Abbaie, he bien,
Pour s'en oter l'envie. Vous &c.

Sur tant d'exploits que dit Paris?
Il eſt de differens avis;
Les uns ſont *Fouquetiſtes*, he bien,
Et les autres *Coigniſtes*. Vous &c.

Das iſt in unſerer Sprache:

Ihr Generals, ihr wollt doch melden,
Was ihr gethan, ihr klugen Helden;
Sah man euch nicht im Felde ſtehen,
Zur Huth, und Wacht, der Teutſchen Höhen?
Ey luſtig/ ihr verſteht mich wohl!

Coigny ſpricht; laſt mich zufrieden!
Sagt nicht, daß ich den Feind vermiethen;

Hat man mich nicht ergrimmt gesehen?
Belle Isle weiß, warums geschehen.
Ey lustig, ihr versteht mich wohl!

Ich kam zu ihm mit tapfern Minen.
Als aber Seckendorf erschienen;
Da ward mir um das Herze bange;
Jedoch besann ich mich nicht lange.
Ey lustig ꝛc.

Ein Dorf hatt ich bald einbekommen;
Doch ward mirs wieder abgenommen.
Nach diesem kam die Nacht geschwinde;
Da sah man nicht mehr, als der Blinde.
Ey lustig ꝛc.

Zuletzt nach alle dem Getümmel,
Lies ich, bey Stock- Pech- finsterm Himmel,
Doch eine schöne Salve geben,
Mein Amt nach Würden zuerheben.
Ey lustig ꝛc.

Man schoß daher; und dieses Feuer
Kam dem von Charost trefflich theuer;
Heißt dieses nun nicht etwas schaffen,
Und seinen Gegner lassen schlaffen?
Ey lustig ꝛc.

Coigny hat, das Werck zukrönen,
Dem Seckendorf, wer will ihn höhnen,
Die Abtey/ Clausen, lassen geben;
Um selbst nicht mehr darnach zustreben.
Ey lustig ꝛc.

Was sagt Paris zu soviel Sachen?
Man hört verschiedne Glossen machen.
Der eine Theil sind Fouquetisten;
Der andre aber Coignisten.
Ey lustig ꝛc.

Besonders aber blieb das gemeine Volck dabey; der Marschall, **von Coigny**, habe den **Grafen von Belle Isle**, an der Mosel, aus Neid, in Noth stecken lassen; und sey mithin der Urheber von der fatalen Expedition gegen den General, **von Seckendorf**. Ja die Belle Islisten schrieben ihrem Partisan mit allem Eifer zu; daß, bey solchen misslichen Umständen, gleichwohl Trier noch erhalten worden sey. Man legte auch dem Herrn **Belle Isle** billig diesen Ruhm bey. Schon in diesen Feldzügen am Rhein, erhielt er mit allem Rechte bey seinen Lands-Leuten, immer noch, zum wenigsten das durchgängige Lob; daß er ein wachsamer, munterer, unerschrockener, und verständiger, General sey. Allein daraus folget doch noch lange nicht, sagten hinwiederum die Coignisten; daß man den andern gar verachten müsse, wenn man den einen lobe. Der Marschall, **von Coigny**, hatte ja wohl an den Unternehmungen am Rhein, auch gegen die Mosel zu, ebensovielen Antheil. Und freilich, war das nicht Lobenswürdig genug; daß er sofort aufgebrochen, hungrig, und durstig, von der Chur-Pfälzischen Tafel weggegangen, als er von dem bey Speyer im Brand gesteckten Magazine Nachricht erhalten, auch bald darauf nach der Mosel marschiret, mit dem steiffen Vorsatz, dem **Grafen von Seckendorf** den Muthwillen zubenehmen? was konte er also aber davor; daß dieser, mit seinen Soldaten, noch mehrere Courage gehabt? Man trug sich dahero auch, in Paris, mit folgendem Lob-Gedichte auf ihn herum:

Coigni preferant la gloire
Aux apas d' un grand festin
Sortit de table sans boire
Ches l' Electeur Palatin:
Anime d' un noble Zele
Il vole vers la Moselle
Pour combattre les Allemands:
Mais *Seckendorf* sous le casque
Le recoit sans s' ebranler,
Vojant bien que ce fantasque,
N' avoit pas des mieux diné.

D. i. Coigny, welcher die Ehre den Niedlichkeiten eines grosen Gastmahls vorzog, stund, ohne getruncken zuhaben, von der Taffel des Chur-Fürsten von der Pfalz auf. Er flohe gleichsam, von einem edlen Eyfer angefeuert, nach der Mosel; um mit den Teutschen zuschlagen. Doch der wohlbewafnete Seckendorf empfing ihn ohne Furcht, und Schrecken. Denn er sahe wohl; daß dieser wunderliche Herr kein bessers Mittags-Mahl hätte.

Allerdings wolten viele voritzo sonderlich den damaligen, Französischen Generalen zu Leibe; gleich als ob es an diesen gelegen, daß sie nicht so grose Dinge ausgerichtet, wie die vorigen. Die Teutschen hatten ja auch ein Wort dabey zusprechen; und weil kein Theil nicht losschlagen wolte: muste doch wohl gepasset werden. Hätte aber der Krieg länger fortgehen sollen: würde sich schon mehr, als eine Gelegenheit, gefun-

gefunden haben, da dieser, oder jener General, Ruhm, oder Schande, einlegen können.

§. 23.

Am besten war es demnach; daß dieser Krieg ein Ende nahm, ehe man sichs versahe. Niemand hätte sich eingebildet; daß ebendamals die beyden, kriegenden, Mächte einander den Waffen-Stillstand eingestehen solten; da die Sachen in der grösten Crisi zuseyn schienen; und man mithin überall zweifelte, daß der, mit sovieler Heftigkeit, entstandene Groll sich sobald legen würde; da auch die See-Mächte selbst alle Hoffnung sincken liesen, durch ihre gütliche Bemüh- und Vermittelung, es zu einem Vergleiche, zwischen den in Krieg verwickelten Höfen, zubringen; ja da in England, und anderer Orten, sogar viele Wetten geschahen, daß nun auch die See-Mächte den Alliirten den Krieg ankündigen würden. Darum war es freilich wunderbar genug; daß dasjenige in seine Erfüllung ging, worinnen man nicht die geringste Wahrscheinlichkeit gefunden, daß es geschehen würde.

Accidit in puncto, quod non speratur in anno.

Ein einziger Augenblick änderte, was man im Jahr, und Tage, und noch länger, durch so viele, vergebens angewandte Mühe, und gethane Vorschläge, nicht anders machen konte. Was für Wege haben nicht die beyden See-

Mächte ergriffen, die gerne alles in Güte schlichten wolten, ohne die Last des Krieges tragen zu helfen: wodurch sie aber niemals zu ihrem Zweck gelangten? Jedoch es war kein Wunder, wenn sowohl der Kayserliche Hof, als auch die Alliirten, über das Verhalten derer, welche sie auseinander setzen wolten, ungedultig werden musten: weil bey aller ihrer Arbeit die Sachen immer verwirrter wurden, und man mehr hinter, als vor sich, kam. Den ohne Preliminarien in Vorschlag gebrachten Congreß anzustellen, war eine Sache, die das Ubel keinesweges würde gehoben haben. Höchstens hätte selbiger vielleicht so viel geholffen, daß man dadurch Zeit gewonnen; und wenn die Herren lange genug beysammen gewesen: würden doch die Angelegenheiten nur in dem alten Stande geblieben, man auch unverrichteter Sachen aus einander gegangen, seyn. Also waren hierbey andere Mittel zuerwählen. Der Kayser, und Franckreich, traten solchemnach, schon obgedachter Massen, durch die erste Veranlassung unsers Grafen von Belle Isle, vor sich allein, in eine geheime Negociation. Man sagte; Franckreich habe umdeswillen zuerst die Hand darzu geboten: weil es wohl gemerckt, daß die See-Machten, bey ihren fortwährenden Handlungen, vor dem fürgeschlagenen Friedens-Plane nicht würden abgehen wollen; den gleichwohl Franckreich, alsbald vom Anfange, seitdem es seine erste Erklärung darauf gethan, anzunehmen Bedencken getragen. Ja viele wolten behaupten, daß sich

der

der Hof zu Versailles an den beyden See-Mächten, wegen dieses nicht nach seinem Sinne gerathenen Plans, eben hiermit habe rächen wollen, daß er mit dem Kayser in eine besondere Handlung getreten; damit solcher Gestalt besagte Mächte nicht die Ehre haben solten, daß, nach ihrer Vorschrift, die streitigen Höfe aus einander gesetzet worden. Zwar schiene es, da, nach der Retirade der Kayserlichen aus dem Mantuanischen, gute Zeitungen bey Hofe ankamen, als wenn des Allerchristlichsten Königs vorgegebene Begierde zum Frieden ziemlich erloschen sey; und die Franzosen suchten auch würcklich allerhand Bewegungs-Ursachen herfür, diese Handlungen zuverzögern. Allein wie der Graf von Seckendorf auf den Einfall gerieth, die Franzmänner, welche ihm doch, den ganzen Sommer über, Nichts zu Leide gethan hatten, nunmehro erst, bey herannahender Herbst-Luft, aus dem Trierischen zuvertreiben, und lieber gar die Winter-Quartiere in Franckreich zusuchen: so kam man mit einem Male wieder auf recht ernstliche Friedens-Gedancken. Denn der Hof zu Versailles machte sich die wohl gegründete Sorge; daß die Französischen Provinzien auf dergleichen Fall trefflich würden in die Büchse blasen, und dasjenige mit allem Interesse heraus geben, müssen, was man bisher, auf eine gute Manier, in den Teutschen Landen erpresset hatte. Den Teutschen Hussaren traueten die Franzosen auch endlich zu; sie würden wohl gar bey Gelegenheit, aus den Vorstädten

von Paris eine Zeche Wein umsonst abholen. Und derowegen schritte der Allerchristlichste König itzt so geschwinde zum Frieden. Der Kayser hergegen konte sich gar wohl, nach seinem eigenen Gefallen, mit Franckreich in einem Vergleich einlassen, ohne die alten Bunds-Genossen erst darüber um Rath zufragen: weil diese nicht in der That erwiesen, was sie ihm zuleisten schuldig gewesen; und da sie dem Kayser die Last des Krieges alleine über dem Halse liesen; unter dem leeren Vorwande, daß dergleichen Fall nicht mit in dem Bündnisse begriffen sey. Also schlossen denn die beyden, kriegenden, Prinzen ganz geheim einen Frieden. Die Waffen der Teutschen waren solchemnach in dem besten Laufe, da ihnen, im Anfange des Novembers 1735. zu Folge der Negociation, zwischen dem Kayser, und Franckreich, Einhalt geschahe. Es ging ebendamals unter den Franzosen, zu Trier, schon ziemlich an das Einpacken; und wenn es nur noch einige Tage länger hätte währen sollen: würden sich die Teutschen, im guten, oder im bösen, Meister von nur besagter Stadt gemacht haben; folglich die Herren Franzosen sich nach andern Quartieren haben umsehen müssen. Dieß war das Geständniß verschiedener ihrer eigenen Officiers, so sich zur selben Zeit bey der Armee befunden. In der That war auch die Macht der Kayserlichen, und Reichs-Truppen, am Rheine, dem Feinde dermasen formidable geworden, daß Franckreich allerdings Ursache hatte zufürchten, die Teutschen dürften

ihm

ihm dermalen näher zu Leibe gehen. Die Franzmänner getraueten sich nicht einmal mehr, etwas selbst zuwagen; sondern sie nahmen nur ihrer Schanze wider die Bewegungen der unsrigen wohl wahr. Nächstdem ist zwar nicht zuleugnen; daß die Teutschen bey dieser Unternehmung, wegen der, auch durch die bösen Wege, verursachten, beschwerlichen Zufuhre, manniges Mal einen Fast-Tag zu viel hatten. Allein bey den Franzosen war der Mangel an Lebens-Mitteln noch weit groser. Wie man denn wissen will; daß sie, auf ihrem Marsche nach Trier, ein Commiß-Brodt, welches sonst 3. Sols gekostet, für 24. Sols bezahlet. Ja mannige hätten öfters in 2. Tagen gar kein Brod in die Hände bekommen. Bey so gestalten Sachen wäre es freilich wohl damals nicht unmöglich gewesen, Franckreich mit Gewalt einen vortheilhaften Frieden abzunöthigen, und es zu treulicher Beobachtung der Tractaten anzuhalten. Viele Teutsche schienen dahero auch missvergnügt zuseyn; daß die Kayserlichen Waffen, zu einer solchen Zeit, stille stehen musten, da man erst die rechten Früchte von der Unternehmung des tapfern Grafen von Seckendorf hoffen könte; als welcher ohnfehlbar die ganze Französische Provinz, Champagne, in Contribution würde gesetzet haben; wenn der Waffen-Stillstand nur noch wenige Tage wäre aufgeschoben worden. So urtheilten diejenigen, welchen nicht erlaubt war, in das Cabinet groser Herren zugucken; und also auch

nicht

nicht die geheimen, triftigen, Bewegungs-Ursachen erforschen konten, so den Kayser dazumal veranlasten, diesen Frieden einzugehen. Der Marschall, **von Coigny**, hatte demnach von dem vorseyenden Waffen-Stillstande, durch Briefe aus Versailles, einige Tage eher, Nachricht erhalten, als der **Graf von Seckendorf**; welches jener billig für ein Glück hielte. Denn es war ihm, seit der Action bey Clausen, eben nicht gar zuwohl zu Muthe. Ja bey den damaligen Umständen wolte ihm fast die Zeit schon zulang werden, ehe es sich würcklich zu einem Waffen-Stillstande anlies. Er fürchtete sich, an mehrerm Blutvergiesen Schuld zuseyn. Als mithin der Herr **Graf von Seckendorf** in seinem Vorhaben, die Franzosen aus Trier zuvertreiben, eifrig fortfuhr: lies ihn ermeldter Marschall durch einen Trompeter nach dem andern fragen; ob er denn von Wien, oder dem **Herzoge von Würtenberg**, wegen Einstellung der fernern Kriegs-Operationen, noch keine Ordre bekommen hätte? Und dieses Nachfragen währete vom 2. bis 5ten November; da ihm endlich der Herr **Graf von Seckendorf** den Bescheid geben konte, daß er nun auch von dem vorhabenden Friedens-Wercke Kundschafft erhalten, und befehliget worden, die Feindseeligkeiten einzustellen; wannenhero er sich, von nun an, ruhig bezeigen würde. Es kam nemlich der vom **Herzoge von Würtenberg**, an den **Grafen von Seckendorf** abgefertigte General-Adjutant eben noch zu rechter Zeit: masen er,

wenn

wenn er später angelanget wäre, den Herrn Grafen vielleicht in Trier angetroffen hätte; als zu dessen Einnehmung er bereits alles veranstaltet. Die Neuigkeit von dem getroffenen Waffen-Stillstande, und dem vorseyenden Frieden, veranlassete folglich den Herrn Grafen von Seckendorf nach Trier zureisen, und den Marschall, von Coigny, zusprechen; welcher ihn denn mit der grösten Hochachtung tractirte, und, nebst vielen andern Kayserlichen Generals-Personen, reichlich beschenckte. Man konte dem Herrn Marschalle die Freude im Gesichte ansehen, welche er über dieser angenehmen Zeitung hatte. Er gab auch sofort allen Prinzen vom Geblüte, jedem ins besondere, die Visite; und was dergleichen Merckmale seines Vergnügens mehr seyn mogten. Dieses war also der Beschluß der damalichen Campagne, welche den Teutschen um so viel mehr Ehre brachte, je weniger sie die vielen Beschwerlichkeiten, bey der schon verstrichenen Jahrs-Zeit, scheuete. Solchemnach hörten die Feindseligkeiten auf ein Mal auf. Beyde Armeen machten mithin nach und nach Anstalt, aus einander zugehen, und die Winter-Quartiere zubeziehen. Der Marschall, von Coigny, und die Prinzen vom Geblüte, ingleichen die Königlichen Haus-Truppen, brachen balde nach Paris auf. Unser Herr Graf von Belle Isle aber blieb annoch, mit 10000. Mann Cavalerie, und Infanterie, so lange zu Trier, und in der Gegend, stehen, bis in dem folgenden Jahr,

der

der so genante Wiener-Friede völlig vollends zu Stande kam, und Lothringen der Crone, Franckreich, würcklich war eingeräumet worden; welches sich, bekanter Masen, ziemlich lange verzog.

§. 24.

Indeß war doch unser Graf sowohl, als der Marschall, von Coigny, bey Hofe, zu Versailles, angekommen. Beyde wurden auch, als sie dem Könige aufwarteten, von Ihro Majest. so gnädig empfangen, daß man daher fast urtheilen sollen; der Hof habe an beyder Conduite Nichts auszusetzen gefunden. Allein Aufmercksame beobachteten gar bald, daß der Herr Graf von Belle Isle immer unter der Hand einen freundlichern Blick, als der Marschall, erhielte. Ja er wurde überall, wie er es auch wohl verdienet hatte, hoch, und werth, gehalten; da hergegen Coigny, hier und da, muste auf sich sticheln lassen. Dieß verursachte denn unter beyden Herren, und ihren Partisans, eine solche Verbitterung; daß es fast Noth gethan, man hätte dieselben in den vorhabenden Frieden mit eingeschlossen, und sie unter sich ausgesöhnet. Jeder vertheidigte sich, so gut es ihm möglich war; und wolte die an der Mosel begangene Fehler, von sich abwelzen. Die wenigen Freunde des Marschalls brachten mithin damals auch noch folgende Erzehlung, in Paris, unter die Leute: der Cardinal von Fleury, habe, schon seit Anfange der Campagne, Unterhandlun-

handlungen zu Wien gepflogen; aber jederzeit selbst neue Hinderniſſe in Weg geleget, ſobald die vorigen gehoben geweſen. Weil nun endlich der Kayſerliche Hof dieſer Verzögerungen, und Chicanen, überdrüſſig geworden: hätte man den Herrn General, **Grafen von Seckendorf**, beordert, obbeſchriebenen Marſch nach der Moſel vorzunehmen, und ſo weit zugehen, als es ſich nur **wolle** thun laſſen. Bey ſolcher Unternehmung ſey dem Cardinal nicht wohl zu Muthe geweſen: indem er beſorget, die Teutſchen mögten, bey Trier, die Seinigen leicht über den Haufen werfen, und wohl gar in Franckreich eindringen. Deswegen hätte er an den Herrn **de la Beaume** geſchrieben; daß er möglichſter Maſen einen Waffen-Stillſtand zur Richtigkeit bringen ſolle. Dem Marſchall, **von Coigny**, hingegen habe er die Orde zugeſtellet; dem **Grafen von Belle Isle** zu Hülfe zukommen. Ob nun wohl der Franzöſiſche Miniſter, **de la Beaume**, die Sache nicht ſo geſchwind, als man gewünſchet, zu Stande bringen können: habe er doch indeſſen einen Courier an den **Coigny**, mit der Nachricht, abgefertiget; daß der Waffen-Stillſtand, binnen etlichen Tagen, unterzeichnet ſeyn würde; und er alſo ſeiner Armee ſchonen mögte, u. ſ. w. Jedoch wenige wolten ſich dieſes überreden laſſen. Vielmehr fiel unſerm Herrn Grafen ein groſer Hauſe bey, und ſeine Partey wurde immer mehr und mehr verſtärcket. Sogar die meiſten Prinzen vom Geblüte hingen ihm an; daß er mithin

faſt

fast durchgehends, in Franckreich, vor den klügsten, und besten, Französischen General unserer Zeit ausgeschryen wurde; bey welchem Ruhme er sich auch, bis auf den heutigen Tag, gar meisterlich zu erhalten gewust.

§. 25.

Nachdem nun also der Friede völlig hergestellet war, konte der Herr Belle Isle, einige Jahre nach einander, wiederum gute Ruhe geniesen. Er hielte sich demnach bald in seinem Gouvernement zu Metz auf; bald aber, und gröſten Theils, war er zu Paris, und bey Hofe. Wie er denn nunmehro fast an allen wichtigsten Staats-Geschäften Theil nahm. Unter andern sagte man derowegen auch; er, und die Marschälle, von Noailles, und Coigny, wären die vornehmsten Widerwärtigen des ehemalichen Sigel-Bewahrers, und Staats-Ministers, Herrn Chauvelins, gewesen. Ja nach seiner Zurückkunft von der Armee soll er hauptsächlich verursachet haben, daß dieser grose Minister, und damalige Gehülfe des Cardinals, von Fleury, wider alles Vermuthen, gestürzet, vom Hofe geschafft, und nach Gros-Bois, endlich aber gar nach Bourges, in die Landschafft, Berry, ins Exilium geschickt, wurde. Man beschuldigte ihn allerhand Verbrechen; besonders sehr wichtiger Malversationen, und Intriguen. Auch wolten sie entdeckt haben; er hätte, in den letzten Zeiten, durch Anstiften Spaniens, die gröſte Verwirrungen angesponnen, und bis

auf

auf die letzt noch den Friedens-Handlungen viele Hinderniße in Weg geleget. Soviel ist wenigstens gewiß genug, daß er vielen von den vornehmsten Herren, sowohl, bey der Armee, als bey Hofe, zu Versailles, öfters groſen Dort gethan: indem er sich auf die Gnade des Königs, und die Gewogenheit des Cardinals, verlaſſen konte. Darbey hatte er einen erstaunenden Reichthum zusammengescharret, u. s. w. Als er nun merckte, wie sonderlich unser Graf von Belle Isle, und die vorhin ermeldten Marschälle, seine mächtigsten Feinde wären: suchte er es bald dahin zuvermitteln, daß diese Herren vom Hofe entfernt werden solten. Demnach hies es schon; daß der Marschall von Noailles, welcher doch kaum von seiner Reiſe aus der Lombardey ausgeruhet hatte, ersehen sey, als Abgesandter des Allerchristlichsten Königs, an den Kayserlichen Hof zugehen. Der Marschall, von Coigny, hergegen solte abermals das Lager commandiren, welches man, aus besondern Absichten, gegen die Teutsche Grentze damals wieder versammlen wolte. Unserm Herrn Grafen aber hatte dieser Chauvelin sein Bleiben im Gouvernement, zu Metz, bestimmet. Allein der Herr Belle Isle war ihm viel zu klug, und wuste ihn gar bald selbst in die Grube zustürzen, die er andern zubereitet hatte. Man sagt; es wäre eine eigene Ligue wider ermeldten Sigel-Bewahrer errichtet worden, in welcher unser Graf oben an gestanden. Dieſes Bündniß habe zuvörderst den Chauvelin aus der Vertraulichkeit, und Ge-

wogenheit des Cardinals, von Fleury, zusetzen gewust; da es denn hernach keine gar zu grose Mühe weiter gekostet, ihn auch der Königlichen Gnade verlustig zumachen. Also ereignete sich, im Jahre 1736. durch des Herrn Belle Isle Anstiften, der Fall mehr gedachten grosen Ministers, ehe er sich solches selber, und auch andere, versahen.

Ja es wuste auserdem unser Herr Graf den Lauf der Sachen am Französischen Hofe dergestalt einzurichten, und seine Person in solche Hochachtung zusetzen, daß er nun auch eine besondere Hof-Partey formirte, die sich endlich dermasen wichtig machte, daß sie im Stande war, sogar dem Cardinal, von Fleury, in vielen Stücken, sich zuwidersetzen. Von der Zeit an treffen wir demnach an dem Hofe zu Versailles zwey Haupt-Factionen an; deren eine die Belleislische, die andere aber des Cardinals, Fleury, seine Anhänger ausmachten. Jene behielt in den letztern Zeiten mehrern Theils die Oberhand. Denn die bekante Paulina Felicitas Marquise von Mailly, (*) des Grafen von Ventimille Gemahlin, ist das Haupt dieser Partey; und dieselbe hat sich durch ihre Schönheit an dem Pariser-Hofe groses Ansehen erworben. Sonderlich gilt sie bey dem Könige gar sehr viel. Nächstdem halten vor andern auch die

(*) Einige Nachrichten haben uns versichern wollen, daß sie im Monat, Septemb. 1741. gestorben sey; deme iedoch andere widersprechen.

die meisten, muntern, Prinzen vom Geblüte bey der Belleisischen Partey. Was Wunder mithin, wenn der Herr Belle Isle bis dahero, durch nachdrückliche Hülfe einer so ansehnlichen Gesellschafft, die ihm bey allen seinen Anschlägen bestmöglichst unterstützet, beynahe alles nach seinem Winck, und Willen, in Franckreich reguliret; und er also einer der vornehmsten Französischen Staats-Männer geworden! Man kan sich folglich auch leicht einbilden, daß die Rathschläge eines solchen Herrns, der die Hand bey Hofe im Sode hat, wenn er ein Soldat, und muthiger Kriegs-Held, wie der Herr von Belle Isle ist, gemeiniglich auf Krieg, und Kriegs-Geschrey, hinauslaufen. Dieß haben die letzten Zeiten, in Franckreich, zur Gnüge bestärcket, und der Beweis davon wird, bis diese Stunde noch, fortgeführet.

Sonst verkaufte unser Marschall, in diesem 1736sten Jahre, seine Bedienung, als Mestre de Camp General über die Dragoner, dem Herzoge von Chevreuse vor 300000. Livres, oder 100000. Rthlr; woraus man abnehmen kan, wie wichtig diese Charge seyn müsse. Vielleicht hatte er, bereits damals schon, die sichere Hoffnung, nächstens zum Marschalle von Franckreich erhoben zuwerden; welches ihn also zu einer solchen Endschliesung veranlasset, daß er besagte Bedienung auf dergleichen Art fahren lassen.

Inzwischen kam des Allerchristlichsten Königs Schwieger-Vater, der Stanislaus Lesczinsky, bekanter Masen, aus Königsberg,

in Franckreich wiederum an; nachdem ihm sein Unternehmen in Polen nicht nach Wunsche ausgeschlagen. Derselbe war durch die obgedachten, zu Wien, den 3. Octob. 1735. zwischen dem damalichen Römischen Kayser, und der Crone, Franckreich, unterzeichneten Präliminarien, nicht nur zum Titular-Könige von Polen erkant, sondern ihm auch die Herzogthümer, Lothringen, und Bar, auf Lebenslang bestimmt, worden. Wie er nun, dem zu Folge, am 8. Febr. 1737. von Bar, und den 20. Merz darauf, auch von Lothringen, Besitz nahm; mithin seine Residenz zu Luneville aufschlug; des Herrn von Belle Isle Gouvernement von Metz aber eben in dasiger Gegend befindlich ist: so geschahe es daher, daß sich dieser öfters auch an dem neuen Stanislaischen Hofe einfand. Wenn er nicht bey Hofe, zu Versailles, und in Paris, anzutreffen war, oder sich zu Metz aufhielte: muste man ihn gewiß in Luneville suchen; alwo, durch seine Anwesenheit, der Glanz dieses neuen Hofs nicht wenig vergrösert wurde. Wie er denn zur Einrichtung solcher Hof-Statt nicht wenig beygetragen; ja sich, vorlängst schon, der Gnade des Königs, Stanislai, ebenfals zuversichern gewust. Mithin erzeigte ihm dieser, bey aller Gelegenheit, viele Merckmale seiner besondern Hochachtung; dabey er sich auch, bis auf diesen Tag noch, vollkommen erhalten hat. Bey so bewandten Umständen kan man sich ohnschwehr die Rechnung machen; daß zugleich des Herrn Marschalls Familie in Franckreich mehr und mehr emporgekommen.

Unter

Unter andern wurde solchemnach sein Herr Bruder, der **Ritter von Belle Isle**, bisheriger Brigadier, den 24sten Febr. 1738. zum Marschall de Camp gemacht. Unser Marschall selbst dargegen brachte die übrige Zeit gröſten Theils mit einer angenehmen Beschäftigung in Staats-Sachen, bis auf den Octob. 1740. ganz vergnügt hin. Durch das zur selben Zeit, wider alles Vermuthen, sich ereignende Absterben des damalichen Römischen Kayſers, **Carls des Sechsten**, aber wurde diese Ruhe gänzlich unterbrochen; und der Herr **Belle Isle** bekam nunmehro wiederum alle Hände voll zuthun. Ja es kan Niemanden unbekant seyn, daß er bey denen daher entstandenen Troublen, in Teutschland, welche wohl wenige ihres gleichen haben werden, die Haupt-Person von Französischer Seite gespielet, und, sowohl durch besondere Thaten im Felde, als auch durch die denckwürdigsten Negociationen an so vielen Höfen, seinen ehemalichen Lehrer, den **Herzog von Villars**, gar merklich übertroffen, und dadurch vollends seines Namens Gedächtniß recht verewiget, habe. Da nun also diese Verrichtungen einen Haupt-Zeit-Lauf seines Lebens ausmachen: als werde ich dieselben, in der folgenden andern Abtheilung dieser Geschichte von ihm, umständlich zuschreiben mich befleisigen.

Leben, und Thaten
Des berühmten Marschalls, und Herzogs,
von Belle Isle.

Andere Abtheilung,
Von
Seinen Thaten, und Negociationen, seit den Octob. 1740. bis den Februar. 1743.

§. 1.

Man hatte, vorlängst schon, eine erschreckliche Unruhe in ganz Europa, besonders aber in Teutschland, nicht ohne Grund befahret: da der glorwürdigste Kayser, **Carl der Sechste**, ohne männliche Leibes-Erben verblieb. Und wenn er nun in solchem Zustande dahin sterben; folglich, mit ihm, der Manns-Stamm des so mächtigen, Oesterreichischen, Hauses völlig abgehen, solte: sahe ein jeder leichtlich, daß sich gar viele zur Besitznehmung der verlassenen Kayserlichen, sehr beträchtlichen

Königreichen, und Länder, andringen dürften; wodurch nothwendig ein solches Unglück entstehen müste, das man kaum würde übersehen können. Denn woferne also die Oesterreichische Macht zersplittert würde: müste freilich wohl die bisherige Balance, oder das Gleich-Gewichte, von Europa gänzlich verrückt werden: weil solches, vor andern, auch nur besagte Macht, eine lange Zeit her, erhalten helfen, und Oesterreich immer wider diejenigen vor den Riß gestanden, welche sich gelüsten lassen, besagte Balance zubeunruhigen. Alle Wohlgesinnte, denen die Glückseligkeit Europens zu Herzen ginge, waren demnach auf Mittel, und Wege bedacht, einem dergleichen Uebel, in Zeiten, vorzukommen. Besonders aber vermeinte allerhöchst erwehnter Kayser glorwürdigsten Andenckens selbst, der Sache dadurch am besten zuhelfen, wenn er eine Erbfolgs-Ordnung errichtete, nach welcher künftig, bey seinem Absterben, die sämtliche, verlassene, Staaten anfänglich seiner ältesten Prinzessin Tochter, und deren Nachkommen, solange nur ein ehelicher Leibes-Erbe von ihr annoch vorhanden seyn würde; sodann aber, nach deren gänzlichen Abgange, der jüngern Prinzessin Tochter, und aller ihrer eheleiblichen Nachkommenschafft, durchaus nach dem Rechte der Erst-Geburth, anheim fallen solten, u. s. w. Man glaubte auch; es liese sich dieses um soviel eher zu Wercke richten: dieweil alle schon oft gedachte Königreiche, u. Länder, von solcher Beschaffenheit sind, daß darinnen, von uralten Zeiten her, die

Damen für erbfähig erkant worden, und öfters würcklich geherrschet haben, oder doch, vermittelst ihrer, die Regierung auf ihre Gemahle gekommen, und solchen dieselbe übertragen worden. Schon im Jahre 1713. brachte man dahero besagte Erbfolgs-Ordnung zu Stande; die sich alsdann, unter dem Titel einer Pragmatischen Sanction, bekant genug gemacht. Um jedoch deren Vollstreckung desto mehr versichert zuseyn; bemühete sich nun Carl der Sechste auch nicht wenig, von den meisten Europäischen Mächten die Gewehr-Leistung darüber auszuwürcken. England, Russland, Holland, unter andern, ja das Römische Reich selber, gröstentheils, trugen nach, und nach, kein Bedencken, oft besagte Sanction zugarantiren; nur einige, wenige Reichs-Stände ausgenommen, so, wegen ihres eignen Interesses dabey, allerhand Schwierigkeiten in Weg legten. Vornemlich wolte sich auch Franckreich, und Spanien, nicht bequemen, einer solchen verlangten Garantie würcklich beyzutreten; als welchen vielmehr die Pragmatische Sanction ein Dorn, und Stachel, in ihren Augen war. Da aber hernach, im Jahre 1735. mehr gedachter Kayser sich bey dem letzten, obbeschriebenen, Französischen Kriege, mit der Crone, Franckreich, in eine geheime, und particuliere, Negociation einlies; und nicht nur, den 3. Octob. selbigen Jahres, die Friedens-Präliminarien zu Stande kamen; sondern man auch nachhero 1738. einen eigenen Haupt-Definitiv-Tractat schlosse,

durch

durch welchem dem Allerchristlichsten Könige die schönen Herzogthümer, Lothringen, und Bar, zugeschanzet wurden: so nahm dieser dargegen nunmehro ebenfals die Gewehr-Leistung der öfters erwehnten Kayserlichen Erb-Folge, dem äuserlichen Ansehen nach, mit Freuden über sich, und wendete überdieß allen scheinbaren Fleis an, auch die Spanische Crone zu einem gleichmäsigen, recht ernstlichen, Beytritte zubewegen. Ja es schien, von der Zeit an, als wäre Franckreich nun der beste Freund des Kaysers, welcher dessen wahres Wohl sich rechtschaffen zu Herzen gehen liese. Die allermeisten wolten sogar schon völlig glauben; daß diese beyde, hohe, Häuser noch in keinem solchen genauen Bündnisse mit einander gestanden, solange man etwas von ihnen in der Welt gehöret. Allein kaum hatte Kayser, Carl der Sechste, den 20sten Oct. 1740. unvermuthet seine Augen zugethan: so veränderte sich die Sonne plötzlich; und Franckreich wurde entweder anderes Sinnes, oder nahm vielmehr die bisher nur vorgehaltene Masque von dem Gesichte wieder ab. Die Staats-Grund-Regeln, wornach es sich bishero zurichten pflegen, verstatteten freilich durchaus nicht, eine so vortrefliche, sich nun ereignete, Gelegenheit vorbeygehen zulassen: da es sich einen Dorn aus dem Fuse zuziehen, für möglich hielt, der dieser Crone, geraume Zeit her, nicht geringe Beschwerlichkeiten, und Hinderniße, in ihren Absichten verursacher. Seitdem nemlich, in mehr als einem Jahr-

hunderte, die Französische Macht so sehr angewachsen, daß sie, zu unsern Tagen, fast schon überwichtig geworden: als kan wohl nicht geleugnet werden; der Hof, zu Versailles, sey auf eine gewisse Art der Universal-Monarchie bedacht gewesen, vermöge welcher er wenigstens in dem Stande seyn mögte, sich zum Schieds-Richter aller, in Europa, fürfallender Streitigkeiten aufzuwerfen; dabey aber jedes Mal sein eigenes Interesse, und Bestes, zubefördern; folglich, mit der Zeit, allen übrigen, Europäischen, Mächten Gesetze fürzuschreiben. Der Cardinal, von Fleury, hatte auch bereits, durch seine schleichende Politic, einen ziemlichen Anfang zu Ausführung dieser hohen Absichten gemacht, und es schon weit genug damit gebracht. Die Corsischen, und Genevischen Angelegenheiten, die Jülichische Successions-Sache, der bisherige Spanische, und Englische Krieg, die Toscanische Erbschaffts-Sache, und Polnische Königs-Wahl, auch selbst der letzte Türcken-Krieg mit dem Kayser, und Russland, nichtsweniger dessen Zwistigkeiten mit Schweden, sind unverwerfliche Proben; wie Franckreich durch seine friedfertig scheinende Maximen bey nahe an allen Höfen guten Eingang gefunden. Man hat anbey sogar wahrgenommen; daß es, seine Vermittelung einigen streitenden Partheyen, die es übersehen konte, aufzudringen, kein Bedencken getragen. Und dieses suchte es, unter dem Vorwande der geleisteten Garantien, mit Rechte zufordern; deren es sich ebensowohl

ganz

ganz meisterlich, als der politischen, oder listigen, Höflichkeit einer ganz sonderbaren Friedfertigkeit, zu Erreichung seiner Absichten, zubedienen gewohnt war. Wer nun weiß, was, in dem itzt üblichen Verstande, eine Garantie ist: der kan leicht abnehmen, wie der Hof zu Versailles dadurch allmählich seine Ueberlegenheit erlanget habe. Eine Garantie ist nemlich Nichts anders, als dasjenige Recht, sich, unter Anführung der Obliegenheit eines Garants, in andre Händel zumischen, woferne er es seinem Interesse gemäs zuseyn erachtet; und hinwiederum, wenn man keine Lust zuhelfen hat, unter allerley Disputen, ob es ein casus fœderis sey, die Hände in den Schos zulegen, und geruhig geschehen zulassen, daß der andere aus dem Besitz seines Eigenthums gesetzet werde. Auf solche Weise waren denn schon viele Potenzen zu dem ersten Grade einer würcklichen Dependenz von Franckreich, und dahin, gebracht; daß sie dessen Premier-Ministren schier musten um Erlaubniß bitten, wenn sie nur ein Paar Regimenter, zu ihrer höchst nöthigen Vertheidigung, anwerben wolten; oder sich doch lediglich, nach desselben Gefallen, zu Bündnissen, Krieg, und Frieden, verleiten lassen. Fast alle wichtige Ansprüche, und Berechtigungen, der Europäischen Mächte waren solchemnach bereits der Erkäntniß, und Direction, von Franckreich unterworfen. Wannenhero die Balance, und Freyheit, von Europa allerdings auf dem Punct stunde, verloren zugehen:

da der würckliche Anfang einer Französischen Ober-Herrschafft sich dermasen empfindlich fühlen lies, und so augenscheinlich zu Tage legte. Kein Patriot zweifelt auch; daß der Allerchristlichste König alsdenn die bisher gesuchte Universal-Monarchie vollends erreichen, und den Europäischen Königen, auch Fürsten, Nichts mehr übrig bleiben, würde, als der Crone, Franckreich, ihr Gold, Weirauch, und Myrrhen zuopfern, oder Tribut, und Geschencke, zubringen; wenn es nemlich derselben noch gelingen solte, die mit dem Hause, Oesterreich, vereinigten See-Mächte zutrennen, oder wenigstens doch das erstere zuzersplittern. (*) So weit sie aber auch solcher Gestalt in ihren herrschsüchtigen Absichten bereits gekommen war: muste sie doch immer in Besorgung stehen, daß Oesterreich, und Gros-Britannien, endlich einmal aufwachen, und mit zusammen gesetzter Macht darein schlagen, würde; woferne sie noch weiter um sich greifen wolte. Dahero war freilich kein besser Mittel, und Rath, für Franckreich, vorhanden, als daß man bey nächster Gelegenheit die Macht des Hauses, Oesterreich, zergliederte; worauf Gros-Britannien von sich selbst schon ohnmächtig genug wer-

(*) Dieß alles, nebst dem nachfolgenden, sind nicht meine eigene Gedancken; sondern der meisten heutigen Staats-Verständigen Urtheile; unter welche vor andern auch der Herr Hof-Rath, Schmaus / mit gehöret.

werden dürfte, den Französischen Unternehmungen Einhalt zuthun; als welches eben zeithero bereits scheele Augen über den mercklichen Wachsthum Franckreichs gemacht. Nichts hatte bis daher das Gleich-Gewichte in Europa gegen die weit aussehenden Absichten des Französischen Hofs nachdrücklicher erhalten helfen, als die ansehnliche Macht Oesterreichs. Unter Kayser, Carln dem Fünften, besorgte man sich so gar nicht viel gutes von diesem Hause selber. Franckreich bestrebete sich nuthin damals aus allen Kräften, die von besagtem grosen Kayser entworfene Universal-Monarchie zuvernichten. Fast halb Europa war diesem Kayser unterwürfig; und Franckreichs Macht dargegen, zur selben Zeit, mit Oesterreich in keine Vergleichung zuziehen. Nichts destoweniger hat der Ausgang bestätiget, daß letzteres dem erstern die Wage genugsam gehalten: weil es einem festen, und starck gebaueten, Cörper gleichet, welcher seine ganzen Kräfte allezeit beysammen hat. Und dieses kommt von seiner innerlichen Verfassung her; die nicht auf zufällige, oder erborgte, Hülfe gegründet; mithin beständig dauerhaft, ist. Daher kam es denn folglich; daß Franckreich sich, nach und nach, in der That mächtiger gemacht, als Oesterreich, wegen seiner vielen, zerstreueten Länder, wohl jemals seyn kan. Dieß muß sich eben dieserhalben nur durch Allianzen, und Bündnisse mit andern Mächten, recht formidabel machen. Allermasen auserdem Franckreich würcklich das Haus,

Oester-

Oeſterreich, nunmehro würde überſehen können. Und derowegen hat auch, ſeit der Regierung **Ludwigs des Vierzehenden**, das Gleich-Gewichte von Europa, nicht ſowohl, wie etwa vorhin, in einer Gleichheit, zwiſchen Franckreich, und Oeſterreich, ſondern vielmehr zwiſchen Franckreich, und dem Ueberreſte von Europa, beſtanden; (*) zumal nach dem Spaniſchen Erbſchaffts-Kriege, durch welchen Franckreich einen nicht unanſehnlichen Zuwachs ſeiner Macht erhalten. Von dem jüngſthin noch darzu gekommenen Lothringiſchen Ländern will ich nicht einmal was gedencken. Gewiß, ſeit der Zeit, iſt Oeſterreich alleine nicht zureichend geweſen, ſich der Franzöſiſchen Ober-Herrſchafft zuerwehren; geſchweige denn die Conqueten von Franckreich zuhindern. Denn von der wahren Univerſal-Monarchie, und Ober-Herrſchafft über viele Königreiche, muß man ſich eigentlich dieſen Begriff machen; daß ſolche nicht eben unmittelbar unter einem Haupte ſtehen müſſen; ſondern jedes Königreich ſeinen beſondern, ſubalternen Regenten, unter der äuſerlichen Geſtalt eines Königs, gar wol behalten, könne. Die beyden Linien des Hauſes, Bourbon, haben, von dem Utrechter-Frieden her, ohngeachtet in Franck-

(*) Siehe hiervon allenthalben mit mehrern das vortrefliche Werck des um die Teutſchen Geſchichte beſonders verdienten Herrn Hof-Raths, Schmauſens, ſo er jüngſthin von der Balance von Europa durch den Druck bekant gemacht.

Franckreich, und Spanien, 2. verschiedene Häupter regieren, eine viel genauere Verbindung, als ehemals, zwischen den beyden Linien des Hauses, Oesterreich, obwaltete. Ja sie haben zweifelsohne geheime Verträge einer ewigen, und unveränderlichen, Vereinigung unter ihnen errichtet; welche auch keiner Garantien bedürfen; sondern allenfals durch die überwiegende Macht von Franckreich, als dem Regier-Hause, jedes Mal unterstützet werden. Solchemnach stehen, sowohl Spanien, als die Cronen beyder Sicilien, in einer bisher augenscheinlich gewesenen, politischen, Dependenz von Franckreich. Dannenhero hat auch dargegen sonderlich Gros-Britannien immer noch für unumgänglich geachtet, seine Macht mit der Oesterreichischen zuvereinigen, und alle Kräfte daran zustrecken, Oesterreich aufrecht zuerhalten. Gleichwohl vermeinte Franckreich; daß es nun, nach dem tödlichen Hintritte Kayſers, Carls des Sechsten, möglich sey, einen Versuch zumachen; ob nicht die Oesterreichischen Länder zersplittert, und unter die vielen Prätendenten ausgetheilet, werden; auch der Allerchristlichste König etwas, und vielleicht das beste Stück davon, an sich ziehen; mithin auf solche Weise den längst gesuchten Zweck der Ober-Herrschafft von Europa vollends erreichen, könte?

§. 2.

Das Französische Ministerium war demnach, sobald das Absterben mehr höchst erwehnten Kayſers

Kayſers ruchbar wurde, mit 2. Haupt-Stücken aufs eifrigſte beſchäftiget. Man bekümmerte ſich nemlich im Cabinet, ſowohl darum, wie die Oeſterreichiſchen Staaten vereinzelt, und nach dem Intereſſe Franckreichs vertheilet, werden mögten; als auch wie die Kayſer-Crone endlich einmal von dem Oeſterreichiſchen Hauſe weg- und auf einen andern Prinzen, zubringen ſey, der bey weitem nicht ſo mächtig, wie Oeſterreich, und dargegen mit dem Allerchriſtlichſten Könige in gutem Vernehmen ſtünde. Beyde dieſe Puncte, und deren Bewürckung, ſchienen freilich, zu völliger Erreichung der Franzöſiſchen Abſichten, unumgänglich nöthig. Denn bey einem nicht ſogar mächtigen Kayſer konte, der Hof, zu Verſailles die Hoffnung haben, auch vielleicht wohl von dem Reiche ſelbſt, hier und da, noch etwas abzuzwacken. Da hergegen Oeſterreich, ſo lange es, bey ſeiner Macht, zugleich die Kayſer-Crone trug, in der That dadurch viel mächtiger wurde: allermaſen gemeiniglich, ſo oft es in einen Krieg mit Franckreich, oder der Pforte, oder auch einem andern Feinde, verwickelt war, das Reich ſich ſeiner annahm; und folglich ein allgemeiner Reichs-Krieg daraus entſtunde. Um nun die zulänglichen Mittel, wie der, bisher̃o der Länge nach beſchriebene, Franzöſiſche Endzweck der Crone, Franckreich, mögte können erhalten werden, ausfündig zumachen; wurde auch der Herr **Graf von Belle Isle**, bey den Berathſchlagungen im Cabinet, fleiſig mit zu Rathe gezogen. Und nach vielen deliberi-

ren schien endlich Chur-Bayern die Haupt-Person zuseyn, vermittelst welcher man seine Absichten auszuführen gedachte. Denn das Bayrische Haus hat, vorlängst schon, mit Franckreich in einer genauen Allianz gestanden: welches unter andern aus den Geschichten des Spanischen Erbschaffts-Krieges noch erinnerlich genug ist. Ebendieses hohe Chur-Haus machte auch, bereits bey Lebzeiten Kayſers, Carls des Sechsten, allerhand Ansprüche auf ein und andre, Kayserliche Länder; und nun verlangte es, aus einem Testamente, Kayſers, Ferdiands des Ersten, desgleichen aus andern Gründen mehr, die sämtlichen Königreiche, und Länder, welche höchstgedachter Carl der Sechste, hinterlassen. Es säumte dannenhero nicht, sobald nur dieser Kayser seine Augen zugeschlossen, die Crone, Franckreich, um einen kräftigen Beystand fleisig anzugehen. Ja nicht nur zu Ausführung solcher Prätension verlangten Ihro Churfürstl. Durchl. zu Bayern Französische Hülfe; sondern Sie ersuchten auch den Allerchristlichsten König, Ihnen zur Kayser-Crone selbst beförderlich zuseyn. Des letztern wegen, nun lies sich der Hof, zu Versailles, alsbald gar geneigt finden. Daß aber Bayern auch die sämtliche Oesterreichische Macht überkommen solte, war dem Französischen Interesse bedencklich. Darum konte hochgedachtem Hause nicht mehr, als ein gutes Stück davon, gewähret werden. Der Ueberrest hergegen wurde für verschiedene andere bestimmet. Es machte nemlich

das glorwürdigste Haus Sachsen, wichtige Ansprüche an die Kayserlichen Erbländer. Ueberdieß regete sich nicht nur der König von Sardinien; sondern sogar auch Spanien kam mit einer Prätension hervor. Denn Franckreich wolte, dem äuserlichen Ansehen nach, Nichts von den Kayserlichen Erb-Ländern haben; und trat dahero sein Näher-Recht an Spanien ab. Auf solche Weise konte die Kayserliche Verlassenschafft schon in 4. Hände zertheilet werden. Und wer wuste, was sich auser dem allen noch ereignen würde? Vielleicht hätte man auch wohl der vermählten Gros-Herzogin, von Florenz, Maria Theresia, des letztverstorbenen Kayserś ältesten Prinzessin-Tochter, noch ein kleines Stückgen, zum Andencken der ehemalichen, väterlichen, grosen Macht, gelassen. Also wäre solche bereits ziemlich zersplittert gewesen. Dieses vorausgesetzt; so war demnach Franckreich, vor allen Dingen, auf eine Theilung bedacht, die den sämtlichen Prätendenten annehmlich, sich selbst aber vortheilhafft, seyn mögte. Es würde auch dem Allerchristlichsten Könige nicht schwer, die Sachen so zuleiten; daß ihn die meisten hohen Interessenten gleichsam zum Schieds-Richter annahmen, und erkanten. Mithin meinte man zu Versailles; es würden dieselben doch wohl so erkenntlich seyn, und dem Könige von Franckreich, zur Vergeltung seiner dabey anzuwendenden Mühe, auch ein Stückgen, wenn es gleich etwa nur die Oesterreichischen Niederlande wären, gutwillig abtreten. Solcher Gestalt

stalt dürfte der Sache am besten gerathen seyn. Nur gedachte Prinzessin hergegen, als die nächste, laut der Pragmatischen Sanction, bestimmte Erbin, aller Oesterreichischen Staaten, mogte sich anfänglich nicht eingebildet haben, daß der Hof zu Versailles so mit ihr verfahren würde. Sie glaubte vielmehr wohl; die bisherige, Französische, Freundschafft gegen ihren höchstseligen Herrn Vater liese keinesweges zu, sie dermasen zukräncken. Der Allerchristlichste König, meinte sie, würde ihr allerdings wider alle Feinde, mit seiner gesamten Macht, aufs kräftigste beystehen. Und da könte es ihr denn nicht fehlen. In diesen guthertzigen Gedancken unterhielte sie auch der Cardinal, von Fleury, so lange es nur möglich seyn wolte, und stellte sich immer noch freundlich gegen dieselbe. Denn ob man gleich bereits Schwierigkeiten machte ihr Notifications-Schreiben von dem Tode des Kayfers, Carls des Sechsten, anzunehmen, in welchem sie zugleich gemeldet hatte, wie sie von den sämtlichen, Königreichen, und Erb-Ländern, dieses ihres hochseeligen Herrn Vaters Besitz genommen habe: so geschahe doch selbiges nur unter dem Vorwande; daß man zuvörderst in den Canzelleyen nachsuchen müsse, auf was Weise ehemals das Ceremoniel der Könige von Ungarn, und Böhmen, an dem Französischen Hofe regulirt gewesen. Als ferner auch Ihro Majestät, der König von Preussen, mit einer Heeres-Macht, wider alles Vermuthen, schon im December 1740. in Schlesien würcklich ein-

traten, und die alte Prätension Ihres Hauses auf einen guten Theil dieser Lande geltend machen wolten: so bestärckte Zweifelsohne Franckreich die neue Königin von Ungarn in ihrem gefasten Vorsatze, sich solchen Preussischen Unternehmungen mit Macht entgegen zusetzen, und keines Weges mit allerhöchst gedachtem Könige in einigen Vergleich einzulassen. Denn dieser Zufall war den Französischen Absichten nicht wenig beförderlich. Und dahero wurde die in Schlesien aufgegangene Kriegs-Flamme vollends zur Gluth gebracht, auch dabey unterhalten. Wie aber die Königin von Ungarn nun wohl sahe; daß sie schwerlich zu einem ganz ruhigen Besitz ihres väterlichen Erbes gelangen dürfte: ergriff sie dahero alle thuliche Mittel, sich in gute Positur zusetzen. Unter andern übertrug sie derowegen auch, den 21sten Novemb. 1740. die Mit-Regentschafft ihrem Gemahl, dem Gros-Herzoge, und vermeinte, dadurch vielen Schwierigkeiten vorzubeugen, die man ihr etwa dieserwegen, hier und da, in Ansehung ihres weiblichen Geschlechts, machen würde. Vornemlich war sie jedoch bedacht, sich der alten, und wahren, Freunde des Hauses, Oesterreich, der See-Machten nemlich, auch bey dergleichen Umständen wiederum zuversichern. Diesen empfahl sie zugleich, das Interesse ihres Gemahls, der sich ebenfals, als einen Candidaten zur Kayser-Crone, angab. Man wuste also, zur selben Zeit, noch nicht; ob Franckreich eigentlich Freund, oder Feind, sey; und weil die Menschen immer

eher

eher was gutes hoffen, als das schlimme besorgen: so hielte die Königin von Ungarn den Allerchristlichsten König solange noch vor ihren Freund; bis der endlich die Freundschaffts-Masque abzog, und sich deutlich satt wider dieselbe erklärte.

§. 3.

Nichts mehr war nun, von Seiten Franckreichs, annoch übrig, als daß man auf die nähern Mittel bedacht war, den einmal gefasten Endzweck zur Würcklichkeit zubringen. Blose Negociationen, und Vermittelung, schienen iedoch alsobald, wegen einiger sich, damals schon, äusernden Umstände, nicht genug zuseyn. Man muste denselben vielmehr durch eine ansehnliche Kriegs-Macht den Nachdruck geben. Gleichwohl wurden anbey die an dem Französischen Hofe bisher üblich gewesenen, friedfertigen, Bezeigungen äuserlich zum Grunde gesetzet, und das ganze Negocium mit dem Deckmantel der Neutralität unterstützet. Die Völcker demnach, so man dazu gebrauchen würde, solten nicht anders, als wie Hülfs-Truppen, agiren. Man saget; unser Graf von Belle Isle habe, gleich anfangs, nach diesen Mas-Regeln, einen Plan der Operationen entworfen, welcher auch gebilliget worden; und wenn nicht hernach das Französische Cabinet in einem, und dem andern, Stücke davon abgewichen wäre: würde ohnfehlbar das Unternehmen viel glücklicher abgelaufen seyn, als es nun, bey der gebrauchten Veränderung, würcklich geschehen. Viele wolten ein solches

Project errathen haben; und schrieben daherd aus Franckreich selbst; der Haupt-Zweck des dasigen Hofes, bey gegenwärtigen Umständen, gehe allerdings dahin; die gröste Gewalt in Europa zuerlangen, ohne etwas von Jemanden zu befürchten zuhaben. Das itzige Systema von Franckreich komme also hauptsächlich darauf an; England, sowohl durch den Krieg mit Spanien, als durch andere Europäische Angelegenheiten, sich schwächen zulassen; indessen aber noch, einige Zeit, stille zusitzen, und sich solcher zu Nutze zumachen; um die See-Macht in so guten Stand zubringen, als es nur möglich sey. Auch wolle man, mittler Weile, mit verschiedenen Puissancen Tractaten schliesen, und alsdenn England, bey Gelegenheit, in einen solchen Zustand versetzen; daß sich Franckreich nicht mehr dafür zufürchten hätte. Der Französische Staats-Rath würde auch niemals geschehen lassen, daß Spanien, in Italien, gar zumächtig werde. Ebendiese Ursache sey es einzig, und allein; daß der bekannte Handel mit Corsica sich so lange verziehe. Auf gleiche Weise wäre es mit dem Vergleich, zwischen Spanien, und England, beschaffen. Der dürfe nicht eher erfolgen, bis es Franckreich beliebig sey. Die Holländer aber müsten in der guten Meinung von Franckreich erhalten, und immer versichert, werden; daß Seine Allerchristlichste Majestät Nichts mehr wünschten, als daß Ihro Hochmögenden ebenden Schluß, wie im Jahre 1734. fassen, und sich mit Sr. Majestät wegen einer Neutralität vergleichen, mögten, welche ihnen

die Barriere garantiere. In Norden hergegen müsse der Saame der Uneinigkeit erhalten werden; es koste auch, was es wolle, u. s. w. Allein es ist wohl zuglauben; daß einige widrige Umstände, so sich, nach und nach erst, hervorthaten, verursachet haben, dieses Systema, in einem und dem andern Stücke, zuändern. Das rauhe muste nemlich gar bald herausgekehrt werden; wolte man anders denenjenigen den Kützel vertreiben, die sich noch gelüsten liesen, den Französischen Absichten entgegen zugehen. Ohnfehlbar schon im Novemb. 1740. wurde dahero auch die Escadre wieder zurückberufen, welche Franckreich, annoch bey Lebzeiten Carls des Sechsten, den Spaniern zu Gefallen, nach West-Indien geschickt hatte. Man gab zwar für; der Hof zu Versailles stünde in Besorgung, überfallen zuwerden; und muste also auf seine Vertheidigung bedacht seyn. Ja man wendete keine andere, als nur auf lauter Friede, und Ruhe, abzielende Ursachen der damalichen Bewegung am Französischen Hofe für. Wiewohl dieß war ein solcher Furwand, welchen damals wohl schwerlich Jemand glauben wolte. Viele meinten Statt dessen; der König von Franckreich habe seine grose Kosten, die er auf Absendung besagter Escadre gewandt, lieber in die Schanze schlagen, und dieselbe zu Ausführung eines grosern Unternehmens, das seiner Crone weit nützlicher seyn werde, bey Handen haben wollen; um sich nemlich etwa der Niederlande damit zubemeistern. Es veroffenbarte sich auch die eben nicht allzufriedfertige Intention des Cardinals, von Fleury, um

so vielmehr, als man, unter der Hand, die Französische Land-Macht mercklich verstärckte. Fast Jedermann war mithin schon auf die Gedancken gerathen; der Allerchristlichste König dürfte für dieses Mal ziemlich durchdringen; und man müsse sich gar nicht an die bisherige Inaction, und Sinceriones, dieses schlauen Hofes kehren. Spanien, Bayern, und Cöln, sey bereits offenbar mit Franckreich alliirer. Den König von Sardinien suche man gleichfals zu diesem Bündnisse zubewegen; und dieser dürfte sich ebenso leichte darzu bequemen, als der König beyder Sicilien; welcher letztere ja ohnedieß von dem Wincke, und Willen der Cronen, Franckreich, und Spanien, abhange. Wer wüste auch; was Preussen, Sachsen, und Pfalz, thun würden, wenn man sie zu einer solchen Allianz, unter vortheilhaften Bedingungen, mit einladen solte? Dargegen bliebe Holland Zweifels ohne bey seinen Neutralitäts-Gedancken. Portugall, und Polen, würden sich auch wohl nicht sonderlich regen; und Rußland habe mit Schweden zukämpfen; gleichwie man allenfalls der Crone, Dänemarck, schon etwas anders zu thun geben könte, wenn sie Mine machen wolte, sich in das Spiel zumischen. Vielleicht wäre auch die Pforte aufzuwiegeln, daß sie in Ungarn einbreche; und von dem Römischen Reiche sey, gestalten Dingen nach, ebenfals Nichts übels zubesorgen, u. s. w. Also wäre denn die neue Königin von Ungarn mit lauter Feinden umgeben; und hergegen fast von allen ihren Freunden verlassen. Denn ob auch gleich Grosbritannien, ihr beyzu-

stehen

ſtehen, keinen Anſtand nehmen würde: ſo wiſſe man doch ſchon; daß der daſige Miniſter, Robert Walpole, vollkommen gut Franzöſiſch geſinnet ſey. Auch wäre dieſe Macht mit Spanien noch in Krieg verwickelt; und allenfalls könten die obgedachten, vereinigten, Mächte gnugſam im Stande ſeyn, dem Könige von England nachdrücklichen Einhalt zuthun. So urtheilte damals eine nicht geringe Anzahl ſolcher Leute, die in der Staats-Wiſſenſchafft geübt ſeyn wolten! Ja in dem Cabinet, zu Verſailles, ſelber hegte man wohl in der That keine andere Gedancken. Die allermeiſten hielten es mithin auch der Königin von Ungarn bereits vor übel; daß ſie ſich nicht, gleich anfänglich, in Franckreichs Hände warf, und dieſe Crone mit ihren väterlichen Erb-Ländern, nach eigenem Belieben, ſchalten, und walten lies, auch zufrieden war, was ihr etwa davon der Allerchriſtlichſte König, aus Gnade, und Barmherzigkeit, zutheilen mögte. Denn der Anfang ſahe allerdings ſehr miſſlich für die bedrängte Königin aus; und der Hof, zu Verſailles, ſchien, mit ſeinen Unternehmungen, gar glücklich zufahren; obgleich mit den Türcken Nichts anzufangen war; ſondern dieſe ſich für den Schach Nadyr fürchteten. Jedoch der Lauf der Sachen, bis auf dieſen Tag, hat dennoch ein anderes gelehret; und die veränderten Umſtände haben, wider Vermuthen, Franckreich dahin gebracht; daß es ſich beynahe nicht mehr zurathen, noch zuhelfen, weiß. Wie es demnach damit allenthalben zugegangen, will ich eben

nunmehro, in hier folgendem, der Länge nach, umständlich erzählen.

§. 4.

Als der Churfürst von Mainz den Tod des letzthin verstorbenen Kayſers allen übrigen Churfürsten, gewöhnlicher Art nach, bekant gemacht, und den 1. Merz 1741. zum Wahl-Tage eines neuen Römischen Koniges bestimmet, hatte: ereignete sich darauf alsobald eine grose Differenz wegen der Böhmischen Wahl-Stimme. Ihro Königliche Majestät von Polen, als Churfürst zu Sachsen, regeten sich dieserwegen am ersten, und stellten in einer öffentlichen Deduction für, daß die Königin von Böhmen, als eine Dame, keines Weges die Böhmische Chur-Stimme auf dem Wahl-Tage vertreten könte; welches nemlich nur eine männliche Amts-Verrichtung wäre; und dahero vielmehr den Agnaten zukomme. Es wurden darüber, hin und wieder, verschiedene Schriften gewechselt; die Sache aber dadurch doch nicht gehoben. Sogar kam überdieß auch Spanien darzu, welches hauptsächlich auf das Königreich, Böhmen, zuvorderst seinen Anspruch richtete; und mithin auch dessen Wahl-Stimme zuführen prätendirte. Franckreich sahe diese Zwistigkeit um soviel lieber, und half sie desto eifriger unterstützen: weil auf solche Weise das Haus, Oesterreich, von dem Churfürstlichen Collegio, und der Concurrenz zur Kayser-Wahl, ausgeschlossen wurde. Ob derowegen gleich die Königin von Ungarn ihrem Gemahl die Mitregentschafft

gentschafft insbesondere von Böhmen auftrug, so wolte solches doch Nichts zu ihrem Vortheil verfangen. Es war ein Mal darauf angesehen; daß ihre Stimme bey der vorhabenden Kayser-Wahl für unfähig erkläret werden solte. Immittelst wurde unser Herr von Belle Isle, in einem am 16. Decemb. 1740. gehaltenen Staats-Rathe, zum Auserordentlichen Bothschafter Sr. Allerchristlichsten Majestät auf den Kayserlichen Wahl-Tag zu Franckfurt ernennet. Denn man hielte in ganz Franckreich Niemanden, als diesen Herrn, für so geschickt, einen dergleichen grosen Staats-Bothen abzugeben, und die darbey vorfallende, höchstwichtige, Negociationen nach Wunsche, und glücklich, zuverrichten. Seine Lands-Leute machen uns ja ein fast wunderwürdiges Portrait von ihm: indem er nicht nur tapfer, sondern auch activ, mäsig, wachsam, von einem durchdringenden Verstande, und so geschickt zur Arbeit, sey, daß kaum 10. Secretarii, Tag, und Nacht, genug wären, seine Depechen zuexpediren. Die bisherige Erfahrung hat auch zur Gnüge bestätiget, daß man würcklich dergleichen rühmliche Eigenschafften, in reichem Mase, an ihm wahrnehmen können. Nächstdem ging damals die Rede; daß ihn der Herr von Blondel, welcher Zeithero, als Französischer Minister, an dem Churfürstlichen Hofe zu Manheim gestanden, mit dem Character eines Gesandtschaffts-Secretaire, begleiten würde. Bald aber solte dieser Blondel gar, als anderer Französischer Gesandter, mit dem

Herrn

Herrn Belle Isle zur Kayser-Wahl nach Franckfurt abgehen. Jedoch hernach blieb ermeldter Herr eigentlich zu Mainz; ob er gleich, zu verschiedenen Malen, in Abwesenheit des Herrn Belle Isle, dessen Geschäfte, zu Franckfurt, mit besorgen helfen. Auser diesem wurden ihm auch noch andere, habile, Leute an den Teutschen Höfen zugeordnet, die ihn in seinen dasigen Unterhandlungen unterstützen solten. Gleichwohl blieb er unter so vielen, klugen, und witzigen Negociateurs, in der That der Chef, das Haupt, und der Vornehmste.

§. 5.

Solchemnach hatte nunmehro unser Herr Graf von Belle Isle genug zuthun, sich in den erforderlichen Stand zusetzen, daß er die ihm aufgetragene Gesandtschafft, mit behörigem Pracht, verwalten konte. Damit er aber eine recht grose Parade dabey machen mögte: liess ihm der König 500000. Livres zu Anschaffung seiner Equipage auszahlen, und verordnete ihm überdieß 100000. Livres, monatlich, zu seiner Tafel; zu welchem allen er doch fast ebensoviel von seinem eigenen Vermögen annoch zuzuschiessen soll genöthiget gewesen seyn. Denn allein die Lieberey seiner Bedienten hat ihm 100000. Livres gekostet. Auch war seine Suite sehr zahlreich: allermasen auf 40. Cavaliers, 12. Pagen mit einem Hofmeister, 8. Cammer-Diener, 36. Laquayen, 6. Heiducken, 2. Läufer, ein Lieutenant mit 4. Garden ohne Bandelier, ein Controlleur,

trolleur, 100. Küchen-Bediente, 26. Confituriers, ein Paucker, und 5. Trompeter, nebst noch vielen andern Haus-Officiers, und Domestiquen in seinem Gefolge befindlich gewesen. Ueberdieß nahm er 6. reiche Carossen, deren 3. mit 8. Pferden, und 3. mit 6. Pferden, gezogen wurden, mit sich. Die vornehmsten Cavaliers hiernächst, welche er bey sich hatte, waren: sein Herr Bruder, der Ritter von Belle Isle; der Prinz von Tingry; die Grafen von Coetlogon; Fouquet; Fimes; Auberterre; und Caffeliane; die Marquisen von Vaugue; Asfeld; Creil; Royan; Bethune; und Issenville; die Ritter von Harcourt; Court; Thiers; Rosen; Gravelles; und Goron; der General-Commissarius der Cavalerie, Mr. de Bissy; und andere. Bey dem allen wurde der Herr von Belle Isle nunmehro auch desto fleisiger zu den Staats-Conferenzen gezogen, und seine Gutachten fanden gemeiniglich bey dem Könige grosen Eingang. Das Hauptwerck, warum man sich damals am meisten bekümmerte, war freilich wohl die Kayser-Wahl. Den Schluß hatte man jedoch einmal fest gesetzt; daß Franckreich dem Gros-Herzoge von Florenz die Exclusivam bey gedachter Wahl geben, und solche mit aller Macht durchtreiben, wolle. Denn wo solches nicht geschehen wäre: würde hochgedachter Prinz gleichsam in die Stelle Kaysers, Carls des Sechsten, getreten, und im Stande gewesen, seyn, sich gegen alle diejenigen, so überhaupt an die Oesterreichische Lande

Anspruch

Anspruch machen, insonderheit aber die Niederlande, gegen Franckreich, zuvertheidigen. Die Associationes der Obern Reichs-Creise wären auch sodann vermuthlich das erste Werck gewesen; und das alte Systema einer grosen Allianz würde zugleich wieder hergestellet, nichtsweniger die Communication des Teutschen Reichs mit den Niederlanden offen gehalten, und alles zu einer allgemeinen Zusammensetzung wider die Französischen Unternehmungen veranstaltet, worden seyn. Soviel hatte Franckreich allerdings zubesorgen, im Fall der Chef des Hauses, Oesterreich, Kayser geworden wäre. Da hingegen, wann diese Würde einem andern Fürsten anheim fiele, dem die Niederlande nicht eigenthümlich zugehörten, ein jeder ganz natürlicher Weise von selbst begreifen konte, daß derselbe zu deren Erhaltung keinen allzugrosen Eifer anwenden werde. Kayser, Carl der Sechste, war dahero, noch bey seinen Lebzeiten, bedacht; wie er seinen Herrn Schwieger-Sohn, mehr erwehnten Gros-Herzog von Toscana, zum Römischen Könige könte wählen lassen. Allein Franckreich, unter andern, wuste auch dieses Vorhaben dermasen zuhintertreiben, daß es niemals zum rechten Ernst damit kommen konte. Und nun setzte nur benannte Crone ihr äuserstes daran, die Kayser-Wahl nach seinem Zweck zuleiten, oft hochgedachten Gros-Herzog aber davon auszuschliesen. Eine nicht ungeschickte, poetische, Feder druckte dahero dieses Französische Bestre-

ben

ben in folgendem zweyzeiligem Verse gar artig aus:

Francorum Regis socero diadema negatum,
Carole; quid genero si neget ille Tuo?

Das ist:

Der Schwieger-Vater kam, durch Carln, nicht auf den Thron;
Itzt hindert Ludewig des Kayſers Schwieger-Sohn.

§. 6.

Der Hof, zu Verſailles, fing mithin nunmehro allmählich an, ſeine Meinung deutlicher erkennen zugeben. Man ſagte nemlich; er hätte ſich, ſchon zu Anfange des Monats, Jenners, 1741. erkläret; wie er die Garantie der Pragmatiſchen Sanction nicht anders, als unter der Bedingung, leiſten würde; daß die Königin von Ungarn ſich verbindlich machen ſolte, mit England, oder ſonſt einer Europäiſchen Macht, keine Bündniſſe, und Tractaten, wider Franckreichs Intereſſe, oder wenigſtens doch nicht ohne deſſen Vorwiſſen, zuſchlieſen. Ein jeder aber wird wohl aus dieſem Zumuthen leichtlich wahrnehmen können; daß höchſtgedachte Königin, wenn ſie ſich in eine ſolche Dependenz von Franckreich eingelaſſen, auf der andern Seite dargegen die Freundſchafft mit den See-Mächten ohnfehlbar vollends würde aufgeopfert haben.

ben. Darum konte sie freilich auf diesen Antrag keine willfährige Antwort ertheilen. Mithin hörte man itzt öffentlich in Paris, und einigen andern Höfen, allerhand Urtheile von der oft angeführten Oesterreichischen Erbfolgs-Ordnung. Der Wiener-Hof, hies es gemeiniglich, will von seiner geliebten, Pragmatischen, Sanction nicht einen Finger breit abweichen; wiewohl er solches, ohne sich dießfalls ein Gewissen zumachen, thun könte. Es werde dieses Gesetze doch nicht in die Länge bestehen. Denn solte wohl ein Prinz, der etwa künftighin mit dem Hause, Oesterreich, auch ohne einen Anspruch auf einige von dessen Provinzien zumachen, in Krieg gerathen, und darinnen grosen Vortheil erfechten, mögte, alle eroberte Plätze, aus Hochachtung für die Pragmatische Sanction, wiederum abtreten? Müste nun in dergleichen widrigem Fall der Besitzer der Oesterreichischen Länder, wolte er anders der gedachten Sanction nachgehen, nicht einen ewigen Krieg führen? Ferner sey bekant; wie Oesterreich mit andern Teutschen Häusern, wegen solcher Lehen, die schlechterdings männlich wären, in Erb-Verbrüderungen stehe. Wie können denn also die Sanction solchen feyerlichen Verträgen, ohne Einwilligung besagter Häuser, ihre Verbindlichkeit benehmen? Zudem habe Kayser, Carl der Sechste, zwar seinen Erben, und Nachkommen; nicht aber fremden, welche ein gegründetes Recht an einigen von dessen Staaten hätten, Gesetze vorschreiben können. Hieraus ergebe

gebe sich derowegen deutlich satt; wie schlecht es um die Garantie der mehr erwehnten Sanction stehe: immaßen diejenigen Mächte, so dieselbe übernommen, sich durchaus nicht verbinden könten, oder wolten, eine Sache zubehaupten, die einem dritten Manne, in seinen unleugbaren Rechten, zum Nachtheil gereiche. Nur bisdahin habe sich also die Gewehr-Leistung erstrecken müssen; daß die Oesterreichischen Länder, nicht unter des Kayſers Nachkommen, zerrissen, oder von Fremden ohne Ursache angefallen, würden, u. s. w. Kurz; die Vorbothen der darauf erfolgten, gewaltigen Unruhen, veroffenbarten sich nur immer, mehr und mehr; als welche bereits viele Staats-kluge Leute, (*) ohngeachtet die Pragmatische Sanction fürhanden war, vorhersahen; und davon insonderheit auch schon der, vor 200. Jahren, gelebte, Französische Wahrsager, berühmte Arzt, und Stern-Kundiger Noſtradamus genant, sich also verlauten lassen:

Quand des Germains l'aigle ancien tombera:
De ſon plumage chacun plume tira,
D'en ça diſcorde entre eux toujours ſera;
Tant que d'Oueſt la paix volera.

Das

(*) Siehe / unter andern, den abgedruckten, Gundlingischen Discours über die Kayserliche Wahl-Capitulation Carls des Sechsten / p. 771. ſqq. und des Herrn von Hennigs Meditatt. ad Inſtr. Pac. Cæſareo-Svecicum, Specim. VII. p. 948. ſqq.

Das ist:

Wird Teutschlands alter Adler sterben:
So rupft ihn jeder, wer nur kan.
Man eilt, durch Unruh, zum Verderben;
Doch Westen beut den Frieden an.

Die übrige, verschiedene, hohe Prätendenten traten nemlich auch näher hervor; und man sahe folglich wohl, wie schwer es halten würde, dieselben unter sich zuvergleichen; noch mehr aber die Königin von Ungarn zur Abtretung so wichtiger Länder zuvermögen; zumaln bereits England Mine machte, ihr aus allen Kräften beyzustehen. Ob dahero schon die Abreise des Herrn Belle Isle nach Franckfurt, auf den 6. Januar. des 1741sten Jahrs, fest gesetzet war, und es damals hies, daß er, über Metz, Commeroy, und Lumeville, vorerst nach Manheim, Mainz, Coblenz, Bonn, und Berlin, alsdenn aber auf den Wahl-Tag nach Franckfurt, gehen solte: so wurde doch sein würcklicher Aufbruch, bis in den Monat, Mertz, verzögert. Denn die sich bereits ereigneten Umstände veranlasseten einigen Churfürsten die Gedancken, auf Verlängerung des angesetzten Wahl-Termins einen Antrag zumachen. Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von der Pfalz brachten solches fürnemlich auf die Bahn, und communicirten solche Ihre Meinung dem patriotisch gesinnten Churfürsten, von Mainz; welcher dahero Sr. Koniglichen Hoheit, dem Herzoge von Lothringen, und Gros-Herzoge von Toscana, Nachricht davon

in

in einem Schreiben, unterm 12ten Januar. 1741. gab, und sich darinnen unter andern vernehmen lies; wie er gleiche Gedancken hege, und gerne sehen würde, daß dieser Wahl-Tag, 3. bis 4. Monate, weiter hinaus gesetzet werden mögte: weil die Gefahr, und Zwistigkeiten, täglich mehr anwüchsen, und zunähmen; man folglich befürchten müste, daß die entstandenen Troublen noch weiter um sich greifen, und die Wahl, wo nicht gar abbrechen, dennoch wenigstens ins weite bringen, würden. Ebendergleichen Schreiben wurde auch den übrigen Durchlauchtigsten Churfürsten zugeschickt; um ihr Gutachten, und Einwilligung zu der vorgeschlagenen Prolongation, zuvernehmen. Ob nun schon die 3. Churfürstlichen Höfe, Bayern, Brandenburg, und Braunschweig, dahin stimmten; daß der Wahl-Termin noch auf einige Zeit verschoben werden mögte; damit man inzwischen, wegen der streitigen, Böhmischen Wahl-Stimme, etwa zu einem rathsamen Schlusse gelangen mögte: so hielte doch sonderlich der Wienerische Hof diese Verzögerung gar nicht für zuträglich; sondern der Gros-Herzog drunge, in seinem Antwort-Schreiben, auf die Beschleinigung des Wahl-Geschäfts. Viele wollen auch dafür halten: wenn damals, als nemlich Franckreich, und Bayern, noch nicht in völliger Verfassung stunden, die Wahl vor sich gegangen, solche vielleicht vor Ihro Königl. Hoheit, dem Gros-Herzog von Florenz, glücklich ausgefallen wäre. Allein die meisten hohen

Glieder des Chur-Fürstlichen Collegii wurden gleichwohl einig, die Wahl so lange zuverschieben, bis sich günstigere Conjuncturen hervorthäten. Ja man sagte; selbst die Böhmischen Stände hätten bey nurgedachtem Collegio angehalten, den Wahl-Termin, bis zur Niederkunft der damals schwangern Königin von Ungarn, auszusetzen. Denn sie mogten glauben; woferne diese etwa einen jungen Prinzen zur Welt bringen solte, daß sodann die Streitigkeiten, der Böhmischen Wahl-Stimme halber, desto eher sich legen, und gehoben werden, könten. Genug; man wurde einig, die Kayser-Wahl auf einige Zeit länger hinauszusetzen; indeß aber doch hinlänglich bevollmächtigte Gesandten, in dem auf den 1. May 1741. gesetzmäsig anberaumt gewesenen Termine, würcklich nach Franckfurt abzuschicken, welche mittler Weile die obhandene Zwistigkeiten vielleicht füglicher bey Seite schaffen, und anderes nöthige mehr im voraus verabreden, könten.

§. 7.

Diesemnach hatte man auch in Franckreich desto mehrere Zeit, alles viel genauer zuüberlegen, und ins reine zubringen. Sonderlich wolte damals verlauten; daß der Cardinal, von Fleury, sich vielmehr alle Mühe gebe, das Interesse verschiedener Puissancen zuvergleichen, und Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von Bayern dahin zuvermögen; Sie mögten Dero Anforderungen auf die Oesterreichischen Staaten, durch den Weg der Negociation, und nicht durch die

Waffen,

Waffen, ausmachen; welche Bemühung aber ganz vergeblich war. Denn der Königin von Ungarn hergegen gingen nunmehro die Augen in etwas auf, und sie nahm endlich wahr; wie man bey dem Hofe, zu Versailles, die öffentlichen Declarationen von den geheimen Endschliesungen des Cabinets alle Male wohl unterscheiden müsse. Franckreich hatte sich nemlich zwar bishero noch äuserlich gegen den Wiener-Hof erkläret; daß es allen Verbindungen, die es, in Ansehung der Pragmatischen Sanction, gethan, ein Genügen leisten wolle. Allein itzt berufte man sich doch anbey, unter der Hand, auser den vorhin schon angeführten Urtheilen über nur besagtes Successions-Gesetze, auch auf einen besondern Artickel, welcher der Französischen Garantie beygefügt seyn solle, des Inhalts: daß Franckreich dieselbe, wiewohl der Bayerischen Prätensionen ohnbeschadet, in soferne solche gegründet wären, angenommen hätte. Ja da der Fürst von Lichtenstein, welchen Carl der Sechste noch, als Käyserlichen Abgesandten, nach Paris geschicket hatte, dem Cardinal, von Fleury, beym Abschiede, das Interesse der Königin von Ungarn, wegen schon oftgedachter Sanction, bestens recommendirte: antwortete ihm Seine Eminenz ganz kaltsinnig; der Allerchristlichste König sey nicht abgeneigt, sein dem verstorbenen Kayser gegebenes Versprechen zuerfüllen. Aber scheinet es nicht, fuhr der Prälat fort, daß Sie sich bey Uns deswegen, nur als bey den Cadets, melden? Womit er, nach einiger

niger Vermuthung, sein Missvergnügen zuerkennen geben wollen, daß der Wienerische Hof eher bey den See-Mächten, als bey Franckreich, Hülfe gesucht. Nächstdem wurde nunmehro unser Herr **Graf von Belle Isle**, nebst 6. andern, bisherigen General-Lieutenants, dem **Marquis von Brancas**, nemlich, dem **Herzoge von Chaulnes** dem **Marquis von Nangis**, dem **Prinzen von Isenghien**, dem **Herzoge von Duras**, und dem **Marquis von Maillebois**, damit er, als Königlicher Abgesandter, zu Franckfurt, desto grössern Staat machen könne, den 11. Febr. 1741. würcklich zum Marschalle von Franckreich ernennet; nachdem man, schon einige Jahre daher, solches vermuthet gehabt. Weil ihn denn also der König verschiedenen, ältern General-Lieutenants vorzog: so verursachte dieses aufs neue eine nicht geringe Jalousie. Sonderlich forderte der **Herr von Quadt** ebendieserwegen seine Dimission, und wolte in Preussische Dienste gehen. Auf solche Weise war der Herr **Graf von Belle Isle** nun einer der allervornehmsten Officiers. Denn in Franckreich kan ein Kriegs-Bedienter höher nicht steigen, als zur Marschalls-Würde. In vorigen Zeiten hatten die Connetables die höchste Kriegs-Charge. Unter dem ersten, und andern, Stamme der Französischen Könige aber führte ein dergleichen Connetable das Commando über die Königlichen Marställe; als wovon er eben den Namen eines Comitis stabuli führte. Zu solcher Zeit, auch

noch

noch lange hernach, unter dem dritten Stamme, hatte er den fünften Rang unter den Cron-Bedienten. Seine Verrichtung war damals mit der heutigen Bedienung eines Ober-Stallmeisters einerley. Und da konte man die Marschälle dargegen vor Unter-Stallmeister halten. Endlich jedoch, nachdem König, Philipp August, die Bedienung eines Ober-Landvogts lange Zeit hatte leer stehen lassen: wurde das Amt eines Connetable zu einer hohen Kriegs-Charge. Mithin veränderte sich auch die Würde eines Marschalls in eine solche Kriegs-Bedienung, die der heutigen Lieutenants-Charge ähnlich war. Ja im 12. und 13ten Jahrhunderte bestunden schon die Dienste eines Marschalls darinnen, daß er den Vortrapp in einer Schlacht anführte. Je wichtiger nun nachgehends die Bedienung eines Connetable wurde; desto vornehmer ward auch der Stand eines Marschalls. Denn auf die letzt brachten es die Connetables so weit, daß sie das Oberhaupt bey der Armee, und der nächste nach dem Könige, waren. Ein Marschall hergegen schien dazumal Nichts anders zuseyn, als was itzo ein General-Lieutenant ist. Sonst hatte auch ein Connetable, bey dem hohen Gerichte, zu Paris, eine besondere Gerichtsbarkeit, welche man Table de marbre nennte; und die mithin noch heutiges Tages von den Marschällen, unter dem Titul einer Conetablie, oder Marecheusen, gehalten wird. Ferner leistete der Connetable den Eid in die Hände des Königes selber, und führte zum Zeichen seiner

Würde, an den Seiten seines Wappen-Schildes, zwey aus den Wolcken gehende, gewaffnete Hände, deren jede einen blosen Degen aufgereckt hielt. Diese so grose Bedienung nun wurde, bis aufs Jahr 1627. fortgesetzet; in welchem sie aber König, **Ludwig der Dreyzehende**, durch Patente vom 1. Jenner, abschaffte. Hierdurch wurden dahero die Marschälle von Franckreich erst recht gros; ja ihre Würde die höchste Kriegscharge. Anfängl. wuste man iedoch, eine Zeitlang, nur von einem einzigen solchen Marschalle. Hernach wurden ihrer zwey, und unter **Francisco dem Ersten**, auch **Heinrichen dem Andern**, zählte man ihrer schon viere. Unter der Regirung **Ludwigs des Dreyzehenden** hergegen fing man an, auf gar keine gewisse Anzahl derselben mehr zusehen. **Ludwig der Vierzehnde** hatte folglich sogar einmal ihrer 19. zugleich in seinen Diensten; und in diesem itzt laufenden Jahre zählt man auch noch würcklich ihrer 14.(*) In allen

(*) Als da sind: 1.) *Armandus Carolus de Gontrault*, Herzog von Biron / 1734. 2.) *Jacobus de Chatenet Marquis de Puiſſegur*, 1734. 3.) *Claudius Franciſcus Bidal Marquis d'Asfeld*, d. 13 Jun 1734. 4.) *Adrian Mauritius* Herzog von *Noailles*, d 13. Jun 1734. 5.) *Chretien Louis* Prinz von *Tingry*, führet den Namen *Marechal de Montmorency*, d 13. Jun. 1734. 6.) *Franciſcus de Franquetot Marquis de Coigny*, d. 13 Jun. 1734. 7.) *Franciſc. Maria* Graf von *Broglio-Buys*, d. 13 Jun 1734. 8.) *Louis Marquis de Brancas*, d 11. Febr. 1741. 9.) *Jo. Baptiſta Duc de Duras*, 1741. 10.) *Jean Baptiſte Francois des Marets Marquis de Maillebois*, 1741. 11.) *Charles Louis Auguſte Fouquet Duc de Belle Isle*, 1741. 12.) *Louis Armand de Brigan-*

allen aber, vom Anfange, und dem Jahre 1185. her, sind ihrer 208. gewesen. (*) Vor Alters wurde auch diese Würde nicht auf Lebens-Zeit gegeben: sondern der König konte sie einem wiedernehmen; wenn ers vor gut befand. Heute bey Tage dargegen wird die Bedienung der Marschälle von Franckreich gemeiniglich auf Lebens-Zeit ertheilet; und sie sind Cron-Bediente. Aus ebender Ursache nimmt niemals ein Prinz vom Geblüte dergleichen Würde an; ob er schon das oberste Commando bey der Armee führet. Hiernächst so leisten sie, bey Empfang ihrer Charge, den Eid unmittelbar in des Königs Hände, und commandiren die Armeen, wenn es Sr. Majestät gefällt, sich ihrer Dienste zugebrauchen, mit einer unumschränckten Macht über das Kriegs-Volck. Zu dem Ende, haben sie Marschall-Lieutenants unter sich, die ihnen beystehen, und welche unter Ludwig den Vierzehnden erst aufgekommen. Sie üben auch itzo noch eine besondere hohe Gerichtsbarkeit aus; und schweren dahero zugleich vor dem Parlamente zu Paris. Denn sie sind Richter in Injurien-Sachen; sonderlich was die unter dem Adel entstandene Streitigkeiten wegen der Ehre betrifft. Sie halten nemlich das sogenante,

Briganteau Marquis de Nangis, 1741. 13.) *Louis de Gand-vilain Prince d'Isenghien*, 1741. und 14.) *Louis Auguste Albert de Chaulnes*, 1741.

(*) Das sämtliche Verzeichniß derselben kan man in dem 36sten Theile des Genealog. Histor. Archivarii p. 499. sqq. nachlesen.

schon obgedachte, Connetable- oder Marschalls-Gerichte, wobey der älteste von ihnen das Präsidium führet. In den Provinzien haben sie demnach ihre Prevots, und Lieutenante, so, in ihrem Namen, über die Land-Läufer, und unbekanten Leute, wie auch Strasen-Räuber, Mordbrenner, und Meuchelmörder, die Gerichte exerciren; auch ihnen den Proceß machen, ohne daß eine Appellation Statt findet. Ja auserdem können sie noch in einigen andern Fällen Recht sprechen; z. E. über die falschen Münzer, u. s. w. Ohne die im Palais, zu Paris, trifft man noch 180. dergleichen Marechausees in Franckreich an; alwo die Prevots des Marechaux, oder Vicarii, Präpositi, und Zugeordnete der Marschälle, nebst 7. Officiern aus dem nächsten Presidial, ein solches Gerichte ausmachen. Endlich so führen die Marschälle von Franckreich zum Zeichen ihrer Würde zwey blaue, mit goldenen Lilien-Blumen bestreuete, Stäbe, welche hinter dem Schilde ihres Wappens, in der Figur eines Andreas-Creutzes, hervorgehen. Wenn die Edelleute an sie schreiben: müssen sie ihnen den Titel, Monseigneur, geben. Der König selbst aber nennet sie Cousins, oder Vettern; welcher Titel sonst nur dem Erz-Bischoffe von Rheims, und den Prinzen vom Geblüte, wie auch vornehmen Teutschen Reichs-Fürsten, zugestanden wird. Wenn übrigens der König einem unter ihnen bisweilen, wegen seiner ausnehmenden Verdienste, einen Vorzug geben will: so erklärt er ihn zum General-

Mar-

Marschall von Franckreich; dergleichen Ehre dem, nur vor einigen Jahren, verstorbenen Marschalle, **von Villars**, wiederfahren. Es geschihet iedoch solches sehr selten; und man weiß, auser besagtem **Villars**, und dem berühmten **Vicomte von Turenne**, sonst kein Exempel. Mannigmal werden auch von den See-Helden einige mit dem Marschalls-Stabe beehret; da ihnen denn der König zugleich das Commando über die Kriegs-Flotten anvertrauet. Im übrigen wird ein solcher Officier der Crone sonst auch in Französischer Sprache un General né des armées du Roi, d. i. ein geborner General der Königlichen Armeen, genennet: weil nemlich seine Charge es mit sich bringet, daß er eine oder andere Armee commandiret. Und also darf ein Marschall von Franckreich nicht etwa mit den bereits obgedachten, Französischen, Feld-Marschällen, oder Marechaux de Camp, verwechselt werden; die nemlich in der That Nichts anders sind, als bey uns die General-Majors. Ein so vornehmer Herr wurde demnach unser **Graf von Belle Isle.** Ja es ging schon damals die Rede, daß er zugleich zum Herzoge, und Pair, von Franckreich erhoben werden solte; welches sich aber bis ins folgende Jahr hinein, und bis die Kayser-Wahl war vollbracht worden, verzog; wie ich unten umständlich berichten will. Vielleicht solte diese Standes-Erhebung erst eine Vergeltung seiner würcklich geleisteten grosen Dienste bey einem so hochwichtigen Geschäfte seyn, welches durch seine vielfäl-

tige ernstliche Bemühungen dermasen glücklich, und nach Wunsche des Hofes, zu Stande gebracht worden.

§. 8.

Immittelst war diejenige Zeit herbey gekommen, da unser nunmehriger Marschall, von Belle Isle, sich nach seinem Gesandtschaffts-Posten, ohne längeres Verweilen, erheben muste. Mithin beurlaubte er sich, und sein Herr Bruder, der damaliche Ritter von Belle Isle, am 26. Febr. 1741. bey Hofe; um nach Franckfurt abzugehen. Ermeldter sein Herr Bruder begleitete ihn nemlich auf dieser Reise aller Orten, und war ihm beständig zur Seite. Anbey sagte man; es sey dem Herrn Marschalle hauptsächlich die Instruction mitgegeben worden, dem Churfürstlichen Collegio vorzustellen; wie der Herzog von Lothringen, und Gros-Herzog von Florenz, nicht im Stande wäre, die Kayserliche Würde zuführen: weil er die Länder der Königin, seiner Gemahlin, nur als ein Administrator, besitze; und sich also der Fall ereignen könte, daß ihm solche Verwaltung gar entzogen würde; mithin er ein Herr ohne Land wäre, u. s. w. Daraus nun wolten einige urtheilen; man hätte in Franckreich auch das Gros-Herzogthum, Toscana, schon als verloren, und unter Spanischer Herrschafft, betrachtet. Genug; daß der Hof, zu Versailles, nun gar kein Geheimniß mehr daraus machte, wie er suche, die Wahl des Herzogs von Lothringen zuhintertreiben.

ben. Und dennoch trug der Cardinal, von Fleury, kein Bedencken, dem Holländischen Gesandten, Herrn von Hoey, als ihn dieser fragte; ob es sich so verhielte, daß der Allerchristlichste König, wie man fast durchgängig sage, einem der Competenten zur Kayser-Crone die Ausschliessung geben wolte? darauf zuantworten; er könne versichern; daß Se. Majestät keinen, weder excludiren, noch recommandiren, würden. Ja da hernach auch der Wienerische Minister, zu Paris, Herr von Wasner, fürstellete; was Masen gleichwohl der Französische Minister in Mainz, Herr von Blondel, gegen dortigen Chur-Fürsten sich bereits herausgelassen; daß sein König die Erwählung des Herzogs von Lothringen nicht zugeben würde: so bescheidete man ihn dennoch abermals; wie solches der Herr von Blondel ohne Ordre gethan haben müsse. Allein auch dieses war eine Probe; daß man die äuserlichen Declarationen des Französischen Hofs von den geheimen Entschliesungen seines Cabinets genau unterscheiden müsse. Der Ausgang der Sache hat zur Gnüge gezeigt; wie Franckreich dieserwegen eigentlich gesinnt gewesen. Einige wollten mithin sogar den umständlichen Inhalt der unserm Herrn Marschalle mitgegebenen Instruction an den Chur-Maynzischen Hof wissen; nach welchem er nemlich diesem Churfürsten insbesondere declariret haben solte, als er hernach an dessen Hofe angekommen:

Daß es ohnstreitig einzig und allein auf die Chur-Fürsten ankomme, dem Reiche ein neues Oberhaupt wieder zugeben, und daß Niemand ihnen hierinnen etwas vorzuschreiben habe; so wenig der König/ sein Herr, der Meinung sey, selbige zuzwingen, oder auch nur ihre Freyheit einzuschräncken. Denn ob er gleich Garant des Westphalischen Friedens wäre: so ginge ihm doch die Wahl nicht an; sondern blos die Capitulation; damit die Rechte/ welche jedem Reichs-Gliede in gedachtem Frieden zugestanden worden, ihnen beybehalten würden. Unterdessen aber stelle doch der König von Franckreich/ sein Herr/ als ein guter Nachbar des Teutschen Reichs, es denen sämtlichen wohlgesinneten Chur-Fürsten zuüberlegen anheim; wie ein gutes Verständniß, zwischen ihm, und dem Römischen Reiche, zuunterhalten, hauptsächlich auf die Wahl eines Fürsten ankäme, mit welchem seine Staaten in keine Verdrüsslichkeiten verwickelt/ und in Sicherheit/ wären. Ohne diese Vorsicht könne es nicht anders geschehen, als daß das Reich aufs neue in beständige Streitigkeiten verwickelt würde; und daß folglich kein dauerhafter Friede zuhoffen, auch das Reich einem immerwährenden/ Verlu[illegible]e stets unterworfen seyn dürfte. Dem Reiche sey vor allen Dingen nöthig, ein Oberhaupt zuerwählen, und zuhaben/ welches selbst Staaten in Teutschland besäse, und Nichts von auswärtigen Ländern hätte; als die nur zu beständigen Kriegen Anlaß gäben. Die alzugrose Macht eines Kaysers diente zu Nichts anders, als das Reich in Krieg zuverwickeln, um seine eigene Familie zuerhalten, das Reich zuschwächen/ und den Rechten der Reichs-Glieder nachtheilig zuseyn. Die Erfahrung habe gelehret, was, seit den Zeiten Kaysers, Carls des Fünften/ daraus entstanden; von welchen Zeiten an, das Reich beständig schädliche Kriege gehabt/ die es führen müssen, das Haus/ Oesterreich, zuunterstützen. Der letzte, in Ansehung Polens, geführte wäre eine ganz neue Probe davon; und die Herren Chur-Fürsten solten dahero dieses

ses alles wohl überlegen. Es sey wahr; sie hätten die freyen Stimmen bey der Wahl; aber zu gleicher Zeit auch das künftige Schicksaal des Reichs, das ist / entweder einen beständigen Frieden, oder unendliche Kriege, in Händen. Bisher wäre der Herzog von Lothringen der Candidat zur Kayserlichen Crone. Dieser Prinz, und seine Gemahlin, hätten sich, seit 3. Monaten, deswegen bey England, und Holland / gemeldet. Russland schiene auch seinem Verlangen ein geneigtes Gehör zugeben. Den König, seinen Herrn, hergegen hätte man hierbey hinten angesetzet, und dadurch einen schlechten Beweiß abgeleget / wie geneigt ermeldter Candidat sey, eine wahre Freundschafft zuunterhalten. Als sich nun auch diesfals sein Hof entdecket, wie es billig: so hätte man zwar / seit 2. Monaten darauf, ein Requisitions-Schreiben von Seiten der Gemahlin des Candidaten empfangen. Allein man hätte ihr darauf zuerkennen gegeben; daß mit dem Chur-Bayerischen Hofe noch viele weitläuftige Sachen vorhero abzuthun wären; und mit dem Hofe zu Berlin habe man noch sehr gefährliche Folgerungen zubeben. Der König / sein Herr, wolle zwar das Erb-Recht der weiblichen Nachfolge in den Oesterreichischen Provinzien nicht in Zweifel ziehen; auch dargegen sogar sein eigenes Recht fahren lassen / welches ihm von der weiblichen Erz-Herzoglichen Familie zuständig sey: weil er die Pragmatische Sanction garantirt. Jedoch eben diese Sanction sey nur, ohne dem Dritten zupräjudiciren, errichtet worden. Der König in Spanien würde demnach ohne Zweifel seine Rechte auf die ganze Oesterreichische Succession auszuführen suchen / und zilig machen. Ja über dieses habe die Königin von Spanien auch auf ihre alte patrimonial-Staaten, in Italien, noch nicht renunciret; vielmehr sich selbige ausdrücklich vorbehalten. Die Spanischen Zubereitungen wären notorisch. Der König, sein Herr, habe zwar bisher den Durchmarsch der Spanischen Truppen, durch seine Staaten verweigert. Aber man müsse doch endlich wohl Spanien Recht wiederfahren lassen.

Der

Der Minister dieser Crone würde eine weitläuftige, schriftliche, Repräsentation dießfals zum Vorschein bringen. In Ansehung der Oesterreichischen Niederlande, ereigneten sich auch grose Schwierigkeiten; und sonderlich wegen Luxenburg; desgleichen in Italien, wegen Mantua, dessen Eigenthum / von GOtt, und Rechts wegen, dem Herzoge von Guastalla zustünde; als welchem eine Satisfaction, noch in den letzten Friedens-Tractaten, wäre versprochen worden. Bey allen diesen Umständen sey es mithin nicht möglich; daß das Reich in Ruhe, und Friede / bleiben könte; wenn dieser Candidat Kayser würde. Im Gegentheil wären beschwerliche Kriege unvermeidlich; woferne dieser Prinz die verlangten Stimmen erhalten solte. Wenn auch gleich die Chur-Fürsten von Mainz, Trier, und Braunschweig / vor ihn wären: sey solches doch / in Ansehung Sachsens, noch ganz ungewiß. Und gesetzt auch; daß dieses sich darzu schlüge: so würden doch nur viel Stimmen vor den Gros-Herzog fürhanden seyn. Dargegen hätten sich die Chur-Fürsten von Cöln / Bayern, Pfalz / und Brandenburg, vereiniget. Die Böhmische Stimme hergegen könne man nicht einmal rechnen: weil die vier letzten Chur-Fürsten niemals darein willigen würden, und Sachsen nur erst kürzlich ebendergleichen Erklärung gethan; in welchem Fall denn die Mehrheit der Stimmen selbst dem Gros-Herzoge entgegen stünde. Auch sey im Fall der Gleichheit, kein Vergleich zuhoffen; wie bekant wäre. Man müsse sich also dabey nicht aufhalten; sondern die Böhmische Stimme so ansehen, als ob sie vacant sey: allermasen Böhmen bishero, alle Male / durch einen König beherrschet worden wäre; und es mithin das beste sey, ohne etwas noch nachtheiligers zuerwarten, zu der Wahl eines friedliebenden Kayers / auch nur in Gegenwart der acht Chur-Fürsten, zuschreiten; zumal da ehedem die Wahl des Kayserś, Leopolds / und des Römischen Königs / Josephs / ebenso geschehen; auch die Unordnungen / welche von Tage zu Tage, in dem Reiche anwüchsen / es am meisten erforderten.

Dieses

Dieſes alles gäbe man endlich Sr. Churfürſtlichen Gnaden, zu Mainz / zuüberlegen; als welche zugleich, mit den andern Chur-Fürſten / des Reichs Wohl und Wehe / in Händen hätten; d. i. entweder einen dauerhaften Frieden, oder ſchwehren Krieg. Weder ſein Herr / noch deſſen vornehmſter Miniſter, verlangten letztern. Und zu dem Ende verzögerte man auch von Woche, zu Woche, die Vermehrung der Truppen, welche, ſchon ſeit vielen Monaten / beſchloſſen worden wäre: weil man Nichts, als den Frieden / verlange; welches auch daraus erhelle, daß man ſich ſo wenig aus den Engliſchen Zumuthungen mache. ꝛc.

Allein es haben hernach einige allerhand Anmerckungen über dieſe Inſtruction gemacht; (*) und was der Churfürſt zu Mainz ſelbſt darauf zur Antwort ertheilet, das wird unten berühret werden.

§. 9.

Hierauf reiſete, den 3ten Merz 1741. der General-Lieutenant, Graf von Segur, welcher mit zur Belleisliſchen Partey gehöret, nach Metz ab; um daſelbſt in Abweſenheit unſers Marſchalls das Commando zuführen. Der Herr Graf von Belle Isle ſelbſt hergegen verweilte ſich noch bis auf den vierdten beſagten Monats; binnen welcher Zeit er ſeine Sachen vollends in völlige Richtigkeit brachte. Ermeldten Tages aber trat er demnach, auch, in Geſellſchafft ſeines Herrn Bruders, des Ritters von Belle Isle, die

(*) Siehe die neue Europäiſche Fame P. 74. p. 168 ſqq.

die Reise würcklich an, und ging zuvörderst, über Metz, nach Commercy, wo er bey der verwittbeten Herzogin von Lothringen seinen Besuch abstattete. Von dar begab er sich nach Luneville, an den Hof des Königs, Stanislai, daselbst er sich, etliche Tage lang, aufhielte. Immittelst hatte er diejenigen Cavaliers, welche in seiner Gesandtschaffts-Suite mit nach Franckfurt gehen solten, beordert; daß sie, erst auf den nächstbevorstehenden 15. April, in Metz, seyn solten. Auch folgten ihm die Bagage, und die Bedienten, von Zeit zu Zeit, nach. Er wendete sich hierauf, von Luneville, zu Folge der ihm aufgetragenen Commission, an verschiedene Teutsche Höfe; um dieselben zu einer Kayser-Wahl, die nach dem Sinne des Französischen Hofes eingerichtet wäre, vorzubereiten. Zuerst ging er derowegen nach Coblenz, zu dem Churfürsten von Trier. Allein diesen Hof fand er gleich nicht nach seinem Sinne geneigt; sondern er bemerckte vielmehr, daß ermeldter Churfürst, ein eifriger Anhänger des Hauses, Oesterreich, sey. Also muste er da wieder abziehen, wie er war hingekommen; nachdem er durch seine Beredtsamkeit, und die nachdrücklichsten Fürstellungen, ebensowenig, als der bereits aldort befindliche, Französische Minister, und einige andere, fremde Gesandten, hatten ausrichten können. Denn dieser Churfürst wolte sich durchaus keine widrige Meynung beybringen lassen. Von Coblenz setzte demnach unser Herr Marschall seinen Weg nach Bonn, zu dem Churfürsten

fürsten von Cöln, fort. Viele wolten wissen; daß er beordert gewesen sey, diesem Hofe insbesondere vorzustellen; wie Se. Allerchristlichste Majestät sich dahin bestreben würden, sowohl die Wohlfart des Reichs, und das Interesse der Catholischen Religion, als auch alle Vortheile des Chur-Cölnischen, und Chur-Bayrischen Hauses, bey dermalicher Verledigung des Kayserlichen Throns, befördern zuhelfen. Und eben von solchem Inhalte solte auch das Creditiv des daselbst befindlichen, Französischen Ministers, Grafens von Sade, gewesen seyn. Gleichwohl schien es hier anfänglich, als würden dem Herrn Marschall ebenfals einige Schwierigkeiten fürgeleget werden. Denn obgleich höchst gedachter Churfürst ein Bayrischer Prinz, ja Sr. Churfürstlichen Durchl. von Bayern Herr Bruder, war; folglich man leicht vermuthen konte, daß er die Maximen seines väterlichen Hauses hegen, und seinem leiblichen Herrn Bruder, in Erlangung der Kayser-Crone, nicht zuwider seyn, würde: so wolte er sich doch solches nicht gleich mercken lassen; sondern erklärte sich anfangs für den Wienerischen Hof sehr geneigt. Es hies mithin damals; Chur-Cöln wolte neutral bleiben, und sich auf keine Weise in die vorhabende Händel mischen. Allein die wenigsten wolten damals bereits ein solches glauben; sondern fast alle hielten dergleichen Vorgeben nur vor ein verstelltes Wesen. Wenigstens muste der Herr Marschall, mit gar leichter Mühe, in seiner Negociation an dem Hofe,

zu Bonn, weit glücklicher gewesen seyn, als zu Coblenz. Denn man erfuhr, bald darauf; daß Ihro Churfürstliche Durchl. zu Cöln, nicht allein mit Franckreich in eine Allianz solte getreten, sondern auch entschlossen, seyn, den Holländern, woferne sie sich, zum Besten des Wienerischen Hofs, wider Franckreich mit England vereinigen würden, in Ansehung der Forderungen des Stifts, Münster, auf Borckelo, eine Diversion zumachen. Und alles dieses wäre, sagen sie, von unserm Herrn Marschall so angegeben, oder eingefädelt, worden. Gewiß ist; daß Chur-Cöln starcke Kriegs-Rüstungen fürkehrete, auch von den Ständen, in allen seinen Reichs-Stiftern, auserordentliche Subsidien suchte, und von dem Papste sogar die Bewilligung erhielte, 200000. Thaler von den Kirchen-Güthern, zu Herstellung der demolirten Festungen, Kayserswerth, und Rheinberg, zuheben; welches alles denn deutliche Anzeigen einer vorhabenden grosen Unternehmung waren; als wovon ich unten ein mehrers gedencken will. Von Bonn ging hierauf die Reise unsers Marschalls nach Mainz. Der dasige Churfürst aber machte ihm fast das Meiste zuthun. Denn gleichwie derselbe, vermöge seines Erz-Canzlar-Amts, das Directorium bey der Kayser-Wahl führet, und gewiß nicht wenig dabey zusprechen hat: also war er dargegen mit dem Hause, Oesterreich, genau verbunden; und folglich mit dem Herrn Churfürsten von Trier gänzlich einerley Meinung. Der Herr von Blondel, Französischer

zösischer Minister an seinem Hofe, hatte, schon vorhero, die Bahne reine machen sollen. So fehlte es auch nicht an andern, vornehmen Gesandten, die immittelst bereits den Herrn Chur-Fürsten von Mainz bereden wollen, dem Vortrage des Marschalls ein geneigtes Gehör zugeben. Allein da dieser nun, den 25. Merz 1741. in der Stille zu Mainz anlangte, und in dem Churfürstlichen Schlosse selbst abtrat: fand er den Weg zu seinen Negociationen noch nicht zum Besten gebahnet. Ja ob er auch schon sich selbst hierauf die ersinnlichste Mühe gab, und seine Wohlredenheit fleisig darbey gebrauchte, Ihro Churfürstl. Gnaden, in Ansehung der bevorstehenden Wahl, solche Sentimens beyzubringen, wie er sie den Absichten des Französischen Hofs gemäs zuseyn erachtete; fürnemlich aber zu dem Ende die bereits vorhin wörtlichen beygebrachte, der erhaltenen Instruction nach, eingerichtete, Bewegungs-Gründe anführte: so konte er doch mit alle dem bey diesem ruhmwürdigsten, 76. jährigen, Reichs-Patrioten wenig, oder gar Nichts, ausrichten. Die eigentliche, Churfürstliche Antwort soll vielmehr eigentlich dahingegangen seyn;

Wie man es im Römischen Reiche mit Vergnügen aufnehmen würde; daß der Allerchristlichste König den gesamten Churfürsten das Recht zuspreche, daß Niemand, ihnen in dem Wahl-Geschäffte eines neuen Kayfers Niemand etwas vorzuschreiben, befugt sey; und sie auch dießfals Nichts widriges von Ihro Majestät zubefürchten haben solten. Man wäre Deroselben nicht weniger verpflichtet / wegen des Eifers, den Ihro Ma-

jestät für das Interesse eines jeden Reichs Standes blicken liesen; um denselben die in dem Westphälischen Frieden erlangte Rechte zu handhaben. Das Römische Reich führe seines Theils keine andere Absichten, als in einer völligen Ruhe zuleben, und das gute Vernehmen mit einem so mächtigen Nachbar auf alle Weise zuerhalten. Was aber das übrige betreffe, so der Herr Graf, und Marschall, von Belle Isle, zugleich erinnert; so sey ihm, dem Churfürsten, nicht bewust, daß unter denen, die sich bisher um die Kayser-Crone beworben, Jemand eine Sache habe, deshalben er mit der Crone, Franckreich, in Streit verfallen könne. Hiernächst müsse man dafür halten; daß es dem Reiche viel ersprieslicher sey, wenn es sich ein Obe haupt erwähle, das vor sich mit gnugsamer Macht versehen; und also seine besondere Streitigkeiten, durch eigene Kräfte, ausführen könne; als wenn es unter einem ohnmächtigen Kayser stünde, der die Stände des Reichs, um aller geringen Händel willen, zum Beystand anrufen müsse. Das Durchl. Ertzhertzogl. Haus, Oesterreich, wäre jederzeit sehr religiös gewesen, Treue, und Glauben, Bündnisse, und Tractaten, mit auswärtigen Potentaten sorgfältig zuhalten. Man erachte es folglich für sehr diensam, den Herrn Herzog von Lothringen, welcher mit diesem Hause, durch Verwantschafft, und neue Vermählungen, verbunden sey, unter die hohen Candidaten zum Kayser-Throne allerdings aufzunehmen u. s. w.

Wie erfreulich diese Churfürstliche Resolution dem Marschalle gewesen, ist ohnschwehr zuerachten. Man sagte dahero; er hätte dem Churfürsten alsdann rund um sogar declariret; wie der Allerchristlichste König, im Fall die Kayser-Wahl auf den Herzog von Lothringen abgesehen seyn solte, nicht Umgang würde nehmen können, alle dienliche Mittel dargegen zuergreifen. Indeß wolte doch Se. Majestät der Pragmatischen Sanction, wiewohl

wiewohl mit Vorbehalt der darwider erweislichen Ansprüche von Spanien, und Bayern, kräftigst garantiren. Man wolte ferner den Herrn Marschall beschuldigen; er sey etwas zu ernsthafft, und von der Gewalt seines Königs so eingenommen, gewesen, daß er von Herzens-Grunde geglaubet, alle christliche Prinzen, welche einiges Interesse bey der Kayser-Wahl haben, würden blindlings die Gesetze annehmen, so er ihnen vorgeschrieben. Zum wenigsten hätte es beym Anfange geschienen, als wenn er die Kayser-Crone in seiner Hand habe, und selbige geben könte, wer sie von ihm kaufen wolte, u. s. f. (*) Doch alle, auch mit verschiedenem Vortheil verknüpfte, Vorschläge blieben unvermögend, den alten Churfürsten von seiner einmal gefasten Meinung abzubringen.

Indessen war die Königin von Ungarn mit einem jungen, wohl gestalten, und gesunden, Prinzen niedergekommen. Verschiedene meinten dahero; die Negociation des Herrn Marschalls, von Belle Isle, würde durch die Geburt dieses Prinzen desto mehrere Hinderniſſe finden. Denn auf solche Weise könte, sowohl die bisherige Zwistigkeit, wegen der Chur-Böhmischen Wahl-Stimme, beygeleget, als auch vielleicht das Mittel getroffen, werden, daß man den Herzog von Lothringen desto leichter zum Kayser, seinen neu gebornen Prinz aber zum Römischen

(*) Es sind dieses Gedancken des Verfassers des so betitelten Espion Turc a la diete de Francfourt; Lettre II; welche er also selbst behaupten, und vertheidigen, mag.

König, erwählen dürfte. Jedoch der Ausgang der Sache hat diese Vermuthung keines Weges bestärcket; obgleich gar wohl zuglauben ist, daß der junge Oesterreichische Prinz den glücklichen Erfolg der Belleislischen Negociationen, hier und da, einiger Masen möge schwehrer gemacht haben.

§. 10.

Der Herr Marschall, **von Belle Isle**, muste sich also, für dieses Mal, gefallen lassen, ohne Vertröstung eines gewünschten Erfolgs seiner Unterhandlung, sich auch von dem Hofe zu Mainz zubeurlauben. Er kam demnach, den 30sten Merz 1741. in Begleitung seines Herrn Bruders, und des am Chur-Mainzischen Hofe befindlichen, Französischen Ministers, Herrns **von Blondel**, das erste Mal zu Franckfurt an. Weil aber das Ceremoniel mit den Churfürstlichen Gesandtschafften noch nicht eingerichtet war: so zog er ganz stille ein, und blieb auch, die kurze Zeit über, incognito, oder als seinem Character nach unbekant, daselbst. Der Reichs-Erb-Marschall, Herr **Graf von Pappenheim**, hatte, bereits vorlängst, bey Anordnung der Quartiere für die hohen Gesandtschafften, zu besagtem Franckfurt, das grose Cronstädtische Haus, auf dem Pferde-Marckte, und mehr andere Häuser, in der Gegend, zur Bewirthung des Herrn Marschalls und der seinigen, bestellt, und ausgemacht; woselbst er sich also itzt einfand, und eine ziemliche Menge von seinen Bedien-

Bedienten antraf, die immittelst alda angekommen waren, auch verschiedene Anstalten zu guter, und bequemlicher, Einrichtung gemacht hatten; besonders aber auf einen eigenen freyen Platze eine grose Küche von lauterm Holze aufbauen lassen. Unser Herr Marschall brachte demnach nur noch die Austheilung der Wohnungen für die Cavaliers, Officiers, und Domestiquen, von seinem Gefolge in Richtigkeit. Nächstdem besuchte er den Herrn Grafen von Montijo, und Herrn Doria, den Päpstlichen Nuncium, auch einige andere Ministers; wiewohl ohne alle Ceremonie. Der erstere hatte sich nemlich auch, den 23sten Merz, als Spanischer Abgesandter, zu Franckfurt eingefunden. Er kam zu dem Ende, den 29sten Januar. 1741. erstlich in Paris an; als mit welchem Hofe er zuvörderst allerhand concertirte, und verabredete. Wie er denn instruiret war, mit dem Herrn Belle Isle gemeine Sache zumachen. Ja einer solte den andern in seinen Negociationen unterstützen. Sobald er demnach in Franckfurt angelanget, machte er bekant; wie er, im Namen seines Königs, als Erbens der Oesterreichischen Länder, die Chur-Stimme von Böhmen bey der Kayser-Wahl exerciren, und gegen alles, was wider die Rechte Sr. Catholischen Majestät vorgehen mögte, protestiren, solte. Er besuchte auch, in solchen Absichten, die Churfürstlichen Höfe, zu Mainz, Coblenz, München, und Dreßden. Nichtsweniger ging er nach Schlesien, zu dem Könige von Preussen, und kam endlich den 3. Aug. 1741. nach Franck-

furt zurücke. Mit diesem Grafen von Montijo nun überlegte unser Marschall, bey seiner erstmaligen Gegenwart in der Kayserlichen Wahl-Stadt; wie die Sachen, welche sich, zur selben Zeit schon, nicht aller Orten zum Besten anliesen, mogten weiter angegriffen, und nach Wunsche ausgeführet, werden. Nächstdem schickte er immer einen Courier, nach dem andern, an seinen Hof, zu Versailles, ab; um demselben zuberichten, in was vor Disposition, und Geneigtheit, er die Churfürsten von Mainz, Trier, und Cöln, gefunden habe. Ebendamals trafen auch zwey fremde Herren zu Paris ein, welche, wie man sagte, der Churfürst von Mainz, und der Churfürst in Bayern, abgefertiget hätten. Beyde hielten mit dem Cardinal, von Fleury, eine lange Unterredung; und einige wolten wissen, daß von vielen, wo nicht gar von den meisten, Churfürsten bereits beschlossen worden, nicht eher zur Wahl zuschreiten, als bis das vorhabende allgemeine Friedens-Werck zu Stande gekommen sey. Wenigstens mogten anfänglich wohl die Herren Churfürsten von Mainz, Trier, und Braunschweig, darauf einstimmen. Dem Allerchristlichsten Könige hergegen konte solcher Endschluß wohl nicht gar zu angenehme seyn. Deswegen bekam auch der Herr von Belle Isle anderweitigen Befehl, die Sache mit noch mehrerm Ernste zutreiben; und daß er sich sonderlich solte angelegen seyn lassen, den Churfürsten von Mainz auf andere Gedancken zubringen; auch die noch übrigen, widriggesinnten Churfürstlichen Höfe nach den Französischen

sischen Absichten zudisponiren. Er reisete demnach, schon den 2. April 1741. von Franckfurt wieder ab, und ging abermals nach Mainz, alda sein Heil zuversuchen. Seine Negociationen waren itzt hauptsächlich auf die beyden Puncte gerichtet; daß weder der Wiener-Hof zu Führung der Chur-Böhmischen Wahl-Stimme gelassen, noch auch der Herzog von Lothringen bey der Kayser-Wahl in Obacht gezogen, vielmehr Ihro Churfürstliche Durchl. von Bayern für allen andern die Kayser-Crone aufgesetzet, werden mögte. Jedoch der alte Churfürst von Mainz wolte sich, zur Zeit, weder zu dem einem, noch zum andern, verstehen: obschon der Herr Marschall alle ersinnlichste Mühe anwandte, eine geneigte Resolution zu erhalten. Darum kam er wiederum unverrichteter Sachen, aus Mainz, nach Franckfurt zurücke; ging jedoch sogleich, den folgenden 10. mit 36. Post-Pferden nochmals ab; und zwar nicht, wie es erst hies, nach Manheim, auch von dar nach München; sondern geraden Weges nach Dresden. Indeß ließ er gleichwohl bey Ihro Churfürstliche Durchlaucht zur Pfalz Ansuchung thun; daß seine, von Paris unter Weges seyende, kostbahre Equipage, wie auch 100. Fuder in der Pfalz eingekaufter, und nach Franckfurt bestimmter, Wein, zollfrey passiren mögten; welches ihm denn hochgedachter Chur-Fürst ohne Schwierigkeiten zugestunde. Wir wollen ihn auf dieser seiner Reise nach Dresden ein wenig auser Acht lassen, und dargegen bemercken, was mittler Weile, zu

Franck-

Franckfurt, unter seinen Domestiquen fürge-
gangen. Diese hatten sich nemlich gar ansehn-
lich verstärcket; und es kamen immer, je länger
desto mehrere, und so viele, Franzosen in besag-
ter Wahl-Stadt an, daß wohl niemals eine
dergleichen Suite von einem Gesandten gesehen
worden. Mithin wolte dieses sogar bey einigen
allerhand Gedancken verursachen. Der Magistrat
selbst, zu Franckfurt, lies auch, verschiedene Male,
die Häuser visitiren; und man sagte, daß viele,
die sich nicht, als Bediente des Marschalls,
hätten legitimiren können, aus der Stadt, wä-
ren geschafft worden. Die aber auch seine
würcklichen Bedienten waren, führten sich gleich
nicht gar zu löblich auf; und geriethen dahero
mit den Einwohnern in allerhand Verdruß,
und Widerwillen. Ja der Stadt-Rath muste
ihnen sogar in ihrer Unbändigkeit Einhalt thun.
Dieserwegen wurden hernach allerhand Saty-
ren auf diese Aufführung gemacht; und diejeni-
gen Französischen Spott-Vögel, so überhaupt
nicht mit des Herrn Belle Isle Gefolge gar zu
wohl zufrieden seyn mogten, hatten folgende
Reime zusammen geschmiedet, mit denen sich
hernach die Leute auf den Gassen herum
trugen: (*)

A Mr. le Cardinal *Fleury*.

Grand Cardinal, la voix publique
Vers la nation Germanique

Nomme,

(*) Siehe unter andern die Neue Europäische Fame, im 69sten Theile, p. 748.

Nomme, avec Vous, pour notre Ambaſſadeur
Ce citoyen, cet homme unique,
Ce grand guerrier, ce ſage politique.
Dont le choix nous fait tant d'honneur.
Mais, Monſeigneur, ſ'il Vous plait a quel titre,
Faites Vous partir avec lui
Tous ces petits Mrs. qui par Vous aujourdhui
De l'Empire Romain ſ'eſtiment les arbitres?
Eſt ce comme Eſpions? Eſt ce comme aſſiſtans?
Eſt ce un conſeil repreſentant la France?
Ou ſont ce des gens ſans conſequence,
Qui ſ'en vont divertir l' Europe à nos depens?
N' en deplaiſe à votre Eminence,
Belle Iſle eut du choiſir ſes gens;
Des Francois il eut pris l'elite;
Il ſ'y connoit, & Vous eut repondu
De ſon choix, & de leur conduite.
Au lieu que tout eſt confondu:
Car franchement nos volontaires
Ne ſont qu' un ſurcroit d'embarras.
Pour *Belle Iſle*, & pour ſes affaires,
Il ſeroit auſſi bien à Paris, que la bas.
Qu' il Vous plaiſe du moins munir d'une marotte,
Chaque ſujet de ce detachement
Pour repreſenter decemment
L'auguſte corps de la Calotte
Comme envoyez du regiment.

Das iſt ſo viel geſagt:

An den Herrn Cardinal von Fleury:

O! groſer Cardinal, Ew. Eminenz/ und der allgemeine Ruf gegen die Teutſchen, ernennen zu unſern Abgeſandten dieſen Patrioten/ dieſen ganz beſondern Mann/ dieſen groſen Kriegs-Held, dieſen weiſen Politicum/ deſſen Erwählung uns ſo viele Ehre bringt. Aber, Gnädiger Herr, belieben ſie doch zuſagen; warum Sie auch alle dieſe junge Herren mit ihm reiſen laſſen, welche

welche sich vor itzo / durch Ew. Eminenz / für Schieds-Männer des Römischen Reichs halten? Sind sie denn mitgegangen / als Spione, oder aber als Mithelfer, oder stellen sie etwa einen Französischen hohen Rath für, oder sind es vielleicht solche Leute, die nicht viel zusagen haben / und welche nur Europen auf unsere Kosten belustigen wollen? Ew. Eminenz verzeihen mir; Belle Isle konte seine Leute wohl selber wählen. Er hätte den Kern von den Franzosen genommen. Er verstehet sich darauf; und würde für seine Wahl gut gewesen seyn / als auch für die Aufführung seiner Leute; da hingegen nun alles in Unordnung ist. Denn frey zureden; so sind unsere Herren / welche gutwillig mit dieser Gesandschafft gegangen, Nichts anders / als eine Vermehrung der Unordnung. Anlangende den Belle Isle selbst, und seine Geschäffte; würde es eben sowohl um ihn, zu Paris, als dorten in Franckfurt, stehen. Demnach gefalle es denn Ew. Eminenz wenigstens, einen jeden Mann dieses Detachements mit einem Maronetten-Stabe auszurüsten; um also das majestätische Corpo des Käppleins, welches gleichsam von dem ganzen Regimente abgesendet worden, rechtschaffen fürzustellen.

Ob unparteyische Leute an dieser nicht allzu subtilen Spötterey Theil nehmen dürften, solte ich fast zweiflen. Indeß entstunde hiernächst sogar unter den Gesandschaffts-Domestiquen selber schon den dritten Apr. 1741. ein kleiner Aufruhr: indem einige davon über den geringen Sold klagten. Es schien auch endlich, als wenn die Franckfurter den Herrn Belle Isle selbst nicht gar zusehr liebten. Alleine diejenigen, welche ihn gegen alle Verunglimpfungen zuvertheidigen suchten, pflegten einzuwenden; daß es ihm, wie allen grosen Leuten, ergehe, welche Verdienste besitzen; und folglich von dem Neide verfol-

Verdienste,

verfolget werden. Insbesondere schrieben sie alle Verdrüßlichkeiten, die öfters zu Franckfurt von den Seinigen erreget wurden, und sich unter ihnen selbst entsponnen, nicht sowohl ihm, als vielmehr seinem vornehmsten Bedienten, dem Herrn la Pierre, zu. Dieser war vorhero Officier der Grenadier gewesen, und wurde nachgehends Aide-Major, zu Metz, auch Chevalier von St. Louis. Der Herr Marschall aber bestellte ihn zu seinem Haus-Intendanten, zu Franckfurt. Und da gedachte er, durch eine allzuhoch getriebene Knickerey, sich um ihn verdient zumachen; auf welche Weise er ihm doch allerhand Nachreden zuzog. Nächstdem so entstund auch den neunten April, in seiner verhin gedachten, neu erbaueten, Küche zu Franckfurt, eine gefährliche Feuers-Brunst. Der Herr von Blondel, welcher, in Abwesenheit unsers Marschalls, dessen Angelegenheiten, zu besagtem Franckfurt, besorgte, und deswegen öfters von Mainz dahin reisete, war ebendamals zugegen, als das Feuer anging. Er befand sich aber, gleich zur selben Zeit, bey der verwitbeten Fürstin von Taxis; und eilte dahero, auf erhaltene Nachricht, geschwind nach des Herrn Belle Isle Quartier zurück; um dessen Domestiquen zum löschen anzutreiben. Ob nun schon diese alle mögliche Anstalten vorkehrten, und sogar einige, weil sie sich alzunahe zur Gluth wageten, davon beschädiget wurden; so brante doch die Küche bis auf den Grund ab. Zu Paris schwatzte man darauf öffentlich; dieß Unglück

glück sey keines Weges, durch Verwahrlosung der Gesandtschaffts-Domestiquen, wie die Leute in Franckfurt gemeiniglich sagten, entstanden: sondern der dasige Pöbel, welcher die Französische Nation hasse, hätte die Küche heimlich angesteckt. Ja es wurde schon dieß, und jenes, von Ersetzung des daher verursachten Schadens gesprochen. Man hat aber gleichwohl Nichts weiter davon erwehnet. Vielmehr wurde der Platz geschwinde wieder abgeräumet, und eine andere dergleichen Küche darauf erbauet; die auch, vor Ausgange des Monats, Aprils, bereits fertig war. Ohngeachtet es übrigens von Franzosen, worunter sich eine Menge Officiers befanden, zu Franckfurt albereits wimmelte: so kamen dennoch, unter andern den 22sten nur ermeldten Monats, daselbst wiederum 8. Schiffe, mit Bedienten, und Bagage, des Herrn Marschalls, zu Wasser, wie auch über 50. Pferde, zu Lande, an; welche aber gleichwohl noch lange nicht die letzten waren.

§. 11.

Nun müssen wir den Herrn Marschall zu Dresden suchen, wo er, den 15. April, Abends, mit einer ansehnlichen Suite, angekommen war, und den darauf folgenden Tag bey dem Könige, der Königin, und ganzen Königlichen Familie, Audienz hatte, auch nebst seinem Herrn Bruder, und dem Ritter, von Harcourt, an die Königliche Tafel gezogen wurde; wie er denn, nachhero noch, verschiedene Male, an derselben mit

gespeiset.

gespeiset. Allein dieser Hof war einer von denen, an welchem der Herr Marschall alle seine Geschicklichkeit anwenden muste, mit seinen Fürschlägen durchzudringen. Denn Ihro Königliche Majestät von Polen gaben Dero friedfertiges, und patriotischgesinntes, Gemüthe deutlich zuerkennen, und liesen sich durch alle scheinbare Fürstellungen von Dero Entschliesung nicht abbringen; soviel Mühe auch der Herr **Graf von Belle Isle** dieserhalben anwendete. Bey dem allen genoß er dennoch, bis zu seiner Abreise, sowohl bey Hofe, als von allen Ministern, viele, und grose Ehre. Er nahm auch indessen alle Merckwürdigkeiten der Stadt, Dresden, in Augenschein. Unter allen aber bewunderte er die Menge, und Kostbarkeit des Sächsischen Porcellains, in dem so genanten Holländischen, oder Japanischen Palais, am meisten. Ihro Maj. beschenckten ihn nachhero mit zwey Körben voll dergleichen Geschirrs von der schönsten Gattung; und endlich erhielt er, den 19. April 1741. nachmittags, seine Abschieds-Audienz; ohne daß er dieß Mal in der Haupt-Sache was fruchtbares ausgewürcket hatte. Sodann richtete er, den folgenden 20sten, seine Reise nach Schlesien, zum Könige von Preussen, und schickte sogleich einen Courier nach Versailles, mit dem Bericht vom Erfolge seiner Negociation, zu Dresden; wobey er dem Französischen Cabinet fürstellete: wie höchstnöthig es sey, ohne Verzug, einen eigenen Minister an den Sächsischen Hof abzusenden: als welcher eine Armee

von etlichen 20000. Mañ der auserlesensten Völcker in Bereitschafft stehen habe. Dannenhero muste sich auch der Ritter, Desalleurs, ohne Verweilen, auf den Weg dahin machen. Inzwischen gingen Ihro Excellenz, der Herr Marschall, nach Schlesien fort. Den 22sten April trafen Sie glücklich zu Breslau ein; und den 26sten gelangten dieselben, nebst Dero Herrn Bruder, und den Rittern von Harcourt, Thiers, auch andern mehr, bey Sr. Majestät in dem Lager der Gegend Molwitz an. Kurz vorhero, den 10. dieses Monats, war die denckwürdige Schlacht, an nur besagten Orte, zum Vortheil der Preussen ausgefallen; wodurch mithin die Sache der Königin von Ungarn desto schlimmer; dem Herrn Marschall, von Belle Isle, aber der Weg zum Eingange in des Königs von Preussen Herz desto besser gebahnet, wurde. Dieser glorwürdigste König würde ohnfehlbar ganz anders gesinnt gewesen seyn, und der Ungarischen Königin wider alle ihre Feinde kräftigst beygestanden haben; wenn dieselbe, gleich anfänglich, seinen gethanen Fürschlägen Gehör gegeben, und ihm in Güte etliche Schlesische Fürstenthümer, darauf der Anspruch gegründet war, abgetreten, hätte. Nun aber war die Erbitterung unter beyden kriegenden, hohen, Theilen schon weit eingerissen. Darzu kam; daß das Glück den siegenden, Preussischen, Waffen immer noch wohl wolte. Wannenhero denn der weise König, Friedrich, kein Bedencken trug, mit Franckreich,

und

und Bayern in genauere Allianz zutreten, und gemeinschafftliche Sache wider die Königin von Ungarn zumachen; welche Entschliesung hernach auch den Beytritt einiger anderer Mächte erleichterte. Unser Marschall wurde demnach mit 120. Preussischen Pferden eingeholet; und der König erwiese ihm alle, seinem Range gemäse, Ehre. Wie nun, den folgenden 27sten April, die Preussische Belagerung von Brieg ihren Anfang nahm: so geschahe es, daß der Herr Belle Isle, in den Aprochen vor Brieg, und mitten unter dem heftigsten Feuer, bey Sr. Königlichen Majestät Audienz hatte. Man zweifelt nicht, daß damals wenigstens der Grund zur Allianz, zwischen Franckreich, Spanien, Bayern, Preussen, und Pfalz, geleget worden. Den Französischen Absichten war freilich die Freundschafft des Königs in Preussen gar sehr nöthig. Denn dieser kluge, und so mächtige, Herr konte denselben nicht nur fast die gröste Diversion machen; sondern auch das beste Gewichte, und Nachdruck, geben. Darum hattte der Herr Belle Isle allerdings hohe Ursache, höchst ermeldten, grosen König auf der Alliirten Seite zuziehen, und ihm die vortheilhaftesten Fürschläge zuthun. Er war auch so glücklich, einen Vergleich zustiften, welcher dem Hofe, zu Versailles, eben so angenehme, als dem Chur-Fürsten von der Pfalz nützlich, seyn mogte. Denen wenigsten kan nemlich unbekant seyn, was für grose Bewegungen auch die Jülichsche Successions-Sache bishero

gemacht hatte. Man stritte nicht nur, schon bey Lebzeiten Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zur Pfalz, in vielfältigen Schriften, welche die hohen Interessenten dieserhalben wechselten; sondern es würde ohnfehlbar, nach dem Tode nur gedachten Chur-Fürstens, als letzten Besitzers der Herzogthümer, Jülich, und Berg, und darzu gehöriger Landschafften, gar zu einem blutigen Kriege gekommen seyn. Denn Preussen, Sachsen, und Sulzbach, wolten einer vor dem andern das nähere Recht zu diesen Ländern behaupten; und Franckreich sahe in der That wohl niemals gerne, daß Preussen dieselben bekommen, also am Rheine mächtiger werden, solte. Am liebsten gönnte es sie zweifelsohne dem Chur-Fürsten von der Pfalz. Auf solche Weise blieb die alte Nachbarschafft fein unveränderlich, und alles in dem bisherigen Zustande am Rhein, u. s. w. Bey dieser Gelegenheit nun wurden Franckreich, und Pfalz, zugleich ihres Wunsches theilhaftig; welches sonst wohl schwehrlich würde geschehen seyn. Der Herr Marschall wuste nemlich durch seine triftige Fürstellungen, und Wohlredenheit, den König von Preussen vollends dahin zuvermögen, daß dieser sich entschloß, seinen Rechts-Anspruch auf die Länder, Jülich, und Bergen, zum Besten des damalichen jungen Pfalz-Grafen von Sulzbach, als präsumirlichen Erbens Sr. zur selben Zeit noch lebenden Churfürstlichen Durchl. von der Pfalz, fahren zulassen. Denn der Allerchristlichste König, und dessen übrige hohe Alliirte, versprachen Sr. Majestät

von

von Preussen, nicht nur bey der Eroberung der Schlesischen Lande bestens behülflich zuseyn, sondern auch die Garantie des Besitzes derselben zuübernehmen; wenn Ihro Majestät dargegen ermeldten Pfalzgrafen von Sulzbach den Besitz der Jülichschen Länder gewehren, auch dem Chur-Bayrischen Hofe zur Erlangung der Kayser-Crone, und seines Antheils der Oesterreichischen Länder, sonderlich des Königreichs, Böhmen, beystehen, würden. Allermasen Franckreich die Partage selbiger Lande gar nicht, als eine Verletzung der Pragmatischen Sanction, betrachtete. Und wer weiß; ob nicht damals dem Preussischen Scepter in geheim noch eines, und das andre mehr, von den Oesterreichischen Ländern zugetheilet worden? Nach so glücklicher Verrichtung konte denn freilich wohl der Herr Belle Isle Schlesien ganz vergnügt verlassen. Zu Anfang des May-Monats, beurlaubte er sich demnach von Ihro Königlichen Majestät in Preussen. Er lies aber dennoch einen geschickten Legations-Secretaire mit nöthigen Instructionen zurück, welcher den glücklichen Anfang dieser Unterhandlung fortsetzen solte. Er selbst hergegen reisete, über Dresden, nach München. Zwar hies es anfangs; daß er, wenn die Commission bey dem Könige von Preussen würde abgelegt seyn, nach Wien, ferner nach München, endlich aber auch nach Hannover, gehen solte; als wo inzwischen der König von England selber angelanget seyn mögte. Und sodann solte er erst nach Franckfurth zurückegehen. Allein

weil man nachhero wohl merckte, daß an dem Braunschweigischen Hofe Nichts mehr, als zu Wien, würde ausgerichtet werden: so wurde die Tour geändert, und der Herr Marschall ging aus Schlesien vielmehr nach München. Als er nun auf dieser Rückreise wiederum durch Dresden passirte: begegneten ihm eben die, aus Berlin, anlangende Gesandten von Dänemarck, und Holland; nemlich der General-Lieutenant, von Prätorius, und der General-Major, von Ginckel; welche von daraus ihren Weg nach Schlesien fortsetzten; um, nebst dem bereits dort befindlichen, Englischen Gesandten, Herrn von Robinson, Se. Königliche Majestät von Preussen zu einem billigen Vergleich mit der Königin von Ungarn bewegen zuhelfen. Der Herr Belle Isle sagte ihnen zwar etwas vom Glück auf die Reise für. Aber er wuste schon, daß er dem erwünschten Erfolg ihrer aufgetragenen Negociationen einen guten Riegel vorgeschoben hatte. Also wurde er nicht sonderlich darum bekümmert, was ermeldte Herren ausrichten würden. Doch lies er den in Schlesien zurückgebliebenen Gesandtschaffts-Secretaire, durch öftere Couriers, fleisig erinnern, wohl auf seiner Huth zuseyn; damit nicht vielleicht, wider Vermuthen, etwas, zum Nachtheil des Französischen Interesse, ausgewürcket werde, und der Friede mit der Königin von Ungarn zu Stande komme. Hierauf setzte der Herr Marschall seine Reise nach Hubertsburg fort, wo damals Ihro Königliche Majestät von Polen

zugegen

zugegen waren, und ihm, den 7. May, abermals Audienz gaben. Er hielte sich auch, einige Tage lang, daselbst auf, und stattete allerhöchst gedachtem Könige Bericht von seiner glücklichen Negociation am Preussischen Hofe ab; der Hoffnung, sein vormalicher Fürtrag würde nunmehro diesem grosmüthigen Könige etwa beliebter werden, und er kein Bedencken weiter tragen, der bereits so sehr angewachsenen Allianz, mit beyzutreten; zumaln man Deroselben auch ein beträchtliches Stück von den Oesterreichischen Landen zugestehen, erobern helfen, und garantiren, wolle. Allein auch alle diese Fürschläge hatten noch keinen Eingang an dem Königlichen Polnischen Hofe. Dannenhero muste sich der Herr Marschall, ohne erwünschte Resolution zuerlangen, von Hubertsburg auf den Weg machen. Er fand sich sodann auf der damalichen Leipziger Oster-Messe mit ein, woselbsthin König, August, ebenfals ankam. Und als einige hier aufs neue gethane Versuche dennoch Nichts fruchten wolten: ging er auch von da weiter nach München fort.

§. 12.

Diese bisherige Negociationen des Herrn von Belle Isle an den verschiedenen Churfürstlichen Höfen konten mithin, wie leichte zuerachten, der Königin von Ungarn Majestät so wenig, als dem Könige von Gros-Britannien, verborgen bleiben. Der erstern gingen derowegen nunmehro die Augen vollends recht auf,

und sie sahe itzt gar wohl; in was für einen bedrängten Zustand sie die emsige, und geschickte, Bemühungen unsers Marschalls versetzen würden. Sie erfuhr auch insonderheit, wie dadurch verschiedene Churfürsten bereits auf die Meinung waren gebracht worden, die Chur-Böhmische Stimme vor dieß Mal zususpendiren, oder ruhen zulassen; also daß nur acht Stimmen zur bevorstehenden Kayser-Wahl gelassen werden solten. Indeß hatte sie doch, bey diesem ihr nachtheilichen Endschlusse, annoch die Hoffnung; wie es sich fügen könte, daß auf solche Weise die Stimmen gleich, nemlich vier gegen vier wären; da hernach nothwendig, Kraft der Reichs-Gesetze, das Böhmische Votum, um den Ausspruch zuthun, gefordert werden müste. Damals drang mithin Hannover, und der Herzog von Lothringen, nebst Chur-Mainz, und Trier, in allem Ernste darauf; daß die Wahl beschleuniget werden mögte. Denn, zur selbigen Zeit, waren die Französischen Truppen noch nicht im Anmarsche; und hochgedachter Herzog hätte vielleicht vier Stimmen bey der Wahl für sich bringen können. Allein sonderlich Chur-Bayern, Sachsen, Brandenburg, und Pfalz, thaten vielmehr den Fürschlag; daß besagte Wahl noch auf 6. Wochen solle verschoben werden. Ja sie drungen auch damit durch. Wannenhero mittler Weile die Sachen immer gefährlicher für die Königin von Ungarn, und desto nachtheilicher für den Gros-Herzog, ihren Gemahl, wurden. In Erwe-

gung

gung dessen nahm sich auch der König von England ihrer um soviel treulicher an, und lies in seinen Chur-Hannöverischen Landen möglichste Kriegs-Rüstungen fürkehren; um allen Falls die Freyheit der Kayser-Wahl mit Macht zubehaupten, und die besorgliche Französische Gewalt auf gleiche Art zuvertreiben. Ueberdieß suchte man die Holländer mit auf diese Seite zuziehen, und wendete das möglichste daran, ihnen Kriegerische Gedancken beyzubringen. Ebendadurch aber erachtete sich Franckreich noch mehr beleidiget zuseyn. Der Cardinal, von Fleury, soll sich ausdrücklich gegen den Holländischen Minister, zu Paris, beschwehret haben; daß der Französische Bothschafter, im Haag, bey den Negociationen mit dem Wienerischen Hofe, nur als eine Nulle, oder doch wie eine sehr verdächtige Person, tractiret würde. Und da ausserdem England auch auf alle Weise suche, der Crone, Franckreich, immer mehrere Feinde zuerwecken: so habe der Allerchristlichste König beschlossen, seine Truppen vollends in den Stand zusetzen, darinnen sie bey dem letzten Kriege mit dem Kayser gewesen. Man merckte freilich nun wohl in dem Cabinet, zu Versailles; daß der Hof seine gemachten Projecte nicht so leichte durchtreiben würde, als er anfänglich gemeinet. Derowegen wolten einige wissen, daß dazumal allerhand andere Entwürfe, in Franckreich, zum Vorschein gekommen, woran der Herr Marschall, von Belle Isle, gemeiniglich grosen Antheil gehabt. Unter andern soll dieser einer der für-

nehmsten gewesen seyn; daß es zur allgemeinen Pacification von Europa, und insonderheit vor Teutschland, besser seyn würde, wenn die Chur-Fürsten gar keinen Kayser mehr wählten; um fernerhin keinem Haupte unterworfen zuseyn. Dargegen solte man das ganze Reich in eine freye Republic, auf den Fus der Schweitzerischen Bunds-Verwanten, oder der Vereinigten Niederlande, verwandeln; also dasselbe in gewisse Cantons eintheilen; welche denn hernach alle, sowohl Catholische, als Protestantische, zur gemeinschafftlichen Sicherheit, und Wohlfart, zuconcurriren hätten, u. s. w. Ein anderer solcher Fürschlag ging dahin; daß der junge Erz-Herzog von Oesterreich zum Kayser erwählet, und die Verwaltung des Reichs unterdessen, bis in sein 18des Jahr, durch die Vicarios verrichtet, würde. Jedermann aber konte gar bald wahrnehmen, was Franckreich darbey zugewinnen vermeinte, wenn diese Fürschläge bey dem Churfürstlichen Collegio Eingang gefunden hätten. Insbesondere gedachten einige zubehaupten; daß es durch das erstere die Chur-Fürsten des Reichs, aus keiner andern Ursache, von der Wahl eines Kaysers ingeheim abzuziehen gesucht habe, als damit es, nach Aufhebung des Teutschen Kayserthums, seine Forderung an dem Titel eines Kaysers von Orient desto giltiger machen könte; von welcher Französischer Prätension damals gar vieles geschwatzet wurde. Allein weiln dergleichen Entwürfe nirgendswo beliebt seyn wolten; mithin, dieselben auszuführen, gar zuschwehr schiene: so

blieb

blieb endlich der Allerchristlichste König bey seiner vormaligen Endschliesung, und verharrete nun unveränderlich darauf, daß Niemanden, als nur dem Churfürsten von Bayern, die Kayser-Crone solte aufgesetzt werden; solte es auch Sr. Majestät dero äuserstes kosten; worbey zugleich die Theilung der Oesterreichischen Staaten eine unzertrennliche Sache war. Da nun also Franckreich würcklich in völligen Harnisch gerieth: wurde der Königin von Ungarn nicht wohl darbey zu Muthe; ohngeachtet sie sich Gros-Britannischer Hülfe, und des mächtigen Beystandes Sr. Königlichen Majestät von England, als Churfürstens von Braunschweig, sicher getrösten konte. Man redete derowegen, zur selben Zeit schon, vieles von gewissen, vortheilhaften Anerbieten, so höchstgedachte Königin dem Französischen Hofe, um ihn annoch völlig in ihr Interesse zuziehen, hätte thun lassen; worunter die Abtretung der Festung, und des Landes, Luxenburg, eines der wichtigsten gewesen. Wenigstens hat der Hof, zu Versailles, selber sich nur jüngsthin noch dessen öffentlich berühmet, und nicht geleugnet; daß die Königin mit diesem ihrem Erbieten sey abgewiesen worden; wie ich unten umständlicher berühren werde. Folglich war denn kein anderer Rath übrig; es solte, und muste, vielmehr ein gewaltiger Krieg entstehen, der, auch bis diese Stunde noch, an verschiedenen Enden Europens wütet, und von dessen Ausgange Niemand, zur Zeit, gewiß sagen kan, wem er den grösten Vortheil, oder Schaden, bringen werde.

§. 13.

§. 13.

Mittler Weile war unser Marschall, den 17. May, zu München, bey Sr. Churfürstlichen Durchl. von Bayern, glücklich angekommen. Man kan sich leicht fürstellen, wie angenehm er bey diesem Hofe gewesen. Er traf daselbst den Spanischen Abgesandten, **Grafen von Montijo**, an. Beyde wurden auf gleiche Weise empfangen, und unterhalten; nur daß man unsern Marschall, als eine hohe Generals-Person, mit einigen Kriegs-Ehren-Bezeigungen, von jenen unterschiede. Hiernächst bemerckte Jedermann unter diesen Ambassadeurs eine grose Vertraulichkeit; und sie waren, bald jeder besonders, bald beyde zugleich, nicht nur mit dem Bayrischen Ministerio in Conferenz, sondern auch mit dem Chur-Fürsten selbst, auf dessen Lust-Schlosse, Nymphenburg, unweit von München, im geheimen Gespräche. Ihre emsige Negociationen lassen sich ohnschwehr errathen. Unter andern wolte man wissen, als ob insonderheit die Commission des **Grafen von Montijo** darinnen bestanden; Ihro Churfürstliche Durchl. dahin zu vermögen, daß Selbte Dero Anspruchs-Recht auf die Oesterreichischen Länder, in Italien, dem Könige von Spanien, gegen ein wichtiges Aequivalent am Gelde, abtreten solten. Vornemlich aber ist Zweifelsohne damals auch der Allianz-Tractat, zwischen dem Könige von Franckreich, und Sr. Churfürstlichen Durchl. von Bayern, mit dem man sich herumträget, wenn es anders damit überhaupt seine Richtigkeit

keit hat, vollends verabredet, und geschlossen, worden. Denn derselbe ist, schon am 18. May 1741. gezeichnet; und den folgenden 3ten Junii soll er ratificiret worden seyn. Er enthält zehen Artickel, und auserdem noch fünf separate.

In dem Eingange wird von den Ursachen geredet, welche Se. Allerchristlichste Majestät bewogen, dem Chur-Fürsten beyzustehen. Denn da das Haus Bayern der Crone Franckreich jederzeit getreu, und in den vorigen Kriegen behülflich gewesen: so verdiente dasselbe auch, als ein guter, und alter Bunds-Genosse, daß Franckreich ihm itzo gegen das Haus Oesterreich, welches Bayern je mehr und mehr zuunterdrücken trachtete, Hülfe zukommen liese. Im 1) Articul hiernächst verspricht man einander reciprocirlichen Beystand überhaupt. Bey gegenwärtigem Falle aber insonderheit verpflichtet sich der König, binnen dreyen Monaten, 12000. Mann Infanterie, und 4000. Mann Cavalerie, gekleidet, bewaffnet, und equipirt, zustellen. 2) Sobald hergegen diese Truppen die Bayrischen Lande betreten, soll sie der Chur-Fürst besolden. 3) Regulirt man den Unterhalt der Officiers, Soldaten, und Pferde. 4) Die Französische Officiere sollen von keinem Bayrischen Officier, auser dem Chur-Fürsten selbst, commandiret; auch 5) die Französischen Truppen in einem Corps beysammen bleiben, und nicht aus einander zerstreuet, werden. 6) Wird die Zeit ihrer Passirung über den Rhein bestimmet. 7) Der König will sie in completen Stande erhalten. 8) Wenn sie in Garnison, oder Quartieren, liegen: sollen sie von Königlichen Officiers, und nicht von Churfürstlichen Commendanten, dependiren. 9) Wo der Chur-Fürst noch mehrere Truppen bedürfte: will

der

der König noch 14000. Mann Infanterie, und 6000. Mann Cavalerie / auf gleiche Bedingung / bereit halten. 10) Solte der König in seinen Landen attaquiret werden / und deshalber seine Truppen zurückziehen müssen: so stehen sie / von dem Tage an / da sie sich auf den Marsch begeben / nicht mehr im Bayerischem Solde.

Die separaten Articul hergegen solten folgende seyn: 1) Verbinde sich der König / die andern Chur-Fürsten dahin zuvermögen / daß sie Se. Churfürstliche Durchlaucht von Bayern zum Kayser wählen; und wo man sich dießfalls wiedersetze: wollte Se. Majestät eine Armee von 60000. Mann über den Rhein gehen lassen. 2) Wo der Chur-Fürst von Bayern Geld bedürfte; wolle ihm der König alle Monate zwey Millionen Französische Livres / oder / wenn er das zweyte Corps auch übernehme, drey Millionen / und das 15. Monate lang, fürstrecken. 3) Wenn gedachte grose Armee / zu Unterstützung des Chur-Fürsten bey der Kayser-Wahl / über den Rhein gehen müsse: so sollten die Länder / und Städte, welche sie einnehmen mögte / an Franckreich verbleiben; ohne daß sie der Chur-Fürst / als hernach Kayser / zurückfordern könte; und wo sie der König durch einen Friedens Tractat wieder abträte: so solle es nicht eher / noch anders, geschehen, als bis Se. Majestät wegen der darauf gewendeten / unermesslichen Kosten / und zugleich auch wegen oben erwehnten Subsidien-Vorschusses auf 15. Monate durch das Römische Reich schadlos gemacht, und befriediget / sey. 4) Falls der König, dem Chur-Fürsten zum Besten / eine Diversion in den Niederlanden machen, und eine Armee dahin senden, müsse: solle Se. Majestät alle Conqueten / wenn es auch selbst die Barriere-Plätze wären / behalten. 5) Gleichwie der König von Spanien in sothane Allianz mit eingeschlossen worden / um in Italien eine Diversion / durch den König beyder Sicilien / machen

machen zulassen, und Meiland, Toscana ꝛc. wegzunehmen: so solte dem letztern das eroberte verbleiben; zu welchem Ende der Chur-Fürst von Bayern/ 12000. Mann liefern solle/ zu deren Unterhalte ihm der König von Spanien monatlich 12000. Pistolen bezahlen werde.

Soviel aber wenigstens diese letztern, besondern Artickel betrifft, wolte weder Franckreich, noch Chur-Bayern, dieselben für ächt erkennen. Vielmehr protestirte der Marquis von Fenelon, im Haag, aufs eifrigste darwider, und verlangte; daß man den Urheber solcher bekannt gemachten Artickel ausforschen, auch nachdrücklich bestrafen, mögte. In dieser Absicht überreichte ebenbesagter Marquis den General-Staaten ein Memorial folgenden Inhalts:

Wie Se. Majestät vernommen; daß überall Copien von einem fürgegebenen Tractate herumgingen, der, am 18. May dieses Jahres, zwischen Sr. Majestät/ und Sr. Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern, geschlossen, auch am 3. Junii darauf ratificiret, worden seyn solle, welcher verschiedene boshafte abgefaßte Artickel in sich halte; absonderlich in Ansehung der Conqueten, die Se. Majestät in den Niederlanden sowohl, als in dem Reich, machen wolle; um dadurch zuverstehen zugeben/ daß die Vereinigung Sr Majestät mit gedachtem Prinzen das Wachsthum der Macht von Franckreich zum Zweck habe. Da nun die ersten Nachrichten, welche Se. Majestät davon erhalten/ zuurtheilen Anlaß geben, daß solche Schrift in Holland verfertiget, oder wenigstens die ersten Copien davon in solchem Lande ausgetheilet, worden, und diejenigen, so die Urheber davon wären, vermuthlich sie gedruckt haben wolten; um sie desto leichter auszustreuen; in der Meinung, wegen der

Absichten

Absichten Sr. Majestät, und Dero Unternehmungen, Argwohn zuerwecken: so habe Se Majestät Dero Gesandten anbefohlen, Ihro Hochmögenden dargegen zuversichern, daß solcher angebliche Tractat eine offenbare Falschheit, und Betrügerey / sey; wobey Se. Majestät nicht zweifelte, Ihro Hochmögenden würden dieser Erklärung, die Dero Gesandter in ihrem Namen thäte, völlig Glauben zustellen; in der Zuversicht, daß sie auf die Requisition, die er in Sr. Majestät Namen thäte, gemessenen Befehl ertheilen würden; um zu verhindern, daß eine so ärgerliche, und den Absichten Sr. Majestät, und der vollkommenen Harmonie, welche sie mit dem Reiche, und Ihro Hochmögenden, unterhalten wolle, in den zur Republic gehörigen Landen nicht gedruckt / vielmehr auf die kräftigste Form unterdrücket, werden möge; dafern sie bereits publiciret seyn solle.

Auf solches Memorial nun liesen Ihro Hochmögenden dem Marquis von Fenelon eine Resolution zufertigen, worinnen sie bezeugen;

Daß, woferne angeblicher Tractat in ihrem Lande verfertiget, oder die ersten Copien darinnen ausgestreuet, worden; solches / ohne daß sie die geringste Wissenschafft davon gehabt, ja wider ihren Willen, und ihre Meinung, geschehen, auch daß sie, den in ermeldtem Memorial enthaltenen Versicherungen gemäs / diesen vermeintlichen Tractat, als eine falsche Schrift, und eine offenbare Betrügerey, ansähen.

Desgleichen liesen Ihro Excellenz, der Herr Marschall, von Belle Isle, zu Franckfurt, die öffentliche Erklärung thun; daß mehr gedachte Allianz-Artickel, nach allen ihren Puncten, ganz falsch, auch von Niemanden anders, als von übel gesinnten Personen, wären erdacht, und ausgestreuet, worden. Dem sey aber endlich,

endlich, wie ihm wolle: so ist doch wenigstens gewiß; daß der Herr Marschall, bey seiner Gegenwart, zu München, mit Ihro Churfürstl. Durchlaucht von Bayern, wegen der nachhero erfolgten Umstände, und Operationen, genaue Abrede genommen. Man merckte gar zuwohl; daß, nach des Herrn Belle Isle Abreise von dort, die Kriegs-Anstalten in Bayern verdoppelt wurden. So liesen sich auch hierauf Ihro Churfürstliche Durchlaucht einen sehr kostbaren Staats-Wagen, in Paris, verfertigen, und schafften eine recht vortreffliche Equipage an. Ja alles wurde an Dero Hofe, und bey der zahlreichen Hof-Statt, so prächtig veranstaltet, daß man daraus nicht anders urtheilen konte, als es müsse dieser Prinz sich dem Zwecke seiner Hoffnung sehr nahe zuseyn erachten; worzu denn die bisherigen, Belleislischen Negociationen ohnfehlbar einen grosen Theil beygetragen.

§. 14.

Den 23sten May verlies dahero unser Marschall auch München, wo der Graf von Montijo noch zurückeblieb. Es hies zwar anfänglich; daß er sofort, über Strasburg, nach Paris gehen würde. Aber er gelangte vielmehr, schon den 26sten selbigen Monats, über Nürnberg, zu Manheim, bey dem alten Herrn Churfürsten von der Pfalz, an. Unterweges war er so curieux, und verlangte die Kayserlichen Reichs-Insignia zusehen, welche ordentlicher Weise in der Kirche, zu besagtem Nürnberg,

verwahret werden. Diese Curiosität gab dahero zu dem Gerüchte Anlaß, als wenn der dasige Magistrat, wegen einer gewissen Besorgung, erwehnte Insignia gar aus der Stadt hätte bringen lassen. Allein man weiß ja; daß alle Male, bey erfolgtem Absterben eines Kayfers, besagte Kleinodien nicht an dem gewöhnlichen Orte, sondern an einem andern, sichern Platze, verwahrlich aufbehalten werden. Der Herr Marschall fuhr hiernächst, zu Manheim, gleich nach Hofe; wo er sodann bey dem Chur-Fürsten, und dem Prinzen von Sulzbach, mit einem sehr prächtigen Aufzuge zur Audienz geführet wurde. Wie man ihm denn auch überhaupt am dasigen Hofe mit ganz ausnehmenden Ehren-Bezeigungen begegnete; als worzu der Churfürst, einige Zeit daher, viele Anstalten fürkehren lassen. Dieser alte 80. jährige Herr stund, damals schon, mit Bayern in einem sehr guten Vernehmen, und genauen Bündnisse. Er führte auch mit Ihro Churfürstlichen Durchl. von Bayern das Reichs-Vicariat in den Rheinischen, Schwäbischen, und Fränckischen, Landen gemeinschaftlich. Dannenhero durfte sich freilich Niemand wundern, wenn derselbe an allen Entschliesungen, und Unternehmungen, des Bayrischen Hofs willig Theil nahm. Mithin war auch der Herr Marschall um soviel beliebter; da er, durch seine Negociation, am Preussischen Hofe, die so verdriesliche Successions-Angelegenheit, wegen Jülich, und Bergen, zu grosem Vergnügen des jungen Herrn

Pfalz-

Pfalz-Grafen von Sulzbach, in Richtigkeit gebracht. Es wurde ihm derowegen gar nicht schwehr, den alten Churfürsten mit zu der Französischen und Preussischen Allianz zuziehen, vermöge deren nurgedachtem Pfalz-Grafen, die Jülich- und Bergischen Länder garantiret wurden; dargegen der Churfürst einige 1000. Mann seiner Truppen zu den Alliirten stosen lassen, und mit solchen, zum Besten des Chur-Bayrischen Hauses, gemeinschafftliche Sache machen, solte, und wolte, u. s. w. Auserdem aber sgate man; daß unser Marschall, bey seiner Anwesenheit zu Manheim, sich auch gar eifrig bemühet habe, es dahin zuleiten, damit Chur-Pfalz dieses Mal an Bayern das Vicariat alleine, und mit Vorbehalt der künftigen Alternation, abtreten möge. Jedoch darzu wolte man sich Pfälzischer Seits auf keine Weise verstehen; sondern Ihro Churfürstliche Durchl. declarirten ohne Umschweif; daß sie von dem einmal, zwischen beyden Häusern, getroffenen Vergleiche durchaus nicht abgehen würden. Nichtsweniger wolten hergegen verschiedene behaupten; es habe sich hierauf der Herr Marschall möglichst bestrebet, das gemeinschafftliche Vicariat einigen Reichs-Ständen beliebt zumachen. Ja seine Fürstellungen hätten auch soviel Nutzen geschafft, daß einige Churfürstliche Höfe, würcklich in dergleichen Vicariat zuwilligen, sich entschlossen. Solte dieß nun wohl nicht des Reichs Beste beobachten heisen? welches der Herr Belle Isle so öfters betheuerte.

§. 15.

Nach solcher glücklichen Verrichtung zu Manheim kam er, den 14. Jun. 1741. nachmittags gegen sechs Uhren, mit einem grosen Gefolge, worunter auch drey Couriers waren, die bey ihm, zu besagtem Manheim, aus Schlesien, Dresden, und München, eingetroffen, zu Franckfurt, in seinem Quartiere, wiederum an, und wurde von dem Herrn von Blondel, welcher sich gleichfals, von Mainz, dahin begeben hatte, empfangen. Man kan anbey gar wohl glauben, wie vieles Nachdencken seine Umherreise fast an allen Churfürstlichen Höfen bey denenjenigen erwecket, welche Ursache hatten, auf die Französischen Bewegungen genaue Achtung zugeben. Es liefen auch nunmehro die Couriers recht häufig ab, und zu. Wie denn verschiedene wissen wolten; daß der Cardinal, von Fleury, nurgedachten 14. Jun. dreye dergleichen, von unserm Marschall abgefertigte Boten, und zwar so geschwinde hinter einander, empfangen; daß die Briefschafften des erstern noch nicht gelesen, und des andern seine noch nicht entsiegelt, gewesen, als der dritte schon eingetroffen. Denn es kam freilich nunmehro wohl darauf an, daß Franckreich seinen Negociationen den Nachdruck gab, und nebst freundlichen Worten zugleich eine ernstliche Mine blicken ließ. Die Französische Truppen-Vermehrung wurde daher nicht eher würcklich beschlossen, als bis unser Belle Isle von seinen an den Teutschen Höfen ausgerichteten Commissionen Bericht erstattet

hatte.

hatte. Und daraus nun wolten weithinaus sehende Staats-Verständige schliesen; daß der Hof, zu Versailles, nicht gemeinet gewesen, mit England zubrechen; als gegen welches Reich, mit der bloßen Land-Macht, ohne eine zahlreiche Flotte, Nichts auszurichten wäre. Um die Vermehrung der Letztern aber schiene der Allerchristlichste König damals noch wenig bekümmert zuseyn. Andere hingegen urtheilen davon dermasen; solange Franckreich seine See-Macht nicht wieder auf den Fus setzen könne, wie die, im Jahre 1692. von den vereinigten Engl- und Holländern ruinirte Flotte gewesen: würde kein verständiger Staats-Mann demselben rathen, gegen Grosbritannien, zur See, offensive, und zwar unmittelbar, zuagiren. Es könne aber doch den Engländern auf andere Weise einigen Abbruch thun; wenn es nemlich theils das Unternehmen der Spanier auf Italien unterstütze, theils sonst seine Force wider die Allirten der Crone, Gros-Britannien, gebrauche, und diese dadurch nöthige, ihre Macht zutheilen; dabey denn die itzo schon fürhandene Flotte, wenn sie zumal nur noch in etwas verstärcket würde, und eine gute Anzahl Capers, mit der Spanischen See-Macht, bereits im Stande sey, den Engländern auch zur See, sonderlich durch Störung ihrer Schiffart, und Handlung, die Sache einiger Masen schwehr zumachen. Selbige dürften solchen Falls wenigstens mit ihrer sonst überwiegenden See-Macht nicht soviel gegen das Bourbonische Haus ausrichten, als

dieses mit seiner dargegen stärckern Land-Macht bewerckstelligen könne; solange man Grosbritannischer Seits demselben nicht etwas mehr zu Lande vermögende Alliirte, als allein das Haus Oesterreich, entgegensetzen könne. Auf eben die Weise wäre es, schon unter dem vorigen Könige in Franckreich, Ludwig dem Vierzehenden, ergangen; der nemlich, ohnerachtet er seine Sachen so hoch getrieben, daß er es gleichsam mit ganz Europa, und zwar meistens zu seinem Vortheil, aufgenommen, dennoch fast immer den Kürzern gezogen, und eingebüset, wie oft er, dem Könige, Jacob dem Andern, und dessen fürgegebenen Prinzen, dem itzigen Prätendenten, zum Besten, offensive was wider England, zur See, unternommen. Dagegen würden auch die See-Machten, in dem letzten Spanischen Successions-Kriege, schwehrlich die glückliche Progressen wider Franckreich gemacht haben; wenn sie nicht mit so vielen andern, zu Lande mächtigen Potenzen, als dem Kayser, und dem ganzen Reiche, ingleichen Portugall, Savoyen u. s. w. wären verbunden gewesen, und sich darzu so sehr erschöpfet hätten, daß es insonderheit Holland, bis auf diese Stunde noch, empfinde. Letzteres dürfte sich dahero itzt schwehrlich noch einmal dermasen starck angreifen; und von den andern, vorhin genanten, Puissancen mögten sich wohl gar einige, z. E. Sardinien, für Franckreich erklären. Nicht zugedencken, daß dieser Crone dazumal die zubehauptende, Spanische, Monarchie mehr zur

Last,

Last, als zu einiger Hülfe, gedienet; da sie, in den hin und wieder zerstreueten Provinzen derselben, die zahlreichste Armeen, und Besatzungen, unterhalten, auch ihre Macht, in Spanien, Neapolis, der Lombardey, den Niederlanden, und am Rheine, vertheilen, müssen. Dieß Mal aber komme ihr die ganze Spanische Force zustatten, u. s. f. Soviel ist bey dem allen wenigstens gewiß, daß Franckreich allerdings Ursache habe, sich, nach Erfordern gegenwärtiger Umstände, für England zufürchten. Dieses hergegen versahe es ohnfehlbar wohl darinnen; daß es eher drohete, als es sich durch Allianzen in Stand setzte, seine Drohungen behörig ausführen zukönnen. Ganz anders verfuhren die See-Machten, zu Anfange des Spanischen Krieges; da sie nemlich dem Könige in Franckreich, zur Gelangung seines Enckels auf den Spanischen Thron, in bester Forme Glückwünschen liesen, eben als sie Anstalt machten, gedachten Prinz von besagtem Throne zuentfernen. Itzt lief dahero auch Franckreich dem Könige von England, als Chur-Fürsten von Hannover, einen solchen Rang ab, daß dieser sich gemüsiget sahe, sogar die Neutralität zuerwählen; wie ich unten umständlicher bemercken werde.

§. 16.

Soviel hiernächst unsers Herrn Marschalls Haus-Geschäfte zu Franckfurt anlangte, ist vornemlich denckwürdig, daß, bereits den 2. May, in seinem dasigen Quartiere, abermals

ein Feuer entstund; welches aber doch bald, und glücklicher, gelöscht wurde, als das in der obgedachter Masen abgebranten Küche, welche damals schon völlig wieder aufgebauet war. Immittelst vermehrte sich seine Suite, zu Franckfurt, immer noch, von Tage zu Tage. Weil nun der Magistrat daselbst, bisweilen, die ankommende Fremde zählen lies; und sonderlich zu Anfange des Monats, Junii, alle Fremdlinge, vom Hause, zu Hause, aufgeschrieben wurden: so konte man wahrnehmen, daß schon über 700. Personen zum Gefolge des Herrn Marschalls gehörten. Und gleichwohl wolten sie versichern; er erwarte fast noch ein Mal soviele aus Franckreich. Nächstdem hatte er die Französischen, vergoldeten, Lilien auf allen Gipfeln der von ihm in Bestand genommenen Häuser ausstecken, nichtsweniger das mehr, als 10. Schuh hohe, Französische, Wappen über den Eingang des Cronstädtischen Hauses aufrichten, lassen. Viele aber unter seinem Gefolge, zu Franckfurt, bekamen das hitzige Fieber; und es wurden fast täglich einige von ihnen begraben. Diese Franzosen hielten dahero sogar besondere Gebeter unter sich, und theilten Allmosen unter die Armen aus; um von GOtt die Abwendung solches Uebels zuerlangen. Als übrigens unser Herr Belle Isle zu Franckfurt angekommen war: hielte er täglich, unter Trompeten- und Paucken-Schall, offene Tafel; worbey sich zwar, zur Zeit, noch keiner der Churfürstlichen Wahl-Gesandten einfand; der

Päpst-

Päpstliche Nuncius hergegen fast alle Male erschien. Eben dazumal hielten die Chur-Mainzischen, und Sächsischen, Wahl-Gesandten ein sehr gutes Verständniß zusammen, und öftern Umgang mit einander; wannenhero solches den Marschall sehr aufmercksam machte, und sonderlich wegen Chur-Sachsen einige Unruhe erweckte. Den 18. Jun. aber speisete er, in Gesellschafft einiger andern Gesandten, bey dem Päpstlichen Nuncio, Herrn Doria; und den folgenden 21sten gab ihm der Chur-Brandenburgische Wahl-Gesandte, Herr von Broich, die Visite. Der Herr Marschall hatte sich zwar vorhero bey demselben anmelden; dieser jedoch sich entschuldigen, und die Ehre ausbitten, lassen, den Besuch zuerst abzustatten. Hierauf reisete er, den 22sten selbigen Monats, über Mainz nach Oppenheim; um seine unter Weges befindliche Gemahlin einzuholen. Dieselbe war, bereits den 8ten Junii 1741. von Paris abgegangen, und über Metz zu besagtem Oppenheim angekommen. Den 25sten gelangte er demnach mit derselben glücklich wieder zu Franckfurt an, und hielte einen prächtigen Einzug; wiewohl solcher noch nicht der öffentliche hies. Man sagte damals, daß sie sich, nach einem kurzen Aufenthalte alda, in das Schwalbacher Bad begeben wolten; als wohin auch der Fürst von Taxis schon abgereiset war. Gleich nach dieser seiner Rückkunft lies er aber nunmehro erstallen, zu Franckfurt befindlichen, fremden Ministern eben sowohl, wie den Churfürstlichen Both-

schafftern, nur den Oesterreichischen Minister ausgenommen, welcher sich, als Chur-Böhmischer Gesandter, dort aufhielt, seine Ankunft, als Königlicher Französischer auserordentlicher Abgesandter, und Gevollmächtigter, auf dem Kayserlichen Wahl-Tage, durch seine Cavaliers, gewöhnlicher Masen zuwissen thun; welche ihn dargegen durch ihre Gesandtschaffts-Secretairs deswegen ein Compliment machten, und selbigen Nachmittags annoch selbst Sr. Excellenz die Visite gaben; worunter der Päpstliche Nuncius, und der Schwedische Gesandte, die ersten waren. Es ist merckwürdig anbey; daß der **Freyherr von Brandau**, weil ihm, als Gesandten der Königin von Ungarn, und Böhmen, nicht zuvörderst, nebst den Churfürstlichen Gesandten, sondern hernach erst, unter den übrigen, anwesenden, fremden Ministern, die Notification geschehen, sich hierauf entschuldigen lassen; daß er die Abstattung der dem Character des Herrn Marschalls gebührende, erste, Visite verschieben müsse, bis er darzu von seinem Hofe ausdrücklichen Befehl bekäme: indem er nicht als ein fremder Minister, sondern als Chur-Böhmischer Wahl-Gesandter, anzusehen wäre. Hierauf man soll der Herr **Belle Isle** geantwortet haben; wie er diesen Anstand, blos deswegen, ungerne sähe: weil er dadurch in dem Vergnügen aufgehalten würde, der Königin von Ungarn die Hochachtung seines Königs, und vor seine Person den gegen sie tragenden tiefen Respect, zubezeigen.

Sonst

Sonst ermangelten Se. Excellenz nicht, denenjenigen Herren Bothschafftern die Gegen-Visite zugeben, welche Dieselben bereits besucht hatten.

§. 17.

Bey so bewandten Umständen, deren Gefahr sich, nach und nach, deutlicher zu Tage legte, beobachtete denn auch die Frau Gemahlin des Gros-Herzogs von Florenz ihr möglichstes. Unter andern säumte sie nicht, sich zu Presburg zur Königin von Ungarn crönen zulassen; welches nicht nur mit groser Pracht, sondern auch unter einmüthigem Frolocken sämtlicher Ungarn, den 25. Junii 1741. geschahe. Diese Königin wuste hernach, in einer sehr wehmüthigen Anrede, den Ständen, und Grosen, dieses Reichs ihren damalichen, bedrängten, und immer gefährlicher anscheinenden, Zustand aufs nachdrücklichste fürzustellen, auch sich dadurch derselben Beystandes zuversichern. Denn die Hertzen der Hohen, und Niedrigen, wurden dermasen gerühret; daß sie sich alle verschwuhren, ihrer Königin, mit Aufopferung Guthes, und Bluts, treu, und hold, zuverbleiben. Sie haben sodann auch solches Versprechen in der That rühmlichst erfüllet. Und gewiß, wenn man die Sache eigentlich, auch unpartheyisch, betrachtet; so muß wohl ein jeder gestehen, daß hauptsächlich die Herren Ungarn ihrer Königin unter die Arme gegriffen, und deren Angelegenheiten auf einen glücklichen,

auch

auch guten, Fus bringen helfen. Sie machten nemlich unverzüglich, mit werben, und andern Kriegs-Rüstungen, die bestmöglichsten Anstalten, und erklärten sich anbey, sogar die Kirchen-Schätze darzustrecken; wenn ihr eigenes Vermögen nicht mehr zulänglich seyn solte. Man sahe Väter, mit ihren Söhnen, gtrost, und willig, zu Felde ziehen. Ja beyde zanckten sich öfters dieserwegen; ob das Alter, oder die Jugend, den Vorzug haben solte, ihrer beängstigten Königin zu Hülfe zueilen. Auch Männer von 80. Jahren machten sich das gröste Vergnügen daraus, zu ebensolchem Ende annoch zu Pferde zusitzen, und das Schwerd zuzucken. Es kamen mithin allerhand dergleichen Völcker in Menge herbey, von welchen vorhin wohl niemals, in den Teutschen Kriegen, etwas war gehöret worden. Banduren, Tolpatschen, Warasdiener, Croaten, Lycaner, Maroscher, Theisser, und mehr andere solche Leute, stellten sich häufig, in Böhmen, und Bayern, ein; von denen die Feinde des Hauses, Oesterreich, nun selbst gestehen müssen, daß sie ihnen Schaden, und Wehe, genug gethan; ob sie gleich dieselben anfänglich, gröstentheils nur als irreguliere Militz verächtlich hielten. Kurz; man hat, bey dem bisherigen Kriege, Ungarn, wie ehedem das alte Teutschland, als eine vaginam gentium, oder fruchtbare Mutter vieler Kriegs-Völcker, ansehen, und betrachten, müssen. Da ferner auch Ihro Churfürstliche Durchlaucht von Bayern wider vorhin gedachte, Ungarische,

Crönung

Crönung eine nachdrückliche Protestations-Schrift, unterm Dato, München, am 4. May 1741. den Ungarischen Ständen einhändigen; gleichwie Se. Durchlaucht, vorhero schon, den 3. Novemb. 1740. überhaupt wider alle Besitznehmung der Kayserlichen Prinzessin, Marick Theresiä, und der selbiger zuleistende Huldigung, protestiren, lassen: so schickten itzt sämtliche, Ungarische Magnaten die ihnen besonders insinuirte Protestation unbeantwortet zurücke. Franckreich machte hierüber, wie leicht zu erachten, grose Augen; und es verursachte diese unvermuthete Treue der Ungarn gegen ihre Königin nicht geringe Bewegungen in dem Cabinet, zu Versailles. Unser Marschall, von Belle Isle, bekam dahero auch, den 4. Jul. 1741. einen Courier von seinem Hofe; worauf er, den folgenden 5ten selbigen Monats, frühe um 5. Uhr, ganz in der Stille, mit einer kleinen Suite, und seinen eigenen Pferden, von Franckfurt, über Strasburg, und Metz, nach Paris, abging. Diese Reise setzte er nachhero so eilig fort, daß einige seiner Pferde, unter Weges, bis Oppenheim, wo er erst die Post nahm, liegen blieben. Denn er solte, bereits den 10ten nur besagten Monats, zu Versailles, seyn; um daselbst einem zuhaltenden, grosen Staats-Rathe, worzu er insonderheit war berufen worden, mit beyzuwohnen. Man urtheilte indeß über eine dermasen jählinge Abreise des Marschalls unterschiedlich. Etliche wolten auch wissen; daß ein, kurz vorhero, mit wichtigen Briefschafften, aus

Schle-

Schlesien, vom Könige von Preussen, bey ihm eingetroffener Courier umsovielmehr Anlaß zu gedachter Reise gegeben hätte. Dieß ist zum wenigsten gewiß; daß, den 10. Julii, kurz auf einander, zwey Couriers, aus Schlesien, in dem Quartiere des Herrn Marschalls, zu Franckfurt, anlangten, welche ihm sofort, nach Paris, nachgesendet wurden. Ehe er aber, dieses Mal, noch von Franckfurt, abreisete, lies er daselbst öffentlich kund thun; daß man Niemanden von seinem Gefolge alda etwas auf Credit geben, oder widrigen Falls gewärtig seyn, solte, hernach mit der Forderung abgewiesen zuwerden: weil seine Leute befehliget wären, alles baar zubezahlen. Es war hiernächst der 11. Julii, als er, aus Teutschland, in Paris, wieder glücklich ankam. Seine Gemahlin aber blieb, in Franckfurt, zurücke; wo sie, den sechsten oft ermeldten Monats, nebst vielen andern, fürnehmen Personen, von der Chur-Mainzischen Gesandtschafft prächtig tractiret wurde; dargegen sie, den folgenden eilften, hinwiederum ein sehr prächtiges Gastmahl ausrichtete. Ja sie vertrat gleichsam des Marschalls Stelle inzwischen, zu Franckfurt; und empfieng daher auch von den Gesandtschafften Visiten, die sie hernach erwiederte. Desgleichen fuhr sie fort, nachdem ihr Gemahl selbst, bereits mit dem Eintritte itzt erwehnten Monats, den Anfang damit gemacht hatte, alle nur zubekommende, Pfälzische Carls d'Or, gegen Aufgeld, einzuwechseln. Dieserwegen nun ging die Rede im Schwange; Franckreich

reich habe das Amt, Germersheim, erkauft; und solle solches mit diesem Gelde bezahlt werden. Aber hernach wieß sich vielmehr aus; daß besagtes Geld, in groser Menge, nach München übermacht wurde, wo man sich damals, nach Möglichkeit, zum Kriege rüstete. Unser Herr Marschall hergegen wurde, nach seiner Ankunft, in Franckreich, von dem Allerchristlichsten Könige sehr gnädig empfangen; und Ihro Majestät waren über seine abgestatteten Berichte von den bisherigen Verrichtungen vollkommen vergnügt. Selbigen Abend noch, als den 11. Julii, wohnte er auch dem, in Gegenwart des Königs, gehaltenen, grosen Staats- und Krigs-Rathe zu Versailles, bey, welchen man die folgenden zwey Tage, fortsetzte, und darinnen Sachen von der gröstẽ Wichtigkeit in Berathschlagung gezogen wurden. Einer der Haupt-Puncte war; daß man den unverzüglichen Marsch einer Französischen Armee von 40000. Mann nach Teutschland festsetzte; als die sich bereits, im Elsaß, versammlet hatte. Zugleich wurde unserm Herrn Belle Isle das Ober-Commando über dieselbe anvertrauet; und verschiedene wolten wissen, daß dazumal auch dem Herrn von Blondel die Ordre zugeschickt worden, Sr. Churfürstlichen Durchlaucht von Mainz neue, gar nachdrückliche, Fürstell- und Erklärungen, wegen der Kayser-Wahl, zuthun; die denn freilich wohl dem Herrn Herzoge von Lothringen entgegen, und zum Besten Ihro Churfürstlichen Durchlaucht von Bayern, gewesen. Immittelst

telst passirten beständig soviele Französische Couriers, durch Franckfurt; als ob sie alle Briefe, zwischen Teutschland, und Franckreich, hin und wieder trügen; damit deren Inhalt desto weniger entdecket werden solte. Uebrigens wohnte unser Herr Belle Isle noch vielen andern, gehaltenen Staats-Conferenzen bey; und keine wurde, so lange er gegenwärtig war, ohne ihn angestellet. Ja er stunde in so grosem Ansehen, daß der ganze Operations-Plan fast von ihm allein entworfen, und seine Fürschläge gröſten Theils gebilliget, worden. Etliche Tage vor der Rückreise, nach Franckfurt, unterredete er sich folglich auch nochmals mit dem Könige, und dem Cardinal, von Fleury, etliche Stunden lang, ganz alleine. Was Wunder demnach; wenn nun des Herrn Marschall Familie von seinem Glück Theil nahme! Unter andern seinem Geschwister hat er, auser dem schon oft erwehnten Ritter, von Belle Isle, auch noch einen jüngern Bruder, welcher den Gros-Väterlichen Namen, Fouquet, führet, und sich dem geistlichen Stande gewidmet. Dahero war er, eine Zeit lang, unter dem Namen des Abts, Fouquet, bekant. Wie aber, im Septemb. 1740. der nunmehrige Cardinal, von Tencin, zum Erzbischoffe von Lion gemacht wurde: ernennte der Allerchristlichste König den itzt gedachten Abt, Fouquet, an jenes Stelle, zum Erz-Bischoffe von Embrun. Dieser nun kam hernach sogar mit in Betrachtung, als der Cardinal, von Fleury, immer kränckelte, derowegen das Regiments-Ruder

gerne

gerne ablegen wolte, und mithin der König schon bekümmert war, wer ihm im Cabinete beystehen, auch wohl gar, als Französischer erster Minister, folgen, solte. Wenigstens lässet sich daraus einiger Masen schliesen; daß die Herren von Belle Isle allesamt grosen Witz, und Verstand, besitzen müssen.

§. 18.

Solchemnach verdoppelten sich aber nun auch unser Marschalls sehr wichtiges Geschäfte. Man überlies ihm sogar die Wahl derjenigen hohen Officiers, die, unter ihm, dem bevorstehenden Feld-Zuge, in Bayern, beywohnen solten. Und da ist denn leicht zu erachten; daß er lauter solche Generale ausgesucht, die seiner Partey zugethan waren. Niemand darf sich mithin verwundern, wenn unter selbigen sonderlich auch die Grafen von Sachsen, von Segur, Aubigne, Polastron, u. s. w. befindlich. Es läst sich solches alles aus derjenigen Satyre in gewisser Mase wahrnehmen, die einige Spötter in die Welt fliegen liesen, als sich hernach der Französische Glücks-Stern zuverbergen schien, und der in Linz eingeschlossene Graf von Segur, mit seiner Besatzung von 10000. Mann, zu einer, den Franzosen unanständigen, Capitulation entschliesen muste. Denn da wurden von den Spott-Vögeln folgende Reime fast auf allen Gassen, und Märckten, ausgeschryen:

Or ecoutez, petits, & grands,
Le memorable evenement
Arrivé a un joli homme,
Que General, *Segur*, on nomme,
Qui sans combat, sans action,
S'est rendu à discretion.

A discretion, c'est mal dit.
De Linz il a lui même ecrit;
Qu' à la tête de son armée,
Tambours battans, meche allumée,
Seulement pour un an il va
Se reposer: car il est las.

Segur, d' *Aubigne*, *Polastron*,
Les trois Generaux de renom,
Qui nous ont donné les Belleisles,
Pour de grands abbateur de quilles,
Meriteroient avec raison
Un gite, avec leurs patrons.

Pour *Khevenhüller* de renom
Il nous prend tous pour des visons;
Pour lui la chance est toute entiere.
Temoins ses projets de Baviere.
Toujours à ses fins il ira;
Et la France cahin caha.

Das ist, nach unserer Mund-Art, so viel gesagt:

Hört itzo an, ihr Leute, gros, und klein, was sich erstaunend zugetragen mit einem artgen

artgen Manne, der General, von Segur, heist, und sich ohn alle Gegenwehr auf Gnade hat ergeben! Ja auf Discretion; das klinget gar nicht fein. Er selber schreibt aus Linz von sich; daß er nun an der Spitze der Armee, mit klingendem Spiele, und brennender Lunde, nur auf ein einziges Jahr, zur Ruhe sich begeben wolle: weil er sehr müde worden sey. Die drey berühmten Generale, von Segur, Aubigne, und Polastron, so uns die Belleisliche Partey zum Trost geschencket hat, um ein viel besseres Spiel zumachen, verdienen ja wohl billig auch, daß man denselbigen, mit ihren Schutz-Göttern, ein ruhiges Nacht-Lager gönne. Den Khevenhüller aber, und dessen Ruhm, anlangende, hat er uns allerseits mit seinen Absichten ganz eingenommen. Er hat das Spiel in Händen. Das zeigen seine Unternehmungen im Bayerlande. Er gehet seinem Zwecke allezeit nach. Dargegen Franckreich sich bald da, bald dorthin, wendet.

Allein die Wohlgesinnten versprachen sich viel gutes, wenn unser Marschall das Commando über obgedachte Armee führen solte, und glaubten festiglich; daß er dabey grosen Ruhm erwerben würde. Er richtete auch würcklich, zur Unterhaltung dieser Truppen, alles so fürtreflich ein, daß sie an Nichts Mangel litten. Ja auf sein Angeben wurde die Königliche Verordnung gemacht; daß ein jeder, nach Teutsch-

land marschirender, Stabs-Officier, so ein Bataillon, oder Escadron, commandiren würde, zu Mitführung seiner Equipage, und andern Nothwendigkeiten, nur einen Wagen, und vier Maul-Thiere, gebrauchen, auch, auser Löffeln, und Bechern, an Silber Nichts mitnehmen, durfte; sondern sich mit Zinn-Geschirre behelfen, nichtsweniger alles Porcelain, und dergleichen zerbrechliche Waaren, zurücke lassen, muste. Die Speisen hiernächst solten bestehen in Rind-Kalb-Schöpsen- und Schweine-Fleisch. Alles Geflügel, Pasteten, oder andre Delicatessen, hergegen waren verboten, auch zum Nachtisch nur Früchte, Obst, u. s. w. wie sie die Jahres-Zeit hervorbringt, ohne alle andre Confituren, geordnet. Desgleichen solten sich die Officiere zu eines jeden Orts Land-Weine bequemen, und nirgends fremde Weine anschaffen. Ueberhaupt wurde auch den Herren Officiern insgemein, sie mögten auf dem Marsche, oder in die Quartiere in Bayern würcklich eingeruckt, seyn, alle Ueppigkeit, und Pracht, untersaget. Den Oesterreichischen Husaren aber war Zweifelsohne diese Verordnung am nachtheilichsten; als wodurch ihnen die Gelegenheit, von den Herren Franzosen, der gewöhnlichen Art nach, gute Beute zumachen, ziemlich beschnitten wurde. Ebendarauf mogte man auch vermuthlich grosen Theils seine Absicht darbey gehabt haben; und das Andencken des vorhergehenden, letzten Krieges hatte wohl die Veranlassung darzu gegeben. Ueberdies

lies

lies unser Herr Marschall alle Fürsten, Grafen, Stände, und Städte, des Reichs, durch deren Gebiete seine ihm untergebene, und über den Rhein bestimmte, Truppen marschiren solten, vorläufig, mit abgeschickten Officiers, eines unschädlichen Durchzugs versichern. Sonderlich aber schrieb er auch an den Herrn Feld-Marschall, **Grafen von Seckendorf**, als Gouverneur von Philippsburg, welchen damals bereits die Königin von Ungarn seines bewusten Arrests erlassen hatte, unterm 11ten August 1741. einen sehr höflichen Brief; worinnen er ihm alle ungleiche Gedancken zubenehmen suchte, und denselben nachdrücklich versicherte; daß Niemanden, durch die Französischen Truppen, das geringste Leid zugefüget werden solte. Es verdient dieses Schreiben, daß es in dem Leben des Herrn Belle Isle, seinem wesentlichen Inhalte nach, angeführet werde, und lautet mithin, wie folget:

Mein Herr,

Ob ich zwar nicht zweifle, daß Ew. Excellenz von der Forderung, welche der Chur-Fürst von Bayern an Se. Majestät, wegen des Corps Auxiliar-Truppen, so durch alte Tractaten stipulirt sind, nichtsweniger von der durch Se. Churfürstliche Durchl. an die Creis-Directores, auch verschiedene Fürsten, und Herren, durch deren Lande sie passiren, und campiren, sollen, geschehenen Requisition, auf daß ihnen Fourage, Stroh, und Holz, gegen Bezahlung, nach den Reichs-Constitutionen, gereichet werden möge, benachrichtiget seyn werden: so habe ich doch, da eine Colonne, auf den 19.

dieses Monats, bey Graben campiren, und sich, den andern Tag, nach Bruchsal wenden, soll, Ew. Excellenz vorhero davon Part zugeben, nicht ermangeln wollen; damit Sie versichert seyn mögen, daß die Meinung des Königs sey, die genaueste Einigkeit, und Freundschafft, mit dem Reiche, und allem darzu gehörigen, zuhalten. Weil nun demnach, dieser Absicht gemäs, die Truppen Sr. Majestät bey Philippsburg vorbeygehen werden: als haben der Herr Graf von Sachsen / und der Herr Graf von Segur / beyderseits General-Lieutenants, welche die beyden Divisionen führen werden, so, auf den 19. und 21sten zu Graben campiren sollen, Königlichen Befehl, darüber zuhalten; daß die genaueste Disciplin beobachtet werde; damit Niemand, wer es auch sey, von dem Marsch der Colonne abgehe. In Ansehung der Orte aber, wo sie campiren werden, soll alles, was ihnen, auf Befehl der Fürsten, und Herrschafften, gereichet wird, aufs richtigste, baar bezahlet werden. Daferne jedoch etwa, des Verbots ungeachtet, die geringste Unordnung vorginge: sollen die Soldaten, Reiter, und Dragoner, am Leben gestrafet, die Officiers zur Verantwortung gezogen, und alle Schäden sofort ersetzet, werden; also daß, wenn die geringste Klage einläuft, Sie nur belieben wollen, es den Officiers, Generals, und Commendanten, wissen zulassen, die über schleunige Justitz halten werden. Ich ergreife übrigens mit Vergnügen diese Gelegenheit, Ew. Excellenz von der besondern Hochachtung zuversichern, mit welcher ich die Ehre habe zuseyn ꝛc.

So veränderlich sind die Zeiten! der Herr Graf von Belle Isle, welcher, vor ohngefehr sechs Jahren, sich, oberzählter Masen, dem abgezielten Einmarsche des Herrn Grafen von Seckendorf, nach Franckreich, aus aller seiner Macht, widersetzte, sucht nunmehro bey diesem um einen freyen, und freundschafftlichen,

Durch-

Durchzug an; den er auch nicht nur erhält; sondern es werden endlich gar diese Herren so gute Freunde mit einander, daß sie itzt zusammen für einen Mann stehen, und einerley Absichten zubefördern beflissen sind.

§. 19.

Wie nun unser Marschall diese, und mehr andere, dergleichen Anstalten zum bevorstehenden Feld-Zuge fürgekehrt hatte: reisete er, den 20sten Julii 1741. von Paris wiederum nach Teutschland ab. Man sagt; er habe auch die Ordre mit erhalten, bey Chur-Mainz nunmehro auf baldige Endigung des Wahl-Geschäfts starck zudringen, und den Chur-Fürsten dahin zuvermögen, daß er sich zu solchem Ende selber, in hoher Person, nach Franckfurt begeben wolle. Unterweges traf er hiernächst, zu Worms, den Französischen Gesandten an dem Chur-Pfälzischen Hofe, **Marquis von Tilly**, an; mit welchem er sich dahero, des damalichen Zustandes nur besagten Hofs halber, unterredete. Sodann aber setzte er seinen Weg nach München fort; um zuvörderst mit Ihro Churfürstlichen Durchl. von Bayern wegen des Marsches der schon auf dem Sprunge stehenden Hülfs-Truppen, welche, wie man zur selbigen Zeit sagte, aus 25. Bataillonen, und 66. Escadronen, nebst 2. Feld-Stücken bey jeder Bataillon, bestehen solten, nöthige Abrede zunehmen. Viele wolten wissen, daß dieser Operations-Plan hauptsächlich darinnen bestanden;

vorerst, mit beyderseits Truppen, in Ober-Oesterreich, Böhmen, und Mähren, die Winter-Quartiere zunehmen; aufs Frühjahr aber das Fürhaben, welches eine andere, über den Rhein, zuziehende, Armee unterstützen solte, weiter auszuführen. Inmittelst würde die dritte Französische Armee, nebst den Cöln- und Pfälzischen Truppen, eine Bewegung gegen Nieder-Sachsen machen, u. s. w. Die folgende Zeiten haben auch bekräftiget, daß besagter Operations-Plan gröstentheils anfänglich auf solche Weise eingerichtet gewesen; wiewohl man hernach, in einem und dem andern Stücke, davon abging. Ein ungenanter Holländer brachte dazumal auch eine Schrift von der Kayser-Wahl, und den gegenwärtigen politischen Geschäften, zum Vorschein; worinnen er sich unter andern also verlauten lässet:

Die Parten Sr. Churfürstlichen Durchl. von Bayern hat endlich die Oberhand gewonnen. Vermöge des verabredeten, und festgesetzten Plans, wird höchsternanter Churfürst sich, mit Hülfe der Französischen Truppen, vor allen Dingen des Königreichs, Böhmen, zubemächtigen suchen. Und vermuthlich kömmt er, ohne einigen Widerstand, nach Prag. Denn die Oesterreichische Armee, welche sich, bey Pilsen, zusammenziehen, und Böhmen bedecken, auch vertheidigen, soll, dürfte, entweder zuspät erscheinen, oder auch, wegen ihrer Schwäche, nicht hinlänglich seyn, die Unternehmungen des Churfürsten zuverhindern. Ja man hoffet sogar von den Böhmen eine Revolution, zum Besten dieses Churfürsten. Die dasigen Einwohner sind, seit der bekanten Schlacht auf dem Weissen Berge, bey Prag, dem Hause, Oesterreich, meistens aus Furcht, und

Zwange,

Zwange, nicht aber aus wahrer Liebe, und Neigung, unterthänig gewesen. Der Churfürst von Bayern wird sich aber sodann an dem Königreiche, Böhmen, wie auch an einem Theile der Oesterreichischen Staaten in Schwaben, begnügen lassen, und seine Forderungen auf die Erbschafft des verstorbenen Kaysers nicht weiter treiben. Zwischen dem künftigen Kayser, dem Teutschen Reiche, und dem Erz-Hause, Oesterreich, soll hierauf eine genaue Allianz errichtet werden; um dieses letztere wider alle Anfälle der Pforte nachdrücklich zu unterstützen. Nach hergestellter Ruhe, im Reiche, dürfte es gar nicht schwehr seyn, die übrigen Ansprüche, und besonders die Spanischen, zu reguliren; als welche ohnedem mit den Bayrischen zustreiten scheinen. Denn, entweder der Catholische König, oder der Churfürst von Bayern, ist rechtmäßiger Erbe. Beyde zugleich können es unmöglich seyn. Nach Inhalt des entworfenen Plans, mögte auch Italien mit in das Spiel kommen. Man will daselbst vor den Spanischen Infant, Don Philipp, einen Thron ausfindig machen, und ihn zum Könige der Lombardey erklären. Allein was wird der Hof zu Turin darzu sprechen? Wird er nicht diesem Fürhaben die gröstten Schwierigkeiten in Weg legen? Um nun die verschiedenen Einwürfe zu ihrer Würcklichkeit zubringen; so ist hauptsächlich vonnöthen, daß man die Alliirten des Wienerischen Hofs verhindere, die versprochene Hülfs-Truppen zuschicken. Der Krieg, in welchem sich Rußland mit der Crone, Schweden, verwickelt sihet, und der Marsch der Französischen Armee nach Nieder-Sachsen, sind Beweisthümer genug von den, deswegen, genommenen Maas-Regeln, u. s. w.

Verschiedene haben gleichwohl an diesem Entwurfe einer Theilung der Oesterreichischen Staaten mannigerley auszusetzen gefunden. Wenigstens ist nicht wahrscheinlich, daß Franckreich sich selbst bey dem Spiele solte ver-

gessen haben. Diese Crone ist keines Weges gewohnt, umsonst einen Unterhändler abzugeben. Wer könte es ihr denn auch wohl verdencken, wenn sie endlich, zur Belohnung ihrer so emsigen Bemühungen, die Länder des Hauses, Oesterreich, zuzertheilen, wenigstens einen guten Theil derselben, als etwa die Niederlande, davon trüge? Wie vortheilhaftig schon der Cardinal, Mazarin, diese Conquete für Franckreich gehalten, und wie emsig er darnach getrachtet, gedachte Länder, durch Tausch, von den Spaniern zuerhalten, ist aus den Geschichten bekant genug. Doch dem sey endlich auch, wie ihm wolle; so hat sich nunmehro bereits vieles von demjenigen sattsam veroffenbaret, was unser Herr Marschall damals mit Ihro Churfürstlichen Durchl. von Bayern mogte verabredet haben. Er war auch kaum wiederum von München abgereiset: als dieser Hof, mit einer Ueberrumpelung der Stadt, Passau, und dasiger Festung, (*) den 31sten Jul. 1741. die Feindseligkeiten anfing. Indessen langte der Herr Belle Isle, an ebendemselben Tage, nachmittags um 4. Uhr, abermals zu Franckfurt, glücklich an. Mittlerweile war, den vorhergehenden 24sten dieses Monats, eine grose Quantität Wein, aus Franckreich, über Strasburg, zu Lande, in besagtem Franckfurt, für ihn angekom-

(*) Wie es damit allenthalben zugegangen, sihe unter andern die Neue Europaische Fame, im 75sten Theile, p. 195.

kommen; dem, einige Tage hernach, etliche beladene Wägen mehr folgten. Dargegen hatten sich alle Kriegs-Officiers von seiner Suite, die sich bishero alda befunden, bereits weg- und zu ihren Regimentern, begeben. Auch gingen sonst noch täglich viele Leute von seinem Gefolge weg; deren einige den Abschied bekamen; andere aber solchen, wegen des geringen Solds, selber nahmen. Bey seiner Zurückkunft wurde er übrigens, sofort, den 31sten Jul. annoch, von dem Päpstlichen Nuncio, ingleichen dem Schwedischen, und etlichen andern Gesandten, am folgenden 1sten August hergegen, von dem Chur-Brandenburgischen Wahl-Gesandten, complimentiret. Allein, bald hernach, wolte verlauten; daß ihm der Cardinal, von Rohan, Bischoff zu Strasburg, in der Gesandtschafft ablösen solte. Bald hies es auch, der Prinz von Isenghien wäre bestimmt, an Statt des Herrn Belle Isle, als Ambassadeur, nach Franckfurt zukommen; wenn dieser dargegen das Commando der Französischen Truppen übernehmen, und solche, nach der Ernde, aus dem Elsaß, in Teutschland, führen, sodann auch zu 20000. Bayern stosen, würde. Andere wolten die Sache noch genauer wissen, und sagten; der Herr Marschall dürfte zwar die Kayser-Wahl, zu Franckfurt, nicht abwarten; sondern sich nur noch etliche wenige Tage daselbst aufhalten; alsdenn er, nebst seiner Gemahlin, und Suite, abreisen, auch nicht wieder dahin kommen, wolle: indem die Gemahlin nach

München,

München, und er nach dem Elsaß, zu den Truppen, gehen würde. Sein Herr Bruder aber, der Ritter von Belle Isle, und der Französische Gesandte, zu Mainz, Herr von Blondel, solten zu Franckfurt bleiben, und daselbst die Angelegenheiten des Französischen Hofs beobachten. Es schiene auch in der That, als wenn dergleichen Vermuthungen von der völligen Abreise unsers Marschalls nicht ganz ungegründet wären. Denn es wurden bereits allerhand Anstalten darzu gemacht, ja in seinem Quartier verschiedene Veränderungen fürgenommen, und sogar mit Verkaufung seiner, zu Franckfurt, im Vorrath angeschaffte Bedürfnisse der Anfang gemacht. Wie denn unter andern die dasige Judenschafft das Holz schon an sich erhandelt hatte. Jedoch ehe man sichs versahe, wurde alles contramandiret, und befohlen; daß die in dem Quartier angefangene Arbeit, bis auf weitere Ordre, liegen bleiben solte. Und endlich unterblieb sie gar. Denn der Hof hielte unsern Marschall eben so nöthig, und unentbehrlich, zu Franckfurt, bey Fortsetzung der Negociationen, wie bey der Armee. Niemand anders hergegen schiene, in Franckreich, so tüchtig zuseyn, des Allerchristlichsten Königs Willen, an beyden Orten, genau zuvollbringen, als nur der Herr von Belle Isle. Und dieser war auch von dem Eifer in dem Dienste seines Herrn dermasen eingenommen, daß er sich erklärte, beyde höchstwichtige Geschäfte, deren jedes doch sonst einen eigenen, denselben gewachsenen, Mann erfordert

dert hätte, alleine über sich zunehmen. Die Folge der Zeit nun hat zur Gnüge bekräftiget, daß der Herr Marschall, sogar zum gröſten Nachtheil seiner eigenen Gesundheit, alles dieses rühmlichſt verwaltet, welches, auser ihm, nimmermehr Jemand würde bewerckſtelliget haben, der nicht seine ausnehmende Eigenschafften, und groſe Activität, in vollem Mase beſeſſen. Er behielte demnach beydes den wichtigen Posten eines Königlichen auserordentlichen Gesandten auf dem Kayserlichen Wahl-Tage, zu Franckfurt, und versahe auch das Commando der Armee; nur daß inzwischen ein anderer, groſer, Officier die Truppen in Teutschland hereinführen, und seine Stelle dabey solange vertreten, solte, bis die Operationen selber die persönliche Gegenwart des Herrn Marschalls unumgänglich erfordern würden.

§. 20.

Diesemnach reiſete er, den fünften August 1741. von Franckfurt nach Mainz; um dem dortigen Churfürſten die Urſachen zueröffnen, warum eine Französiſche Armee über den Rhein gehen solte; auch Se. Churfürſtliche Gnaden anderweit nach den Französiſchen Absichten zudiſponiren zuſuchen: da Dieſelben, in Ihren ehemalichen Endſchlieſungen annoch unbeweglich waren; ja bey den nunmehrigen, gefährlichen, Anſtalten deſto ſchwieriger zuwerden ſchienen. Der Herr Belle Isle wuſte vielleicht wohl; daß wir ehrlichen Teutſchen immer allzumiſſ-

trauiſch-

trauisch gegen die Franzosen sind. Darum suchte er, mit aller seiner, ihm gewöhnlichen Beredtsamkeit, die Leute glaubend zumachen; daß es Franckreich, wenigstens dieses Mal, durchaus mit Teutschland gut meine, und die Französischen Truppen in keiner andern Absicht dahin kämen, als nur Friede, und Ruhe, zuerhalten, oder dieselbe wiederum herzustellen. Wie glücklich aber auch der Herr Marschall fast in allen seinen übrigen Unterhandlungen war: so wolte es ihm doch in diesem Stücke nicht gelingen, daß ihm patriotisch gesinnte Teutsche aufrichtig zugestunden; Franckreich meine es von Herzen rechtschaffen mit Teutschland. Unter andern lies der alte Churfürst von Mainz ihm deutlich genug verstehen; daß alle Belleislische Wohlredenheit nicht vermögend wäre, ihn eines solchen zuüberreden: Und derowegen gab unser Herr Graf von Belle Isle hinwiederum mercklich zuerkennen; wie er nunmehro, nicht blos als ein Gesandter, sondern auch als ein groser General seines Königs, der itzt im Stande sey, seinen Unterhandlungen mehr Gewichte zugeben, mit dem Churfürsten rede. Einige wolten nemlich erfahren haben; daß des Marschalls Sprache damals aus einem ganz andern Tone geklungen, als vorhin. Sie erzehlen; nachdem er sich alle ersinnliche Mühe gegeben, Se. Churfürstl. Gnaden zuüberzeugen, wie es zum grösten Vergnügen seines Königs gereichen würde, wenn Dieselben zum wenigsten die Kayser-Wahl, ohne weitern Verzug, beschleu-

nigen

nigen helfen mögten; solches alles aber Nichts fruchten wollen; habe er ein Mal mit ziemlichem Eifer, bey der Churfürstlichen Tafel, sich vernehmen lassen; der Herr Churfürst wären Erz-Canzler des Reichs, und wüsten, wieviel Dero persönliche Gegenwart, in Franckfurt, zur Beförderung des Wahl-Geschäfts, beytragen könte. Dennoch aber hätten Sie Sich bishero zu der so nöthigen Reise dahin nicht entschliessen können, welches bey seinem Könige keine geringe Verwunderung verursache. Allein darauf hätten Ihro Churfürstlichen Gnaden, mit vieler Gelassenheit, erwiedert: Mein Herr Marschall, ich habe bisher alles gethan, was mein Erz-Canzler-Amt von mir erfordert. Weil ich aber mercke; daß meine gute Absichten, und Bemühungen, ganz anders angesehen werden, als sie in der That sind: so will ich die Sachen gehen lassen, wie sie wollen, und können. Ich liebe mein Vater-Land, und wünschte; daß man demselben, noch heute, ein würdiges Oberhaupt geben könne. Die Schuld lieget nicht an mir. Mit diesem Bescheide ging also unser Marschall, den siebenden August 1741. frühe, von Mainz weg, und begab sich nach Manheim, auch von dar ferner nach Schwetzingen; woselbst er mit Sr. Churfürstlichen Durchl. von der Pfalz, noch verschiedenes, besonders aber den Marsch der Pfälzischen Truppen, vollends in Richtigkeit brachte. Alsdann gelangte er, den neunten August wiederum in

Franck-

Franckfurt an. Damals nun hies es; daß der General-Lieutenant, Graf von Aubigne, die nach Bayern gehende, Französische Armee, bis zur Anlangung des Marschalls, von Belle Isle, commandiren solte; als zu welchem Ende derselbe auch, den zehenden nur ermeldten Monats, von Paris, nach Strasburg reisete. Und nunmehro drang Franckreich, mit seinen Alliirten, starck auf Beschleunigung der Kayser-Wahl; nachdem alles so wohl eingefädelt war, daß es denselben, in ihrer gemachten Rechnung nicht leichte fehlen konte. Chur-Mainz hergegen, wie auch Chur-Trier, ingleichen Böhmen, und Braunschweig, hatten itzt umsovielmehr gegründete Ursache, daß sie sich weigerten, diese Wahl, bey einer in der Nähe stehenden, zahlreichen, Französischen Armee, zuunternehmen. Derowegen lies sich der Herr Belle Isle eifrigst angelegen seyn, den Gesandten besagter Herren Churfürsten aus dem Sinne zureden, daß die Französischen Truppen die Teutsche Freyheit bey der Kayser-Wahl kräncken würden. Gleichwohl verzögerte sich solche immer von einer Zeit zur andern; und die Couriers von auswärtigen Orten kamen immettelst noch Haufen-Weise in dem Quartiere des Herrn Marschalls, zu Franckfurt, an. Er fertigte auch andere hinwiederum ab. Bey dem allen fehlte es dennoch keines Weges an allerhand Lustbarkeiten, und Ergetzungen, die der Herr Belle Isle anstellte, darbey er, zur Gloire seines höchsten Principals, erstaunende Pracht, und Magnificenz, sehen lies.

lies. Unter andern verdienet auch das herrliche Tractament berühret zuwerden, welches er, am 16. Aug. 1741. dem damals, zu Franckfurt, sich aufhaltenden Fürsten von Waldeck, und andern hohen Standes-Personen mehr, gab; worbey das Confect sehr künstlich eine Festung fürstellete.

§. 21.

Vornemlich aber ist das prächtige Festin denckwürdig, welches der Herr Marschall zu Begehung des Namens-Tags seines Königs, am 25sten August 1741. in Franckfurt, anstellte. Es fiel, selbiges Jahr, der St. Ludwigs-Tag eben auf den Freytag, der bey den Catholicken allemal ein Fast-Tag ist. Weil denn also Se. Excellenz diesen Tag, durch Festins, und Bälle, mit der Magnificenz, wie Dieselben sich fürgenommen, nicht celebriren konten: so beschlossen Sie, 3. Tage nach einander, Festins zugeben; worzu die Churfürstlichen und ausländischen Gesandten, die Prinzen, und Prinzessinnen, auch der Adel in dasiger Gegend, durch des Marschalls Edelleute eingeladen wurden. Der 25ste August war demnach der erste Tag solchen hohen Fests. Selbigen Vormittag, gegen 11. Uhr, erhob sich folglich dieser grose Staats-Bothe mit dem Ordens-Kleide vom Orden des Heil. Geistes, und mit andern prächtigen Staate, in Begleitung seines ganzen Gefolgs, nach der grosen St. Bartholomäi-oder Dom-Kirche, wo er eine fürtrefflich musi-

calische, grose, Messe halten, auch das Herr GOtt, dich loben wir, anstimmen, lies. Nach der Zurückkunft in sein Quartier empfinger, unter einem Baldachin sitzend, und den Marschalls-Stab in der Hand haltende, die Glückwünschungs-Complimente fast von allen anwesenden Gesandten, Ministern, Prinzen, und dem gesamten Adel; welche in Gala, sowohl in Ansehung ihrer Person, als ihrer Lieberey, und Equipage, erschienen. Hierauf wurde offene Tafel gehalten; nach deren Aufhebung sich Se. Excellenz, nebst den Gesandten, und andern hohen Gästen, nach der sogenannten Mühlen-Schanze, unter die daselbst aufgeschlagenen Zelte, verfügten. Desgleichen liesen sie, nachmittags, die Französische Comödie umsonst spielen. Abends gegen neun Uhr, aber ging das Feuer-Werck an, worbey anfänglich die im Mayn stehende Schiffe, auf denen man eben dasselbe angezündet hatte, zwar schön geziert, und illuminiret, waren. Allein ein entstandener, starcker Wind wolte die Erleuchtung nicht begünstigen: sondern die meisten Lampen löschten dadurch aus. Das Feuer-Werck selbst hergegen präsentirte Nichts, als Luft- und Wasser-Kugeln, brennende Räder, und häufige Schwärmer, welches, bis um eilf Uhr, in der Nacht, währete. Sodann begab sich der Herr Marschall, mit der hohen Gesellschafft, wiederum in sein Quartier. Solches nun war zwar auch schön illuminirt. Doch that es ihm hierinnen des Spanischen Gesandten, Grafen

von

von Montijo, Pallast noch zuvor: indem derselbe diesen, bis in den höchsten Giebel hinaus, mit Wachs-Fackeln, jede zwey Pfund schwehr, erleuchten lassen; an dem Belleisischen aber sahe man nur Lampen. Währender solcher Lustbarkeit, muste übrigens die ganze Bürgerschafft im Gewehr stehen, und patroulliren. Die offene Thore hergegen waren von der Stadt-Militz starck besetzt. Es ging auch alles ganz ruhig ab; auser daß ein falsches Geschrey, als ob unter dem Feuer-Wercke vor der Stadt ein Brand in selbiger entstanden wäre, grosen Allarm verursachte. Den folgenden 26sten August, nachmittags, lies der Herr Marschall ein Fischer-Stechen, unter Paucken- und Trompeten-Schall, halten. Die darzu bestimte hundert Fischer zogen, vormittags, mit Trommeln, und Pfeifen, auch drey Französischen Fahnen, durch die Stadt. Ihre Kleidung, welche in weissen Brust-Tüchern, Bein-Kleidern, und Schuhen, alles mit rothen, und blauen, Bändern gezieret, bestund, machte eine recht nette Figur. Es war auch dabey ein silberner Pocal, andere Nachrichten sagen, eine silberne Schüssel, und Präsentir-Schale, zum Preise ausgesetzet. Hierauf wurde von besagten Fischern nach dem Vogel, mit Bestimmung dergleichen Preisses, geschossen. Ferner geschahe das sogenannte Gänse-Rupfen, deren man bis hundert auf den Mayn geworfen, und durch die Fischer schwimmend auffangen lassen; worbey der Preis abermals von ebendem Werthe, wie der vorige,

war. Endlich wurde die Lustbarkeit dieses Tages damit beschlossen, daß man noch eine Menge Enten ins Wasser warf, welche die Fischer gleichfals im schwimmen wieder auffingen. An der andern Seite des Mayns aber lies der Herr Gros-Bothschaffter, die ganze Zeit über, aus einem zu dem Ende aufgerichteten Brunnen, rothen, und weissen, Wein springen. Auch sahe man den Pallast Sr. Excellenz diesen Tag wiederum von aussen vollkommen illuminiret. Ja obwohl Niemand eingeladen war: so wurde doch, zu Mittage, und Abends, offene Tafel gehalten; und bey allen Festins trugen Pagen die Erfrischungen auf. Der Königliche Spanische Gesandte, Herr Graf von Montijo, distinguirte sich auch bey dieser Gelegenheit: allermasen er seinen Pallast in der Stadt, ingleichen das Lust-Haus am Mayne, von oben, bis unten, mit weissen Wachs-Lichtern, auf die vorhin gedachte Art, illuminiren lassen. Am 27sten August, als dem letzten Fest-Tage, wurde der Pallast Sr. Excellenz, unsers Marschalls, aufs neue, und zwar viel ansehnlicher, als sonst, erleuchtet: indem man den auf dem Voss-Marckte stehenden Spring-Brunnen mit zwölf schönen Portalen umgeben, die überall mit brennenden Lampen besetzt, auch an jedem ein Leuchter mit sechzig-Armen, und vorne in der Allee sogenante Fontainen, oder Brunnen, befindlich gewesen, aus welchen, von sechs Uhr an, bis in die Mitternacht hinein, rother, und weisser, Wein sprang. Hiernächst stellten sich alle zu diesem

Festin

Festin eingeladene Personen, des Abends, um sechs Uhr, ein. Es war ein groses Souper für hundert und achtzig Personen zugerichtet. Man speisete an vier Tafeln. Die von der Frau Marschallin bestunde aus hundert und fünf und siebenzig Couverts, oder Gerichte, und hatte die Forme eines Hufeisens. Die Tafel des Herrn Marschalls selber aber bestund nur aus neunzig Couverts. Eine gleiche Anzahl hatte des **Rittters von Belle Isle** seine. An der vierten Tafel endlich ebenfals von dreysig Gerichten, war der Wirth, Herr **Graf von Fouquet**, (*) Königlich Französischer Marschall de Camp. Ferner wurden unter dem Gesundheit-Trincken etliche vierzig kleine Mörser abgefeuert; und nach dem Essen gab unser Herr Abgesandte einen grosen, prächtigen Ball, welcher, die ganze Nacht hindurch, dauerte. Auch waren dieß Mal, wie vorige beyde Tage, Erfrischungen in Menge fürhanden. Alles ging anbey mit allgemeinem Beyfall, ohne Unordnung, und Unglück, ab. Nur dieses ist jedoch, als was sonderliches, annoch zubemercken; daß die Herren Wahl-Gesandten von Chur-Böhmen, und Hannover, sich nicht mit bey solchem Festin einfanden. Desgleichen war der Königliche Preussische Gesandte, welcher

(*) Ob dieser Herr auch ein Bruder unsers Marschalls, und vielleicht der jüngste, sey, wie ich fast glaube, kan ich doch, zur Zeit, noch nicht gewiß sagen. Wenigstens gehört er ohnfehlbar mit zur Familie des Herrn Belle Isle.

doch ehedem den Herrn Grafen von Belle Isle oft besucht hatte, gar wenig zusehen. Im übrigen hies es wohl, daß der Herr Marschall, den vierten September 1741. auch den Geburths-Tag des Dauphins auf ebendie Weise feyerlich begehen wolle. Man hat aber nachhero Nichts weiter davon vernommen.

§. 22.

So lustig man sich nun damals in Franckfurt machte; desto betrübter, und fürchterlicher, sahe es hergegen fast an allen andern Orten, in Teutschland, aus. Denn da hörte man überall von Nichts, als Krieg und Kriegs-Geschrey. Ganz Schlesien war bereits von Preussischen, und Ungarischen, Kriegs-Völckern überschwemmet. Auserdem hatten Ihro Königliche Majestät von Preussen, bey Brandenburg, ein Observations-Lager von etlichen 30000. Mann formirt, welches in Bereitschafft stund, sich allen den Unternehmungen mit Nachdruck entgegen zusetzen, die den Absichten seines Königs zuwider waren; es mogten dieselben, von Osten, oder Westen, von Norden, oder Süden, herkommen. Chur-Sachsen hielte gleichfals eine Armee von etliche 20000. Mann auf den Beinen. Auch in Hannover, wo Ihro Königliche Majestät von Gros-Britannien, in allerhöchster Person, selbst zugegen waren, machte man allerhand fürchterliche Anstalten, und rüstete sich, nach aller Möglichkeit, eine Armee von viel 1000. Mann ins Feld zustellen; worzu die

in

in Englischen Sold stehende Hessischen, und Königlich Dänischen, Truppen stosen solten. In Chur-Cöln wurden sowohl, als in Chur-Pfalz, die Werbungen eifrigst fortgesetzet, nichtsweniger die benöthigte Verfügung getroffen, ein Lager in Westphalen zuerrichten. Ja es war fast keine Provinz in Teutschland, welche man nicht mit Truppen angefüllet sahe. In Böhmen, und sonderlich in Prag, traf die Königin von Ungarn ebenfals möglichste Anstalten, sich in einen guten Wehrstand zusetzen. Doch das gröste Aufsehen, und die meiste Unruhe, verursachten theils die Bayrischen Bewegungen, theils der würckliche Anmarsch der Französischen Armee. Der Churfürst von Bayern machte nemlich nicht nur die Gründe seines Anspruchs auf alle Oesterreichische Königreiche, und Länder, durch eine im Druck herausgegebene, rechtliche, Ausführung aller Welt bekant; sondern declarirte auch der Königin von Ungarn öffentlich den Krieg; und lies dahero an die Reichs-Stände, durch deren Lande die Französische Armee passiren solte, Requisitorial-Schreiben ergehen, worinnen er unter andern meldete; daß Ihro Churfürstliche Durchl. sich gedrungen gesehen, Dero gerechten Ansprüche auf die Oesterreichischen Länder mit mehrerm Ernste zupoussiren, und gegen alle Vergewaltigungen zuschützen, auch zu dem Ende bey Franckreich, dem Garant des Westphälischen Friedens, und das itzo mit dem Reiche im Frieden, auch dem besten Vernehmen,

stehe, um Hülfs-Völcker anzusuchen; als welches Ihro Churfürstliche Durchl. um so viel weniger verdacht werden könne: da ja, in dem letzten Reiche-Kriege, Ihro in GOtt ruhende Kayserliche Majestät Truppen, aus Russland, so mit dem Reiche in keiner Verbindung gestanden, ohne des Reichs Vorwissen, zur Hülfe, in das Reich einzuführen, auch, mittelst erlassener Requisitorialien, auf dem Ein- und Abmarsche, in den Reichs-Landen, verpflegen zulassen, ganz keinen Anstand genommen. Desgleichen liessen Se. Churfürstliche Durchl., durch Dero Gesandten, Herrn Grafen von Truchses, besonders dem Schwäbischen Creis-Convente allerhand Fürstellungen thun, die dahin gingen;

Wie Dieselben, mit Ihren Ansprüchen, bey dem verstorbenen Kayser niemals Gehör finden können; und nach dessen Tode hätte das Wienerische Ministerium sogar bey allen Höfen declariren lassen; es führten die Churfürstlichen Ansprüche nicht einmal einen scheinbaren Fürwand. Nun dann vorhero alle gütliche Wege abgewiesen, und zuletzt gar auf Gewalt gezielet, worden; der Chur-Fürst aber sich nicht im Stande befunden, der Gros-Herzogin von Toscana eine erkleckliche Gegen-Macht darzustellen: als hätte er sich gedrungen gesehen, den König von Franckreich, als seinen Bunds-Verwanten, und Garant des Westphälischen Friedens, der itzo auch mit Teutschland in Frieden lebete, um Hülfes-Völcker anzurufen; fürnemlich da die Crone Franckreich, schon vorlängst, auf solchen Fall, an Chur-Bayern Beystand versprochen. Vermittelst dessen, hoffete mithin der Chur-Fürst; daß sich der Wiener-

Hof

Hof eines Bessern besinnen / und die Bayrischen Rechte nicht mehr so verwerflich erklären / würde. Indessen da die Französischen Truppen gerne im Rücken gesichert seyn mögten: so wolle der Chur-Fürst sich dieß Falls mit dem Schwäbischen Creise verstehen / und zugleich theure Versicherung geben / daß solches in keiner widrigen Absicht geschehe; übrigens GOtt bittende, daß er der Sache bald ein gerechtes Ende machen mögte; damit das Teutsche Reich in Ruhe seyn / und bleiben, könne; welche zuerhalten des Churfürsten Teutsches Geblüt, und Gemüthe, einzig bemühet wäre u. s. w.

Allein der damals noch, zu Eßlingen, in Berathschlagung begriffene Creis beschloß eine genaue Neutralität zubehaupten; und dahero die dasigen Reichs-Städte mit Creis-Truppen zubesetzen; welche gleichwohl, wegen einer gewaltsamen Eroberung, nicht auser Sorgen waren, wenn sie die Einnehmung einer Französischen Garnison verweigerten. Nichtsweniger aber lies nächstdem auch der Allerchristlichste König selbst an einige Stände des Reichs folgendes Schreiben ergehen:

Mein Vetter!

Demnach ich den Endschluß gefasset, dem Chur-Fürsten in Bayern, meinem Bruder, denjenigen Succurs von Truppen zusenden, welchen derselbe / zu Folge der / von geraumer Zeit her, zwischen mir / und ihm getroffenen Verbindung, begehret hat; um ihn für der Gefahr, womit er bedrohet wird, zubewahren; und ich anbey nicht zweifle, es werden Dieselben gedachter Chur-Fürst requiriret haben, ihm den freundlichen Durchzug, welchen diese Truppen durch die Lande Ihrer Herrschafft zunehmen genöthiget sind, zubewilligen: so

habe ich der Nothdurft zuseyn erachtet, an Sie den Herrn „ „ „ abzusenden; um Ihnen davon, in meinem Namen, vorläufige Nachricht zugeben. Ich versehe mich daß Sie ihm in allem / was er Ihnen, in meinem Namen, sagen wird, Glauben geben werden; und Sie können gleicher Gestalt, wegen der Einrichtungen, die man zur Passage der Truppen am dienlichsten erachten wird, auf ihn ein vollkommenes Vertrauen setzen. Ich habe gemessene Befehle gegeben; damit die Truppen die allergenaueste Disciplin halten; wie es in freundschafftlichen Landen gebräuchlich ist; und daß alles richtig bezahlet werde, was zu ihrer Verpflegung erforderlich seyn mögte. Daher können Sie gewiß versichert leben; daß diese Völcker Ihren Unterthanen nicht die mindeste Beschwerung machen werden. Und gleichwie ich, bey Absendung des Succurses an meinen Bruder, den Chur-Fürsten von Bayern, keinen andern Vorsatz habe, als zum grösten Wohl des Reichs das meinige beyzutragen: also zweifle ich hingegen nicht, Sie werden sich mit Vergnügen demjenigen gleichförmig erweisen, was ich von Ihrem geneigten Willen erwarten kan, und nach der Vorschrift guter Nachbarschafft, mit der guten Meinung / die ich für Sie hege, und mit dem Verlangen / welches ich trage, Ihnen Proben von meiner für Ihre Person hegenden Hochachtung, und besondern Zueignung, einstimmig ist. Wobey ich GOtt bitte, daß er Sie, mein Vetter / in seinen heiligen, und würdigen / Schutz nehmen wolle. Gegeben, zu Versailles, den 26. Jul. 1741.

Ludwig

Amelot.

Ebenso denckwürdig ist hierbey das Königliche Französische Patent, welches Se. Allerchristlichste Majestät damals sollen bekant gemacht haben, nachstehenden Inhalts:

Wir

Wir Ludewig/ von Gottes Gnaden König von Franckreich, und Navarra. Nachdem Uns Unser sehr geliebter Bruder, und werther Vetter, der Chur-Fürst von Bayern, ersuchet hat, Ihm die nöthigen Hülfs-Völcker zuüberschicken; damit er im Stande seyn möge, den Unternehmungen der Feinde fürzubeugen, die Ihn umgeben, und deren genommene Maas-Regeln/ und gemachten Anstalten, auf Nichts anders zielen/ als sich den gegründeten Gerechtsamen seines Hauses mit Gewalt zuwidersetzen: so sind Wir darzu desto mehr bewogen worden, Unsere Hülfs-Armee in seine Länder marschiren zulassen/ da die Bluts-Freundschafft, und zwischen Unserer Crone/ auch diesem Hause, seit so langer Zeit, unterhaltene Verbindung, auch Unser eigenes Interesse dabey, hinlängliche Bewegungs-Gründe sind, Uns seiner, in so dringenden Umständen/ anzunehmen/ und ihn kräftigst zuunterstützen. Und da das vollkommene Vertrauen, so Wir zu gedachtem Unserm Bruder, und Vetter, haben, Uns bewogen/ wegen des Commando dieser Truppen alles auf Ihn ankommen zulassen: so haben Wir, aus diesen, und mehr andern wichtigen Ursachen, die uns darzu vermogt, besagten Unserm Bruder, und Vetter, den Chur-Fürsten von Bayern/ ernant, verordnet/ und bestellet; ernennen, verordnen, und bestellen ihn auch, durch diese Unsere eigenhändige Unterschrift/ zu unserm General-Lieutenant, der Unsere Person bey der Armee, in Teutschland/ fürstelle/ mit vollkommener Macht, und Gewalt/ alle diese Truppen, sowohl Infanterie, als Cavalerie, Franzosen/ und Ausländer, aus welchen diese Unsere Armee bestehet/ zucommandiren, ihnen zubefehlen/ was sie thun sollen, und sie an allen Orten/ wo es nöthig scheinen wird/ nach seinem Gutbefinden, zugebrauchen, sich den Unternehmungen Unserer gemeinschafftlichen Feinde zuwidersetzen; ja auch selbst/ wenn ers vor nöthig hält, in ihre Staaten einzudringen, alda Belagerungen anzuordnen, Städte/ Plätze, und Schlösser, zubeschiessen/ sie mit Sturm oder durch Capitulation, einzu-

einzunehmen, mit Unsern Feinden zuschlagen, ihnen Bataillen, Renconträn / und Scharmützel, zuliefern, auch alle andere Kriegs-Verrichtungen, und Expeditiones, zuverfügen, die Musterungen / und Reviien / Unserer Truppen durch Unsere ordentliche Kriegs-Commissarios halten zulassen, Unsere sämtlichen Officiers von der Artillerie, und dem Proviant-Wesen / die bey Unserer Armee sind, zucommandiren, und überhaupt alles das zubefehlen, und zuverordnen, was Wir selbst thun würden, oder könten, wenn Wir bey der Armee in eigener Person gegenwärtig wären; auch selbst die Fälle mit darunter begriffen, wo ein besonderes Mandat erfordert werden mögte. Diesemnach befehlen Wir Unsern General-Lieutenants / die sich bey der Armee befinden / und allen Marechaux de Camp, Brigadiers, sowohl von der Cavalerie, und Dragonern / als der Infanterie, Oberſten, Mestres de Camp, und andern Officiers Unserer Artillerie, Proviant-Commissarien / Capitains, Chefs, und Anführern Unsers Kriegs-Volcks zu Pferde, und zu Fus, Franzosen, und Ausländern, die bey gedachter Armee Dienste thun / und den übrigen Unsern Officiers, und Unterthanen, Unsern Bruder, und Vetter / den besagten Chur-Fürsten von Bayern, in gedachter Qualität / als Unsern General-Lieutenant, der Unsere Person bey der Armee vorstellet, zuerkennen, ihm in Sachen, die gedachte Vollmacht betreffen / zugehorchen, und Folge zuleisten; nicht anders als sie gegen Unsere eigene Person beweisen würden. Denn dieses ist Unser Wille. Gegeben, zu Versailles den 20. Jul. 1741.

Ludwig.

Nächstdem erkläret folgendes Schreiben eines Ministers, aus Strasburg, die Absichten dieser Französischen Armee, so nun auf dem Teutschen Grund, und Boden, stündlich erwartet wurde, ziemlich deutlich:

Die

Die itzigen Kriegs-Vorbereitungen unſers Hofes, wie auch diejenigen, welche einige Fürſten des Reichs auf ſein Anſuchen machen / haben eine ganz friedfertige Abſicht zum Grunde / und zielen blos auf die Unterſtützung der Negociationen, die der Marſchall, von Belle Isle / nach dem im Cabinet entworfenen Plan, zum Stande bringen müſſen. Der Hauptzweck dieſes Plans iſt die Erhaltung der Ruhe von Teutſchland, und beſtehet vornemlich darinne: man muß unverzüglich zur Wahl eines Kayſers ſchreiten. Der Chur-Fürſt von Mainz, wenn er, zum Beſten des Prinzen, den man gerne zum Kayſer haben will, etliche ſtarcke Armeen an den Grenzen des Reichs wahrnimmt / wird nicht ſäumen, dem Prinzen, über deſſen Wahl man ſich in geheim verglichen hat, ſeine Stimme zugeben: weil er auf ſolche Art nicht allein die Verheerung ſeines Landes / und Reſidenz-Stadt, verhüten, ſondern auch einem innerlichen Kriege vorbeugen, kan. Hierdurch erreicht man, ohne Vergieſſung eines einigen Tropfen Bluts, und ohne die geringſte Gewalt, den vorgeſetzten Zweck. Noch mehr: es kan, auf ein Mal, ein Kayſer, und ein Römiſcher König, erwählet werden. ꝛc.

Auf andere Art lies ſich ein dazumal gleichfalls bekant gewordenes Schreiben, und zwar alſo, vernehmen:

Nachdem einige Chur-Fürſten, auch verſchiedene Fürſten des Reichs, ſich bey dem Könige, als Garant des Weſtphäliſchen Friedens, darüber beſchwehret; daß der Chur-Fürſt von Hannover ein anſehnliches Corpo Truppen verſammlen laſſen, durch welches, entweder die Wahl eines Kayſers erzwungen, oder einem, und dem andern, Reichs-Stande Gewalt gethan / werden könte: ſo hat der König, der ſeinen Verbindungen ſtets getreulich nachkommt, den Schluß gefaſſet, Truppen gegen den Rhein anrücken zulaſſen; damit ſie deſtomehr in der Nähe ſeyn mögten, auf den

Noth-

Noth-Fall den Chur- und Fürsten zu Hülfe zukommen, welche die Königliche Garantie begehren, und die in solchem Falle ihre Macht mit der Königlichen vereinigen werden. Der Marsch unserer Truppen soll daher in keine Weise angesehen werden, als ob damit abgezielet sey, gegen die Pragmatische Sanction zuagiren; sondern lediglich, als ob er zum Zweck habe, die Ruhe von Teutschland zuversichern, und die Freyheit der Wahl eines Kayserś zubehaupten. Gewiß, wenn von Seiten der Hannoverischen Truppen, und anderer, die zu ihnen stosen sollen, keine Bewegung geschiehet: so wird der Marsch der Königlichen gegen den Rhein auf nichts anders / als auf ein Observations-Lager, abzielen.

Am allerdeutlichsten aber erkläret sich dieserwegen ein Schreiben aus Versailles; nemlich:

Die Bewegungen der Französischen Truppen sind schon überall bekant. Aber vielleicht bin ich im Stande, Ihnen von dem eigentlichen Zwecke derselben etwas sehr wahrscheinliches zumelden. Die 30000. Mann, welche mit einer zahlreichen Artillerie über die Maas gehen, und durch Jülich, und Bergen, marschiren, werden sich mit den Cölnischen, und Pfälzischen, Truppen vereinigen, und bis an die Hannöverischen Grenzen rücken; um diese Lande einzuschliesen. Dieses wird die Unternehmung der nach Bayern bestimmten Völcker erleichtern, und die Absichten des Chur-Fürsten von Bayern, sowohl, auf die Oesterreichische Erbschafft, als auf die Kayser-Wahl, am kräftigsten unterstützen helfen. Hieraus sehen Sie, wie künstlich Franckreich seine Sachen anzustellen weiß. Russland ist mit Schweden in einen Krieg verwickelt. Die Verbindung zwischen Franckreich, Schweden, und der Pforte, ist nicht zuleugnen. Die Streitigkeiten der Herren General-Staaten mit Cöln verursachen gleichfals allerhand Nachdencken. Kurz; Chur-Bayern wird vermuthlich,

durch

durch Hülfe der Crone, Franckreich, das Ziel seiner Wünsche erreichen, und die Französische Armee, welche mit der Spanischen, in Italien, agiren soll, dürfte vermögend genug seyn, dem Infanten, Don Philipp, Sr. Allerchristlichsten Majestät Herrn Schwieger-Sohne, auf anderer Kosten, eine Crone zuverschaffen.

Endlich wurde, zur selben Zeit, auch aus Paris gemeldet; es habe sich ein gewisser ausländischer Minister daselbst mit guter Art erkundiget; was für einen eigentlichen Endzweck die nach Teutschland gesendeten Armeen hätten? Hierauf wäre ihm folgende Antwort zu Theil geworden; man wolle dem Teutschen Reiche zu einem Kayser verhelfen, und es auf den Fus setzen, wie es, zu Zeiten Carls des Grosen, gewesen.

§. 23.

Solcher Gestalt wurde denn sonnenklar, was man bisher geheim tractiret hatte. Ich halte mich derowegen verbunden, nun auch von dem Einmarsche dieser Truppen selbst einige Nachricht zuertheilen. Die erste Armee, unterm Ober-Commando unsers Marschalls, von Belle Isle, an die 40000. Mann starck, wurde demnach durch die General-Lieutenants, von Leuville, Gassion, Aubigne, la Farre, Sachsen, Clermont-Tonnere, Maubourg, Polastron, Bayern, Cayla, (Quailas) Courton, und Segur, ingleichen die Feld-Marschälle, oder General-Majors, von

Cham-

Champigny, Castella, Luxembourg, Estrees, Clare, Berchini, Archer, Boufflers, Berenges, Ximenes, Mirepoix, Esclimont, la Tour, Mercieu, Chastel, Tremes, Ratzki, Fouquet, und Jervasdain angeführet; wobey der Herr von Brocard zum Commendanten von der Artillerie, Herr Seichelles zum Intendanten, Herr Bombel zum General-Major, Herr von Montagne zum Quartier-Meister von der Infanterie, und Herr Metpler zum Quartier-Meister von der Cavalerie, ernennet waren. Nachdem sich also diese Truppen, im Elsaß, zusammengezogen: gingen sie, in vier Colonnen, bey Fort-Louis, über den Rhein, durch Schwaben, nach Bayern. Der Marquis von Leuville, welcher die Marechaux de Camp, den Grafen von Berenges, und den Marquis von Ximenes, unter sich hatte, führte die erste Colonne, am 15. August 1741. über ermeldten Strom. Die zweyte unter Anführung des General-Lieutenants, Grafen von Aubigne, mit dem Marschall de Camp, Grafen von Clare, passirte den 17ten August besagten Fluß; und am folgenden 19ten die dritte Colonne, unter dem General-Lieutenant, Marquis de la Farre, auch den Feld-Marschalls, Herzogen von Luxembourg, und Marquis von Mirepoix. An ebendiesem Tags trat auch die erste Division von der andern Colonne, unter dem Commando des General-Lieutenants, Herrn Grafen Mortzens von Sachsen, den Marsch an, welcher die Feld-Marschalls,

Herrn

Herrn de la Tour, Grafen von Estrees, und den Chevalier, Apcher, bey sich führte. Denn es ist zumercken; daß die zweyte Colonne wiederum in zwey Divisionen marchirte, deren letztere den Grafen von Segur, mit den Marechaux de Camp, dem Marquis de Chastel, wie auch der Graf, von Berchini, und von Tresmes, commandirte. Diese zweyte Colonne bestund auch aus lauter Cavalerie; gleichwie hergegen die ganze vierte Colonne aus lauter Infanterie. Und diese folgte, den 21sten August, unter dem General-Lieutenant, Marquis von Courton, mit den Feld-Marschällen, Grafen von Mercieu, und dem Herzoge von Boufflers. Die Reiterey ging oberhalb Philippsburg vorbey, und campirte in der Gegend, Solz, bis Rheinzabern, wo der Herr Graf Moritz von Sachsen, lag. Sodann begab sie sich über Bruchsal, Knittlingen, und Dünckelspiel, nach Donauwerth. Die Fus-Völcker hergegen richteten ihren Marsch über Rastadt, Pforzheim, Canstadt, Gemünd, und Nördlingen, ebenfals nach Donauwerth. Hier versamlete sich, zu Anfange des Monats, Septembers, die ganze Armee, und marschirte nach Regensburg, auch Schärdingen, fort; alwo sie sich, vom 9ten bis 12ten September mit den daselbst gelagerten, Bayrischen, Truppen vereinigte, und hernach, unter Anführung des Churfürstens selbst, welcher, den siebenden September 1741. in hoher Person, im Lager ankam, auch Statt unsers Marschalls, von Belle Isle, das Commando übernahm,

in Ober-Oesterreich einrückte. Den 22sten August aber wurde bereits ein Theil dieser Truppen, welche über den Rhein gingen, zwischen beyden Armen nurbenannten Stroms, aufgehalten; als welcher so plötzlich anwuchs, daß die Völcker in ziemliche Gefahr geriethen, und die Commandeurs grose Mühe hatten, dieselben, in Eil, mit einer Brücke zuretten. Dargegen war man ihnen, bey ihrer Ankunft in Teutschland, ehe noch ihre eigene Bagage anlangte, mit allen nöthigen behülflich. Ja sie funden, bey der Ausschiffung, alles im Ueberfluß, und um leidlichen Preis; welche gute Anstalten hauptsächlich den Französischen und Bayrischen Commissarien gedancket wurden; die nemlich den Landmann zur willigen Lieferung, mit einer guten Art, zudisponiren wusten. Zwar fingen hernach viele Leute, hier und da, an, die Flucht zunehmen. Allein es wurde dem, wegen dieses Einmarsches, entstandenen Schrecken gar bald durch verschiedene Befehle der Landes-Herren, sonderlich in der Pfalz, und dem Würtenbergischen, gesteuert. Auch wuste man nunmehro die gute Aufführung der Franzosen fast nicht genug zurühmen; als die von den löblichen Ordren, und Anstalten, ihres obersten Commandeurs, des Herrn Marschalls, von Belle Isle, herrührte. Jedermann bemerckte übrigens an denselbigen; daß alle ihre Officiers das Bayrische Feld-Zeichen von blau, und weissen, Band-Maschen trugen. Desgleichen konten viele die Schönheit dieser Truppen nicht satsam loben:

indem

indem die Mannschafft alle neu gekleidet, und die Montur von dem feinsten Tuche, gewesen seyn solte. Die Decken an den Paucken, und Trompeten, nebst den Standarten, hätten von Golde, und Silber, gestarrt; und die Schabracken der Herrn Officiers, theils von blauem, theils von rothem Sammet, wären sehr reich mit goldenen, auch silbernen, Borten besetzt gewesen; so, daß alles die schönste Parade gemacht, und man bey nahe glauben mögen, die sämtliche Reiterey sey eine Leib-Garde, oder viel eher zu einem solennen Aufzuge, als zum Kriege, bestimmt. Einige hergegen wolten jedoch ihre Gestalt ganz anders beschreiben; oder die allen Falls leichtgläubig waren, denen fiel dabey die bekante Historie von dem Xerxes ein. Dieser grose König konte sich nemlich, als er, mit seiner gesamten Armee, nach Griechenland ging, und eine Brücke über den Hellespont schlagen lies, bey der Musterung, sogar des Weinens nicht enthalten, da er bedachte; daß von einer so ansehnlichen Mannschafft, in 60. bis 70. Jahren, kein Mann mehr übrig seyn werde. Gewiß, auch die Französisch gesinnte gerathen auf ganz mitleidige Gedancken, wenn sie diese Franzosen, und noch andere, ihnen nachgefolgte, Truppen itzo dargegen betrachten, und wahrnehmen; wie dieselben, kaum in einem Jahre, fast gänzlich hingerichtet worden, oder doch zum wenigsten ihr neulicher Heimma sch einen recht betrübten, und viel andern Anblick verursachet, als da sie in Teutschland einzogen. Allein, nebst

ihrer damalichen Schönheit, bewunderte man auch die gute Kriegs-Zucht derselben schier um die Wette. Alles, hies es, bezahlten sie mit baarem Gelde; obschon abermals einige Nachrichten versichern wolten; daß sie dasjenige, was ordentlich 18. Creutzer kostet, nur mit 6. Creutzern baar bezahlet; ja daß sie gar ihre Reise, nach den Etappen der Reichs-Armee, fortgesetzet; und dahero auch nur nach der dieß Falls gemachten Einrichtung bezahlet hätten. Indeß vermeinte gleichwohl selbst ein Französischer Officier, in einem Schreiben, aus dem Lager, bey Lorch, vom 31sten August, uns die gute Aufführung seiner Völcker dermasen lebhaft, und nachdrücklich, fürzustellen:

Wir marschiren noch immer, mit Beobachtung der allerstrengsten Manns-Zucht. Dargegen erhalten wir auch überall Complimente, und Zeichen des Wohlwollens. (*) So oft wir in einem neuen Lager eintreffen, finden wir unsere Fourage schon parat, und der Bauer bringet von allen Orten Lebens-Mittel im Ueberfluß dahin. Dieses ist eine Würckung, nicht allein des Vertrauens auf die Versicherung von der Gewogenheit des Königs gegen das Reich; sondern auch selbst von dem Verlangen, welches ein jeder träget, die kluge Aufführung

(*) Ein gewisser Schrift-Steller unsrer Zeit hat diesem Schreiben verschiedene Anmerckungen beygefüget / die ich / in den hier folgenden Noten / ebenfals zuberühren / für nöthig halte. Und dahero antwortet derselbe gleich auf das obige Fürgeben; es sey doch wohl eine Höflichkeit der andern werth.

rung unserer Truppen selbst mitanzusehen. (*) Es kostet unsern Generals Nichts, die Soldaten, Reiter, und Dragoner, in Ordnung zuhalten. Der blose Name des Generals, den sie erwarten, würcket mehr bey ihnen, als alles, was man ihnen sonst sagen könte. Man hat fast noch kein einziges Exempel einer gebrauchten Schärfe. (**) Der Zulauf der Neugierigen, sowohl vom Adel, als gemeinen Volcke, ist so starck, daß unser Marsch der Revue auf der Ebene von Sablons ähnlich sihet. (†) In allen Archiven der Reichs-Fürsten, Städte, und Stände, bemercket man die Art, und Weise unseres Marsches; um das Andencken von den klugen Verhalten unserer Truppen auf die Nachkommen zubringen, und allen Reichs-Fürsten ein Beyspiel zugeben, welche dergleichen Passage für ihre Truppen, durch die benachbarten Länder, verlangen. Ja was noch niemaln, weder im Reiche, noch anderswo, gesehen, und gehöret worden; so gibt man unsern Generalen Certificate von der beobachteten, genauen Manns-Zucht, und richtigen Zahlung, auf folgende Weise:

(*) *Unius rei plures esse possunt causæ.* Von der Gewogenheit des Königs in Franckreich gegen das Reich kan man sich aus der Historie der vorigen Zeit überzeugen; und die Erinnerung / wie sich die Franzosen / in Teutschland, sonst aufgeführet / auch ihr gegenwärtiges Bezeigen / komt vielleicht den meisten unglaublich vor; daher sie es eben selbst in Augenschein nehmen wollen.

(**) Dieses ist Nichts ungewöhnliches / und solte bey einer wohl disciplinirten Armee allerdings seyn.

(†) Den meisten Teutschen ist die Neugierigkeit angeboren / und sie lieben grösten Theils mehr fremde / als eigene / Sachen.

Wir Bürgermeister ꝛc. bezeugen hierdurch; daß der Herr Marquis de Leuville, General-Lieutenant von Sr. Allerchristlichsten Majestät, mit den von ihm commandirten Truppen, allhier angekommen, und wieder abgezogen, ist; ohne daß, bey ihrer Ankunft sowohl, als währender Zeit, da sie hier campiret, und marschiret, die geringste Klage über sie entstanden, noch einige Unordnung fürgegangen: indem sie vielmehr von ihrem Solde gelebet, und alles, nach der von uns gemachten Verordnung, richtig bezahlet ꝛc. (*).

Diese so fürtreflich beschriebene Truppen nun waren anfangs auch ziemlich glücklich. Denn sie, und die mit ihnen sich vereinigte Bayern, behaupteten das Land Ob der Ens, oder Ober-Oesterreich, in der Geschwindigkeit, ohne sonderlichen Widerstand: weil weder Volck, noch Festung, im Lande war. Selbst Linz, die Haupt-Stadt, unterwarf sich in der Güte; nachdem vorhero die wenige Oesterreichische Mannschafft, nebst der Artillerie, abwärts gezogen worden. Ja, schon den 30sten Septemb. 1741. rückte besagte alliirte Armee auch in Nieder-Oesterreich ein; und Ihro Churfürstliche Durchl.

(*) Ein neues Supplement zu Lünigs Reichs-Archiv; und ein groser Trost für die Geschicht-Schreiber der künftigen Zeit, die ihre Nachrichten mit Urkunden belegen müssen, wenn sie Facta erzehlen, die sehr unwahrscheinlich.

Durchl. von Bayern nahmen Dero Quartier auf dem Schlosse, zu Ens. Doch kehreten Selbte, den ersten Octob. wiederum zurück nach Linz, und liesen sich, dem folgenden zweyten von den Ober-Oesterreichischen Land-Ständen die Huldigung leisten. Sie nahmen auch bereits den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an. Inzwischen wusten die Herren Franzosen nicht geringe Brand-Steuern auszuschreiben, und auch mit allem Ernste einzutreiben. Bey diesen Umständen sahe es denn, zu Wien, sehr betrübt aus. Die hohen Herrschafften, die Canzelleyen, und Regirungs-Collegia, hatten sich entfernet; die schönen Vorstädte wurden ruiniret, und in Defensions-Stand gesetzet; alle Häuser, und Gassen, wimmelten von Soldaten; Tag, und Nacht, wurde, mit einem fürchterlichen Geräusche, und in vieler Unordnung, das Kriegs-Geräthe auf- und niedergeschleppt. Denn Jedermann glaubte; daß es nunmehro, geraden Weges, auf Wien losgehen werde. Allein ich will unten berühren; wie es endlich gekommen, daß dennoch diese gute Stadt, bis auf den gegenwärtigen Tag, eines dergleichen unangenehmen Besuchs überhoben worden.

§. 24.

Mittler Weile hatte unser Marschall alle Hände voll zuthun, wenigstens einige von denenjenigen Gemüthern zubesänftigen, die über den Einmarsch so zahlreicher, Französischer Truppen, nach Teutschland, sehr schwierig

wurden. Zwar die in Franckfurt befindliche, Churfürstliche und andere Herren Gesandten schienen ganz ruhig zuseyn, und waren, fast alle Tage, bey dem Herrn Belle Isle zur Tafel; nur den Böhmischen, und Hannöverischen Gesandten ausgenommen; als welche niemals dabey gesehen wurden. Dargegen aber war auswärts das Lermen, desto gröser. Den ersten Septemb. 1741. ging demnach der Herr Marschall, auf die, Tages zuvor, durch einen Courier, empfangene Ordre, in aller Stille, abermals nach Mainz; alwo er den Churfürsten fernerweit ersuchen solte, sich doch bald nach Franckfurt zuerheben, und mit dem Wahl-Geschäfte einen Anfang zumachen. Allein Ihro Majestät die Königin von Ungarn, hatten, damals bereits, höchstgedachtem Churfürsten durch ein eigenhändiges Schreiben gebeten; mit der Wahl sich nicht zuübereilen: weil ihre Umstände bald eine bessere Gestalt gewinnen würden. Der Herr Belle Isle muste mithin desto mehrern Fleis, ja alle seine Geschicklichkeit, anwenden, Ihro Churfürstliche Gnaden zu dem Endschluß zuvermögen, daß Dieselben sich endlich willig finden liesen, nächst folgenden Monat, Octob. in Person nach Franckfurt zukommen. Der Herr Marschall hatte aber, fast drey Wochen, zuthun, ehe er diese Endschliesung auswürcken konte. Die Haupt-Entschuldigung, womit Se. Churfürstliche Gnaden sich aufhielten, und deswegen Sie Dero Aufbruch, von Zeit zu Zeit, verzögerten, bestunde darinnen;

daß

daß sich die Kayser-Wahl, solange eine Französische Kriegs-Macht auf Teutschen Boden stünde, nicht füglich fürnehmen liese: indem es sonst keine freye Wahl heisen könte; welchem Fürgeben noch einige andere Churfürsten beyfielen. Sonderlich schiene auch Chur-Sachsen, zur selben Zeit, noch sehr zuwancken; und man wuste nicht eigentlich, wohin es sich wenden würde. Ebendeswegen schickte der Herr **Belle Isle**, am 2ten Sept. den **Herrn von Blondel**, von Mainz, nach Franckfurt, zurück; um daselbst das benöthigte zubesorgen. Unser Marschall selbst aber wendete alle seine Beredtsamkeit an, den Churfürsten von Mainz, und andere Missvergnügte, zubereden; daß die eingerückten Kriegs-Völcker keine Französische, sondern Bayrische, Hülfs-Truppen wären, auch der Kayser-Wahl keinen Eintrag thun würden. Ob nun schon besagte Völcker würcklich den Namen der Hülfs-Truppen führten: so wolten doch viele bemercket haben, daß die Ordren an dieselben, im Namen des Allerchristlichsten Königs, ausgefertiget würden. Ihro Churfürstliche Gnaden wusten auch gar zuwohl; wie es auf die bloße Benennung nicht ankomme; sondern man vielmehr darauf sehen müsse, was diese Truppen in der That zuunternehmen fürhätten. Solange Sie sich demnach annoch auf den Hannöverischen Beystand verlassen konten, und noch nicht gewiß war, ob Chur-Sachsen zu den hohen Alliirten treten würde: gaben Sie Dero völlige Endschliesung nicht von

sich. Wenn Sie Sich dahero gleich zur Abreise, nach Franckfurt, hatten bereden lassen: zweifelte man doch gar sehr, daß der Marschall von Sr. Churfürstlichen Gnaden auch das zum voraus begehrte Wort, wegen der Stimme vor Chur-Bayern, ausgewürcket habe. Als aber hernach Sachsen sich gleichfals für Bayern erklärte, und in die Suspension der Chur-Böhmischen Wahl-Stimme willigte; auch Hannover sich gemüsiget sahe, den sogenanten Neutralitäts-Tractat zuschliesen; wie ich bald mit mehrerm anführen werde; folglich der Churfürst von Mainz selber, mit seinen Landen, Gefahr laufen, und ins Gedränge hätte kommen, können: so war, bey dergleichen Umständen, kein Wunder mehr, wenn unser Marschall endlich auch am Mainzischen Hofe mit seinem Begehren durchdrang. Die Königin von Ungarn warf mithin nachhero, in einem so genanten, Actenmäsigen Unterrichte, dem Herrn Churfürsten von Mainz öffentlich für; daß er sich blos durch Belleisliſche Drohungen verleiten lassen, von seinem, dem verstorbenen Kayser, **Carln dem Sechsten**, gegebenen Versprechen abzugehen; vermöge dessen er nemlich dem **Herzoge von Lothringen** sein Votum geben; und also zum Kayser-Throne verhelfen, wollen. Allein höchst gedachter Churfürst antwortete hierauf, in einer Erläuterung des Actenmäsigen Unterrichts; er hätte, in Ansehung der Böhmischen Chur-Stimme, nicht anders verfahren können, als würcklich geschehen

hen sey. Der Herr Marschall, von Belle Isle, habe auch keine Drohungen fahren lassen; sondern sich allezeit geziemender Maßen bezeiget. Man hätte sich vielmehr nach den meisten Stimmen richten müssen; um bey den damalichen Conjuncturen das Wohl des Reichs zubefördern. Auch habe er nicht anders zu Wercke gehen können; wenn er nicht sein Erz-Canzlar-Amt zu einer Würde machen wollen, die nicht vom Reiche, sondern von dem Hause, Oesterreich, dependire, u. s. w. Nachdem nun solcher Gestalt unser Marschall endlich einmal dasjenige ausgewürcket, was ihm bishero soviele Müh, und Wege, verursachet hatte; reisete er dieß Mal ganz vergnügt von Mainz ab, und kam, den 22sten Sept. 1741. wiederum zu Franckfurt an. Da gingen denn die Couriers, mit wichtigen Briefschafften, immer noch so häufig bey ihm ab, und zu; daß fast alle Tage etliche durchpassirten. Sonderlich trafen öfters dergleichen Staats-Bothen, aus Schlesien, in seinem Quartiere ein; und man hielte, zur selben Zeit schon, so gut, als richtig; daß der Churfürst von Bayern die Kayser-Crone davon tragen würde. Dargegen nahm das Gefolge des Herrn Marschalls täglich mehr ab: weil jeder davon, der ein Officier war, sich nach Bayern zur Armee wendete. Auch wurden, den 25sten Sept. viele Pferde von der Suite dieses Französischen Abgesandten, aus Franckfurt, nach Bayern abgeführet. Denn es hies dazumal; daß der Herr Belle Isle

sich

sich nun bald zu besagter Armee verfügen, und das Commando derselben selbst übernehmen, würde.

§. 25.

Ebendamals gelangte auch ein anderes, neues Corps Franzosen, so einige bis 20000. Mann schätzten, auf Teutschem Grund, und Boden, an. Dieses ging nemlich, den 22sten Sept. 1741. und folgende Tage, theils bey Speyer, theils bey Lossheim, und Fort Louis, über den Rhein. Es war wiederum in drey Divisionen abgetheilet, deren erstere der Graf von Bassion, General-Lieutenant, führte. Die andere commandirten der General-Lieutenant, von Clermont-Tonnere, nebst den Feld-Marschällen, von Ratsky, und dem Grafen von Fouquet. Die dritte stund unter dem General-Lieutenante, Marquis von Quailas, und dem Marschalle de Camp, von Jervasdain. Hiernächst nahmen besagte Völcker ihren Marsch über Sinzheim, Wimpfen, Ballenberg, Mergentheim, und Nürnberg, gerade nach der Ober-Pfalz. Als sie daselbst, zu Amberg, angekommen waren: rückten sie, zu Ende des Monats, Octob. in das Königreich, Böhmen, ein, und waren die ersten, welche sich der Stadt, Prag, näherten; nachdem sie sich, bey Pilsen, mit dem Bayrischen Generale, Minuzzi, vereiniget hatten, auch durch den aus Oesterreich kommenden, Herrn Grafen von Sachsen, der mit einem Corpo

voraus

voraus marschirte, waren verstärcket worden. Von ihren nachherigen Unternehmung aber, in Böhmen, werde ich unten schon das nöthigste berühren. Gleichwie nun diese gesamte, ansehnliche, Französische Armee, so unter dem Ober-Commando des Herrn Marschalls, von Belle Isle, stund, Chur-Bayrische Hülfs-Truppen genennet wurden, und Sr. Churfürstlichen Durchlaucht, auch Dero hohen Alliirten, zur Eroberung der Oesterreichischen Staaten, in Teutschland, behülflich seyn solten: also marschirte dazumal noch eine Französische Haupt-Armee, unter dem Ober-Commando des Marschalls, von Maillebois, welcher sich bisdahin auf der Insul, Corsica, recht bekant gemacht hatte, nach Westphalen. Und dieselbe wolten einige Leute Spanische Hülfs-Truppen nennen. Ihr Zweck war wohl kein anderer, als die bereits eingefädelte Kayser-Wahl zuunterstützen, auch den Hannöverischen Truppen die Lust zubenehmen, etwas dargegen anzufangen. Denn es ist zuwissen; daß diese, nebst den Königlich Dänischen, und Hessen-Casselschen Völckern, bereits zu Anfange des Monats, Septemb. 1741. zwey Läger, eins zu Niemburg, und das andere bey der Stadt, Hameln, aufgerichtet hatten. Ersteres, so der General, Wend, commandirte, bestund aus zwölf Escadrons, und acht Bataillons; gleichwie das andere, unter dem General, Pontpi rin, aus achtzehen Escadrons, und zehen Bataillons; ohne die

Auxiliar-

Auxiliar-Truppen; davon die Dänischen in das erste, und die Hessischen in das andere, rückten; nachdem sie durch den Engelländischen General, de la Ligoniere, waren übernommen worden. Den 23sten Septemb. musterten hierauf Ihro Königliche Majestät von Gros-Britannien, welche damals in allerhöchster Person selbst, in Dero Teutschen Landen, zugegen waren, die Armee, bey Niemburg, und den 3ten October die bey Hameln. Ja alles wurde schon in marschfertigen Stand gesetzt. Und ebendiese Hannöverischen Bewegungen waren fast noch die einzige, und Haupt-Hinderniß des vollkommen glücklichen Ausgangs der Belleislischen Negociationen; welchen man folglich mit desto mehrerm Ernste entgegen gehen muste. Da also nun täglich fast Jedermann hoffete, es würden besagte Hannöverische Truppen aufbrechen, und zum Besten der Königin von Ungarn ihre Kriegs-Operationen anfangen: näherte sich vielmehr den Hannöverischen Landen die vorhin gedachte, Französische Armee, unter dem Marschall, von Maillebois, und bedrohete itzt ermeldte Lande mit einem feindlichen Einfalle. Es bestund dieses Kriegs-Heer aus etlichen 30000. Mann Franzosen, welche sich, bey Givet, in den Niederlanden, versammlet hatten, und hernach ihren Marsch durch das Herzogthum, Limburg, bey Aachen, und Grevenbroig vorbey, nach Neus, nahmen; alwo der Marschall, von Maillebois, den 14. Sept. 1741. selbst anlangte.

langte. Dieser hatte unter sich die General-Lieutenants, Montal, Balincourt, Louvigny, la Mothe-Loudencourt, Epinay, Lutteaux, Philippes, Clermont-Gallerande, Bonas, Vaudrey, und Lautrec; auch die Feld-Marschälle, Puranges, Coigny, Estournelles, S. Vallier, Chazeron, Chatelat, Pons, Breze, Maupeou, Pontchartrain, Maulevrier, Croissy, Hautefort, Randan, Contades, und Villemur. Den 16den Sept. gelangte die erste Colonne von erwehnter Armee bey Neus an; welcher alsdann die andern, nebst den bey Sedan versammleten Truppen, bald nachkamen. Und den 23sten Sept. auch folgenden Tag, ging dieses Heer, bey Kayserswerth, über den Rhein. Darauf lagerte es sich, zwischen nur benanntem Orte, und Wittelar. Auch solte es sich mit 7000. Mann Chur-Pfälzischen Truppen, welche unweit Düsseldorf campirten, desgleichen mit einigen 1000. Cölnischen Kriegs-Völckern, so sich in der Gegend Rheinberg, und Kempen, gelagert hatten, vereinigen, und der Marschall, von Maillebois, das Ober-Commando über alle diese Truppen führen. Auf der andern Seite hergegen stand, bey Gethien, und Brandenburg, die bereits oben erwehnte, Preussische, Armee von etliche 30000. Mann, unter Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht von Anhalt Dessau; daß also die Hannöverischen Lande, mit ihrem Allerdurchlauchtigsten Souverain, fast von allen Seiten, eingeschlossen waren. Sobald

auch

auch der Maillebois über den Rhein gegangen war: lies er solches dem Französischen Bothschaffter, zu Hannover, Herrn von Bussy, zuwissen thun. Da nun folglich Se. Königl. Majestät von Gros-Britannien sich in der Gefahr sahen, von zwey feindlichen Armeen, nemlich einer Preussischen, und einer Französischen, auf ein Mal angegriffen zuwerden; wo Sie nicht den Absichten des Allerchristlichsten Königs, und dessen Alliirten, beystimmten: als wurden hierdurch die Hannöverischen Concepte gänzlich verrückt; und zuerst Allerhöchst gedachter König sahe sich derowegen gemüsiget, am 27sten Sept. 1741. mit dem itzt ermeldten Französischen Minister, von Bussy, den schon mehr erwehnten Neutralitäts-Tractat zuschliessen; kraft dessen sich der Hannöverische Hof, unter gewissen Bedingungen, solle erkläret haben, der Königin von Ungarn keinen fernern Beystand zuleisten, noch sich dem Könige in Preussen, dem Churfürsten in Bayern, und andern hohen Alliirten, in ihren Unternehmungen wider das Haus, Oesterreich, zuwidersetzen, auch dem Chur-Bayerischen Interesse, bey der Kayser-Wahl, nicht entgegen zuseyn. Dargegen solten die Französischen Völcker, wenn sie gleich in die benachbarten Lande in die Winter-Quartiere gelegt würden, alle Male, drey Meilen von den Hannöverischen Orten, und Grenzen, entfernet bleiben, auch die Preussische Armee, bey Gethien, aus einander gehen, und die Hannöverischen Lande im geringsten

ringsten Nichts widriges zubefahren haben. Auf solche Weise war, die Gefahr, womit diese Länder bedrohet wurden, glücklich abgewendet. Die Franzosen sahen sich mithin nach guten Winter-Quartieren um; (*) als die ihnen, nicht nur in dem Cölnischen Gebiete, und den Herzogthümern, Jülich, und Bergen, sondern auch in den Stiftern, Paderborn, Münster, und Osnabrück, angewiesen wurden; welche letztere sie doch nicht eher beziehen durften, bis der König von Gros-Britannien, auf seiner Rückreise nach England, den Weg durch Westphalen zurückgeleget hatte. Die Hannöverischen Truppen gingen ebenfals, zu gleicher Zeit, in ihre Winter-Quartiere, und wurden dergestalt vertheilet; daß, in zwey Mal vier und zwanzig Stunden, ein Corpo, von 15. bis 16000. Mann sich zusammenziehen konte. Bey diesen Umständen aber kam auch die Stadt, Cöln, gar sehr ins Gedränge. Alle Zufuhre wurde derselben abgeschnitten, und sie von den Chur-Cölnischen Truppen so gut, als bloquirt, gehalten. Zugleich verlangte man nicht nur eine gewisse Quantität Fourage, und Proviant, von ihr; sondern auch die Einnahme von 12000. Mann

(*) Von dieser Armee des Maillebois, und dessen Unternehmungen, in Westphalen, sihe umständliche Nachricht, in seiner Lebens-Geschichte, so in ebendem 1743. Jahre, im Saurmannischen Verlage herausgekommen.

Mann Franzosen. Allein ob sich gleich die gute Stadt zu dem erstern verstund: so wolte sie doch durchaus nicht in das letztere willigen; die Franzosen mogten sie bedrohen, wie sie nur wolten. Sie blieb entschlossen, eher alles abzuwarten, als gedachte Truppen einzunehmen; in welchem grosmüthigen Endschlusse sie durch den Holländischen Residenten, von Landsberg, der im Namen der Herrn General Staaten nachdrückliche Fürstellungen darwider that, bestärcket wurde. Es glückte ihr auch, daß sie dadurch diese bedenckliche Einquartirung abwendete: weil der Marschall, von Maillebois, keinen Befehl hatte, solche mit Gewalt zusuchen. Doch muste sie eine ansehnliche Summe Geldes dafür bezahlen. Bey dem allen nahm es der Chur-Cölnische Hof gleichwohl sehr übel, wenn man ihm Schuld gab, daß er Französische Völcker an sich ziehen, oder gar mit gedachter Crone, wider einen, und den andern, Teutschen Fürsten Partey machen, wolle. Wie sich denn sonderlich der Chur-Cölnische Minister, zu Hannover, Herr von Asseburg, dieß Fals nachdrücklich beschwehrte, und demjenigen eine Belohnung versprach, welcher den Urheber dieses Gerüchts anzeigen könte. Dem ohngeachtet wolten sich die wenigsten ausreden lassen, daß Ihro Churfürstliche Durchl. von Coln nicht mit Franckreich in Allianz getreten sey. Sie wurden auch darinnen um soviel mehr bestärcket, als Selbte mit den Holländern, wegen der Stadt, Borcklo, die vordiesen zum Bisthume, Münster, soll gehöret haben,

haben, eine Zwistigkeit anfingen. Darum eben sagten diejenigen, welche die friedfertige Neigung des Churfürstens nicht glauben mogten; daß derselbe, den Absichten der Crone Franckreich gemäs, aus dem Münsterischen, den Holländern eine Diversion machen wollen; wenn diese sich ja etwa noch, mit England, wider das Bourbonische Haus verbinden würden; welches alles iedoch durch die vorhin erwehnte, Hannöverische Neutralitäts-Convention eine ganz andere Gestalt bekam.

§. 26.

Man kan leichte erachten, was die Einrückung verschiedener, so zahlreicher, Französischer, Armeen für Aufsehens, sowohl in- als auserhalb Teutschlands, verursachet habe. Sonderlich schienen die Herren Holländer über den Hannöverischen Neutralitäts-Tractat sehr allarmirt zuseyn. Wannenhero die Deputirten des Staats, als ihnen der **Marquis von Fenelon** den Schluß dieser Convention angezeiget hatte, sorgfältig nachfragten; ob denn nunmehro auch die Französischen Truppen sich von dem Nieder-Rheine zurückziehen würden? Allein darauf antwortete ermeldter Marquis mit Nein; und daß vielmehr besagte Armee solange daselbst würde stehen bleiben, bis die Ruhe im Reiche hergestellet, und Franckreich vergnüget, worden; ja daß seines Königs Völcker endlich ihre Befehle so, wie sie wären, ausrichten würden. Nächstdem schwatzte man damals

auch von einem mysterieusen Traume, den Se. Allerchristlichste Majestät gehabt haben solte; da nemlich Selbiger ein Löwe mit sieben Pfeilen begegnet, und Deroselben den Weg vertreten. Ihro Majestät hergegen, die Nichts, als eine goldene Stange, in Händen gehabt, hätten damit so glücklich auszupariren gewust, daß sich der Löwe gedemüthiget, seine Pfeile verloren; und folglich der König ohngehindert seinen Weg fortsetzen können. Viele meinten demnach; dieser politische Traum habe sich eben zur selben Zeit von selbst aufgelöset. Andere aber wolten hiernächst Franckreich Schuld geben; daß es versprochen habe, der Crone, Schweden, das Herzogthum, Bremen, wieder zuverschaffen; als welches die eigentliche Ursache gewesen, warum die Französische Armee nach Westphalen verleget worden. Noch mehr: ein gewisses Schreiben, aus London, wolte wissen, daß der Allerchristlichste König, und ein anderer Fürst, damit umgegangen wären; den Churfürsten von Hannover, wenn er sich in ihre Absichten nicht fügen wolte, von der Chur-Würde zuentfernen, und die Zahl der Churfürsten wiederum auf den Fus der Goldenen Bulle herzustellen. Bey dergleichen Umständen, und Bezeigen, des Königs von Franckreich fielen mithin denenjenigen, die in den Schriften der alten Geschichte sich eine gute Wissenschafft zu Wege gebracht, allerhand Stellen aus denselben ein. Unter andern erinnerten sie sich; wie Justinus, im ersten Capitel seines achten Buchs, den Zu-

stand

stand Griechenlandes, zu den Zeiten Philipps des Macedoniers, nach der Teutschen Uebersetzung, folgender Masen merckwürdig critisiret hat: Indem eine jede Griechische Republic die Regirung an sich ziehen wolte: verloren sie allesamt die Herrschafft. Denn weil sie auf eine unumschränckte Art einander anfielen: so rieben sie sich selbst auf, und merckten erst, als sie in der Sclaverey lagen, daß der Verlust einer Stadt allen geschadet; sintemal der Macedonische König, Philippus, welcher, wie der Fuchs, auf die Unterdrückung ihrer Freyheit lauerte, die Mißhelligkeiten der Städte nicht nur unterhielt, sondern auch den schwächern beystund, und dadurch die Sieger sowohl, als die Ueberwundenen, unters Joch brachte. Dargegen gerathen andere über die Stelle des Tacitus, deren er sich in dem Leben des Agricola bedienet, wenn er die Ursachen angeben will, warum Spanien gar leichte von den Römern bezwungen worden. Sein Ausdruck ist so artig, und nachdencklich, daß ich mich entschliesen muß, selbigen, denjenigen zu Gefallen, die kein Latein verstehen, ebenfals in unserer Mutter-Sprache, mitzutheilen. Es ist, schreibet er nemlich, ganz Spanien niemals in den Sinn gekommen, wider uns (die Römer) zufechten. Niemals hat es seine Kräfte vereinigen, und erfahren wollen; wie geschickt es sey, über andere zuherrschen, oder seine Freyheit öffentlich zuvertheidigen. Uns ist, in Ansehung dieser

mächtigen Völcker, Nichts nützlicher gewesen, als daß sie ihre Rathschläge für das allgemeine Beste nicht vereinbaret. Selten haben sich zwey oder drey Städte zusammengeschlagen; um die allgemeine Gefahr abzuwenden. Solcher Gestalt sind alle überwunden worden: indem eine jede für sich gefochten hat. Ja es kam, zur selben Zeit, zu Regensburg, eine Schrift unter dem Titel heraus, Pompeuses Leichen-Begängniß des Heil. Römischen Reichs, und der Freyheit von Europa, worinnen der Verfasser zubehaupten suchte; Franckreich habe, auf solche Weise, sein Project, woran es, schon von zwey Jahrhunderten her, gearbeitet, ziemlich ins reine gebracht. Zugleich missbilliget er an den Teutschen Fürsten, und Ständen; daß sie den Insinuationen dieser Crone beständig Gehör gäben; da sie doch von derselben schon so oft berücket worden. Auch beschuldiget er anbey die Teutsche Nation der gröbsten Blindheit; daß sie zu ihrem eigenen Verderben gleichsam conspirire, u. s. w. Abermals andere meinten; itzo zeigten sich die Früchte der Conquete von Lothringen; und erinnerten sich einer politischen Schrift, welche, bereits vor 40. Jahren, die Sache eingesehen. Denn deren Urheber schreibet; man müsse zum Grunde legen, daß die Franzosen, welche sich sehr wohl auf ihren Nutzen verstünden, und von ihrem Vorsatze durch Nichts sich abhalten liesen, wichtige Ursachen gehabt hätten, da sie die Staaten des Herzogs von Lothringen andern Ländern

vorge-

vorgezogen, wornach sie ehemals so begierig gestrebet, und um welche sie sich schon soviele Mühe gegeben = = = Durch diese Vereinigung der Lothringischen Länder erweitere nemlich Franckreich seine Grenzen auf 40. Meilen, unterwerfe sich das ganze Land, zwischen der Saar, und Mosel, und öffne sich den Weg in die Pfalz, auch in die Staaten der Churfürsten von Mainz, und Trier. Es versichere sich hierdurch die Communication mit der Franche Comte, auch Ober- und Nieder-Elsaß. Und da Lothringen an dem Ursprunge der Mosel, und Maas, lieget: so sey folglich Franckreich Nichts gelegener; um sich der alten Conqueten zuversichern, oder auch wohl weiter um sich zugreifen. Die Franzosen könten überdieß daselbst ihre Macht zusammenziehen, und von dort aus auf allen Seiten vertheilen, Korn-Häuser errichten, und ihre Magazine in Elsaß damit versorgen, auch eine Armee in die Winter-Quartiere dahin verlegen, welche im Frühjahre sogleich in der Nähe sey, und die Kriegs-Operationes an dem Rhein eröffnen könne, ehe die Feinde, sich im Felde zuzeigen, im Stande wären. So urtheilte man, bereits im Jahre 1700! und unsere heutige Staats-kluge Leute grösten Theils glaubten, daß dieß alles itzo wahr zuwerden scheine. Denn, sagten sie, Franckreich brouillire, und amusire, die Teutschen Fürsten, bloquire Holland, rücke in Teutschland ein, und behalte den Rücken frey; auch, welches das merckwürdigste, bemühe es sich, Teutschland, und die See-Machten, zu-

trennen. Sogar zeige sich nun eine Französische Armee in Teutschland, die Schieds-Richter seyn wolle von der Teutschen Kayser-Wahl; und zwar in einem Lande, und an solchen Oertern, z. E. Donawerth, wo im Jahre 1704. die Franzosen durch zusammengesetzte Kräfte der Teutschen, und Englischen, Nation so nachdrücklich empfunden, wie theuer dieß einem Volcke zustehen komme, wenn es der Teutschen Freyheit Fessel anlegen wolle. Würden derowegen nicht künftighin unsere Zeiten, in der Reichs-Historie, eine treffliche Figur machen? Ja wie sanft, und wohl, müsse es nicht dem Herrn Marschall, von Belle Isle, thun, daß er seines Königs car tel est nôtre plaisir, oder den Befehl, und Gutachten Sr. Majestät vi, clam, und precario, wo nicht heimlich, und bittweise, dennoch wohl mit Gewalt der Waffen, auf Teutschen Grund, und Boden, zuvollstrecken, und auszuüben, anfange u. s. w? Im übrigen ist noch besonders merckwürdig anbey, was man damals einander im Haag erzehlte. Als nemlich der Französische Gesandte daselbst, Herr Fenelon, den General-Staaten die Einrückung der Armee seines Königs in Teutschland eröffnet, und sich darbey der Ausdrückung bedienet, habe; sein Herr, der Allerchristlichste König, befinde sich genöthiget, dem Churfürsten von Bayern wider seine Feinde beyzustehen: so hätte der Pensionarius, auf gut Holländisch, erwiedert; **wohl, mein Herr! Aber wo sind denn die Feinde des Chur-Fürsten**

von

von Bayern anzutreffen? Wir sehen sie noch nicht.

§. 27.

Am allerübelsten aber war demnach, bey diesen Conjuncturen, die Königin von Ungarn, Maria Theresia, daran; als auf welche hauptsächlich alle diese Bewegungen abgesehen waren. Sie sahe sich nemlich nun von allen ihren Freunden, und deren Hülfe, verlassen; dargegen fast an allen Orten, und Ecken, von mächtigen Feinden umgeben. Auch in Italien standen die Spanier auf zwey Seiten bereits an den Grenzen der dasigen Oesterreichischen Staaten, und machten alle Augenblicke Mine, vollends einzubrechen. Nächstdem eröffnete der König von Sardinien aller Welt in einer besondern Schrift seine Rechts-Ansprüche auf die verlassenen Länder des letztverstorbenen Kaysers; und das Bourbonische Haus lies es an Nichts ermangeln, diesen Herrn auf seine Seite zubringen. Die meisten waren auch schon überredet; daß er die Französische Partey ergreifen würde. Nur allein die Oesterreichischen Niederlande waren also, damals noch, von öffentlichen Feindseligkeiten befreyet. Allein wer hätte wohl nicht glauben sollen, daß dieselben den Feinden des Hauses, Oesterreich, hernach ein blosses Frühstücke gewesen, wenn diese zuvörderst, nach dem gemachten Entwurfe, die übrigen Länder Carls des Sechsten verschlungen gehabt? Und endlich wuste die so sehr beängstigte Königin auch

noch nicht gewiß, wessen sie sich zu der Pforte versehen konte, alwo es an solchen Ministern keines Weges fehlte, die selbige eifrigst anfrischten, daß sie doch von den dermalichen Conjuncturen mit profitiren mögte. Wiewohl der Gros-Sultan schiene vielmehr, durch den hart bedrängten Zustand dieser Königin von Ungarn, würcklich dermasen gerühret zuseyn, daß er sein Mitleiden gegen dieselbe bezeigte, und ihr theuer versprach, den letzten Belgrader-Friedens-Schluß unverbrüchlich zuhalten; dem er auch, bis diese Stunde, rühmlich nachgelebet. In solchen höchst bekümmerten Umständen wuste sich denn freylich wohl mehr allerhöchstgedachte Königin anfangs nicht besser zurathen, als daß sie durch ihren Minister, zu Paris, den Herrn **Baron von Wasner**, dem Cardinal, von Fleury, ihr bejammernswürdiges Schicksal auf das allerlebhaftigste, und beweglichste, fürstellen, auch gegen denselben mehr, denn ein Mal, bezeugen, lies; **Sie setze, nächst GOtt, auf Niemanden in der Welt mehr Hoffnung, als auf Se. Eminenz, und schmeichle sich, in dessen Freundschaft, und Billigkeit, einen Trost zu finden, den Sie sonst nirgends antreffen könne.** Allein nur ermeldter Cardinal hatte, nach den Maximen des Französischen Hofs, die Schwächung, und Demüthigung des Hauses, Oesterreich, vorlängst gewünschet; und war dahero zu Nichtsweniger geneigt, als dieselbe zuverhindern. Er gab mithin besagtem Minister folgende Antwort: **Ich kan Ihnen mein ganzes**

zes Herze nicht beſſer entdecken, als wenn ich Ihnen ſage; daß, woferne es allein bey mir geſtanden, kein Mann von unſern Truppen nach Teutſchland hätte kommen ſollen. So aber hat ihre Souverainin kein genugſames Vertrauen gegen Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät bezeiget. Ja es würde dennoch zu ſolchen Weiterungen nicht gekommen ſeyn; wenn ſie, gleich anfangs, den Endſchluß gefaſſet, auch nur einen einzigen Prätendenten zubefriedigen. Indeſſen verſichere ich Sie, als ein Mann, der alle Augenblick bereit iſt, GOtt von ſeinen Handlungen Rechenſchafft zugeben; daß ich alle Kräfte anwenden werde, das Intereſſe Ihrer Königin, bey der vorzunehmenden Theilung, ſoviel möglich, zubefördern. An Ihro Majeſtät, die Königin ſelbſt, aber ſoll dieſer ſchlaue Cardinal damals nachſtehenden Brief geſchrieben haben:

Ew. Majeſtät können gewiß glauben; daß ich an Dero gegenwärtigen Umſtänden aufrichtig Theil nehme. Es iſt aber dem Könige nicht wohl möglich, von ſeinen erſtern Verbindungen ſich loszuſagen. Die Sache gehe nun, wie ſie wolle: ſo wird man doch jederzeit vor Ew. Majeſtät hohe Perſon, und Würde, alle gebührende Hochachtung behalten. Ich betaure nur; daß Dieſelben ſich nicht haben gefallen laſſen, Dero mir bekannt gemachte Entſchlieſung eher, und zu bequemer Zeit, zuergreifen. Die Rathſchläge Dero Miniſterii, und beſonders des S. ſcheinen für das wahre Intereſſe Ew. Majeſtät nicht die beſten geweſen zuſeyn. Ich habe die Ehre. ꝛc.

Ja

Ja einige wolten wissen, daß dem ohngeachtet mehr erwehnter Baron von Wasner dem Prälaten diese neue Erklärung thun müssen; Wie seine Königin, nach dem Sie Ihr völliges Vertrauen gegen Se. Allerchristlichste Majestät bezeuget, und sich, wegen eines Vergleichs ihm gänzlich überlassen, sich gegenwärtig in den höchsten Noth-Stand versetzet, und genüßiget, befände, fast als eine flüchtige, ihre Haupt-Stadt zuverlassen. Sie verlange von dem Könige, und Sr. Eminenz, nicht einmal eine politische Consideration; sondern nur Humanität, welche man aus den Augen setze, da also gegen Sie verfahren würde. Auch trugen sich überdieß viele mit einem Schreiben des Herzogs von Lothringen, welches sein Minister, der Marquis von Stainville dem Cardinal, von Fleury, überreicht haben solle, und darinnen sich hochermeldter Prinz unter andern dermasen herausgelassen:

Man bemühet sich vergebens, mich zuüberreden/ als ob die Absichten des Französischen Hofes wider mich gerichtet wären. Denn ich sehe dieses Fürgeben nur wie eine Erfindung der Feinde seiner Gloire an. Nachdem ich meine Lande aufgeopfert; um die Ruhe von Europa zubefördern: als habe ich Ursache zuglauben, daß der Allerchristlichste König solches nicht so geschwind vergessen; sondern vielmehr den Schwieger-Sohn eines Prinzen/ mit dem er, nicht lange vor dessen Tode, einen sehr bündigen Friedens-Tractat geschlossen, unterstützen werde. Mein Vertrauen zu der Neigung Sr. Majestät ist mit der Königin, meiner Gemahlin,

mahlin, ihrem übereinstimmend; und wir hoffen beyde, die Würckungen davon auf eine solche Art zugenieſen, welche sowohl uns, als dem Teutschen Reiche, die gehörige Sicherheit verschaffen könne. ꝛc.

Auf solche Weise gedachte man den Französischen Hof zu einer gelindern Resolution zubewegen. Allein die Antwort des Cardinals auf des **Barons von Wasner** letztgedachten Antrag soll abermals darinnen bestanden haben: **Was Sie sagen, mein Herr, ist nothdringend. Ich will dem Könige davon Bericht geben; und wir wollen sehen, was man für ein Mittel noch finden könne. Allein dero Hof hat die Sache fast zuweit kommen lassen.** Gewiß, ein schlechter Trost! welcher deutlich genug zuverstehen gab; daß das Heil der Ungarischen Königin von der Gnade des Französischen Hofs dependiren solle. So weit war es, leider, gekommen! Und das gewaltige Franckreich hatte nunmehro die erwünschte Zeit erlebet, da es dermaſen glücklich war, daß Oesterreich sich für demſelben bücken, und von ihm Hülfe suchen, ja Gesetze annehmen, und ihm noch dafür dancken, muste. Bey dem allen aber war das merckwürdigste dieses; daß der Allerchristlichste König es dennoch immer gut meinen, und die versprochene Garantie der Pragmatischen Sanction leisten, wolte; da er bereits fast mit aller seiner Macht wider die Königin agirte. Allein ebendarum wolte er nicht offentlich mit ihr Krieg führen; sondern seine Truppen hieſen nur Hülfs-Völcker;

cker; damit er sich umsoviel eher zum Schieds-Richter, und Mittler, den streitenden Parteyen aufdringen könne. Kurz; es war einmal so beschlossen; die Oesterreichische Erbschafft solte, und muste, dem Willen, und Ausspruche des Königs, Ludwigs des Funfzehenden, und seines Premier-Ministers, untergeben werden. Weil denn nun die beängstigte Königin auch mit allem ihren Bitten Nichts dargegen auszurichten vermogte: fassete sie endlich, in so groser Gefahr, die heldenmäsige Resolution; ihr äuserstes zuwagen, und sich lieber herausschlagen zulassen, als in Friede alles herzugeben; also wenigstens fechtend zufallen. Sie hat auch nachhero diese grosmüthige Endschliesung mit einer ungewöhnlichen Standhaftigkeit ausgeführet, und mit solchem Bezeigen viele Helden voriger, und heutiger, Zeiten beschämet. Selbst ihre Feinde müssen nunmehr den unverzagten Muth derselben bewundern; wodurch sie auch, in der That, bis itzo, zu aller Welt Erstaunen, mehr ausgerichtet hat, als wenn sie sich der Gnade Franckreichs lediglich unterworfen hätte. Sie raffete demnach alle ihre übrige Kräfte zusammen, und ging damit ihren sämtlichen Feinden getrost unter die Augen; welches ich unten umständlich beschreiben werde.

§. 28.

Indeß wurde der Herr Marschall, von Belle Isle, gleich zu Anfange des Octobers 1741. in Franckfurt, mit einem Flusse im Halse derma-

dermaſen incommodirt, daß er ſich, bis zum zwölften ſelbigen Monats, in ſeinem Zimmer innehalten muſte. Den 13den aber war er in ſoweit wiederum hergeſtellt, daß er dem Päpſtlichen Nuncio, und dem Spaniſchen Geſandten, Viſiten geben konte. Weil er nun nächſtdem bey ſeinem Quartiere ein ungewöhnlich groſes Neben-Gebäude aufrichten laſſen, in welches Niemand gehen durfte; um zuſehen, was man darinnen vorhabe: ſo war deswegen vielerley Redens. Ueberdieß hatte die Crone, Franckreich, bereits unterm 4ten Octob. 1741. mit dem Fränckiſchen Reichs-Creiſe, auf vier Jahre lang, ein Cartel geſchloſſen; welchem der Schwäbiſche Creis, bald darauf, folgte, und zugleich einen Neutralitäts-Tractat errichtete, der in folgenden zehen Puncten beſtehen ſoll:

1.) Daß der Creis ſich auf keine Weiſe in die gegenwärtige Streitigkeiten miſchen, noch, dem Churfürſten von Bayern, und ſeinen Alliirten zum Schaden, an den itzigen Conjuncturen Theil nehmen, wolle; dargegen er 2.) demſelben alle gute Nachbarſchafft / und den freyen Rückmarſch für die Truppen verſpricht. 3.) Die Vörder-Oeſterreichiſchen Lande, in Schwaben, ſind mit in dieſe Neutralität eingeſchloſſen; wenn der Wieneriſche Hof damit zufrieden iſt. 4.) Der Churfürſt in Bayern behält ſich ſein Recht auf gedachte Länder vor; und der Creis die Exemtion derer, welche ſich Oeſterreich zueignet. 5.) Die Handlung ſoll auf beyden Seiten frey bleiben. 6.) Man vergleichet ſich, wegen eines Reglements / den Marſch der Truppen betreffend. 7.) In den Feſtungen behält der Creis ſeine Beſatzungen. 8.) Verſprechen die Alliirten dem

Creiſe

Creise allen Schutz, wenn er, wegen dieser Neutralität, angegriffen werden solte. 9.) Besagte Neutralität soll, auch nach erfolgter Kayser-Wahl, annoch bestehen. 10.) Wenn von einem, oder dem andern, Theile darwider gehandelt würde: will man suchen, es in der Güte beyzulegen, u. s. w.

Und diesen Tractat wolten viele, von Seiten des Schwäbischen Creises, für ein besonderes Glück, und erwünschten Vortheil, ansehen. Der Churfürst von Mainz hergegen hatte nunmehro an sämtliche hohe Herren Mit-Churfürsten ein abermaliches Schreiben abgelassen, und darinnen einen neuen, nahen, Termin bestimmt, binnen welchem Dieselben, entweder in höchster Person, oder durch hinlänglich bevollmächtigte Gesandten, zu Franckfurt, erscheinen mögten; um diese so wichtige Angelegenheit desto eher zu einem gedeilichen Ende zubringen, je gefährlichere Folgen sonst aus einem längern Verzuge zubesorgen stünden. Gleichwohl verweilte sich die Ankunft Ihro Churfürstliche Gnaden selbst, bis zum 21sten Octobr. da Selbte, nachmittags um 3. Uhr, Dero sehr prächtigen Einzug, in Franckfurt, hielten. Auf diese Ankunft hatte unser Marschall nur noch gewartet; und sodann, hies es, wolte er sich unverzüglich zur alliirten Armee nach Bayern begeben; wohin er auch seine ganze Feld-Equippage schon vorausgeschicket hatte. Desgleichen gingen immer noch viele Leute von seiner Suite mit Bagage dahin voraus. Bald darauf aber sagte man wieder: daß er noch so lange,

lange, zu Franckfurt, verbleiben würde, bis Se. Churfürstliche Durchlaucht von Bayern dahin kämen; alsdenn der Herr Marschall das Ober-Commando der Armee übernehmen solte. Zu Regensburg, wo er durchpassiren würde, machte man daherro auch bereits Anstalt, ihn zubeschencken. Allein hernach wurde, sowohl die Ankunft des Churfürstens von Bayern, als die Abreise des Marschalls, von einer Zeit zur andern, verzögert, und weiter hinausgestellet. Ja den 26sten Octob. liess sogar der Franckfurter Magistrat unsern Herrn Grafen von Belle Isle, als Königlich Französischen Gesandten zur Kayser-Wahl, durch Deputirte förmlich bewillkommen, und beschenckte ihn mit dem gewöhnlichen Wein, und Haber. Damals lies er auch das Wahl-Zimmer, samt den Sitzen der Herren Churfürsten, oder ihrer Gesandten, und allen darinnen befindlichen Zierrathen, genau abzeichnen; um solchen Abriß nach Versailles zusenden. Nichtsweniger sagte man; daß er Willens sey, Memoires von diesem Wahl-Tage, auf gleiche Art, zuschreiben, wie der ehemaliche, Französische Abgesandte, von Grammont, von der Wahl Kayfers, Leopolds, hinterlassen hat. Es wäre vielmals zuwünschen, daß er dieses löbliche Versprechen erfüllen, und nicht etwa auser Acht lassen, mögte. Ob übrigens zwar der Churfürst von Mainz, seit seiner Ankunft, zu Franckfurt, von allen, daselbst gegenwärtigen, Wahl- und andern Gesandten

persönlich bewillkommet worden: so unterlies doch dargegen unser Marschall ein solches immer noch. Denn man war wegen des Ceremoniels noch nicht einig. Allermasen der Herr Belle Isle ebensolche Ehren-Bezeigungen verlangte, dergleichen bereits dem Päpstlichen Nuncio waren zugestanden worden. Er begehrte nemlich von dem Herrn Churfürsten, an der Carosse empfangen zuwerden, und wolte auch die rechte Hand, bey der Hinauf- und Herunterbegleitung, haben. Ingleichen weigerte er sich, dem andern und dritten Churfürstlichen Gesandten die rechte Hand in seinem Quartiere, und den Titel, von Excellenz, zugeben, u. s. w. Man wolte jedoch auch andere, verborgene, Ursachen hinter der so lange verzögerten ersten Visite suchen: masen sogar nicht einmal einige Herren von der Suite Sr. Churfürstlichen Gnaden, nach eingetretenem Monat, Novemb. dem Marschalle die Visite gegeben hatten, vielweniger bey diesem zur Tafel waren eingeladen worden; desgleichen man auch am Churfürstlichen Hofe beobachtete. Welches denn deutlich genug zuverstehen gab; daß der Herr Marschall damals mit dem Bezeigen Sr. Churfürstlichen Gnaden noch nicht allerdings zufrieden gewesen. Mittler Weile hatte ebendieser Churfürst sich gleichwohl, bereits unterm 13den Octob. erkläret; wie das Böhmische Votum, da ohnedem schon die meisten dahin gestimmet, vor dieß Mal ruhen müste; und hätten Ihro Churfürstliche Gnaden, um zuzeigen,

gen, wie geneigt sie wären, alles beyzutragen, was zum allgemeinen Heil, durch friedsame Einverständniß, in itzigen, wohl höchst momenteusen, Umständen gereichen mögte, mithin alles schädliche Schisma, wie in der Haupt-Sache der Wahl, also auch in gedachtem Präliminar-Puncte, zuvermeiden, ohne welche vorgängige Einverständniß, zu einem Hauptwercke nicht zugelangen wäre, durch diesen Beytritt dahin mit würcken wollen, daß zu der hieran bishero, und so lange Zeit über, gehemmeten Kayser-Wahl dereinst geschritten; also dem nach einem Oberhaupte seufzenden Vater-Lande gerathen, werde; und die endliche Versehung, nach göttlichen Willen, und theuren Churfürstlichen Pflichten geschehen mögte. Desgleichen declarirte der Chur-Sächsische Wahl-Gesandte in einem Memorial; wie sein hoher Principal sich die Suspension der Böhmischen Wahl-Stimme ebenfals gefallen liese, und der Meinung von Chur-Cöln, Bayern, Brandenburg, und Pfalz, so diese, schon am 21sten Octob. in einer besondern Schrift, zu Tage geleget, hierinnen conformiren wolte; jedoch nur vorizo, und mit dem Vorbehalt, daß sothane Quiescenz, weder dem Churfürstlichen Collegio überhaupt, noch dessen Gliedern, und ihren Erben, noch auch der goldenen Bulle, und dem alten Herkommen, zu einigem Nachtheil

gereichen, vielmehr in nächster Wahl-Capitulation erörtert werden solte, wie es, künftig, in dergleichen Fällen, zuhalten. Hierwider aber übergab der Herr Baron Hildebrand von Brandau, Gesandter der Königin von Ungarn, und Böhmen, auf dem Kayserlichen Wahl-Tage, in einem Lateinischen Promemoria, dem Chur-Mainzischen Directorio eine Reprotestation; gleichwie er, auch bereits vorhero, einmal die Rechte seiner hohen Principalin, durch eine solche Protestations-Schrift, wider nur gedachte Declaration der vier andern Chur-Fürsten, zuverwahren gesucht hatte.

§. 29.

Bey dem allen griffe man doch noch nicht die Haupt-Sache, zu Franckfurt, mit Ernste an. Vielmehr glaubte fast ein Jeder; daß die Kayser-Wahl, nicht eher, für die Hand genommen werden dürfte, als bis die Französischen Truppen völlig in die Winter-Quartiere gegangen wären; damit es alsdenn, wenn sie sich gleichsam in einer Inaction befänden, nicht etwa heisen dürfe, als ob ein Kayser, mit Gewalt, vermittelst dieser in den Waffen gestandenen Völcker, gemacht worden sey. Als aber, den andern Novemb. 1741. unser Marschall einen Courier von seinem Hofe bekam, welcher ihm, wie es hies, die letzte Instruction, wegen der Kayser-Wahl, solte überbracht haben: so wurde nunmehro, den vierdten Novemb. wenigstens

die

die erste Präliminair-Wahl-Conferenz gehalten, worinnen man, zuallererst, in zweyen Conclusis ausmachte; daß das Böhmische Votum, für dieß Mal, suspendiret, und das Böhmische Quartier, bey gegenwärtigem Wahl-Tage, gänzlich supprimiret, werden solle. Selbigen Abend, um 7. Uhr noch, wurden demnach auch diese beyden Concluſa dem Herrn Baron von Braudau durch den Chur-Mainzischen Legations-Secretaire insinuiret; worauf sich ermeldter Gesandter, den folgenden Morgen, um 5. Uhr, von Franckfurt, hinweg, nach Hanau begab; an welchem Tage, nachhero, auch der Reichs-Quartier-Meister, von Seiten des Reichs-Marschalls-Amts, und in Conformität des andern Churfürstlichen Concluſi, sich nach dem sogenannten Braunfels verfügte, der von nur erwehntem Gesandten, und seiner Suite, eingenommen gewesen; um ihm zu notificiren, daß er solches Quartier, in etlichen Tagen, nebst allen den Seinigen, räumen solle. Zu gleicher Zeit lies das Chur-Mainzische Directorium dem Böhmischen Gesandtschaffts-Secretario, Herrn von Stangen, die ehedem übergebene zwey Vollmachten, da sie, bey sogestalten Sachen, nicht zugebrauchen wären, wieder zurückstellen. Auf solche Weise war denn nun eine Haupt-Schwierigkeit gehoben, und zum Vergnügen des Allerchristlichsten Königs beygeleget; die Königin von Ungarn aber gänzlich von der Kayser-Wahl ausgeschlossen. Denn ob sie auch schon, durch ihren oft erwehnten Gesandten, den Herrn

Baron von Brandau, zum dritten Male, wider die im Churfürstlichen Collegio beschlossene Suspension des Böhmischen Vori, ingleichen wider die Activität der Kayser-Wahl, aufs feyerlichste protestirte: so wurde doch dargegen, in der dritten Präliminair-Conferenz, am 15ten Novemb. unter andern beschlossen; daß diese eingelegte Protestations-Schrift von den Reichs-Acten gänzlich abgesondert werden solte. Man sagte übrigens zwar; es hätte sich auch das, zu Offenbach, versamlete Fürstliche Collegium bey dem Churfürstlichen, wegen dieser Suspension, beschwehret: weil diese Angelegenheit auf die Auslegung der güldenen Bulle, als eines Reichs-Fundamental-Gesetzes, angekommen; und folglich das Fürstliche Collegium, kraft des Westphälischen Friedens-Schlusses, auch mit darbey gehöret werden sollen. Allein es ist doch, entweder dergleichen Fürstellung würcklich nicht übergeben worden; oder aber man hat wenigstens bey dem Churfürstlichen Collegio dieselbe in keine Betrachtung gezogen. Gnug; Böhmen wurde, für dieß Mal, nicht mit zu der Kayser-Wahl gelassen. Nächstdem fassete auch das Churfürstliche Collegium, in der zweyten Präliminar-Wahl-Conferenz, am achten November unter andern, den einmüthigen Schluß; daß die solennen Conferenzen zur Wahl eines Kaysers, auf den 20sten Novemb. ohnfehlbar ihren Anfang nehmen solten. Besonders brachte man auch damals das Ceremoniel-Wesen mit dem Herrn Marschall, von Belle Isle, zur

Richtig-

Richtigkeit, und beliebte einhellig; daß ihm ebendas Ceremoniel zugestanden werde solte, welches Anno 1657. und 58. in Ansehung des Marschalls, von Grammont, so bey der Wahl des Kayſers, Leopolds, mit ebendem Character, wie anitzo der Herr Belle Isle, versehen gewesen, gebraucht worden.

§. 30.

Dannenhero trug nunmehr der Marschall kein Bedencken weiter, dem Herrn Churfürsten von Mainz die erste solenne Visite zugeben; von der ich mithin umständliche Nachricht ertheilen muß. Den neunten Novemb. schickte er demnach einen seiner Cavaliers, in seiner Carosse, mit zwey Pferden, nebst zweyen Bedienten zu Fus, an den Chur-Mainzischen Ober-Cammer-Herrn; um Sr. Churfürstlichen Gnaden wegen Wiederherstellung Dero Gesundheit, das Compliment zumachen, und Ihro sein Verlangen zubezeigen, wie der Marschall gerne die Ehre haben mögte, Ihro Churfürstlichen Gnaden zusehen; auch mithin die Stunde vernehmen wolle, wenn es Ihnen gelegen wäre. Eine halbe Stunde hernach, schickte der Churfürst den Herrn Baron von Schalberg, Dero Cammer-Herrn, gleichfals in einem Churfürstlichen, zweyspännigen Wagen, mit zweyen Bedienten zu Fus; um sich bey dem Herrn Marschalle, von Belle Isle, für seine Attention zubedancken, und Dero gleichmäsiges Verlangen, ihn zusehen, zuerkennen zugeben, auch anzufragen; ob es

ihm gelegen wäre, den andern Tag, vormittags um 11. Uhr, Ihro Churfürstliche Gnaden zubesuchen? Hierauf erhob sich der Marschall, von Belle Isle, am zehnten Novemb. zur angesetzten Stunde, aus seinem Quartier, in einer Ordnung, die mit dem Hofe zu Mainz verglichen worden war; damit, wenn der Churfürst dem Marschalle hinwiederum die Visite gäbe, es von Ihro Churfürstlichen Gnaden gleichfals so gehalten würde. Erstlich kamen nemlich zwey sechsspännige, leere Carossen; alsdann einer von seinen Garden, so Fouriers-Stelle vertrat; ferner vier Läufer neben einander; vierzig Bediente zu Fus, in zwey Reihen; ein Stall-Meister zu Fus; zwölf Pagen mit ihrem Hof-Meister zu Fus; und acht Cavaliers zu Fuse. Hierauf kam die Carosse des Herrn Marschalls mit sechs Pferden, worinnen er ganz alleine sas. Der Capitain der Garde, zu Fus, war an dem rechten Schlage; und der Lieutenant der Garde an dem lincken. Vier Heyducken stunden hinten, auf der Carosse; und endlich folgten zwey sechsspännige Carossen, worinnen sich einige von der Gesandtschaffts-Suite befanden. Dieser Zug geschahe, durch die grose Strase, vor der grosen Wache vorbey, welche das Spiel rührte, und wobey der Officier salutirte. Es ist auch zubemercken; daß der Churfürst zum Empfang des Herrn Marschalls, von Belle Isle, in Ceremonien-Habit war, den man, hier zu Lande, einen Talar nennet; und da die Nuncii, im Rochet, zu den Churfürsten

fürsten kommen: so fragte man den Herrn Marschall; ob er gleichfals in Ceremonien-Habit des Heil. Geist-Ordens, mit dem Mantel, erscheinen, wolte? Weil, wenn er anders käme, der Churfürst ihn nur im kurzen Habit empfangen würde. Da es nun auf eine solenne Visite ankam: bequemte sich der Marschall, nach dem Verlangen des Herrn Churfürsten von Mainz; und war also, in dem Ordens-Habit, mit dem Mantel, und dem Feder-Busche, angethan. An der Pforte des Compostels befand sich hiernächst ein Detachement Dragoner zu Fus, mit ihrem Officier. Die Churfürstliche Galla-Livrey war in dem Hofe, zu beyden Seiten der Treppe, und die Garde du Corps, nach der Länge hin, rangiret, mit dem Gewehr auf der Schulter, und der Officier mit dem Degen in der Hand, welcher salutirte. Als hierauf der Herr Abgesandte im sogenannten Compostel, dem Chur-Mainzischen Quartiere, anlangte: fanden sich Ihro Churfürstliche Gnaden, sogleich bey desselben Absteigen aus der Carosse ein. Diese wurde durch die Heyducken aufgemacht: da inmittelst beyde Herren die Complimente gegen einander wechselten. Die Pagen des Marschalls gingen sodann, nebst den Churfürstlichen, vorher, und stellten sich, der Länge nach, in den Saal, auch hinter die Hellebardiers. Die Cavaliers des Marschalls, ingleichen die Churfürstlichen Cammer-Herren, folgten, und rangirten sich unter einander in der zweyten Antichambre. Ferner kamen die Churfürstlichen

Minister, die Canonici, und Prälaten des Mainzischen Capituls, welche den dritten Saal einnahmen. Der Churfürst, und der Marschall, von Belle Isle, aber bedeckten sich beyderseits, unten an der Treppe, die sie zugleich miteinander hinauf gingen; wobey jedoch der Marschall die rechte Hand, und den Vorgang an den Thüren, hatte. Als sie durch den Saal der Hellebardiers, und den Saal der Cammer-Herren, wodurch sie bedeckt gingen, gekommen: waren nun der Churfürst, und der Marschall, unbedeckt; da sie nemlich durch den Saal der Minister, und Prälaten, gingen. Wie sie in den Baldachin-Saal getreten: wurden die Thüren zugemacht; nachdem die Cammer-Herren die Stühle präsentiret hatten. Es waren zwey gleiche Arm-Stühle, unter dem Thron-Himmel, einander gegen über, gesetzet; also, daß der Marschall abermals die Hand hatte. Bey der Audienz waren sie wiederum beyde bedeckt. Der Churfürst gab dem Marschall den Titul, Excellenz; und der Marschall dem Churfürsten den Titul, Churfürstliche Gnaden. Die Visite selbst hergegen währete gar nicht lange. Bey dem Ausgange von der Audienz wurde, in allen Sälen, ebendas Ceremoniel, wie vorhin, beobachtet; und der Churfürst begleitete den Marschall an seine Carosse zurück, die er fortfahren sahe. Weil übrigens Ihro Churfürstliche Gnaden nicht Antichambren genug hatten: so waren Deroselben Bediente zu Fus, und die von dem Marschalle, währender Audienz, unten, im

Hofe,

Hofe, geblieben. Da auch Se. Excellenz, der Herr von Belle Isle, sich schon auf seine Abreise geschickt gemacht: hatte er seine grose Livrey nicht haben können; um seine Attention gegen Ihro Churfürstliche Gnaden noch mehr zubezeigen. Es waren dahero nur die Herren von der Begleitung, und die Cavaliers Sr. Excellenz, in Galla-Habit; wie solches in allem, auch an dem St. Ludwigs-Feste, obgedachter Masen beobachtet wurde.

§. 31.

Nun hies es ganz gewiß; daß der Herr Marschall zur Französisch-Bayrischen Armee abgehen würde; um der, vor Endigung der Campagne, unvermeidlich scheinenden Haupt-Bataille mit der Oesterreichischen Armee beyzuwohnen, und die alliirte, in Abwesenheit des Herrn Churfürstens von Bayern, zu commandiren. Er reisete auch würcklich, den zwölften Novemb. 1741. von Franckfurt ab; wo er iedoch seine Gemahlin zurückelies. Den 16den darauf gelangte er, in Begleitung seines Herrn Bruders, des **Ritters von Belle Isle**, und anderer Herren, schon zu Leipzig an; von da er, nächst folgenden Tages, vollends an den Königl. Polnischen Hof, nach Hubertsburg ging; alda sich bereits der, aus Schlesien, dahin gekommene Französische Gesandte, am Preussischen Hofe, **Marquis von Valory**, befande. Es wurde mithin allerhand davon gesprochen; daß unser groser Staats-Bothe seinen Weg nach nurbesagtem

sagtem Hofe genommen. Allein die eigentliche Ursache äuserte sich nunmehro bald. Allerhöchst gedachte Ihro Königliche Majestät von Polen waren, wie bereits oben erwehnet worden, keines Weges gemeinet, die Unruhe im Reiche vermehren zuhelfen; sondern bemüheten sich vielmehr bestmöglichster Masen, dieselbe zudämpfen. Aber der Wiener-Hof wolte sich zu gar Nichts in Güte verstehen. Dargegen war die Französische Allianz so starck angewachsen, daß sich Ihro Majestät, als Churfürst zu Sachsen, von diesen Alliirten fast umzingelt sahen; und folglich Ihre Erb-Lande in Gefahr würden gesetzt haben, wenn Sie Mine gemacht, der Königin von Ungarn einiger Masen beyzustehen. Darum fanden endlich die Fürstellungen der Franzosen, und ihrer Alliirten, Gehör. Man sagt; Sie hätten von Nichts anders, als vom Freunde, oder Feinde, wissen wollen. Und derowegen kam es, bereits im Monat, October 1741. dahin; daß Sachsen sich nun auch mit zu der grosen Allianz wider die Königin von Ungarn schlug, und seine Truppen, so etliche 20000. Mann ausmachten, den fünften Novemb. würcklich in Böhmen einrücken lies; nachdem es vorhero mit Franckreich, den zweyten Novemb. ein Cartel, wegen reciprocirlicher Auslieferung beyderseitiger Deserteurs, auf sechs Jahre lang, geschlossen hatte. Ebendamals erschien eine Schrift, worinnen die Ursachen enthalten, welche Ihro Königliche Majestät in Polen, und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen, zu dergleichen

dergleichen Endschluß veranlasset; und woraus man leicht sehen kan, worinnen die bisherigen Fürstellungen des Herrn Belle Isle an mehr höchst ermeldtem Hofe bestanden haben müssen. Freilich waren nun die Sachen soweit gekommen; daß Sr. Majestät, auser der vorhin gedachten Gefahr, leichte fast gänzlich die Hoffnung hätte entzogen werden können, vermöge Ihrer habenden, triftigen Gerechtsame, künftighin einmal etwas von den Oesterreichischen Erblanden zuerlangen; da hergegen Ihnen itzo die Vertröstung gemacht wurde, daß Sie wenigstens doch einen ziemlichen Antheil davon erhalten solten. Es will mithin ohnfehlbar nöthig seyn, zu desto mehrerer Erläuterung, dieses Umstandes, die nur erwehnte Königliche Declaration hier einzuschalten; welche also, ihrem wesentlichen Inhalte nach, lautet, wie folget.

Sobald Ihro Königliche Majestät in Polen, und Churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen, den Todes-Fall Kaysers, Carls des Sechsten Majestät vernommen; haben Höchst Dieselbte, mehr aus Beherzigung, und Eifer für die Beybehaltung des allgemeinen Ruhe-Standes, als für Ihr eigenes, und Ihres Königlichen Hauses Interesse, Ihre Absicht zuförderst dahin gerichtet seyn lassen, nicht die geringste Veranlassung zugeben, dadurch im Römischen Reiche einige Unruhe entstehen könte; nachdem Sie zumahl, als Reichs-Vicarius, Ihres Amts zuseyn erachtet, alles dasjenige zuverhüten, und abzuwenden, was die Ordnung, und den Frieden, im Reiche, zustören vermag. In dieser patriotischen Gesinnung haben Ihro Königliche Majestät keinen Anstand genommen, zudeclariren; daß Sie der, wegen der Oesterreichischen Erb-Folge, regulirten

Ver-

Verfassung so, wie dieselbe in der von den meisten Europäischen Puissancen angenommenen, und garantirten, Pragmatischen Sanction enthalten, sich ferner zu conformiren gemeinet wären: allermasen Sie denn auch der von Ihro Kayserlichen Majestät hinterlassenen, ältesten Frau Tochter, der Durchlauchtigsten Erz-Herzogin, Maria Theresia / in Antretung der Regirung der sämtlichen Oesterreichischen Erb-Lande nicht hinderlich gefallen, vielmehr Ihr diejenigen Titel beygeleget, welche sie, vermöge oberwehnter Sanction angenommen. Allein dieser Declaration haben Ihro Königliche Majestät in Polen zu gleicher Zeit die Clausel angefüget; wie Sie selbige, unter der ausdrücklichen Bedingung, gethan haben wolten, daß die Pragmatische Sanction, nach ihrem völligen Inhalte, bey Kräften erhalten, und maintenniret, derselben auch von Niemande, wer es seyn mögte, der geringste Abbruch zugefüget, würde; widrigen Falls Sie declariren müsten, daß Sie, in solchem Falle, sich alleine von einer Succession nicht würden ausschliesen lassen, die Ihnen, und Ihrem Königlichen Chur-Hause, vermöge Ihrer bestgegründeten, und allen andern Prätensionen weit vorzüglichen Gerechtsamen, ganz und gar zufallen solte: sintemal Ihre Rechte von einer solchen Beschaffenheit, daß sie, weder durch die in der That ungiltige, Pragmatische Sanction, noch durch einige andere, nachher occasione dieser Sanction erfolgte Handlungen, verletzet, oder geschwächet, werden mögen; wie solches alles schon anderwärts / in einem besondern Manifeste, mit mehrerm dargethan wird. Wenn Ihro Königliche Majestät nicht für gut befunden haben / sofort nach dem Kayserlichen Absterben, Ihre Gerechtsame bekant zumachen: ist es blos in der Absicht geschehen, die Unruhe zuvermeiden, welche durch diese Publication im Reiche, dessen Administration Ihro, währender Vacans des Kayserlichen Throns, zum Theil, anvertrauet ist, hätte können veranlasset werden. Nachdem aber alle Hoffnung verschwunden, einen so löblichen und erwünschten

wünschten Endzweck / als Ihro Königliche Majestät vor Augen gehabt, zuerreichen; nachdem auch alle Mittel, deren Sie sich bedienet, und alle von Ihnen angewendete Bemühung, Ruhe, und Friede / zuerhalten / fruchtlos gewesen; und nachdem Sie endlich wahrgenommen, daß die nunmehro gänzlich infringirte Pragmatische Sanction weiter keine Würckung / und Bestand, haben kan; hiernächst aber auch überzeuget sind, daß Ihre, der ganzen Welt bekante, grose Moderation zu Nichts mehr gedienet / als daß Sie die wichtigen Vortheile, so Sie auf andere Art erhalten können, aus den Händen gelassen: so glauben Ihro Königliche Majestät in Polen, sich dermalen in demjenigen Casu zubefinden, da Sie nach der obangeführten, conditionate gethanen Erklärung / demjenigen, was Sie sich selbst schuldig sind, ohne Ihrem Königlichen Hause einen unersetzlichen Schaden zuzufügen, weiter nicht entstehen, noch sich länger dispensiren, können, von der Successsion des letzt verstorbenen Kaysers Majestät Sich, und Dero Königlichen Chur-Hause, wenigstens soviel, als die gegenwärtigen Conjuncturen es zulassen, zuverschaffen: da, von Gottes und Rechts wegen, die ganze Erbschafft, Kraft Ihrer unwidersprechlichen Vorrechte, Ihnen allein gebührte. Ihro Königliche Majestät haben demnach / und weil der Wienerische Hof auf gelindere, auch billige Wege, mit wahrem Ernste, nicht einschlagen, noch dem, von Seiten Höchst Deroselben, verschiedentlich gegebenen, wohl gemeinten, Rathe in Zeiten folgen, wollen / sich länger nicht entbrechen können, der von GOtt Ihnen verliehenen Mittel sich zubedienen, auch einen Theil Ihrer Armee in die von der Successsion des verstorbenen Kaysers dependirende Lande einrücken zulassen; und Sie verhoffen, im festen Vertrauen auf die Gerechtigkeit Ihrer Sache / die göttliche Allmacht / und Güte / werde zu dem gedeilichen Fortgang ihrer Waffen Heil, und Segen, verleihen.

Also

Also gingen denn nun die Sächsischen Truppen gerade auf Prag zu. Bey solchen Umständen, und da Ihro Churfürstliche Durchlaucht von Bayern versichert waren, daß diese Völcker mit den Ihrigen, auch den übrigen Alliirten, gemeine Sache machen würden: zogen Sie sich, den 24sten Octob. 1741. aus Oesterreich ebenfals in Böhmen; nachdem, bereits obgedachter Masen, auch ein anderes Corps Franzosen, so am 22sten Septemb. den Rhein passirte, sich mit den Bayrischen Truppen vereiniget hatte. Die Furcht in Wien, als der Feind, schon bis Mölck, und Maurern, gekommen war, verschwand mithin grösten Theils. Dargegen wurde die Böhmische Haupt-Stadt, Prag, so genau eingeschlossen, daß kein Mensch aus- noch ein konte, auch weder Uhr, noch Glocke, sich hören lies. Ja, den 26sten Novemb. behauptete die nunmehro vereinigte Französische, Bayrische, und Sächsische Armee, durch eine nächtliche Uberrumpelung, besagte Stadt, ohne Blut-Vergiesen; und es wurde darauf dieselbe mit Französchisch- und Bayrischen, Truppen besetzt. Immittelst hatten sich auch die Preussen in ganz Schlesien ausgebreitet, und spielten alda den Meister. Derowegen wendete sich der Graf von Neiperg, mit seiner unterhabenden Oesterreichischen Armee, nach Znaim, in Mähren; und der Gros-Herzog von Florenz, welcher von seinem Herrn Bruder, Prinz Carln, ingleichem dem Grafen von Königseck, begleitet wurde,

machte

machte sich mit einem grosen Corps Ungarischer National-Völcker ebenfals auf den Weg; um dem Königreiche Böhmen, zu Hülfe zukommen. Den 5ten Novembr. sties er demnach, und der Graf Neuperg, zusammen. Desgleichen vereinigte sich, bald darauf, der Fürst von Lobkowitz mit ihnen, welcher bereits anfänglich, mit seinem Corps, in der Gegend, Pilsen, gestanden; bey Einrückung der Alliirten aber sich zurückgezogen. Mit einer so ansehnlichen Armee von etlichen 40. bis 50000. Mann, welche höchst gedachter Gros-Herzog selber commandirete, gelangte er, am 10. November 1741. in Neuhaus an, und richtete alsdenn seinen Marsch, über Tabor, nach Prag. Den 25sten selbigen Monats, war er auch albereit, zu Benischau, acht Meilen von Prag, angekommen. Allein weil er sich in den Böhmischen Wäldern zulange aufgehalten: lief die Nachricht ein; daß Prag, vorhin erwehnter Masen, übergegangen sey, und die feindlichen Truppen guten Theils schon über die Moldau setzten. Der Gros-Herzog zog sich derowegen nach Budweis zurück, und suchte zwar anbey Piseck zuforciren. Aber solches gelung ihm ebenfals nicht. Darum ging er nunmehro, nachdem er das Commando seinem Herrn Bruder übergeben, wiederum nach Wien. Die alliirte Armee hergegen, so aus etlichen 50000. Mann bestund, und durch die Herren Grafen, von Sachsen, Thöring, und Rutowsky, commandiret wurde, zu denen auch nun, nach Eroberung

der Stadt, Prag, ein Preussisches Corps, unterm Prinz, Leopold von Dessau, gestosen war, suchte die Oesterreicher zuverfolgen. Besonders nahmen die Sachsen, und Preussen, ihren Marsch nach Mähren, und zogen den Königlich-Ungarischen Völckern dahin nach; alwo auch jede Armee ihre besondere Cantonnirungen hatte; ob sich wohl keine viel darauf zu Gute thun konte. Die Bayern, und Franzosen, aber blieben damals in Böhmen zurück, und hatten ihr Haupt-Quartier zu Pisek.

§. 32.

So stunden, zur selben Zeit, die Sachen in Böhmen! Man kan mithin leicht erachten, daß bey dermasen glücklichen Anfange dieser Operationen die vorhin gedachte Ankunft des Herrn Marschalls, von Belle Isle, zu Hubertsburg, itzo weit angenehmer werde gewesen seyn, als da er, ehedem, diesen Hof, zu unterschiedenen Malen, besuchte. Allein er kam ganz kränclich dahin; welche Unpäßlichkeit auch täglich zunahm, und vermuthlich von den vielen Strapazzen herrührte, die öfters etliche Tage, und Nächte, nach einander anhielten. Dahero konte er nicht einmal Ihro Königlichen Majestät die Aufwartung machen; sondern sein Herr Bruder, der Ritter von Belle Isle, hatte, Statt seiner, bey dem Könige Audienz. Es äuserte sich sonderlich eine Maladie am Schenckel; und seine Gemahlin,

mahlin, zu Franckfurt, erschrack über die erhaltene Nachricht von dieser Kranckheit so sehre, daß sie selbst auch kranck wurde. Wegen der immer noch anhaltenden Unpäßlichkeit, wurde er folglich, als der Hof nach Dresden zurückging, in einer Sänfte mit Königlichen Maulthieren dahin getragen. Er kehrte alsdann in dem so genanten Fürstenbergischen Hause alda ein, und wurde mit Königlicher Bedienung versorget, auch in allem freygehalten. Endlich trat er, den 28sten November, ob er sich gleich von seiner Maladie am Schenckel noch nicht völlig hergestellt befand, dennoch die fernere Reise nach Böhmen an. Ihro Majestät, der König von Polen, beschenckte ihn damals mit einem goldenen, reich mit Diamanten besetzten, Degen. Auch wurden verschiedene Reit-Pferde aus dem Königlichen Stalle, zu Dresden, mit dem kostbarsten Zeuge, nach Böhmen gesendet, und für den Marschall, ingleichen seinen Herrn Bruder, und die übrigen Officiers von seiner Suite, bestimmet. Am 29sten gelangte er demnach, mit dem Character eines Königlich-Französischen Bothschaffters, bey den hohen Alliirten, zu Prag, an. Einige wolten damals behaupten; daß er nun auch das Commando von der Armee übernehmen würde. Nun war er zwar allerdings wohl sehr nöthig im Felde. Aber er schien doch bey den Negociationen noch viel nöthiger zuseyn. Derowegen bekam endlich der Marschall, von Broglio, würcklich das

Interims-Commando der Armee in Böhmen; als welcher zu dem Ende, am 11ten Decemb. 1741. mit siebenzehn Post-Pferden, über Strasburg, zu Canstadt, im Würtenbergischen, anlangte, darauf auch sogleich die Reise nach Böhmen fortsetzte. Unser Marschall, von Belle Isle, hergegen war inzwischen bevollmächtiget worden, vornemlich auch die vorhabende Theilung der Oesterreichischen Länder reguliren zuhelfen. Der Cardinal von Fleury, schickte auch der Königin von Ungarn den Partage-Tractat, nach Presburg, und gestattete ihr, zu dessen Annehmung, nicht länger, als bis zum 16den Decemb. 1741. Bedenck-Zeit. Allein sie wolte von einem solchen Zumuthen, weder etwas hören, noch wissen. Mithin drohete nun Franckreich, auser den vielen, ansehnlichen Vortheilen, die es, mit seinen hohen Alliirten, bereits vor sich hatte, auch noch den Spaniern den verlangten, und bisdaher, dem Scheine nach, verweigerten Durchzug nach Italien zuverstatten; um durch diese Diversion die schon so sehr bedrängte Königin auf nähere Gedancken zubringen. Man schmeichelte sich überdieß immer noch; daß der König von Sardinien ebenfals Französische Partey nehmen würde. Als dahero unser Marschall, den 7den Decemb. einen Trompeter, mit wichtigen Briefschafften, von Prag, nach Tabor, an den Herzog von Lothringen, abschickte: mogte deren Inhalt wohl eben auch diese Materie betreffen. Aber die Königin wiche, und wanckte, nicht von ihrer einmal beliebten Endschliesung;

schliesung; welches ihr auch, bis itzo, noch nicht gereuet hat. Solange jedoch der Herr Marschall in Prag war, befand er sich beständig annoch dermasen unpässlich, daß er deswegen in seinem Quartiere bleiben muste, und nicht ausgehen konte. Daselbst nun waren, gleich nach der Eroberung, Ihro Churfürstliche Durchlaucht. von Bayern in eigener hohen Person eingetroffen, und liesen sich, als König und Erb-Herr von Böhmen, den 7den Dec. ausrufen. Sie nahmen auch, den folgenden 19den, die solenne Erbhuldigung ein; da immittelst unser Marschall, bey der neuen Einrichtung dieses Reichs, und den übrigen höchst wichtigen Angelegenheiten, auch der Ausführung der deswegen gemachten Entwürfe, fleisig zu Rathe gezogen wurde. Endlich hies es; er würde auch allerhöchst ermeldten, neuen, König von Böhmen auf seiner Reise, aus Prag, nach München, Manheim, u. s. w. bis Franckfurt, begleiten. Allein, gegen das Ende des Monats, Decembers, ging dieser König vielmehr alleine, und incognito, über Dresden, nach München; worauf sich dann auch der Marschall, nachdem er seine Bagage vorausgeschickt, auf den Weg machte, und über Dresden, nach Franckfurt zueilte. Den ersten Januar. 1742. Vormittags gegen 12. Uhr, gelangte er demnach schon, mit etlichen 40. Post-Pferden, zu Kitzingen, in Francken, an. Unter den Stadt-Thoren daselbst wurde derowegen, die Wacht sehr verstärcket, und bey Sr. Excel-

lenz Ankunft in Parade gestellt. Auch begrüsete man ihn mit 24. Stück-Schüssen von dasiger Stadt. Er verweilte sich aber gar nicht lange alda; sondern lies einen Cavalier zu Sr. Hochfürstlichen Gnaden, nach Würzburg, voraus gehen, welcher ansagen muste; daß der Marschall dem Herrn Bischoffe gerne aufwarten mögte. Ihro Hochfürstliche Gnaden schickten mithin sogleich einen Dero Cammer-Herren, den General-Wachtmeister, **Baron von Gutten**, mit der Post, nach Kitzingen ab; um Se. Excellenz zucomplimentiren, auch zu gleicher Zeit, bey den übrigen Anwesenden, das Fürstliche Compliment abzulegen, und den Herrn Gros-Bothschafter zubitten; daß ihm belieben mögte, bey Hofe abzusteigen. Unter seiner Suite befand sich damals der Herzog **von Fleury**, der **Marquis**, und **Ritter, von Belle Isle**, als sein Herr Bruder, ingleichen der Feld-Marschall, **Marquis**, und **Ritter, von Harcourt**, wie auch der **Ritter von Court**, und andere mehr. Abends, um fünf Uhr besagten Neujahrs-Tages, langten hierauf Ihro Excellenz zu Würtzburg an, und wurden mit drey Hof-Zügen, auch den kostbahrsten Wagen, an dem Rennweger Thore eingeholet, wobey einige von des Bischoffs Garde, und Hussaren, mitritten. Sechs Heyducken aber, ebensoviele Laquayen, und Pagen, mit dem Fourier, gingen vor dem Wagen her. Die Stücken wurden, zu dreyen Malen, losgebrannt; und Se. Excellenz stiegen bey Hofe, welcher in Gala, und sehr zahlreich,

war,

war, sogleich ab, wurden auch von Ihro Hochfürstlichen Gnaden sehr freundlich empfangen. Dieselben blieben alsdann, gegen fünf Stunden, beysammen. Hernach wurde eine köstliche Mahlzeit gegeben. Als die Tafel aufgehoben war: blieben beyde Herren wiederum, an die zwey Stunden, alleine mit einander; und den folgenden Tag, nach verrichteter Andacht, abermals so lange. Nach diesen nahm man das Frühstück ein. Sodann wurde das Ceremoniel, wie den vorigen Tag, beobachtet. Die Truppen paradirten, und alle Stücken wurden, drey Male, gelöset. Vor dem Zeller-Thore stunden auch 90. Post-Pferde bereit. Se. Excellenz setzten sich in Dero Wagen; und fuhren also von Würzburg ab. Ihre Suite bestund aus mehr, als 40. Personen. Sie hatten den Hof reichlich beschencket; und der **Baron von Hutten** wurde wieder mit geschickt; um Se. Excellenz zubegleiten, auch nochmals zucomplimentiren. Die Herren Franzosen haben übrigens anbey selbst gesagt; daß sie geglaubt; es wäre nur ein Cardinal **von Fleury**. Sie hätten aber in Würzburg auch einen dergleichen gefunden. Hierauf traf unser Marschall, den vierdten Januar. 1742. Vormittags, um neun Uhr, unter dreymaliger Abfeuerung der Stücken, zu Hanau, ein. Er fuhr abermal gerade in dasiges Schloß, zu Ihro Hochfürstlichen Durchl., dem Herrn Landgrafen, **Wilhelm von Hessen-Cassel**, und setzte, nachdem er, ohngefehr zwey Stunden, alda verweilet, die Reise nach Franck-

furt weiter fort; wobey die Stücken wiederum, zu drey Malen, gelöset wurden. Solcher Gestalt kam er, noch selbigen vierdten Januar. Nachmittags, unter gleichmäsiger Abfeurung der Canonen von den Wällen, glücklich zu Franckfurt an; wo es nun zuvörderst genug zuthun gab, mit Annehmung, und Abstattung der Visiten.

§. 33.

Besonders aber lies er sich nunmehro das Kayserliche Wahl-Geschäfte gar sehr angelegen seyn. Man hatte, Zeit seiner Abwesenheit, den 20. Novemb. 1741. die ordentlichen Wahl-Conferenzen, auf dem Römer, zu Franckfurt, würcklich angefangen; und den 22sten selbigen Monats, in der andern Conferenz, brachten schon einige Wahl-Gesandten den wichtigen Punct auf die Bahne; wie, bey einer freyen Kayser-Wahl, keine fremde Völcker im Reiche geduldet werden könten. Ja auch noch in der siebenden Conferenz drungen dieselben eyfrigst auf den Abzug der Französischen Truppen, aus dem Reiche, ehe die Wahl geschehen könte; welcher Punct denn in mehr andern, folgenden Conferenzen, annoch starck urgiret wurde. Nichtsweniger kam, unterm dritten Januar. ein Königlich Ungarisches Rescript an das Reichsstädtische Collegium zum Vorschein, folgenden Inhalts:

Ihro

Ihro Königlichen Majestät öffentliche Feinde, und Widersacher, hätten sich zu Richtern über Ihre unschätzbarsten Gerechtsame aufgeworfen; und was die Nachwelt kaum glauben würde, so solte die wichtigste Reichs-Angelegenheit, nemlich die Wahl dessen Ober-Haupts, unter dem Schutz der Französischen Waffen, und nach dieses Hofs Fürschrift, vollbracht werden. Ob damit die Wahl-Freyheit bestehen könne, bedürfe keines weitern Anführens. Die Sache rede von sich selbst. Von Ihro Königlichen Majestät hätte derselben nie der geringste Eingriff geschehen sollen. Und wiewohl Sie sehnlichst gewünschet; daß die Königliche Würde Dero Gemahls Königl. Hoheit, und Liebden, zu Theil werden mögte: so wären Sie jedoch ungemein weit entfernt gewesen, sich anderer, als Reichs-Satzungsmäsiger, Mittel hierunter zubedienen. Die Wahl mögte ausfallen, wie sie immer wolle; wenn sie nur wahrhaftig frey wäre, und nach Masgebung der göldenen Bulle, folglich ohne Ihro Majestät Ausschliesung, und nach vorläufig versicherten, innerlichen Ruhe-Stande, im Reiche, zu Stande käme. Was aber dem zuwider geschehe, das könne anders nicht, als wie in der goldenen Bulle ausdrücklich erkläret würde, nemlich für null, und nichtig, von Ihro Majestät angesehen werden. Die Liebe der Gerechtigkeit, und Billigkeit, der Eifer für das Vater-Land, und Abscheu für einem schändlichen, fremden Joche, die Ehre des Teutschen Namens, auch eigene Sicherheit, und Gewissen, hätten diesemnach jeden patriotischen Reichs-Mitstand auf das kräftigste anzutreiben, nicht nur einem so widerrechtlichen Verfahren nicht beyzupflichten, oder demselben mittel- und unmittelbar Vorschub zugeben; sondern auch vielmehr sich mit Ihro Königlichen Majestät in Ungarn, zu dessen Hintertreibung, und in einer solchen Begebenheit, auf das genaueste zuvereinigen. Ihro Königliche Majestät verliesen sich also gänzlich darauf; daß obgedachtem Ihro Ansinnen willfährig würde Statt gegeben werden.

Weil nun dargegen Franckreich, bey dergleichen Conjuncturen, hohe Ursache hatte, sich desto mehr zubestreben, daß die Kayser-Wahl sowohl, als die entworfene Partage, schleunig zu Stande gebracht werden mögte: als muste sich unser Marschall dieses alles um so viel eifriger angelegen seyn lassen. Der Hof zu Versailles verlies sich auch bey allen den Schwierigkeiten, die sich hervorthaten, fast lediglich auf die Beredtsamkeit, und das Geschicke unsers Herrn Belle Isle; als welcher es derowegen auch dahin brachte, daß der Herr von Blondel bevollmächtiget wurde, in Abwesenheit seiner, des Marschalls, das Französische Interesse, bey dem Wahl-Geschäfte, zu Franckfurt, zubesorgen. Dieser übergab folglich, den vierdten Decemb. 1741. bey Chur-Mainz, dem Directore des Churfürstlichen Collegii, sein Creditiv. Allein nur ermeldter, sonst doch gar geschickter, Negociateur konte gleichwohl die Angelegenheiten seines Hofs nicht auf den Fus setzen, wie man wünschte. Es verzog sich vielmehr, bis der Herr Marschall selber nach Franckfurt zurücke kam; da er denn bald Mittel, und Wege, wuste, die Sachen so zuleiten, daß sie, ohngeachtet aller schwehren, und grosen Hindernisse, dennoch seinem Zwecke gemäs abliefen. Sagt man doch; er habe es durch seine eifrige Bemühung soweit gebracht, daß sogar auch die Kayserliche Wahl-Capitulation in einem, und dem andern, Stücke anders abgefasset worden, als sonst wohl nicht würde geschehen seyn.

Nächst-

Nächstdem aber gab er auch, den zwölften Januar. 1742. Sr. Churfürstlichen Durchl. von Cöln, die mittler Weile ebenfals in hoher Person, zu Franckfurt, angekommen waren, mit groser Magnificenz, und Pracht, die Visite. Folgenden 17den Januar. hergegen wurde er, und seine Gemahlin, nebst seinem Bruder, und der **Madame Ferrant**, auch dem Spanischen, und andern Gesandten, von dem Chur-Pfälzischen Wahl-Gesandten, Herrn **Baron von Wachtendonck**, wegen der zu Manheim vollzogenen, doppelten Vermählung, an einer Tafel von 24. Couverts herrlich tractiret.

§. 34.

Eines der merckwürdigsten Dinge aber, zur selben Zeit, war der öffentliche Einzug unsers Marschalls, zu Franckfurt; als welcher nun endlich, den 18den Januar. 1742. mit solcher Pracht, Magnificenz, und Kostbarkeit, würcklich erfolgte, daß kaum jemals dergleichen, bey einer solchen Gelegenheit, wahrgenommen worden. Nachdem nemlich Ihro Excellenz E. Hoch-Edlen und Hochweisen Rathe der freyen Reichs- und Wahl-Stadt, Franckfurt, Nachricht gegeben hatten; wie Dieselben gesonnen wären, den 18den ermeldten Monats Dero öffentlichen Einzug zu Pferde zuhalten, und auf dem dieser Stadt zugehörigen Forst-Hause, des Morgens um 11. Uhr, den Marsch anzufangen: so begaben sich die zu diesem Ende ernannte Herren Deputirte E. Hoch-Edlen Magistrats, um die benienite

niemte Zeit, mit den drey Bürger-Compagnien, zu Pferde, vor das sogenannte Affen-Thor, vor Sachsenhausen; woselbst sie unter einem aufgeschlagenen Zelte abstiegen, und alsdenn Ihro Excellenz complimentirten; welches auch von den Cavaliers derjenigen Herren Bothschafter von gecrönten Häuptern, und andern fremden Ministern, geschahe, die ihre Wagen zu diesem Einzuge geschickt. Sobald Ihro Excellenz die Complimente empfangen: wurde von Deroselben Befehl ertheilet, sich zum Marsche fertig zumachen; welcher denn, auf vorhergegangenes Blasen der Trompeter, in nachstehender Ordnung vor sich ging: 1.) Kam der bürgerliche Stall-Meister, Herr **Breitenbach**; 2.) Neun Hand-Pferde, von soviel Reit-Knechten geführet, die den Herren Ober-Officiers vorbesagter Cavalerie zugehörig; 3.) Der Stadt-Stallmeister, Herr **Rasor**; 4.) Vier Stall-Bediente von der Stadt Marstall, in ihrer Livrey, zu Pferde, welche vier Hand-Pferde, mit der Stadt Wappen-Decken, führten; 5.) Der Herren Raths-Deputirten Bediente, zu Pferde; 6.) Vier Bediente in der Stadt-Livrey, zu Fus; 7.) Die zwey Herren Raths-Deputirte, zu Pferde, Herr **Johann George Schweitzer, Edler Herr von Wiederhold**, des Heil. Römischen Reichs Ritter, Schöf, und des Raths, sodann Herr Dr. **Johann Grams**, ebenfals des Raths; 8.) Vier Einspänniger, zu Pferde, in der Stadt-Livrey; 9.) Ein Corporal, mit vier Mann von der bürgerlichen Cavalerie; 10.) Der Heer-

Paucker,

Paucker, dessen Paucken-Decken überaus kostbar, mit der Stadt-Wappen, gestickt waren; 11.) Vier Trompeter; 12.) Der Rittmeister der ersten Compagnie, Herr Beverdick; 13.) Der Cornet mit der Standarte, von vier Cadets begleitet; 14.) Die zweyte Compagnie, unter dem Herrn Rittmeister, Busch; und 15) die dritte Compagnie, unter dem Herrn Lieutenant, Grunelius, welcher Rittmeisters Dienste versahe. Die zweyte, und dritte, Compagnie hatte übrigens jede ihren besondern Trompeter, und Standarte, welche gleichfals von vier Cadets begleitet wurden. Ihro Excellenz der Herr Reichs-Erb-Marschall, von Pappenheim, welcher Sr. Excellenz, den Herrn Bothschafter, durch den Reichs-Quartier-Meister, Herrn Welck, complimentiren lassen, befanden sich auf dem halben Wege, stiegen sodann aus Dero Wagen, und bewillkomten den Herrn Bothschaffter selbst. Hierauf liesen Sie Dero Gefolge einrücken, welches auf die drey vorgemeldte Bürger-Compagnien in beykommender Ordnung folgete: 1) Der Reichs-Prosos, mit seinem Stabe, zu Pferde; 2.) Vier Hand-Pferde, mit kostbaren Sattel-Decken, von so viel reitenden Knechten geführet, in Pappenheimischer Livrey; 3.) Vier Laquayen, zu Fus; 4.) Eine Kutsche mit sechs Pferden, leer; 5.) Sechs Laquayen, zu Fus; Und 6.) die kostbare Kutsche Sr. Excellenz, des Herrn Grafen von Pappenheim, mit sechs sehr schönen Isabellen bespannet. Nach dem Hochgräflichen

gräflichen Pappenheimischen Zuge kam das Gefolge Sr. Excellenz selber, des Herrn Marschalls, von Belle Isle, sämtlich auf sehr schönen Pferden, welche mit kostbaren Decken von grünem Sammet, darinnen Sr. Excellenz Wappen, und verzogener Name, mit Gold, und Silber, gestickt war, beleget; und zwar in folgender Ordnung: 1.) Ein Unter-Stall-Meister Sr. Excellenz in grünem Habit, mit Gold bordirt, und roth sammetnen Aufschlägen; 2.) Herr von St. Quentin, Königlicher Haus-Controlleur, und Herr Poinsot, Haus-Controlleur Sr. Excellenz des Hrn. Marschalls; 3.) Zwey Reit-Knechte Sr. Excellenz, welche hinter dem Controlleur hergingen; 4.) Zwey Haus-Hof-Meister in eisgrau, mit Silber chamarirten, und brocadnen, Westen; 5.) Fünf Küchen-Meister in dergleichen grauen Kleidern, mit Silber; so aber ganz chamarirt, und ihre Westen waren von rothem Scharlach, mit Silber bordiret; 6.) Funfzehen Küchen- und Conditorey-Bediente in eisgrauen, auf den Taschen, und Aufschlägen, doppelt mit Silber bordirten Röcken, und rothen scharlachenen, gleichfals mit Silber besetzten, Westen; 7.) Zwey Tafel-Decker in grünen Röcken, mit silbernen Schleiffen, und roth scharlachenen, mit Silber bordirten, Westen; 8.) Ein Unter-Stall-Meister in grünem Kleide, mit Golde bordirt, dessen Aufschläge von rothem Sammet; 9.) Zwölf Bagage-Wägen mit grün sammetnen Decken, darauf Sr. Excellenz Wappen,

pen, mit den Marschalls-Stäben, und an den vier Ecken Dero verzogener Name, sehr reich, und erhaben, in Silber, und Gold, gestickt, auch an allen Enden, mit einer breiten, goldenen, Tresse bordirt, waren. Sie wurden von 24. recht schönen, und kostbar geschirrten, Pferden gezogen, und von zwölf Postillons, in der Livrey Sr. Excellenz, geführet; 10.) Noch ein Unter-Stall-Meister auf die Art, wie die vorigen, gekleidet; 11.) Sechs und dreyßig Laquayen, zu Fus, in der Livrey Sr. Excellenz von grünem Tuche, mit rothen Aufschlägen, auf allen Näthen, Aufschlägen, und Taschen, mit breiten doppelten Galonen, von schwartzer, rother, und weisser, Seide, in der Mitten, und an beyden Enden mit Silber, durchwirckt. Die Achsel-Bänder waren von der Farbe der Livrey, von Seide, und mit silbernen Franzen; die Westen aber von rothem Scharlach, reich mit Silber chamarirt, auch die Hüte mit einer silbernen Point d'Espagne eingefasset, mit weissen, und grünen Federn, und einer weissen Band-Masche ausgezieret. Die Strümpfe waren weisse seidene, mit silbernen Knie-Bändern. An den Schuhen hatten sie rothe Absätze; und gingen Paar, und Paar, hinter einander; 12.) Zwey Waldhornisten in grauen, mit Silber chamarirten Röcken, mit dergleichen Westen, welche so, wie die folgenden, zu Pferde sasen; 13.) Vier Hautboisten, in einem Gliede, und in ebender Kleidung, als die Waldhornisten; 14.) Zwölf Cammer-Diener,

in

in grauen, mit Silber chamarirten Röcken, und brocadnen Westen; 15.) Ein Stall-Meister Sr. Excellenz in einem grünen Rocke, mit Golde bordirt, und roth sammetnen Aufschlägen, wie auch roth scharlachenen Westen, mit Golde verbrämt; 16.) Zwölf kostbare Hand-Pferde Sr. Excellenz sehr reich aufgezäumet, und mit goldnen, und seidenen, Bändern niedlich gezieret, deren sehr prächtige Sättel, und Schabracken, noch über dieses mit grün sammetnen, von einer breiten, goldenen, Galone eingefaßten Decke, worauf abermals das Wappen, und der verzogene Name Sr. Excellenz erhaben gestickt zusehen, belegt waren; und jedes Pferd wurde von einem berittenen Reit-Knechte, in der Livrey Sr. Excellenz, geführet; 17.) Zwey Cavaliers, in roth-scharlachenen Röcken, auf allen Näthen starck mit Gold bordirt, und dergleichen Westen; 18.) Der Pagen-Fecht-Meister, in einem roth-scharlachenen Rocke, und Weste, mit Silber besetzt; 19.) Der Unter-Hof-Meister der Pagen, in einem roth-scharlachenen Rocke, auf allen Näthen starck bordirt, nebst einer brocardnen, goldenen Weste; 20.) Zwölf Pagen Sr. Excellenz in grünen, sammetnen Röcken, und carmosin-rothen Aufschlägen, mit Gold, auf allen Näthen, mit Point d'Espagne bordirt, und brocard-silbernen Westen, die Achsel-Bänder mit Silber gestickt, und noch überdieß mit silbernen Spitzen, und Franzen, besetzt. Ubrigens ritten sie alle lauter kostbare, Englische

Pferde,

Pferde, mit grün-sammetnen Schabracken, von Golde gestickt; 21.) Der Pagen-Hof-Meister, in einem roth-scharlachenen Rocke, auf allen Näthen, mit Gold chamarirt, auch in einer brocard-goldenen Weste; 22.) Acht Cavaliers Sr. Excellenz, in roth-scharlachenen Röcken, mit Golde bordirt, und brocard-goldenen Westen. Alle bisher genannte Personen ritten die kostbarsten Pferde, welche grün sammetne Schabracken hatten, mit dem Wappen, und verzogenen Namen Sr. Excellenz gestickt. Auch nach der Beschaffenheit der Tressen, auf dem Kleide, waren die Hüthe der Personen, entweder mit Gold, oder silbernen Points d' Espagne, bordirt, und mit weissen Federn, und Maschen, gezieret; 23.) Ein Heer-Paucker, in grünem Rocke, und carmosin-sammetnen Aufschlägen, über und über, mit Silber bordirt. Die Decken an den Paucken waren von grünem Sammet, mit dem Wappen Sr. Excellenz reich von Silber gestickt; 24.) Vier Trompeter, in einem Gliede, und ebender Kleidung, wie der Heer-Paucker. Ihre Trompeten waren von purem Silber; die Banderulen aber von grünem Gros de Tour, darinne das Wappen Sr. Excellenz mit Silber gestickt zusehen. Die Bänder, und Quasten, waren gleichfals reich von Silber; 25.) Der Reichs-Fourier, zu Pferd; 26.) Ein Cammer-Diener, und der Büchsen-Spanner Sr. Excellenz des Herrn Erb-Marschalls, **Grafen von Pappenheim**, zu Pferde; 27. Ein Canz-

ley-Rath, nebst dem Secretario des Herrn Grafen von Pappenheim, zu Pferde; 28.) Der Hof-Cavalier des Herrn Grafen von Pappenheim, Herr von Knobelsdorf; 29.) Der Reichs-Quartier-Meister, Herr Welck, Königlicher Polnischer, und Churfürstlich-Sächsischer Rath, hochgräflicher Pappenheimischer Canzley-Director, und Lehn-Propst; 30.) Der Hochgeborne Graf, und Herr, Herr Friedrich Ferdinand, ältester des H. R. Reichs Erbmarschall, regirender Graf, und Herr zu Pappenheim, Herr auf Rothenstein, Calden, und Bellenberg, in sehr kostbarer, braun mit Gold bordirter Kleidung, auf einem herrlichen, mit stattlichem Sattel, und Zeug, belegten Pferde. Zu beyden Seiten gingen Sr. Excellenz zwey Trabanten, mit ihren Hellebarden; hintenher aber ritten Dero zwey Pagen. Hierauf kamen 31.) die sämtlichen Herren des Gefolgs Sr. Excellenz, des Herrn Bothschaffters, in sehr prächtigen, theils mit Points d'Espagne chamarirten Kleidern, auch herrlichen Pferden, die alle wiederum mit dem reichsten Zeuge beleget waren, an der Zahl zwanzig, und, ihrem Kriegs-Range nach, folgende: der Herr Ritter von Belle Isle; der Herr Marquis von Bissy; Der Herr Ritter von Court; der Herr Ritter von Harcourt; der Herr Ritter von Gravel; der Herr Marquis von Poyanne; der Herr Marquis von Asfeld; der Herr Graf Fouquet; der Herr Marquis

von

von Joyeuse; der Herr Ritter von Belac; der Herr Robert; der Ritter von Salaberg; der Herr von Chabrier; der Herr Graf Houel; der Herr Caveler; der Marquis Despeines; der Herr Graf von Chabot; der Herr Graf von Sommieuvre; der Herr Graf Dourches; der Herr von Vaux; und der Herr von Verneuil; 32.) Vier Läufer Sr. Excellenz, des Herrn Bothschafters, mit ihren reich gestickten Läufer-Mützen, darauf das Wappen Sr. Excellenz zusehen. Ihre Wämsgen waren von grünem Damast, mit Silber bordirt, und die Schürzen carmosin-Damast, mit einer silbernen Spitze ganz bedeckt, anbey noch mit silbernen Franzen; 33.) Ihro Excellenz, der Herr Graf von Belle Isle, Marschall von Franckreich, und Sr. Allerchristlichsten Majestät zu gegenwärtiger Wahl-Versammlung ausserordentlicher Bothschaffter, in einem blau-sammetnen Kleide, auf allen Näthen prächtig mit Gold gestickt, mit dem Orden des Heil. Geistes angethan, und den Stern auf der Brust, von Diamanten. Das Pferd war auf Polnisch sehr prächtig aufgezäumt, mit einer Waltrappe von Drap d'Argent, reich mit Golde gestickt. Ihro Excellenz hatten weisse, seidene Strümpfe mit goldenen Zwickeln an. Zu beyden Seiten ritten zwey Stall-Meister, in grünen Rocken, mit roth-sammetnen Aufschlägen, auf allen Näthen mit Gold bordirt. Nebenher gingen sechs Heyducken, mit ihren silbernen Säbeln,

langen grünen, reich mit Silber bordirten, Röcken, und schwarzen, mit grün und weissen Federn besetzten, Mützen. Die Taschen bey den Säbeln hatten grose silberne Platten mit dem Wappen Sr. Excellenz. Hinter den Heyducken kamen sechs Schweitzer, mit ihren Hellebarden, in der Livrey Sr. Excellenz. Uber den Schultern hatten sie ihre carmosinroth-sammetne Bandeliers, mit einer breiten silbernen Point d' Espagne, zwischen zwey dichten silbernen Galonen; 34.) Hinter Sr. Excellenz kamen der Garde-Hauptmann, und Garde-Lieutenant, in grünen Röcken, auf allen Näthen mit Silber bordirt, und mit carmosin-sammetnen Aufschlägen. Den Schluß von dieser Reiterey machte ein Unter-Stall-Meister, der, wie die übrigen, gekleidet war; 35.) Hierauf kam eine prächtige, grose Staats-Kutsche, mit sieben Gläsern, auf beyden Seiten, und vornen, inwendig mit rothem, geschnittenen, Sammet gefüttert, und dabey reich mit Golde bordirt, ausenher kostbar von Bildhauer-Arbeit, welche noch reich vergoldet, und die Felder an den Schlägen, wie auch an den hintern, und vordern Theilen, künstlich gemahlet, waren. Dieser kostbare Wagen war mit sechs der schönsten Grau-Schimmel bespannet, denen roth-sammetnes, mit Gold bordirtes, Geschirre mit vergoldeten Buckeln aufgelegt. An den Mähnen, und Schweife, hatten sie Drap d' or-Bänder, und goldne Quasten; auf den Köpfen aber grose, weisse

Feder-

eder-Büsche, Statt der Fiochen; 36.) Eine Kutsche, mit drey Fenstern, auf den Seiten, und ornen, inwendig mit blauem Sammet gefüttert, nd mit Silber bordirt. Aussenher war die Bildhauer-Arbeit starck vergoldet, und die Fel-er an den Schlägen, blau gemahlet. Der sechsspännige Zug bestund aus sehr schönen Isabellen, welche blau-sammetnes, und mit Silber bordirtes Geschirr aufliegen, annebst blau, und weiß, melirte Feder-Büsche auf den Köpfen hatten; 37.) Eine Kutsche, mit sechs braunen Pferden, inwendig mit rothem Sammet gefüttert; 38.) Noch eine Kutsche mit rothem Venetianischen Sammet gefüttert, und mit sechs schwarzen Pferden bespannet, worinnen die Herren Legations-Secretarii Sr. Excellenz sasen; 39.) Eine Kutsche mit rothem Sammet gefüttert, von sechs Schecken gezogen, darinnen vier Haus-Secretarii Sr. Excellenz fuhren; 40.) Eine Kutsche mit ganz geschornem Sammet gefüttert, und mit sechs schwarzen Normannischen Pferden bespannet, worinnen die beyden Legations-Prediger Sr. Excellenz sich befanden; 41.) Eine sechsspännige Kutsche Sr. Excellenz des Päpstlichen Nuncii, Fürstens **Doria**, mit vorhergehenden sechs Laquayen zu Fus, in desselben Livrey; 42.) Eine sechsspännige Kutsche Sr. Excellenz, des Spanischen Bothschafters, Herrn **Grafen von Montijo**, mit sechs Laquayen, in desselben Livrey; 43.) Eine sechsspännige Kutsche des Königlichen Französischen gevollmächtigten Ministers, Herrn **Blondels**, nebst sechs Laquayen von seiner Livrey;

und 44.) Eine sechsspännige Kutsche des Königl. Dänischen, gevollmächtigten Ministers, Freyherrn von Bernstorf, nebst sechs Livrey-Bedienten. Als nun Ihro Excellenz unter das Sachsenhauser Thor kamen: wurden auf den Wällen 24. Canonen gelöset. Bey gedachtem Thore, und in der Strase, wodurch der Marsch ging, war die Bürgerschafft, und Stadt-Garnison, folgender Gestalt im Gewehre. Bey dem Haupt-Thore zu Sachsenhausen, wodurch der Einzug geschahe, war eine Compagnie von der Garnison, mit einem Hauptmanne; von gedachtem Thore an, bis an das Französische Haus, waren die Bürger-Compagnien von dem fünften Quartiere, bis auf das dreyzehende, und zwar dieses noch mit eingeschlossen, postiret, und stunden zu beyden Seiten, unten durch Sachsenhausen, über die Brücke, auch in der Fahr-Gasse, im Gewehr, bis an das Bornheimer Thor, wie auch über die Zeil bis auf den Roß-Marckt. Bey dem Brücken-Thore, der Mehl-Wage, der Corps de Garde der Constabler, und bey dem Arsenal, hergegen waren besondere Commando von der Garnison gestellet. Bey der Haupt-Wacht befande sich ein Corps Grenadiers, mit einem Hauptmanne. Nahe bey der Haupt-Wacht aber war die sämtliche Garnison mit ihrem Obersten, Obrist-Lieutenant, Hauptleuten, Lieutenants, und Fähndrichen, in Bataillon gestellt, welche mit fliegenden Fahnen, und klingendem Spiele, salutirte. Nachdem endlich Ihro Hochgräfliche Excellenz in

Dero

Dero Quartier angelanget: nahmen die Herren des Raths, mit den drey Cavalerie-Compagnien, welche sich selbigem gegenüber gestellet, ihren Abzug; denen die neun Bürger-Compagnien folgten, und im Vorbeyziehen, unter vielfältigem Freuden-Geschrey des Volcks, eine Salve gaben. Alles ist übrigens dabey in schönster Ordnung geschehen, und ohne alles Unheil, zu Jedermanns Vergnügen, abgegangen.

§. 35.

Hierauf hielten auch Ihro Churfürstliche Durchl. zu Cöln, den 22sten Januar. Dero öffentlichen, und prächtigen Einzug, zu Franckfurt. Ja endlich kam derjenige, glückselige Tag herbey, an welchem der Herr Marschall das Vergnügen haben konte, die vorlängst schon erwünschten Früchte seiner bisherigen, eifrigen, Negociationen zusehen. Denn am 24sten Jan. wurden Ihro Churfürstliche Durchl. von Bayern, Herr Carl Albrecht, nach gehaltenen 29. ordentlichen Wahl-Conferenzen, von dem gegenwärtigen Herren Churfürsten, und der abwesenden Herren Gesandten, einmüthig zu einem Römischen Könige, und künftigen Kayser, erwählet, auch sodann von Ihro Churfürstlichen Gnaden von Mainz, unter dem Namen Carls des Siebenden, ausgerufen. Unser Herr Marschall schickte derowegen seinen Herrn Bruder, den Ritter von Belle Isle, unverzüglich nach Franckreich ab; welcher denn Sr. Allerchristlichsten Majestät, zu Versailles, die Nachricht

überbrachte, daß allerhöchst gedachter Churfürst von Bayern, besagten 24sten Januar. einhellig zum Römischen Könige erwählet worden sey. Wie vergnügt sich Se. Majestät über diese angenehme Zeitung bezeiget, läst sich unter andern auch daraus abnehmen; daß nur ermeldter Ritter, sogleich, deswegen zum Grafen von Belle Isle erhoben, und zum General-Lieutenant gemacht, worden. Ja man sagte; daß er überdieß auch ein Cordon Bleu erhalten würde. Unser Marschall hergegen, der, wie andere ausländische Abgesandten, und Ministri, Tages vor der Wahl, dem alten Herkommen gemäs, sich aus der Stadt, Franckfurt, begeben hatte, kam, mehrgedachten 24sten Januar. Abends, nach vollbrachter Wahl, wiederum daselbsthin zurücke, und man sahe sein Quartier denselben Abend prächtig, auch sinnreich, illuminiret. Desgleichen wohnte er dem herrlichen Tractamente bey, welches der Churfürst von Cöln, eben selbigen Tages, an alle anwesende, hohe, Standes-Personen gab. Und hernach war, auf dem Römer, ein Bal, so die ganze Nacht durch daurete. Als ferner der neu erwählte Römische König, den 31. Januar. seinen öffentlichen Einzug, in Franckfurt, hielte: sahe man abermals denselben Abend, und die ganze Nacht hindurch, vor andern auch das Quartier des Herrn Gros-Bothschaffters, unsers Marschalls, von Belle Isle, durchaus illuminiret. Sodann hatte er, den dritten Febr. bey Ihro Majest. Majest. dem Römischen Könige, und der Römi-

schen

schen Königin, die erste öffentliche Audienz; gleichwie auch die übrigen fremden Gesandten, zu Franckfurt. Den folgenden siebenden, legten Ihro Churfürstliche Gnaden von Mainz, mit Dero gewöhnlichen, sehr prächtigen Aufzuge, bey dem Marschalle die Visite ab; da es denn, in Ansehung des Ceremoniels, ebenso gehalten wurde, wie bey der obbeschriebenen Visite des Herrn Belle Isle. Wie darauf, den 12ten Febr. die Kayserliche Crönung für sich ging: gabe nicht nur der Marschall einen unbekanten Zuschauer dabey ab, sondern auch seine Gemahlin befand sich, nebst andern Gemahlinnen der Gesandten, in der Kirche, auf einer Bühne, zur rechten Hand des Altars, die der Bühne gegen über war, wo die Kayserlichen stunden. Uebrigens fehlte es nicht an vielen Freudens-Bezeigungen, auch hierauf erfolgten, öftern, geheimen Unterredungen, die unser Marschall mit Sr. Kayserlichen Majestät wegen der damaligen Conjuncturen, in Bayern, und andern Orten, zuhalten pflegte.

§. 36.

Bis hieher waren also die Negociationen des Herrn Marschalls, grosen Theils, ganz glücklich abgelaufen. Aber nun fing das tückische Glück an, als man sichs am wenigsten vermuthete, die Königin von Ungarn wiederum anzulachen; und zog mithin schon einen ziemlichen Strich durch die Rechnung der hohen Alliirten. Allerhöchst gedachte Königin kam nemlich, da

die Feinde in den Oesterreichischen Landen fast überall den Meister spielten, auf den Endschluß, zuversuchen; ob sie eine Diversion in den Bayrischen Landen machen könte. Und dieß eben war das rechte Fleckgen, so sie zu ihrem Vortheil traf. Sie schickte demnach den Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Khevenhüller, mit 22000. Mann nach Ober-Oesterreich; bey deren Ankunft die noch daselbst befindliche, Französische, und Bayrische, Truppen sogleich Reißaus nahmen. Ja alle, die nicht darüber in die Gefangenschafft geriethen, retirirten sich zusammen nach Linz, der Haupt-Stadt des Landes Ob der Ens; dergestalt, daß fast eine kleine Armee von mehr als 10000. Mann darinnen zuliegen kam. Dieß geschahe mit dem Eintritt des 1742sten Jahres; und in wenig Tagen war ganz Ober-Oesterreich, bis auf Linz, wiederum in der Königin von Ungarn Gewalt; welches letztere sich doch auch, den 24sten Januar. mit Accord, an den Herrn Grafen von Khevenhüller ergeben muste. Der Graf von Segur ging nemlich für sich, und seine Garnison, eine Capitulation ein, die man, zu Paris selbst, nicht unter seine Helden-Thaten rechnen wolte. Denn er muste geloben, mit seinen Truppen, den Rückmarsch nach Franckreich zunehmen, und binnen einem Jahr nicht wider die Königin von Ungarn zudienen. Hierauf wurde ferner auch das Bayerland von den Oesterreichischen Truppen, in der Geschwindigkeit, dermasen überschwemmet, daß

sich

sich, schon zu Anfange des Monats, Merz, 1742. Ober- und Nieder-Bayern, bis an den Donau-Strom, auser Straubingen, Ingolstadt, Donauwerth, und Rhein, in Königl. Ungarischen Händen befand. Nun gingen zwar sodann die Bayrischen Truppen meistens aus Böhmen zurück; um ihr eigenes Land zubeschützen. Allein der Herr Graf von Törring, welcher, als General-Feld-Marschall, diese Völcker commandirte, wurde, sogleich bey Schärdingen, von dem nunmehrigen, Oesterreichischen General, von Menzel, dermasen übel empfangen, daß ihm die Lust verging, Linz zuentsetzen. Sogar muste er auch hernach die Ungarischen Völcker, in Bayern, schalten, und walten, lassen; die denn, unter dem Fürwande des Rechts der Wiedervergeltung, durch Eintreibung groser Brandschatzung, und andern Erpressungen, reine Bahne daselbst machten, und das gute Bayerland, in kurzer Zeit, völlig qussaugten, es auch von allen seinen Vertheidigungs-Mitten entblöseten. (*) Selbst in Böhmen ging es auch nicht mehr, aller Orten, nach Wunsche. Die Königin von Ungarn dargegen wurde nun, sowohl von den Holländern, als auch und sonderlich von den Engländern, mit ansehnlichen Subsidien-Geldern unterstützet. Sie fand überdis

(*) Hiervon allenthalben, und überhaupt von diesem ganzen, Bayrischen Kriege, sihe das Leben des Generals, von Menzel / p. 123. sqq. so 1743. zu Halle, in 8vo herausgekommen.

überdiß endlich Gelegenheit, das Herzogthum, Luxenburg, den Holländern, gegen 15. Millionen, zuverpfänden; und sich also dadurch, von dieser Seite, in Sicherheit zusetzen. Darzu starb, zur selben Zeit, der Graf von Sinzendorf, welcher bishero die Ungarischen Staats-Sachen dirigiret hatte; und der berühmte Graf von Uhlefeld erhielte dargegen diese Stelle wiederum. Ebendamals legte auch der Ritter, Robert Walpole, in England, seine Bedienungen nieder. Die mithin erfolgte Veränderungen in dem Gros-Britannischen Ministerio erweckten denn freylich, zu Paris, die Furcht; daß dieselben dem von dasigem Hofe eingerichteten Friedens-Plane eine grose Hinderung in den Weg legen dürften. Ueberhaupt änderten sich, nunmehro bereits, die Umstände der Königin, Mariä Theresiä, zu ihrem Besten, gar mercklich. Französischer Seits wurde dahero einigen Alliirten die Schuld dieser widrigen Conjuncturen aufgebürdet: indem man sagte; daß selbige nicht mit gehörigem Nachdruck, und Ernst, wider nur höchstgedachte Königin agirten. Nun war zwar allerdings fürnehmlich die gewöhnliche Langsamkeit der Spanier, bey ihrer Unternehmung, in Italien, sehr nachtheilich: weil man anfangs gehoffet; es solten die Spanischen Völcker, zum Besten des Churfürsten in Bayern, eine noch so mächtige Diversion machen, und itzo bereits in Tyrol stehen; um daselbst das vorzunehmen, womit sich gegenwärtig diejenigen Truppen, welche die Königin in Ungarn, bey

der

der guten Weile der Spanier, sicher aus Italien hatte ziehen können, in Bayern beschäftigten; als welche den gröseſten Theil der Armee des Grafen Khevenhüller ausmachten: Allein andere wolten dennoch das Verſehen vielmehr den Herren Franzoſen ſelber zuſchreiben. Franckreich habe, ſagten ſie, ſeinen Feind zuſehr verachtet, und ſey ſo ſicher geweſen, daß es, alsbald zuerſt, den groſen Fehler begangen, und ſich die Communication, zwiſchen Ober-Oeſterreich, und Böhmen, verrennen laſſen; hiernächſt aber, bis auf die letzte Stunde, und da ſich die Khevenhülleriſche Armee ſchon würcklich zuſammengezogen, dennoch ganz geruhig geblieben; gleich als ob es der Königin in Ungarn ſchlechterdings unmöglich geweſen, etwas gegen Ober-Oeſterreich, und Bayern, zu unternehmen; oder als ob ihre Soldaten ſich ein Gewiſſen daraus machen würden, dieſes Land zubetreten. Sodann war ein nicht geringeres Verſehen; daß man, theils aus Sicherheit, theils aus allzugroſer Menage, nicht eher einen hinlänglichen Succurs, aus Franckreich, nach Bayern geſchickt. Hätte der Allerchriſtlichſte König, gleich anfänglich, an Statt daß er das Chur-Haus, Hannover, in Nieder-Teutſchland, gezäcket, ſeine ganze Macht, auf ein Mal, gegen Wien gerichtet: würde vielleicht dieſe Stadt ſo gut von Chur-Bayeriſchen Völckern beſetzet worden ſeyn, als München von den Oeſterreichern. Allein da die Hülfs-Völcker immer, nur nach und nach, anrückten, auch Oeſterreich

zubald

zubald wieder verliesen: als war es freilich nicht möglich, der andringenden Ungarischen Macht genugsamen Widerstand zuthun. Mithin ist auch schwehrlich zuglauben, daß Franckreich die gehabten Vortheile so leichte wiederum erhalten werde, als solche verloren worden. England ist nun einmal, durch nur gedachte Zäckerey, desto mehr erbittert worden; da man ohnedem schon, zu London, in der festen Beredung stund, daß Franckreichs Absicht dahin ginge, die Freyheit von Europa zugleich mit dem Hause, Oesterreich, zuunterdrücken. Dieß ist also die eigentliche Ursache; warum der Gros-Britannische Hof dermalen die Trieb-Federn am stärcksten beweget; und warum die Königin von Ungarn so viele Freunde, auch so starcke Hülfe, gefunden. Es ist allerdings fast ein halbes Wunder unserer Zeiten, daß eine einzige Königin, blos mit ihren eigenen Kräften, sich gegen mehr, als acht starck bewaffnete, und verbundene Potentaten, vornemlich auch wider diejenige Crone, vor welcher selbst ihr Herr Vater, und viele seiner Vorfahren, die Segel streichen müssen, bis hieher mainteniret. Allein obschon, auser Sardinien in den letzten Tagen, kein Alliirter mit Allerhöchst ermeldter Königin zu Felde gezogen: so weiß man doch nun gar zuwohl, wie derselben, von Zeit zu Zeit, viele 100000. wilde Männer, von andern Orten her, zu Hülfe gekommen, und das ihrige so gut, als die Croaten, Warasdiner, und andere Ungarn, gethan haben; alles zu dem Ende, damit Franckreich

seinen

seinen Zweck nicht erreichen solte. Gleichwohl that man auch immer noch, bey Hofe, zu Versailles, als ob es eine unbegreifliche Sache sey; daß die Königin in Ungarn auf den Endschluß, ihre Sache mit Gewalt zubehaupten, dermasen fest bestehe; und wie sie eine so grose Anzahl Truppen aufbringen, auch unterhalten, könne. Nächstdem mangelte es nicht an Leuten, die den Grafen von Segur, wegen der Uebergabe von Linz, gewaltige Fehler beymessen wolten. Ferner wurden die Angelegenheiten des Wienerischen Hofs, nachdem der Graf von Uhlefeld gedachter Masen das Ruder in die Hände bekommen, ganz anders tractiret. Wie denn daher auch des Sinzendorfs Tod dem Cardinal, von Fleury, ebensoviele Betrübniß solle verursachet haben, als ihn die Veränderung im Gros-Britannischen Ministerio bekümmert gemacht. Das allerschlimmste aber war; daß der glücklichste Streich, dergleichen man, wohl in langen Zeiten, nicht erfahren, nemlich die zum Stande gebrachte, plötzliche Revolution in Russland, allem Ansehen nach, der Absicht des Allerchristlichsten Königs zuwider ausgefallen. Allermassen der neue, Russische, Hof sich nicht allein gegen die Schweden zu Nichts verstehen wolte, und hernach letztere gar den Kürtzern zogen; wie nun bekant genug ist; mithin Franckreich neue Noth, und Sorge, bekam; sondern auch die neue Monarchin von Russland Mine macht, als ob sie geneigt sey, sich ebenfals der Königin in Ungarn anzunehmen. Ja auch der

König

König von Sardinien, ob er schon seine Ansprüche auf Meiland in einer öffentlichen Deduction der Welt bekant gemacht, und obgleich das Bourbonische Haus ihm noch so vortheilhafte Versprechungen that, gab dennoch immer deutlicher zuverstehen, daß er sich auf Königliche Ungarische Seite lencken würde. Mit einem Worte; die gefasten Rathschlüsse wurden nunmehro von denjenigen Folgen nicht mehr begleitet, welche man sich fürgestellet; so redlich auch die übrigen Alliirten der Crone, Franckreich, das ihrige gethan. Man wolte demnach versichern; der Cardinal, von Fleury, sey zu allen den hitzigen Unternehmungen, mit welchen nur besagte Crone ihre Consilia bishero poussirt, und auszuführen gesucht, in den Staats-Räthen gleichsam gezwungen worden; und dargegen habe unser Herr Belle Isle, mit seiner Partey, den grösten Antheil daran gehabt. Ebendieses sey denn auch die wahre Ursache, warum ermeldter Cardinal nicht abgelassen, an vielfältigen Friedens-Projecten zuarbeiten, und selbige unermüdet zucommuniciren. Nur ists Schade; daß man keine nähere Nachricht von dem eigentlichen Inhalte dieser Entwürfe erlangen können. Denn die völlige Richtigkeit dererjenigen, so hin und wieder bekant gemacht worden, ist allerdings wohl noch einigen Zweifel unterworfen.

§. 37.

Königlichen Majestät in Preussen, gegen Ungarn, und Oesterreich, zumachende Diversion gesetzet habe; um dadurch die Armee des Grafen von Khevenhüller aus Bayern zuziehen: weil doch ein neuer Französischer Succurs viel zuspäte kommen dürfte, das Bayerland von seinem völligen Ruine zuretten. Wenigstens ist so viel gewiß; daß in allen damalichen Staats-Versammlungen hauptsächlich über den Zustand der Sachen, in Teutschland, fleisig gerathschlaget worden. Unter andern solte auch ein neuer Friedens-Plan auf die Bahne gekommen seyn, den man der Königin in Ungarn, mit Genehmhaltung der Teutschen Reichs-Stände, fürlegen; woferne sie aber denselben anderweit ausschlagen würde, sie mit Gewalt der Waffen darzu zwingen, wolle. Indeß fuhr der Marschall, bey seiner Anwesenheit, in Paris, fort, täglich mit dem Fleury, dem General-Controlleur, und den übrigen, Königlichen Ministern zuconferiren. Es hies auch anfangs, daß er, bereits den 20sten April, von Versailles wiederum abgehen, und sich zur Armee begeben, wolte. Wie er denn die Instruction, wegen des Feld-Zugs, in Teutschland, schon erhalten habe. Allein die Rückreise verzögerte sich doch immer, von einer Zeit zur andern, bis in den Monat, April hinein; woran vielleicht die hinckenden Bothen Schuld waren, welche nunmehro häufig, aus Bayern, und Böhmen, in Franckreich anlangten. Denn da bekamen die Sachen, auf Französischer Seite, fast alle

Tage, ein schlimmeres Ansehen; deswegen auch die Königin von Ungarn desto unbeweglicher wurde, nur einem von den vielen Vergleichs-Fürschlägen Gehör zugeben; geschweige den ihr damals auch angetragenen Waffen-Stillstand, bey dergleichen Umständen, anzunehmen.

§. 38.

Dem allen ungeachtet waren doch Ihro Allerchristlichste Majestät mit den bisherigen Verrichtungen des Marschalls, **von Belle Isle**, und dem recht eifrigen Bestreben in seines Königs Diensten, vollkommen zufrieden. Ja er wurde deshalben, am 15den Merz 1742. nicht nur zum **Erb-Herzog von Vernon**, sondern auch zum Pair von Franckreich, erhoben. Zwar wollen uns einige Nachrichten bereden; er sey **Erb-Herzog von Chevres** geworden. Allein die meisten stimmen bis itzo noch darinnen überein; daß der König vielmehr sein obgedachtes Vernon zum Herzogthum erhoben, und der Herr **Belle Isle** davon den Herzoglichen Titel erhalten, habe. Dem ohngeachtet aber führet er, als Marschall, seinen ehemaligen Geschlechts-Namen, **von Belle Isle**, zugleich mit fort. Ob im übrigen schon kein Teutscher Fürst, weniger ein Herzog bey uns, einem Französischen Herzoge den Rang über sich lassen wird: so war doch solcher Gestalt der Herr Marschall nunmehro dermasen gestiegen, daß er, in Franckreich, bey dem Kriegs- und Civil-Staate, fast nicht höher erhoben

werden

werden konnte. Denn der Stand der Pairs von Franckreich ist eine solche Würde, die mit einem gewissen Lande verknüpft ist, auch von dem Könige, von wegen seiner Crone, als ein Lehen, verliehen wird. In deren Betrachtung sind mithin die Besitzer eines solchen Landes Cron-Bediente, und haben Sitz, auch Stimme, im Parlament, zu Paris; woselbst sie eben den Eid ablegen. Sie stehen anbey in sehr grosen Ehren, und geniesen viele Vorzüge, erkennen auch, für ihre Personen, und Pairschafften, blos allein das Parlament, als ihre Richter. Ja sie begleiten die erste Ehren-Stelle; womit man folglich sogar die Prinzen vom Geblüte prangen sihet. Doch muß die Landschafft, welche mit besagter Würde verbunden ist, nicht eben alle Male den Titel eines Herzogthums führen; sondern es kan auch wohl nur eine Grafschafft, Baronie, und andere schlechte Herrschafft, seyn. Dargegen aber hat man auch Herzoge, die keine Pairie dabey besitzen. (*)

(*) Wegen des Ursprungs der Französischen Pairs hat man noch zu keiner Gewissheit gelangen können. Einige suchen ihn schon unter Carln dem Grosen/ oder doch dem Hugone Capeto. Andere aber gedencken zubehaupten; man habe die Pairs nicht eher unterscheiden gelernt, als bey der Crönung Königs, Philipp Augusts / am Fest-Tage aller Heiligen, im Jahre 1179. Wenigstens ist so viel gewiß; daß anfänglich zwölf solche fürnehme Herren, oder Primores Galliæ, theils Herzoge, theils Grafen, waren, welche über diejenigen Sachen urtheilten, so die Crone, Franckreich, betrafen.

Hiernächst wolte man damals schon versichern; auch der Kayser würde unsern Marschall in den Reichs-

---

betrafen. Nach der Zeit / aber haben die Könige noch viel neuere Pairies aufgerichtet; da denn endlich ein Pair von Franckreich nur ein solcher Herr geworden / der ein Gebiete besitzt, welches zu einer Pairschafft erhoben ist. Nächstdem so werden sie in Geistliche / und Weltliche, eingetheilet. Die Geistlichen sind die Ertz-Bischöffe von Rheims, welcher der erste Pair, und Primas des Königreichs, ist; ferner die Bischöffe von Laon, und Langres, welche zugleich Herzoge, und Pairs; die Bischöffe von Beauvais aber, Noyon, und Chalons sur Marne / nur Grafen, und Pairs, sind, auch, nach der Zeit ihrer Erhebung zur geistlichen Würde, den Rang unter sich haben. Die weltlichen Pairs hergegen waren ehedem die Herzoge von Burgund, der Normandie, und Guienne, wie auch die Grafen von Flandern, Thoulouse, und Champagne. Diese sämtlichen zwölf alten Pairs nun solten, in Lehns-Sachen, das Recht sprechen, unter den Vasallen die Streitigkeiten entscheiden, und bey der Königlichen Salbung, auch Crönung, erscheinen, da sie verschiedene Aemter verrichteten. Wie denn solches von dem geistlichen Pairs, biß auf den heutigen Tag noch, würcklich geschicht. Da aber hernach die sechs Weltlichen zur Crone gezogen wurden, auser die Grafschafft, Flandern: so erwählet man nunmehro / bey dergleichen Solennitäten, alle Male, sechs der vornehmsten Herren, welche diese Stelle vertreten. Im übrigen sind itzt acht und funfzig weltliche Pairs, die, nach ihrer Anciennetät, also auf einander folgen: Uzes / wurde, Anno 1572. den 31. Mart. aufgerichtet; Elbeuf / 1582. Montbazon / 1595. Thouars / 1599. den 7. Decemb; Sully / 1606. den 9. Mart; Chateauroux / 1616. den 3. Aug; Luynes / 1619. den 14. Novemb; Brissac / 1620. den 8. Jul;

Riche-

Reichs-Fürsten-Stand erheben. Aber dieß verzog sich vielmehr bis ins folgende 1743ste

---

Richelieu / 1631. den 5ten Septemb; Enguyen / vormals Montmorancy / 1633. den 9. Mart; S. Simon / 1635. den 1. Febr; Fronsac / 1634. den 5. Jul; la Rochefoucaud / 1637. den 24sten Jul; la Force / 1637. den 3. Aug; Rohan-Chabot / 1652. den 15den Jul; Albert / und Chateau-Tierry / 1652. den 20. Febr; Bourbounois / 1661. den 15den April; Orleans / Chartres / Valois / 1661. den 10den Mart; Piney / 1662. den 22sten May; Estrees / 1663. den 15den Decemb; Gramont / 1663. den 15den Decemb; la Meilleraye / und Rhetelois-Mazarini / 1663. den 15den Decemb; Villeroy / 1663. den 15den Decemb; Mortemart / 1663. den 15. Decemb; S. Aignan / 1663. den 15den Decemb; Tresmes Gesores / 1663. den 15. Decemb; Noailles / 1663. den 15den Decemb; Coislin; Aumont / 1665. den 2ten Decemb; Vaujours; Nemours / 1672. den 3. Septemb; Bethune-Charost / 1699 den 11ten August; Saint Cloud / 1660. den 19. August; Eu Comte-Pairie / 1694. den 8ten May; Damville; Montpensier / 1695. den 20sten April; Aumale / 1695. den 1. Jul; Penthivre / 1698. den 16den Decemb; Chateau-Vilain / 1703. den 29sten Aug; Guise / 1704. den 30sten Jul; Boufflers / 1709. den 16den May; Villars / 1710. den 7. April; Harcourt / 1710. den 9ten August; Fitz-James-Berwick / 1710. den 11ten Decemb; Antin / 1711. den 5ten Jul; Rambouillet / 1711. den 29sten Jul; Chaulnes / 1711. den 1. Decemb; Rohan-Rohan / 1714. den 18den December; Joyeuse; Hostun Tallard / 1715. den 2ten April; Villars-Brancas / 1718. den 17den Septemb; Rouannois; Valentinois / 1716. den 14den Decemb; Nivernois / 1721. den 14den Januar; Biron / 1723. den 22sten Febr; la Valliere / 1723.

Jahr. Dargegen half der nunmehrige Herzog von Vernon alle mögliche Anstalten treffen; daß der nach Bayern bestimmte, neue, Französische Succurs von 20000. Mann, ohne Verweilen, in den Stand gesetzet wurde, den Marsch anzutreten. Der Herzog von Harcourt, bekam über dieses Corpo das oberste Commando, und führte auch selber die erste Colonne davon; gleichwie der Marquis von Ravignan den andern Haufen, so in lauter Fus-Volcke bestund, an-

---

1723. den 22sten Febr; Aiguillon / 1731. den 10den May; und Vernon / 1742. den 15den Mart. Die Französischen Ducs aber, so keine Pairs, sind meines Wissens folgende: Bar / Anno 1354; Carignan / 1662. im Jul; Chevreuse-Montfort / 1667. im Decemb; la Roche-Guyon / 1681. den 27sten May; Beaufort-Montmorency / 1688. den 13den Jul; Duras / 1689. den 1. Mart; Humieres / 1690. den 28sten April; Quintin-Lorges / 1691. den 21sten Mart; Chastillon / 1669. den 3ten Mart; Roquelaure / 1683. im Decemb; und Aubigny vor Richemont / 1684. im Januar. Sonst findet man auch in Gros-Britannien dergleichen Primores, oder Pairs, Peers, so alle diejenigen Erz-Bischöffe, Herzogen, Marquis, Grafen, Vicomtes, und Barons, sind, welche in dem Ober-Hause des Parlaments sitzen, das dahero auch die Cammer der Pairs genennet wird. Alle führen den Titel, Mylord, und besitzen ebenfals grose Prärogativen: indem sie erbliche, Königliche Geheimde Räthe sind, auch nicht arrestiret werden können, auser wegen Hochverraths, und von ihren Victualien Impostfrey sind, desgleichen keinen Eid ablegen; sondern nur bey ihren Worten versprechen dürfen. Ja ihre Häuser sind von aller Jurisdiction frey, und sie können von Niemand anders, als den Pairs des Reichs, gerichtet werden.

annoch im Martio 1742. bey Fort Louis, über den Rhein. Die Cavalerie aber passirte diesen Strom, bey Manheim. Im April erreichte das ganze Corps die Bayrische Grenze, und richtete sodann seinen Marsch nach Straubingen; wohin der Kayserliche Feld-Marschall, Herr Graf von Thöring, mit seinen, und den Chur-Pfälzischen Truppen, am 29sten April, schon vorausgegangen war. Allein es haben hernach auch diese Truppen eben Nichts sonderliches, in Bayern, ausgerichtet. Auser einigen Scharmützeln, verursachte ihre Ankunft fast Nichts weiter, als daß der Herr Graf von Khevenhüller die seinigen näher zusammen zog; da denn beyde, feindliche Armeen, sonderlich die Französische in ihrem wohl befestigten Lager, einander ziemlich gelassen, geraume Zeit lang, ansahen. Die Oesterreichische Hussaren hergegen durchstreifeten nach, wie vor, den grösten Theil des Bayerlandes, und trieben, immer noch, gewaltige Contribution ein; wodurch mit den Einwohnern vollends das Garaus gespielet wurde. Zu Paris, fuhr inzwischen unser Herzog-Marschall, von Belle Isle, fort, über die dermaligen Conjuncturen mit den Königlichen Geheimden Staats-Räthen sich zuberathschlagen. Etliche wolten auch wissen; daß er, mit neuen Instructionen, wiederum eine Reise an unterschiedliche Teutsche, Höfe thun solte. Durchgehends aber ging die Rede; er würde, nach seiner Rückkehr, das Commando in Böhmen führen. Es wäre solches auch endlich einmal ohnfehlbar geschehen;

wann sich nicht täglich die Umstände verschlimmert hätten; und man ihn also zu den Negociationen weit nöthiger erachtet. Dahero blieb vielmehr der vorhin erwehnte Marschall, von Broglio, bey der Armee in Böhmen stehen. Unser Herzog-Marschall hergegen hielte, sonderlich auch den 28sten Merz, mit dem Cardinal, von Fleury, eine lange Conferenz; worauf zwey Couriers, mit einem neuen Plane von Vergleichs-Puncten, nach Wien, abgeschickt wurden. Ob nun schon der Hof alles, was dazumal fürging, überaus geheim, und fürsichtig, tractirte: so wurde man doch sicher benachrichtiget, daß die, seit der Anwesenheit des Herzog-Marschalls, von Belle Isle, gehaltene viele Berathschlagungen hauptsächlich drey Dinge betroffen; als 1) einen von dem Hofe, zu Versailles, aufgesetzten, und mit dessen Alliirten verabredeten, ganz neuen, Vergleichs-Entwurf, kraft dessen Se. Allerchristlichste Majestät, zum letzten Male, Dero guten Officia dieserwegen anwenden wollen; daß die Königin von Ungarn zu einem Waffen-Stillstande von etlichen Monaten zuvermögen sey; binnen welcher Frist, eine anzustellende, unpartheyische, Commission die Oesterreichische Erbschaffts-Theilung reguliren solle: Der 2) Haupt-Punct war, wie man sagte ein Manifest, welches auf den Fall, wenn höchstgedachte Königin bey ihrer Weigerung beharrete, an der Spitze der Armee publiciret werden, und alles das enthalten, würde, was die alliirten Höfe gethan; um

einen

einen Vertrag auszuwürcken, der Europen hätte den Frieden wiederschaffen, und durchgängig ein gutes Verständniß aufrichten, können; welcher vorläufigen Erzehlung sodann die formale Kriegs-Ankündigung angefüget seyn werde. Endlich 3) wäre über einen Plan der Kriegs-Operationen von instehender Campagne, sowohl in Teutschland, als anderwärts, wo man die Französische Truppen zugebrauchen nöthig erachten mögte, berathschlaget worden. Der Herzog-Marschall werde übrigens hierbey alleine das Amt eines Negociateurs führen; und zwar zuerst bey dem Kayser zu Franckfurt, mit dem er, seinen Instructionen gemäs, alles überlegen solle; hernach bey dem Könige in Polen, zu Dresden; und sodann bey dem Könige von Preussen; unter dem er auch die alliirte Armee, bey fehlschlagendem Vergleiche, zucommandiren beordert sey, u. s. w. Wenigstens war so viel ganz gewiß; daß, kurz vor seiner Abreise, die Kriegs-Operationen der alliirten Armee verabredet, und ihm solche zur Genehmhaltung des Kayſers, auch der andern hohen Alliirten, nach Franckfurt mitgegeben, worden.

§. 39.

Solchemnach reiſete denn unſer Herzog-Marſchall, zu Anfange des Monats, Aprils, 1742. von Paris nach Franckfurt zurück; alwo er auch, den 21ſten ſelbigen Monats, unter dem neuen Character eines Königlichen Franzöſiſchen Abgeſandten bey dem Käyſer, und

den

den übrigen Alliirten, glücklich wiederum anlangte. Nachdem er nun in seinem vormalichen Quartiere abgestiegen war: machte er sich sogleich fertig, noch denselben Abend, bey Ihro Majestät, dem Kayser, sich einzufinden; welches, gegen zehn Uhren, mit einem grosen Gefolge geschahe; und man ging derowegen damals am Kayserlichen Hofe, erst um 12. Uhr, in Mitternacht, zur Tafel. Den folgenden Morgen aber kam der vom Herrn **Graf Moritz von Sachsen** abgeschickte **Marquis von Broglio**, ein Sohn des Marschalls dieses Namens, mit der angenehmen Bothschafft an; daß sich die Stadt, Eger, am 19den April, mit Capitulation den hohen Alliirten übergeben habe. Indeß conferirte der Herzog-Marschall, **von Belle Isle**, täglich mit Sr. Kayserlichen Majestät. Nichtsweniger hielte er mit dem Bischoffe von Bamberg zwey, drey, und mehrstündige Unterredungen, zu Franckfurt, so die damalichen Angelegenheiten betrafen; als welcher Bischoff sich, zur selben Zeit, ebenfals an dem Kayserlichen Hofe befand. Denn die Königin von Ungarn wolte sich durchaus zu Nichts verstehen. Ja sie verwarf den abermals angetragenen Waffen-Stillstand mit einer höhnischen Mine, und gab darbey zuerkennen; wie es gleichsam vor eine neue Beleidigung zuhalten, daß man dem Wienerischen Hofe die Schwachheit zutraue, zu einer Zeit, da er seine Feinde in die Enge getrieben, die Waffen niederzulegen, und ihnen Zeit zulassen, daß sie sich wieder erholen

könten. Sie erklärte sich jedoch bey dem allen auch aufs feyerlichste; daß sie, ohngeachtet des von der göttlichen Allmacht so augenscheinlich zuverspüren angefangenen Seegens ihrer Waffen, fernerhin bereit wäre, den Drangsalen, so Europen, und das Vater-Land, voritzo betreffen, ohne Verzug, ein Ende zumachen; wenn man, von Seiten ihrer Feinde, demjenigen Statt geben wolte, was gerecht, billig, Reichs-Satzungs-mäsig, und auf die bündigsten Tractaten, Garantien, und Eidschwüre, gegründet, wäre. Wie hierauf unser Marschall, den 11ten May, von dem Broglio einen Bericht, wegen des Zustandes der Armee in Böhmen, erhielt: machte er sich reisefertig, und ging, den 15den May, mit seiner Feld-Equipage, von Franckfurt, über Dresden, zu der alliirten Armee; wohin ihm der Ritter, von Brancas, Sohn des Marschalls-Herzogs dieses Namens, begleitete; um bey ihm, in diesem Feldzuge, die Stelle eines General-Adjutantens zuversehen. Vor solcher Abreise, wurden übrigens noch die drey Französischen Chevaliers, auf seine Ordre, wieder losgelassen, welche er ehedem, auf Ansuchen des Franckfurtischen Magistrats, hatte arretiren lassen: weil man sie beschuldigte, daß sie die ärgsten Filous wären. Der Herr Bischoff von Würzburg hergegen war, bereits vorhero, von Franckfurt abgegangen. Unsers Herzogs Gemahlin aber, die man, als eine Dame von groser Einsicht in die Staats-Affairen, gar sehr rühmete, wolte

solange

solange zu mehrbesagtem Franckfurt bleiben, bis der Kayserliche Hof diese Stadt verlassen würde. Sie hatte sich, den 4ten May, nach Hanau begeben, wo der Herr **Landgraf, Wilhelm von Hessen-Cassel**, das in Garnison daselbst liegende, und zu Kayserlichen Diensten marschfertige, Waldenheimische, Regiment musterte, auch die Frau Marschällin, nebst vielen andern, fürnehmen Personen, prächtig bewirthete. Jedoch war sie, da ihr Gemahl aufbrechen wolte, schon wiederum in Franckfurt angekommen; und als endlich dieser wircklich von dar abreisete: wurden die Canonen auf den dasigen Wällen gelöset. Viele wolten übrigens damals bereits wissen; es wäre unter den hohen Alliirten einiges Missverständniß entstanden. Allein Französischer Seits zweifelte man doch nicht; daß der Herzog-Marschall, **von Belle Isle**, durch seine Wohlredenheit, alles schon zuverebenen, und wieder gut zumachen, wissen werde. Ebendarum vermutheten sie auch; daß, gleich nach seiner Ankunft in Böhmen, der Marschall, **von Broglio**, welcher mittler Weile das Interims-Commando übernommen hatte, nach Bayern abgehen; unser Herzog hergegen dort commandiren würde. Allein dieser war vielmehr anfänglich Willens, sich nach Bayern zuwenden, wo die Sachen, vorhin gedachter Masen, weit schlimmer aussahen, als in Böhmen. Warum er aber hernach diesen Vorsatz geändert, und dennoch nach Böhmen gereiset, das werde ich sobald unten anzeigen. Wir wollen

ihn

ihn also glücklich reisen lassen, und indeß einen Blick nach Böhmen thun; um wahrzunehmen, was dort, bis dahin, zwischen den feindlichen Armeen fürgegangen.

§. 40.

Oben (§. 31.) verliesen wir nemlich die Sächsisch- und Preussische Armeen in den Mährischen Cantonnirungs- die Französischen und Bayrischen Truppen aber in den Böhmischen Haupt-Quartieren, zu Piseck. Hierauf litten die Herren Franzosen vielen Abgang, sowohl durch Kranckheiten, als Scharmützel, die sie stets mit den feindlichen Hussaren halten musten. Vornemlich war ihnen die Böhmische Luft nicht zuträglich. Die Kranckheiten rissen sogar unter ihren Officiern starck ein; und es musten deswegen sehr viele, vornehme Familien, in Franckreich, die Trauer anlegen. Ja es hatte dieser Zufall einen so starcken Eindruck in den Gemüthern der Franzmänner: daß ihr König jedem Manne von dem Corps Land-Militz, so, als Recrouten, dahin marschiren solte, dreyßig Livres zur Anmuthigung austheilen muste. Denn sie wolten sonst durchaus nicht über den Rhein gehen. Soviel nächstdem die Scharmützel anlanget; verdienet sonderlich die, am 4ten Febr. ohnweit Budweis, mit Verlust der Franzosen, und Bayern, fürgefallene Action bemercket zuwerden; wiewohl die Franzosen, an ebendemselben Tage, bey Chini, einigen Vortheil über die Oesterreicher

wolten

wolten erhalten haben. Gewiß ist; daß die Franzmänner keine Seide bey den bisdaherigen Anfällen gesponnen. Da sich nun auch die Königlich Ungarischen Truppen in Bayern dermasen formidabel gemacht hatten, daß man sowohl in Böhmen einen neuen Einfall besorgte, als auch in Sachsen sich für ihnen zufürchten anfing: als endschloß sich der König von Preussen, aus Mähren, nach Böhmen zurückzukehren; um der darinnen ebenfals Uberhand nehmenden Macht der Feinde Einhalt zuthun. Sodann marschirten die Sachsen, im Monat, April, gleichfals nach Böhmen, und nach der Sächsischen Grenze, wo sie bessere Quartiere suchten. Sie musten aber vielfältig mit dem Feinde scharmutziren, ehe sie aus der Mährischen Grenze wegkamen. Insbesondere ist abermals die Action, ohnweit Bistra, am 15den April, denckwürdig. Gleichwohl erreichten sie, zu Ende dieses Monats, die Leutmeritzer, und Satzer-Creise glücklich, da sie sich in die Cantonnirungs-Quartiere legten, und zu Satz das Haupt-Quartier erwählten. Indeß hatten die Franzosen, wie ich schon erwehnet habe, die Stadt, Eger, eingenommen; nachdem sie dieselbe, den ganzen Winter über, bloquirt gehalten. Die Königlichen Ungarischen Truppen hergegen verstärckten sich dergestalt; daß sie nunmehro wider die Alliirten offensive agirten. Der Fürst von Lobkowitz stund, mit einem Theile der Armee von ohngefehr 12000. Mann, in dem Lager, bey Budweis;

alwo er nicht nur die Franzosen, und Bayern, beobachtete; sondern auch die Communication mit Oesterreich, und dem Bayer-Lande, unterhielt; besagte Stadt aber starck befestigte. Er lies auch, schon zu Anfange des Aprils, einen Versuch thun, auf das feste Schloß, Frauenberg, welches die Feinde mit 200. Mann besetzet hatten. Der darinnen liegende Obriste, von Wirtgenstein, hielte sich jedoch sowohl, daß der Fürst unverrichteter Sache wieder davon abziehen muste. Unterdessen hatte der tapfre Prinz Carl von Lothringen, die aus Mähren weichende Feinde, nur angeführter Masen, bis nach Böhmen, und Schlesien, verfolget. Den 26sten April, blieb er endlich bey Olmütz stehen, und schickte den Festetitz, mit einem starcken Corpo, nach Schlesien; um dem sich dahin gezogenen Prinz, Dietrichen von Dessau, die Spitze zubieten, auch die Mährische Grenze zubedecken. Den 28sten April, brach er schon wieder auf; nachdem er Olmütz besetzt zurückgelassen, und ging nach Böhmen zu, wo er alle Eingänge, auf dieser Seite, starck verhauen, und mit Land-Volcke besetzen, lies. Damals war inzwischen der Hof zu Wien auf das Project gefallen, seine Armee in zwey Haupt-Corps zutheilen, und mit dem einem, unterm Prinz Carln, gegen die Preussen zuagiren; das andere aber, unter dem Fürsten von Lobkowitz, zu gleicher Zeit, oben an der Moldau, den Franzosen, und Bayern, entgegen zustellen. Sodann, hies es, würden

sich beyde Armeen wiederum mit einander vereinigen, und mit gesamter Macht vor die Haupt-Stadt, Prag, rücken. Mitler Weile war auch der Graf von Königsegg bey der Ungarischen Armee eingetroffen. Der König von Preussen hergegen hatte seine Truppen, zwischen der Elbe, und Sassawa, in die Erfrischungs-Quarriere geleget, und sein Haupt-Quartier zu Chrudim aufgeschlagen. Seine Armee war in drey Corps vertheilet; davon eins, bey Leutomischel, unter Commando des General-Lieutenants, von Jeetz; das andere aber, welches Se. Majestät in hoher Person commandirten, bey Chrudim; und das dritte, unterm General-Lieutenant, von Kalckstein, zwischen Czaslau, und Kuttenberg, stunde. In dieser Verfassung erwartete Allerhöchst gedachter König diejenigen Truppen, mit welchen der alte Fürst von Dessau anmarschirte; wovon ein Theil, unter dessen Commando, nach Ober-Schlesien gehen, der andere hergegen, welchen Prinz, Leopold von Dessau, commandirte, die Armee des Königs verstärcken solte. Um nun nicht nur dieser Verstärckung zuvorzukommen, sondern auch die Vereinigung mit der Französischen Armee zuverhindern; suchte Prinz Carl von Lothringen, den Preussen in Rücken zufallen, und sie, sowohl von ihren Alliirten, als auch von den Magazinen, die sie längst der Elbe hatten, abzuschneiden. Es glückte ihm würcklich, daß seine Vortruppen Czaslau besetzten, und sich der Brücke bey Kollin bemächtigten. Allein die Preussen,

welche,

welche, noch in Zeiten, die Anschläge ihrer Feinde inne wurden, zogen sich, den 13den May, eilichst, bey Chrudim, in ein vortheilhaftes Lager zusammen, und stellten sich in Schlacht-Ordnung. Man sagt; der König habe von denen, nicht weit davon stehenden, Franzosen einen Succurs verlanget; der aber mit Fleis zurückgeblieben sey. Und dennoch kam es darauf, am 17den May 1742. zwischen Czaslau, und Chotositz, zu einer blutigen Schlacht, welcher die Franzosen von weiten, geruhig zusahen. Beyden fechtenden Theilen hergegen brachte dieses Treffen zwar viel Ehre; doch aber den Preussen, obwohl mit ziemlichem Verlust, den Sieg zu Wege. Die Ungarn hielten nemlich letztern, etliche Stunden lang, einen recht hitzigen Widerstand aus. Sie sahen sich aber dennoch endlich genöthiget, das Feld zuräumen, und dem Könige einen Sieg in die Hände zugeben, durch welchen, wo er ja Nichts gewonnen, doch viel gefährliche Anschläge der Oesterreicher sollen seyn zunichte gemacht worden. Die Preussen musten anbey den Oesterreichern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen; daß besagte Bataille, nicht aus Ermangelung der Tapferkeit, verloren gegangen. Nach vollbrachter Schlacht nahm der König von Preussen sein Haupt-Quartier zu Kuttenberg, und lies die Truppen in der umliegenden Gegend die Erfrischungs-Quartiere geniesen. Prinz Carl hergegen, der sich bis Habern zurückgezogen, und da seine Armee wieder versamlet, hatte, trat, den 21sten May, den

Marsch nach Peterkau an; alwo er, am folgenden 23sten, mit dem **Grafen von Königsegg**, das Haupt-Quartier nahm, sich sodann aus Mähren sehr verstärckte, und mittler Weile, durch seine Hussaren, und Banduren, die Preussen, so, zwischen Kuttenberg, Czaslau, und Pardubitz, cantonnirten, sehr beunruhigte. Den 30sten May brach dieser heldenmüthige Prinz abermals von besagtem Peterkau auf, und marschirte nach dem Städtgen, Tein, an der Moldau, welches die Franzosen, unter dem **Grafen von Aubigne**, starck besetzt hielten. Hauptsächlich aber suchte er, sich mit dem **Fürsten von Lobkowitz** zuvereinigen; um im Stande zuseyn, die Franzosen, und Bayern, aus ganz Bayern zuvertreiben, auch die Stadt, Prag, wiederum zuerobern. Besagter **Fürst von Lobkowitz** hatte nemlich, als dieses alles mit den Preussen fürging, in seinem oberwehntem Lager, bey Budweis, die benöthigten Anstalten getroffen, eine ordentliche Belagerung des an der Moldau gelegenen, schon vorhin gedachten Schlosses, Frauenberg, zuunternehmen, welches einige 100. Mann Franzosen immer noch besetzt hielten. Sein Corpo war würcklich bis auf 12000. Mann verstärcket. Damit ging er, den 16den May, über die Moldau, und eröffnete auch, den folgenden 17den, die Laufgräben vor nur bemeldtem Schlosse. Soweit war es also, bis hieher, in Böhmen, gekommen!

§. 41.

§. 41.

Nun müssen wir auch unsern Herzog-Marschall, **von Belle Isle**, auf seiner obgedachten Reise wiedersuchen. Demselben begegnete, unter Weges, der Preussische General, **von Schmettau**, welcher eben nach Franckfurt reisen wolte; um dem Kayser die Nachricht von dem Siege, bey Chotositz, zuüberbringen. Als der Herr Marschall diese erfreuliche Begebenheit erfuhr: machte ihn selbige ungemein vergnügt. Denn er glaubte; daß durch die Preussische Victorie die Angelegenheiten der hohen Alliirten auf vollkommen guten Fus gesetzet; und der Königin von Ungarn dargegen das gröste Nachtheil zugezogen, worden: weil er damals noch nicht einsehen konte, daß ebendieser Preussischer Sieg die Gelegenheit zu dem nachhero mit Sr. Königlichen Majestät von Preussen, und dem Wiener-Hofe, geschlossenen Frieden seyn würde; wodurch endlich die Sachen der Franzosen in die misslichsten Umstände gesetzet wurden; wie ich nun bald umständlich erzehlen will. Jedoch unser Marschall änderte nunmehro, in voller Hoffnung eines weitern glücklichen Erfolgs, seine Reise, und ging nicht nach Bayern, sondern nach Böhmen; um auch das vorhin gedachte Lobkowitzische Corpo, bey Budweis, und Frauenberg, anzugreifen. Er gelangte glücklich bey den Seinigen an, als schon mehr ermeldter **Fürst von Lobkowitz** die Trancheen für dem Schlosse, Frauenberg, bereits eröffnet hatte. Gleich nach seiner Ankunft, übernahm

er, mit dem Marschalle, von Broglio, das gemeinschafftliche Commando über die Französischen Truppen; welche beyde Generale sodann beschlossen, Frauenberg zuentsetzen. Allermasen dieser Ort den Alliirten die Passage über die Moldau offen hielte; und ihnen alsoviel daran gelegen war. Besagte Französische Marschälle zogen demnach alle ihre, in Böhmen, befindliche Truppen zusammen aus den Quartieren, wo die Infanterie, und Cavalerie, vertheilet lag. Sie beorderten auch dieselben, in aller Eile, ins Feld zurücken; und zwar die Reiter Escadrons-Weise, zu 60. Mann; die Soldaten hergegen in Bataillonen. Die eigentliche Absicht darbey war jedoch; nicht allein das Schloß zuentsetzen; sondern auch das Lobkowitzische Corpo von Budweis abzuschneiden, und, nach vorgehabter Eroberung dieses gleichfals wichtigen Postens, ihm die Communication mit Ober-Oesterreich zubenehmen; welches Haupt-Werck aber allerdings fehl schlug. Beyde grose Generale brachen folglich, schon am 23sten May, von Piseck auf, mit denjenigen Truppen, die sie bey sich hatten, und setzten sich bey Protiwin. Es fehlten noch einige Brigaden Cavalerie, so wegen der Entlegenheit, ohnmöglich hatten eintreffen können. Denn der General-Lieutenant, Graf von Aubigne, hatte, mit 17. Bataillonen, die Arriere-Garde; wovon er, der verschiedenen Quartiere halber, nur 10. in der Geschwindigkeit zusammenzuziehen vermogt; und die sieben andern konten nicht eher, als den 24sten,

eintref-

eintreffen. Dieses bewog denn die Herren Marschälle, zu Protiwin stille zuhalten: weil ohnedem auch sonst noch vier Brigaden Cavalerie fehlten, davon zwey, erst den 24sten, und die übrigen beyden den 25sten May, gegen Abende, eintrafen. Als man nun, zu Protiwin, den besagten Rast-Tag hielte: wurden alle Grenadiers, mit den Feld-Wachten von Cavalerie, und Dragonern, nebst sechs Canonen, ausgeschickt; um sich Meister von Podnian zumachen. Allein der **Fürst von Lobkowitz** hatte diesen Ort schon verlassen. Derowegen wurde der Französische Brigadier, **von Appelgrün**, mit allen Grenadiern, 400. Hussaren, und zwey Frey-Compagnien Dragonern, darinnen zurückgelassen. Die Oesterreicher hatten zwar die Brücke über die Blanitz eingerissen; welche aber die Franzosen bald wiederum ausbesserten. In der Nacht darauf, wurden die Französischen Hussaren, und Frey-Compagnien Dragoner, welche man, weil in besagter Stadt, Podnian, kein Raum war, in die Vorstädte verleget, von einem Corpo Oesterreichischen Hussaren beunruhiget, und beyde scharmützelten die ganze Nacht durch, bis endlich der Herr **von Appelgrün** sechs Grenadier-Compagnien ausrücken lies; um die seinigen zuunterstützen. Den 25sten May, brachen die Herren Marschälle von Protiwin auf, und ihre Armee setzte über die Blanitz; nemlich das Corps de Reserve, so aus den Hussaren, zwey Regimentern Dragonern, nebst den Carabiniers, bestund, und deme 37. Com-

pagnien Grenadiers, die Artillerie, auch ganze Infanterie, folgte. Diese Colonne ging über die verbesserte Brücke. Die gesamte Cavalerie aber marschirte in der andern Colonne, und passirte über den Fluß, durch den Furth. Die völlige Equippage hergegen blieb zu Bodnian. Die Marschälle fanden auch, durch ihre beständige Fürsichtigkeit, Mittel; daß die ersten Glieder der Infanterie, einen Canonen-Schuß weit, von dem feindlichen Lager zustehen kamen. Dieses vortheilhafte Lager hatten die Oesterreicher, bey dem Dorfe, Sahay, so nicht weit von Frauenberg lieget. Die Französische Cavalerie aber wurde, durch die vielen Bäche, Seen, Moräste, und Graben, als welche fast beständig enge Pässe formirten, sehr gehindert. Die Heftigkeit dieses Marsches, welchen die feindlichen Hussaren, durch beständiges Einfallen in die vordersten Glieder der Colonnen, aufzuhalten suchten, machte, daß die Infanterie in das Lager bey Sahay rückte; nachdem die Oesterreicher gemercket, daß sie abgeschnitten werden sollen; und dahero besagtes Lager verlassen, sich auch schleunig gegen Munitz gezogen. Ihre Arriere-Garde war kaum ausgerückt, als die Französische Avant-Garde ankam. Auch lies der Fürst von Lobkowitz die schwehre Artillerie von 12. Canonen nach Budweis abführen. Ja, um seinem Feinde alda vorzukommen, marschirten die Oesterreichischen Truppen, Abends gegen sechs Uhr, ohngefehr 200. Schritte von der Französischen Fronte, am Ende eines Tannen-

Waldes,

Waldes, in Schlacht-Ordnung auf. Die Zeit über, als solches geschahe, liesen dargegen die Franzosen ihre zwey Dragoner-Regimenter, und Carabiniers, welche die Avant-Garde ausmachten, anrücken. Sie stellten sich auf der Ebene gleichfals in Ordre de Bataille; da immittelst 31. Grenadier-Compagnien in einen holen Weg einrückten, der durch diese Ebene ging, und an einem Ende, zur Rechten der Carabiniers, war; am andern aber, bis an das Dorf, Sahay, reichte, welches die Herren Marschälle mit den ersten ankommenden Brigaden besetzten. Ich weiß indeß nicht, was man eigentlich dabey glauben soll. Denn die Oesterreicher sagen; daß die Franzosen, ob sich ihnen gleich das Lobkowitzische Corpo zur Bataille dargestellet, sich dennoch nicht beweget hätten, noch attaquiren wollen; sondern nur etwas von ihren Fus-Völckern in das Dorf, Sahay, geworfen, und den lincken Flügel in drey Treffen formiret; nemlich rückwärts, mit der Infanterie, die man nicht habe observiren können. So wären auch die Franzosen an die 20000. Mann, und also fast noch ein Mal so starck, als die Oesterreicher, gewesen. Weil sie nun nicht den Angriff thun wollen: so hätten die Ungarischen Truppen selbigen zuerst, und zwar folgender Masen, angefangen: die Licaner wären an das Dorf angerückt; und da die Häuser desselben starck mit Französischer Infanterie besetzt gewesen: hätten sie jene angezündet, auch sofort, bis 300. Franzmänner, als sie auf solche Art dar-

aus zuweichen gezwungen worden, niedergemacht. Zu gleicher Zeit wäre der Herr General-Feld-Wacht-Meister, **Baron von Jin**, mit dem rechten Flügel der Cavalerie, nemlich den Regimentern Lanthieri, Zollern, und Seher, dem Feinde, mit dem Sebel in der Faust, tapfer auf den Nacken gegangen, und habe seine zwey Treffen übern Haufen geworfen. Haupsächlich hätten die Franzosen von den Oesterreichischen Canonen, die auf einem Damme sehr vortheilhaft postirt gestanden, grosen Schaden erlidten; so, daß die meisten Blessuren von Canonen-Kugeln gekommen wären. Die Franzosen hätten dahero auch nicht erwartet, bis die Oesterreichische Armee näher angerücket; sondern sich sogleich lincker Hand, gegen das Gebürge, gewendet; mithin auch die Ungarische Infanterie nicht einmal zum Schuß kommen können. Als nun hierauf die Nacht endlich eingefallen; die Franzosen aber immer gegen Budweis, jedoch durch weitläuftige Umwege, fortgezogen; derowegen die Oesterreicher nothwendig trachten müssen, denenselben zuvorzukommen: so wäre der Aufbruch der Ungarn aus dem Lager, noch des Nachts gegen 10. Uhr, geschehen; und sie also, des andern Tages, frühe um sieben Uhr, glücklich in Budweis angelanget. Bey Frauenberg hätten sie Nichts zurückgelassen, auch währender Action ohngefehr nur 180. bis 200. Mann eingebüset; da hingegen die Franzosen weit mehr verlohren. Allein diese erzehlten den Verlauf solcher Action, gewöhnlicher Art nach,

ganz

ganz anders. Ein Schreiben an dem Cardinal, Fleury, meldet nemlich soviel: „Sechs Cano„nen, die vor den unsrigen vorhergingen, wur„den an die Spitze der obgedachten Carabiniers „gepflanzet, und incommödirten die Feinde der„gestalt, daß, nach Aushaltung etlicher Salven, „die 20. Escadrons der Oesterreichischen Cüras„siers auf die Carabinier, und Dragoner, „chargirten; welche aber, nachdem sie das „Feuer bis zuletzt ausgestanden, mit dem Degen „in der Faust, auf sie losjagten, sie trenneten, „bis ans Holz zurücktrieben, und verfolgeten. „Weil jedoch unsere Cavalerie von keiner In„fanterie unterstützet wurde; indem sie noch „nicht angelanget war: so traueten sie nicht, in „das Holz hineinzusetzen; sondern formirten sich „auf einen Musqueten-Schuß. Besagte „Oesterreichische Cavalerie lies sich, den ganzen „Tag, nicht mehr blicken. Alles bestund, auf „dieser Seite, in Scharmützeln, und Canona„den. Da nun die Hindernisse, welche unsere „Cavalerie auf dem Marsch gefunden, sie hem„meten, vor der Nacht anzukommen; als war „es nicht mehr möglich, sie zugebrauchen, um „die feindliche, welche einen so grosen Verlust „erlidten hatte, vollends zuruiniren. Da die „Oesterreichische Cavalerie zuwancken anfing, „besetzte ein Corpo Banduren, und Raitzen, „das Dorf, Sahay; um unsere Grenadiers, „die in dem hohlen Wege waren, in die Flan„quen zufassen. Jedoch die Brigade von Na„varra, so, den Augenblick, durch die andere

„Seite

„Seite anlangte, zog sich in das Dorf, und „iagte die Feinde heraus, welche, als sie sich „übermannet sahen, es ansteckten, und der „Wind, welcher ging, machte, daß es bald „ganz in Flammen stund; worinnen denn viele „Banduren umkamen: theils weil sie sich nicht „retiriren konten; theils weil sie meinten, daß „wir ihnen kein Quartier geben würden; wel„ches ihnen also war weiß gemacht worden, „auf daß sie mit desto mehrerer Furie fechten „mögten. Es setzte, von dieser Seite, ebenfals „Scharmützel, die bis in die Nacht dauerten. „Wiewohl der Mangel unserer Cavalerie, und „die Zeit, da unsere letzte Infanterie erst an„langte, gestattete nicht, den ersten guten Er„folg uns recht zu Nutze zumachen. Sobald „aber die Truppen nach und nach ankamen, „rangirten sie die Herren Marschälle auf die „Wahlstatt; und, währender Nacht, veran„staltete man alles, die Feinde, mit dem „Frühesten des andern Tages, anzugreifen; „wenn sie, wie die Gefangenen, und Ueber„läufer, aussagten, entschlossen gewesen, ein „zweytes Treffen zuwagen. Sie hatten, längst „dem Holze, Feuer angezündet, und Feld„Wachten vor sich ausgestellet; um ihre Flucht „zuverbergen. Die sie, abends um 10. Uhr, „anfingen; also, daß, bey anbrechendem Tage, „kein Mann mehr zuhören, noch zusehen, war. „Unsere Armee begab sich daher auf den Marsch, „und kam nach Frauenberg, wo die Oesterrei„cher, in der Nacht, auch die Belagerung

„aufge-

„aufgehoben, und den Weg nach Budweis „genommen, hatten. Aus Furcht des Nach„setzens, waren sie über die Moldau gegangen, „und hatten die Brücke abgebrochen. Für sie „ist es als ein Glück, für uns aber ein Unglück, „gewesen, daß unsere Armee nicht zeitig genug „angekommen. Denn es ist auser Zweifel; „daß die feindliche Armee in der Unordnung, „worein sie alleine die Carabiniers, und Dra„goner, gebracht, ganz und gar in die Flucht „hätte zerstreuet werden sollen; wenn unsere „Cavalerie bey der Hand gewesen wäre, sie zu„verfolgen. Die Anzahl der Todten weiß noch „Niemand eigentlich. Man sagt, daß von „Oesterreichischer Seite 800. Mann eingebüset „worden. Wir Franzosen aber sollen etwan 150. „bis 200. verlohren haben, u. s. w.“ Genug übrigens, daß diese in der That, durch besagte Action, keinen sonderlichen Vortheil, auser die Befreyung des Schlosses, Frauenberg, erhielten; dargegen aber keines Weges, ihrer Haupt-Absicht gemäs, den **Lobkowitz** abschneiden können. Es wurden auch verschiedene vornehme Officiers von ihnen dabey blessirt. Sonderlich bekam der **Herzog von Chevreuse** eine Wunde am Backen, und an der Ferse. Allein weil dieß das erste Sieges-Zeichen war, so sie in diesem Feld-Zuge ausgesteckt: als machten sie sich auch, ihrer Art nach, eine besondere Gloire daraus, und thaten sich viel darauf zu Gute, daß sie etwa 100. Mann weniger eingebüset, als ihre Feinde. Unser

Her-

Herzog-Marschall, der sich selbst mitten im heftigsten Feuer befand, schrieb sogleich, annoch am 26sten May, auf der Wahl-Statt, bey Sahay, einen Brief an den **Herrn von Blondel**, so immittelst am Kayserlichen Hofe, zu Franckfurt, seine, des Marschalls, Stelle vertrat, und gab ihm vorläufige Nachricht von der bisher beschriebenen Bataille. Auch schickte man hernach den **Marquis von Mirepoix**, welcher in Abwesenheit des **Grafen Moritzens von Sachsen**, der nach Moscau gereiset war, das Corps de Reserve commandirte, sowohl nach Franckfurt, als Paris; um eine ausführliche Beschreibung davon zuüberbringen. Dieses Sieges wegen, wurde mithin, den 31sten May, in der Bartholomäi-Kirche, zu Franckfurt, bey Anwesenheit der sämtlichen Kayserlichen Herrschafft, und Dero Hof-Staats, wie auch der Frau Herzogin-Marschallin, **von Belle Isle**, und einer grosen Anzahl anderer vornehmer Herren, und Damen, das **HErr GOtt dich loben wir**, unter dreymahliger Abfeurung von funfzig Canonen auf dasigen Wällen, abgesungen.

§. 42.

Unsere commandirende Marschälle suchten hierauf auch, den vermeintlich erhaltenen Vortheil über die Oesterreicher sich zu Nutze zumachen; wiewohl, seit dieser Action, das Glück vielmehr die Oesterreichischen Unternehmungen gar mercklich unterstützte. Es gehet freilich

freilich in der Welt ziemlich verkehrt zu. Die Herren Franzosen waren, wie sie sagten, aus guter Freundschafft nach Böhmen gekommen, und, dasiger Nation zu Gefallen, einen so weiten, auch mühsamen, Weg gereiset. Sie wolten den treuherzigen Böhmen die Erzgalanten, Französischen Sitten, in ihrem eigenen Vater-Lande, lernen; und sie mithin der Mühe überheben, einen entfernten Weg nach Paris zuthun. Viele steliten sich dahero schon in Gedancken vor; wie schön es lassen würde, wenn man künfftig auch mit einem Böhmischen Bauer ein Wörtlein Französisch würde sprechen, und ein Prisgen Rappee schnupfen, können. Allein diese Freundschafft wurde übel gnug belohnet. Die Oesterreicher sahen dargegen die Franzmänner für Feinde an; und sobald selbigen das Glück nur ein Wenig anlachte: schwuren sie diesen, sie alle aus dem Lande zuschaffen. Sie liesen auch nicht eher nach, bis sie solchen ihren Vorsatz nunmehro grösten Theils zu Wercke gerichtet haben. Wie es damit allenthalben zugegangen, werde ich nun, der Länge nach, in behöriger Ordnung, zuerzehlen mir angelegen seyn lassen. Die Marschälle, von Belle Isle, und Broglio, versahen nemlich, nach der Action bey Sahay, das Schloß, Frauenberg, von neuem mit Proviant, besetzten auch Tein, und andere an der Moldau gelegene Oerter. Sodann kehrten sie nach Piseck zurück. Unser Herzog-Marschall aber verlies hierauf die

Armee,

Armee, und ging von Piseck nach Prag, wo er, den 30sten May, unter Lösung der Canonen, glücklich ankam, und den folgenden 1sten Junii, von da, mit Extra-Post, nach Czaslau, und Kuttenberg, zum Könige in Preussen, weiter abreisete. Vorhero, den 29sten May 1742. zogen auch alle, zu Prag, noch gewesene, Französische Truppen vollends aus, und gingen nach Piseck. Mittler Weile war der, durch Prag, nach Wien passirte, Englische Courier wiederum dorthin zurückgekommen. Allein da er weiter zur Preussischen Armee gehen wolte: wurde er von dem Gouverneur angehalten, und deshalber an dem Marschall, von Belle Isle, gewiesen; als welcher sich, zur selben Zeit, annoch zu Piseck befand. Der Courier muste sich freilich wohl gefallen lassen, den 28sten May, mit Extra-Post, unter einer Französischen Wache, seine Reise dahin fortzusetzen. Ob nun die Franzosen, vielleicht damals schon, einigen Wind von den mit Preussen, und der Königin von Ungarn, unter Vermittelung des Gros-Britannischen Hofs, wiewohl sehr geheimen Friedens-Unterhandlungen mogten bekommen haben, kan ich nicht sagen. Gewiß dargegen ist; daß sie nun, mit grosem Verlangen, auf die Verstärckung warteten, die ihnen aus Bayern zukommen solte; nachdem der Herzog von Harcourt, wie ich vorhin bereits erwehnet habe, mit frischen 20000. Mann aus Franckreich im Bayer-Lande angelanget war. Denn alsdenn wolten sie, nach dem

Exempel

Exempel des Königs von Preussen, eine Haupt-Action mit ihren Feinden wagen. Eben zu dem Ende war auch der Herzog-Marschall in das Preussische Lager abgereiset; alwo aber seine Verrichtungen, dieses Mal, gar schlechs abliefen. Ihro Königliche Majestät von Preussen wolten sich nemlich durchaus nicht günstig, auf das inständigste Ansuchen des Marschalls, erklären, und mit Dero Armee dem Marschalle, von Broglio, zum Beystande eilen. Der Hr. Belle Isle muste sich vielmehr mit dieser Antwort abfertigen lassen: **Mein Herr Marschall, ich habe alles gethan, was ich gekont. Der Herr Marschall, Broglio, muß nun das übrige thun. Er hat jüngsthin Ursachen gefunden, sich der Vereinigung mit mir zuentziehen; und ich habe deren nunmehro meines Theils ganz unvermeidliche, welche nicht gestatten, zu ihm zustossen.** Unser Marschall berichtete dahero unverzüglich dem von Broglio, durch einen Courier, welcher bey diesem, am 3ten Jun. 1742. zu Frauenberg, ankam; daß der König in Preussen, durch keine Fürstellungen, zubewegen gewesen, mit seiner Armee gegen Budweis zumarschiren; dahero wohl am rathsamsten wäre, sich mit den Französischen Truppen gegen Piseck zurückzuziehen: weil er gewisse Kundschafft hätte, daß der Prinz, Carl von Lothringen, sich bereits auf dem Marsch befände; um sich mit dem Fürsten von Lobkowitz, zuvereinigen. Und sodann wolten diese beyde über die Donau ge-

hen, auch das Französische Corpo, bevor es durch den erwarteten Succurs verstärcket würde, von den Truppen der andern Alliirten abschneiden; folglich es mit desto mehrerm Vortheile angreifen. Ja den 4ten Junii, gelangte von unserm Herzog-Marschalle ein neuer Expresser, aus Prag, bey dem **Broglio** an, welcher, nebst der Bekräftigung dessen, was schon war berichtet worden, noch hinzufügte; daß er, der Marschall, **von Broglio**, ja eiligst auf seine Retirade bedacht seyn mögte. Desgleichen meldete, ebenselbigen Tages, der General-Lieutenant, **von Aubigne**, aus Tein; wie die feindliche Armee sich ihm bereits nähere; er aber diesen geringen Posten gegen eine solche Ubermacht zubeschützen nicht rathsam fände. u.s.w. Hierauf nun machte der **Broglio** schleunige Anstalten, dergleichen feindliche Absichten zuverhindern. Mithin beorderte er nicht nur den Aubigne, daß er Tein verlassen, und mit seinem Corpo unverzüglich zu ihm stosen, solte; sondern es muste auch der General, **von Boufflers**, mit seiner zu Crumau stehenden Brigade von drey Regimentern Dragonern, ein gleiches thun. Nichtsweniger wurde allen übrigen Völckern, die an andern Orten cantonnirten, ebensolche Ordre zugefertiget. Sodann commandirte man die Grenadiers, und Carabiniers, zur Arriere-Garde; welche aber beständig von den Oesterreichischen Hussaren, und der Ungarischen Militz zu Fus, angegriffen wurde, auch in stetem, starcken Feuer chargiren

ren muste; dabey viele Franzosen ins Gras bissen. Den 5ten Junii, erfuhr der Marschall, von Broglio, daß die Armee der Königin von Ungarn, in drey Colonnen, immer näher anrücke; Wannenhero er sich, nachmittags, gegen Protiwin zurückzog. Unterdessen war unser Herzog-Marschall auch nach Dresden gereiset; um, bey so misslichen Umständen, vielleicht alda noch, einigen Trost zufinden; nachdem ihm vom Könige in Preussen alle Hoffnung war benommen worden. Weil nun ebendamals auch der Herr Graf von Seckendorf, aus Franckfurt, in Dresden, eingetroffen war; und der Chur-Sächsische Gesandte am Kayserlichen Hofe, Herr Graf von Schönberg, sich gleichfals alda befand: so muthmasete man, daß an dem Königlich Polnischen Hofe sehr wichtige Dinge auf dem Tapete seyn müsten. Jedoch die Haupt-Sache betraf Zweifelsohne wohl eine verlangte Hülfe für die, zur selben Zeit schon, in Aengsten steckende Franzosen. Wiewohl da selbige guten Theils von dem Preussischen Beystande abhinge; der Dresdner Hof hergegen Zweifelsohne von den schon gedachten Friedens-Handlungen benachrichtiget war: als mogte, allem Ansehen nach, auch hier die Vertröstung gar schlecht gewesen seyn. Unser Marschall reisete demnach, am 13den Junii, von Dresden wiederum ab, nach Prag; von wannen sodann, am erstern Orte, viele Couriers ankamen: weil die Noth der Franzosen täglich zunahm, und der Herzog-Marschall immer

noch vermeinte, etwas fruchtbarliches auszuwürcken.

§. 43.

Unterdessen hatte nemlich der tapfre Lothringer, Carl, seinen Marsch scharf nach der Moldau fortgesetzet; um sich mit dem Fürsten von Lobkowitz zuvereinigen. Ehe er, am vierdten Junii, aus seinem damaligen Lager, bey Sobieslau, aufbrach, wo er, zwey Tage vorher, angekommen war, nachdem er, am 31sten May, sein altes, obgedachtes Lager, bey Peterkau, verlassen: erhielte er von nur ermeldtem Fürsten die Nachricht; daß das Gros der Französischen und Bayrischen Armee noch, bey Frauenberg; ein Theil davon aber zu Crumau, und noch ein anderes Corpo von etlichen 1000. Mann zu Tein, stünde. Derowegen setzte höchstgedachter, Lothringischer Prinz, mit Zurücklassung aller schwehren, und andern Bagage, seinen Marsch in folgender Ordnung weiter fort. Die Avant-Garde bestund aus allen Carabiniers, und Grenadiers, zu Fuse, und zu Pferde, nebst 400. Croaten, unter Anführung des General-Feld-Wacht-Meisters, Prinzens von Birckenfeld; worauf die übrige Armee in zwey Colonnen folgte. Letzt ermeldter Prinz wurde also voraus geschickt; und er nöthigte nicht nur die Franzosen, Tein zuverlassen; sondern sties auch auf den Herzog, von Boufflers, welcher zeithero, mit 5. bis 6000. Mann, zu Crumau gestanden; aber eben im Begriff war, zu seiner

Haupt-

Haupt-Armee zustosen. Den 5ten Junii, wurde er bereits angegriffen, und so geschlagen; daß er, nach Verlust seiner Artillerie, und Bagage, sich, mit einigen Regimentern, kaum durch die Flucht retten, und den siebenden das Lager zu Piseck erreichen, konte. Obbesagten vierdten Junii, abends um sieben Uhr, langten indessen die übrigen Oesterreicher nahe bey Tein an, wo sie, ohne daß die Franzosen davon Kundschafft gehabt, auf einer Anhöhe, in Schlacht-Ordnung gestellet wurden. Sie konten das, jenseits der Stadt, und der vorbeyfliesenden Moldau, ausgesteckte Französische Lager ganz füglich sehen; von diesen hergegen nicht bemercket werden. Auf solche Weise blieben sie, die ganze Nacht, in gröster Stille, ja sogar ohne Feuer zumachen, stehen. Am 5ten Junii aber, mit anbrechendem Tage, rückten sie, in voriger Ordnung, vollends gegen die Stadt; daraus sich mitler Weile alles, was noch von Franzosen darinnen gewesen war, schleunig über die Brücke, in ihr jenseitiges Lager, retiriret hatte; wo sie sich gleichwohl formirten, und sich stelleten, als wolten sie die Oesterreicher erwarten. Diese liesen daherv ihre Feld-Stücken auf die Anhöhen bey besagter Stadt pflanzen, und zugleich die Carabiniers, und Grenadiers zu Pferde, nebst den Hussaren, oberhalb der Stadt, Tein, wo die Moldau durchzureiten war, übersetzen; inzwischen sich die Grenadiers zu Fus, und die Croaten, sowohl nur ermeldter Stadt, als der Brücke, bemeisterten. Die Oesterreichischen

Stücke spielten auch so gut auf die, unweit ihres Lagers, rangirte, feindliche acht Escadrons, und fünf Bataillons, daß sie, nach einigen Canonaden, bald Reißaus nahmen. Allein die Oesterreichischen Grenadiers zu Pferde, nebst den Carabiniers, und Hussaren, verfolgten dieselben auf dem Fuse, und machten bey 300. davon nieder, auch 204. Kriegs-Gefangene; worunter 1. General-Major, 1. Obrist-Lieutenant, 1. Major, und mehr andere Ober-Officiers, befindlich waren. Zugleich wurden fünf Standarten, und zwey Fahnen, nichtsweniger eine grose Anzahl beladener Wägen, und Maulthiere, samt dem ganzen Lager, erbeutet. Die Oesterreichische Armee passirte hierauf vollends die Brücke, welche die Franzosen, bey ihrer Retirade aus der Stadt, hinter sich abzubrechen, oder zuverbrennen, keine Zeit gehabt. Folgends rückte Prinz Carl, mit den Seinigen, noch drey Viertel Stunden weiter vorwärts von der Moldau, und schickte die Hussaren voraus; um die flüchtigen Feinde zubeunruhigen. Durch solche glückliche Passirung der Moldau, war bereits den Franzosen ein groser Strich durch die Rechnung gemacht, und ihnen ihre Absichten auf Budweis, auch dasige Pässe, zernichtet; den Oesterreichern aber der Weg geöffnet, nun mit desto mehrerm Vortheil zuagiren. Das allermerckwürdigste dabey war jedoch dieses; daß die letztern nahe bey den Preussen vorbeypassiren musten; und diese gleichwohl ganz unbeweglich stehen blieben; welches denn freilich

den

den Herren Franzosen sehr bedencklich werden, und allerhand kümmerliche Gedancken verursachen, muste.

§. 44.

Die Retirade des Marschalls, von Broglio, wurde also durch den vorhin beschriebenen Aufenthalt der Seinigen, bey Tein, einiger Masen befördert. Als er aber, den 6ten Junii, entdeckte; daß ihn die Feinde, mit drey verschiedenen Corps, angreifen wolten: stellte er seine Armee auf ebendie Weise, und setzte die Retirade fort, mit dem Endschluß, sich gegen den Feind, wenn er einen Angriff thäte, umzuwenden. Die Brigaden von Navarra, und Anjou, welche ein Bataillon Quarre formirten, hielten zwar die Oesterreicher in etwas auf, und unterstützten die Retirade fernerweit. Aber jene lidten darum nicht wenig dabey. Sobald auch die Franzosen über den Fluß, Bodnian, gekommen waren: zeigten sich die Oesterreicher in Schlacht-Ordnung. Jedoch wurde, an diesem Tage, eben Nichts sonderlich wichtiges vorgenommen. Sobald es hergegen Nacht wurde, brach der Marschall, von Broglio, wieder auf, und gewann seinem Feinde so glücklich einen Marsch ab, daß er, den siebenden Junii, mit anbrechendem Tage, ganz geruhig in dem Französischen Lager zu Piseck ankam; alwo, selbigen Tages, die obgedachten Brigaden von Aubigne, und Boufflers, ebenfals zu ihm stiesen. Allein er hielte sich daselbst doch

nicht sicher; sondern wendete sich unverzüglich nach Strakonitz, wo er, den achten besagten Monats, ankam, und sodann immer weiter, in möglichster Eil, bis Beraun, fortrückte; daselbst er, am 13den Junii, eintraf. Er hatte auf diesem eilfertigen Marsche nicht nur seine eigene Equipage, mit dem ganzen Silber-Service, eingebüset; sondern auch verschiedene andere Generals waren ebenso unglücklich; des Verlusts ihres Volcks nicht zugedencken. Denn Prinz Carl gelangte, schon den achten Junii, über Vodnian, bey Piseck an, wo die Franzosen eine Besatzung von ohngefehr 1200. Mann zurückgelassen. Dannenhero wurde diese Stadt sofort mit den Oesterreichischen Truppen umringet, und die Garnison, durch einen abgeschickten Trompeter, aufgefordert; welcher aber die Antwort zurücke brachte; daß die Besatzung sich nicht an Hussaren ergeben würde. Folglich musten diese, und die Croaten, von den Pferden absitzen, und ein Stadt-Thor aufhauen; dessen sie sich auch bald bemeisterten. Die übrigen drungen hierauf ebenfals mit Gewalt ein, und machten die ganze Garnison zu Kriegs-Gefangenen. Ja sie würden, in der Erbitterung, alles niedergehauen haben; wo sich nicht die Officiers ins Mittel gelegt, und die Gefangenen noch beym Leben erhalten, hätten. Man fand auch, auser viel andern Beute, ein beträchtliches Magazin alda. Immittelst verfolgte eine andere Partey Hussaren die Franzosen auf gedachten ihrem Marsche beständig, schickten viele

Bagage-

Bagage-Wägen ein, und hieben, bey Gelegenheit, mannigem unglücklichen Frantzmanne das Mon Dieu vor dem Maule weg. Es war gewiß ein Glück vor diese flüchtigen Leute; daß die Oesterreichische Infanterie der Französischen Cavalerie nicht so geschwinde folgen konte; sonst würden von ihnen, da sie, über Budweis, nach Prag, durchzudringen vermeinten, wenige davon gekommen seyn. Sie selbst gaben, damals schon, ihren Verlust, bey dieser Retirade, auf 600. Mann Cavalerie, und 700. Fus-Völcker, an; da doch zuzweifeln, daß sie die reine Wahrheit gestanden. Hiernächst brach die Oesterreichische Armee, den 11ten Junii, 1742. wiederum von Pisek auf, und zog sich, lincks ab, gegen Strakonitz, und Stregma; um den Fluß, Pisek, oberhalb zupassiren. Ob nun schon die Franzosen dargegen ihren Marsch nach dem Keraun-Flusse nahmen, und sich hinter denselben vortheilhaft setzten; so kamen doch, bereits den 16den, die Oesterreicher bey Pilsen an. Die daselbst liegende Französische Garnison, so aus 500. Mann, und 28. Officiern, bestund, verlangte zwar alsobald zucapituliren. Allein sie sahe sich genöthiget, Kriegs-Gefangene zuwerden. Wie denn auch die Sieger, in ermeldter Stadt, ein Französisch Haupt-Magazin, und vier grose merallene, nebst andern Canonen, ingleichen sechs eiserne Mörser, zur Beute davon trugen. Sonst machte sich die Einnahme dieses Orts desto wichtiger: weil dadurch den Franzosen die Communication, mit Bayern, und

andern Reichs-Landen, völlig benommen wurde. Auf solche Weise war denn der nächste Weg vor die Französische Armee nach Prag; welchen ihr auch die Oesterreicher, immerzu, im Rücken wiesen; und wo sie, den 13. Junii, anlangte. Ein Theil derselben zog sich demnach in die Stadt. Die meisten aber lagerten sich, ausen herum, auf dem weissen Berge. Es ist dieses eine schöne Gegend. Im Sommer schläft sichs alda recht angenehme, unter freyem Himmel; oder aber bey kühler Luft, in einem Zelte. Und wenn man also einen Thaler Geld in der Tasche, auch was gutes in der Schüssel, und Bouteille, hat: so kan man ganz vergnügt leben. Allein die Franzosen schüttelten die Köpfe darzu, und wolten Böhmen vor kein gelobtes Land passiren lassen. Sie sagten hiernächst; daß sie nun, bey ihrer Retirade, bisdaher, wenigstens 8000. Mann ihrer Lands-Leute verlohren; Geld, und Bagage, wäre auch ziemlich dinne worden; und zu Prag sey bereits alles theuer genug. An Grillen hätten sie endlich wohl keinen Mangel. Aber diese taugten nicht zuessen. Der Soldat, und Reiter, waren anbey überaus abgemattet. Denn die Retirade geschahe, wegen der andringenden, und überlegenen Macht der Oesterreicher, welche man bis etliche 40000. schätzte, auf eine solche Art, die einer Flucht ziemlich ähnlich schiene. Die Officiers kamen fast nackend nach Prag; und ein jeder von der ganzen Armee bezeigte sich unwillig. Allermasen ihr Getreide, Mehl, Reiß, Fourage, und

andere

andere Sachen, die sie in den Magazinen zu Pisek, Mirowitz, Mackowitz, Wodnian, Beraun, und Pilsen, gehabt, in feindlichen Händen geblieben. Auch prangeten die Oesterreicher mit dem grösten Theile der Französischen Equipage, die sie geplündert hatten: weil die Karren- und Maulthier-Führer auf den Allarm, welchen die Französischen Hussaren selbst machten, alles im Stiche gelassen. Man giebt sogar für; es wäre dieß eine List ihrer eigenen Hussaren gewesen; welche nemlich, samt einigen Bedienten, diese Beute mit den feindlichen Hussaren getheilet hätten; so aber nicht recht glaublich seyn will. Besonders beklagten sich die Herren Franzosen auch über die Böhmischen Bauern nicht wenig; und daß es fast Niemand mit ihnen, in diesem Lande, gut meine. Ihre Truppen, sagten sie, wären dem Feind auf dem Marsche verrathen, und durch falsche Berichte hintergangen, worden. Ja die Böhmischen Bauern hätten sich auf die letzt unterstanden, viel harte Stöse mit auszutheilen. In der Stadt, Prag, bezeigten sich auch noch die meisten Einwohner gut Oesterreichisch gesinnt; und haussen schwärmeten die Hussaren, wie die Wespen, herum. Die guten, unschuldigen, Leute wünscheten also vielmals; daß doch die fliegende Insul, Caputa, sich in Prag ein wenig niederlassen mögte; damit sie sich insgesamt darauf setzen, und so mit Freuden aus dem Böhmischen Jammer-Thale abfahren, könten. Allein sie merckten endlich auch wohl; daß eine dergleichen wundersame

Hülfe

Hülfe vergebens gewünschet würde. Und darum half es Nichts dafür; sie musten gewohnet werden, sich einsperren zulassen, und in solchem Zustande eine geraume Zeit aushalten.

§. 45.

Dieß war also vollends der fatale Zeit-Punct, von welchem an, das wandelbare Glück den sonst zusiegen gewohnten, Französischen, Waffen den Rücken ganz und gar zukehrte. Man will es aber dem Broglio hauptsächlich für einen Fehler anschreiben; daß er sich, mit seiner Armee, nach Prag gewendet. Viel besser solle er gethan haben, wenn er Böhmen verlassen, und sich zu den übrigen Franzosen nach Bayern gezogen, oder wenigstens seine Retirade, zuerst, nach Eger genommen, und sodann sein Heil gegen Oesterreich versucht, hätte. Denn auf solche Weise würde er eine gemächliche Retirade von Eger, durch die Ober-Pfalz, nach Francken, oder Bayern, haben nehmen, und daselbst die Französische Armee etwa in Stand setzen, können, einen Haupt-Streich zuthun; wodurch die Sachen auf einmal vielleicht wiederum hergestellet worden wären. Auf solche Weise würde nur Prag allein verloren gegangen seyn; da hergegen nunmehro, nicht nur dieses, sondern auch die ganze Armee, der Gefahr eines grosen Verlusts ausgesetzet worden. Doch es war nun einmal geschehen; und grose Herren sehen sich öfters mehr, als andere, genöthiget, der Gloire zuweilen etwas von

Vor-

Vortheilen aufzuopfern. Bey dem allen verursachte noch das gröste Schrecken der, am 15. Junii, bekant gewordene Abtritt des Königs von Preussen von der Französischen Alliance, und der mit der Königin von Ungarn, durch Vermittelung des Grosbritannischen Hofs, in geheim tractirte, und geschlossene, auch den 11ten Junii 1742. zu Breslau unterzeichnete, Particular-Friede; deme bald darauf auch Ihro Königliche Majestät von Polen, und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen, beytraten; mithin beyde hohe Häupter alsdann ihre Truppen aus Böhmen zurückezogen. Fast Niemand wuste sich darein zuschicken; ob man die erste Nachricht davon glauben könte. Und hernach war ein Jeder so vielmehr begieriger, die Ursache einer so plötzlichen, grosen, Veränderung zuerfahren. Diese Neugierigkeit wurde endlich auch durch die Declaration des Königlichen Preussischen Ministers, Herrn le Chambrier, an dem Französischen Hofe, gestillet; welche er nehmlich an verschiedenen Orten, zu Paris, gethan; um die ganze Welt zuüberzeugen, wie höchstgerechte Ursachen Ihro Königliche Majest. von Preussen gehabt, sich der bisherigen, Französischen, Allianz wiederum zu entziehen. Der hauptsächliche Inhalt bestund darinne;

Daß Se. Majestät eine richtige Copie von den an dem Marschall, von Broglio, unterm 4ten May, geschickten Instructionen in Händen hätten, worinn diesem General von einer Verstärckung von 5000. Mann, die man ihm zusendete, Nachricht gegeben worden.

worden. Da ihm nun der Hof anbey angezeiget; wie er seine Macht gebrauchen solte: hätte er ihm zugleich ausdrücklich verboten, seine Truppen zu den Preussischen stosen zulassen; und entweder eine Schlacht zuliefern, oder sonst etwas zuunternehmen. Er habe ihm ferner befohlen; seine Armee zuschonen; sie nicht gänzlich in Gefahr zusetzen; und stets auf der einen Seite zuagiren, wenn die Preussen es auf der andern thäten; nicht weniger ein Corpo von 20. bis 25000. Mann der besten Truppen beständig zuerhalten; um die Preussische Armeee, entweder bey einer Belagerung, oder einer General-Action, zubedecken. Er solte aber auch die Bewegungen der Preussen beobachten, und dabey Nichts wagen, oder unternehmen; unter dem Vorwand, daß der Französische Succurs, wie auch der Marschall, von Belle Isle / welcher allein von Sr. Allerchristlichen Majestät Befehl hätte, mit Sr. Königlichen Majestät in Preussen zucommandiren, bey der Armee noch nicht angekommen wäre. Dieses Verhalten hätte immittelst Se. Königliche Majestät in Preussen nicht gehindert, es auf die Schlacht, bey Czaslau, ankommen zulassen, wo der Marschall, von Broglio / sich nicht eingefunden; ob er gleich versprochen, der Preussischen Armee zu Hülfe zukommen. Hiernächst wäre Sr. Majestät auch eine beglaubte Abschrift von Fürschlägen, aus Wien, zugeschickt worden, welche Franckreich der Königin in Ungarn zu einem Vergleich, ohne Wissen, und zum Nachtheil Sr. Majestät, thun lassen.

Nicht lange darauf, aber sahe man ein Schreiben, welches der Cardinal, Fleury, unterm 10den Jul. 1742. aus Versailles, an eine gewisse Person geschrieben haben solte; worinnen, er sich, sowohl, als den Französischen Hof, wider dergleichen Beschuldigungen zuvertheidigen suchte; und das mithin hier gleichfals

eine

eine Stelle verdienet. Es lautet demnach, wie folget:

Ich bin Ihnen, mein Herr, für die Nachricht, die Sie mir geben wollen, sehr verbunden; daß übel gesinnte Leute mehr, als jemals, auch gar zu Paris, das Gerüchte ausstreuen, als ob wir einen Minister an den Hof, zu Wien, gesendet hätten; um alda einen Vergleich zunegociiren, bevor der König von Preussen davon gedacht habe, den seinigen zuschliesen. Alle Welt weiß in Wahrheit; daß ich den Frieden liebe; und ich habe es nicht verborgen. Allein es ist falsch; daß ich jemals einigen Fürschlag, weder directe, noch indirecte, dazu gethan habe; und wenn ich den geringsten dergleichen Gedancken gehabt hätte: würde ich gewiß, vorher, allen unsern Bundes-Genossen davon Eröffnung gethan haben. Wofern man noch daran zweifeln wolte: so wäre es dem Wiener-Hofe leicht, mich der Unwahrheit zubeschuldigen; und ich halte ihn viel zubillig, sich dessen zufürchten. Diese authentische Erklärung, die ich heute, im Namen des Königs, thue, ist so gewiß, daß ich keinen Anstand nehme, Sie zuersuchen, allen denen, die mit Ihnen davon geredet haben, oder mit Ihnen daraus reden werden, hiervon Part zugeben. Ich ehre Sie, mein Herr, aufs vollkommenste.

Fleury.

§. 46.

Allein was war denn nun, bey so gar misslichen Umständen, zuthun? Unser Herzog-Marschall, von Belle Isle, der sich bereits, nach seiner obbeschriebenen Dresdner Reise, wiederum in Prag eingefunden hatte, als die flüchtigen Französischen Truppen ihre Zuflucht unter die Stücken der Stadt, Prag, nahmen,

men, sahe gar wohl im Voraus; was für einen gefährlichen, und verdrüsslichen, Tanz er würde antreten müssen: da, dem äuserlichen Ansehen nach, alle auswärtige Hülfe verschwand. Er übernahm demnach das Commando in der Stadt; gleichwie der Marschall, von Broglio, die Truppen auf dem so genanten Weissen Berge, vor der Stadt, commandirte. Unser Marschall säumete auch inzwischen nicht, alles zur tapfern Gegenwehr des Orts zuveranstalten. Er lies, Tag und Nacht, an den Festungs-Wercken arbeiten. Es musten, in kurzer Zeit, 6000. Pallisaden angeschafft, und alle Thore der Stadt, nur bis auf zwey zugemauert, werden; um das Volck zusparen; dessen man ohnedieß zur Besatzung eines so weitläuftigen Ortes wohl vonnöthen hatte. Aus dem vorigen ist annoch erinnerlich; wie viele Proben der Herr Belle Isle bereits abgeleget hatte, welche allesamt sattsam zeigen; daß er, nebst andern seinen grosen Wissenschafften, auch zugleich ein fürtrefflicher Ingenieur sey. Darum wendete er itzt alle seine Künste an, sich bedürfenden Falls aufs beste wehren zukönnen. Also wurde, unter andern, auf dem Lorenz-Berge, eine rechte Citadelle angeleget, auch dieser Ort sowohl, als der Wischerad, mit Graben, und andern Linien, versehen. Ja die mehresten Strasen, und Zugänge, lies der Herr Marschall unterminiren, nichtsweniger jede Abtheilung der Stadt mit neuen, und starcken Mauern, auch Pallisaden, versehen. Bey

der

der Moldauer Brücke wurden ferner drey Pfeiler abgetragen, und dadurch die Communication mit der kleinen Stadt völlig abgeschnitten. Aus Kirchen, und hohen Palläſten, machte man Block-Häuſer; und um Prag herum wurden 124. Canonen alſo geſtellet, daß ein Theil davon auf die Stadt ſelber gerichtet war. Ueber 800. Juden muſten täglich an den Auſſenwercken arbeiten; ingleichen die geſamte, wehrhafte, Mannſchafft Wechſels-Weiſe, wie Soldaten, aufziehen. Vor dem rothen Thurme wurde auch ein Block-Haus errichtet, welches auf 16. Caſematten, oder mit Schies-Scharten verſehenen Gewölben, unter der Flanque, ruhete, und inwendig ſo ausgemacht war, daß man mit geladenem Wagen durchfahren, und doch zugleich mit einigen Canonen den Graben beſtreichen, konte, wenn ihn der Feind paſſiren wolte; auch was dergleichen Vertheidigungs-Anſtalten mehr waren; als worinnen ohnedem die Franzoſen überhaupt groſe Fähigkeit beſitzen. Kurz; auf allen Seiten wurde an Fortificirung der Stadt gearbeitet: da ſie zumal gar nicht vortheilhaft lieget; ſondern von allen Orten beſtrichen werden kan. Die auſer derſelben campirende Truppen aber, auf dem Weiſſen Berge, hatten ſich, nebſt andern vielfältigen Verſchanzungs-Wercken, deren Einrichtung man zuverſchiedenen Malen ändern muſte, auf ebendie Art, und Weiſe, wie letztens bey Philippsburg, mit alſo benanten Wolfs-Gruben dermaſen verwahret, daß ſie ſich, beynahe bis

an die Zähne, eingegraben; und ihre Retrenchements wurden, mit mehr, als 100. Canonen, bepflanzet. Allein der Ausgang hat gewiesen; daß ein gutes Mittel, welches zwar ein- und das andere Mal geholfen, darum nicht alle Male die erwünschten Dienste thue; wenn sich nemlich die Umstände verändern. Gewiß ist; daß die Franzosen, in besagten Gruben, wenig Oesterreichische Wölffe fingen; sondern schier selber hineinfielen. Es wurde übrigens auch ein Theil der Französischen Völcker, nach der Moldau zu, geschickt; um die, über diesem Flusse, nach Nord-Osten, gelegene Seite des Platzes zubedecken; als welche der Gefahr am meisten unterworfen war; und wobey man zugleich die Absicht gehabt, die Prager Bürger, und Studenten, im Zaume zuhalten. Denn diese unglücklichen Franzmänner hatten in der That drey Feinde für sich, die ihnen einen täglichen Zuspruch versicherten. Von innen waren die grösten Theils Oesterreichisch gesinnten Einwohner, und Musen-Söhne; von aussen die Oesterreichische Armee; und bald fand sich auch der Hunger, par Courier, auf dem weissen Pferde ein. Nur einer von diesen dreyen war schon zureichend, denen damals noch aus 25000. Mann bestandenen Franzosen das Leben sauer, und verdrüsslich, zumachen. Die Herren Marschälle, von Belle Isle, und Broglio, wusten solches gar wohl. Darum waren sie auch fürnemlich bedacht, sich für den Prager Einwohnern Sicherheit zu-

verschaf

verschaffen. Zu dem Ende lies unser Herzog-Marschall dieselben entwaffnen, auch ihre besten Sachen in eine Kirche bringen, und drohete, solche anzuzünden, im Fall, Jemand die geringste zweydeutige Bewegung machen würde. Man stellte überdieß auf allen Plätzen Cavalerie-Piquets aus, welche sehr ordentlich patrouillirten. Dabey blieb es noch nicht; sondern der Herr Belle Isle lies auch, am 24sten Junii, auf den Pragischen Rath-Häusern, folgende Verordnung publiciren:

1.) Es wird hiermit nochmals verboten, unter Leibes- und Lebens-Strafe, einigerley Feuer-Gewehre bey sich zuhaben, oder dergleichen im Hause zuverbergen: sondern ein Jedweder, der einiges, besonders dem Feinde zugehöriges, bey sich hätte, soll, unter obiger Strafe, solches sogleich offenbaren.

2.) Wird den Haus-Besitzern, und vornehmen Inwohnern, oder Zins-Leuten, anbefohlen; daß sie, sobald als sie den Trommel- oder Lermen-Schlag, la Generale genant, hören werden, eine Lampe, oder Licht, vor das Fenster setzen sollen. Wo hingegen,

3.) Nachdem solche Lampe, oder Laterne, vor das Fenster gesetzet seyn wird, verboten seyn soll, unter Strafe todt geschossen zuwerden; daß Jemand, weder zum Hause hinaus gehen, noch zum Fenster hinaus schauen, noch weniger zum Fenster heraus schreyen, rufen, wincken, oder sonst einiges Zeichen, mit Ziehung der Sturm- oder einer andern, Glocke, Hammer, oder einiger andern Sache, geben soll. Derjenige, welcher auf der Gasse, oder zum Fenster hinaus sehend, angetroffen wird, soll sogleich todt geschossen werden.

4.) Soll Niemand sich unterstehen, nach dem Zapfen-Streiche Abends, weder frühe vor dem Morgen-Streiche, ehe frühe morgens die Reveille durch die Gassen

geschlagen wird, aus dem Hause hinauszugehen; welcher Trommelschlag am hellen Morgen geschehen soll.

5.) Wird den Stadt-Inwohnern anbefohlen, alles dasjenige herbeyzuschaffen, was zum Dienste des Kayſers nöthig seyn wird, ohne den geringsten Zeit-Verlust. Derjenige, welcher hierinnen nachlässig erfunden wird, soll mit äuserster Schärfe, nach Erforderniß, und Gestalt der Sachen, ohne einige Nachsehung, gestrafet werden.

6.) Es wird gleicher Gestalt, unter ebendieser Strafe, verordnet; damit ein Jeder, welcher verordnet wird, dahin gehe, wohin er soll, und ohne Entgeld daselbst arbeite, wo es ihm anbefohlen wird.

7.) Wie nicht minder wird den sämtlichen Inwohnern hiermit, unter leiblicher Strafe, verboten; keinen Soldaten, Reiter, Dragoner, oder Hussaren, von den Kayserlichen, oder Königlichen Französischen, Truppen bey sich aufzubehalten; auser denen, die, vermittelst der gewöhnlichen Zettel, einquartieret worden, und nicht zucampiren beordert, sind.

8.) Wein-Bier- oder Brandtwein-Schäncker, gleichwie auch Gastgeber, sollen, unter Strafe der Plünderung, und sonstiger Leibes-Strafe, von heute dato an, nach geschlagenem Zapfen-Streiche, kein einziges Getränckе, unter Leibes-Strafe, mehr ausgeben; und da hierwider einer betreten würde: soll keine Endschuldigung angenommen werden. Im Fall aber einer, oder der andere von den Soldaten, nach ermeldtem Zapfen-Streiche, sich aus dem Hause nicht begeben wolte: so ist des Schenckens, oder Wirths, Schuldigkeit, bey der nächsten Wache es anzuzeigen; welche ihm denn, mit gewaffneter Hand, die Leute aus der Schenck-Stube schaffen wird.

9.) Es ist auch den Einwohnern, unter Lebens-Strafe, verboten, keinen Fremdling bey sich aufzubehalten, oder zuübernachten; ohne zuvor eine schriftliche

Er-

Erlaubniß von dem Königlichen Lieutenant, Herrn von Schewert / zuhaben.

10.) Nachmals wird dieses Verbot erneuert; daß, unter Lebens-Strafe, keine Versamlungen, unter was Fürwand es immer sey, ohne vorläufig habende Erlaubniß vom Königlichen Herrn Lieutenante, gehalten werden sollen.

Nachdem die obspecificirte Passus beobachtet worden seyn: sollen im Gegentheile die allhiesige, sämtliche, Inwohner gesichert seyn; daß sie, sowohl an ihrer Person, als Häusern, Haab, Guth, und Vermögen, bewahret, gesichert, und durch die alhier subsistirende Truppen geschützet, werden sollen.

Bey dem allen aber versuchte man doch auch, wo möglich, lieber in Güte, obschon mit einem blauen Auge, davon zukommen. Eben zu dem Ende soll der Herr Marschall, von Belle Isle, schon dem Fürsten von Lobkowitz, und ehe noch die Oesterreichische Haupt-Armee vor Prag angelanget, eine Capitulation, unter folgenden Bedingungen, fürgeschlagen haben; 1) daß er, mit den seinigen, binnen vier Jahren, nicht gegen die Königin von Ungarn dienen wolte; dargegen man ihm 2) einen freyen Abzug, mit Waffen, Bagage, und Artillerie, nebst allen Ehren-Zeichen, wie solches vormals zu Linz geschehen, verstatten solte. Allein dieser Antrag wurde ihm gänzlich, und rund, abgeschlagen. Im übrigen waren beyde Herren Marschälle, bey der bisher beschriebenen Retirade nach Prag, hauptsächlich auch auf die Sicherheit der besten Bagage bedacht gewesen; und hatten dannenhero die Anstalten gemacht;

daß selbige noch in Zeiten, gegen Nürnberg zu, abgeführet wurde. Der Herr von Salabroy lies mithin, wegen sicherer Aufnahme derselben, in einem Schreiben, aus Nürnberg, den 22sten Junii 1742. bey der Fränckischen Creis-Versamlung Ansuchung thun; worauf, folgende Tage, eine grose Menge Wagen, nebst 15. bis 1600. der schönsten leeren Pferde, in dem Nürnbergischen Gebiete ankamen. Nichtsweniger wurde ein Lager auf 4. 5. bis 6000. Mann, bey Fürth, abgestochen. Denn was sich, auf mehr gedachtem Zurück-Zuge der Französischen Armee, verlaufen hatte, und wegen der gesperrten Passage nicht wieder zu selbiger gelangen konte, oder andere Absichten führte, das versamlete sich in diesem Lager, und blieb solange daselbst, bis es endlich noch von den Oesterreichischen Hussaren unversehens überfallen, und verstöret, wurde; wie ich unten mit mehrerm gedencken will. Insbesondere erzehlet man; daß die Stadt, Nürnberg, ersuchet worden sey; es mögte selbige die dahin geflüchtete, Französische Bagage, und wenigstens des Herrn Marschalls, von Belle Isle, seine, welche sich mit darbey befand, einnehmen. Wie denn einige sogar wissen wollen; daß unser Herzog-Marschall selber damals incognito, aus Böhmen, in Nürnberg, solte angekommen seyn. Allein der Rath hierselbst lies, aus guter Fürsorge, Nichts ein- noch durchpassiren; so, daß es bey nahe zu Thätlichkeiten gekommen: weil sich einige, fast mit Gewalt, zum Laufer-Thore eindringen wolten.

Man

Man weiß freilich die künftigen Fälle nicht vorher; und im Noth-Fall nimmt der Soldate wenig Fürstellungen an; er kan sie auch nicht wohl annehmen. Folglich gedachte man, zu Nürnberg, an das alte Sprüchwort: **Besser bewahrt, als beklagt**; und die sämtliche Bagage muste also in das Lager bey Fürth geschafft werden.

§. 47.

Indeß lies unser Herzog-Marschall dennoch den Muth nicht sincken, oder zweifelte etwa völlig; daß man ihm noch einen Accord verstatten würde. Nur wartete er dahero mit Schmerzen auf die Zurückkunft verschiedener Couriers, die er, gleich anfangs, mit dem Berichte von seinen betrübten, und verdrieslichen, Umständen an den Hof, nach Versailles, abgeschickt hatte. Hierselbst nun entstund über den Abtritt des Königs in Preussen, wovon die Zeitung, den 25sten Junii, dahin gebracht wurde, eine allgemeine Bestürzung, und grose Bewegung. Se. Eminenz, der Cardinal, **von Fleury**, liesen alsobald darauf den **Marquis von Bretevil**, ingleichen den Herrn **Amelot**, und den **Grafen von Maurepas**, ersuchen; sich zum Könige zubegeben. Der Cardinal selber stellte sich ebenfals da ein, und fing an, mit einer kurzen Sitten-Lehre, also zureden; **daß auch die noch sowohl überlegte Unternehmungen, öfters, durch Zufälle, fehl schlügen, welche alle menschliche Klugheit nicht fürhersehen kön-**

te; und man müste die Hand des Allerhöchsten erkennen, welcher, nach seinem Willen, die Dinge auf der Welt, wie sie geschehen solten, anordnete. Bey dem Eingange dieser Predigt merckte der König balde; daß sie etwas mehrers in sich fassen werde. Die Ungeduld nöthigte ihn demnach, dem Prälaten in die Rede zufallen, und zusagen: Ihr habt, allem Ansehen nach, eine schlimme Zeitung fürzubringen; worinnen bestehet sie? Der Cardinal versetzte: es ist der Abtritt des Königs in Preussen. Meine Armeen sind also verloren; erwiederte der König mit einer Heftigkeit. Allein der Minister ermunterte die Bestürzung dieses Prinzen gleich wieder durch ein geschwindes Nein, Sire. Ew. Majest. können versichert seyn, fuhr der Prälat fort, daß Dero kluge Generals, sobald sie davon benachrichtiget worden, für alles gesorget haben werden; und es sind auch noch Mittel fürhanden, diesen Streich abzuwenden; der, nur in Ansehung der Umstände, empfindlich ist. Ich bitte Ew. Majestät, sich zuberuhigen. Morgen wollen wir auf Mittel, und Wege, sinnen, die zuergreifen sind. Den Tag darauf, wurden auch würcklich drey Staats-Räthe gehalten; davon der erste den gegenwärtigen Zustand in Böhmen, und Bayern; der andere die Italienische Angelegenheiten; und der dritte die Niederländischen Umstände, anbetraf. Ja, an ebendem Tage, fertigte man noch drey Couriers ab; und viele wolten versichern,

sichern, daß in gedachten Staats-Räthen folgende Puncte zum Schluß gekommen: entweder des förderſamſten Friede zumachen; wenn man für den Kayſer ſo gute Bedingungen, als nur möglich wäre, wie auch für Spanien, von Seiten der Engländer, erhalten könne; und ſolten ſodann alle Truppen aus Teutſchland zurückberufen werden. Wenn aber dieſer Anſchlag miſſliele: ſo wolte man dem Hofe, zu Wien, einen Waffen-Stillſtand anbieten; um einen guten Theilungs-Tractat negociiren zukönnen, wider welchen ſich die Königin von Ungarn um ſo vielweniger zuſetzen hätte, als ſie nun ſelbſt zu einer Theilung der Oeſterreichiſchen Lande Anlaß gegeben, da ſie ſich mit dem Könige in Preuſſen verglichen. Woferne jedoch beſagte Königin gar Nichts davon hören wolte: ſo würde man ihr einen Frieden, und eine Particular-Alliance fürſchlagen, auch die Pragmatiſche Sanction wieder herfür ſuchen, und ſolche, ohne Ausnahme, mainteniren. Zugleicher Zeit ſolte überdieß beſchloſſen worden ſeyn; dem Engliſchen Hof gewiſſe Fürſchläge zuthun, und es auf ſich zunehmen, daß ſie der Spaniſche eingehen werde. Anbey hätte man die General-Staaten erſuchen wollen; daß dieſe ihre guten Bemühungen bey allerſeits Puiſſanzen anwenden mögten; um es zu einem algemeinen Vergleiche zubringen. Solten hergegen alle dieſe Verſuche, wegen des Friedens, ver-

geblich seyn: so wolle man die gesamte Macht des Reichs daran strecken, und offauch defensive gegen alle widrige Mächte agiren; besonders aber den Schauplatz des Krieges, zuerst, in den Niederlanden aufschlagen, u. s. w. Ich kan gleichwohl über dieses Resultat des Französischen Cabinets, worein man mir keinen Blick thun lassen, die Gewehr nicht leisten. Unterdessen hat sich doch, nach der Zeit, verschiedenes davon sattsam veroffenbaret. Und es war auch kein Wunder, daß der Hof, zu Versailles, möglichster Masen auf einen Frieden dachte. Denn das Volck, in Franckreich, seufzete beständig darnach, und führte die bittersten Klagen; wie es erschöpft würde; ohne daß dem Reiche dadurch einiger Vortheil zuwachse. Ich geschweige anbey; wie sehr man zu Madrit murrete, daß die versprochene, Französische, Hülfe nicht besser erfolge. Ja die Engländer verfuhren auch, beydes in offener See, und auf den Küsten von Provence, mit den Herren Franzmännern gar nicht so säuberlich, als es, deren Meinung nach, wohl seyn solte. Bey dem allen glaube ich, meines Orts; daß nunmehro die Französischen Mas-Regeln hauptsächlich dahin gegangen, das bekante divide, & imperabis, auf einen andern Fus anzufangen. Soviel will man wenigstens gewiß wissen; der Hof, zu Versailles, habe Ihro Majestät, der Königin von Ungarn, damals den Antrag gethan; daß sie doch in einen Waffen-Stillstand willigen mögte; damit

man,

man, wegen folgender Vergleichs-Puncte, gütliche Handlungen pflegen könne:

1.) Ihro Majestät, die Königin, sollen Dero Truppen aus Bayern zurückziehen; auf daß der Kayser dahin zurückkommen könne; sobald die Präliminarien unterzeichnet worden.

2.) Solten Ihro Majestät die Königin, an Ihro Kayserliche Majestät die Grafschafft, Tyrol, abtreten.

3.) Von Dero Protestation wider dessen Wahl abgehen, und ihn, als Kayser, erkennen;

4.) Auch das Reichs-Archiv auf dessen, und des Reichs Erfordern, gehöriger Masen ausantworten. Dargegen

5.) Verbänden sich der Kayser, und der Allerchristlichste König, ihres Orts, binnen der Zeit, die man stipuliren werde, alle in Bayern befindliche, Französische, und andere Truppen, wie auch die in Böhmen, zurückzuziehen, nichtsweniger überdieß die Städte, und Festungen, Prag, und Eger, ingleichen andere zum Königreiche, Böhmen, gehörige Plätze, zuräumen.

6.) Wolle Franckreich alle seine, in Teutschland, und über den Rhein, habende Truppen zurückberufen.

7.) Es wäre auch der Allerchristlichste König sowohl, als der Kayser, zufrieden; daß Luxenburg in seinem gehörigen Stande verbliebe; um dem Reiche, und den Oesterreichischen Niederlanden, zu einer Vormauer zudienen.

8.) Man wolle sich anbey verbinden, Ihro Majestät, die Königin, als Königin in Ungarn, und Böhmen, und Dero Prinzen, Joseph / als Erz-Herzog von Oesterreich, einmüthig zuerkennen; und damit

9.) Solcher Tractat seine völlige Kraft haben mögte; werde versprochen, daß der Allerchristlichste König, und der Kayser, dessen Annehmung, und Garantie,

rantie, von dem Reiche, wie auch der Crone, Spanien, und andern Höfen, auswürcken wolten.

Auser diesen wären noch verschiedene, andere, das Teutsche Reich, und Italien, betreffende Articul, und Fürschläge, dabey gewesen; von denen aber Nichts zuverlässiges bekant geworden. Allein es mag nun mit diesem angeblichen Friedens-Plane, in allen Stücken, seine Richtigkeit haben, oder nicht: so folgte man doch, zu Wien, dem Rathe, welchen vorlängst schon der bekante, kluge, **Baron von Lisola** dem Hause, Oesterreich, gegeben; daß dieses nemlich da am wenigsten mit Franckreich Friede machen solte, wenn der Französische Hof am eifrigsten darauf dringe. Denn der habe, eine lange Zeit bishero, die Maxime geheget; daß er öfters Krieg angefangen, und, alsbald er einigen Vortheil dadurch erjaget, wieder zum Friede geschritten; um sich desto leichter zuerholen. Auf solche Weise hätte Franckreich doch alle Male was davon getragen. Wenn man es aber, eine Zeitlang, mit ihm ansehe; würde es recht mürbe, und geschmeidig, gemacht werden, u. s. w. Zum wenigsten stärckten voritzo die vielen, schönen, Holländischen Ducaten, und Englischen Gvineen, den Muth der Königin von Ungarn desto mehr; daß sie folglich den Französischen Friedens-Fürschlägen durchaus kein Gehöre gab. Ja der Cardinal, **von Fleury**, und unser Herr Marschall, **von Belle Isle**, welche sich für andern angelegen seyn liessen, das Friedens-Werck mit höchstgedachter

Königin

Königin zu Stande zubringen, machten sich durch ihr vieles Bemühen, und öftere Fürstellungen, zu Wien, mehr verhast, als beliebt. Ihro Majestät, die Königin, wolte sogar fast derselben Namen, und alles, was von ihnen kam, nicht mehr wissen, und hören. Sie gab auch auf die nur beygebrachten Friedens-Fürschläge des Französischen Hofs folgende, trockene Antwort:

Wenn es auf diese Crone angekommen: würde das Haus, Oesterreich, gänzlich vernichtet worden seyn, und nicht mehr bestehen; ohne auf die feyerlichsten Garantien, und Tractaten, Acht zuhaben. Man hätte sich sogar schon gerühmet, der Königin, auf den Bastreyen von Wien, Gesetze zugeben; und worauf man umgegangen, sey Nichts mehr gewesen, als Teutschlande, und ganz Europa, das Joch aufzulegen. Allein die Sache der Königin sey demnach die von allen Fürsten des Reichs, welche die einzige Vertheidigere desselben wären, und von allen Puissancen, denen die Ruhe, und die Independenz, zu Herzen ginge, geworden. Der Hauptzweck wäre itzo, beydes, durch Hülfe aller dieser Fürsten, zuversichern; als ohne welches man nur an einem wenig standhaften Frieden arbeiten werde. Und obgleich die Königin bey ihrer Moderation, und den friedfertigen Neigungen, beharre: so sey es doch bey dem allen billig, und unumgänglich nöthig, nicht nur das ihr zugefügte Unrecht zuvergüten, sondern auch sich wider dergleichen Unternehmungen, aufs zukünftige, in Sicherheit zustellen.

Dahero wolten auch viele wissen; daß der Gros-Britannische Hof dem, zu Versailles, vielmehr einen Friedens-Plan angeboten habe, worin

worinnen unter andern folgende Puncte befindlich gewesen:

1) Man solle dem Kayser, nebst Bayern, welches ihm wiedergegeben wird, auf Lebenslang, den Genuß des Herzogthums, Lothringen, und Bar, samt einem Theile von Elsaß, erlassen;

2) Dieser letzten Provinz eine neue Barriere setzen; und

3) Alle Fortificationes, zu Duynkirchen, sowohl alte, als neue, gänzlich schleifen.

4) Daß Franckreich sich verbinde, der Crone, Spanien, gegen England keine Hülfe, auch nicht bey diesen Unternehmungen, darauf es in Italien umgehet, zuleisten.

Jedoch wie konten sich wohl diese Puncte mit den Absichten des Allerchristlichsten Königs reimen? Und so war man auch bisher, in Franckreich, dergleichen Antrags gar nicht gewohnt gewesen.

§. 48.

Besonders aber wurde dannenhero aus dem Staats-Rathe, zu Paris, den Herren Marschällen, von Belle Isle, und Broglio, ein Blanquet nach Böhmen übersendet; um die Sachen auf das Beste, auch so gut, als es nur möglich seyn wolte, zutractiren, und zuvergleichen. Inzwischen war Prinz Carl, mit seiner Oesterreichischen Armee, den 25sten Junii, bis auf eine halbe Stunde von Prag, angelanget. Er lagerte sich an der Höhe bey Ginonitz; so, daß der rechte Flügel an der Moldau,

Moldau, der lincke hergegen, am Weissen Berge, zustehen kam. Zwar wurden derowegen einige Stücke von den Franzosen auf das Oesterreichische Lager abgefeuert. Allein sie thaten keinen Schaden. Darauf kam, schon den 26sten Junii, ein Französischer Trompeter bey den Ungarischen Feld-Wachten an; welcher iedoch damals mit seinem Anbringen soll abgewiesen worden seyn, unter dem Bedeuten; er mögte sich nur bald wieder auf den Rückweg machen: weil man Nichts von ihm zuwissen verlange. Den 27sten ermeldten Monats, rückten sodann die Oesterreicher gegen Königsaal; um die Communication mit dem, aus Mähren, über Kuttenberg, anmarschirenden Corpo des Generals, Festetitz, zugewinnen; zu welchem Ende auch, nicht weit von dem Lager, eine Brücke über die Moldau geschlagen wurde. An ebendemselben Tage, frühe, fand sich der **Gros-Herzog von Toscana** selbst, aus Wien, in dem Lager ein, und übernahm das Ober-Commando der Armee. Wiewohl er konte nicht eher was wichtiges wider Prag fürnehmen, als bis das grobe Geschütz herbey geschafft wurde; dazu man folglich, in möglichster Eile, alle benöthigte Anstalten machte. Nur einige Scharmützel fielen indessen für. Allermasen die Oesterreichischen Hussaren nicht säumten, ihr gewöhnliches Handwerck wiederum anzufangen. Solcher Gestalt sahen denn nun die Herren Franzosen eine ganz sichere Wagenburg um sich her, weswegen ihnen sonst Niemand

mand etwas thun konte; er muste denn vorhero mit den Oesterreichern anbinden. Doch der Donner, welcher nicht erst lange die Wachen zupassiren pfleget, kehrte sich auch an keine Complimente, und sprach unangemeldet in dem Französischen Lager vor Prag ein. Ja er hätte da bald, wie in dem Lager des Sanheribs, aufgeräumet. Denn es sollen durch einen Donnerschlag zehen gemeine Franzosen, und zwey Officiers, getödet worden seyn, worunter ein Sohn des Staats-Raths, Herrn von Argenson, befindlich gewesen. Was Wunder demnach, wenn den beyden commandirenden Herren Marschällen vollends aller Muth verschwunden wäre! Allein zu gutem Glück gelangte eben der vorhin gedachte Courier, aus Franckreich, mit dem Blanquet an; und der Ritter, von Belle Isle, des Marschalls Bruder, traf auch aus Paris, zu Franckfurt, ein. Unser Herzog-Marschall machte derowegen unverzüglich Anstalt, etwas erwünschtes in der Sache auszuwürcken. Er übernahm demnach abermals die Negociation, als man dabey vor das dienlichste erachtete, eine Unterredung mit den Oesterreichischen Generals zuhalten. Der zu Regensburg befindliche Königlich-Ungarische Gesandte, Herr Baron von Palm, hat folgende, vollständige Nachricht, von dieser merckwürdigen Unterhandlung, in dem Oesterreichischen Haupt-Quartiere, bekant gemacht: den 1sten Julii, heist es nemlich, langte in nur besagtem Haupt-Quartiere ein Trompeter von dem Herrn

Mar-

Marschalle, von Belle Isle, mit einem Schreiben an; worinnen derselbe eine Unterredung mit dem Prinzen, Carl von Lothringen, oder dem Feld-Marschall, Grafen von Königseck, fürschlug; um, sowohl der Stadt, Prag, halber insbesondere, als auch wegen der Französischen Volcker, die unter solchem Platz campiren, sich zuvergleichen. Prinz, Carl, schickte den Trompeter mit dieser Antwort zurück: man williget in die von dem Herrn Marschall, von Belle Isle, fürgeschlagene Unterredung. Sie mag auf dem Schlosse, Komarzan, bey Prag, gehalten werden. Der Herr Feld-Marschall, Graf von Königseck, wird sich, morgen, den 2ten Julii, nachmittags, um 4. Uhr, daselbst einfinden, auch zwey Carabiniers- und eine Grenadier-Compagnie zu seiner Bedeckung mit bringen. Der Herr Marschall, von Belle Isle, kan eine gleiche Bedeckung mit sich führen; und die beyden Marschälle werden die Generals, die ihnen beliebig sind, in ihrer Gesellschafft mit nehmen. Nachdem nun die Sachen also regulirt waren: langte der Herr Graf von Königseck, an den bestimmten Tage, und zur gesetzten Stunde, an. Er hatte die beyden Prinzen, Eckerhasi, den jungen Grafen von Königseck, und den General-Major, Philibert, bey sich. Auch der Herr Marschall, von Belle Isle, kam zu gleicher Zeit, in Begleitung des Grafen von Bayern, Commendantens zu Prag, und zwey anderer Generals, herbey.

Seine Bedeckung bestand aus einer Fuseliers- und einer Carabiniers-Compagnie. Beyde Marschälle erwiesen sodann einander alle Höflichkeit, so der Wohlstand, und der Gebrauch, unter Personen vom Stande, und welche die Welt kennen, mit sich bringet. Der Marschall, von Belle Isle, eröffnete hierauf die Conferenz, und sagte; obgleich die Französische Armee im Stande wäre, sich noch zuwehren: so wolte man doch die Stadt, Prag, nicht gerne ruiniren lassen; als welches ohnfehlbar geschehen würde; wenn sie eine Belagerung ausstehen müste. Also erböte man sich, sie den Truppen der Königin dergestalt wieder zuübergeben, daß die Französischen, welche darinne zur Besatzung lägen, die Freyheit hätten, mit Gewehr, Bagage, und allen militarischen Ehren-Zeichen, abzuziehen; um, mit der Armee, den Marsch dahin zunehmen, wohin man es für dienlich achten würde. Unter dieser Bedingung wolten sich die Französischen Truppen vor Prag hinweg begeben. Allein der Graf von Königseck antwortete; das Anerbieten, welches er, der Herr Marschall, thue, die Stadt, Prag zuübergeben, verdiene würcklich in Obacht gezogen zuwerden. Er müsse ihm aber sagen; daß die Königin ihnen dießfals schon Verfügung gegeben; und man könne nach dem Sinn Ihro Majestät, das Anerbieten nicht anders annehmen, als daß sich die Besatzung zu

Kriegs-

Kriegs-Gefangenen ergebe; in welchem Fall es der Französischen Armee frey stehe, sich auf so eine Art, wie sie es für gut befinden würde, zurückzuziehen. Dieses sey es alles, was man bewilligen könne. Denn auf dem Fus, wie der Herr Marschall die Sache fürschlage, werde der Vortheil lediglich auf seiner Seite, und zwar also, seyn; daß die Französische Armee einen Posten verliese, den zubehaupten es ihr unmöglich wäre; und überdieses werde sie durch die Garnison, zu Prag, noch verstärcket werden. Der Marschall, von Belle Isle, brachte hierauf verschiedene Gründe dar, womit er zubestärcken suchte; daß dennoch sein Fürschlag annehmlich wäre. Allein der Graf von Königseck führte dargegen andere an, so auf die Ueberlegenheit der Oesterreichischen Armee vornemlich gingen; als welche, in einigen Tagen, nach der Ankunft des, aus Mähren, anrückenden Succurses, auch nach dem Empfang der von Wien erwarteten Artillerie, noch weit gröser seyn würde. Man führte von beyden Seiten über ebendiese Sache noch einige Reden. Endlich stund der Marschall, von Belle Isle, mit den Worten auf: ich hofete, mein Herr, mehr Willfährigkeit zufinden. Ich sehe aber wohl; wir werden unser äuserstes wagen müssen. Der Ausgang ist ungewiß. Allein sie wissen, mein Herr; daß man öfters in sich selbst Hülfs-Mittel findet, deren sich wohl Niemand

versehen hätte. Der Graf von Königseck sagte jedoch, wie er den Marschall verlies, annoch zu ihm; er wolle einen Courier, nach Wien, abfertigen; um von dieser Conferenz dahin Bericht zuerstatten, um die fernere Entschliesungen der Königin zuvernehmen; mit dem Beyfügen, daß er, nach der Zurückkunft besagten Botens, ihm davon Part zugeben, nicht ermangeln würde.

Alsdann schickte nicht nur der Graf von Königseck würcklich einen Courier, mit dem Verlauf dieser Begebenheit, nach Wien; sondern es wurde auch dem Herrn Marschall, von Belle Isle, erlaubet, einen dergleichen Boten, nach Paris, abzufertigen. Dieser erhielt zu dem Ende einen Paß vom Prinz Carln; und durch ihn hatte unser Marschall den dermalichen Zustand der Sachen gemeldet, auch zugleich folgendes Gutachten beygefüget; daß die Beschaffenheit der Zeit, und Umstände, es nicht mehr lidte, an grose Unternehmungen in Teutschland zudencken; man müsse denn die Ehre des Königis auf die Spitze stellen, und dessen beste Truppen auf die Schlacht-Banck liefern, wollen. Darum wäre etwa der sicherste Rath, solche am Rhein, und an der Maas, zuversammlen; um in selbiger Gegend etwas von Wichtigkeit zuunternehmen, und Conquetten zumachen: indem man sodann zugleich im Stande seyn würde, Lothringen zubedecken, auch, nach Befinden, wohl Luxenburg zubelagern. u. s. w.

Nichts-

Nichtsweniger wurde dem Herrn Marschalle verstattet, einen Expressen an den Französischen Residenten, zu Wien, Herrn Vinsent, abzusenden, und diesem aufzutragen; daß er sich bemühen mögte, gelindere Accords-Puncte, als die bisher fürgelegten, auszuwürcken.

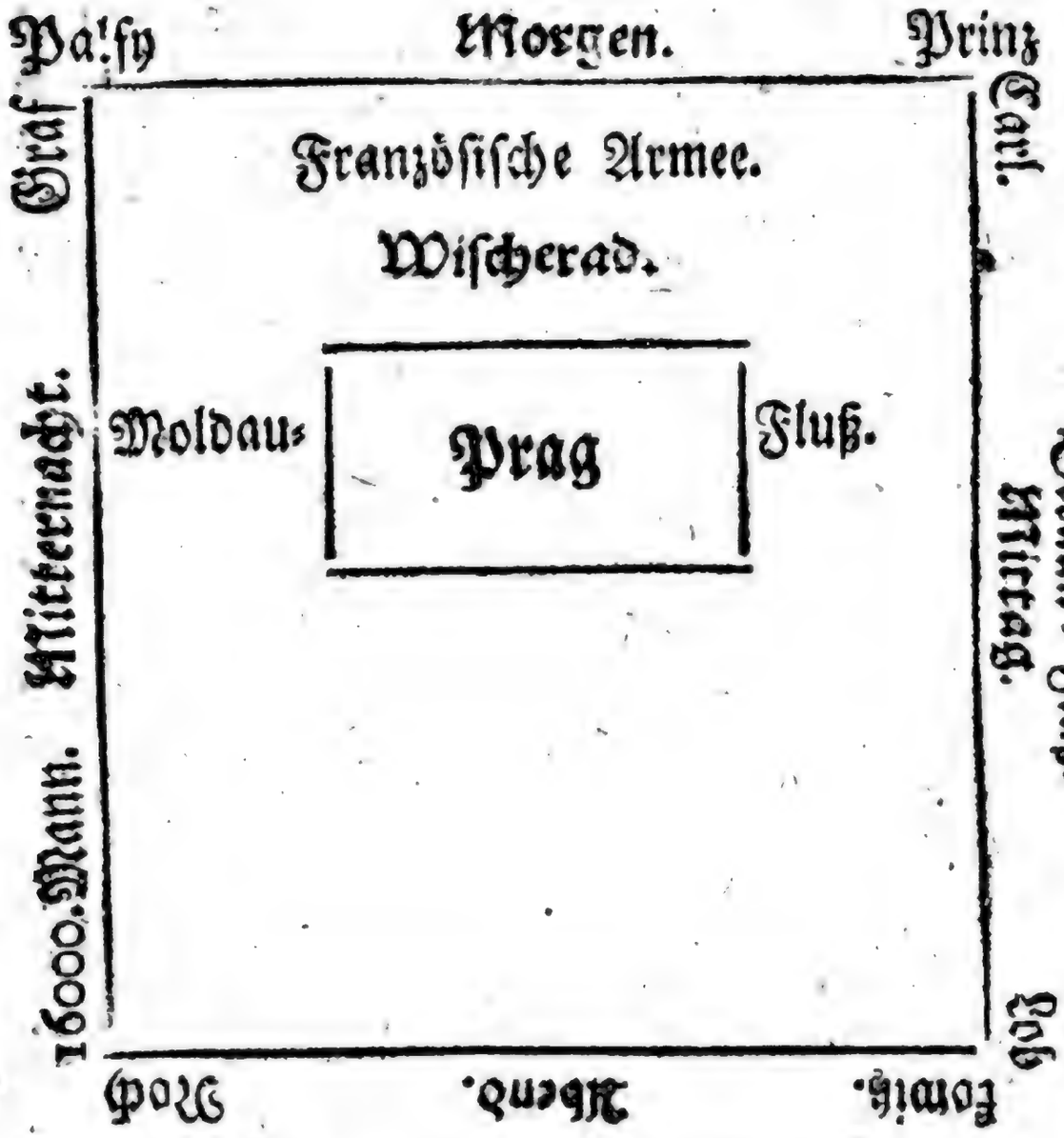
§. 49.

Doch wir wollen diese Couriers ihre verschiedene Wege fortsetzen lassen, und dargegen bemercken; was nach der gehaltenen Unterredung, in und vor Prag, weiter fürgegangen. Die Herren Marschälle sahen nemlich wohl, wenn sie zuviel Schwäche zeigen wolten; daß ihnen die Königin von Ungarn ohnfehlbar den Fus noch mehr an die Kehle setzen, und sie zu einem schlechterdings schändlichen Accorde zwingen dürfte. Sie beschlossen dahero; sich lieber allenfalls aufs äuserste zuwehren. Man gedachte zwar anbey an den Herrn Marschall, von Maillebois; ob der nicht etwa der Mann wäre, welcher die Ehre der Französischen Nation wieder auspoliren könte. Allein die, zwischen ihm, und Prag, befestigte Kluft war gar zugros; und dieser gute Herr dargegen zufrieden, daß er in seinen Westphälischen Quartieren vergnügt leben koute. Anbey wünschte er von Herzen wohl tausend Male; daß seinen Herren Brüdern, in Böhmen, eine gleiche Zufriedenheit gegönnet werden mögte. Darum beworben sich die daselbst befindliche Marschälle um nähere Hülfe, und schickten zu dem Ende

zwey Couriers hinter einander an den Herzog von Harcourt, nach Bayern, mit der Ordre; daß der herzu eilen, und ihnen Luft schaffen, solte. Aber dieser bedanckte sich eben auch für die Ehre, so er dadurch würde erhalten haben, wenn er etwa glücklich gewesen, ein halbes Wunder zuthun. Denn seine Armee befand sich fast in gleichen Umständen; und er hielte also vielmehr das Ansinnen für gar zugefährlich; brachte es auch in einem gehaltenen Kriegs-Rathe dahin, daß der Schluß gefasset wurde, den Herren Marschällen, durch einen Courier, die Unmöglichkeit des verlangten Succurses fürzustellen. Mithin war denn kein anderer Rath übrig, als daß sich die, in Prag, eingesperrte Franzosen selbst mit ihrer eigenen Haut wehreten, so gut sie nur konten. Sie arbeiteten auch dannenhero Tag, und Nacht, an einer Contravallations-Linie; um die Französische Cavalerie hinter dieselbe zustellen, welche bisher unter den Stücken von Prag gestanden. Die Ungarischen Truppen hergegen unterliesen nicht, das Französische Lager immer enger einzuschliesen. In dieser Absicht musten das Würtembergische Dragoner-Regiment, mit den Cüraßier-Regimentern, Birckenfeld, und Carl Palfy, wie auch 10000. Mann Banduren, Warasdiner, Hanacken, Croaten, und dergleichen Mannschafft, über die Moldau setzen; um dem Feind alle Communication mit dem Lande abzuschneiden, und ihm allen Zugang an Lebens-Mitteln, und Fourage, zubenehmen. Der General,

neral, Fresterig, eilete auch mit 18000. Mann herbey, welcher vollends die Passage nach den Sächsischen Landen sperrete. Einige wolten dahero wissen; daß nunmehro die Ungarische Armee über 60000. Mann starck gewesen. Sonst wurde immittelst, wegen Auswechselung, und Ranzionirung der Kriegs-Gefangenen, ein Cartel aufgerichtet. Nichtsweniger kam nach und nach auch die schwehre Artillerie von Brün, und Wien, herbey. Mithin sahen sich die Franzosen, zu Prag, schon dermasen in die Enge getrieben, daß sie ihre Couriers allezeit unter starcker Bedeckung von Dragonern abschicken musten. Wie sie denn, wenn sie sich nur ein wenig weiter, als einen Canonen-Schuß, wageten, den herumschweifenden Hussaren in die Hände fielen. Ja der Marschall, von Belle Isle, gedachte bey diesen bedrängten Umständen; es sey besser auser dem Hamen, als in demselben; und suchte dannenhero, in der Nacht, zwischen dem 15. und 16den Julii, 1742. unter einer Begleitung von etlichen 100. Mann Cavalerie, nach Sachsen zuentwischen. Allein die Oesterreichischen Hussaren kamen ihm auch über den Hals, jagten ihn zurücke, und hieben mehr, als 17. Leute von den Seinigen, in Stücken, zerfetzten viele andere, und verfolgten ihn nebst den übrigen, bis an das Thor von Prag; daß er also auf dieser sehr eilichen Retirade in groser Gefahr war. Desgleichen nahmen die Oesterreicher die von den Sachsen an die Franzosen verkauften Magazine, zu Leutmeritz, und Lobo-

schütz, weg; worbey auch das ganze, Französische Detachement, welches dieselbigen, nach Prag, hatte begleiten sollen, gefangen wurde. Nichtsweniger geriethen ihnen 640. Fässer mit Reiß in die Hände, so ebenfals nach Prag bestimmt waren. Ich geschweige vieler anderer Beute, welche die Hussaren, damals schon, den Franzosen abnahmen, und derer täglichen Scharmützel, die zwischen beyden, gemeiniglich zum Nachtheil der Franzmänner, fürfielen. Auch nahmen bereits viele von diesen Reißaus, und sagten ihren Cameraden hinter der Thüre das unerlaubte Adieu. Darzu stellte sich die Theurung, in Prag, schon ziemlicher Masen ein. Ja es lies sich, von allen Orten, und Ecken, zu dem grosen Elende an, das nachhero erfolgte. Jedermanne wurde demnach albereits bange, für Furcht, und Warten der Dinge, die da kommen solten. Besonders aber zog sich die gröste Macht der Oesterreicher nach der Seite des Laurentii-Berges, von wannen auch die Attaque geschehen solte; damit, soviel möglich, der Stadt verschonet werden möge; als darum die Bürgerschafft inständig anhalten lies. Ich werde übrigens meinem Leser diese Belagerung nicht besser beschreiben können, als unter nachstehender Fürstellung:



Die Franzosen dargegen setzten sich, in Prag, auf den beyden Anhöhen des Ratschin, und Wischerad, am meisten feste; von welchen Gegenden sie eben glaubten, daß man sich alda dennoch, bis auf den letzten Mann, wehren könne, wenn auch gleich die Stadt schon völlig über wäre. Es wurde anbey immer an Befestigung derselben eifrig fortgearbeitet. Wie denn unser Herzog-Marschall, seit dem 15den Julii, anfangen lies, auch die Brust-Wehren auf den Wällen, und Ring-Mauren, so fast gänzlich zernichtet waren, zuerhöhen, und Pallisaden,

saden, nebst Hecken, zupflanzen, wo es sich nur schicken wolte. Er glaubte zwar damals noch nicht; daß die Oesterreicher eine würckliche Belagerung unternehmen würden. Dem ohngeachtet unterlies er keines Weges, aus einer Fürsicht, welche ihm nachgehends zu grosem Nutzen gereichte, diesen schlimmen Platz zur vollkommenen Gegenwehr geschickt zumachen. Hergegen fanden sich nun verschiedene Adeliche, und andere vornehme, Einwohner der Stadt, mit Erlaubniß unsers Marschalls, in dem Oesterreichischen Lager ein; die also, noch in Zeiten, dem nachhero erfolgten, grosen, Elende entgingen.

§. 50.

Unterdessen waren die vorhin gedachter Masen abgeschickte Couriers, hier und da, an den Höfen angekommen. In Franckreich wurde demnach der Cardinal-Minister um so vielmehr beschäfftiget, den unglücklichen Streich, welchen sein Systema durch den Particular-Frieden des Königs von Preussen erlidten, zuverbessern, und die Sachen auf eine solche Weise herzustellen; damit wenigstens die Ehre von Franckreich gerettet werde. Gleichwohl wolten viele nicht mit diesen seinen eifrigen Bemühungen zufrieden seyn. Die Ehre des Königs, sagte man, erfordere, mit nachdrücklichen Gegenfeindseligkeiten wider die Feinde der Crone, sonderlich wider die Engländer, nicht länger an sich zuhalten; da zumal letztere, ohne einige Kriegs-Erklärung

gegen

gegen die Crone, sich schon feindselig genug bezeiget hätten. Bey allen diesen gegründeten Klagen, fuhren dergleichen Leute fort zuurtheilen, sey dennoch der Cardinal, wie taub, und rede von Nichts, als vom Vergleich; ohne weder Anfang, noch Ende, zufinden, u. s. w. Die muntern Prinzen vom Geblüte, und die Belleislische Partey, waren es hauptsächlich, welche auf solche Weise über den Cardinal schryen, und sogar behaupten wolten; daß ihm, bey seinem hohen Alter, ein zu geschwinden, und kräftigen, Entschliesungen gehöriges Feuer, dergleichen man itzo vornemlich bedürftig sey, schon ganz verlassen habe; und dahero nöthig wäre, ihm einen andern wackern, und klugen, Minister an die Seite zusetzen. Freilich sind muntere, und jüngere Leute, als der Cardinal war, zu hitzigen, und gewaltigen, Endschliesungen eher aufgeleget. Einige wollen mithin auch wissen; daß alle diese Troublen, nicht sowohl durch des Cardinals, als vielmehr durch unsers Marschalls, und gedachter seiner Partey, Rathschläge erreget worden; welches ich dahin gestellet seyn lasse. Genug; der Cardinal fuhr dem allen ohngeachtet immer fort, die Sachen nach seinem bisherigen Systemate einzurichten; und es wurde dahero, nach Ankunft besagten Couriers, ohne Verzug, groser Rath gehalten. Man schickte ihn hernach schleunig wieder zurück, mit dem Befehl, keinen Augenblick unter Weges zuversäumen. Viele sagten; es wäre damals unter andern auch beschlossen worden,

worden, dem Marschall, von Broglio, das Commando in Bayern zuübergeben; und der Marschall, von Belle Isle, hergegen solte in Böhmen gelassen werden. Desgleichen wäre diesem die Ordre ertheilet worden; vermittelst eines so gut, als thulich, zutreffenden Accords, lieber Prag, mit ganz Böhmen, fahren, als die so grose Anzahl Truppen ein Schlacht-Opfer der Feinde werden, oder, bey ihrer längern Einschliesung, sie durch Mangel umkommen, zulassen. Ehe aber dieser Courier, in Prag, ankam: traf, einige Tage vorhero, auch der Herr von Champigny, mit neuer Instruction, über Dresden, alda ein. Zugleich brachten diese Bothen einen Brief von dem Cardinal, Fleury, an den Herrn Grafen von Königseck mit, folgenden Inhalts:

Mein Herr,

Der Herr Marschall, von Belle Isle / hat mir nicht verhalten, daß Ew. Excellenz so gütig gewesen, in der Conferenz, die er mit Ihnen gehabt, sich meiner zuerinnern; und ich schmeichele mir, daß meine Begriffe, wegen Dero Person, und Dero Eigenschafften, Ihnen, seit mehr, als zu langer Zeit, bekant sind, als daß Sie nicht versichert seyn solten, wie ich über die Merckmahle der Ehre Ihrer Freundschafft jederzeit sehr gerühret seyn werde. Ich würde es jedoch bey der blosen Danckſagung, die ich Denenselben dafür schuldig bin, haben bewenden lassen; wenn ich mich nicht verbunden erachtete, Ihnen die äuserste Bestürzung zubezeigen, darein ich gerathen, als ich vernommen; daß man mich, zu Wien, für den fürnehmsten Urheber aller der Unruhen, welche Teutschland anitzo zerrütten, ansähe.

sühe. Ich hätte gegenwärtig nicht Ursache; mich wegen einer Anklage zurechtfertigen, die ich gewiß nicht verdienet; und noch weniger, sie Jemanden zur Last zulegen. Inzwischen kan ich nicht umhin, Ew. Excellenz zuversichern; daß Dero Hof mir nicht Recht wiederfahren lasse. Es wissen ihrer viele, wie sehr ich mich wider die Entschliesungen gesetzet, die wir gefasset; und daß ich einiger Masen gezwungen worden, aus sehr dringenden Ursachen, die man angeführet hat, darein zuwilligen. Ew. Excellenz sind von allem, was vorgehet, nur allzuwohl unterrichtet, daß Sie nicht leicht denjenigen errathen solten, der alles anwendete; um den König zuveranlassen, in einen Bund zutreten, der so sehr wider meinen Sinn, und meine Grund-Sätze, war. Ich habe oft bedauret, mein Herr, daß ich nicht in der Nähe wäre, mit Ew. Excellenz mich hierüber herauszulassen: weil die Kentniß, die ich von Dero Character, und Einsicht, habe, mich vermuthen lies, daß es sehr möglich seyn sollen, Mittel auszufinden, um einem Kriege zuvorzukommen, der Nichts, als grose Drangsalen, und Vergiesung von Menschen-Blut, verursachen konte. GOtt hat es aber nicht zugelassen; und ich muß versichern, daß dieses mir mein Leben recht bitter mache. Ew. Excellenz wissen alles, was ich, unter der Regirung des verstorbenen Kaysers glorwürdigsten Andenckens, versuchet habe, eine feste, und dauerhafte, Einigkeit unter unsern beyden Höfen herzustellen. Ich hatte es für die Stütze der öffentlichen Ruhe, und absonderlich der Religion, angesehen. Ich mag, und darf, nicht aller der Hinderniße gedencken, die sich dabey gefunden. Doch glaube ich, von der Aufrichtigkeit meiner Absichten, und allem dem, was ich folglich gethan, um zu einem so erwünschten Zwecke zugelangen, nicht zweydeutige Proben gegeben zuhaben. Die grösten Uebel sind gleichwohl fast niemals ohne Mittel; wenn man, von allen Seiten, sie zusuchen gleich viel geneigt ist. Gegenwärtig komt es darauf an; die betrübten Folgen eines Krieges, der ganz Europa entzünden will, aufzuhalten

zuhalten. Ich muß alles dasjenige billigen, was Ew. Excellenz zu dem Herrn Marschall, von Belle Isle/ gesaget; und ich gestehe es zu, daß die Fürschläge zu einem Vergleich den Umständen, worinnen sich die verschiedenen Puissanzen befinden, gemäs seyn müssen. Aber Sie sind, mein Herr/ auch viel zubillig, und Sie erkennen allzusehr die Ungewissheit der Fälle, daß Sie nicht auch zugestehen solten, daß bey einem glücklichen Erfolg, den GOtt einem gönnet, weder die Leutseligkeit, und die Religion, noch auch die Politic, soweit gehen sollen, sich dessen zu missbrauchen, noch auch alle Vortheile, deren man sich daher schmeicheln könt, zuerlangen. Hierdurch würden einer aufrichtigen Aussöhnung unübersteigliche Schrancken gesetzet, und der Same zu einem ewigen Hasse, und Zwist, gelassen werden. Wenn also Dero Hof diesen Betrachtungen seinen Beyfall geben, und sich zu glimpflichen, auch billigmäßigen Bedingungen, welche die Ehre des Königs nicht verletzen, geneigt finden lassen will: so hoffe ich, Ew. Excellenz sollen Ursache haben, mit unsern Fürschlägen zufrieden zuseyn. Weder Europa, noch die Religion, sind in einem ruhigen Stande; und die fürnehmste Aufmercksamkeit der grosen Puissanzen soll seyn, zusuchen, ihnen eine dauerhafte, und beständige, Form zugeben. Der König verlanget Nichts für sich; und Ew. Excellenz ist nicht unbewust, daß ich davon in den Fürschlägen, die mir Herr Wasner, vor einem halben Jahre, gethan, einen ganz überzeugenden Beweis gegeben habe. Wenn ich frey gewesen wäre: würde ich Nichts vergessen haben, mich deren zugebrauchen. Aber, ohne Jemanden zunennen; so wissen Sie, daß Wir uns unglücklicher Weise verbunden hatten. Es sey jedoch, wie ihm wolle; so ändere ich das Systema nicht, und glaube noch; daß zur Ruhe von Europa, Nichts so würcklich dienlich sey, als eine vollkommene Einigkeit, zwischen unsern beyden Höfen. Dieses ist ein Ew. Excellenz würdiges Werck. Ich vergegen wolte vergnügt sterben; wenn die gegenwärtigen Unruhen dienten, dergleichen

gleichen Einigkeit wieder herzustellen, und sie zu befestigen. Ich ergreife mit Eifer diese Gelegenheit, gegen Sie die Versicherungen zuwiederholen, wie hoch ich die Ehre Dero Freundschafft schätze, und wie ausnehmend die Achtung sey, womit ich Ew. Excellenz ehre. Versailles, den 11. Jul. 1742.

Der Cardinal, von Fleury.

Nachhero aber hat ein Unbenannter über diese Zuschrift des Cardinals, in einem Sendschreiben, folgende, denckwürdige Anmerckungen der Welt mitgetheilet:

Mein Herr,

Sie verlangen meine Gedancken über das Schreiben, welches der Cardinal, von Fleury/ an den Herrn Grafen von Königseck erlassen. Ich verehre Dero Befehle; ob mir gleich meine Schwäche sattsam bekant. Der Herr Cardinal, von Fleury / schreibet an den Herrn Grafen von Königseck / welchen er ehemals, zu Paris, bey seiner Gesandtschafft, kennen lernen, als ein Franzose, und groser Staats-Mann, reitzend, und schmeichelnd. Ich hingegen werde mich gegen Sie, mein Herr / einer Freymüthigkeit bedienen, welche einem Teutschen Patrioten anständig; ohne die Ehrerbietigkeit zubeleidigen, die ich den übrigen Verdiensten dieses grosen Prälaten schuldig bin. Es befremdet den Herrn Cardinal; daß man ihn, in Wien, für den fürnehmsten Urheber aller der Unruhen ansiehet, welche Teutschland anitzo zerrütten. Diese Ausdrückungen auf das gelindeste zuentschuldigen; so sind sie vielleicht nur eine allzuharte Uebersetzung des Titels, da man den Cardinal-Minister, in Franckreich, gar oft einen Souverain-Mediateur, und Arbeiter des Krieges, und Friedens, in Teutschland, genant hat. Der Herr Cardinal legt sich hier den Character selbst bey; daß er

mehr

mehr zum Frieden, als Kriege, geneigt sey; und ich gestehe aufrichtig, daß ich seiner Meinung bin. Ich habe ihn alle Male mehr für einen Minister gehalten, welcher geschickter sey, durch intriguantes negociations die Absichten Franckreichs zubefördern, als selbige, nach dem Exempel einiger seiner Vorfahren am Staats-Ruder, durch die Macht der Waffen zuunterstützen. Der Herr Cardinal erklärt sich; wie er geschehen lassen müssen, daß Franckreich in einen Bund getreten, der so sehr wider seinen Sinn, und Grund-Sätze, gewesen; und doch wünschet er dabey, daß er Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen von Königseck / nahe gewesen seyn mögte; um sich gegen ihn hierüber herauszulassen. Dieses begreife ich nicht völlig. Wie kan doch ein Minister, nachdem er in ein Bündniß, das wider seinen Sinn ist, gewilliget hat, zu gleicher Zeit, mit denjenigen, wider welchen es geschlossen, darüber Communication pflegen; ohne die Geheimnisse des Bundes zuverletzen. Es ist wahr, was der Cardinal sagt; daß Franckreich, unter der Regirung des verstorbenen Kayſers glorwürdigsten Andenckens, an einer festen, und dauerhaften Einigkeit, zwischen dem Wiener- und Pariser Hofe, gearbeitet; und der Herr Cardinal gestehet, daß er diese Einigkeit, als die Stütze der öffentlichen Ruhe, und der Religion, angesehen. Allein man erlaube mir dabey zufragen; ob sich nicht etwan Franckreich der damalichen Schwäche des Wienerischen Hofes, zu seinem Vortheile, bedienet; Anderer politischen Ursachen voritzo zugeschweigen, welche diese genaue Verbindung beyder Höfe, zugedachter Zeit, veranlasset. Was hat aber die Religion mit der Garantie der Pragmatischen Sanction für einen Zusammenhang? Der Zustand der, in Teutschland, fest gestelten Religion hat ja, nach den Grund-Gesetzen des Reichs, seine Einrichtung. Wie kommt der Herr Cardinal eben itzo darauf; daß er die Religion mit den andern politischen Affaires des Hauses, Oesterreich, zuverbinden sucht? bey der grosen Moral des Herrn Cardinals; daß man,

bey

bey einem glücklichen Erfolg, die Leutseligkeit, Religion, und Politic, nicht missbrauchen müsse; wünschen vielleicht die Oesterreicher, es mögten die Französischen Truppen selbige, bey dem ehemalichen glücklichen, Erfolg ihrer Waffen, in Oesterreich, zu einer lebendigen Ausübung gebracht haben, oder doch künftighin sich darnach richten. Daß der Herr Cardinal versichert, wie man sich zu glimpflichen, und billigmässigen Bedingungen, welche die Ehre des Königs nicht verletzen, geneigt finden lassen werde, das befremdet uns gar nicht. Franckreichs Absichten haben die Ehre des Königs, und die Erweiterung der Grenzen seines Reichs, alle Male zum Endzweck. Allein soll die Ehre der andern Staaten dabey Schaden leiden? Und wie konte der Herr Cardinal, als Ihro Majestät, die Königin von Ungarn, in den allerdemüthigsten Ausdrückungen, nach Paris geschrieben, so kaltsinnig antworten: man käme zuspät! Am allermeisten verdienen die Worte, deren sich der Cardinal in seinem Schreiben bedienet, weder Europa / noch die Religion / sind in einem ruhigen Stande; und die vornehmste Aufmercksamkeit der grosen Puissances soll seyn / zusuchen / ihnen eine dauerhafte / und beständige / Form zugeben / erwogen zuwerden. Von wem rühret es denn wohl eigentlich her, daß Europa beunruhiget wird? Wer drohet uns mit neuen Unruhen, und andern wichtigen Begebenheiten im Reiche? Und wer vermisset sich, nach der Sprache des Herrn Marquis von Fenelon / durch Hülfe einer Armee von 400000 Mann, gewisse Staaten, die sich nicht nach dem Sinne des Herrn Cardinals bequemen wollen, auf andere Gedancken zubringen? Ja wer bemühet sich sogar die Türcken zu einem Einfall in Ungarn zubewegen? Gewiß Niemand anders, als die Crone, Franckreich. Wer beunruhiget aber denn iezund die Religion, welcher der Herr Cardinal zugethan, in Spanien, Franckreich, Italien, und an andern Orten? Was nöthiget diesen Minister, die Aufmercksamkeit der grosen Puissances zuermuntern,

ihr eine dauerhafte, und beständige, Form zugeben? Und worinnen soll diese Form bestehen? Der Herr Cardinal überlege ja wohl; daß er mit den Teutschen zuthun hat. Haben ihn einige unter ihnen, wie er sich beklaget, schon für den Urheber der politischen Unruhe angesehen: so könte es gar leicht geschehen; daß ihn andere für den allgemeinen Störer der fest gestellten Gewissens-Freyheit ausschreyen dürften. Mein Herr wird sich erinnern; daß man sich, vor einigen Jahren, mit einem Französischen Projecte trug, in welchem die Religion überall in die politische Veränderungen mit eingeflochten war. Ich zweifelte damals an der Realite dieses Projects, welches viele für authentisch ansahen. Jedoch könte man nicht beynahe auf die Gedancken gerathen; der Herr Cardinal beziehe sich, durch die angeführte Ausdrückungen, auf ein so unanständiges Project? Die Versicherungen des Herrn Cardinals; der König, sein Herr, verlange für sich Nichts; fallen mir überaus schwehr zuglauben; und ich wünsche mir, die Zeiten nicht zuerleben, da sich Franckreichs Umstände in vortheilhaftigern Verfassungen zeigen, als itzo. Kan sich mein Herr wohl fürstellen; daß es alsdenn an harten Forderungen ermangeln werde? Wenn endlich der Herr Cardinal gestehet; er ändere sein Systema nicht, und glaube, daß zur Ruhe von Europa Nichts so diensam sey, als eine vollkommene Einigkeit zwischen dem Wiener- und Pariser-Hofe; das ist den gegenwärtigen Umständen vollkommen gemäs. Solange das Haus, Oesterreich, durch eine genaue Verbindung sich wieder an die See-Machten unverbrüchlich halten wird; und, solange die Teutschen Fürsten auf ihr wahres Interesse aufmercksam sind: legen sich freilich den Französischen Absichten unübersteigliche Hinderniſſe in den Weg. Fände Franckreich nicht noch Gelegenheit, die Holländer aufzuhalten: so wären vielleicht die Umstände schon längstens weit mehr verändert. Ich gedencke dabey zwar auch, mit der schuldigen Ehrerbietung, an das Oberhaupt unsers Teutschlandes. Allein ich lege

hier

hier die Feder nieder, und will der Einsicht derjenigen, welche die Teutsche Geschäfte, in Ansehung dieses Umstandes, besser, als ich, kennen, nicht fürgreifen. Das würdigste Werck für Se. Eminenz, den Herrn Cardinal, würde seyn, wenn er die Ruhe in Teutschland, und Europa, wieder herstellete. Wie vergnügt könte dieser sonst verdiente Minister sterben; und wie aufrichtig würden ihm die Teutschen zurufen: molliter ossa cubent! Es ist übrigens dieses der erste Brief, den ich, mein Herr, von der Aufführung des Cardinals, und der Crone, Franckreich, zuschreiben, die Ehre habe; worbey ich mich, soviel es die Umstände leiden wollen, der gelindesten Ausdrückungen bedienet, und wünsche; daß ich nicht noch einmal die Feder anzusetzen, auch alsdenn härtere Wahrheiten zusagen, gezwungen werde. Ich bin ꝛc.

Als man nun hierauf ferner auch, Oesterreichischer Seits, den vorhin beygebrachten Brief des Cardinals an den Herrn Grafen von Königseck, im Haag, bekant gemacht hatte: verdroß dieses den Fleury nicht wenig. Ja er schrieb deswegen anderweit an letzt ermeldten Grafen in folgenden Ausdrückungen:

Nicht ohne äuserste Befremdung empfange ich, mein Herr, in diesem Augenblick, die Abschrift, von dem Briefe, den ich, am 11ten vorigen Monats, an Ew. Excellenz zuschreiben, die Ehre gehabt. An Statt einer Antwort, deren ich mich zuschmeicheln Ursache zuhaben glaubte, muß ich vernehmen; daß solcher Brief in Jedermanns Händen, in dem Haag, sey. Ich hätte, meinem Bedüncken nach, mich nicht versehen sollen; daß ein Zeugniß der Höflichkeit, und des Vertrauens, gegen einen Minister von Dero Ansehen, und von dessen Seiten ich öfters Versicherungen der Hochachtung, auch Gütigkeit, empfangen hatte, ein

dergleichen Schicksal haben mögen; und Sie zeigen mir anitzo ein wenig hart, daß ich mich betrogen gehabt. Dieses ist eine Lehre, dafür ich Ihnen dancke; und die ich mir zu Nutzen zumachen trachten werde. Ich will sie aber noch lieber empfangen, als gegeben, haben. Ich habe mit weit wichtigern Briefen, die ich bey verschiedenen Gelegenheiten empfangen, nicht also gehandelt; ob ich gleich oft grose Vortheile davon hätte ziehen können. Aber vermuthlich ist der Gebrauch, zu Wien, unterschieden. Es ist billig, sich darnach zuachten. Ich weiß mich wenigstens zubessern. Und damit ich anfange, solches zuthun: so will ich nur, mein Herr, Ew. Excellenz aller der Hochachtung versichern, mit welcher ich Sie, seit Dero letzten Reise nach Franckreich, zuehren nicht aufhöre. Versailles, den 13. Aug. 1742.

Fleury.

Dannenhero machte nachgehends der oberwehnte teutsche Patriot abermals, in einem Schreiben, seine Gedancken darüber der Welt auf diese Weise bekant:

Mein Herr,

Ich nehme mir noch ein Mal die Freyheit, mit meinen Betrachtungen über einen Brief des Herrn Cardinals beschwehrlich zufallen. Sie haben meine erste Zuschrift einer gütigen Aufnahme gewürdiget; und diese andere verspricht sich gleiche Höflichkeit. Den Herrn Cardinal befremdet es; daß er sein Schreiben, im Haag, öffentlich in Jedermanns Händen sehen müssen. Er wird unwillig; daß er sich in seinem guten Vertrauen gegen den Herrn Grafen von Königseck betrogen. Wohin verfällt der Herr Cardinal? Wie kan er dem Herrn Grafen zumuthen, einen Brief von so wichtigem Inhalte seiner Souveraine nicht einzuhändigen?

digen? Was würde man, in Wien, zu einer dergleichen Correspondenz gedacht haben; wenn sie endlich doch wäre entdecket worden? Wie konte es aber mithin anders seyn, als daß dieses Schreiben an den Ungarischen Minister, im Haag, den Herrn Baron von Reischach, überschickt, und denen Herren General-Staaten davon Nachricht gegeben, werden muste? Was kan der Herr Graf von Königseck dafür; daß er in Holland bekant gemacht worden? Versichert uns der Cardinal; daß er mit weit wichtigern Briefen, die er bey verschiedenen Gelegenheiten empfangen, nicht auf solche Weise gehandelt: so ist zwar seine Behutsamkeit zurühmen. Man könte ihn aber doch dabey fragen; ob er die Schreiben, welche Ihro Majestät, die Königin von Ungarn, bey gegenwärtigen Misshelligkeiten, nach Paris überschicket, nicht für wichtig angesehen? Es ist ja nicht zuleugnen; daß man diese Briefe, im Haag, ebenfals öffentlich bekant gemacht. Wo sind sie aber anders hergekommen, als aus Paris? der Wienerische Hof hat sich also, nach dem Gebrauch des Hofes, zu Paris, gerichtet. Lernet sich der Herr Cardinal in dergleichen politischen Fürfallenheiten itzo erst bessern: so ist es zuspät. Ich bin übrigens mit ꝛc.

§. 51.

In Wien hergegen sahe es wunderlich für die Franzosen aus. Da wolte man nemlich durchaus Nichts von Französischen Fürschlägen weiter hören; noch auch dem Herrn Belle Isle einigen Accord zugestehen. Niemand wolte da dem friedfertigen Cardinal, von Fleury, mehr glauben; wenn er sich gleich von seinen friedliebenden Gedancken, und wie sehr ihm die Ruhe von Europa ans Herze gepacken sey, zu Tode geprediget hätte. Nein, es ist nicht an-

dem! schryen die ungläubigen Oesterreicher, und das unbändige Volck in England; man traue doch Franckreich nicht; es suchet nur das hunderte ins tausende zumengen, und am Ende lediglich auf seinen eigenen Vortheil zu-dencken. Man hat ja bishero gnüglich wahr-genommen; wie diejenigen, welche ihre Klagen vor dem Französischen Throne, als einem fast allgemein angenommenen, Europäischen Richter-Stuhle, angebracht, und dessen Vermittelung, oder Entscheidung, gesucht haben, weggekom-men sind. Man fange nur, fuhren sie fort, bey dem hochseeligen Kayser, **Carln dem Sechsten**, und dem zuletzt errichteten Belgrader-Frieden, an; höre auch vor dieses Mal bey den Schweden auf; so wird ein Jeder bald überzeuget werden; wie fleisig das Französische Cabinet auf Einmischung in fremde Sachen, und Erhaltung seines Vortheils, dencke. Kurz; Ihro Königliche Majestät von Ungarn waren nunmehr so unbeweglich, als unerbittlich sich Franckreich, vorhero, gegen Dieselben bezeiget hatte. Die Umstände des Wiener-Hofs schie-nen itzt den vorigen fast gar nicht mehr ähnlich; und man konte merclich sehen, wieviel darauf ankomme, wenn ein Ministerium, ordentlich zuwerden, anfänget, auch die Armeen mit Geld, und andern Nothdürftigkeiten, richtig versehen lässet. Sonderlich schafften die Dienste einiger Protestantischen Puissancen der Königin von Ungarn, bey den gegenwärtigen Umständen, mehr Nutzen, als es sich viele Leute, und viel-

leicht

leicht der Cardinal, Fleury selber, entweder nicht überreden wollen, oder nicht bereden können. Sogar liesen sich die Damen in England angelegen seyn, das ihrige zu Erhaltung einer Prinzessin, die ihrem Geschlecht soviel Ehre bringet, beyzutragen. Man sagt; es wäre zu dem Ende ein Aufmunterungs-Schreiben, in London, und andern Orten Englands, unter den fürnehmsten Damen herumgegangen; welches auch so grosen Eindruck gefunden, daß verschiedene auf Subscription 10:000. Guineen, als Subsidien für allerhöchst gedachte Königin von Ungarn, aufzubringen sich bemühet, worzu die verwittbete Herzogin von Marlborough allein 30000. Guineen unterschrieben habe. Dem sey nun endlich, wie ihm wolle: so ist doch wenigstens gewiß, daß auch selbst einige Franzosen die billigste Hochachtung, welche sich die grose Prinzessin, Maria Theresia, bis daher in der Welt erworben hatte, nicht in Abrede seyn können; sondern dieselbe vielmehr bewundern helfen. Der bekante Voltaire schrieb mithin unter andern in einer Ode, die, den 31sten Junii, im Haag gedruckt worden, auf folgende Weise von ihr:

Princesse magnanime,
Qui jouis de l'estime
De tous tes ennemis.
Le François genereux si fier, & si traitable,
Dont le goût pour la gloire est le seul point
durable,

Et qui vole en aveugle ou l'honneur le conduit.

J'nonde ton Empire,
Te combat, & T'admire,
T'adore, & Te poursuit.

D. i. Grosmüthige Prinzessin, es muß Dich nothwendig vergnügen, wenn alle Deine Feinde selber Dich hochschätzen. Der edelmüthige Franzose, welcher sonst so stolz, und doch auch sehr wohl mit sich umgehen lässet, dessen einzige, und beständige Absicht auf Ruhm zielet, und welcher ganz blindlings der Ehre nachjaget, wo ihn selbige nur hinführet, überfält dein Reich, und Länder, schlägt sich mit dir herum, und bewundert dich anbey. Ja er betet dich recht an; und verfolgt dich doch auch zugleich. Da nun übrigens immer ein Courier nach dem andern von dem Herrn Belle Isle, in Wien, ankam, und Ihro Majestät, die Königin, durch das unaufhörliche Anhalten, auch die vielerleyen Friedens-Fürschläge des dasigen, Französischen Residentens, Herrn Vincents, ganz ermüdet wurden: als erklärten sich endlich Dieselben gegen Dero Premier-Minister, den Herrn Grafen von Uhlefeld, in Gegenwart vieler anderer Herren vom Hofe, um solche Endschliesung dem Herrn Vincent mitzutheilen, folgender Masen: Ich will, waren Ihre Worte, weder der Garnison zu Prag, noch der daselbst stehenden Armee, einige Capitulation zugestehen; und ich will auch von einigen Fürschlägen

schlägen deshalber sowenig, als überhaupt wegen eines Vergleichs, den mir der Cardinal, von Fleury, anträgt, weiter etwas hören. Denn alles, was von dieser Seite kömt, muß mir verdächtig scheinen; und die einzige Gunst, welche ich noch zugestehen kan, soll seyn, daß man sich, in diesem Stück, an meine getreue, und vertraute, Alliirten wenden möge. Wie aber hierauf der Herr Graf von Uhlefeld das Wort nahm, und gegen die Königin erwehnte; daß ihn der Herr Vincent abermals neue Fürschläge zugestellet, welche er von dem Herrn Marschalle, von Belle Isle, empfangen; um zuwissen, ob solche etwa Ihro Majestät angenehm wären: so fielen Diese ihm in die Rede, und antworteten in einem ziemlich ernstlichen Tone:

„Es befremdet mich das Beginnen des Marschalls, von Belle Isle / äuserst; daß er, zu wiederholten Malen, und für allen andern / auf sich nimmt, von mir eine Capitulation begehren zulassen. Es müste Jemand nach des Marschalls Art seyn, zuglauben; daß der mir etwas angenehmes fürschlagen könte, welcher durch Geld, und schöne Versprechungen, die Religion fast aller Fürsten des Reichs verleitet hat; um das Fürhaben auszuführen / daß er ganz Teutschland erregen mögte, in der Absicht, mich unter die Füse zutreten. Ich will, daß sowohl er, als alle Welt, wissen möge; wie, weder ich, noch meine Nachkommen, zu einiger Zeit, sowillig, und einfältig, seyn werden, seinen Fürschlägen Gehör zugeben. Weniger wird man jemals vergessen; daß er, Belle Isle / zu Friedens-Zeiten, verschiedene Spions, in Luxenburg, unterhalten hat, die dasige Garnison, und Stadt, zuüberkommen; welcher Anschlag aber noch

glücklich entdecket worden. Alle Welt weiß; ich habe nur allzuviel bey dem Französischen Hofe gethan, und meine Königliche Hoheit vergessen, als ich, durch die dringenden Umstände der Zeit, gemüsiget worden, auf so eine Art an den Cardinal zuschreiben, welche fähig seyn sollen, die härtesten Felsen zuerweichen; und daß man dargegen, nachdem meine Fürstellungen verworfen worden, mir geantwortet; ich käme zuspät. Denn Se. Allerchristlichste Majestät sey bereits Verbindungen eingegangen, die zuunterbrechen nicht mehr in Dero Gewalt wären. Nun aber haben sich die Sachen gänzlich geändert; und GOtt, dem Allmächtigen, sey gedancket, welcher mir gewisse Original-Beweisthümer anvertrauet hat, die darauf abgezielet, das Feuer an allen vier Ecken Teutschlandes anzuzünden, die Grund-Gesetze des Reichs zu Boden zuwerfen, und Unruhen anzurichten. Ich werde auch bedacht seyn, dieselben kund zumachen, und der Nachkommenschafft zur Beylage mitzutheilen; damit alle Glieder des Reichs die Absichten von Franckreich erkennen, und sich künftig hüten, mögen, nicht mehr in solche Fall-Stricke zugerathen; als welche blos dahin zielen, das Teutsche Reich umzustürzen, und von besagter Crone sich Gesetze fürschreiben zulassen ꝛc. (*)

Denn es ist anbey zuwissen; daß damals, in Holland, eine Schrift von der, bereits 1730. wider die Stadt, Luxenburg, angesponnenen Conspiration, und Verrätherey, durch den öffentlichen Druck bekant gemacht wurde. Dieselbe soll aus den Original-Inquisitions-Acten gezogen, nichtsweniger auf Veranlassung des Herrn

(*) Man hat diese Nachricht, aus einem Schreiben an den Herrn Grafen von Launoi / Gouverneur zu Brüssel, und Schwager des General-Feld-Marschalls, Herrn Grafen von Königseck / erhalten.

Herrn Herzog von Aremberg, und des Herrn Barons von Reischach, verfertiget worden seyn. Unpartheyische, die sie gelesen, wollen bemercket haben; daß sie mit groser Wahrscheinlichkeit geschrieben. Dem Herrn Marschalle, von Belle Isle, aber gereiche sie zu schlechter Recommendation. Allermasen der darinnen beschriebene Character mit seinen übrigen Verdiensten schlecht zusammenhänge. Man gibt ihm nemlich ausdrücklich Schuld; daß er der fürnehmste Urheber besagter Conspiration gewesen. In dem vorgesetzten Briefe, oder Eingange, erwehnter Schrift, liset man unter andern folgendes:

Mitten in einem Staat, welcher aus dem Christenthum Ehre macht, ja in einem Reiche, wo man mit so viel Rühmen die Ehre, Pietät, Treue, Glauben, und die Leutseligkeit, herausstreicht, ist die Regirung fähig, so gerade wider alle Grund-Sätze der menschlichen Gesellschafften zuhandeln. Ich kan nicht daran gedencken, und die Haare stehen mir darüber zu Berge. Wenn ich es wohl erwege: so kan ich nicht umhin, die Nachbarschafft Franckreichs, in diesem einzigen Stücke, als ein sehr wesentliches Uebel, anzusehen. Wer weiß; ob unsere fürnehmsten Städte nicht würklich in Gefahr sind, in die Luft zufliegen, wenn wir am wenigsten daran gedencken werden? Ist es nicht ebender Belle Isle/ welcher heutiges Tages, überall, eine Figur machet? Ist er, dem die politischen, und militar-Sachen aufgetragen sind, nebst dem Cardinal, nicht das fürnehmste Werckzeug, dessen sich Franckreich gebrauchet hat? Mit einem Worte; jeder kluger, und fürsichtiger, so an Führung der öffentlichen Geschäfte der mit Franckreich benachbarten Souverains Theil hat, muß zum sichern Principio setzen; daß diese Crone, durch allerhand Wege, zu

Zweck gehe, und daß sie mit der Ehre, Treue, und Glauben, der Religion, dem Leben der Menschen, und allen noch so heiligen Banden, welche sie vereinigen, ihr Spiel treibe, u. s. w.

Wie sehr sich hierüber, unter andern, auch der beredte Herr Fenelon, im Haag, ereifert, ist leicht zuerachten. Er übergab mithin unverzüglich den Herren General-Staaten ein Memorial; damit man den Buchdrucker, wegen der Bekantmachung einer solchen Schrift, worinnen nicht blos privat Personen, sondern auch ein ganzes Ministerium, ja eine ganze Nation, mit der Beschuldigung von Mord-Brennern bezüchtiget werde, zur Strafe ziehen mögte. Er wolte sich aber anbey auf die angebrachten Beweisthümer nicht einlassen; sondern erinnerte nur kürzlich; wie kein vernünftiger, und billiger, Leser iemals glauben könte, daß der Hof zu Wien, wenn er dem Französischen einen Fürwurf von solcher Wichtigkeit hätte zumachen gehabt, davon, zur Zeit der Verbitterung, welche drey Jahre hernach in einen Krieg zwischen den beyden Höfen ausgebrochen, nicht geschwiegen haben würde, u. s. f. Nun lies man zwar den Buchhändler, welcher schon mehr erwehnte Schrift verleget hatte, vor die deputirte Commission citiren. Sobald er aber anzeigte, daß er selbige von einigen fürnehmen Ministern erhalten hätte: hörte die Untersuchung geschwinde auf. Was hergegen unser Herr Marschall, von Belle Isle, künftig noch darzu sagen mögte; muß die Zeit erst lehren. Im übrigen

lies

lies die Königin von Ungarn an allen Höfen, durch ihre Ministers, den Frieden mit Preussen bekant machen; jedoch auch zugleich ihre grosmüthige Standhaftigkeit, ingleichen die Hülflosigkeit, und daß sie solchemnach, bey den gefährlichen Absichten des Bourbonischen Hauses, das ihrige aufopfern müsse, fürstellen, nichtsweniger zuverstehen geben; wie Niemand, bey welchem noch ein Funcken patriotischer Gesinnung, und Liebe, sich befinde, die Gerechtigkeit aus den Augen setzen werde; um nicht die Unentbehrlichkeit zuerkennen, daß der ihrem Erzhause zugewachsene Schaden, mit Abbruch des für die Freyheit von Europa, und die Wohlfarth des Teutschen Reichs, höchstgefährlichen Feindes, auf eine, und die andere Weise, ersetzet würde. Denn wer vor den Riß gestanden, der verdiene eine Vergeltung, und kein Opfer zuseyn. So redete man auch damals schon von einer Quadruple-Allianz, zwischen Russland, England, Holland, und oft höchstgedachter Königin. Ja diese lies sich bey dem allen angelegen seyn, in verschiedenen, rechtlichen Ausführungen den fürgegebenen Ungrund der Bayrischen Ansprüche der ganzen Welt bekant machen. Also wurde denn, nicht nur mit dem Degen, sondern auch mit der Feder, hin und wieder, eifrig gefochten.

§. 52.

Dem Herrn Herzog = Marschalle, von

Bells

Belle Isle, dargegen wurde indeß die Zeit, in Prag, ziemlich lange. Er schickte dannenhero abermals einen Trompeter nach der Ungarischen Armee, mit einem Schreiben an den Herrn Grafen von Königseck, worinnen er meldete; daß der Courier, welchen er nach Paris abgefertiget gehabt, von dannen zurückgekommen sey, und ihm die Ordre mitgebracht hätte, aufs neue den Antrag zuthun; er solle den Oesterreichischen Truppen die Stadt, Prag, wiewohl unter der Bedingung, überlassen; daß die Französische Armee, und sämtliche Besatzung, mit aller Artillerie, Munition, Waffen, und Bagage, frey abziehen mögte; dargegen man zu völliger Räumung des ganzen Königreichs, Böhmen, auch Eger, und Frauenberg, übergeben wolte. Dabey schlug überdieß der Herr Marschall eine zweyte Zusammenkunft zu Abfassung der Capitulation für. Allein der Herr Graf von Königseck antwortete darauf; Er hätte keine Ordre von der Königin empfangen, die der entgegen wäre, welche sie ihm bereits geschicket; daher könte er unter keinen andern Bedingungen, als er schon angezeiget, tractiren. Alles, was auf ihn ankäme, wäre, daß er noch einen Courier an die Königin abfertigte; um Ihro Majestät letzte Endschliesung zuvernehmen; wobey er nicht ermangeln würde, wenn er sie erhielte, ihm davon Eröffnung zuthun. Dieser Herr Graf schickte auch, an ebendem Tage, einen Courier nach

Wien

Wien fort; wo der, am 22sten Abends, anlangte. Folgenden Tags hielte mithin die Königin von Ungarn grose Conferenz, worzu die Glieder des Kriegs-Raths gerufen wurden; und des Abends schickte man besagten Courier an den Herrn Grafen von Königseck wiederum zurück; welcher endlich, den 26sten, frühe, in dem Haupt-Quartiere, zu Königssaal, eintraf. Derowegen schrieb nun der Graf an unsern Marschall, von Belle Isle; wie seine Königin durchaus von Nichts, wessen sie sich bereits erkläret, abweichen, und den Französischen Truppen keine andere Bedingungen zugestehen, wolte, als daß sie sich zu Kriegs-Gefangenen ergäben; die Königin wäre eine so grosmüthige Prinzessin, daß auch die, welche ihre Gefangene würden, zuerwarten hätten, daß sie ihnen aufs Beste begegnen liese. Aber der Marschall antwortete hierauf folgender Masen; der müsse die Französischen Truppen nicht kennen, welcher sie für fähig halten wolte, sich solcher schimpflichen Bedingungen, als diejenigen wären, so man ihnen fürschlüge, zuunterwerfen; sie wolten viel lieber umkommen, als sich einer dergleichen Schande schuldig machen; es wäre mithin an keine Zusammenkunft, noch Capitulation, mehr zugedencken; sondern das Glücke mögte die Sachen entscheiden. Wer das Heldenmäsige Gemüth unsers Marschalls kennet, der wird sich über diese seine Antwort nicht verwundern; und zwar um soviel weniger,

da

da sogar auch der alte Cardinal, als er weitere Nachricht von alle den widrigen Umständen vernommen, soll gesagt haben: **es ist ein Unglück; worüber ich aber gar nicht erschrecke.** Und dieser ehrwürdige Greis kehrte sich an Nichts, was damals die Welt für Urtheile über ihn fällte. Er beschäftigte sich vielmehr desto emsiger, neue Mittel, und Wege, ausfündig zu machen, wie er mit Ehren aus dem Handel kommen, und vor seinem Ende noch der Welt einen reputirlichen Frieden verschaffen, könne. Nichts, als Friede, war demnach in seinem Munde; und der Himmel hat ihn doch diese Glückseligkeit nicht erleben lassen. Es ist freilich was wunderſames, daß die Herren Franzosen, da sie von lauter Frieden redeten, darüber mit halb Europa in einen gefährlichen Krieg geriethen. Doch einige wolten dieſes Rätzel also erklären; wenn nicht vorher Krieg, und Verwirrung, gewesen: so könne man keinen Frieden machen. Damit nun Franckreich seinen Zweck, nemlich den Frieden, erlangen mögen: als hätten die bisherigen Unruhen nothwendig vorher gehen müſſen. Genug; vielen kam gleichwohl sehr bedencklich für; daß die Königin von Ungarn sich so gar harte bey dieſem Vorfalle bezeiget, und die Capitulation nicht eingegangen; wodurch sie vielleicht ihre Sachen in einen viel beſſern Zustand würde geſetzet haben. Allein nach der Zeit erfuhr man erſt die eigentliche Urſache. Die Oeſterreicher berichteten nemlich; es habe der Herr Belle Isle, nebſt den übrigen Fürſchlägen, auch dieſe

Bedingung

Bedingung hinzugefüget; daß mehr allerhöchst gedachte Königin zugleich einen, ihr unanständigen, Haupt-Vergleich eingehen solle, ehe ganz Böhmen, mit seinen Truppen, räumen würde.

§. 53.

Also half denn Nichts dafür; unser Herr Marschall, der, mit seinem Herrn Collegen, nun einmal in der Falle steckte, muste auf andere Mittel bedacht seyn, sich, und die seinigen, so gut, als nur immer möglich, zuretten. Die Oesterreichische Generalität hergegen veranstaltete, vorhin gedachten 26sten Julii; daß die Stadt, Prag, noch enger eingeschlossen wurde. Sie zog zu dem Ende sämtliche Truppen näher herbey, und wieß ihnen ihre Posten an. Sonderlich marschirten diese Völcker vor dem Thier-Garten vorbey; so, daß der lincke Flügel nicht weiter, als an die gegen über befindliche Höhe, die Mitte bis an den Thier-Garten, und ihr rechter Flügel bis gegen das Dorf, Mothal, reichte; als welches damals das Haupt-Quartier des Gros-Herzogs wurde. Der General, von Bathiani, setzte sich hiernächst, durch einen langen holen Weg, welcher vor ihm war, und schlug, dem Wischerad gegen über, sein Lager dermasen auf; daß besagter hole Weg hinter ihm blieb; und die Ungarn, Croaten, Banduren, Tolpatschen, und dergleichen, lagerten sich zur rechten, hinter nur ermeldtem Grafen, auch dem Dorfe, Michel. Anbey besetzten sie,

mit unterschiedlichen Posten, Troja, Libben, und Potrosi, wo sich die Krümme der niedern Moldau endiget. Alle diese Unternehmungen konten gleichwohl den Herzog= Marschall, und seinen Herrn Collegen, den von Broglio, noch nicht überreden; daß ihre Feinde die Belagerung der Stadt, Prag, würcklich fürnehmen würden. Denn obschon der Herr Belle Isle wuste, daß die Oesterreicher auch ihr grobes Geschütze von Wien hatten kommen lassen: so konte er sich dennoch nicht einbilden, daß sie auf die Gedancken gerathen solten, die Französische Armee, welche allerdings wohl noch etliche 20000. Mann starck war, durch einen gewaltsamen Angriff, über den Haufen zuwerfen. Deswegen glaubte er vielmehr; die Ungarischen Truppen würden, bey reiferer Ueberlegung dieses ungewissen Unternehmens, nur trachten, ihn, mit seinen Franzosen, einzuschliesen. Unterdessen aber versäumete der Herr Marschall keine Fürsicht, die Stadt zur möglichsten Gegenwehr in Verfassung zusetzen; und lies dahero die Aushölungen an den Brustwehren, welche nicht tief genug waren, weiter ausgraben, auch auf der vördersten Seite des Laurentii= Berges, und Carls= Thors, Verschanzungen aufwerfen; als welches man ebenfals bey der vördern Seite der Neustadt, und dem Hospital= Thore gegen über, wo er bereits einen bedeckten Weg hatte machen lassen, beobachtete. Allein die Oesterreicher eröffneten allerdings, den 27. und 28sten Julii, die Lauf= Gräben, und brachten solche bis auf

180. Ru=

180. Ruthen an die feindlichen Retranchements. Indessen war auch das oben oft erwehnte Schloß, Frauenberg, wegen Mangel der Lebens-Mittel, übergegangen; bey welcher Gelegenheit 550. Franzosen, und 250. Bayern, zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Desgleichen hielte das Ausreissen der Französischen Truppen, in Prag, noch immer so starck an; daß ihrer fast täglich 30. 40. 50. und mehrere, in dem Oesterreichischen Lager ankamen, welche alle einmüthig berichteten; wie Noth, und Mangel, in der Stadt, bereits gewaltig überhand nähmen. Endlich aber lies der Herr Marschall seinen Soldaten fürschwatzen; es würde gegen die Mitte des Monats, Augusts, ein allgemeiner Friede erfolgen; da sie denn frey, aus Prag, nach Franckreich, zurückkehren könten; wodurch also dem häufigen Desertiren in etwas, und so lange, Einhalt gethan wurde, bis die gesetzte Zeit fruchtlos verstrichen war. Ebendazumal hatte übrigens die Königin von Ungarn den Einwohnern, in der Gegend von Prag, scharf verbieten lassen, den Franzosen keine Contributionen mehr zuentrichten; welches bishero, aus Furcht der Execution, hier und da, annoch geschehen war.

§. 54.

Da nun solchemnach Hunger, und Kummer, in der Stadt mehr zu- als abnahm: so versuchten die beyden Französischen Herren Marschälle alle Mittel, sich Rath zuschaffen.

Dannenhers unternahmen sie, am 29sten Julii, gegen das Corps de Reserve, jenseits der Moldau, mit 6000. Pferden, und zwey Infanterie-Regimentern, einen Ausfall; um eine General-Fouragirung zuthun. Allein die Oesterreicher bekamen, in Zeiten, Nachricht davon; und setzten sich dahero in gute Positur. Wie mithin die Franzosen, des morgens frühe, um 7. Uhr, unter Anführung des Marschalls, **von Broglio**, anmarschirten, war bereits der enge Weg, welchen sie vor sich fanden, mit Ungarischen Fus-Volckern besetzet. Derowegen kam es zu einem ziemlich hitzigen Gefechte, in welchem auch letztere anfangs weichen musten. Sobald diese aber einen Entsatz erhielten: wurden jene genöthiget, sich auf eine Anhöhe, zwischen Kobelitz, und Woyenitz, zurückzuziehen, alwo sich alle ihre verschiedene Läger, bey 12000. Mann starck, versammleten, und von neuen setzten. Hier nahm folglich das Treffen erst seinen rechten Anfang, welches auf beyden Seiten, mit ungemeiner Hitze, von frühe morgens an, bis um den Mittag, dauerte. Jedoch die Franzosen musten endlich nicht allein ihre Sensen wegwerfen, sondern auch die Fourage im Stiche lassen, und sich nach der Stadt zurückeziehn; worbey sie wohl 600. Mann, an Todten, Blessirten, und Gefangenen, verloren, auch der **Herzog von Clermont** durch den Leib gefährlich geschossen wurde. Die Oesterreicher hergegen sollen nicht mehr, als 137. Mann, eingebüset haben. Besonders gedachte der

Mar-

Marſchall, von Broglio, unter dieſem Fürwand einer Fouragirung, zuentrinnen; welchen Zweck er jedoch eben ſo wenig, als vorhin der Marſchall, von Belle Isle, erreichen konte. Da der König von Franckreich dieſen miſſlungenen Streich vernommen; ſoll er laut gelacht, und geſprochen, haben: **wir wollen nun ſehen, wie der Cardinal auch dieſen Stos auspariren werde!** Weil übrigens ſonderlich um die Fütterung ſchon groſe Noth in der Stadt entſtund: ſo ſetzten die Franzoſen zwar täglich ihre Fouragirungen fort. Sie muſten aber alle Male nur unter den Stücken der Stadt verbleiben. Denn wenn ſie weiter kamen: wurden ſie von den feindlichen Huſſaren zurückgetrieben. Mithin konte der wenige, daſelbſt befindliche, Vorrath nicht lange währen. Zu Anfange des Monats, Auguſti, fing man auch bereits in Prag an, Pferde-Fleiſch zueſſen: weil das fürhandene Rind-Fleiſch ſich ſehr rar, und theuer, machte. Am 3ten Auguſti, wurde dahero, ſelbſt auf der Tafel der Herren Marſchälle, von Belle Isle, und Broglio, Pferde-Fleiſch ſerviret, auch dergleichen unter die Truppen ausgetheilet. Wie denn damals nur ermeldte Marſchälle die Verfügung trafen; daß von nun an, bey einer ordinairen Cavalerie-Compagnie, nicht mehr, als vier Pferde, und bey einer Carabinier-Compagnie, nur achte beybehalten werden; die übrigen hergegen zum Unterhalte der Truppen beſtimmt ſeyn, ſolten. Allermaſen, ſeit ermeldtem Tage, das Pfund

Rindfleisch schon zwantzig Sols galt, und, nach und nach, immer höher, bis auf sieben Francken, stieg. Von den Hühnern aber wurde das Stück für funfzehen Francken, und die andern Ess-Waaren nach Proportion, verkauft. An ebendem Tage liesen überdieß verschiedene Französische Generale, auch andere hohe Officiers, ihr Silber-Geschirre in die Münze bringen, und dasselbe, zu Bezahlung der eingesperrten Völcker, in Geld-Species verwandeln. Desgleichen suchte man sich, um etwas Fütterung zuersparen, aller andern, überflüssigen, Pferde zuentledigen. Zu dem Ende hatte der Herzog, Marschall, schon den ersten August, folgende Puncte den Einwohnern publiciren lassen:

1.) Jeder Einwohner, wes Standes, und Würden, er seyn möge, solte, noch vor abends, alle bey sich habende Pferde, fort- und aus der Stadt, schaffen. Widrigen Falls aber solten die, so man, bey fürgenommener Visitation, noch finden würde, todt geschossen, und von dem Eigenthums-Herrn für jedes, so er zurückbehalten, 500. Fl. Strafe erleget, werden. 2.) Alle Einwohner, geist- oder weltlichen Standes, solten ohne Verzug schriftlich anzeigen, was, und wieviel, sie an Lebens-Mitteln noch vorräthig hätten, oder ihnen von andern an dergleichen Sachen zur Verwahrung übergeben sey; mit angehängter Bedrohung, wo Jemand etwas verschweigen, und bey angestellter Untersuchung ein mehreres befunden, würde: solle selbiges nicht nur weggenommen, sondern auch der, so wider diese Verordnung gehandelt, am Leben gestraft, werden. 3.) Solte die Stadt 150000. Gulden erlegen; und zwar so, daß jeden Tag 5000. bezahlet würden, solange bis die ganze Summe richtig gemacht.

Den

Den darauf folgenden Tag bemerckte man auch schon die Würckung dieser publicirten Puncte. Denn da wurde eine grose Menge Pferde, welche den privat Personen zugehörten, aus der Stadt, bis an die Königlichen Ungarischen Vorposten, gebracht; die man aber, auf Befehl Ihro Königlichen Hoheit, des **Gros-Herzogs von Toscana**, nicht passiren lies; und die Franzosen wolten sie gleichfals nicht wieder in die Stadt einlassen. Als nun die Einwohner zum Theil über dergleichen, mercklich anwachsende, Drangsale immer mehr zumurren anfingen; auch wer mithin nur von dem Gros-Herzoge einen Paß erhalten konte, sich hinaus aufs Land begab; die Franzosen hergegen sie dieserwegen noch mit vielem andern Unglück bedroheten: als lies itzt höchst-gedachter Gros-Herzog den commandirenden Marschällen zuentbieten; daß es an ihnen, und den ihrigen, geahndet werden solte; wo sie, ihrer Drohung nach, unter währender Belagerung, den Inwohnern der Stadt einiges Leid zufügen würden. Bey dem allen war dieses das wundersamste; daß der heilige Nepomucenus dieser Zerstörung seiner Haupt-Residenz so gelassen zusehen konte. Doch wer weiß denn; ob er nicht etwa deshalber die Herren Franzmänner mit einer heimlichen, und Gewissens-Plage, gezüchtiget habe?

§. 55.

Den 6ten Augusti, 1742. ruckten sodann die Oesterreicher ein wenig über das Dorf,

Rostock, hinaus; und den folgenden 7den fasseten sie, jenseits der Moldau, gegen den Mannsfeldischen Garten, Posto; worauf jedes Regiment, in diesem neuen Lager, seinen angewiesenen Ort bezog. Am 8ten frühe, mit anbrechendem Tage, thaten zwar die Franzosen wiederum einen Ausfall. Sie wurden aber balde mit Verlust zurückgeschlagen. Der Grosherzog, und sein Herr Bruder, Prinz Carl, wohnten diesem Gefechte in eigner, hoher Person bey, und liesen, nach deren Endigung, eine Batterie errichten, auch die bereits angefangene Circumvallations-Linie fortsetzen; obgleich die Belagerten heftig auf die Arbeiter feuerten. Da man nun bemerckte; daß dieselbigen den Mannsfeldischen Garten ungemein besetzt hielten: so arbeiteten die Oesterreicher desto eifriger an gedachter Batterie, die hinter einem Hause aufgeführet wurde; und brachten sie folglich, des abends, am 8ten August, in solchen völligen Stand, daß, dieselbe Nacht über, zwölf schwehre Stücken darauf gepflanzet werden konten. Allein die Franzosen brachen, in ebender Nacht, alle ihre Zelter ab, und machten sich von dar unsichtbar; mithin die Belagerer, den nächsten Morgen, alda, weder Pferde, noch Mann, mehr von ihnen sahen. Jene hatten sich hinter ein Haus postiret; welches derowegen von den Oesterreichern ziemlich ruiniret wurde. Die Franzosen legten indeß die Hände auch nicht in den Schoß; sondern feuerten, fast ohne Unterlaß, sowohl von dem

dem Laurentien-Berge, als von einer, in dem Schellhornischen Garten, errichteten Batterie, auf die Arbeits-Leute, und das Königliche Ungarische Lager; wiewohl mit schlechter Würckung; bis endlich eine Stück-Kugel auf einen Ungarischen Pulver-Vorrath von 60. Centnern fiel, solchen entzündete, und dadurch einigen Schaden verursachte. Am 10den August, ging das Feuer von neuen an, und man brachte diesen Tag, wie den vorigen, von beyden Seiten, mit unabläßigem Schiesen zu. Besonders machten die Belagerten von ihrer Batterie, in dem Schellhornischen Garten, ein ungemein starckes Feuer; wannenhero die Belagerer, seitwärts, eine andere Batterie dargegen aufrichteten, und von solcher, den folgenden 11ten August, die Französische, in nur besagtem Garten, nebst dem darinnen befindlichen Hause, binnen zwey Stunden, gänzlich ruinirten. Die Licaner steckten auch noch, an dem Tage, das nicht weit davon gelegene Brau-Haus, wohin die Franzosen geflüchtet waren, in Brand; und vertrieben also diese bis in die Stadt. Solcher Gestalt hatten die Oesterreicher nunmehro die sogenante Alte Verschanzung, vorne, an dem Laurentii-Berge, völlig behauptet. Ich geschweige übrigens der vielen, dabey fürgefallenen, Hussaren-Scharmützel mit den Französischen Vorposten.

§. 56.

Auf gleiche Weise wurde, den 12ten

August 1742. die Schwedische Schanze von den Oesterreichern erobert, und eine neue Batterie daselbst errichtet; folglich die Franzosen, von solcher Zeit an, mit fünf Mörsern beschossen. Am 13den aber lies man den sämtlichen Einwohnern, in Prag, ernstlich anbefehlen; alles Silber-Geschirre ebenfals in die Münze zuliefern. Hergegen erfuhren dazumal die Belagerten; daß ihnen der Maillebois zu Hülfe eile; welches mithin grose Freude verursachte. Den 14. und 15den fuhren die Belagerer fort, annoch unterschiedliche Batterien, um das Französische Lager herum, auf den Höhen, wo sich die Moldau in die Krümme drehet, aufzuführen; und mit anbrechendem Tage nahm das Canoniren, welches noch niemals so heftig gewesen war, seinen Anfang, währete auch, den ganzen Tag über. Es geschahe solches, nach einem gegebenen Signal, dieß- und jenseits der Batterie, auf einmal. Derowegen schafften, schon selbigen Tages, die Franzosen ihre beschwehrliche Equipage in die Stadt. Das Lager hergegen lies der Marschall, von Broglio, noch an seinem Orte stehen; ohne zwey Brigaden Cavalerie, und die Carabiniers, denen ihr Campement, hinter der Infanterie, angewiesen wurde, wo sie sicherer waren. Wie aber die Herren Franzosen des folgenden Tages, für unmöglich hielten, länger auserhalb der Stadt zubleiben, da alle Zelter schon durchlöchert waren, und das gegentheilige Feuer, aus Canonen, und Mörsern, immer

hefti-

heftiger wurde: als fasseten sie den Endschluß, sich nun völlig in die Stadt zuziehen; welches sie auch, den 16den Aug. zur Nacht, mit Abbrechung aller Zelter, und Aufhebung aller Vorposten, auch Feld-Wachten, würcklich bewerckstelligten. Vorhero sprengten sie jedoch alle ihnen im Wege stehenden Gebäude, und Defensions-Wercke, in die Luft. Mit dem Mannsfeldischen Garten, so bereits unterminiret war, machten sie den Anfang. Darauf muste das Lust-Schloß, Belvedere, herhalten, welches ebenfals gesprenget, und in die Asche geleget, wurde. Nachdem nun, auf solche Weise, alles ruiniret war: erfolgte endlich die gänzliche Retirade; und mit herannahendem Tage sahe man nicht das mindeste mehr von ihnen, auserhalb der Stadt; als nur etwa 1000. Pferde in dem verlassenen Lager; denen allen sie aber die Flechsen zerschnitten, und sie zum Gebrauch untüchtig gemacht, hatten. Seit der Zeit liesen folglich auch die Marschälle der sämtlichen Cavalerie ihre Dienste zu Fuse thun. Anfangs soll der Herr Belle Isle nicht mehr, denn nur 4500. Mann, eigentlich bey sich, in der Stadt, gehabt haben. Allein es marschirten täglich einige aus, und ein; um einander abzulösen. Wie denn dargegen der Marschall, von Broglio, mehr, als 21000. Mann, unter seinem Commando hatte, die sich nahe an der Stadt, disseits der Moldau, gelagert. Da nun diese, nur gedachter Masen, sich ebenfals völlig nach Prag hinein gezogen: besetzte der Herr Graf

von

von Bathiani sogleich, nicht nur das ganz nahe an der Stadt gelegene Invaliden-Haus; sondern auch die sogenante Insul, Troja; als zwey für die Belagerer sehr vortheilhafte Posten. Folgende beyde Tage aber, den 17. und 18den Aug. nahmen die Oesterreicher vollends das von den Franzosen verlassene Terrain ein, und rückten über den Schelhornischen Garten um ein merckliches hinaus, gegen die Stadt; alda sie Posto fasseten, und sich zuverschanzen anfingen. Sie eröffneten zugleich die Trenscheen, und brachten eine neue Batterie von 24. Canonen, auch 16. Mörsern, zu Stande, deren lincke Seite auf dem erhobenen Erdreiche, und vorne, von dem rothen Hause, unterstützet wurde. Die rechte hergegen erstreckte sich in das Thal von St. Margarethen, welches ungefehr 320. Ellen lang war. So geringe damals noch diese Arbeit zuseyn schiene: wurden doch die Herren Marschälle, in Prag, dadurch nunmehro versichert; daß ihre Feinde würcklich die Belagerung vorhätten. Selbige merckten auch wohl; wie die Absicht der Belagerer besonders auf die vordere Seite des Laurentii-Berges gerichtet sey. Tages darauf, als den 18den Aug. sahen sie ferner; daß die Oesterreicher, in der Nacht, ihre neue Parallele, mit der alten Verschanzung, die sie obbeschriebener Masen, zwischen dem 11. und 12ten nur ermeldtem Monats, eingenommen, vereiniget hatten, und daß sie sich von dem rothen Hause, bis an nur gedachte alte Verschanzung, soweit, als sich

die

die Parallele erstreckte, schon fast ganz, hinter der Erde verstecken konten. Ob nun gleich solche Arbeit annoch über 230. Ellen von der Französischen Brustwehre entfernet war: so geschahen dennoch bereits etliche kleine Canonen-Schüsse auf die Belagerer. Ebenselbigen Tages verordnete auch unser Marschall, von Belle Isle, zwey kleine Ausenwercke, auf der lincken Seite des Laurentii-Berges, dem Bollwercke gegen über, anzulegen, welche aufs geschwindeste zu Stande gebracht wurden. Desgleichen befahl er, noch andere Ausenwercke aufzuführen; als nemlich ein sogenantes Elster-Nest, auf der einen Höhe der äussersten Brustwehre, lincker Hand, nach dem St. Margarethen-Thore; ferner einen bedeckten, und mit Pallisaden besetzten, Weg; um die Communication, zwischen diesem, und dem Vorwercke bemeldten Thores, zuhaben. Ja er lies überdieß die Brücke, auf dem holen Wege, bey St. Margarethen, und die kleine Capelle über der steinern Brücke, besetzen.

§. 57.

Hierauf nun wurde von dem Herzog-Marschalle ein starcker Ausfall, zwischen dem 18. und 19den August in der Nacht, beschlossen, solcher auch, bey anbrechendem Tage, dergestalt bewerckstelliget; daß der Marschall de Camp, Graf von Dannois, den rechten, der Feld-Marschall, Herzog von Biron, aber den lincken Flügel, und der Obriste von Dragonern,

Mar-

Marquis von Surgere, das Mittel, commandirte. Diese Truppen, welche aus vier Brigaden Infanterie, und 400. Dragonern, eigentlich iedoch in allem aus 6000. Mann, bestunden, marschirten, frühe, um 2. Uhr, in guter Ordnung, durch die unterschiedliche Neben-Thore, so zu dem Ende waren gemacht worden, ganz stille, auf die Oesterreichischen Verschanzungen, und Batterien, gerade los. Die Ungarn dargegen hatten bereits, durch einen Ueberläufer des Elsassischen Regiments, Nachricht von dergleichen Fürhaben erhalten; und dahero die Lauf-Gräben mit frischer Mannschafft verstärcken lassen. Kurz vor anbrechendem Tage, gegen 4. Uhr, gelangten die Franzosen an. Sobald sie demnach die Belagerer hören konten: feuerten sie auf selbige; und währender Zeit, da sich jene aus einander zogen: schossen diese etliche Male los. Die Belagerten aber rückten dem ohngeachtet mit aufgesteckten Bajonetten immer näher an. Die Oesterreicher fanden sich nicht im Stande, dieser grosen Macht zuwiderstehen. Sie wurden zwar mit ihren Feinden in den Trenscheen handgemein. Jedoch das Niedermetzeln war anfänglich sehr gros. Der Angriff geschahe an drey Orten zugleich, als man das Zeichen mit drey aus der Stadt geworfenen Bomben gegeben hatte. Ja die Franzosen blieben, über zwey Stunden, sowohl auf der rechten, als lincken Seite, Meister von den Lauf-Gräben, die sie indessen auszufüllen sich bemüheten, auch Geschirr aus der Stadt holen

liesen;

lieſen; um das feindliche Geſchütz wegzubringen. Wie hergegen, bald darauf, ein Königlicher Ungariſcher Succurs von einigen Cüraſſier-Regimentern anlangte: wurden die Herren Franzmänner geſchwinde wieder zurückgetrieben. Doch muſte man geſchehen laſſen; daß ſie, bey dieſer Gelegenheit, auf 300. Mann, an Officiers, und Gemeinen, als Kriegs-Gefangne, mit in die Stadt führten, auch verſchiedene Mörſer; und Canonen, vernagelten, und die Oeſterreichiſchen Wercke ziemlich ruinirten. Sogar verſchütteten, und verdorben, ſie alles, in den Lauf-Gräben, befindliche Pulver. Nichtsweniger blieben beyderſeits eine merckliche Anzahl Todte auf dem Platze. In der Nacht, hernach, zwiſchen dem 19. und 20ſten Auguſt, fingen die Oeſterreicher an, drey Batterien hinter ihre Parallele aufzuführen; eine nach dem Margarethen-Thore, und die zwey andern zur lincken, auch rechten Seite. Sie bemüheten ſich überdieß zwey Bomben-Batterien aufzuwerfen. Ebendenſelbigen Tag, nemlich den 20ſten Auguſti, lies dargegen der Herr Marſchall, von Belle Isle, an den Minen eifrigſt arbeiten, und befahl, noch andere Auſſenwercke zuverfertigen, die viel weiter, als die vorigen, gehen ſolten, und welche auch, die folgenden Tage über, bis 20. Ellen von den feindlichen Trencheen, zu Stande gebracht wurden. Dieſe Wercke nahmen faſt die ganze vordere Seite des Oeſterreichiſchen rechten Flügels, wo der Franzöſiſche lincke ſtund, ein; derowegen die

Belage-

Belagerer nicht eher an die Aprochen, und eine zweyte Parallele, gedencken durften, bis sie die Belagerten aus diesen, ihnen so nahe gelegenen, Wercken vertrieben hatten. Allein weil sie, binnen etlichen Tagen, ihre vorige Batterien grösten Theils wiederum hergestellet; obgleich, den 20. und 21sten August, wiederum ein Paar geringe Ausfälle geschehen waren: so beschlossen die beyden Herren Marschälle, am 22sten abermals einen recht starcken Ausfall zuthun; dabey es mithin, aufs neue, zu einem sehr blutigen Gefechte kam. Gleichwohl hatten die Oesterreicher wiederum, Tages vorher schon, Nachricht davon erhalten; und sich folglich in Zeiten fürgesehen. Der gröste Theil ihrer Infanterie war dahin gestellt; und die Cavalerie stund vorne, vor dem Lager, in Schlacht-Ordnung, und in Bereitschafft, die Fus-Völcker im Fall der Noth zuunterstützen, eben als die Franzosen, den 22sten, um 5. Uhr, Nachmittags, mit 10. bis 12000. Mann, unter Ober-Anführung der beyden Marschälle, anmarschiret kamen. Diese zogen abermals durch die darzu verfertigte Reben-Thore aus der Stadt; wannenhero sie nicht so leichte gesehen werden konten. Sechs Brigaden Infanterie, nemlich Auvergne, Navarra, der König, Orleans, die Königin, und Piemont, ingleichen 230. Carabiniers zu Fus, und 400. Dragoner, gaben sie an, welche sie zu solcher Unternehmung gebraucht haben wolten. Insbesondre commandirte auch dieß Mal der **Graf von Dannois** den lincken, und der

Graf

Graf von Villemur den rechten, Flügel; der Graf Berechini aber das Mittel; gleichwie der Herzog von Biron des Königs Regiment. Ihr erster Angriff geschahe ohngefehr mit 2000. Mann auf den Oesterreichischen lincken Flügel, wo das Vettische Regiment stunde, welches seinen Feinden heldenmüthig entgegen ging. Zu gleicher Zeit fielen aber auch über 5000. Mann Französischer Infanterie, den rechten Flügel der Königlichen Ungarischen Armee, und besonders die auf der Schwedischen Schanze errichtete Batterie, nebst den Approschen, mit solcher Gewalt an, daß sie nicht allein alle Arbeits-Leute davon verjagten, und wiederum zwey Mörser vernagelten, sondern auch einige Schanz-Körbe ausrissen, und das Bomben-Haus verbranten, nichtsweniger die Wercke mit vieler Geschwindigkeit zu Grunde richteten. Indeß eilte der Ungarische Obriste, Thomas Szirmai, mit seinen neu geworbenen zweyen Bataillons herbey, worzu noch andere Oesterreichische Infanterie-Regimenter anrückten. Das Gefechte wurde sodann von beyden Seiten sehr hitzig, und soll fast auf drey Stunden gedauret haben. Doch endlich griff gedachter Obrister, Szirmai, die Franzosen aufs neue an, und jagte dieselben aus der schon fast eingenommenen Linie heraus. Darauf gaben die beyden Marschälle den ihrigen Befehl; daß sie zurück in die Stadt marschiren solten. Und da wurden sie von den Belagerern, annoch mit grosem Verlust, bis an die Thore gejagt, auch bey dem Einzuge, durch das Mar-

garethen-Thor, ihrer viele noch getroffen. Es ist mithin diese Attaque eine der heftigsten gewesen, und fast die ganze Oesterreichische Armee dadurch in Bewegung gesetzet worden. Ja, laut dem eigenen Geständnisse der Franzosen, und Oesterreicher, war besagter Ausfall einer Bataille beynahe ganz gleich. Denn auf beyden Seiten blieben eine grose Menge Leute; ob man schon den eigentlichen Verlust nicht so genau bestimmen kan. Die Franzosen gaben den ihrigen selbst auf 3000. Mann an, worunter verschiedene fürnehme Officiers befindlich. Wie denn insbesondere auch der Herzog von Biron zwey Male dabey gefährlich blessirt wurde, und das Regiment, du Roi, fast ganz über den Haufen geworfen war. Die Oesterreicher hergegen wolten von nicht mehr, als 500. Mann Todten, und Blessirten, wissen, darunter ebenfals viele fürnehme Officier gewesen; wiewohl die Franzosen die Anzahl weit gröser, als ihren eigenen Verlust, machten. Soviel ist gewiß; daß die Herren Franzmänner, Abends um 8. Uhr mit 209. Gefangenen in die Stadt zurückkamen. Den folgenden 23sten August, um 4. Uhr Nachmittags, thaten sie auch abermals einen Ausfall; welcher jedoch nicht viel zubedeuten hatte; sondern sie wurden bald wieder zurückgewiesen. Im übrigen hatten sie, selbigen Tag, zugleich starck auf die Belagerer herausgefeuert. Abends aber liesen sie durch einen abgeschickten Tambour um einen zwey stündigen Waffen-Stillstand anhalten; damit sie ihre,

bey

ey der vorigen Attaque, zurückgelassene Todte begraben konten. Nachhero wolten sie zwar solches nicht zugestehen, und gaben für; daß vielmehr die Oesterreicher um den Stillstand angehalten hätten. Allein man darf sich daran nicht kehren. Die Belagerer blieben ja den Franzosen die Antwort auf solchen Antrag, bis des andern Tages, schuldig; da ihnen endlich der verlangte Waffen-Stillstand bewilliget wurde. Zu dem Ende nun hatte man anfangs von Oesterreichischer Seite den Herrn Hauptmann, **von Vogelsang**, vom Carl-Lothringischen Regimente, und auf Seiten der Belagerten einen Französischen Major; nachgehends aber den Herrn General, **von Collowrath**, auf Seiten der Belagerer, und von den Franzosen den jungen Herrn **von Belle Isle**, abgeordnet; welche Herren denn, über eine Stunde, und solange man mit Begrabung der Todten beschäftiget war, sehr familiair mit einander sich unterredeten. Selbigen Abend erhielten die Oesterreicher auch noch Kundschafft; daß die Franzosen beschlossen hätten, in bevorstehender Nacht, wegen des, morgenden Tages, einfallenden Ludwigs-Fests, zur Ehre ihres Königs, abermals einen Ausfall zuwagen. Alleine weil sich dahero die Belagerer in recht gute Verfassung setzten: so unterblieb Französischer Seits das Unternehmen. Dargegen wurde beständig auf einander heftig canonirt; wiewohl sich die Würckung davon auf beyden Seiten nicht sonderlich zeigete.

§. 58.

Ob nun schon die eingesperrten Franzosen ihren Feinden, hauptsächlich durch die vielen, tapfern, und glücklichen, Ausfälle, allerdings ziemlichen Schaden zufügten; man auch gestehen muß, daß sie sich, unter Anführung der Herren Marschälle, von Belle Isle, und Broglio, in dieser Belagerung recht wohl, und ruhmwürdig, gehalten: so wurde doch dadurch ihr eigener Zustand keines Weges verbessert; sondern die grose Noth, ja das äuserste Elend, nahm vielmehr, sowohl bey der Besatzung, als bey den Einwohnern der Stadt, Prag, täglich zusehens zu. Es wurden mithin alle Tage 24. Pferde geschlachtet, davon jedem gemeinen Soldaten nur ein Pfund ausgetheilt wurde. Welcher mehr verlangte, der muste das Pfund mit vier Creutzern bezahlen. Ein Bürger hergegen bekam kein Pfund anders, als um acht Creutzer. Anderes Fleisch konten die Einwohner, auser den Officiers, welche es doch theuer genug bezahlen musten, gar nicht mehr haben. Das Brod nahm ebenfals ab; und ein gutes Quart Bier kostete sieben Creutzer; gleichwie ein Pfund Butter einen Gulden. Brantewein war auch nicht mehr zubekommen; und der allergröste Mangel äuserte sich an Salz. Einige Clöster wurden scharf besetzt: weil Victualien darinnen verborgen gewesen. Die Bettel-Mönche speisete man mit Commiß-Brodt ab; und die Franzosen hätten überhaupt gerne gesehen, wenn alle Closter-Leute, in Prag, ihren Stab weiter gesetzt;

setzt; welches sich aber nicht wolte thun lassen. Zugleich fing auch bereits das Pulver an zugebrechen. Deswegen lies der Herzog-Marschall, von Belle-Isle, dem Burger-Meister andeuten, mehr Pulver zuverschaffen. Allein der soll zur Antwort gegeben haben; daß man ihm nur erstlich den darzu benöthigten Salpeter, und Kohlen, liefern mögte. Gleichwohl wurde den Einwohnern, bey Strafe des Stranges, verboten, einiges Pulver bey sich im Hause zubehalten: sondern alles muste abgegeben werden. Auch durfte, bey Hängen-Strafe, kein Bürger, oder mannbarer Eingesessener, versuchen, zum Feinde zuentkommen; und diejenigen Einwohner, welche mit zum Ausfällen commandiret würden, solten aller ihrer Haab, und Güther, verlustig seyn, wenn sie ihrer Pflicht im Commando nicht nachkämen. Wie man denn sagte; daß auch alle Herrschafftliche Bediente, ohne Ausnahme, auf etliche 1000. Mann, nichtsweniger 7000. Studenten, und 1700. Brau-Knechte, die Waffen hätten ergreifen müssen. Allein die Franzosen haben nachhero nicht gestehen wollen; daß sie die Einwohner mit bey den Ausfällen gebraucht. Es ist solches auch fast nicht glaublich: weil sie ihnen ja im geringsten nicht trauen dürfen. Im übrigen sahe man, schon zu Ausgange des Monats, Augusts, hier und da, auf den Gassen, arme, verhungerte Leute liegen, die Nichts mehr wünschten, als daß ihnen nur das Leben genommen würde. Ich geschweige der fast unermessli-

messlichen Geld-Pressuren, wodurch auch die wohlhabendesten Leute fast ruiniret wurden. Kurz; die Theurung, und Noth, in der Stadt, Prag, war fast nicht zubeschreiben. Nach aufgehobener Belagerung hat man erst einige nähere Nachricht davon erhalten, die ich unten beyzubringen nicht vergessen werde. Bey solchen Umständen wäre es freilich wohl kein Wunder gewesen, wenn die Einwohner in die äuserste Desperation gerathen. Sie konten auch ihren Unwillen gegen die Franzosen nicht gänzlich bergen. Und ebendieses verursachte unserm Marschalle beynahe die meiste Beschäftigung; wie er nemlich den zubeorgenden Empörungen in der Stadt vorbeugen möge. Er muste dahero fast Tag, und Nacht, auf neue, und zulängliche Mittel zu seiner, und der Seinigen Sicherheit, bedacht seyn. Sonst vermehrten die Noth auch die unter der Garnison starck eingerissene Kranckheiten nicht wenig; davon die Franzosen fast Haufen-Weise dahin sturben. Das schlimmste dabey war; daß man gar kein Ende dieses Uebels sehen, auch das Elend Niemanden recht klagen, und Nachricht davon geben, konte. Doch hatte der Marschall, **von Belle Isle**, Mittel ausgefunden, einen mit Ziffern geschriebenen Brief aus der Stadt zupracticiren; welcher auch dem Allerchristlichsten Könige glücklich in die Hände geliefert wurde, und Sr. Majestät groses Herzeleid verursachet haben soll. Nicht so erwünscht aber lief es ab, als der Herzog-Marschall

auch

auch die Gräfin von Kinsky, des ehemalichen Böhmischen Obrist-Canzlars Wittbe, dahin beredete; daß sie dem Herzoge von Lothringen vielfältig anliegen muste, sie aus Prag zulassen. Und da sie endlich solches erhielt, unter der Bedingung, daß sie nicht mehr, als einen einzigen Bedienten, mit sich nehmen solte; so wurden diesem geheime, Französische Briefe, zur Bestellung nach Franckfurt, und an den Marschall, von Maillebois, mitgegeben. Zur Vergeltung davor versprach ihr der Herr Belle Isle, bey der neuen Kayserin die Ober-Hof-Meisterin-Stelle zuverschaffen. Der also in die Kinskysche Livrey verkleidete Courier war auch schon würcklich auf dem Wege dorthin, als er, noch in Böhmen, von den Hussaren ertappet wurde, welche ihm die Briefe abnahmen, woraus man will ersehen haben; daß unter andern der Marschall, von Maillebois, inständig gebeten worden, seinen Marsch möglichster Masen zubeschleunigen: weil die Besatzung, wegen Mangel an Pulver, und der Lebens-Mittel, sich nicht lange mehr halten könne. Besagte Gräfin wurde dahero, samt dem Bedienten, arrestiret, und nach Wien gebracht. Sie gab aber für; der verkleidete Courier sey ihr unwissend auf die Kutsche gestiegen; und nachhero erfuhr man, daß derselbe sogar ein Doctor der Arzeney-Kunst, aus Prag, solle gewesen seyn. Wie nun diese Sache für ermeldte Gräfin abgelaufen, hat man noch nicht erfahren. Soviel ist gewiß: daß der Maillebois gedachten Brief nicht er-

halten; und er also, wenn es darauf ankommen sollen, wohl schwehrlich iemals Böhmen würde gesehen haben.

§. 59.

Es war nemlich immittelst, sowohl zu Versailles, als in Franckfurt, und anderer Orten, alles mögliche versucht worden, diesem Uebel, und überhaupt dem landverderblichen Kriege, ein schon längst erwünschtes Ende zumachen. Ihro Kayserliche Majestät wendete Sich zu dem Ende an die Reichs-Versammlung, und suchten, in verschiedenen Commissions-Decreten, die Uebernehmung der Mediation annehmlich zumachen, thaten auch anben allerhand Vergleichs-Fürschläge. Besonders gaben Sie dem Reiche zuerkennen; wie Sie, mit Hintansetzung Ihres Chur-Hauses eigenen Interesses, in gütliche Handlung zutreten, einen Waffen-Stillstand einzugehen, und folglich die zur Vertheidigung Dero Erb-Rechte berufene, fremde Hülfs-Völcker, sowohl aus Böhmen, als Bayern, ja aus dem ganzen Reiche, ohnaufhaltlich wieder ab- und nach Hause ziehen zulassen, auch für dieses Mal ganz Böhmen dem Wienerischen Hofe, jedoch mit den ausdrücklichen Bedingungen, hinwiederum einzuräumen, willig, und bereit, wären; daß hingegen, von Stund an, auch ganz Bayern von sämtlichen Völckern evacuiret, und einige vorzügliche Befugnisse eingestanden, sofort auf gleiche Art alle Feindseligkeiten abgestellet

ſtellet, und Ihro Kayſerlichen Majeſtät der völlige Beſitz Ihrer ohnſtreitigen Patrimonial-Lande eingeräumet, würde; um hiernächſt in gütliche Handlungen zutreten, und, unter Vermittelung des Römiſchen Reichs, auch anderer hierzu zuerbittenden Mächte, einen allgemeinen, dauerhaften Frieden, herzuſtellen. Ueberdieß beſtrebte ſich Franckreich den **Gros-Herzog von Toſcana** auf dieſe Seite zubringen; da deſſen Gemahlin, die Königin von Ungarn, Nichts weiter von dergleichen Friedens-Fürſchlägen hören wolte; und man that alſo dem Groß-herzoglichen Miniſter zu Verſailles, **Marquis von Brainville**, allerhand neue Fürſchläge. Sonderlich ſuchte der Cardinal, **von Tencin**, denſelben in allem Ernſte zuüberreden; daß der Franzöſiſche Hof es in der That mit der Königin von Ungarn nicht böſe meinte, und niemals geſinnet geweſen ſey, ſie zuunterdrücken. Ja es wurde auch der bekante Herr du **Theil**, welcher den letzten Wiener-Frieden ſchlieſen helfen, itzo wiederum nach Wien geſchickt, allda er, mit dem Herrn **Vincent**, die Sache deſto ernſtlicher treiben ſolte. Man hat uns ſogar die Propoſitionen mittheilen wollen, welche dieſer neue Miniſter, bey ſeiner Ankunft, dem Wieneriſchen Hofe eröffnet haben ſolle; nemlich:

1.) Wolle Franckreich, benebſt andern des Hofs Alliirten, beſonders des Römiſchen Reichs, die Pragmatiſche Sanction völlig garantiren, und Nichts von der Oeſterreichiſchen Monarchie abkommen laſſen. 2.) Von neuen für ſich, und ſeine Nachkommen, auf

die Spanische Monarchie renunciiren. 3.) Den Utrechtischen Frieden darinnen ändern; daß, nach Absterben des itzigen Spanischen Hauses, Statt Savoyen, das Oesterreichische succediren solle. 4.) dahin cooperiren; daß Savoyen dasjenige, was es im letzten Frieden von Meyland erhalten, an Oesterreich restituire. 5.) Mardyck, den Canal, und Dynkircken, alle Fortificationes rasiren, auch beyde Oerter an Oesterreich überlassen. 6.) Dem Kayser alles dasjenige, so ihm der Allerchristlichste König fürgeschossen, schencken; doch solle man seine Wahl agnosciren; und was noch mehr dergleichen vortheilhafte Conditionen gewesen; jedoch daß alle, in Böhmen, seyende Französische Truppen, mit aller Honneur, auf Franckreichs Kosten, sich zurückziehen mögten; da man denn noch 15. Millionen Livres Indemnisations-Kosten zahlen, auch alle seine in Bayern, und am Rhein, habende Soldaten zugleich für sein Geld zurücke, nach Franckreich, marschiren lassen, wolle.

Ob nun würcklich jemals dergleichen allzuvortheilhafte Fürschläge geschehen seyn mögen, trage ich fast Bedencken zuglauben. Indeß hat man gleichwohl versichern wollen; daß der Herr Graf von Uhlefeld dem Herrn du Theil den bekanten Vers,

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps,

d. i. wenn man Vogel fangen will, wird nicht mit Prügeln darein geworfen, zur Antwort gegeben, und Namens der Königin erkläret, habe; wie man nicht gesonnen wäre, das mindeste ohne seine Alliirten zutractiren. Wenigstens ist soviel gewiß; daß Ihro Maj. die

die Königin von Ungarn, mit Franckreich durchaus keinen andern Frieden eingehen will, als bis ihr dieses eine hinlängliche Genugthuung für den bishero zugefügten Schaden, nebst einer genugsamen Sicherheit auf Zukunft, verschafft haben werde. Mit Ihro Kayserlichen Majestät aber will sie sich ebenfals nicht eher in einige Friedens-Handlungen einlassen, als bis Dieselben sich von Ihren Verbindungen mit der Crone, Franckreich, losgerissen hätten, und die Französischen Truppen aus dem Römischen Reiche geschaffet worden wären. Zudem schienen höchst gedachter Königin auch überhaupt die bisherigen Friedens-Fürschläge sehr bedencklich zuseyn: weil sie durchgehends nur etwa auf eine kurze Zeit die Ruhe herstellen, hernach aber die Unruhen desto mehr vergrösern, und also Ihro Majestät die Königin, ihren gegenwärtigen Vortheil nur verscherzen, würden. Denn der letzte Kayserliche Antrag bestunde eigentlich darinnen;

Die sämtliche, von der Crone, Franckreich, Ihro zu Hülfe geschickte, Kriegs-Völcker freywillig zuentlassen, und selbige nicht allein aus Böhmen, sondern auch aus dem ganzen Reiche, mit guter Ordnung zurückzusenden; mithin die Stadt, Prag, und ermeldtes Königreich, Böhmen, gänzlich zuevacuiren, auch beynebst der dahin gehörigen Artillerie, das in dasigen Zeug-Häusern sich befundene Gewehr, und andere Gerathschafften, vollständig wieder herstellen zulassen; allein mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß hingegen der Wienerische Hof, an ebendem Tage, und auf gleiche Art, wie mit Prag geschehen solle, die Haupt-Stadt,

München,

München, räume, und zu gleicher Zeit, als die Kayserlichen und Auxiliar-Truppen aus dem Königreiche, Böhmen, austreten, auch aus Sr. Kayserlichen Maj. ohnehin auser allen Anspruch stehenden Chur- und Erb-Landen die feindliche Truppen, ohne weiter ausübende Thätlichkeiten, abführe, nicht weniger das, aus obbenanter Dero Residenz-Stadt sowohl, als aus dem Lande, hier und dar, hinweggebrachte Gewehr, Artillerie, und andere Kriegs-Zugehörungen, ohne Ausnahme, es bestehen auch solche, worinne sie wollen, ebenmäsig vollkömlich an seine allerseitige Behörde wieder beyschaffe; annebst Sr. Kayserlichen Majestät die vördern Oesterreichischen Lande, mit den Wald-Städten, und allerseitigen Zugehörungen, (so eben in dem vorhergehenden Kayserlichen Commissions-Decret vom 11ten August, unter den einzustehen verlangten, vorzüglichen Befugnissen, eingentlich verstanden wären) inzwischen, und zum voraus, in dem dermalichen Stande einantwortet; bis gleichwohl durch einen ordentlichen Congreß, und pflegende gütliche Friedens-Handlungen, die wegen der Oesterreichischen Erbfolge, unbeliebig entstandene Mißhelligkeiten würden beygeleget, und Sr. Kayserlichen Majestät, Ihrer best-gegründeten Forderungen halber, Satisfaction verschaffet, worden seyn.

Sogar überreichten übrigens auch die Herren General-Staaten, auf Veranlassung der Crone, England, dem Kayser, und Franckreich, einen Friedens-Plan; welcher aber ebenso wenig fruchtete, als andere bisher gethane Fürschläge. Man kan solches aus dem Königlich-Ungarischen Circular-Rescript, vom 29sten August, 1742, deutlich satt wahrnehmen, worinnen unter andern gemeldet wird:

Es habe nicht an der Härtigkeit der vom Mylord Stairs fürgeschlagenen Bedingungen, die von England

zuvor

ıvermitteln gesuchte Aussöhnung mit der Königin, son-
ern lediglich an dem, sich gestosen; daß der Gegentheil
ch von Franckreich nicht trennen, noch mit Deroselben,
nd England, zu des Reichs Besten, und Sicherheit
egen diese Crone, vereinigen, wollen. Denn nur im
etztern Fall dergleichen Fürschläge von dem Lord,
Stairs / geschehen; wobey suppositis supponendis, nebst
)er Kayserlichen Würde, zugleich der Gegentheil einen
zrosen Nutzen, und das Erz-Haus, Oesterreich, eine
)illige Schadloshaltung, gefunden haben würde. Ihro
Majestät wären annoch bereit, diesen Auswegen die
Hände zubieten; wenn nur der Gegentheil, zu obiger
Vereinigung, ohne weitern Verzug, sich verstehen
wolle. Woraus denn klar erhelle; daß alle, aus dem
Einmarsche einer neuen, Französischen Armee, ent-
springende widrige Folgen lediglich bey dem Gegentheil
hafteten. Denn solte dieser letztere der Königin aber-
malliche Aussöhnung, und Bereitwilligkeit, verwerfen/
und den Ausgang mehrgedachten Marsches abwarten,
wollen: so könten Ihro Ungarische Majestät alsdenn an
Dero bisheriges Anerbieten nicht mehr gebunden
seyn.

Solchemnach muste sich denn endlich Franckreich entschliesen, die dritte, und eine solche Haupt-Armee näher in Teutschland anrücken zulassen, welche im Stande war, den in Prag eingeschlossenen Truppen Luft zumachen, auch die Oesterreicher von dannen zuverjagen; als worzu freilich ein geringer Succurs nicht hinlänglich seyn konte. Man bestimmte mithin darzu doch noch die Armee des Marschalls, von Maillebois, welche der Allerchristlichste König, obgedachter Masen, zu Bedeckung der Kayser-Wahl, im vorigem Jahre, nach Westphalen war geschickt, und die daselbst, bis zum 25sten

Julii

Julii 1742. ganz ruhig gelegen, hatte. An diesem Tage aber wurde der General-Marsch geschlagen. Und da hies es zuerst öffentlich; besagte Truppen solten wieder zurück, in die Französischen Niederlande, gehen, von wannen sie gekommen wären. Jedoch, als sie sich nun in voller Bewegung befanden, kam neuer Befehl; Halte zumachen, und geraden Weges, bey Franckfurt, und Nürnberg vorbey, durch die Ober-Pfalz, sich nach Böhmen zuwenden; also eine Reise zuthun, welche gewiß, wegen der Entlegenheit, und vielen andern Beschwehrlichkeiten, tausend Schwierigkeiten befahren lies. Es bestund diese neue Armee aus etlichen 30000. Mann; und sie setzte ihren Marsch geschwinder fort, als die wenigsten vorhero hatten glauben wollen. Bis Nürnberg ging es gut. Denn da waren noch keine Feinde zusehen gewesen. Sie bezogen das Lager, bey Fürth, welches, wie ich vorhin erwehnet habe, 5. bis 6000. Mann Franzosen, die sich, bey der Retirade nach Prag, verlaufen hatten, alda ausschlugen, und worinnen sie, eine Zeitlang, ganz vergnügt gesessen. Kurz vor der Ankunft des Maillebois hergegen wurden sie von einer Parten Oesterreichischer Hussaren verjagt, und genöthiget, über Hals, und Kopf, Reisaus zunehmen. Mit diesen Völckern vereinigten sich itzo die neu ankommenden Franzosen, und setzten ihren Weg (*) nach Amberg, in die Ober-Pfalz, jedoch

(*) Davon, und was der Herr Marschall, von Mail-

jedoch bey weiten nicht mehr so ruhig, wie bishero, fort. Nun lagen ihnen nemlich die Oesterreichischen Hussaren fast beständig in den Haaren. Unter solchen Umständen wollen wir sie immer weiter ziehen lassen, und dargegen wahrnehmen, was inzwischen anderer Orten fürgegangen. Besonders muste der Gros-Herzogliche Minister, **Marquis von Stainville**, dem Hofe, zu Versailles, wider den Anmarsch solcher neuen Armee einige Fürstellung thun. Allein da sprach man itzt wieder aus einem ganz andern Tone: weil man sich von den Thaten des Herrn **Maillebois** grose Hofnung machte. Die Antwort fiel within folgender Gestalt aus:

Die Endschliesungen des Königs, eine neue Armee nach Teutschland marschiren zulassen, ist vor mehr, als einem Monate, bekant geworden. Der Hof, zu Wien, hätte, sowohl derselben Märsche, als auch das Blut-Vergiesen, zu Prag / verhindern können; wo er anders Gedancken des Friedens gehabt. Weil sich aber der König, wegen Stillschweigen dieses Hofs, gebrungen gesehen, den Marsch besagter Truppen zu der Armee des Marschalls, von **Broglio** / fortsetzen, zulassen, welche schon den 37sten Tag auf dem Marsche, und im Begriff, sind, in Böhmen einzurücken: als achten sich nunmehro, sowohl der König, wie auch der Kayser, aller der Versprechungen frey zuseyn, womit sie sich verbindlich gemacht hatten. Da jedoch der König den Frieden

---

lebois / hernach in Böhmen ausgerichtet, kan man dessen Lebens-Geschichte umständlich nachlesen, welche in diesem 1743sten Jahre in 8vo zum Vorschein gekommen.

Frieden allen andern Neben-Absichten vorziehet: so würden höchst Dieselben keine Schwierigkeit gemacht haben, die, im Namen des Gros-Herzogs, durch den Marquis von Stainville / gethane Fürschläge anzunehmen; der Hoffnung, es würde auch der Kayser damit zufrieden seyn; wenn man zu gleicher Zeit die Restitution, und ruhige Besitzung, des Bayer-landes, ingleichen die Evacuation der Stadt, Passau, offeriret, und sich begnüget, hätte, nur allein die Evacuation des Böhmischen, nicht aber auch zugleich des Römischen, Reichs zuprätendiren; zumal da es blos dem Ober-Haupte des Römischen Reichs zukommt zuverlangen, daß der König seine Völcker über den Rhein zurückziehen solle. Es ist kein Zweifel; daß der Hof, zu Wien, von der Wahrheit dieser Reflexion wird überzeuget werden. Und gleichwie alle Augenblicke der Zeit unschätzbar; die Sache aber natürlich ist, daß man den Veränderungen der Neben-Umstände vorbeugen müsse, welche die Aussöhnung immer schwerer machen könten: so wird der König, noch heute, seine Ordres, und Instructions an den Herrn Marschall, von Broglio / und Belle Isle / abschicken; wenn man den Courier, welcher sie überbringen soll, will passiren lassen; um wegen der Einrichtung der Evacuation des Königsreichs, Böhmen, durch die in Prag stehende Armee, zucontrahiren; sowohl was den zu nehmenden Marsch, und die darzu benöthigte Lebens-Mittel, anlanget, als auch; was die Erleichterung zu Fortbringung der Kriegs- und Mund-Provision, ja was überhaupt alle Effecten, welche dem Könige, oder den Officiren seiner Truppen, gehörig, anbetrifft; jedoch mit dieser Bedingung, daß von Seiten der Königin von Ungarn gleichmäßige Verordnung dem Marschall, von Broglio / und Belle Isle / eingehändiget werden solle, der Restitution, und friedlichen Besitzung, des Bayer-landes, wie auch der Evacuation der Stadt, Passau, halber; damit dieselbigen an den Marschall, von Maillebois / und von dar sofort an den Herrn Rheyenhüller / mögten übersandt

werden

werden können. Ihro Majestät versprechen auch noch über dieses; daß an den Marschall, von Maillebois/ Ordre ergehen soll, den Marsch nach Böhmen nicht weiter fortzusetzen; sondern wieder herauszumarschiren, wenn die Einrückung bereits geschehen wäre, sobald er nur durch die Marschälle, von Broglio/ und Belle Isle/ Nachricht würde erhalten haben, daß alles einig sey. Ihro Majestät wünschen aufrichtig; es mögten diese Präliminaria den Weg zu einem dauerhaften, und immerwährenden Frieden bahnen/ und Höchst Dieselben an Ihrem Theil darzu contribuiren können.

Aber das alles hies in der That Nichts anders, als weswegen, schon gedachter Masen, die Königin von Ungarn groses Bedencken trug. Sie wendete sich dahero mit desto mehrerm Eifer an die Herren General-Staaten, im Haag, und lies denselben behörige Fürstellung thun; in wie grose Gefahr ihre, bisher so glücklich gelaufene, Sachen, durch die aufs neue anmarschirende, starcke, Französische Armee, hinwiederum gerathen könte. Allein da hatte der Herr Fenelon bereits so fürgebauet, daß blos die fernere Geld-Hülfe, und zwar noch zu grosem Glück, zuerhalten war. Um soviel ernstlicher nahmen sich dargegen nunmehro die Engländer der Königin an. Se. Gros-Britannische Majestät liesen sogar dem Französischen Minister, in London, Herrn Bussy, eröffnen; daß die Convention, wegen Hannover, welche man sonst den oberwehnten Neutralitäts-Tractat zunennen pfleget, ihre Endschafft erreichet habe; zumal sie ohnedem

nur ein zufälliger Vergleich, und kein förmlicher Tractat, gewesen. Es wurden anbey auch viele 1000. Englische, Hannöverische, und Hessische Truppen, nebst einer zahlreichen Artillerie, in die Niederlande geschickt; und man kehrte alle Anstalten für, daselbst der Crone, Franckreich, eine gewaltige Diversion zumachen. Bey so gestalten Sachen ging denn die Königin von Ungarn auch diesen ihren neuen Feinden abermals getrost entgegen. Sie erklärte sich zugleich; wie sie glaube, zureichenden Grund zuhaben, daß sie sich auf ihre gerechte Sache, und folglich auf den göttlichen Beystand, verlassen könne. Man hat auch, bis auf diesen Tag, augenscheinlich bemercket; daß die überlegene, Französische Macht sich würcklich selber mehr geschadet, als höchstermeldter Königin Nachtheil zugezogen.

§. 60.

Nunmehro müssen wir uns demnach wieder nach Prag wenden, und wahrnehmen; in was für Zustande sich unser Herzog-Marschall, von Belle Isle, und sein Herr College, der von Broglio, samt ihren dort eingeschlossenen Völckern, die Zeit daher, befunden. Die Oesterreicher fanden nemlich, nach dem letzten Haupt-Ausfalle, vom 24. bis 29sten August, mit Reparirung ihrer Lauf-Gräben, Redouten, und Batterien, gnug zuthun; an welcher Arbeit sie zwar die Franzosen, durch öftere kleine Ausfälle, zuhindern suchten; womit aber dazumal

nicht

nicht viel ausgerichtet wurde. Die Belagerer fingen also, am 29sten August, wiederum an, die Stadt, mit groser Heftigkeit, aus 29. Stücken, und 24. Mörsern, zuängstigen. Herr Belle Isle hergegen hatte immittelst mehrere Schies-Löcher anlegen lassen; um seine Feinde gleichfals, mit desto gröserer Gewalt beschiesen zukönnen. Er blieb ihnen auch in der That Nichts schuldig. Allein, weil die Kugeln zuhoch gingen: so konten sie keinen sonderlichen Schaden thun; worgegen doch die Französischen Brustwehren öfters ziemlich ruiniret wurden. Die fortgesetzten, öftern, kleinen Ausfälle schafften dahero den belagerten Franzosen weit mehrern Nutzen. Allermasen sie auf solche Weise die Arbeit der Oesterreicher, in den Trencheen, sehr verhinderten. Und obzwar gleichwohl diese ihr Feuer täglich vermehrten: so konten sie doch, wegen der grosen Weite, noch nicht Bresche schiesen. Endlich hielte der Gros-Herzog von Florenz, bey den dermalichen Conjuncturen, und da der Maillebois, mit seiner oberwehnten Armee, näher herbey marschirte, für rathsam, unserm Marschalle, von Belle Isle, eine neue Conferenz, im Namen des Herrn Grafen von Königseck, anzubieten; welche dieser auch zugestunde. Der 31ste August wurde mithin darzu bestimmt. Und da kamen beyde, nachmittags von 4. bis 6. Uhr, in einem Thale, am Lorenz-Berge, vor Prag, zusammen, worbey der Herr Graf von Königseck nunmehro den Fürschlag that; daß die Französischen Truppen,

ohne Gewehr, ausziehen, und nach Franckreich zurückkehren, auch wider die Königin von Ungarn, und ihre Alliirten, innerhalb zwey Jahren, nicht dienen, solten; dergleichen Capitulation die Garnison, zu Eger, ebenfals eingehen müsse. Allein dieser Antrag war dem Herrn Marschalle abermals unannehmlich. Vielleicht würde er sich noch eher bequemet haben, ohne Gewehr, auszuziehen; wenn ihm wäre vergönnet worden, nach Bayern zumarschiren, und, bey seiner Ankunft daselbst, das Gewehr wieder zugebrauchen. Darum erklärte er sich; er wäre von der mächtigen Hülfe, die sein König, nach Böhmen schicke, benachrichtiget. Dargegen wisse er nicht; was, seitdem Prag belagert worden, in der Welt fürgegangen sey. Und darum könte er auch itzt nicht auf sich nehmen, ebenden Instructionen, welche er vor 6. Wochen gehabt, annoch zufolgen. Mithin begehrte er; man mögte ihm zuvörderst erlauben, einen Courier nach Franckreich abzusenden; währender Zeit die Belagerung immer fortgesetzet werden könte. Da ihm jedoch dieses abgeschlagen wurde: so schieden beyde wiederum unverrichteter Sachen aus einander; und Se. Königliche Hoheit, der Gros-Herzog, fuhren mit der Belagerung desto eifriger fort. Ohngeachtet nun die Franzosen an Proviant, Fourage, und andern Dingen, sehr grosen Mangel lidten; auch die Hungers-Noth, und Kranckheiten, gewaltig überhand nahmen: führten dennoch dieselben in ihren Briefen,

welche

welche sie aus der Stadt zubringen Gelegenheit hatten, keine Klagen darüber; sondern gaben beständig für, daß es mit ihnen keine Noth habe, und sie sich annoch eine geraume Zeit halten könten: weil ein zulänglicher Vorrath an Mund- und Kriegs-Provision fürhanden sey. Nur das einzige, was ihnen fehle, wäre die Fourage. Der Verlust ihrer Pferde, sagten sie ferner, sey ein mäsiger Verlust: indem sie nun das Mittel für sich hätten, ihre gesamte Armee zuretten. Ja sie stellten sich schon im Geiste die Ehre für, welche sie dadurch erlangen würden; daß sie ihre Befreyung Niemanden anders dancken dürften, als ihrer eigenen Tapferkeit, Standhaftigkeit, und dem kräftigen Entsatze ihrer Landes-Leute; auch daß dargegen hierdurch diejenigen zur Erkentniß gebracht würden, welche alle Vergleichs-Fürschläge verächtlich verworfen hätten, und im Sinne gehabt, ihnen den gänzlichen Garaus zumachen. Dieser Muth wuchs ihnen zusehens, je näher die Armee des Marschalls, von Maillebois, der Böhmischen Grenze kam. Als dahero der Herr Graf von Königseck nach diesen abermals einen Trompeter, mit anderweitigen Fürschlägen, an den Herrn Marschall, von Belle Isle abschickte: wolte der weiter Nichts davon hören; sondern lies der Königlichen Ungarischen Generalität zuwissen thun, daß der erste Trompeter, welcher sich von Seiten der Oesterreicher der Stadt, Prag, wieder nähern würde, auf den Kopf solte geschossen werden. Allein diese liesen ihm auch die unerwartete Ant-

wort zukommen; daß man, er mögte künftig etwa soviele weisse Fahnen ausstecken, als er wolte, dennoch keine Obacht darauf nehmen würde.

§. 61.

Bey solcher Gelegenheit muß ich auch der Gemahlin unsers Herzog-Marschalls annoch mit ein Paar Worten gedencken, und sie wiederum nach ihrer Heimath begleiten helfen. Diese Dame mogte wohl, vor einem Jahre, da eben ihr Gemahl in gröster Magnificenz, und Pracht, des Allerchristlichsten Königs Namens-Tag beging, dergleichen erstaunliche Veränderung sich nicht eingebildet haben. Sie erschrack demnach um so vielmehr darüber, als sie von seinen misslichen Umständen die erste Nachricht erhielte, und lies darauf sogleich, schon zu Anfange des Monats, Julii, ihre sämtliche Bagage einpacken. Denn es war ihr nunmehro alle Lust, und Vergnügen, in Teutschland zuleben, mit einem Male verschwunden. Doch den 18den Julii, da, wegen des Geburts-Tags der ältesten Kayserlichen Prinzessin, Galla bey Hofe war, erschien sie noch öffentlich am Kayserlichen Hofe. Wie sodann, mit dem Eintritte des Monats, Augusts, vier Couriers nach einander, zu Franckfurt, bey ihr ankamen: lies sie auch das Französische Wapen von dem Portal ihres Quartiers abnehmen, und schickte die Bagage im voraus fort. Ihr eigener Aufbruch hergegen verzögerte sich bis in den Monat,

Monat, September hinein. Kurz zuvor, wurde ihr, aus Berlin, von dem dasigen Französischen Gesandten, eine Reise-Chaise, nebst etlichen kleinen Küsten, mit Silber-Werck, und andern Kostbarkeiten, überschickt. Darauf ging sie, den 5ten Septembr. würcklich, zwischen Furcht, und Hoffnung, ob, und wenn, sie ihren Gemahl wiederum werde zusehen bekommen, von Franckfurt, über Metz, mit Sack, und Pack, nach Franckreich ab; woselbst sie, den 16den selbigen Monats, glücklich ankam, und der Königin aufwartete; welche sie denn sehr gnädig empfing. Diese Abreise war solchemnach bey weiten nicht so vergnügt, als ihre Ankunft, zu Franckfurt, gewesen. Denn ihrem Gemahl wurde, eben zur selben Zeit, in Prag, recht warm eingeheitzet. Man sagt; daß, allein den zweyten Septemb. über 2000. Stück-Kugeln, hin und her, verschossen worden. Die Belagerer spareten nemlich nun, weder Fleis, noch Feuer, die Stadt, annoch vor der Ankunft des **Maillebois**, zur Uebergabe zuzwingen. Sie richteten ihre Canonade besonders auf die Bollwercke zur lincken, und rechten, Seite des Margarethen-Thors, da sie Bresche zulegen sich fürgenommen hatten. Die Prager Besatzung wurde also bereits, mit 46. Canonen, und 20. Mörsern, beschossen; dadurch auch die äuserste Brustwehr über den Haufen fiel. Nichtsweniger nahmen damals die Franzosen grösten Theils von dem Laurenzer-Berge Abschied; und ihre an dem Czerninischen, schö-

nen, grosen Hause errichtete Batterie lidte ebenfals nicht wenig. Anbey wurde die, den 2. Sept. angefangene zweyte Parallel-Linie bis auf 300. Ellen fortgesetzet, deren äuserstes die Oesterreicher an den holen Weg zufügen sich bestrebeten. Ja am dritten Septemb. hatten sie sogar die Mauer bey der Bastion, Strohöfel genant, ziemlich zusammen geschossen. Die Belagerten dargegen verliesen sich hauptsächlich auf ihre Ausfälle, wodurch sie auch freilich noch öfters den Belagerern einigen Schaden zufügten; ob solcher gleich niemals von der Wichtigkeit gewesen, wie ihn die Franzosen angegeben. Gnug aber; daß die Oesterreicher auf solche Weise wenigstens in ihrer Arbeit ziemlich gehindert, und aufgehalten, wurden. Indessen lies der Herr Marschall, von Belle Isle, schon am 31sten August, in Prag, abermals eine Verordnung publiciren, des Inhalts; daß die Einwohner, alle Abende, um 6. Uhr, zu Hause seyn, und nicht eher, als morgens, ebenfals um sechs Uhr, auf den Gassen erscheinen, auch ihr sämtliches Zinn, und Bley, in das Arsenal liefern, solten; und zwar dieß alles, bey Leibes- und Lebens-Strafe. Nächstdem gedencken die Freunde unsers Marschalls zubehaupten; es würde die Belagerung vor Prag ein ganz anderes Ansehen gewonnen haben, wenn derselbe, gleich anfangs, das Commando alleine führen; und er also durchgehends die Hände im Sode haben, dürfen. Gewiß ist zum wenigsten, daß sich der Marschall, von Broglio, nicht

mit

mit ihm vertragen können, und eine grose Widerwärtigkeit, auch Eifersucht, unter ihnen geherrschet; gleichwie ebendergleichen Missverständniß unter dem anmarschirenden Marschall, von Maillebois, und Grafen von Sachsen, obwaltete; dannenhero auch der Allerchristlichste König bewogen wurde, diesen sowohl, als jenen, beyden ernstlich anzubefehlen; daß sie ihr Missvergnügen bey Seite setzen, und sich der Masen mit einander vertragen, solten, damit der Königliche Dienst nicht darunter lidte. Sonst hatte unser Herzog-Marschall eine messingene Machine, die einer Spritzen ähnlich sahe, erfunden, und zubereiten lassen, durch welche man den Oesterreichern mit Schwefel, Oel, und andern brennenden Materien, ziemlich harte zusetzte. So lies er auch zwey Falconetten, und einiges anderes kleines Geschütze, auf die äusersten Ecken der rechten Seite der Französischen Ausenwercke, die man den Pot a Moineau nennet, ingleichen zur rechten des Laurentii-Berges, bringen. Da nun dieser Posten nicht weiter, als 50. Ellen, von der ersten feindlichen Parallele entfernet war: als traf er gerade auf die zweyte Parallele der Belagerer, und auf den holen Weg. Wannenhero er die Arbeiter, bey Tag und Nacht, gar sehr beschwehrte. In den Lauf-Gräben aber thaten die öftern Ausfälle immer noch, hin und wieder, einigen Schaden. Sonderlich wageten die beyden Marschälle selbst, in der Nacht, zwischen dem 5. und 6ten Sept., einen Ausfall auf die neu angefangene Arbeit

der Feinde, mit 12. Compagnien Grenadiers. Viere davon wendeten sich zur lincken, sechs auf die alte Parallele zur rechten, und die zwey übrigen auf die Mitte. Ob nun gleich die Bataillons der Oesterreicher in Bereitschafft stunden, diese ankommende Franzosen zu empfangen: so wurfen sich doch die Französischen Grenadiers in die Trencheen, und wurden mit ihren Feinden handgemein. Es blieben mithin auf beyden Seiten verschiedene Todte. Auch wurden etliche blessirt, und gefangen genommen. Das Feuern, in die Stadt, und wiederum heraus, setzte man indessen mit der grösten Heftigkeit, bis zum 11ten Septemb. fort. Weil aber der **Gros-Herzog von Florenz** endlich wohl sahe, daß er seinen Endzweck, für dieß Mal, nicht erreichen würde; der **Maillebois** dargegen, mit seiner Armee, immer näher herbeyrückte: beschloß derselbe, diese Belagerung in eine Bloquade zuverwandeln, und dem Französischen Entsatze, nach geschehener Vereinigung mit dem **Grafen von Abevenhüller**, entgegenzugehen. Dieser Endschluß wurde, bereits den 8ten Septemb. gefast; und man fing zwar auch sogleich an, denselben ins Werck zusetzen. Jedoch da der Gros-Herzog vorhero gerne erst die schwehre Artillerie in Sicherheit bringen wolte: als fuhr er mit dem Feuern noch einige Tage fort, und lies währender Zeit die Artillerie aus den Trencheen, und Batterien, auch dem alten Feld-Lager vor Prag, unvermerckt zurück, gegen Piseck, bringen. Den 12ten Septemb. 1742. abends, geschahe

der

der letzte Schuß auf die Stadt; und des morgens, um 3. Uhr, verliesen die Oesterreicher ihre Lauf-Gräben. Ja in der Nacht, zwischen dem 13. und 14den Septemb. steckten sie auch ihr Lager in Brand, und traten sogleich in zwey Colonnen, und in Schlacht-Ordnung, den Marsch nach Beraun an. Den General Festetitz hergegen hinterlies man noch, mit 15000. Mann, meist irregulirter Truppen, zur Bloquade. Diese Völcker versperreten, auf zwey Meilen weit, alle Zugänge, und Wege; damit den Belagerten keine Lebens-Mittel herbey geführet werden mögten. Wie man denn, auch vorhero schon, in allen Dorfschafften, auf zwey Meilen Weges um Prag herum, den Einwohnern anbefohlen hatte, ihre Häuser zuräumen, und sich, mit ihrem Viehe, und Geräthe, tiefer ins Land hinein zubegeben; worzu ihnen besondere Districte angewiesen wurden. Desgleichen blieb der General, Graf von Bathyani, annoch drey Tage, nach Abzug der Armee, mit seinem Reserve-Corpo, in der Gegend von Königsaal stehen; um sowohl die Abführung der Oesterreichischen Artillerie zubedecken, als auch die Bloquade, oder Einschliesung, der Stadt anzuordnen. Gleichwohl konte derselbige nicht verhindern; daß nicht der Marquis von Beauveau, Ober-Aufseher bey der Cavalerie, nach erhaltener Erlaubniß von den beyden Marschällen, in dem Dorfe, Michel, eine gute Fouragirung, vor den Augen des Bathyanischen Lagers, fürgenommen hätte; ob man ihm schon

einige

einige Hussaren, und Banduren, nachschickte. Diese Fouragirung wurde auch den andern, und dritten Tag, unter Commando des **Marquis von Villemur**, fortgesetzet; wodurch denn die in der Stadt noch übrig gebliebene 12000. Pferde, auf acht Tage lang, Fütterung bekamen. Jedoch weil die Belagerten auch gerne Mund-Provision haben wolten; die Bauern aber, wegen der von den Croaten, Banduren, und Hussaren, ringsherum besetzten Posten, Nichts in die Stadt bringen konten: so entschlossen sich die beyden Herren Marschälle, besagte Völcker von allen ihren Posten zuvertreiben. Sie marschirten dahero in eigener Person, den 20sten Septemb. frühe, mit zwey Brigaden von der Infanterie, und 7. bis 800. Mann Cavalerie, nach den Dörfern, Liben, und Podoly; allwo eben ermeldte Ungarische Truppen postirt stunden, und sonderlich diese beyde Oerter besetzt hielten. Zugleich liesen sie, durch den **Herzog von Luxenburg**, St. Margaretha, und den Thier-Garten; durch einen Obrist-Lieutenant von der Infanterie, aber die Verschanzung zu St. Procop; und durch den Quartier-Meister der Armee, **Herrn von Thiers**, die Brücke zu Rostock, angreifen. Alles ging anbey dermasen glücklich von Statten, daß die Feinde überall zurückgetrieben wurden; und man also hierdurch die Stadt wiederum in ziemliche Freyheit setzte. Darauf liesen beyde Marschälle den **Prinzen von Zweybrücken**, wie auch den **Herzog von Brissac**, und

den

den Ritter von Groslier, abgehen; wovon der erstere dem Kayser die Fahnen, welche man den Oesterreichern, währender Belagerung, abgenommen, überbringen; der andere aber dem Könige von Franckreich Bericht von der Belagerung erstatten; und der dritte dem Kayser die Bothschafft von der aufgehobenen Belagerung, bringen solte. Allein einige wolten vielmehr versichern; daß der Herzog von Brissac die Armee zu Prag nur dieserwegen verlassen hätte; um nach Hofe zukommen, und die Sache des Marschalls, von Broglio, wider unsern Marschall, von Belle Isle, wegen der unter beyden entstandenen, bereits obgedachten, grosen Misshelligkeiten, für dem Könige zuführen; gleichwie dargegen der Marquis von Beauveau eben ein solches gethan; damit er den Herzog-Marschall vertreten könne. Demnach gingen diese Herren, unter einer Escorte von 500. Mann, über Melein, nach Zittau, und ferner über Bautzen, nach Dresden, u. s. w. Die Escorte hergegen wurde von Melein nach Prag zurückgeschickt. Ein solches Ende nahm die denckwürdige Haupt-Belagerung der Stadt, Prag! wobey man den Herren Franzmännern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und zugestehen, muß; daß sie, 3. Monate lang, einen besonders tapfern Muth, und grose Standhaftigkeit, erwiesen. Fürnehmlich aber hat auch unser Marschall, von Belle Isle, bey dieser Gelegenheit, den nicht geringen Ruhm seines Verstandes, Klugheit, und Herzhaftigkeit,

keit, verewiget. Wolten wir übrigens den Franzosen glauben: so hätte der Königin von Ungarn die bisher beschriebene Unternehmung über 9000. Mann, und bis auf 20. Millionen, gekostet. Wiewohl dieselben werden gewiß nicht offenherzig gestehen; wieviel sie ebenfals eingebüset. Einige unter ihnen haben selbst einen Verlust von 5000. Mann eingeräumet; worbey es aber noch nicht geblieben seyn wird. Sie machten uns zwar eine Rechnung her, nach welcher sie, bey der letzten Musterung, 25000. wehrhafte Mannschafft, 2000. Mann Cavalerie, und Dragoner, nichtsweniger 10000. Officiers-Pferde, wie auch Mehl zum Unterhalte, auf 6. Monate lang, in der Stadt Prag, übrig behalten haben wolten. Desgleichen solten sich in dem Hospital 2500. Mann Krancke, und Verwundete, befinden. Die Oesterreicher hergegen hätten, in den obbeschriebenen beyden, grosen Ausfällen, am 19den und 22sten August, auf die 4500. Todte, 400. Gefangene, und noch mehr Blessirte, bekommen. Ja alle andere Ausfälle wären den Belagerten so wohl gelungen; daß die Belagerer jedes Mal an die 800. Todte, und Verwundete, gehabt. Allein es scheinen diese Rechnungen einander sich zuwidersprechen; und erfordern dahero um so viel mehr die annoch schuldige Rechtfertigung. Gewiß ist indessen; daß die Oesterreicher, schon den 6ten Septemb. 8361. Bomben, und 25504. Canonen-Kugeln, in die Stadt gespielet hatten.

§. 62.

§. 62.

Es kan sich jeder leicht einbilden; wie froh nunmehro die armen Einwohner in Prag geworden, als sie auf solche Weise wiederum ein wenig Luft bekamen. Man hat einen Auszug eines Schreibens, aus Prag, vom 25sten Septemb. worinnen das damaliche Elend dieser guten Stadt folgender Masen beschrieben wird:

Es ist die Belagerung hiesiger Stadt zwar aufgehoben; aber unser elender Zustand noch nicht. Denn die Oesterreicher halten uns noch blequirt. Ob nun zwar solche Bloquade nur meist aus Ungarischer Miliz bestehet: so haben gleichwohl die hier annoch befindlichen beyden Marschälle, von Broglio, und Belle Isle, noch nicht vermegt, selbige ganz abzutreiben; sondern sie ist, durch die, am 19den und 22sten dieses, geschehene starcke Ausfälle der Franzosen, nur etwas weiter von hier entfernet, und ihr durch Abbrechung der Brücken die Annäherung hierher benommen, worden. Bey gedachten Ausfällen aber haben die Franzosen auch ziemlich eingebüset. Besonders hat ihre noch übrige Cavalerie viel dabey gelidten. Als sie anfangs hier eingezogen, waren sie wenigstens 17000 Mann starck. Die Belagerung kostet ihnen gewiß 4. bis 5000. Mann; die an Kranckheit gestorbene ungerechnet. Sie schicken zwar noch täglich Detachementer aus, um Proviant einzutreiben. Allein es ist, in der Nähe herum, wo durch die Oesterreicher alles leer gemacht worden, Nichts zufinden; und allzuweit ins Land dürfen die Franzosen sich nicht wagen. Indessen wird die Theurung hier immer gröser; mithin unser Elend je länger, je ärger. Schon bey währender Belagerung ist die Theurug hier immer gröser worden. Ein Pf-

Rind-Fleisch hat 1. Rthlr; ein Pfund Butter 2. fl.; ein Pfund Oel 1. fl.; eine Kanne Milch 1. Rthlr.; ein Huhn 1. Ducaten; und ein Ey 20. Creutzer, gekostet. Ja man hat wohl ein Pferd für ein Ey gegeben; und ein Pferd, welches 100. Rthlr. werth war, für 1 Rthlr. verkauft. Itzo aber ist nicht nur das Pferde-Fleisch aufgezehret; sondern das liebe Brodt fängt auch an, so rar zuwerden, daß es für Geld nicht mehr zubekommen. Denn alle Becker, und Müller; oder wer sonst Vorrath an Getraide, und Mehl, gehabt, haben es den Franzosen ausliefern müssen. An Statt der Butter bedient man sich des Unschlichts. Allein auch dieses, und alle andere Nothdurft, wird bald vollends mangeln. Man mögte Blut weinen, wenn stets eine Menge armer Leute, denen man gerne helfen wolte, und nicht kan, auf den Gassen winselt, daß sie in 3. 4. ja in 8. Tagen keinen Bissen Brodt genossen; daher viele täglich Hungers sterben. GOtt wolle sich unserer erbarmen, und diesem Jammer ein Ende machen.

So sahe man, zur selbigen Zeit, auch nachstehendes, artige Lateinische Sinn-Gedichte in vieler Händen:

Praga, locus celebris, vexatus, & intus, & extra.
Extra est Austriacus; Gallus & intus adest.
Austriaci muros vexant; sed viscera Galli,
Insuper & ciues pernicioſa fames.
Non igitur locus est toto vexatior orbe.
Qui Criticus bonus est, explicet huucce locum.

Das ist auf Teutsch:

Wer legt dem guten Prag anitzo soviel Schlingen?
Von aussen Oesterreichs, von innen Franckreichs, List.

Ja

Ja da es in sich selbst so sehr verstricket ist;
Wer könt es endlich doch noch aus einander bringen?
Soviel ich sehen kan, gewisslich sonst kein ander,
Als Sachsens tapfres Schwerd, und Preussens Alexander.

Nächst diesem aber suchten die beyden Herren Marschälle in Prag, sich die gute, anscheinende Gelegenheit noch mehr zu Nutze zumachen. Zu ebendem Ende that der von Broglio, am 1. Octob. mit 10. bis 12000. Mann, einen Haupt-Ausfall auf der Dresdner Seite, und versprach bey dem Abschiede, die Belagerten, durch eine mächtige Diversion, von ihrer neuen Bloquade völlig vollends zubefreyen. Denn obschon Prag, auf der andern Seite, von dem General Festetitz beständig eingeschlossen blieb: so bekamen doch nunmehro die Einwohner, und Truppen, aus Sachsen wiederum einige Lebens-Mittel zugefahren. Auf daß nun die freye Communication mit diesem Lande, vermittelst der Elbe, unterhalten werden mögte: besetzte der Herr Marschall von Broglio die Stadt Leutmeritz, mit einem starcken Commando, und richtete auch ein Magazin alda auf. Desgleichen fassete er zu Beraun Posto; um dadurch den Oesterreichern in den Rücken zukommen. Nichtsweniger besetzte er die Städte Brandeis, Böhmischbrod, und Aussig. Ja er lies die Truppen das ganze Land, jenseits der Moldau,

bis an die Sächsische Grenze, durchstreifen, auch sowohl Proviant, als Fourage, soviel nur möglich seyn wolte, eintreiben. Seine Haupt-Absicht aber ging dahin; daß er sich, nebst seinen oft erwehnten Völckern, mit dem Marschalle, von **Maillebois**, vereinigen wolte, dessen aus Westphalen gekommene, oberwehnte Armee bereits würcklich in Böhmen eingerückt war.

§. 63.

Allein die Oesterreicher wendeten dargegen alles daran, gedachte Conjunction des **Broglio** mit dem **Maillebois** zuverhindern. Zu diesem Ende waren sie eben grösten Theils von Prag abmarschirt. Den 22sten Septemb. kam also bereits der **Fürst von Lobkowitz**, nebst 10000. Mann, bey Hayd zustehen, und am 24sten folgte die übrige Armee bis Plan, einer kleinen Stadt, und Schloß, im Pilsener Creise, da sie sich verschanzte. Doch den 25sten Sept. marschirte sie schon von Tirschenreut, durch den Wald, und setzte sich abermals bey Bramhofen feste. Indessen hatte sich auch der Herr **Graf von Khevenhüller**, mit seiner Oesterreichischen Armee, in Bayern zubewegen angefangen, und war, aus dem Lager, bey Ober-Alteich, an der Donau, über Chaun, und Waldmünchen, nach Hayd, in Böhmen, marschiret, alwo er, den 21sten Septemb. anlangte, und sich, bald darauf, mit der von Prag herbeykommenden Armee des Gros-Herzogs von Toscana vereinigte. Der Ungarische General, von Bärenklau,

nklau, blieb zwar immittelst, mit einem Cor= von etlichen 1000. Mann, in Bayern zurück. s waren aber solche nicht vermögend, den ichfals daselbst, unterm Commando des Kay= lichen Generals, Herrn Grafen von Se= ndorf, gebliebenen, Kayserlich=Bayrischen uppen hinlänglichen Widerstand zuthun. annenhero auch diese den grösten Theil des ayerlandes wiederum eroberten. Mit der ab= zielten Vereinigung des Broglio, und Mail= bois, hergegen wolte es nicht so glücklich ab= ufen. Denn ob auch schon der Herr Graf loritz von Sachsen Gelegenheit gehabt, mit nen aus Bayern mitgenommenen Franzosen, den Mailleboischen Vortruppen zustosen, auch e ganze Französische Armee, wiewohl unter ständigen Anfällen der Oesterreichischen Hus= ren, die Böhmische Grenze, bey Waldhau= n, erreichte: so fande sie doch hernach, bey ossshaupt, den Paß verhauen, und verleget. uch stunde rechter Hand die ganze vereinigte esterreichische Macht, bey Hayd, in völliger chlacht=Ordnung vor ihren Augen. Da war n aufs neue ein guter Rath theuer. Doch as solchemnach alhier unmöglich schien, das nte vielleicht, der Franzosen Gedancken nach, er Eger, noch eher geschehen. Es lies sich ch fast darzu an. Den 7den Octob. war der arschall, von Maillebois, mit seiner Armee on daselbst angelanget. Folgenden 10den ge= ann auch der Herr Graf von Sachsen die hl befestigte Stadt, Elleubogen; und die

Franzosen ruckten immer fort, über Carlsbad, nach Klösterlein, und Cadan; alsbald sie sich auch des Orts, Falckenau, am 18den Sept. bemächtiget hatten. Hierauf gedachten sie nun Leutmeritz zuerreichen, wo eben der Marschall, von Broglio, mit seinen vorhin erwehnten 10. bis 12000. Mann, sich postirt hatte. Beyde Herren Marschälle stunden also nur etwa acht Meilen noch von einander. Allein sie fanden auch hier unüberwindliche Schwierigkeiten, sich mit einander vollends zuvereinigen. Ja ob sie gleich Mine machten, zu dem Ende nach dem Sazer-Creise zumarschiren: so blieb ihnen doch die Ungarische Armee beständig zur Seite, und postirte sich immer dermasen vortheilhaft, daß sie nicht angegriffen werden könte. Den Gebürgen, und engen Pässen, war ebenfals nicht wohl beyzukommen; noch weniger aber zutrauen. Als ferner die Franzosen von Eger abgingen, hatten sie sich, nur auf 14. Tage, verproviantiret; und was sie aus Sachsen zuerhalten gehoffet, wurde abgeschnitten. Zudem war der Graf von Sachsen gemeiniglich anderer Meinung, als der Chef selbst. Mit einem Worte; die ganze Unternehmung machten die Oesterreicher, der Französischen Haupt-Absicht nach, vergeblich, und rückgängig. Maillebois sahe sich nemlich genöthiget, mit seiner Armee, nach Eger zurückzukehren; alwo er auch, den 22sten Octob. 1742. ankam, und seine Truppen von dar, nachdem er eine hinlängliche Besatzung hineingeleget, durch die Ober-Pfalz, in Bayern führte.

führte. Jedoch hatte er die Oesterrichischen Husaren beständig auf den Nacken, welche ihm alle Schritte, und Tritte, sauer genugmachten. Ja der meiste Theil der Ungarischen Haupt-Armee verfolgte ihn bis nach Bayern woselbst denn endlich, wegen einfallender strenen Kälte, die Oesterreicher sowohl, als die Franzosen, und Bayern, die Winter-Quartiere bogen. (*) Da nun solchemnach der Marschall, von Broglio, kein anderes Mittel vor sich sahe, aus Böhmen zukommen, als daß er sich ach Sachsen wendete, und durch diese Lande eine Reise nach der Armee des Marschalls, von Maillebois, that: so verlies er dahero, bey nur gedachter Annäherung der Ungarischen Truppen, die Stadt, Leutmeritz, bis auf 800. Mann seiner Völcker, die darinnen liegen lieben, und zoge sich nach der Sächsischen Graze. Er erhielte auch von dem Königlich-Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen Hofe de Erlaubniß, daß gedachte seine Truppen einen freyen Durchzug haben solten; wenn sie, ohne Schies-Gewehr, Trupp-Weise, und auf verschiedenen Wegen, marschiren, auch alles für baar Geld bezahlen, und ihr Schies-Gewehr auf eigene Kosten sich nachfahren lassen, würden. Auf solche Weise sind denn etliche 1000. Franzosen, mit vieler Bagage, durch Sachsen, nach der Ober-Pfalz, und Bayern, gegangen; wo sie

(*) Siehe hiervon allenthalben umständlichere Nachricht, in dem Leben des Marschalls, von Maillebois.

sich endlich mit der Armee des Marschalls, von Maillebois, vereinigten. Alda kam auch, den 10. Novemb. der Marschall von Broglio selbst, mit seine beyden Söhnen, und verschiedenen Generale, auch andern starcken Gefolge, über Dresden glücklich an, und trat sodann das Ober-Commando über die sämtlichen in Bayern, und der Ober-Pfalz, befindlichen Französischen Truppen an. Denn er solte alda wieder gut machen, was etwa bishero, durch Langsamkeit, und Nachlässigkeit, war versehen worden.

§. 64.

Nach dieser so schlimm, und zum grösten Nachtheil der Französischen Armee ausgeschlagenen, Böhmischen Expedition wurden, hier und da, mannigerley Urtheile gefället, wovon die meisten dahin gingen; daß Franckreich das Kayserliche Interesse wider Oesterreich fernerhin nicht mit gewaffneter Hand unterstützen, sondern nur durch Verträge, Bündnisse, und einem allgemeinen Frieden, zubehaupten suchen, würde; welche Meinung, und Absicht des Französischen Hofs man sonderlich im Haag ausgebreitet hatte. Weil aber solches dem Versprechen, worzu der Hof zu Versailles sich gegen Ihro Kayserliche Majestät anheischig gemacht, zuwider lief: als musten die Französischen Ministres, erhaltener Ordre gemäs, an auswärtigen Höfen in denen deshalber ausdrücklich gesuchten Audienzen die öffentliche Erklärung thun; daß obgleich die Französische

Armee,

Armee, in Böhmen, nicht im Stande gewesen, sich mit den Truppen des Marschalls von Broglio zuvereinigen: so wolten dennoch Ihro Allerchristlichste Majestät dabey nicht ruhen; sondern dieselben hätten sich fürgesetzet, nunmehro doppelte Kräfte anzuwenden; damit dem Kayser sein Recht verschaffet werden mögte. Dargegen lies aber auch die Königin von Ungarn ihren, an fremden Höfen, sich aufhaltenden Ministern ein Circular-Rescript dieses Inhalts zufertigen; wie sie sich schuldig erachtet, auf einige Zeit, alle geringere Beschäftigungen aus den Augen zusetzen; um sich gänzlich, und mis desto stärckerm Eifer, auf diejenigen zuwenden, so von gröserer Wichtigkeit wären; nemlich die Belagerung der Stadt, Prag, aufzuheben, und die Conjunction der Französischen Armeen zuhindern, in welche der Hof zu Versailles seine letztere Zuflucht, und das einige, auch untrügliche Mittel, gesetzet, alle Oesterreichische Projecte zuvernichtigen. In solcher Absicht habe sie Prag nur bloquirt, soviele Truppen, als nothwendig, in Bayern, und alle Posten besetzet, gelassen, durch welche man aller Orten wieder eindringen könne. Sie hätte alle ihre Macht zusammen gezogen, sich den combinirten Armeen des Marschalls, von Maillebois, und des Grafen von Sachsen, zuwidersetzen. Eben hierinnen wäre sie denen 1709. auf dem Reichs-Tage, bey gleicher Vorfallenheit, gebilligten Pro-

jecten gefolget; und hätte sie auch, in der ganzen Sache, Nichts, ohne genehmhaltige Einstimmung ihrer Alliirten, gethan. Der Erfolg habe auch diese genommene Maas-Regeln gerechtfertiget, die feindliche Armee, ungeachtet sie in die engen Pässe, und Gebürge des Egrischen, und Satzer-Gebiets eingedrungen, wäre durch die daselbst gefundene Gegen-Anstalten, und andere unübersteigliche Schwierigkeiten genöthiget worden, Böhmen, und zugleich alle gemachte Projecte, zuverlassen, und sich in einem solchen Zustande zurückzuziehen, daß man weiter Nichts mehr von ihr zubefürchten habe.

Bey dem allen unterliesen auch Ihro Kayserliche Majestät selbst nicht, dem Reiche durch verschiedene Commissions-Decreta vom 16. 19. und 24sten Septemb. die dermaliche Beschaffenheit der Sachen fürzustellen, und die Hand zu einem friedlichen Vergleiche darzubieten, auch die Reichs-Stände zur Uebernehmung der Mediation fernerweit anzumahnen. Allein Ihro Majestät, die Königin von Ungarn, ermangelten ebenfals nicht, sonderlich das letztere Kayserliche Commissions-Decret in einem Circular-Rescript, vom Dato Wien, den 8ten Octob. zubeantworten, und zuwiderlegen. Weil nun solches vornemlich auch, in einem, und dem andern Stücke, unsern Herzog-Marschall, von Belle Isle, mit betrifft: so habe vor nöthig erachtet, dasselbige, seinem wesentlichen

lichen Inhalte nach, deme hier folgender Masen einzurücken:

Maria Theresia, von Gottes Gnaden zu Hungarn, und Böhmen, Königin, Erz-Herzogin, zu Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Uns ist, erst vor wenigen Tagen, ein Abdruck des den 24sten letzt verflossenen Monats, Septemb. zu Franckfurt dictirten, dem Titul nach, die allgemeine Reichs-Ruhe, und Stillstand der Waffen betreffenden, sogenanten, wiederholten Kayserlichen Commissions-Decret zugekommen. Dasselbe solle, theils eine Erläuterung des vorherigen vom 11ten August, absonderlich in dem Punct der verlangten vorzüglichen Befugnissen, und theils eine Antwort auf Unser Circular-Rescript, vom 29sten des nemlichen Monats, seyn. Jene vorzügliche Befugnissen werden zur vorgeblichen Darthuung der ausnehmend hegender friedliebender Gesinnung nunmehro dahin ausgedeutet; daß, mit Vorbehalt weiterer genüglicher Satisfaction, für die Chur-Bayrische, als best gegründet, und ganz offenbar, angegeben werden wollende Forderungen, und Erb-Rechten, sich entzwischen, und zum Voraus, mit Einantwortung derer Vorder-Oesterreichischen Landen, nebst denen Wald-Städten, und allseitigen Zugehörungen, befriediget werden wolle. Dieses Circular-Rescript aber wird nur obenhin berühret; das ist, mit der üblichen Leichtigkeit, als ob dieß Orts widersprochen werden kan, anderer Seits ohne Prob, ja ohne besondere Anzeige dessen, was darinnen verkehrt, oder verdunckelt, worden seyn solte, blos überhaupt vorzugeben sich begnüget, daß zu ungleicher Unterrichtung des Publici die in dem sogenanten Commissions-Decret vom 11ten August gebrauchte platte Ausdrückungen gehässig verdunckelt, denenselben ein ganz anderer Verstand, und Ausdeutung, angedichtet, und anmit, zwischen Haupt, und Gliedern, Verdacht, und Misstrauen, zuerwecken

getrachtet, werden wollen. Der Haupt-Punct herentgegen, worauf es, nicht nur nach der Sachen selbst redender Natur, ankommt, nemlich die Chur-Bayerische fatale Verknüpfung mit Franckreich, wird, der Gewohnheit nach, mit weislichem Stillschweigen gänzlich übergangen: sonder Zweifel weil man Abseiten des Hofs zu Franckfurt es nicht so anzuschicken gewust hat; um sothane Verknüpfung, als die unstrittige Quelle des, dem Römischen Reiche zugefügten, unwiederbringlichen Schadens, und grösesten Ungemachs, mit der so sehr hervorzustreichen gesuchten Reichsväterlichen, mildesten Obsorge, mit der auf des Reichs Besten, und Wohlfart, abzielenden Wohlmeinung, mit der Befestigung sein, des Reichs Ehr, Ansehens, und Sicherheit, und mit dem nunmehro erst bezeugendem Verlangen, eine aufrichtige, und wahre Einigkeit, auch der so nahen Bluts-Verwantschafft, und beyderseitigen Anständigkeit, gemäse vertrauliche Verständniß auf ein neues mit uns zustiften, auch nur dem Scheine nach, vereinbaren zukönnen. Wir glauben; daß, ohne weitläuftiger Anführung der Sachen ehemalichen Hergangs, und nunmehrigen Standes, der offenbare Grund dieser Vereinbarungs-Ohnmöglichkeit männiglich vor Augen liege. Wenige Betrachtungen bekräftigen dieselbe ganz überzeugend. Denn nachdem man von Seiten des hiesigen Hofs mehr, als drey Jahre, mühsam angewendet, um das Friedens-Werck mit der Crone, Franckreich, zur vollkommenen Endschafft zubringen; ist der so mühsam geschlossene Frieden, ohne mindesten darzu gegebenen Anlaß, und bey aller, wie weltkundig, zu dessen Beybehaltung dieses Orts, getragener Aufmercksamkeit, vor Verlauf zwey Jahren, von sothaner Crone treulos unterbrochen worden. Ein guter Theil der Französischen Nation hat diesen Friedens-Bruch selbsten verabscheuet. Wie solte also von einem Teutsch-patriotisch gesinnetem Churfürsten, Fürsten, und Stand des Reichs zuvermuthen möglich seyn, daß er, mit Rath, und That, darzu werde verhülflich seyn wollen; damit ein so ärgerlicher

licher Erfolg zu Unsers die feyerlichste Reichs-Garantie vor sich habenden Erzhauses noch mehrerer Schwächung, und des Vater-Landes jetziger, und künftiger, gröserer Unsicherheit, bey dem der gerechten Sache, von GOtt ganz augenscheinlich verliehenen Seegen, nach vielbesagter Cron ungerechtem Wunsche annoch ausschlage? Dahin jedoch zielet der, in dem wiederholten sogenanten Kayserlichen Commissions-Decret, enthaltene Antrag, mit Verwerfung derer, in Unsern wiederholten Circular-Rescripten, so deutlich an Hand gegebener, anderwärtiger, gemein nützlicher, und hinlänglicher, gütiger Auskunfts-Wegen, lediglich, und ganz handgreiflich, ab. Die Nichtigkeit der Chur-Bayerischen Forderungen, oder so betitelter Erb-Rechten, ist der ganzen Welt, mit so unablehnlichen Gründen, zur Gnüge bereits dargethan worden; daß Wir von des Churfürsten Erleuchtung ungleiche Meinung hegen müsten; wenn Wir Uns beygehen liesen, daß er selbsten daran im mindesten zweifeln solte. Gleichwohl seynd zu so ungerechter Ansprüche Unterstützung, mit offenbarester Verletzung häufiger Tractaten, Garantien, Eidschwüren, der Goldenen Bulle, des so hoch verpönten Land-Friedens, und anderer des Reichs Grund-Gesetzen, ja alles dessen, was in der menschlichen Gemeinschafft, bis nun zu für, heilig gehalten worden, nach und nach über 12COOO. Mann fremder Hülfs-Völcker in das Reich eingeführet, und dessen ansehnlichste Länder von denenselben theils verheeret, und ausgesogen, theils hart mit genommen, und auf das äuserste bedränget, worden. Unter einem so nichtigen Fürwand, und Deckmantel, hat Franckreich, lange Zeit, den Meister im Reiche gespielet, und, was die Nach-Welt kaum glauben wird, des Belle Isle übermüthige Fürschrift dessen Grund-Gesetzen durchaus vorgedrungen. Ja der Churfürst von Bayern selbst kan, ohne innerlicher Reue, die Wahrheit dessen, was Wir ihm so wohlmeinend vorgesagt, nebst der Schwehre des sich aufgebürdeten Jochs, nicht misskennen; wenn er anders

nur

nur ein wenig auf die liebreiche, und freundschafftsvolle, Art zurückdencken will, wie er ehedessen, sowohl von Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Kayserlichen Majestät und Liebden, als von Uns, auf billigere Gedancken zubringen gesucht, und wie hingegen Ihme seithero in mehrern Begebenheiten von Franckreich, theils verächtlich, und theils ohne sich an die gethane feyerlichste Zusagen zubinden, begegnet worden ist. Wir seynd von ein- und anderem ihn, Churfürsten, durch authentische Proben noch mehreres, und vollständig, zuüberweisen im Stande; gleich der Französische Hof es unschwer selbsten begreifen wird; wenn er sich an seine, seit denen abgeänderten Umständen, ertheilte, verschiedene Befehle zurück erinnern will. Von Uns ist aus wahrer, der so nahen Bluts-Verwantschafft gemäsen, Wohlmeinung, in Zeiten, Nichts unterlassen worden; um das beyderseitige, und allgemeine, Unheil zuverhüten. Allein wurde sich von Chur-Bayern auf die Französische, für so grosmüthig angegebene Hülfe, aus nicht genug bedauret werden mögender Verblendung, hartnäckig gesteifet, und Franckreichs Absichten zu Lieb alles, was nur immer eine aufrichtige, und wahre Einigkeit, dann vertrauliche Verständniß, hätte nach sich ziehen können, mit empfindlichster Verachtlichkeit verworfen. Nicht daß Wir das Licht zuscheuen die mindeste Ursache hätten; sondern blos Glimpfes halber, halten Wir annoch zurück, das Publicum vollständig von allem, was fürgefallen, zuunterrichten; in Hoffnung, daß man endlich einmal zu Franckfurt die Augen öffnen, und zuvörderst den Stein des Anstoses, so beyderseitiger Anständigkeit, nebst des Reichs allgemeiner Wohlfart, und innerlichem Ruhestand, noch immer im Wege liegt, zuheben (gleich man vor dem Anmarsche der Mailleboischen Armee geneigt darzu geschienen) sich bewegen lassen, und anmit aller Teutschen Patrioten Wünsche erfüllen werde. Noch zur Zeit aber ist man so weit davon entfernet; daß vielmehr im Gegentheil, mit unbegreiflicher, und der sich angemasten

Eigen-

Eigenschafft ganz unanständigen Niederträchtigkeit, nach des Französischen Hofs Absichten, und Anleitung, alle Schritte alda ausgemessen worden. Die Proben dessen leuchten sogar aus dem so genanten anderseitigen wiederholten Commissions-Decret klar in die Augen. Ohne / zufolge des darinnen angezogenen besten Vertrauens / über die verschiedene Anfinnungen an die getreue Reichs-Stände, deren gutachtliche Meinung, und gedeiliche Fürschläge, abzuwarten, und ohne sich an den klaren Inhalt des vierten Articuls der kürzlich beschwohrnen Wahl-Capitulation zukehren, hat man genug zuseyn vermeinet / Churfürsten, Fürsten, und Ständen, jenes zur Nachricht, und gleichsam geziemender Folgleistung, nach dessen bereits angefangener Vollziehung, anzuzeigen, worüber man vorläufig deren Einwilligung hätte einholen sollen; und dieses zwar nicht aus Rücksicht auf die nunmehro im Mund führende beyderseitige Anständigkeit, und des Reichs innerlichen Ruhestand, als wessentwegen die billigste Fürschläge im Haag vorhin beschehen waren, und welche sich zu Nutzen zumachen nur vom Churfürsten abgehangen hätte; sondern lediglich der Crone Franckreich zu Liebe, und um dieser Crone die Mittel nicht zuverkürzen, das werthe Vater-Land noch weiters zu beunruhigen. Jene Fürschläge zieleten durchaus dahin ab, nicht nur Teutschland von dem dasselbe dermalen bedruckenden Last zubefreyen; sondern auch, für das künftige, gegen so grofes Unheil, als es, seit dem Anzuge so zahlreicher, fremder Hülfs-Völcker, kundbarer Masen empfunden, auf lange Zeit zuverwahren, und nachdem, zu Folge klar vor Augen liegender Erfahrung, die Tractaten, Garantien, und Eidschwüre, wie bündig sie gleich immer gefast seyn mögen, demselben, und zumalen dessen vorgelegenen Creisen, einige Sicherheit zuverschaffen, ganz unzulänglich seyn, gedachte Sicherheit auf mehr verlässige Weise, nicht nur ohne Schaden, sondern sogar mit Nutzen, des Churfürsten von Bayern, wenn er nur Teutsch-Patriotisch gesinnet seyn will, zu

befestigen. Nach dem anderseitigen Antrag hingegen soll die allgemeine Reichs-Ruhe, durch einen bloswörtigen Waffen-Stillstand, und zwar durch einen solchen Waffen-Stillstand, besorget werden, welcher der Crone Franckreich mehrere Leichtigkeit, als sie nunmehro hat, verschaffete, die bekante Belleislische Concepten zum Umsturz der Reichs-Verfassung, und Unterdrückung der allgemeinen Freyheit, annoch auszuführen. An Statt daß die hochgepriesene, reichsväterliche, mildeste, Obsorge sein. des Reichs, Ansehen, Ehre, und Wohlfart, zum Endzweck hatte: so ist sie lediglich dahin angesehen, eines Theils denen im Reiche vertieften, fremden Hülfs-Völckern dermalen alle Sicherheit zuverschaffen, und andern Theils ihnen die Mittel zuerleichteren, die Fürhaben, welche sie sogleich nicht vollständig ausführen können, ohne so grose Gefahr, sobald es ihnen beliebig, nachhero in das Werck zusetzen; als wohin die enzwischen, und zum voraus, mit Vorbehalt weiterer genüglicher Satisfaction für die erdichtete Erb-Rechte, anverlanget werden wollende Einantwortung der Oesterreichischen Vorlanden, samt den Wald-Städten, und sämtlicher Zugehörungen, ganz handgreiflich abzielet. Niemand kan leicht so einfältig, oder verblendet seyn; um solches nicht in voller Mase zuerkennen. Und wenn man gleich in die von mehrerern Orten erhaltene Nachricht, wie daß nemlich der substantiale Inhalt des neuerlich zum Vorschein gekommenen Commissions-Decret, den 21. vorigen Monats, durch einen eigenen vom Französischen Hofe abgefertigten Courier, nach Franckfurt überbracht, und selben alda nur die behörige Form gegeben, worden sey, bey Seiten setzen will; so ist jedoch allschon genug, gegen gedachten Inhalt die kurz vorhero dem Grafen Stainville zu Paris ertheilte, hierbey kommende, Antwort (*) zuhalten, und gleichsam mit Händen zugreifen, daß, was zu Franckfurt entworfen wird, nach der Fürschrift, Anlei-

(*) Siehe oben §. 59.

Anleitung, und Absicht des Hofs zu Versailles, lediglich ausgemessen sey. Wer wird nun eine so blinde Unterwürfigkeit für ein Kennzeichen der zur Herstellung des Fried- und Ruhe-Standes im Reich hegender Reichsväterlicher mildester Obsorge ansehen, oder auch glauben, daß, solange sich, aus unbegreiflicher Verblendung, des fremden, unerträglichen Jochs zu Franckfurt nicht entschüttet werden will, alda ein wahrer Ernst sey, mit Uns eine aufrichtige Einigkeit zustiften, und zugleich des Reichs Ehr, Ansehen, und Wohlfart, zubefestigen? Ungehindert Uns mit gänzlicher Beyseitsetzung des so nahen Bluts-Verwantschaffts-Bandes, und der Unserer Geburt, und Würde, gebührender Achtung, so, wie weltkundig, von Chur-Bayern begegnet worden: so seynd wir jedoch annoch nicht von einer solchen Aussöhnung entfernet, welche beyderseitige, und nicht die einseitige, Französische Anständigkeit, anbey des Reichs allgemeine Wohlfart, und innerlichen Ruhe-Stand, zum Grunde hat. Von England, und Unsern übrigen, treuen Bunds-Genossen, können, und werden, Wir Uns nimmermehr trennen. Hingegen hanget nur vom Churfürsten von Bayern ab, die im Haag angefangene, und selbsten angesonnene, Handlung fortzusetzen; als welcher von Uns aller mit Unsers Erz-Hauses, und der allgemeinen Sicherheit, und Wohlfart, zuvereinbaren möglicher Vorschub, wie Wir Uns in Unserm vorhinnigen Circular-Rescript zur Genügen bereits erkläret haben, gewiß aufrichtigst wird gegeben werden. Deme zu Folge Uns die widrigen Folgen der wider Verhoffen langer fürdaurender, anderseitigen Hartnäckigkeit nie werden beygemessen werden können; zumahlen Wir über alles, was Wir bereits zum öftern erkläret haben, noch weiters uhrbietig seynd, die Proben dessen, was obstehet, ihm, Churfürsten, vertreulich mitzutheilen, auch sonsten an Uns nicht erwinden zulassen, um ihn von den fremden, unwürdigen Fesseln zubefreyen. Unmöglich kan Unser aufrichtiges Versöhnungs-Verlangen klärer an Tag geleget werden.

Uns

Und obwohln man hoffentlich diese platte Ausdrückungen für dunckel zu Franckfurt nicht ansehen wird: so hanget jedoch nur vom dortigen Hofe ab, unter Englischer, und anderer für das Gleichgewicht von Europa rühmlich besorgender Mächten Vermittelung, wenn anders dieser Weg weiters nicht ausgeschlagen werden will, sich davon vollständig zuüberzeugen. Wornach also bey Niemanden leicht ein Zweifel obwalten kan, welcher Theil den ausnehmenden Trost habe, des werthen Teutschen Vater-Landes Heil, so bis nun zu, von Beförderung der Französischen Absichten noch nie abzuhangen geglaubet worden, sich wahrhaftig angelegen seyn zulassen.

Wiewohl Se. Kayserliche Majestät suchten hernach in einem anderweitigen Comissions-Decret dergleichen Beschuldigungen, sonderlich als ob Selbte von dem Marschalle, von Belle Isle, verleitet würden, bester Masen abzulehnen. Nächstdem kamen noch vielfältige Friedens-Fürschläge zum Vorschein; welche aber alle, nach des Wiener-Hofs Meinung, so viel bedencklicher in sich fasseten, daß dieser sie, aus schon obangeführten Ursachen, alle Male gänzlich verwarf. Es ist wohl schwehrlich jemals, wie itzo, ein Krieg geführet worden, zu dessen Beylegung dermasen häufige Friedens-Plane an den Tag gekommen, daß ich, zumal wegen Mangel des Raums, nicht im Stande bin, dieselben alhier, auch nur kürzlich zuberühren. Unser Herzog-Marschall erhielte im übrigen zur selbigen Zeit, seinen Rappel, als Königlicher Französischer Gesandter an dem Kayserlichen Hofe, fürnemlich dieserhalben; um dem Hofe

zu Wien, welcher ihn solchemnach äuserst hasſete, das Vorurtheil, gleich als spielte derselbige, durch seine Insinuationen in Teutschland, eine der Königin von Ungarn nachtheiliche Person, zubenehmen; und mithin vielleicht die Vergleichs-Unterhandlungen zuerleichtern. Derowegen bekam denn oben oft erwehnter Herr von Blondel nunmehro den Character eines Königlichen Abgesandten bey dem Kayser; und in Franckreich, Flandern, Teutschland, Holland, ja selbst in England, breitete sich würcklich das Gerüchte von einem Vergleich mit dem Kayser aus. Man gab auch zur Haupt-Ursache der Reise des Herzogs von Arenberg, nach London, dieses an; daß er den Englischen Hof, welcher über einige Handlungen des Marquis von Stainville, Grosherzoglichen Ministers zu Paris, billig aufmerckſam gewesen, wiederum beruhigen sollen. Gedachter Marquis, dem die Französischen Ministers zienlich geschmeichelt haben mogten, war nemlich in Begriff, es in die Wege zurichten, daß sein Principal gewisse, ihm gethane Fürschläge annähme; als welche darinnen bestunden, daß man vermittelst der Räumung von Bayern, und Passau für den Kayser, und der von Böhmen für die Königin von Ungarn, deren Gemahl, den Gros-Herzoge, zugleich besondere Vortheile dabey verschaffen wolte. Dieß alles hatte den Grosbritannischen Hof in auserordentliche Unruhe gesetzet. Allein es muste der Herzog vom Arenberg wider die ganze Handlung, welche, ohne Vorwissen der

Königin geschehen, protestiren; auch der Königliche Ungarische Minister Se. Königliche Majestät von Gros-Britannien versichern; wie die Königin geneigt wäre, Franckreich vielmehr den Krieg anzukündigen, sobald nur der Hof zu London es für dienlich erachten würde; ja daß sie sogar, zur Sicherheit, Ostende zu einem Waffen-Platze einräumen wolle. Hierauf eröffnete der Englische Hof nur höchstgedachter Königin in einem Schreiben, sowohl die wichtigen Ursachen, welche gemacht, daß die fürgehabte Reise Sr. Majestät nach Flandern unterblieben, als auch die Endschliesungen, welche Se. Majestät, wegen der letzten vom Kayser dem Hofe zu Wien gethanen Fürschläge, gefasset. Es wurden dabey zugleich die Folgen angezeiget, so ein Particular-Friede, zwischen der Königin, und dem Kayser, haben würden: indem selbiger die Staaten der Königin in Italien in eine augenscheinliche Gefahr setzen könte; wenn man nicht zuvor an die Friedens-Handlungen, welche zwischen Gros-Britannien, und Spanien, auf dem Tapete, die letzte Hand anlegte. Ja, an Statt, daß das Interesse Ihro Majestät der Königin in Ungarn bey solchem Verzug ldte, würde vielmehr ein neuer Vortheil daraus erwachsen; es mögte nun entweder zu einm Vergleich mit dem Hofe zu Madrit kommen, oder aber der Krieg zwischen England, und Spanien, fortdauren. Gleichwohl hatte man auch den vom Könige in Gros-Britannien selbst entworfenen Friedens-Plan,

zwischen

zwischen dem Kayser, und oft höchstgedachter Königin, den Herren General-Staaten würcklich communiciret; und die Staaten von Holland gaben bald darauf ihr vorläufiges Gutachten darüber, welches Ihro Hochmögenden billigten, und sodann durch ihren Deputirten dem Kayserlichen Gesandten, **Herrn Grafen von Sinsheim**, zustellen liesen. Sogar wolte man in Franckreich, wissen; daß die Sache, zwischen dem Kayser, und der Königin von Ungarn, soaut, als verglichen, wären. Wenigstens sey der **Ritter von Mesle**, am 9ten Novemb. 1742. nach Wien abgegangen, der Königin alda neue Fürschläge zuüberbringen, welche ohnfehlbar angenommen werden würden. Und wenn diese Negociation auf einen guten Fus gesetzet sey; werde Herr **Argenson** selbst dahin gehen; um die letzte Hand daran zulegen. Allein die Folge der Zeit hat vielmehr dergleichen Vermuthung völlig vernichtet; auch haben, bis auf den heutigen Tag noch, viele andere Friedens-Handlungen den erwünschten Fortgang keines Weges erreichet.

§. 65.

Nun aber müssen wir insbesondere auch wiederum an unsern Herrn Marschall, **von Belle Isle**, gedencken. Diesen treffen wir annoch in Prag an. Denn nachdem der Herr Marschall, **von Broglio**, wie vorhin erzehlet worden, glücklich daraus entwischet war: behielt nunmehro der Herr **Belle Isle** allein das

Commando in besagter Stadt, und hatte den Herrn Grafen von Bayern unter sich; um den Ort wider alle Anfälle der Feinde fernerhin zubeschützen. Man kan sich leicht fürstellen; was er seitdem für Anstalten gemacht habe: da er lediglich, nach eigenem Gefallen, schalten, und walten, konte. Ein Mönch beschrieb uns den damalichen Zustand von Prag einiger Masen, welches aus folgenden Auszuge seines Schreibens erhellet:

Der Marschall, von Maillebois / hatte zwar hiesiger Stadt, soweit entfernt er auch noch davon geblieben, einige Luft gemacht. Es hat aber damit nicht viel länger gewähret, als etwa mit einem in Ohnmacht liegenden Menschen, der einmal tief Athem schöpft, und sich ein wenig erholet. Denn es ist schon wieder an dem, daß wir vom neuen auf das engeste eingeschlossen werden sollen. Unser gewesener Commendant / der neue Generalissimus, Broglio / hat zwar Abschied von hier genommen; aber noch nicht unsere Drangsal. Zeit seiner Anwesenheit erleichterte er uns, wie man ihm nachrühmen kan, um manniges. Denn es glaube ja Niemand; daß alles, was von hier abgeführet worden, lauter Französische Bagage gewesen sey. Ach! es ist mannige Prager Kostbarkeit mit ausgeflogen; und wir Closter-Leute wissen am besten, was die Belagerung gekostet hat. Wir haben unsere Gelübden, fürnemlich das von der Armuth, niemals besser gehalten, als dazumal; und wo dieses einen rechtschaffenen Mönch ausmacht: so ist die ganze Stadt ein Closter, oder vielmehr ein Armen-Haus, geworden, wo alle Tage Fast-Tag ist. Unser neuer Commendant, der Marschall, von Belle Isle / fährt dabey fort, wo es der vorige gelassen hat. Denn wir sollen itzo schon wieder drey Tonnen Goldes schaffen / ohne daß erst

gefraget

gefraget wird; ob es auch in unserm Vermögen sey? Jedoch der Französische General-Intendant, Mr. Sechelles / welcher sich, gleich als ein kluger Arzt, auf gute Reinigungs-Mittel verstehet, wird darzu schon Rath wissen. Auser Zweifel dürfte dabey die arme Geistlichkeit am meisten wieder auf den Beutel geklopft werden; wie bey den vorher erhobenen sechs Millionen. Was die Franzosen sonst, in den Creisen, die sie inne gehabt, an schwehren Contributionen eingetrieben, will man nicht einmal rechnen. Indessen hoffen wir von den Oesterreichern, unsern Freunden, die wir zwar so nicht nennen dürfen, wenigstens mit einer neuen Bombardirung verschont zubleiben: weil sie ihr grobes Geschütz nach Wien zurückgeschickt haben, ihre eingegrabene Kugeln aber von den Franzosen fleisig aufgesucht worden. Wie es endlich beym Abzuge der letztern hergehen mögte, ist dem Himmel bekant. Denn wo ihnen kein honorabler Abzug zugestanden wird: müssen wir unsern gänzlichen Untergang befürchten. Gewiß wird ihr Auszug nicht so beschaffen seyn, wie der Einzug; da ihre grose, und schöne, Armee einem blühenden Garten gleich sahe, und aus den ältesten, auch erlesensten, Französischen Truppen bestund; nun aber von mehr als 30000. Mann, bis auf 11000. geschmolzen ist; so, daß man sich, bey ihr, der Vergänglichkeit aller irrdischen Dinge wohl erinnern kan.

Besonders lies sich der Herr Marschall, von Belle Isle, mit vielem Eifer angelegen seyn, die bey der Belagerung beschädigte Wercke wiederum zurepariren, und die Stadt mit Mund- und Kriegs-Vorrathe, soviel nur möglich, zuversehen; damit er sich noch eine lange Zeit darinnen halten könne. Denn er merckte wohl; daß es bey der bisherigen Blo-

war, keines Weges bleiben würde; zumaln da er vernahm, daß sein gewesener College, der Marschall, von **Broglio**, sich mit der Maillebois'schen Armee nicht habe vereinigen können. Jedermann, wer, seit der aufgehobenen Belagerung, sich von Prag wegbegeben wolte, konte demnach auch solches unverwehrt thun. Man wolte dahero 20000. Menschen gezählet haben, die damals, der folgenden viel grösern Noth, durch eine zeitige Flucht, entronnen waren. Nur die Geistlichen bezeigten keine Lust, die Stadt zuverlassen. Allein unser Herzog-Marschall schaffete deren dennoch eine gute Menge, nebst vielen andern, unnützen Zehrern, die nicht gutwillig gehen wolten, durch seine dienstbaren Geister hinaus. Zur Zeit, war er nur auf der Seite des Beraun-Flusses bloquirt; und die Moldau-Seite hergegen frey. Sobald aber der Marschall, von **Maillebois**, sich obgedachter Masen nach dem Rückweg umsehen muste: lies sich die Ungarische Cavalerie bereits auf allen Seiten der Stadt, Prag, schon wiederum sehen. Ja sie fing schon an, die äusersten Französischen Posten anzufallen. Nun hatte zwar der Herr Marschall, nach dem Auszuge des **von Broglio**, nicht mehr, als etwa 5000. Mann Soldaten, bey sich in der Stadt behalten; die übrigen alle waren entweder, schon erwehnter Masen, durch Sachsen entwischt, oder es waren damit verschiedene andere Böhmische Städte besetzet worden, oder aber sie schwärmten in einigen

Creisen

Creisen des Königreichs Böhmen herum, und suchten Lebens-Mittel aufzutreiben. Gleichwohl that der Herr **Belle Isle**, am 26sten Octob. 1742. einen Ausfall; wobey er viele Ungarn tödtete, und blessirte, auch verschiedene Gefangene einbrachte. Allein es konte ihm solches nicht viel nutzen: sondern die Noth stellete sich bald wieder mit aller Macht ein. War vorhero das Elend, und der Jammer, in Prag, gros gewesen: so konte man solchen hernach, in Ansehung des folgenden, betrübten Zustandes, fast für Nichts achten. Die aus Sachsen erwarteten Lebens-Mittel fielen meisten Theils denen darauf passenden Oesterreichern in die Hände. Ja diese Quelle selbst wurde auch gar bald völlig gestopfet: indem man, aus wichtigen Ursachen, Nichts mehr von dar verabfolgen lassen wolte. Darzu kam, daß würcklich die Ungarn die Stadt Prag, von neuen, mit einer ordentlichen Bloquade umgaben.

§. 66.

Der Fürst **von Lobkowitz** muste sich nemlich, als die Oesterreicher dem **Maillebois** den Rückweg nach der Ober-Pfalz, und Bayern, wiesen, und ihn dahin verfolgten, am 26sten Octob. zu Holitzerhy, von der Haupt-Armee absondern, und mit einem Corpo von einigen 1000. Mann sich wiederum nach Prag wenden. Seine erhaltene Ordre befohl ihm, sich mit dem daselbst zurückgebliebenen General, **von Festetitz**, zuvereinigen, und alsdann die Cantonnirungen,

rungen, auch Postirungen, dermasen einzurichten; daß das Königreich, Böhmen, überhaupt gedeckt, nichtsweniger den feindlichen Garnisonen in Prag, und Eger, die Conjunction mit ihrer Haupt-Armee benommen, werde. Ueberdieß solte sich ermeldter Fürst von Lobkowitz, der nunmehro die Oesterreicher en Chef in Böhmen commandirte, dahin bestreben, gedachte Städte mehr und mehr einzuschliesen, und zur endlichen Uebergabe zunöthigen. Er säumte auch gar nicht, zu dem Ende seinen Marsch eiligst fortzusetzen. Solcher Gestalt rückte er, schon am 6ten Novemb. in dem Lager bey Horzelez, oder Horselitz, ein, und vereinigte sich alda mit dem Feretitzischen Truppen. Sobald dieses die Franzosen, in dem Leutmeritzischen, und andern nächsten Creisen, erfuhren, zogen sie sich geschwind enger zusammen, und ruckten näher gegen Prag; damit sie nicht etwa gar vollends abgeschnitten werden mögten. Sie verliesen demnach Aussig, Brandeis, und andere obgedachte Oerter; wiewohl sie auf dieser Retirade gar vieles von den Oesterreichischen Hussaren ausstehen musten. Dreyhundert derselben wolten zwar zu Schaidau, wohin sie zu Wasser gekommen waren, die alda mit ihrem Getraide liegende Fahrzeuge mit Gewalt hinweg holen. Aber sie wurden gleich entwaffnet; und also, samt ihren Kähnen, auf der Elbe zurückgetrieben. Indeß rückte der Fürst von Lobkowitz immer näher herbey, und kam, bereits den 8ten November

nach

nach Königssaal; welches die Hussaren, Tages vorhero, in Besitz genommen, und dabey einige Französische Bagage-Wagen, auch Munition, erbeutet hatten. Folgenden 9ten Novemb. wurde ebendaselbst ein groser Kriegs-Rath gehalten, und schon eine Brücke über die Moldau geschlagen. Darauf langte, des Abends, ein Trompeter, mit Briefen von dem Herrn Marschall, von Belle Isle, bey mehr hochgedachtem Fürsten in diesem Lager an. Jedoch wurde derselbe, ohne daß man von seinem eigentlichen Anbringen etwas erfahren können, selbigen Abend noch zurückgeschickt. Alsdann marschirte der Fürst weiter fort, und ging, den 13den Novemb. über die Elbe, nach Alten-Bunzlau; wo er bis zum 17den ermeldten Monats stehen blieb. Den 18den aber reisete er, mit dem ganzen Stabe, nach Niemburg ab; alda über die Winter-Verpflegung der ganzen Armee berathschlaget wurde. Und nachhero erwählte er sich Lissau zu seinem Cantonnirungs-Haupt-Quartiere; zwischen welchem, und Bunzlau, er eine Brücke über die Moldau schlagen lies; um sich die Communication, dies- und jenseits, leichter zumachen, und den Feind je mehr und mehr einzuschliesen.

§. 67.

Bey diesen Umständen war der Herzog-Marschall, von Belle Isle, um soviel eifriger bedacht, alles nur mögliche zur Behauptung der Stadt fürzukehren. Er beorderte dannen-

hero auch für allen Dingen die ausgestellten Detachementer, welche längst der Moldau, und Elbe, stunden; sich ungesäumt nach Prag zuziehen. Am 6ten Novemb. kam demnach der General-Lieutenant, Marquis de la Fare, mit den zu Brandeis, Beraun, Königssaal, Melwick, und Liben, befindlich gewesenen Postirungen in Prag an; und wurde also die Besatzung alda wiederum sehr zahlreich: indem sie sich wenigstens auf 15. bis 16000. Mann regulierer Militz belaufen. Ja man sagte; er habe damals alle brauchbare Mannschafft in Prag zu Soldaten-Diensten gezwungen, und in jedem Hause nur eine einzige Manns-Person, auch dem Adel sehr wenige Bediente, gelassen; folglich wäre seine Garnison in allen schon wieder auf etliche 20000. Mann angewachsen gewesen. Die Oesterreicher hergegen besetzten alsobald die verlassenen Posten hinwiederum; und je näher sie der Stadt Prag kamen, desto gröser wurde das Lermen. Es ging auch nicht ganz ohne blutige Scharmützel ab. Bey Bemächtigung eines vier Meilen von nur ermeldter Stadt gelegenen Postens, schlug es den Oesterreichern ziemlich fehl. Die Franzosen wehrten sich tapfer, und jene musten verschiedene Todte, auch Gefangene, zurücklassen. Gleichwohl feuerten die Oesterreichischen Hussaren hierbey auch nicht. Was sie nur antrafen, schnappeten sie weg, und Prag wurde immer enger eingeschlossen; so, daß auch die Franzosen von dem also genanten Stern auf dem Weissen Berge, da sie bis-

hero noch campirt hatten, nach Prag selber hinein sich zurückziehen musten. Dem ohngeachtet versuchten dieselben, am 15den Novemb. abermals einen Ausfall auf Königssaal, mit einigen 100. Mann. Allein sie trafen hier mehrere feindliche Hussaren an, als sie vielleicht nicht mogten vermuthet haben. Diese umringten sie fast, tödteten etliche davon, blessirten viele, und machten 88. zu Kriegs-Gefangenen; die übrigen aber wurden in die Moldau gesprenget. Dennoch liesen die Franzosen den Muth nicht sincken; sondern verursachten den Oesterreichern mannige schlaflose Nacht. Ob solches aus Herzhaftigkeit, oder aber vielmehr aus einer Verzweifelung, geschehen; lasse ich dahin gestellet seyn. Man wolte zwar versichern; es habe eine so gute Würckung bey ihnen dieses gethan, daß der Allerchristlichste König, in Erwegung der ihm in Böhmen geleisteten guten Dienste, nicht allein allen Obristen, und Capitains, das sogenante Complet, sondern auch allen andern Officiers, und so gar den gemeinen Soldaten, ansehnliche Geschencke solte übersendet, auch auserdem die Schulden zubezahlen auf sich genommen, haben, welche die Officiers, währender grosen Theurung in Prag, bey den dasigen Bürgern, und Einwohnern, für gelieferte Lebens-Mittel gemacht hätten. Jedoch die aufs neue eindringende Noth mogte wohl ebensoviel zu dieser Französischen Tapferkeit beytragen. Am meisten furchte man sich für dem Mangel des Proviants, und des daraus entste-

henden

henden Hungers. Man hatte die Wuth dieses abgesagten, und unerbittlichen, Feindes bereits erfahren. Mithin erweckte es ihnen Angst, und Grauen; wenn sie nur daran gedachten, daß sie sich desselben Discretion noch einmal Preis geben solten. Um Prag herum, war alles von den Hussaren bis auf den Grund verwüstet worden; als welche, unter dem Fürwand, den Belagerten die Zufuhre, und Subsistenz abzuschneiden, weder Freund, noch Feind, verschoneten. Zwar hatten die Franzosen, sobald die Belagerung aufgehoben, und die Zufuhre war eröffnet, worden, sowohl mit demjenigen, was sie noch im Lande funden, als auch aus den angrenzenden Ländern erlangen konten, sich hinlänglich zuverproviantiren, angelegen genug seyn lassen. Aus Nürnberg gingen zu dem Ende 500. Wägen nach Eger; und in Sachsen hatten sie auch die Passage frey; daß es mithin schien, als würde es nunmehro bald wiederum in Prag gute Zeit werden. Allein da ihnen, kurz hernach, aus Sachsen nicht das geringste mehr an Proviant verabfolget, auch alle erkaufte, und bereits auf Schiffe geladene Munition, an Pulver, und Bley, gleichfals angehalten, ja gar ein Wacht-Schiff, bey Dresden, auf die Elbe, geleget, und oberhalb Königsstein der Strom mit Ketten gesperret, wurde: so stellte sich, nach und nach, die gezwungene Sparsamkeit, und der Mangel, mercklich wiederum ein, auch alle Nothdürftigkeiten fingen an, von Tag zu Tage zusteigen. Sonderlich

äuserte

äuserte sich alsbald ein groser Mangel an Salz, und Holze; welcher letztere mithin den Herrn Marschall, **von Belle Isle**, bewog, gewisse Häuser auszuzeichnen, so die Einwohner räumen, und zu Ersetzung des abgegangenen Brenn-Holzes abgebrochen werden, solten. Den grösten Kummer aber verursachte dieses mit, daß sich die Franzosen wenig auf die Treue der Einwohner verlassen konten. Man wolte sogar etliche Conspirationen entdecket haben, deren Zweck dahin gegangen; die Stadt alsbald es nur die Gelegenheit fügen würde, den Oesterreichern in die Hände zuspielen. Schon den 21sten Octob. 1742. berichtete man aus Prag, daß die Bürger einige Tage vorhero Jemanden in Bauer-Kleider gesteckt; um den Hussaren, nicht nur von der innern Beschaffenheit der Stadt ausführliche Nachricht zuertheilen, sondern auch Anweisung zugeben, wie sie sich des Platzes leicht bemächtigen könten, wenn sie die auserhalb der Stadt befindliche Französische Detachementer abschneiden würden. Aber da der abgeschickte Bothe aufgefangen, und die Sache unserm Marschall hinterbracht, wurde: lies er alle in der Verschwerung verwickelte Personen mit harten Arrest belegen. Dergleichen, und andere solche, Umstände erforderten freilich nur einen solchen herzhaften, klugen, listigen, und erfahrnen Commendanten, wie der Herzog-Marschall war. Allein die Noth wurde nicht wenig vergrösert, da auch derselbe, schon im Monat, Octob. in eine gefährliche

liche Kranckheit verfiel, welche weit in den November hinein anhielt. Bald sagte man; er läge am heftigen Podagra kranck; bald solte er an Hüften- und Seiten-Schmerzen; bald aber an einem Gallen-Fieber darnieder liegen, welches er sich durch den Chagrin über den schlechten Fortgang der Französischen Waffen zugezogen hätte. Jedoch man darf sichs in Betrachtung der vielen Reisen, und anderer unzählichen, währender Belagerung der Stadt Prag, ausgestandenen, Arbeit, Kummer, und Fatiguen, nicht wundern lassen, wenn die Leibes-Kräfte desselben nachgegeben, und unterliegen müssen? Das gröste Glück dabey war noch; daß er sich, auch in diesen Umständen, die Liebe, und das Vertrauen, seiner Soldaten vollkommen zueigen gemacht. Wiewohl der allerempfindlichste Stos wurde ihm, und der Besatzung, in Prag, auch noch durch die Eroberung der Stadt, Leutmeritz, versetzet; als woselbst die Franzosen ein groses Magazin angeleget hatten, und welche Stadt ihnen die Communication mit Sachsen einiger Masen noch offen hielt. Der Brigadier von der Infanterie, Marquis von Armentieres, commandirte darinnen; und die Besatzung alda bestunde aus ohngefehr 1000. Mann. Diese waren mit allem so überflüssig versehen, und die Festungs-Wercke in so guten Stand gesetzet; daß sich fast Niemand einen feindlichen Angriff einbilden konte. Allein unversehens wurde der General, von St. Ignon, dahin beordert. Bey dessen

Annä-

Annäherung steckten die Franzosen gleich ihre auserhalb der Stadt gelegenen Magazine in Brand, und machten sich fertig zur tapfern Gegenwehre. Doch sie wurden auch bald anderes Sinnes, als sie die Oesterreichischen Grenadiers schon in der Stadt sahen; welche nemlich auf der Seite der Capuciner zuerst eingedrungen waren. Darauf erstiegen auch die Banduren die Mauern: indem einer auf des andern Schultern stunde. Darum lies der Commendante geschwind die Chamade schlagen, und ergab sich, den 25sten Novemb. 1742. mit den Seinigen, zu Kriegs-Gefangnen. Der General, Graf Wenzel von Wallis hergegen, welcher eigentlich diese Action dirigiret hatte, büsete nicht mehr, als 124. Mann, ein. Das solchemnach in Oesterreichische Hände gefallene, Französische Haupt-Magazin wurde auf 100000. Thlr. geschätzet: allermasen sich darinnen 120. Striche Weitzen, 6750. Striche Haber, 15000. Striche Gersten, 750. Striche Korn, 360. Striche Reiß, 720. Striche Salz, 50000. Portionen Brodt, 2000. Bund Heu, 40. Ochsen, und 7. Fässer Wein, befanden. Nun solten zwar, bey Abführung ermeldter Garnison, laut des 2ten Articuls der Capitulation, keine Hussaren gebraucht werden; als welche unter den Franzosen nunmehro vollends allen Credit, und Liebe, verloren haben. Aber es ging dennoch nicht so leer ab, daß sich nicht einige von diesen dienstbaren Geistern dabey hätten einfinden sollen; welche denn über Nichts mehr entrüstet

wurden,

wurden, als daß sie die nach ihrer Kriegs-Gefangenschafft marschirende Franzmänner, bey ein Wenig Wein, und andern Speise-Vorrathe, den sie noch mit sich genommen, so munter, lustig, und aufgeräumt, sehen solten: indem sie den ganzen Weg mit Hüpfen, Springen, Tanzen, und Singen, in tausend Freuden zubrachten; gleich als wenn es diesen unglücklichen Leuten geahndet, daß sie in ihrer Gefangenschafft viel vergnügter würden leben können, als ihre weit unglücklichere Brüder in Prag. Wäre es dargegen auf die bösen Ungarischen Hussaren-Gesichter angekommen: würden solche gewiß auch besagte Freude derer in sich selbst vergnügten gefangenen Franzosen gestöret haben. Man wolte übrigens ebendieses unserm Marschalle für einen Fehler anrechnen; daß er die zu Leutmeritz gewesene Garnison nicht auch, in Zeiten, nach Prag zurückgezogen: da er leicht vorhersehen mögen, daß sie sich dort nicht würde halten können. Indeß hatte Teschen mit Leutmeritz ein gleiches Schicksal. Und also wurde der Stadt, Prag, aller Zugang völlig gesperret. Es ereigneten sich auch verschiedene Scharmützel; wobey das Glück, bald auf dieser, bald auf jener, Seite zuseyn schiene. Ja es wolte der Herr Marschall, schon zu Ende des Monats, Novembers, mit 6000. Mann einen Haupt-Ausfall thun; welcher aber durch die guten Gegen-Anstalten des Fürsten von Lobkowitz hintertrieben wurde. Wenig andere Commendanten hätten wohl,

bey

bey so misslichen Umständen, Bedencken getragen, die Uebergabe der Stadt länger zuverweilen. Nur der Herzog-Marschall, von Belle Isle, war in diesem Stücke nicht also gesinnet. Er wolte Prag nicht anders, als mit allen im Kriege gebräuchlichen Ehren-Bezeigungen, verlassen. Und zu dem Ende wartete er auch noch das äuserste ab.

§. 68.

Er hatte jedoch indessen, schon zu Anfange dieser eindringenden Noth, solche in einem mit Ziffern geschriebenen Briefe an seinen König berichtet, welcher also soll gelautet haben:

Sire,

Der Respect, mit dem mein Herz gegen Ew. Majestät angefüllet, und der Eifer, welcher vor Dero Dienste in mir ist, haben mich, Dero Befehlen mit möglichstem Fleis zugehorchen, angetrieben. Diese Befehle gingen dahin; daß ich in Prag bleiben solte. Das Unglück aber hat gewolt; daß die Feinde sich in dem Stande befunden, die Bloquade dieses Orts wieder fürzunehmen; als worein wir nur eine sehr geringe Quantität Lebens-Mittel und Vieh, welche wir aus Sachsen erwarteten, bringen können. Die Truppen Ihro Majestät haben also die Beschwehrlichkeiten des Mangels mehr, als jemals, zuempfinden wieder angefangen; worzu noch die auserordentliche, und heftige, Kälte dieser Jahres-Zeit kommt. Es ist zuwünschen; daß die Feinde, welche den Ort bishero weitläuftig bloquirt, Nichts gegen den Platz unternehmen. Denn die Munition gehet zu Ende. ꝛc.

Was für groſe Bewegung dieſe verdrieſsliche Nachricht an dem Hofe, zu Verſailles, verurſachet; kan man leicht gedencken. Das vorherſtehende Belleisliſche Schreiben trug demnach nicht wenig bey, daß der Allerchriſtlichſte König unſerm Marſchall nunmehro eine Ordre ertheilte; die Stadt, Prag, mit guter Manier zuverlaſſen. Um ebendieſe Zeit kam auch, in Paris, eine Schrift zum Vorſchein, worinnen von der Aufführung des Franzöſiſchen Hofs, ſowohl gegen die Königin von Ungarn, als auch in Anſehung dermaliger Angelegenheiten mit England, eine kurze, aber doch merckwürdige, Nachricht gegeben wird; die mithin allerdings hierſelbſt gleichfals ein **Plätzgen verdienet.**

Der König, heiſt es dannenhero / bald anfangs / darinnen: hat niemals einen andern Fürſatz geheget, als dem itzigen Römiſchen Kayſer die Gerechtigkeit, welche ihm, wegen der Forderungen ſeines Hauſes, an das Haus, Oeſterreich, gebühret, zuverſchaffen. Se. Majeſtät waren darzu, vermöge der mit Sr. Kayſerlichen Majeſtät geſchloſſenen Tractaten, verbunden. Dieſe Forderungen waren auch, ſchon länger, als zwey Jahre, vor dem Tode des verſtorbenen Kayſers, Carls des Sechſten / zu einer Negociation gediehen. Der Herr Cardinal, von Fleury / hatte ſich ſogar mit demſelben, dieſer Sache halber, über gewiſſe Vergleichs-Mittel eingelaſſen. Der Hof, in München, ſendete Sr. Eminenz, zu ebender Zeit, einen Aufſatz von den Gerechtſamen des Kayſers; und ſolche Negociation war eigentlich der Zweck, warum der Graf von Thöring / an den Franzöſiſchen Hof abgeſchicket wurde. Nach dem Tode Carls des Sechſten aber verwarf der Hof,

zu

zu Wien, die von Seiten höchst erwehnter Kayserlichen Majestät geschehenen Vergleichs-Fürschlage. Se. Kayserliche Majestät verlangten derowegen Hülfe, und Beystand, von dem Könige; um ihre Forderungen geltend zumachen, und sich wider alle Ahndungen, und Thätlichkeiten, des Wienerischen Hofs in gehörige Sicherheit zusetzen. Ob nun wohl Se. Majestät den Fall vor sich sahen, da Sie dem Kayser den begehrten Succurs, ohne Beleidigung ihrer einmal getroffenen Verbindungen, nicht füglich versagen konten: so warteten Sie doch, über ein ganzes Jahr, ehe Sie solchen Succurs würcklich schickten, und wolten erst sehen; wieweit der Antrag zu einem gütlichen Vergleiche etwa zubringen sey. In diesen Umständen meldete sich der Gros-Herzog von Toscana/ als einen Candidaten zur Kayserlichen Crone. Er schrieb selbst an den Herrn Cardinal, von Fleury/ und ersuchte Se. Eminenz, ihm bey solcher Gelegenheit zu den guten Diensten des Königs zuverhelfen. Das Interesse von Franckreich erlaubte jedoch nicht, den Gros-Herzog in den Besitz der Kayserlichen Würde, der Staaten des Hauses, Oesterreich, und seiner eigenen Länder, zugleich zusehen: weil derselbe dadurch zu einem Grad der Macht gelanget wäre, worüber man sich mit Grund hätte beunruhigen können. Der König, welchen die Bande der Freundschafft, und das Interesse, mit dem Kayser verknüpften, fügte demnach vielmehr seine guten Dienste zu dem Ansuchen Sr. Kayserlichen Majestät bey dem Churfürstlichen Collegio; um Ihnen zur Erhaltung der Kayserlichen Crone beförderlich zuseyn. Die Bemühungen, so man, zu selbiger Zeit anwendete, die Puissancen von Europa wider Se. Majestät zuverbinden, dürften vielleicht den Kayser genöthiget haben, noch weiter zugehen. Daher sahen sich Se. Majestät verpflichtet, neue Verbindungen zuergreifen. Die Sache litte zwar würcklich einigen Widerspruch in den Berathschlagungen. Aber die offenbaren Bemühungen, wovon man Nachricht erhielt, brachten endlich die Endschliesung

zu Wege. Die Wahl des Churfürstlichen Collegii fiel mit der vollkommensten Einmüthigkeit auf Se. Kayserliche Majestät; und der König von Gros-Britannien war einer von den eifrigsten Beförderern dieser Wahl. Als anbey die Hülfs-Truppen im Begriff stunden, sich des Königreichs, Böhmen, zubemächtigen, und da sie der Haupt-Stadt in Oesterreich droheten: wuste der Gros-Herzog von Toscana die Königin, seine Gemahlin, dahin zubereden; daß sie dem Könige sehr wichtige Fürschläge that; welche sich auch soweit erstreckten, daß man Sr. Majestät das Herzogthum, und die Stadt, Luxenburg, mit allen Festungs-Wercken, anbot; woferne Se. Majestät die Crone, Spanien, und den Kayser, darzu bringen könten, daß diese sich mit den Oesterreichischen Niederlanden, nebst den Domainen in Schwaben, und den Vorder-Oesterreichischen Landen, befriedigen liesen. Ja die Staaten der Königin von Ungarn, in Italien, waren auch mit in einem von diesen Fürschlägen; und zwar entweder sämtlich, oder gegen eine Vertauschung. Allein man verlangte auch; daß Se. Majestät Dero Masregeln verändern, und Ihre Waffen wider die Prinzen, welche Forderungen auf die Erb-Länder des Hauses, Oesterreich, formirten, kehren mögten. Auser den Bewegungs-Gründen, die hergegen eine solche Veränderung nicht verstatteten, war der König zugleich weit entfernt, nur einen einzigen Fürschlag anzuhören, der ihm mit den Puissancen, die Nachbarn von den Oesterreichischen Niederlanden sind, und denen an Vertheidigung derselben soviel gelegen ist, Verdruß, und Streitigkeiten, verursachen könte. Se. Majestät erklärten sich demnach öffentlich, und rund heraus; daß sie gemeldten Puissancen niemals, wegen der Provinzien, die ihnen so nahe angingen, einigen Schatten der Unruhe geben wolten. Nachdem sich aber das Kriegs-Glück endlich, in der letztern Zeit, der Königin von Ungarn ziemlich geneigt erwies: so war der Kayser der erste, welcher dem König zuerkennen gab, daß er, an Statt den Krieg mit Gewalt fortzu-

setzen,

setzen, lieber einen Theil seiner Forderungen wolte fahren lassen; um dem Reiche, dessen Haupt er nun sey, die Ruhe, und den Frieden, wieder zuverschaffen. Allein die Mittel zu einem Vergleich sind, in Wien, von neuen verworfen worden; und der König fand sich mithin gezwungen, die dritte Armee, welche seine zu Prag gewesene Armee befreyete, nach Teutschland zuschicken. ꝛc. Das sind die Bewegungs-Gründe, und die Folgen dieser grosen Sache.

§. 69.

Unser Herzog-Marschall gedachte also an seine, auch der unterhabenden Völcker Erlösung, und Erhaltung, mit desto mehrerm Ernste. Man will sogar wissen; daß ihn die Besatzung selbst gebeten, ihr Elend doch zubeherzigen, worein sie, seit kurzer Zeit daher, von neuen gerathen wäre. Desgleichen sagte man, bereits am 28sten November; es würden die in Flandern campirende Oesterreichische Hülfs-Völcker, durch Jülich, Cöln, und Coblenz, in drey verschiedenen Colonnen, ihren Marsch, über Franckfurt, nach der Ober-Pfalz nehmen, und in Francken, welches kein ausgezehrtes Land sey, cantonniren. Dadurch solte Böhmen, und die Ober-Pfalz, mit samt den Franzosen, in Prag, eingeschlossen werden; damit der Marschall, von Belle Isle, weder den Fürsten von Lobkowitz, noch den General, Festetitz, überfallen könne. Denn viele vermeinten gewiß zubehaupten; daß ersterer, schon damals, auf einen Streich von dieser Art, Nacht, und Tag, dichte; und es habe ihm

bishero an Ausführung eines ſolchen Unternehmens weiter Nichts, als die Geſundheit gefehlet. Nun war es allerdings an dem; daß das einzige Dichten, und Trachten, unſers Marſchalls lediglich dahin ging, ſich mit ſeinen Truppen, nachdem nunmehro alle andere menſchliche Hülfe verſchwunden war, auf eine dergleichen Art in Freyheit zuſetzen, davon man wenige Exempel in den Geſchichten voriger Zeiten aufgezeichnet finden wird, und wodurch ſeine Gloire einen weit gröſern Glanz erlanget hat, auch um deſto mehr verewiget worden iſt. Aber es wolte ſich doch keines Weges alsbald eine gute Gelegenheit darzu finden laſſen: ſondern dieſe erſtaunliche Unternehmung verzog ſich noch bis in die Mitte des Chriſt-Monats, da die allgemeine Noth ſo ſehr gewachſen war, daß ſie faſt nicht höher ſteigen konte. Darzu machten ſich damals würcklich die Niederländiſchen Truppen zum Aufbruch nach Teutſchland geſchickt; welches mithin den Herrn Marſchall deſto mehr bewog, auf ſeine Retirade, und Abzug, zudencken. Er hatte zwar ſchon etliche Male einen Verſuch gethan, zuentwiſchen. Allein ſolches war ihm jederzeit miſſlungen. Nunmehro hergegen brach Noth Eiſen; und er veranſtaltete auch alles, zu Ausführung ſeines Fürhabens, dermaſen klüglich; daß es ihm faſt nicht mehr fehlen konte. Er wartete nemlich, bis der Fürſt von Lobkowitz, welcher zur ſelbigen Zeit an dergleichen kühne Unternehmung nicht gedencken mogte, ſeine meiſten Truppen

auf

auf die andere Seite der Elbe gezogen; damit sie besser, und bequemlicher, unterhalten werden könten. Ueberdieß war hochermeldter Fürst, weil die Elbe, wegen des starcken Frostes, mit vielem Grund-Eise ging, gezwungen gewesen, die darüber geschlagene zwey Schiff-Brücken abzubrechen; wannenhero er sich denn auser Stande befund, den Marschall so geschwinde, als nöthig, zuverfolgen. Nächstdem aber durfte dieser freilich nicht etwa die sämtlichen Truppen mit sich nehmen; sondern muste nothwendig, um seinen Feind zuverführen, eine gewisse Anzahl derselben in Prag zurücklassen. Also hies es, daß er wiederum nur einen Ausfall thun würde. Den zurückgebliebenen dargegen hinterlies er die Ordre, sich nicht anders, als auf Capitulation, zuergeben; welche sie auch um so viel eher erhalten konten: weil die Oesterreicher nicht wusten; ob diese Besatzung noch starck genug sey, oder nicht. Solcher Gestalt vermeinte unser Herzog-Marschall, mit einer kleinen Einbuse, die allerdings wohl nicht gänzlich zuvermeiden war, den grösten Theil seiner Armee zuretten. Wie er denn auch die Art, und Weise, seines Marsches selbsten so einrichtete; daß man es in Wahrheit für ein Werck halten muß, wodurch er sich ein unverwesliches Ehren-Denckmal gestiftet. Man träget sich mit einem Briefe herum, welchen er, unterm 16den December, an einen Minister des Allerchristlichsten Königs bey einem gewissen Teutschen Hofe soll abgelassen haben, darinnen er dieß

sein Fürhaben, und so viel, bereits gemeldet: wie er nun würcklich entschlossen sey, folgende Nacht, um 11. Uhr, mit 11000. Mann Infanterie, und 3000. berittener Cavalerie, einigen Feld-Stücken, samt behöriger Munition, auch auf 12. Tage Brodt, und Fourage, nach Eger abzugehen. Weil jedoch dieser Brief den 18den Decemb. erst fortzubringen gewesen: so hatte er nachhero annoch folgende Worte hinzu gesetzet: Mein Fürhaben ist nach Wunsche gelungen. Ich befinde mich heute, den 18den, gesund, und unbeschädiget, sieben Stunden weit, von Prag. Hiernächst so hat man gleichwohl bis gegenwärtige Stunde noch, nicht eigentlich erfahren können; wie starck die mit ihm ausgezogene Truppen gewesen. Die Oesterreicher sagen; er hätte nicht mehr, als höchstens 8000. Mann, bey sich gehabt. Andere meinen; es wären ihrer 10. bis 11000. gewesen. Die Franzosen selbst aber wollen behaupten, daß sie in 13. bis 14000. Mann bestanden; welches auch wohl am glaubwürdigsten. Dieser wunderſamy Marsch nun war eigentlich nach Eger gerichtet, welches zwar nur 18. Meilen von Prag lieget. Aber weil der Marschall die ordentliche Strase umgehen, und allerhand Schleifwege nehmen, muste; so erstreckte sich die Reise viel weiter. Denenjenigen, die er mitzunehmen ausgelesen, gab er demnach, etliche Tage vorhero, die Ordre, sich zu einer Kriegs-Unternehmung bereit zuhalten, und zu dem Ende

aller schwehren, und grosen, Bagage zuentladen; folglich Nichts, als ihr Silber-Werck, und andere kostbare Sachen, mitzunehmen. Er hatte auch von den Einwohnern zwey neue Contributiones eingetrieben. Der Adel sahe sich, zu Aufbringung seines Antheils, genöthiget, fast alle noch übrige Kostbarkeiten zuverkäufern. Ein gleiches musten die Geistlichen, nebst den andern Einwohnern, thun, welche noch Sachen von einigem Werthe besasen. Es schien also, als wolte er eine Comödie von dem Abzuge der Kinder Israel aus Egypten fürstellen. Zugleich lies er alle Pferde, die noch in der Stadt fürhanden waren, aufzeichnen, und brauchte sodann die besten davon zur Vorspanne; sie mogten dem Adel, oder den Bürgern, zugehören. Doch versicherte er; daß sie bezahlet werden solten. Die Stadt-Thore waren auch den ganzen Tag über gesperret; wiewohl also, daß man zwar Niemanden aus-Jedermannen aber einlies. Und darauf wurde, in der Nacht vom 16. bis 17den Decemb. 1742. das Zeichen zum Aufbruche gegeben. An die 4500. Krancke aber muste er, unter andern, in Prag zurücklassen, welche er theils im Schlosse, theils bey den Einwohnern der Alt- und Neustadt, einquartirte. Auch blieben 30. Französische Feldscherer alda; um für diese Krancken zusorgen. Auserdem muste er alle grobe Artillerie, Munition, und viel anderes mehr, im Stiche lassen. Denn er nahm nur seine leichte Feld-Artillerie mit sich. In der Stadt herge-

gen hatte er die Verfügung gemacht; daß auf allen den Strasen, durch welche seine Völcker ihren Zug nahmen, in jedem Fenster Lichter stehen musten. Allein kein Mensch durfte sich dabey sehen lassen. Ob man nun wohl diese Unternehmung, worauf sie eigentlich abzielte, sehr geheim gehalten: so war doch dem Fürsten von Lobkowitz verkundschaffet worden, daß die Franzosen was wichtiges fürhaben müsten. Derowegen hatte sich dieser auch, mit einer ziemlichen Macht, der Stadt genähert, und an diejenigen Orte gezogen, wo er vermeinte, seinen Feind zuerhaschen. Aber ebendieß war die Kriegs-List unsers Marschalls; daß er den Oesterreichern an einem ganz andern Orte entwischte. Dem Herrn von Chevres, Königlichen General-Lieutenant, übergab er solchemnach das Commando der Stadt, und dabey einige Detachements von verschiedenen Regimentern, ohngefehr 3. bis 4000. gesunde Soldaten; daß also in allen etwa 6. bis 7000. Franzosen in Prag zurückblieben. Nächstdem musten die Einwohner vollends alle ihre noch übrig behaltene Kostbarkeiten in eine Kirche bringen, welche er, mit Holz, Pech, Stroh, und dergleichen, umlegen lies, auch bedrohete, solche anzuzünden; woferne die Bürger, und Studenten, sich an den abmarschirenden, oder auch zurückbleibenden, Truppen vergreifen würden. Hierauf lies er auch an die 40. Personen, welche die reichsten in Prag waren, sowohl von der Noblesse, als von der Geistlichkeit,

keit, und der Bürgerschafft, nichtsweniger verschiedene Glieder der dasigen Collegien, ja sogar einige Juden, gröſten Theils aus den Betten holen, und zu ſich auf das Schloß bringen, wo er ihnen ankündigte, daß ſie der Armee, als Geiſſeln, folgen müſten; welches nemlich nicht nur zur Sicherheit der zurückgebliebenen Krancken, ſondern auch wegen desjenigen geſchähe, was bey dem Aufbruche der Oeſterreicher aus München fürgefallen ſey; um alſo Repreſſalien zugebrauchen. Man hat uns nachhero folgende von dieſen unglücklichen Männern beniemet: 1) den Dom-Propſt, Rzetschitzky; 2) den Rector des Jeſuiter-Collegii, in der Alt-Stadt, Pater Peter; 3) den Pater, Schindler, Procurator der Jeſuiten; 4) den Graf Philipp von Kollowrath; 5) den Graf von Pachta; 6) den Graf von Wratislau; 7) den Graf von Grenzenſtein, Obriſt-Burggrafen-Amts Aſſeſſorn; 8) die von Agricola; 9) von Neuperg; 10) von Nell; 11) von Buchholz, alle vier Ober-Appellations-Räthe; 12) den Wechsler, Sick; 13) den Jubilierer, Hartmann; 14) den Chirurgum, Neller; 15) den Wirth, Kretschmer, bey dem goldenen Fäſſel; 16) den Wirth, Schindler, bey dem ſchwarzen Röſſel; 17) etliche der vornehmſten aus der Judenſchafft, u. ſ. w. Auf groſe Fürbitte des Erz-Biſchoffs, wurde noch der Dom-Dechant, Martinus, der Herr von Direck, und der D. Hofmann, welche gleichfals mit genommen werden ſolten, zurückgelaſſen. Die übrigen aber

brachte

brachte man auf schlechte Leiter-Wägen, und führte sie, unter Bedeckung einiger Mannschaft, mit aufgesteckten Bajonetten, mit sich weg. Viele von ihnen waren, unter Weges, halb erfroren; und die wenigsten hatten, wegen des sich endlich ereignenden Mangels an Pferden, und Fuhren, nach Eger kommen können. Ja der Graf, Joachim von Pachta, muste gar, zu Einsiedel, an der Colica, die er von übermäsiger Kälte bekommen, seinen Geist aufgeben. Wie nun endlich die Mitternacht obermeldten Tages herbey kam, und der Zug in die gehörige Ordnung vertheilet war: wurde, unter allen andern Thoren, das Spiel gerühret; um die Oesterreicher vollends recht dorthin zulocken, also zuvertheilen, und zuschwächen; unterdessen hergegen der Herr Marschall, von Belle Isle, mit den Seinigen, durch das Carls-Thor, in möglichster Stille, und als es stock finster war, auszog. Sodann musten diese, auf dem Sprung stehende, Franzosen ausen, vor dem Thore, bis fast gegen den Tag hin, beysammenstehen bleiben; da denn endlich das Signal zum würcklichen Aufbruch erfolgte, und der Weg nach Rackonitz, durch Wälder, und über Klippen, genommen wurde; wobey viele, die herunterstürzeten, verunglückten. Denselben ganzen Tag marschirten sie demnach, über Hals, und Kopf; und die darauf folgende Nacht blieben sie wieder in Waffen stehen; um nicht überfallen zuwerden. Allein wie konte wohl den aufmercksamen Oesterreichischen Hussaren so etwas entwischen? Sie hatten Prag,

wie

wie eine Kette, umgeben; und an welches Glied man auch nur sties, dadurch wurde die ganze Kette nachgezogen. Diese gefährliche Irrwische, wie sie die Franzosen zunennen pflegten, liesen sich derowegen alsbald in vollem Galop blicken, da nur die Flüchtigen die Stadt, Prag, kaum etliche Meilen verlassen hatten, und denen sie desto leichter, ja beständig, in den Eisen lagen. Dergleichen Scharmutziren währete mithin den ganzen ersten Tag; und des Abends um 5. Uhr hatten die Hussaren auch schon 120. Franzosen, nebst vielen Bagage-Wägen, erbeutet, als die Flüchtlinge eben in Teuchlowitz ankamen. Hier nun trafen sie einen Haufen Ungarische Cürassiers an, welche sie durch eine Hinterlist überfielen, und 16. Mann davon zu Gefangenen machten; die aber unser Marschall, den andern Tag darauf, an den Fürsten von Lobkowitz zurückschickte. Von daraus fertigte er auch den Marquis von Bissy, General-Lieutenant bey der Cavalerie, nach Paris ab; um dem Allerchristlichsten Könige von diesem Auszuge zubenachrichtigen. Derselbe gelangte auch, bereits den 3ten Januar. 1743. in Versailles an, und war der erste, welcher dergleichen Bothschafft überbrachte. Man saget; dem Könige wären die Augen übergegangen, als er das Schreiben des Marschalls gelesen: weil dieser, damals schon, eine sehr klägliche Beschreibung seiner Retirade von Prag, und des Verlusts dabey, mogte gemacht haben. Denn die erste Fatigue daurete ganzer 36. Stunden lang; binnen welcher Zeit,

bey

bey der empfindlichsten Kälte, kein Mann aus den Waffen gekommen war; ohne was von ihnen gefallen. Ebendarum aber wurden desto mehrere marode; die folglich auf dem Wege liegen bleiben, und elendiglich crepiren, musten.

§. 70.

Ja obgleich auf diese Weise die flüchtigen Franzmänner glücklich gnug aus der Stadt gekommen waren: so sahen sie doch nunmehro erst einen hohen Berg noch für sich. Denn in den Gegenden, um Prag, bis nach Eger, war alles Vieh, und Pferde der Land-Leute, in die Waldungen getrieben; wodurch mithin Subsistenz gänzlich abgeschnitten, und der Marsch nicht wenig aufgehalten, wurde. Darzu hatten die Oesterreicher, bereits vorlängst, die Haupt-Wege verhauen, und die Brücken abbrechen lassen. Dannenhero musten sich die Franzosen, bey Liben, lincker Hand wenden; wodurch die Infanterie am meisten litte; als welche, über Cauditz, Deissing, Petschau, Königswerth, Thöpelen, und Cauderbach, ihren höchst beschwehrlichen Marsch nach Eger forzusetzen, genöthiget wurde. Also konte nur ein Theil der Cavalerie das Carlsbad berühren. Sobald auch, in Sachsen, das Gerüchte von diesem Auszuge erscholl: wurden daselbst gleich die Grenzen mit gnuglicher Mannschafft besetzt; damit die Herren Franzmanner nicht etwa den Marsch durch dieß Land nehmen mögten. Fast das gröste Unglück dabey war; daß ebendamals

die

die ohnedem schon strenge Kälte täglich dermasen zunahm, daß sie den harten Wintern, in den Jahren 1709. und 1740. nicht viel nachgab. Im übrigen wolten zwar hierbey einige auf die Gedancken gerathen; der Fürst von Lobkowitz sey vielleicht ingeheim befehliget gewesen, den Franzosen gleichsam eine goldene Brücke zum Abzuge zubauen: weil derselbe seine Truppen meist disseits der Moldau stehen gehabt, solche auch so weit aus einander gelegen gewesen, daß sie sich alle nicht geschwind genug zusammenziehen, und die flüchtigen Franzmänner mit behörigem Nachdruck verfolgen, können. Sie glaubten; es sey sonst fast nicht zubegreifen, wie es möglich, daß dem Marschalle, von Belle Isle, sein Aufbruch insoweit noch geglücket habe. Allein es ist allerdings gewiß; daß der Herr Marschall, durch die höchste Noth, zu einem solchen kühnen Unterfangen gedrungen worden. Allermasen ihm, bey längerm Harren, die Entkommung vollends ohnmöglich gefallen seyn, und zuletzt auch der nöthige Unterhalt völlig gebrochen haben, würde. Also war es gar kein verabredetes Unternehmen. Vielmehr musten, noch in der Nacht vom 17. bis 18. Decemb. als endlich der Fürst von Lobkowitz gewisse Nachricht von dem forcirten Marsche des Herrn Belle Isle erhalten, auch 4000. Mann Ungarische Cavalerie, und Hussaren, zu Pferde steigen, und den flüchtigen Franzosen nachjagen, deren Nachtruppen sie folgenden Tages einholten, und solche tapfer angrif-

angriffen. An dem Eger-Flusse war ein Regiment Ungarische leichter Reiterey postiret, so ebenfals, auf Ordre des Fürsten von Lobkowitz, nacheilte. Desgleichen wurden viele Grenadiers-Compagnien nachgeschickt; welche auch einen Theil der Flüchtigen bey Carlsbad ertappten, und theils nieder machten, theils gräulich zerfetzeten, theils aber gefangen nahmen. Ueberhaupt säumten die Herren Generals, von Festetitz, Nadasti, und St. Ignon, gar nicht, der von dem Fürsten ihnen zugeschickten Verhaltungs-Ordre gemäs, mit denen Truppen, die sie in der Geschwindigkeit zusammenbringen konten, den Franzosen nachzusetzen; welche daherò auch genöthiget wurden, viele Bagage-Wägen, entweder auf der Stelle zuverbrennen, oder dieselben, nebst verschiedenen, starck bepackten Maulthieren, im Stiche, und den Oesterreichischen Hussaren zur Beute, zulassen. Unser Herr Marschall selbst gerieth darüber mehr, als ein Mal, in nicht geringe Gefahr. Seiner noch anhaltenden Unpäßlichkeit halber, und weil ihn zugleich das Podagra recht schmerzhaft angriffe, lies er sich, bald in einer Carosse auf Schlitten-Kuffen fortbringen, bald aber durch Maulthiere tragen. Denn er konte, den ganzen Zug über, ohnmöglich zu Pferde sitzen; und muste also mehrern Theils durch andere die nöthigen Befehle, zur Vollziehung seines Fürhabens, ertheilen. Doch wo er, als ein kluger General, für gut befand, in Person die Anstalten zumachen, dahin lies er

sich

sich in obgedachter Schlitten-Kutsche schleppen. Als nun, aller Fürsicht ohngeachtet, die Oesterreicher seine Arriere-Garde bey Teuchlowitz recht erreichten: setzte ihn solches in nicht geringe Sorge, und Unruhe. Wie es denn wenig fehlte; so hätten ihn die Hussaren selbst abgeschnitten; da er eben im Begriff war, den Nachtrapp an sich zuziehen. Die Franzosen setzen über diese Begebenheit die Aufschrift: Siehe! er wird dich auf den Händen tragen, u. s. w. Ein anderes Mal wäre er gleichfals beynahe den Hussaren in die Hände gerathen; wenn er nicht noch durch die Schnelligkeit seiner Pferde glücklich entkommen. Hätten diese Hussaren einen solchen Fang gethan, der würde ihnen ohnfehlbar viel lieber gewesen seyn, als ein guter Theil der Equipage unsers Marschalls, und vieler anderer Officiers, die sie, zur selbigen Zeit, würcklich erhascheten. So gefährlich lies sich der Marsch, gleich in den ersten Tagen, an! Das gröste Glück dabey war noch; daß die flüchtigen Franzosen, fast zwey Tage-Reisen, vor die sie verfolgende, regulire Truppen der Feinde voraus hatten. Ob dahero schon der Fürst von Lobkowitz allen Fleis anwendete: konte er doch nicht so glücklich seyn, mit seinen Völckern den Herrn Belle Isle völlig einzuholen. Wäre dieses geschehen; und die Franzosen hätten demselben Stand halten müssen: würde es gewiß wundersam dabey zugegangen seyn. Indeß hingen sich gleichwohl die Hussaren immer an sie, und fielen, bald in

die Flanquen, bald in die Arriere-Garde, bald in die Bagage; wodurch denn, nach und nach, der Abbruch mercklich genug wurde. Alles, was, wegen Mangel der Kräfte, nicht nachkommen konte, oder von der Colonne abwich, das war geliefert. Darzu fiel manniger wohl beladener Schlitten, und Bagage-Wagen den darnach begierigen Hussaren in die Hände; dahero denn die starcken Contributionen, und was sonst die Franzosen in Prag erpresset, diesen nicht sonderlich zustatten kam. Viele zerbrachen anbey Arm, und Beine. Ja alle waren immer, insonderheit bey der Nacht, der Gefahr ausgesetzet, auf dem Glatt-Eise niederzufallen. Wohl niemals ist mithin die Luft mit sovielen Mon Dieu! erfüllet worden, als zur selben Zeit. Weiln übrigens ihre Reiterey, ohngeachtet sie den Pragern 1600. Pferde abgenommen, dennoch nicht völlig hatte können beritten gemacht werden: als bewaffneten sie dargegen alle ihre Knechte, und Laquayen. Allein was war damit ausgerichtet? Die allergrösten Beschwehrlichkeiten folgten erst annoch nach. Die grimmige Kälte nahm, von Tage zu Tage, gewaltig zu; und die Feinde hergegen nahmen nicht ab; sondern kamen in grösern Haufen zum Vorschein. Man sagt dahero; der Weg, von Prag, bis Eger, wäre mit erfrornen Franzosen, und Pferden, fast besäet gewesen; welches um sovielweniger zubewundern: weil sie, währenden Marsches, bis nach Eger, bey einer solchen Jahres-Zeit, beständig im freyen Felde campirten. Die Oesterreicher

haben

haben derowegen ganze Haufen derselben mit um einander geschlungenen Armen, zum Zeichen ihrer Endschliesung, als treue Cameraden zusterben, beysammen liegend gefunden; welches traurige Spectacul denn Niemand ohne Erbarmen ansehen können. Selbst der Fürst von Lobkowitz hat an einem Orte 17. solche erfrorne Französische Helden angetroffen, die sich zwar bey einem angemacht gewesenen Feuer wärmen wollen; dennoch aber ihren Geist elendiglicher Weise aufgeben müssen. Als er nun nichtsweniger mit eigenen Augen viele Franzosen im tiefsten Schnee, ohne Schuhe, und Strümpfe, ja ohne Brod, marschiren sehen: haben ihn diese erbarmenswürdige Leute zu solchem Mitleiden bewogen, daß er seinen Hussaren ernstlich verbote, keinen einzigen mehr zutödten. Und darum wurden auch von den Oesterreichern soviele Gefangene gemacht. Gleichwohl wollen die Franzosen die Hussaren beschuldigen; daß sie viele, welche sich nicht mit der Flucht retten können, bis aufs Hembde ausgezogen; und also fast nackend dem Marschalle, von Belle Isle, nachgeschickt, hätten. So kamen auch öfters ganze Heerden von 40. 50. bis 100. Französische Deserteurs bey den Oesterreichern an, welche recht froh waren, daß sie auf solche Weise einer besorgten grösern Gefahr entgangen. Den 23sten Decemb. traf hiernächst die flüchtige Belleislische Armee zu Deyssing ein, und verlangte, wie bishero aller Orten geschehen war, 25000. Portions Brod. Der erste Trupp

ging, über Itwa, und Petschau, nach Neudorf, und Lauterbach. Folgenden Tages aber kamen schon Patente von dem Herrn von Sechelles auch nach Tepla, welche Herrschafft ebensoviel geben solte. Allein der Oesterreichische Commendant in Plan, Herr von Bukowski, streifete, mit seiner Militz, dahin, und ertappte 50. Mann von den Französischen Vortruppen daselbst, deren etliche er niedermachte, die übrigen hergegen nach Plan gefangen einbrachte. Ebendiesen Tag über, blieben die Oesterreichischen Hussaren bey Prochmuth stehen, und warteten auf die feindliche Bagage; davon sie auch einen guten Theil erbeuteten. Am 25sten, frühe, erschienen 70. Franzosen zu Tepla, wo sie das vorhin gedachte Brod abholen wolten. Aber die Hussaren jagten sie auf dem freyen Felde herum, trieben sie zusammen, und führten sie also mit einander, vor dem Angesichte ihrer eigenen Armee, nach Tepla zurück. Dazumal hatte unser Marschall, von Belle Isle, das Haupt-Quartier zu Einsiedel, alwo er schmerzlich an dem Podagra darnieder lag. Vielleicht mogte diese Schmerzen insbesondere auch der Verdruß nicht wenig vergrösert haben, den er ohne Zweifel darüber empfunden, daß er bereits seine beste Bagage eingebüset hatte. Die Hussaren hergegen machten sich desto lustiger darauf, und hielten besagten Tages öffentlichen Marckt mit der vielen eingebrachten Beute; worbey man einen recht guten Handel treffen konte. Wie sie denn einen silbernen Degen, der wohl 20.

Thaler

Thaler gekostet, für 1. fl. verkauften. Den 26sten Decemb. brachen die betaurenswürdigen Franzosen von Einsiedel wiederum auf, und marschirten, unter beständigen Scharmützeln mit den Hussaren, bis Königswart. Folgenden 27sten selbigen Monats gelangten sie endlich vollends in Eger an, wohin sie die Oesterreicher, bis an die Thore, verfolgten. Zu einem ordentlichen Treffen ist es jedoch niemals gekommen. Denn sie gingen meistens an den Gebürgen; wovon aber, bald hier, bald dort, einer herabstürzete, oder auch öfters herunter geschossen wurde. Wenn sie hergegen, zuweilen, auf eine Ebene kamen, da Platz war: so sahen sie sich gleich genöthiget, einen Tanz mit ihren Feinden zuwagen; da denn manniger ehrlicher Franzmann sich muste hinrichten lassen. Eben bey einer dieser Gelegenheit erbeuteten die Hussaren von einem Französischen Cavalerie-Regimente auch 5. Standarten, und 2. Paucken. Und dennoch aber haben die Flüchtlinge, hin und wieder, wo sie durchmarschirten, merckliche Excesse verübet. Allermasen sie, zu Deyssing, verschiedene Häuser, und Scheuern, auch dem Salzer Creis-Hauptmanne einen Meyerhof, abbranten: weil man ihnen, in der Geschwindigkeit, nicht alles, was sie haben wolten, verschaffen konte. Dargegen holten die Oesterreichischen Hussaren, noch am 28sten Decemb. eine Partey ein, welche sich verspätiget hatte. An die 200. Mann davon, worunter ein hoher, und 12. andere Officiers befindlich, wurden

getödtet, und fast ebensoviele gefangen, ihnen auch 12. kostbar beladene Maulthiere, und 30. Wagen, abgejaget. Ja man will wissen; daß allein der General Festeritz die Franzosen auf diesen ihrem Marsche 36. Male angefallen habe. Die übrigen Umstände dieß so denckwürdigen Marsches kan man einiger Masen aus dem Schreiben eines Französischen Officiers wahrnehmen, welches derselbige, am 27sten December 1742. zu Eger, an einen seiner guten Freunde abgelassen, und also lautet:

Es ist bereits länger, als ein Monat, daß der Marschall, von Belle Isle / zu Prag, die Ordre ertheilte, sich zu einer bevorstehenden Krieges-Unternehmung fertig zuhalten; und, zu Folge der auswärtigen Nachrichten, lies er bald blicken, als wolte er der Stadt, Leutmeritz, zu Hülfe kommen, bald als wolte er auf Brandeis, Beraun, und Königssaal, etwas fürnehmen. Dieses destomehr zubekräftigen, lies er das nöthige Geschütze zubereiten. Es hat der Herr Marschall, unter diesem Schein, alle Anstalten zu seinem Abmarsche gemacht, und die Officiers unvermerckt bewogen, ihre schwehre Bagage loszuschlagen, auch auf ihren Pack-Pferden Nichts, als was das beste war, zubehalten. Nachdem nun die Feinde von dem, was in der Stadt fürging, durch die Einwohner benachrichtiget worden waren, haben sie alle ihre Aufmercksamkeit auf die von uns bedroheten Oerter gerichtet, und ihre Truppen in der Nähe cantonniren lassen. Diese ihre Aufführung, welche eben allein die Absicht des Herrn Marschalls war, hat den Tag unsers Aufbruchs fest gestellet. Den 15den gegen Abend, wurde mithin, nach dem Thor-Schluß, die Ordre gegeben; daß sich ein jeder, den folgenden Tag, um Mitternacht, zumarschiren bereit halten solte; als welche Zeit annoch

nöthig

nöthig war, die gehörigen Anstalten fürzukehren. Damit jedoch der Feind keine Nachricht davon bekommen, noch einigen Verdacht schöpfen, könte, wenn man die Stadt-Thore den ganzen folgenden Tag verschlossen hielte: so wurde es dergestalt eingerichtet, daß man alles, wie gewöhnlich, in die Stadt, aber Niemanden, wer es auch seyn mögte, herauslassen solte. Dieß wurde auch dermasen wohl bewerckstelliget, daß der Feind von allem, was in der Stadt geschahe, nichts erfahren konte; so, daß, als unsere Völcker in der Nacht, zwischen dem 16. und 17den, auszuziehen anfingen, die feindliche Hussaren-Patrouillen, welche bey dem Marsch auf unsere Vortruppen stiesen, und mit denselben in Unterredung geriethen, glaubten, daß wir auf eine grose Fourage ausgingen; welches man, zwey Tage vorher, hatte bemercken lassen. Es war höchst nöthig, daß wir, diesen ersten Tag über, die vor uns habende grose Ebene geschwinde marschirten; um noch zu Teuchlowitz einzutreffen; woselbst wir auch viel eher angelanget waren; woferne nicht die Verwirrung, eine ganze Armee aus einer so grosen Stadt ziehen zulassen, den gegebenen Ordren ohngeachtet, einige Unordnung angerichtet hätte. Der Herr Marschall hat das Commando der Stadt, Prag, dem Herrn von Chevres/ Königlichen Lieutenant, mit einigen Detaschements von den mitgenommenen Bataillons überlassen. Seit dem ersten Tage, haben die Hussaren, nachdem wir die von ihnen um Prag gezogene Linien aus einander getrennet/ längst unserer Colonne, und der Equipage, scharmutziret; aber Nichts, als einige Marodeurs, und Troßleute, welche sich zuweit von der Colonne entfernt hatten, gefangen bekommen. Die Cürassiers, welche ihr Quartier zu Teuchlowitz hatten, wurden von unsern Vortruppen daselbst überfallen, und 16. Mann davon gefangen; welche jedoch der Herr Marschall, den folgenden Tag, frühe, dem Fürsten von Lobkowitz wieder zurückschickte. Ich will mich nicht mit Erzehlung des Marsches, von Tage zu Tage, aufhalten; sondern nur dieses melden,

daß wir niemals einen so verdrüsslichen Weg, wegen der rauhen Witterung, gehabt haben. Die Kälte war dermasen starck, daß viele Soldaten gestorben sind: weil nicht nur viel Wege ganz voll Eis-Schollen, sondern auch die Tage zu kurz / waren, und wir beständig, wegen der engen Pässe, nur in einer Colonne marschiren musten; um unsere Equipage zubedecken. Auser der dabey befindlichen, starcken Bedeckung, hatte man noch einige Reiter, die noch nicht wieder zu Pferde dienen konten, hinzugefüget, auch alle unsere Knechte, und Bediente bewaffnet; so, daß wir, ohngeachtet uns beständig die Hussaren, von vorne, auf der Seite, und von hinten, plackten, dennoch keine Equipage eingebüset haben, als nur welche sich von dem Marsche der Truppen entfernet, oder nicht nachkommen können. Diese Geschwindigkeit hat alle Bemühungen des Fürsten von Lobkowitz / der uns mit seinen regulirten Truppen einzuholen trachtete, über den Haufen geworfen; und der Herr Marschall war so gewiß davon überzeuget, daß er der Armee zwey Rast-Tage zugeben für gut befunden, auch die Cavallerie, um alle Hindernisse des Marsches aus dem Wege zuräumen, einen andern Weg nehmen lies, und selbst, nebst der Infanterie, für die Bewahrung der Artillerie, und sämtlichen Bagage, sorgte. Der Herr Marschall hat übrigens von der Vollstreckung seiner Befehle nicht persönlicher Zeuge seyn können: weil er wegen der Sciatischen, oder Lenden-Schmerzen nicht zu Pferde steigen können; sondern beständig in dem Wagen blieb, und einen bedeckten Schlitten hinter sich herführen lies; um sich an diejenigen Orte, wo die persönlichen Anstalten eines Generals nöthig sind, desto leichter bringen zulassen. Wenn, ohngeachtet aller gebrauchten Vorsichten, der Feind von hinten herzugekommen wäre, scheinet der Herr Marschall für seine Truppen noch mehr besorgt gewesen zuseyn: sintemaln er, um die Landstrasen zuvermeiden, wo er durch die von den Ungarn abgebrochene Brücken hätte können aufgehalten werden, einen ganz besondern

Weg

Weg genommen, dessen Richtschnur der Feind von Tage zu Tage unmöglich einsehen können. Vermöge aller dieser Fürsichten und Anstalten, sind wir, ohne einigen Anstos, glücklich alhier angelanget, und haben nicht mehr, als ohngefehr 3. bis 400. Mann, und einige Officiers, welche, entweder für Kälte gestorben, oder kranck zurückgeblieben sind, eingebüset. In einem jeden Quartiere wurden die Krancken, ehe wir wieder abmarschirten, zusammengebracht, und der Marschall, von Belle Isle / lies einen Trompeter daselbst, bis zur Ankunft der Feinde; damit ihnen kein Leid geschehen; sondern vielmehr für sie Sorge getragen werden, mögte.

Ja man weiset sogar auch einen eigenen Brief unsers Marschalls auf, welchen derselbe, am 30sten Decemb. zu Eger, soll geschrieben haben, und worinnen man noch verschiedene, besondere, Umstände aufgezeichnet findet. Ich darf ihn also hierselbst nicht weglassen; und er lautet mithin, der Uebersetzung nach, wie folget:

Der Herr Marschall, von Broglio / überlies mir das Commando der Armee, in Böhmen, am 27sten Octob; wie ich mir mit 3. bis 4000. Hussaren, Croaten, und Banduren, zuthun hatte. Allein ich genos solcher Freyheit nicht lange. Denn der Fürst von Lobkowitz gelangte, am 2ten Nov. mit 13. Infanterie- auch 8. Curassier- und Dragoner-Regimentern, Croaten / und Hussaren, in der Nachbarschafft von Prag an, welche, nebst denen, die bereits um mich herum lagen, ein Corpo von mehr, als 20000. Mann ausmachten. Ich ward also genöthiget, meine Communication mit Sachsen fahren zulassen, und alle meine ausshabende Postirungen zurückzuziehen. Inzwischen hatte ich mich doch der wenigen Tage meiner Freyheit

zum Vortheil noch bedienet: indem ich fast bey 2000. Reiter, Dragoner, und Hussaren, in dieser kurzen Frist, wieder beritten gemacht; welches mich in den Stand setzte, das Feld zuhalten, Fouragirungen anzustellen, und Lebens-Unterhalt herbey zuschaffen. Ich sorgete für Züge zur Artillerie, und für Proviant-Wagen. Besonders lies ich grose Kasten zum Lebens-Mitteln verfertigen. Der Befehl des Königs war; die erste Diversion zu Nutzen anzuwenden, die der Herr Marschall, von Broglio, mir zum Besten, machen würde, alsbald er das Commando der Armee an der Donau übernommen; und solte ich also die Armee von Prag anhero, nach Eger, zurückbringen. Ich bearbeitete mich demnach in den Stand zukommen, daß ich alle Augenblicke marschiren könnte, und damit, wenn allen Falls durch ohngefehr darzwischen kommende Hinternisse, so nicht zuübersteigen, diese vorhabende Retirade unmöglich gemacht würde, ich die ganze Armee in Prag bis aufs Frühjahr daselbst unterhalten mögte; um sowohl dem Hofe Zeit zuverschaffen, uns durch Unterhandlung, als auch den Armeen, uns durch einen tapfermüthigen Versuch, zubefreyen. Inzwischen verstriche der ganze November; und ich empfing endlich zwey Ordren nach einander, die Königliche Armee zurückzuführen. Bilden sie sich ein, mein Herr, was es sey; daß eine ganze Armee, durch zwey Posten, aus einer dermasen grosen Stadt, wie Prag ist, mit 5. bis 6000. Equipage-Pferden, mit Proviant-Wagen, und Brodt auf 12. Tage. mit 30. Canonen, aller Geräthschafft, Pulver, und Bley ꝛc. ausziehet; da sich dorte soviel Auskundschaffter meiner Handlungen, als Einwohner, finden; da der Fürst von Lobkowitz keine andere Absicht hatte, als mich eines Theils auszuhungern, und andern Theils mich zuhindern, zu unsern Armeen, und Plätzen, wieder zukommen; und da, welches desto schlimmer ist, ich mich gleich an der Gicht contract befande, mir auch durchaus nicht möglich war, zu Pferde zusitzen. Ich habe alle List, Fürsicht, und

Fleis.

Fleis, wie mir nur möglich gewesen, angewendet, und bin endlich aus Prag, unter dem Fürwande, herausgezogen, als ob ich auf eine andere Unternehmung ausginge; also habe dem Fürsten von Lobkowitz / welcher nur fünf kleine Meilen von mir entfernt stund, ganzer 24. Stunden abgewonnen. Ich bin durch seine Quartiere gedrungen, und habe zehen Meilen in der Ebene zurückgeleget; wobey ich alle die Geräthschafft, deren ich gedacht, nebst 11000. Mann zu Fus, und 3250. Reiterey fortzuschleppen gehabt; obschon der Fürst von Lobkowitz 8000. Reiter, und 10. bis 12000. Mann Infanterie bey sich hatte. Ich habe anfangs meinen Anschlag mit einer solchen Behendigkeit ausgeführet, daß ich bey den Defileen angelanget bin, ehe er mich erreichen können; und das fürnehmste, was gemacht hat, daß mir die Unternehmung gelungen, ist dieses, daß ich ihm den Weg sorgfältig verheelet habe, den ich zunehmen entschlossen war. Denn er hatte würcklich alle Pässe besetzen, und alle Brücken auf den beyden ordentlichen Strasen abbrechen lassen, davon die eine über den Fluß, Eger, nach Carisbad, und von dar nach Elnbogen, die andere aber weiter, zur lincken, durch Rackonitz, auf Pilsen, und Eger, gehet. Meine beyde, erste, Märsche schienen zwar auf den andern Weg gerichtet zuseyn. Allein ich nahm einen, der mitten zwischen diesen beyden hingehet, wo ich nur solche Hindernisse fand, die mir die Natur, entgegen gestellet. Endlich gelangte ich auch, den 12ten Tag, ohne einigen Anstos, oder Angriff, hier an; ob ich gleich von den Hussaren beständig vorwärts, im Rücken, und zur Seite, beunruhiget worden. Ich habe Nichts verlohren, als was die Beschwehrlichkeit des Marsches, und die überaus harte Kälte, welche beyde unbeschreiblich gewesen, nicht hat ausstehen können. Ich glaube sogar; es seyn wenig Exempel zufinden, daß eine Französische Armee jemals dergleichen ausgestanden. Auch rechne ich; daß, nach dem Ansehn des Landes, etwa 7. bis 800. Mann im Schnee gestorben, oder kraftlos, und ohne

folgen

folgen zukönnen, zurückgeblieben. Seit drey Tagen aber, da ich hier bin, hat man über 500. mit erfrohrnen Füssen, und Gliedern, in das Hospital gebracht. Wir mussten, bey Nacht, und Tage, marschiren; und da die Kälte, auch Strapatzen, gemein gewesen: sind die Generals, und Ober-Officier, so wenig, als die andern, verschonet worden. Diejenigen sind noch die glückseligsten, welche mit starcken Husten, und Schnupfen, davon gekommen. Ich selbst bin unter dieser Zahl; wozu überdieß ein Fieber geschlagen, das mich, seit sechs Tagen, noch nicht verlassen will, und nebst meinen andern Schwachheiten, auch meiner langwierigen, grosen Entkräftung, fast gänzlich hingerichtet hat; so, daß die Herzhaftigkeit des Geistes meinen schwachen Cörper weiter gebracht hat, als dessen Kräfte sonst zureichten. Ich erachte mich aber durch den glücklichen Erfolg einer höchst schwehren, und gefährlichen, auch in Ansehung der Umstände für den Dienst des Königes, und das Beste der gemeinen Sache, höchst wichtigen, Unternehmung wohl belohnet. Ich habe mich in kein Treffen einlassen dürfen, und Nichts zurückgelassen, als was gestorben, oder nicht hat folgen können. Ich habe die Proviant-Wagen, die nicht mehr taugeten, wenn sie unter Weges vollends brachen, verbrennen, und das darauf befindlich gewesene Brod austheilen lassen. Meine 30. Canonen aber sind albier bey mir sowohl, als alle Corps der Armee. Ich lasse sie hier etliche Tage ausrasten; worauf ich mich in der Pfalz ausbreiten, und Königlichen Befehl, in Antwort auf den Courier, welchen ich nach Hofe, mit der Nachricht von meiner Ankunft, abgefertiget habe, erwarten will. Uebrigens muß ich noch hinzufügen; daß ich, um meinen Abzug geheim zuhalten, und den erstern Marsch zuerleichtern, auch zugleich für die Erhaltung der sehr grosen Anzahl, zu Prag, in unsern Hospitälern, befindlicher Krancken, eine Garnison alda zurückgelassen, die aus Officiers, und Gemeinen, von allen denen bestehet, so erst wieder genesen, schwach, oder noch würcklich kranck, waren,

und

und die Beschwehrlichkeiten des Marsches nicht aushalten können, mit Instruction für den, welcher sie commandiren solte, was er zuthun hätte, um 8. oder 10. Tage, nach meinem Abzuge, eine so gute Capitulation, als möglich, zuerlangen; welches auch also bewerckstelliget worden. Denn ich vernehme durch einen Officier, den er an mich abgefertiget; daß er, am 26sten December capituliret, und alle militarische Ehren-Bezeigungen erhalten, habe, auch mit allem, was im Stande zumarschiren ist, auf Kosten der Königin in Ungarn, bis nach diesen Platz gebracht werden solle.

Alles andere nun, was in diesen Briefen gar zu milde berichtet wird, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn. Nur dieses einzige aber ist mir wenigstens bedencklich; daß darinnen der Verlust, Französischer Art nach, allzugeringe gemacht wird. Man weiß wohl, wie die Franzosen, bey ihren Einbusen, immer noch viel von erhaltenen Vortheilen zuschwatzen pflegen. Es gibt sehr wenige unter ihnen, die offenherzig gestehen; daß von den 40000. Mann, welche zuerst nach Teutschland gesandt wurden, kaum noch ihrer 8000. übrig geblieben sind. Doch soll der Herr Marschall selbst, in seinem Berichte an den König, gemeldet haben; wie er, seit seinem Abzuge, aus Prag, bey 2. bis 3000. Mann vermisse, die theils für Kälte, theils von andern Beschwehrlichkeiten, gestorben, oder sonst entkommen, wären. Allein nach der Zeit haben uns die Oesterreicher versichern wollen; daß der Verlust weit beträchtlicher gewesen; und man hat uns sogar ein ordentliches Verzeichniß derselben mitgetheilet, nach welchem

diesel-

dieselben vom 1. Novemb. 1742. an bis den 18. Februar. 1743. nur allein von der Belleislischen Armee 5057. Gefangene gemacht haben wollen, darunter, weder die Erfrornen, noch Getödteten, noch auch die muthwillig davon gelaufenen, gerechnet wären; welche doch auch eine ansehnliche Zahl ausmachten; daß also der Herr Marschall von seinen, aus Prag, mitgenommenen 1400. Mann schwehrlich die Helfte behalten, und nach Franckreich zurückgebracht, hätte. Insbesondere zählen die Ungarn vier Obristen, drey Obrist-Lieutenants, 1. Major, 1. Commissarium, 65. Capitains, 114. Lieutenants, 11. Fähndriche, und Corporals, wie auch 4858. Gemeine. Auserdem wollen sie mehr, als 60. Proviant- und 300. Bagage-Wagen, 6. Fahnen, verschiedene Standarten, und Paucken, auch eine grose Menge Pferde, erbeutet haben. Ein Metzger aus Prag, der kurz darauf nach Eger kam, schiene diesen grosen Verlust noch zuvergrösern. Allermasen er betheuerte, daß derjenige, welcher den Weg von Prag, nach Eger, nicht wüste, itzo nur den todten Cörpern, und Pferden, die auf der Strase lägen, nachgehen dürfte: so würde er gewiß nicht irre kommen. Ebendieser Metzger brachte auch ein Stück geräuchertes Pferde-Fleisch mit nach besagtem Eger, welches dermasen grob und unappetitlich, aussahe, daß wenige Lust bezeigten, selbiges zukosten. Er versicherte aber; wie gleichwohl über 6000. Stücke solcher Pferde in Prag geschlachtet, und verzeh-

ret,

ret, worden wären. Im übrigen schafften die Oesterreicher ihre Französische Gefangene grösten Theils nach Ungarn; um dieser Nation, welche ihrer Königin bisher so treu, und behülflich, gewesen, auch für allen andern die Früchte davon zuweisen. Dem allen ohngeachtet hat sich unser Herr Marschall, bey dieser kühnen Unternehmung, dennoch allerdings, wie ein rechtschaffener General, aufgeführet. Ein Feldherr kan sich oft mit Klugheit mehr, als mit aller Tapferkeit, seinem Staate nutzbar machen. Vielen dargegen ist zur grösten Last geleget worden, wenn sie nicht, in Zeiten, auf klüglige Rettung ihrer Völcker bedacht gewesen. Genug; die zu Prag in letzten Zügen liegende Armee hat ihre Erhaltung Niemanden anders, als ihrer Tapferkeit, und ihrem unerschrockenen Muthe, nebst den guten Anstalten ihres Generals, zudancken, welcher sie so listig, vernünftig, und klüglich gerettet; auch die Oesterreicher dargegen, bey aller ihrer Fürsicht, hinter das Licht geführet, hat. Es war also dieses ein wahrhafter Helden-Sprung, durch welchen der Herzog-Marschall seine, für verloren geachtete, Völcker grösten Theils zuanderweitigen ersprieslichen Diensten aufzubehalten gewust. Seine Feinde mögen daran tadeln, was sie wollen: so ist dennoch dieser Verdienst höchst ruhmwürdig. Desselben Freunde, besonders auch der Herr von Fenelon, verglichen mithin die bisher beschriebene Retirade des Herrn Marschalls mit dem glorieusen Rückzuge der alten Griechen

aus

aus Persien; welche sich nemlich, nur 10000. Mann starck, durch das erschreckliche und fast unzählbare, Heer des Xerxes glücklich durchgeschlagen. (*) Wenigstens heist es mit Recht: abiit, excessit, evasit, erupit. Und der Herzog Mar-

(*) Viele der alten Geschichte Kundige, wollen hierbey den Herrn Marquis von Fenelon einen historischen Fehler bezüchtigen. Denn besagte Retirade der Griechen erfolgte, erst nach des jungen Cyri Tode; und also 60. Jahre nach des Xerxis Absterben. Vielmehr muß er also wohl diejenige Historie verstanden haben, da 10000. Lacedämonier, mit Gewalt, durch die Perser gedrungen; welches aber unter des Artaxerxis Regirung geschehen. Und damit hatte es eigentlich folgende Bewandniß: Clearchus zog dem jüngern Cyro gegen dessen Bruder, den Artaxerxen Mnemon, mit 13000. Griechen, nach Asien zu Hülfe. In der darauf erfolgten Haupt-Schlacht legten die Griechen treffliche Proben ihrer Tapferkeit ab. Ja ob auch gleich Cyrus endlich in der Bataille blieb: so hielten sich doch die Griechen noch immer gut, und konten nicht von den Persern überwältiget werden. Was diese also nicht mit Gewalt zuerhalten vermogten, das suchten sie durch List zubewerckstelligen. Der Persische General, Tissaphernes, that nemlich Clearcho den Fürschlag; daß er, nebst seinen Griechen, unter einer Persischen Bedeckung, nach Klein Asien zurückkehren mögte. Dieß wurde auch angenommen; und Tissaphernes machte Clearchum so sicher, daß der sich, mit etlichen Hauptleuten, und gemeinen Soldaten, in jenes Zelt verfügte. Aber hier nahm man alles gefangen, und die Gemeinen wurden niedergesäbelt. Clearchum, nebst seinen Hauptleuten, führten sie zum Könige, und ermordeten sie ebenfals. Xenophon hergegen, der sich, als ein Freywilliger, unter den Griechen befand, übernahm

hierauf

Marschall hat damit mehr, als eine coronam civicam, verdienet, wovon die alten Römer ein so groses Werck machten, auch die Aufweisung derselben für eine rechte Schutz-Wehre ansahen. Nur konten es die Holländer nicht recht zusammenreimen, da ihnen itzo der Herr Fenelon fürschwatzte, daß der Marschall-Herzog auf solche Weise dem Hunger, und Mangel, entgangen sey, dessen tobende Wuth er bereits einmal überstanden; sich aber, und seine ausgezehrten Völcker, nicht wiederum blos stellen wollen. Und gleichwohl hatte besagter Fenelon, kaum vierzehn Tage vorher, in einem Memorial gerühmet; Prag sey annoch mit allen Mund- und Kriegs-Erfordernissen auf das hinlänglichste versehen. Wir wollen jedoch nunmehro oftermeldten Marschall, mit seinen abgematteten Truppen

hierauf das Ober-Commando über die übrig gebliebenen Griechen, und führte dabey eine so kluge Conduite; daß er endlich den Rückzug mit Gewalt bewerckstelligte, und seine 10000. Griechen, durch viele barbarische Völcker, und ungebahnte Wege, glücklich nach Hause brachte. Also ist denn der Herr Marschall durch seinen obbeschriebenen Helden-Zug zum andern Xenophon geworden. Gesetzt abey auch; daß die Vergleichung nicht in allen Stücken genau übereinkomme: so weiß man doch das Sprüchwort gar zu wohl: omne simile claudicat. Im übrigen hat Xenophon / in dem Wercke, de Cyri minoris expeditione, und unter den neuern Herr Rollin / in seiner Geschichte der alten Zeiten, und Völcker, besagte Retirade des Xenophons am besten beschrieben.

Truppen zu Eger, ein wenig ausruhen lassen, und uns dargegen erkundigen, was immittelst bey und in Prag, merckwürdiges fürgegangen.

§. 71.

Der Fürst von Lobkowitz befahl nemlich hierauf den verschiedenen Regimentern, welche dem flüchtigen Feinde waren nachgeschickt gewesen, zucantonniren; für seine Person aber, nebst dem nothwendigen Stabe, auch der Canzeley, verlegte er das Haupt-Quartier nach Schmetna, und der Rest muste in Lissau zurückebleiben. Die in Prag noch befindliche Franzosen hergegen, deren ein guter Theil von dem Elsassischen Regimente war, hatten sich auf den Ratschin; gleichwie die Bayern in das Tschernintsche Haus, postiret. Die Alt- und Neu-Stadt aber stunde blos, und offen; also daß Jedermann, nach Gefallen, dahin gehen konte. Derowegen liess der Fürst von Lobkowitz den Platz auffordern. Allein der Commendant, Herr von Chevres, gab zur Antwort; wie er zur Uebergabe bereit wäre; wenn solche vermittelst einer Capitulation geschehen könte. Widrigen Falls würde er sich wehren. Anfangs schiene es, als hätten Ihro Durchl. keine Lust, die Capitulation zuzugestehen. Sie veränderten Dero Haupt-Quartier, und verlegten es erstlich nach Neuhost, sodann nach Königssaal; liesen auch den Commendanten nochmals auffordern. Der kam hierauf, mit einem andern Französischen Officier, bey nur ermeldten commandirenden Herrn General-

General = Feld = Marschalle, zu Neuhost, mit er Capitulation an. Ob ihm nun endlich zwar ohl dergleichen zugestanden wurde: so wolte och der Herr von Chevres die beygesetzten Bedingungen nicht eingehen; sondern verlangte, nit Gewehr, und Bagage, auszuziehen, auch ach Eger geführt zuwerden. Wiewohl den 26sten Decemb. wurde man noch über folgende Puncte mit einander einig:

Artickel, welche dem Fürsten von Lobkowitz, im Namen des Herrn von Chevres, Commendantens en Chef, zu Prag, durch den Herrn von Mauriac, Obrist = Lieutenant vom Regimente des Königs, und Vice-Commendanten zu Prag, wegen der Räumung besagter Stadt, fürgeschlagen worden;

I. Die dermalichen Einwohner der Städte von Prag sollen, weder wegen ihres dem Kayser geleisteten Eides, noch wegen der Dienste, so sie gethan haben, oder zu deren Verrichtung sie bereit gewesen sind, noch auch wegen desjenigen, wodurch sie dem Kayser, und seinen Alliirten, behülflich waren, unter keinerley Vorwand, es sey, was es wolle, zur Verantwortung gezogen, oder beunruhiget, werden: weil man sie mit Gewalt darzu gezwungen hat.

Ist bewilliget.

II. Alle Staabs- und andere Officiers, auch die Officiers derjenigen Truppen, welche nicht

zur Französischen, und Kayserlichen Garnison gehören, und die Garnison selbst, sollen im Stande, worinnen sie sich befinden werden, nebst allem, was dazu gerechnet wird, und in Diensten des Kaysers, und Sr. Allerchristlichsten Majestät ist, mit Gewehr, und Bagage, auch allen militarischen Ehren-Zeichen, ausziehen, und keiner Art von Repressalien, es geschehe, aus was für einer Ursache es immer wolle, unterworfen seyn.

Was im Stande ist zumarschiren, wird ausziehen können; nemlich was eigentlich zur Garnison gehöret.

III. Die Garnison wird alle Effecten, welche sowohl Sr. Kayserlichen Majestät, als auch Sr. Allerchristlichsten Majestät, gehören, bestehend in 40. kupfernen Pontons auf Wagen, nebst noch drey solchen Wagen zum Abwechseln, desgleichen in zwey metallenen Canonen auf ihren Lavetten, und mit dem Wapen von Bayern, auch des Grafen von Thöring seinem, gezeichnet, nichtsweniger in vier zum Dienste der Infanterie bestimmten Artillerie-Wagen mit sich nehmen.

Die Effecten von allen Sorten, welche ermeldten beyden Souverains gehören, bleiben in Prag zurück, und werden einem, ausdrücklich deswegen zuernennenden, Königlichen Officier übergeben.

IV. Die

IV. Die Garniſon wird gleichfals alles Ge-
caide, Mehl, Brod, Zwieback, Beckerey-
ınd Magazin-Geräthe, auch überhaupt alles,
vas darzu gehöret, Fourage, Heu, Stroh,
Haber, Gerſte, oder Waitzen, ſo ſich in den
Magazins befindet, mit wegführen.

Man wird für den Unterhalt der Garniſon auf ihrem Marſche ſorgen. Es darf alſo Nichts vom Getreide, von Mehl, und von den Magazinen zu Prag mitgenommen werden; ſondern man ſoll alles getreulich angeben.

V. Die Garniſon wird alle Equipage der Truppen beyder alliirten Nationen, und ihrer Officiers, ſowohl der gegenwärtigen, als abweſenden, ingleichen die ihnen gehörigen Meublen, und Effecten, von welcher Art ſie immer ſeyn mögen, ferner das in den Magazinen verwahrte Gewehr, die Montirungs-Stücke, oder das Montirungs-Tuch in Ballen, das Geſchirre, und die Equipagen der Pferde von allen Sorten, vor alles, was den Soldaten-Namen führet, Artillerie, Lebens-Mittel, Montirungs-Stücken, und andere Sachen, Nichts davon ausgeſchloſſen, mitnehmen.

Man wird die Equipagen der Officiers nicht aufhalten. Man verſpricht ſich aber auch gewiß; daß Nichts darunter ſeyn werde, als was be-

sagten Officiers eigenthümlich zustehet.

VI. Alle Schriften der Kriegs-Casse, der Intendantenschafft, des Kriegs-Commissariats, der Artillerie, des Proviant-Wesens, der Lazarethe, und der Fleisch-Livranten, sollen, unter der Aufsicht derjenigen, denen man solches anvertrauen wird, verabfolget werden.

Ist bewilliget; doch nach geschehener Visitation; und daß sich Nichts darunter befindet, was etwa zum Schaden der Königin, oder der Böhmischen Stände, gereichen kan.

VII. Man wird eine hinlängliche Anzahl Wagens, jeden mit vier Pferden bespannt, zum Transport aller Effecten der Alliirten, es sey an Munition, oder Equipage, herbey schaffen. Auf keinen Wagen sollen mehr, als 12. bis 1500. Pfund geladen werden. Diese Wagen, mit den Effecten, soll man bis an diejenigen Oerter auf der Grenze der Ober-Pfalz bringen, worüber man sich hernach vergleichen wird. Vor die Officiers sollen ebenfals Pferde zum Reiten, und die benöthigen Vorspann-Pferde vor ihre Wagen, zu Fortschaffung der ihnen gehörigen Equipagen, oder Effecten, bis an die bestimmten Oerter geliefert werden.

Man verbindet sich zum Transport der Equipagen derjenigen Officiers, welche würcklich bey der Garnison sind.

Den

Den Officieren selbst aber erlaubt man sich, nach Gelegenheit, für ihr baares Geld mit Pferden zuversorgen.

VIII. Auf den Festungs-Werckern der Stadt, Prag, bleiben 6. Canonen von 24. Pfund, mit ihren Lavetten, und Zurüstungen, unter welchen eine nicht mehr brauchbar ist; drey andere von 12. Pfunden mit den Lavetten, und völliger Rüstung; eine Wechsel-Lavette von 24. Pfund, mit völliger Rüstung; zwey Mörser von 12. Zoll mit ihrem Gestell, und Rüstung; drey Mörser von 10. Zoll, und 6. Strich; welche insgesamt 9. Canonen, 5. Mörser mit ihrem Gestelle, und Rüstung, auch einer Wechsel-Lavette, von einem 24. pfündigen Stück, Ihro Königlichen Majestät von Polen, und Churfürstlichen Durchl. von Sachsen, zustehen, und auf das erste Verlangen Ihro Majestät verabfolget werden sollen, ohne daß sie, unter einigen Fürwand, können zurückgehalten werden; mit der Gewähr-Leistung, daß sie, weder von Ihro Kayserlichen, noch Allerchristlichsten, Majestät jemals gefordert werden sollen.

Dieser Articul wird nicht zugestanden: weil wir es nicht mit dem Könige von Polen, und Churfürsten von Sachsen, zuthun haben.

IX. Es soll allen Kayserlichen und Französischen Officiers, welche Kriegs-Gefangene, und

auf ihre Parole zu Prag sind, freystehen, mit der Besatzung auszuziehen, ohne Veränderung ihres Zustandes.

Wird zugestanden.

X. Alle Krancke, und andere Kayserliche und Französische Mannschafft, welche in den Spitälern, oder besondern Häusern, lieget, sollen nach ihrer Genesung frey seyn, und in aller Sicherheit auf ebendem Wege, den die Garnison genommen, mit den Officiers von ihrer Nation, an den bestimten Ort gebracht, und sowohl ihnen, als zu Fortbringung ihrer Sachen, Wagen, und Pferde, gereichet werden. Der nöthige Unterhalt soll ihnen auf dem Wege gegen baare Zahlung, geliefert werden.

Alle Krancke, und die, so nicht mit der Garnison ausmarschiren können, Officiers und Gemeine, bleiben Kriegs-Gefangene.

XI. Die Lebens-Mittel, Medicamente, und andere Nothwendigkeiten von aller Art, so zur Versorgung, und Unterhalt der Krancken, auch Verwundeten, angeschaffet worden, ingleichen alle Officiers, Ober-Aufseher, und andere darüber bestellte Personen, sollen unangefochten bleiben, und ihnen hingegen alles benöthigte, gegen baare Bezahlung, gereichet werden, bis zu ihrer völligen Genesung, und bey ihrem Abmarsche, bis an den bestimten Ort, wohin sie sicher

gebracht

gebracht werden sollen. Es soll dem Französischen Kriegs-Commissario, und andern Beamten, in ihren Verrichtungen kein Eintrag geschehen; sondern ihnen alle Freyheit, Sicherheit, und Schutz, zu Verwaltung ihres Amtes angedeihen; auch sollen Quartiere für die wieder aufkommende Krancken gegeben werden, sobald sie aus den Spitälern zugehen im Stande sind; und das Invaliden-Haus schicket sich sehr wohl hierzu.

Man wird für die Krancken alle mögliche Sorgfalt tragen. Die Chirurgi, und Commissarien, aber haben sich disfals nur bey dem Königlichen Ungarischen Commissario zumelden, wo sie alles nöthige bekommen sollen; jedoch auf ihre Kosten.

XII. Den Officiers, Bedienten, und allen andern, so bey diesen Truppen befindlich sind, soll auch frey stehen, ihre Habseligkeiten, von was Art sie seyn mögen, Equipage, Bagage, und Wagen, so sie itzt nicht mitnehmen können, in den Städten von Prag zulassen, und selbige, bey bequemer Zeit, abzuholen.

Wird zugestanden auf ihre Unkosten. Doch wird man, durch Commissarien, die Bezahlung der von den Officiers gemachten Schulden einrichten lassen.

XIII. Die Stabs-Officiers, und der von

der Garnison, Beamte, Bediente, a
dere Kayserliche, und Franzosen, soll
15. Jan. aus Prag marschiren: weil es
Anschaffung der unumgänglichen nothwe
Sachen auf den Marsch, und zu Fortsch
der Bagage, nicht eher geschehen kan.
wird folgenden Marsch nach Eger nehmen
welchem den Soldaten Quartier, Stroh
Heu, gegeben wird: über Horzelitz, Be
ist Rast-Tag, Schebrack, Mauth, Roc
Pilsen, ist Rast-Tag, Orlein, Miede,
lorin, Plan, Rast-Tag, Sandau, und
Gemeldte Besatzung soll durch einen Offi
mit einer Bedeckung, begleitet, und dar
alle Equipage, und Bagage, wider alle Fei
seligkeiten gesichert, werden; auch vom T
der geschehenen Genehmhaltung dieser Capi
lation soll allen Land-Leuten erlaubet seyn,
bens-Mittel in die Stadt, Prag, zubringe
ohne darinnen gestört zuwerden; und alle Feind
seligkeiten sollen von beyden Seiten aufhören
bis die Garnison zu dem Marschall, von Bell
Isle, gestosen seyn wird.

Man wird alsbald eine zureichende Zahl
Wagen verschaffen, die Equipage
wegzubringen; so, daß die Garnison,
den 2ten Januar. 1743. ausziehen kan.
Zu mehrerer Sicherheit dieses Tra-
ctats aber soll die Citadelle, oder das
neue Schloß, Wischeradt, auf den
28sten Decemb. geräumet werden,
welches der General, Fürst Piccolo-

mini,

mini, mit einem Bataillon, und vier Compagnien Grenadiers, besetzen wird; jedoch ohne daß ein Mann von diesen durch die Thore in die Stadt gehe. Die Besatzung soll durch das Strohöfer-Thor ausziehen.

XIV. Die Königlich-Ungarischen Truppen ...llen nicht eher in die Stadt, Prag, ziehen, ...d darinne Posto fassen, als 6. Stunden nach ...em Ausmarsche der Garnison. Vor dieser ...eit soll auch keinen einzelnen Personen, ob sie ...hon keine Truppen ausmachen, hineinzugehen ...rlaubt seyn. Man wird ferner Kriegs- und Artillerie-Commissarien zurücke lassen, welche ...hie in den Zeug-Häusern befindliche Sachen aufzeichnen sollen. Der Herr von Chevres hat auch Gewalt, die mitgenommenen Geiseln, nach Belieben, zurückkommen zulassen, welches, nach Unterzeichnung dieses Tractats, bewerckstelliget werden soll, sobald die Besatzung auser dem Königreich, Böhmen, wird gebracht worden seyn.

Es ist wenig daran gelegen; ob die Königlich-Ungarischen Truppen eine, oder 6. Stunden nach dem Abmarsch der Französischen einziehen; hingegen aber höchstnöthig, daß die Königlichen Officiers, und Commissarien, welche zu Verfertigung der Inventarien, und Annehmung des Vorraths, in den Kriegs- und Provision-Magazinen,

zinen, ernennet sind, den 30sten dieses in die Stadt kommen; und bis auf diese Zeit glaubet man, daß Nichts von obbemeldten Sachen, Artillerie, Pontons, und Lebens-Mitteln, weder abhanden kommen, noch verworfen werden, wird. Der Marsch bleibet, nach ihrem Gefallen; nur daß selbige nicht auf Pilsen zukommen; sondern den Rast-Tag in einem andern Orte dasiger Gegend halten. Alle Feindseligkeiten bleiben eingestellet. Doch ist Niemanden erlaubet, vor geschehener Räumung, Lebens-Mittel in die Stadt zubringen. Der Herr von Chevres wird die Gütigkeit haben, wegen Loslassung der Geiseln, seine Parole zugeben, und dem Marschall, von Belle Isle, solches berichten, sobald er aus Prag wird marschirt seyn; damit diese Herren wieder auf freyen Fus gestellet werden.

XV. Die Frau Gräfin von Bayern bleibet in Prag, mit einem Sohne in der Wiege; ihre Geburt, ihr Geschlecht, und Zustand, befreyen sie von der Verbindlichkeit dieses Tractats. Der Herr Fürst von Lobkowitz wird gebeten zuerlauben; daß es ihr, nach Gefallen, mit ihrem Gefolge abzureisen, frey stehe, und daß man allen Beystand zu Fortbringung, und Bedeckung, ihrer Equipage leiste.

Die

Die Frau Gräfin von Bayern soll von unsern Truppen sowohl, als von den Französischen, geehret werden, und nach ihrem Belieben verfahren.

XVI. Dem Officier, welchen Msr. Chevres an den Herrn Marschall, von Belle Isle, absenden wird, soll ein Passeport zugestanden werden.

Es ist nöthig; daß man einige Officiers von der Garnison, bis zur Erfüllung dieses Tractats, zu Geiseln gebe. Man wird gleichfals von unserer Armee den Major, Grafen von Guichardi, den 28sten dieses schicken; damit die Schwierigkeiten, so auf beyden Seiten entstehen könten, unverzüglich abgethan werden können.

Unterzeichnet: der Feld-Marschall, Fürst von Lobkowitz.

Ratificirt den 26sten Dec. 1742.

Unterzeichnet: Chevres.

Viele haben sich anbey nicht wenig gewundert; warum der zu Prag noch zurückgebliebenen, schwachen, Garnison eine so leidliche Capitulation zugestanden, und dieselbe nicht völlig zu Kriegs-Gefangenen gemacht, worden; da man doch solches, zu Anfange der Belagerung, den darinnen gewesenen ganzen, zahlreichen Corpo abgeschlagen. Allein ich habe schon oben erinnert; daß der Herr Marschall, von Belle

Isle,

Isle, damals zwar ganz Böhmen zuräumen sich erkläret. Weil er aber solche Evacuation zum Grunde eines Waffen-Stillstandes, und eines förmlichen Vergleichs, wovon er den Plan selber aufs Tapet brachte, geleget; solchen hergegen die Königin von Ungarn verwarf: als wurde freilich auch aus der Capitulation Nichts. Hierauf nun marschirte, den 27sten Decemb. der General, Fürst Piccolomini, mit 1. Bataillon, und 6. Grenadier-Compagnien, in Prag hinein; alwo er die alte, und neue Stadt, besonders aber den Wischeradt, in Besitz nahm, welchen letztern die Franzosen wohl unterhölert, und von ausen sehr befestiget, hinterliesen. Zu Ihro Durchl. dem Fürsten von Lobkowitz, verfügten sich indessen sogleich viele, theils Deputirte, theils Privat-Personen nach dem, eine Meile von Prag, entlegenen Closter, und Städtgen, Königssaal; um Se. Durchl. zu bewillkommen; wohin auch einige berufen wurden, die nöthigen Befehle einzuholen. Desgleichen gingen alsobald, aus Prag, ein Bürger-Meister, und etliche Raths-Glieder, als Deputirte, nach Wien ab; um im Namen dortigen Magistrats, und der Bürgerschafft, ihre neue Unterwerfung, und Devotion, an die Königin von Ungarn desto mehr zubezeugen. Die gesunden Franzosen, in Prag, aber schickten sich, ohne Verzug, zur Abreise an, worbey sie allerhand Sachen, absonderlich vieles Gewehr, verkauften. Am 31sten Decemb. wurde, mit Ueberantwortung der Zeug-Häuser, und Magazine,

ein

ein Anfang gemacht, auch damit folgenden Tages fortgefahren. Man hat nachhero ein Inventarium davon zusehen bekommen, welches deutlich zeiget; daß der Herr Belle Isle allerdings noch einen ziemlichen Vorrath von dergleichen Sachen, so fast Niemand vermuthet gehabt, hinter sich gelassen; nemlich

An Artillerie: 102. metallene Canons auf ihren Lavetten von einen viertel Pfund bis auf 26 pfündige Kugeln; 12. dergleichen Canons ohne Lavetten von 2. bis 24 pfündige Kugeln; 5. eiserne Stücke von dreyviertel bis 3 pfündige Kugeln; 2. metallene Haubitzen von 10. Pfund; 17. dergleichen so genannte Orgel-Pfeifen; 6. metallene Mörser auf ihren Lavetten, von 8. 60. und 100. Pfund; 4. eiserne Mörser von 30. 60. und 100. Pfund; 221. Doppelhacken; eine metallene Petarde von 30. Pfund; und mehr andere Artillerie-Stücke.

An kleinen Gewehr: 17283. Musqueten, Carabiner u. s. w; 2630. Stück allerley Waffen sich zuvertheidigen; 1006. Ring-Kragen; 3950. Patron-Taschen; 3000. Reiter-Bandelierer, oder Carabiner-Riemen; 260. Reiter-Sättel; 590. Paar Stiefeln; 54. Trommeln; 800. Flinten-Bajonetten von Eisen ꝛc. (Andere Nachrichten sagen Lade-Stöcke.)

An Munition, und allerley Geräthschafft; 1614. Centner Pulver, jeder Centner 100. Pfund; 118. Centner Bley; 2769. Canons-Patronen; 732060. Flinten-Patronen; 87. Schrot-Ladungen, von 12. bis 24. Pfund;

(Andere

(Andere geben so viele Fackeln an.) 14. Centner Schwefel; 1. Centner Salpeter; 327 und einen halben Centner Lunten; 15. Rollen zubereiteter Lunten; 110. Trauben-Cartuschen; 51011. eiserne Canonen-Kugeln; 840. steinerne Canonen-Kugeln; 399. gefüllte; und 8919. ungefüllte Bomben; 164. gemengte Hand-Granaten, und Kugeln; 215. an Ketten fest gemachte Kugeln; 64. geladene Büchsen; 1033. geladene Granaten; 14926. leere; ein groses Faß mit eisernen Schrot; 219. Tonnen Musqueten-Kugeln; 3000. Pech-Cränze; 16750. Flinten-Steine ꝛc.

Zubehör von Artillerie: 37. Lavetten zu Canonen; 6. Wagen; 3. Achsen; 32. Räder; 14. Lavetten zu Mörsern; 61. Französische Munitions-Wägen; 5. Bayerische; 39. Karren Munition; 40. kupferne Brücken-Schiffe; 57. von Holz, wie auch eine grose Menge von allerley Werckzeug zum miniren, sapiren, und laden ꝛc.

An Mund-Provision, oder Lebens-Mitteln: 910. Lasten, oder vielmehr Scheffel Rocken; 687. Scheffel gemengtes Getraide; 303. Centner Weitzen-Mehl; 2889. Centner gemengtes Rocken- und Weitzen-Mehl; 1445. Portions Brod; und 19035. Portionen Zwieback.

An Fourage: 575. Scheffel Gerste; 83. Scheffel Hafer; 103. Scheffel Klee-Saat; 7330. Scheffel Heckerling; 234. Raqonen Heu;

7000.

7000. Rationen Stroh; auch eine Quantität allerley unausgedroschenes Getreide.

An Magazin-Geräthschafft: 6. eiserne Back-Oefen mit Zugehör; 59. Hand-Mühlen; 16. küpferne Kessel; vielerley Becker-Mäurer- und Zimmer-Werckzeuge, Gewichte, Mase ꝛc; 327. Proviant-Wagen; eine Feld-Schmiede; 22953. ledige Säcke ꝛc. welche die Franzosen zur Vorsorge, von Hause aus, mitgenommen.

Auser diesem allen sollen die Franzosen gleichwohl, der Capitulation entgegen, vielen Proviant, Montur, Munition, und Kriegs-Geräthschafft, nicht treulich angezeiget, und ausgeliefert; sondern vielmehr, hin und wieder, bey Bürgern, und Juden, verschiedenes versteckt hinterlassen, oder zu Gelde gemacht, haben. Nachdem sie aber dasjenige, was angezeiget worden, alles richtig überliefert: zogen die Gesunden, den 2ten Januar. 1743. vormittags zum Reichs-Thore, (andere sagen zum Strohhofer) und zwar mit allen militarischen Ehren-Zeichen, unter Nachschickung der leicht zuerachtenden Wünsche, aus der Stadt, Prag, hinaus. Mitler weile stund in ermeldtem Thore einige commandirte Königlich Ungarische Mannschafft, in zweyen Reihen; bey welcher Gelegenheit denn fünf erkante Deserteurs aus den Französischen Gliedern herausgenommen wurden. Viele von den Kayserlich-Bayrischen sowohl, als den Französischen Soldaten, gingen auch freywillig in Ungarische Dienste. Man kan jedoch fast abermals nicht eigentlich bestim-

men, wie starck diese ausgezogene Mannschafft gewesen. Einige wollen von nicht mehr, als 1200. wissen. Andere hergegen sagen; es wären ihrer 4846. gewesen. Wenigstens ist soviel gewiß; daß alles, was nur die Lenden erschleppen konte, mit fortzog; und also in der That noch viele Krancke darunter befindlich; kaum aber 500. vollkommen Gesunde, waren. Es soll dahero auch fast nur die Helfte davon lebendig nach Eger gekommen seyn. An die 2000. und etliche 100. Krancke hergegen blieben, als Kriegs-Gefangene, in Prag, zurück. Jene nun zogen zwar im übrigen, mit Ober- und Unter-Gewehre, aus. Hausen, vor dem Thore, aber streckten sie, zum Zeichen, daß sie wider die Königin von Ungarn, in einer gewissen Zeit, nicht dienen wolten, das Gewehre wieder; in welcher Entwaffnung sie sodann von dem Würtembergischen Dragoner-Regimente übernommen, und nach der Grenze von der Ober-Pfalz abgeführet wurden. Auch ihre Bagage führten ihnen die Böhmischen Bauern bis an besagte Grenze nach, wo man sie ablud. Weil jedoch die mit dem bisherigen Commendanten, Herrn von Chevres, verabredete Zurücksendung der durch den Marschall, von Belle Isle, weggeführten Prager Geiseln, ingleichen die Erstattung der mitgenommenen Kostbarkeiten, und bis aufs höchste getriebenen Erpressungen, noch nicht erfolget war: so behielt der Fürst von Lobkowitz sämtliche Ober-Officiers von ermeldten ausgezogenen Truppen, als Gegen-Geiseln, zurücke.

Da

Da aber hernach die Geiseln würcklich wiederum in Prag ankamen; wiewohl der Graf von Pachta schon obgedachter Masen unter Weges seinen Geist aufgeben müssen: so hatte es auch mit der Capitulation sein Bewenden, und die Französische Gegen-Geiseln wurden ebenfals losgelassen. Die in der Stadt gewesene Kriegs-Gefangene von den Oesterreichern hergegen sahen sich nunmehro auch, Kraft der Capitulation, auf freyen Fus gestellet. Indeß mögen diese Franzosen immer ihren Marsch nach Eger fortsetzen, alda eine Weile ausruhen, und sich endlich, in der Ober-Pfalz, mit der Belleislischen Armee, wiederum vereinigen. Wir wollen vielmehr mit unsern Gedancken noch ein Weilgen in Prag zurückbleiben, und vernehmen, was seit der Zeit alda weiter passirt sey.

§. 72.

Ebenden 2ten Januar. nachmittags hielte nemlich nun auch der Fürst von Lobkowitz, nachdem bereits die Stadt in etwas war gereiniget worden, seinen öffentlichen Einzug zum Wischeradter Thore nach Prag hinein; und zwar in folgender Ordnung: Voraus ritte Herr Ignatz von Rautz, Lieutenant vom löblichen Fürst-Lobkowitzischen Cürassier-Regimente, als Adjutant, mit dem Land-Führungs Commissario, Herrn Hora von Ozerlowitz, welchen die Ordonnanzen gefolget; sodann zwey Compagnien Carabiniers von

Lobkowitz, und Portugall; Ihro Durchlaucht, der commandirende Fürst von Lobkowitz, mit Dero Prinzen, Joseph, Hauptmanne vom Löblichen Bathianischen Regimente; der General-Adjutant, Herr Baron von Hochberg, und Dero Suite, alle zu Pferde; weiter sechs Compagnien Grenadiers von Alt-Baden, Wurmbrand, und Vettes, zu Fus; zwey Cavalerie-Regimenter, Lobkowitz, und Portugall; Ihro Hochfürstliche Gnaden, der General-Feld-Marschall-Lieutenant, und Interims-Commendant in Prag, Herr Cajetain Graf von Collowrat, zu Pferde; letztlich drey Infanterie-Regimenter, Alt-Baaden, Wurmbrand, und Vettes. Der Einmarsch geschahe über den Vieh-Marckt, die Wasser-Gassen, den Roß-Marckt, und den Graben, durch den Pulver-Thurm, die Zeltner-Gassen, beym Thein vorbey; alwo die Academische Frey-Compagnie rangirt war, ihren sonst gebräuchlichen Marsch auf musicalischen Instrumenten producirte, und unter Paucken- auch Trompeten-Schall, dann unaufhörlich wiederholter Freuden-vollen Ruffung ihre Devotion zeigen wolte. Ferner geschahe der Zug beym Altstädter Rath-Hause vorbey, durch die Jesuiter-Gasse, über die Brücken, und über den klein Seitner Ring, in das Gräflich-Thunische Haus; als in Ihro Durchlaucht Herrn General-Feld-Marschalls Quartier. Hier warteten die Deputirten von den Prager-Stadt-Magistraten, wobey sich auch der Königliche Klein-Seitner Herr Stadt-

Haupt-

Hauptmann, Maximilianus Bechinie von Laschan, mit einfande. Die übrigen waren von der Alt-Stadt, Herr Caspar Zacharias Wussin, und Herr Johann Wenzel Weywoda; von der Neu-Stadt Herr Andreas Ignatz Ludeger, Herr Carl Anton Czerny, und Herr Bernard Augustin Ledwinka; dann von der kleinern Stadt, Prag, Herr Johann Carl Alexi von Lowezc, und Herr Johann Carl Danzer. Diese liesen nun Ihro Durchlaucht in Böhmischer Sprache, durch nur besagten Herrn Wussin, bewillkommen, dafür sich der Fürst bedanckte, und sehr gnädig erzeigte. Währenden Einmarsches wiederholte auch, sowohl das in den Fenstern, als auf den Gassen, in groser Menge versammlete Volck sein *Vivat Maria Theresia!* Desgleichen liesen sich in der Königlichen neuen Stadt, alten Stadt, und kleinern Stadt, Prag, verschiedene Chöre von Trompeten, und Paucken hören. Ja der Zulauf von Inwohnern war ungemein gros, und man hörte durch alle Gassen lauter Music, mit einem unaufhörlichen Jubel-Geschrey; es lebe die Königin, Maria Theresia! Selbst die kleinen Kinder schrien:

Vivat *Maria Theresia*,
Kralowna Heska
Wherzka a Zeßka;

D. i. es lebe Maria Theresia, die Böhmische, und Ungarische Königin! Andere ruften auch:

es lebe Maria Theresia, unsere Königin
und der Fürst von Lobkowitz, unser Erlöser
als welcher freilich wohl dergleichen Ruhm ve
diente. Denn er hat erhalten, was, so
reden, die ganze Armee nicht zu Stande bringe
können. Es gaben also die bisher so sehr g
ängstete Prager ihre innigste Freude über d
Befreyung von dem ausgestandenen, lange
und grosem Elende, auf alle möglichste Wei
durch öffentliche Lustbarkeiten, an den Ta
Gleich nach unterschriebener Capitulation, tr
gen dahero auch die mehresten auf ihren Hüth
grüne Maschen, welche ein Zeichen der Acad
mischen Frey-Compagnie sind. Sonderl
aber machten sich die Prager-Studenten, b
solcher Gelegenheit, brav lustig. So gr
Mas-Regeln der Herr Marschall, von Be
Isle, Zeit währender Belagerung, gefa
hatte: war es ihm doch niemals möglich,
meldte Musen-Söhne völlig zubändig
Alsbald den Tag nach dem Abzuge der Fran
sen, stellten sie, unter schöner Music, ein
Aufzug zu Pferde an, und zogen durch
ganze Stadt; worbey sie durch mannigfa
Erfindungen ihren Eifer für die Königin v
Ungarn zuerkennen gaben. Unter andern h
ten sie, mitten unter sich, einige Stroh-Bild
die lächerlich angekleidet waren, und endl
mit einem lauten Geschrey von *Vivat Regi*
ins Feuer geworfen wurden. Ueberdieß s
man, am 2. 3. und 4ten Januar. viele Illu
nationes, Freuden-Feuer, und mehr ande

Lustb

Lustbarkeiten, zu Prag. Ja in Wien selbst, stellten Ihro Majestät die Königin, wegen solcher glücklichen Begebenheit, ein groses Festin, und prächtiges Frauenzimmer-Carousſel, an, dergleichen man noch wenig in den Geschichten voriger Zeiten wahrgenommen; und davon mithin auch eine besondere Beschreibung fürhanden ist. Sogros nun diese Freude war, daß die guten Leute, in Prag, ihrer vorigen Herrschafft sich wiederum unterworfen sahen: so inbrünstig schien auch ihr Eifer, GOtt dafür zudancken; welches insonderheit, den 3ten Januar. bey dem **HErr GOtt, dich loben wir**, so unter dreymalicher Lösung des Geschützes gesungen wurde, sich mercklich genug äuserte. Gegen 11. Uhr vormittags besagten 3ten Januar. erhoben sich nemlich Ihro Durchlauchtigkeit, der commandirende Herr General-Feld-Marschall, **Fürst von Lobkowitz**, nebst andern Generals, und hohen Officieren, in die Königliche Metropolitan-Kirche des heiligen Veit, ob dem Königlichen Prager-Schlosse; alwo, gleich beym Eingange, hochgedachter Fürst von dem dasigen Herrn Erz-Bischoffe, und gesamten hochwürdigen Dom-Capitul, empfangen, auch unter acht Chören Trompeten, und Paucken, in die Kirche geführet, nichtsweniger von zwey Deputirten Canonicis, und P. Sacristano, in den für ihn zubereiteten Sitz begleitet, wurde. Die Generalität, und übrigen hohen Officiers, aber besetzten die, seitwärts des grosen Altars, stehende Bäncke;

worauf das hohe Amt, welches der Dom-Dechant, Martini, verrichtete, anging. Nach Endigung dessen, und der fürgelesenen Collecta für Ihro Königliche Majestät, intonirte das **HErr GOtt, dich loben wir**, Ihro Fürstliche Gnaden, der Erz-Bischoff; dabey man denn, sowohl aus kleinem Gewehr von dem paradirenden, löblichen, Wurmbrandischen Regimente, als auch aus dem groben Geschütz, drey Male Salven abfeuerte. Abends hernach, versammlete sich in dem grosen Collegio Carolino die Academische Frey-Compagnie, und zog sodann in einer wohl gestelten Ordnung, Gliederweise, vier Mann hoch, bey Begleitung 24. brennender wächsernen Wind-Lichter, mit klingenden, musicalischen Instrumenten, und dreyfachen Trompeten, auch Paucken-Chören, gerade zu der Erz-Bischöfflichen Residenz, alwo sich der **Fürst von Lobkowitz** in Gesellschafft befand. Vor Derselben nun formirte gedachte Compagnie einen Creiß, und führte eine zu dem Ende componirte, auch mit mehr denn 40. Instrumenten besetzte, Partie auf; über welche Music Ihro Durchlauchtigkeit ein besonderes Vergnügen bezeigeten, und solches der Compagnie durch einen Officier, den andern Tag aber, als derselben Deputirten bey Sr. Durchl. ihre Aufwartung machten, selbst nochmals gnädigst zuerkennen gaben. Sodann wurde, unter voriger Ordnung, der Weg, bey abermaliger Producirung eines eben hierzu neu componirten Marsches, zum Obrist-Burggräflichen

gräflichen Pallais fürgenommen, vor welchem, zum Willkommen Ihro hochgräflichen Excellenz, die solenne Partie sich wiederum hören lies. Hierauf wurde, den 13den Januar. auch in allen Kirchen, ein allgemeines Danck-Fest gehalten; und am folgenden 20sten geschahe solches besonders noch in der Kirche der PP. Capuciner, auf dem Ratschin, bey der Maria Lauretana, mit vielen Solennitäten; wo sich der **Fürst von Lobkowitz** ebenfals einfand. Die Paters hatten vor dem hohen Altare ein prächtiges Gerüste errichtet, und folgender Masen ausgezieret: zur rechten Seite desselben, sahe man die Königin von Ungarn gegen das Hochwürdigste kniend fürgestellt, mit der Beyschrifft: In te, Domine, speravi, non confundar; d. i. **HErr, auf dich traue ich, laß mich nicht zu Schanden werden**, Psalm 30. v. 1. Ueber ebendiese Worte konte man auch, nachmittags, eine treffliche Predigt hören. Ferner stund neben Ihro Majestät, der Königin, ein Genius, welcher sie mit den beygeschriebenen Worten anredete: Ne timeas, Maria; **Fürchte dich nicht, Maria**, Luc. I. 30. Zur rechten besagten Genii sas ein Engel, mit einem Schilde, worinnen die Lauretanische Maria abgebildet war, und der Ueberschrifft: Adstitit Regina a dextris tuis; **Die Königin stehet zu deiner Rechten**, Psalm 44. v. 10. Auf der lincken Seite des hohen Altars, hergegen war Se. Durchlaucht der Fürst, **Christian von Lobkowitz**, in Feld-Herrns-Habite fürgestellet,

an seiner Seite stund ein Engel, welcher in der einen Hand einen Lorbeer-Cranz, und in der andern einen Schild, hielte, worauf das von der Lobkowitzischen Familie, in Prag, gestiftete Lauretanische Haus gemahlt war, mit der Umschrift: Benedixit mihi Dominus propter domum hanc; Um dieses Hauses willen hat mich der HErr geseegnet, Jos. 17. v. 14. Ohnweit Sr. Durchlaucht, auf der andern Seite, stund ein geharnischter Genius, welcher einen Schild gegen das feindliche Heer kehrte, und wobey die Worte zulesen waren: Ne timeas eos: in manus enim tuas tradidi illos; Fürchte dich nicht für ihnen: denn ich habe sie in deine Hände gegeben, Jos. 10. v. 8. Bey den zweyen, allezeit neben dem Altar knienden, schön gezierten, und Romanisch gekleideten, heiligen Leibern, nemlich der heiligen Mariä, und des heiligen Felicissimi, sahe man auch zwey Schriften; und zwar bey der erstern oben: Salvum fac populum tuum, Domine; HErr, mache dein Volck glückselig; und neben ihr ein auf dem Namen Ihro Majestät, der Königin von Ungarn, Maria Theresia, gerichtetes Anagramma: Hera eis Martia; Du bist ihnen eine heldenmäsige Frau. Ueber dem heiligen Felicissimo aber lase man: Et benedic hereditati tuæ; Und segne dein Erbe; auch neben ihm: Felix (dico Felicissimus) dies, in quo reversus es ad terram patrum tuorum; Glückselig, ja recht glückselig, ist der Tag, da du wiederum in das Land deiner Väter gekom-

gekommen bist, 1. Maccab. 10. v. 55. Uber dieses alles schwebte, in der Höhe, gleich als in einer Glorie, eine grose, von vielen Engeln gehaltene, Schrift mit folgenden Chronostichо: Lætare regina theresia, qVIa DVX ChrIstIanVs gLorIose pro te trIVMphaVIt; D. i. freue dich, Königin, Theresia: weil der Feld-Herr, Christian, einen so herrlichen Sieg für dich erfochten hat. Ich geschweige vieler anderer dergleichen Freudens-Bezeigungen mehr.

§. 73.

Die Einwohner der Stadt, Prag, hatten auch allerdings hohe Ursache, wegen des veränderten Zustandes ihrer bisherigen Noth GOtt herzinbrünstig zudancken, und darüber recht vergnügt zuseyn. Niemals ist wohl eine Freude gröser, als die unmittelbar über ausgestandene grose Noth entstehet. Die Prager aber wusten gewiß von höchstem Elende, und Drangsal, ein Liedgen zusingen. Man erfuhr dahero nunmehr erst recht, was für ein elendes, und jämmerliches, Leben in der Stadt, Prag, Zeit währender Belagerung, durchgehends gewesen. Unter andern druckte eine Patriotische Feder dasselbe folgender Masen kürzlich aus:

Hunger, Durst;
Kein Fleisch, keine Wurst;
Kein Mehl, kein Schmalz;
Kein Gewürz, kein Salz;
Kein Ey, kein Fisch;
Gehn leer zu Tisch;

Kein

Kein Bier, kein Wein;
Wasser allein;
Fässer ausgeleert;
Beutel umgekehrt;
Nichts zugewinnen;
Nichts drausen, Nichts drinnen;

In einem Schreiben, aus Prag, wird auch umständlich gemeldet; daß damals manniger bey seinem Mammon, pur aus Hunger, vergehen müssen: weil er um baare Bezahlung dasjenige, was er verlanget, und nöthig gehabt nicht mehr erhalten können. Eltern hätten also den Kindern, und diese jenen, ins Grab nachsehen müssen. Der Verfasser dieses Schreibens saget von sich selbst; er habe, ob ihm gleich vom Anfange Nichts abgegangen, dennoch in den letzten sechs Tagen keinen Bissen Brodt zuessen bekommen. Das Bier hätte man endlich wohl noch um neun Creutzer getruncken. Dargegen wäre ein Pfund Rind-Fleisch mit 2. Gulden erkauft worden; gleichwie das Schweine-Fleisch für 1. Gulden 45. Creutzer, auch ebenfals 2. Gulden. Ja als nur noch zwey Kälber in ganz Prag gewesen: sey das eine um 36. Ducaten; ein kleines Lämmgen aber, so ein wohlhabender Bürger für sich behalten wollen, wäre ihm von einem Französischen Officier abgenommen, und mit 10. Ducaten, bezahlet worden. Einem andern hätte ein achtpfündiger Karpen 9. Ducaten eingetragen. Der ordentliche Preis an Victualien sey folgender gewesen: das Maas Mehl für 10. bis 12. Creutzer; das Pfund Butter

er für 2. Gulden; Schmalz-Butter hergegen das Pfund für 3. Gulden; das Pfund Käse für 4. Gulden; und auf die letzt wäre gar kein Käse mehr zuerlangen gewesen; wenn einer gleich 50. Ducaten für das Pfund geben wollen. Das Maas Salz hätte man für 17. Creutzer; das Maas Linsen für 18. Creutzer; ein Huhn für 3. Ducaten; und ein Ey für 17. bis 18. Creutzer bezahlen müssen. Hingegen sey das Pferde-Fleisch sehr wohlfeil gewesen; und habe man solches wohl gar umsonst bekommen können. Daß aber dieß Fleisch so wohlfeil geworden, wäre deswegen geschehen: weil, gleich anfangs bey der Theurung, in allen Gassen, kund gemacht worden; daß ein jeder Bürger, und Haus-Herr, auf dem Rathhause genau beniemen solte, was für Provision, und Proviant, auch wieviel, er in Vorrath habe. Nächstdem erzehlet man folgende denckwürdige Begebenheit, so sich, währender Belagerung, ereignet: Ein Weib trug nemlich einsmals eine Henne über die Gasse, als ihr eben ein Franzos, der ein Liebhaber von Hühnern war, (Gallus enim gallinam amat) begegnete. Er fragte sie dahero, doch mehr mit Geberden, als mit Worten; wie theuer die Henne wäre? Das Weib antwortete: 2. Gulden. Jener, der kein Böhmisch verstund, gab ihr darauf einen Ducaten. Allein die Frau, welche kein Geld zum Wiedergeben hatte, wurde darüber ungeduldig, und brummete auf gut Böhmisch. Der Franzose meinte mithin; es gelte ihm: weil er

ihr

ihr zuwenig für das Huhn gezahlet. Er zog also den andern Ducaten heraus, und druckte solchen ebenfals der Frau in die Hand. Jedoch, diese wurde deswegen noch wilder, und wolte ihm sogar beyde Ducaten zurückgeben. Der gute Franzose aber, dem das Maul schon nach der Henne wässerte, reichte ihr vielmehr auch den dritten Ducaten. Und da meinte er nun; das Huhn wäre bezahlt genug. Er risse ihr demnach dasselbe aus den Händen, und ging damit in sein Quartier; um sich was zu gute darauf zuthun; womit denn endlich auch das Weib wohl zufrieden gewesen. Uberdieß hat man in folgendem Schreiben von ein und andern Umständen noch genauere Nachricht erhalten:

Weil die Post-Strasen wieder eröffnet sind: so muß ich von unserer ausgestandenen, merckwürdigen Belagerung, und dem Elende, nur überhaupt etwas erwehnen. Da mehr, als 50000. Canonen-Schüsse geschehen, und über 8000. Bomben in die Stadt gespielet worden; war die Theurung, und Hungers-Noth, hiernächst eine von den schwehrsten Plagen. Deren erste Ursache entstund daher; daß sich, nachdem die Franzosen mit mehr, als 20000. Pferden, in die Stadt gewichen, Mangel an Fourage fand. Dahero musten alle Einwohner, binnen 24. Stunden, ihre eigene Pferde aus der Stadt schaffen; worauf sich die Militz sogleich der sämtlichen Fourage bemächtigte. Dieweil aber auch alles dieses nicht noch zureichend war: als schritte man zum Schlachten der Pferde. Deren wurden mithin, vom 16den Aug. an, täglich, etliche hundert getödtet. Jeder Officier wolte also seine Pferde gerne los seyn. Darum konte man von den Knechten eins, auch aus den schönsten, um 1. Cr. erkaufen. Ja man

findet

findet wohl keine Stelle in den Historien; daß 71. Pferde für einen Strich Heckerling zuhaben gewesen: immasen dieser 1. fl. 11. Cr. gegolten. Im Anfange wurde das Pferde-Fleisch ordentlich den Soldaten ausgetheilet, und die Vörder-Theile den armen Leuten Preis gegeben. Seit den 1sten Septemb. aber, da der Hunger, und die Noth immer zunahmen, hat man auch das Pferde-Fleisch verkauft; und das Pfund kam endlich bis auf 30. Creutzer. Nach Proportion stieg folglich auch der Preis der andern Lebens-Mittel. Das allerbeschwehrlichste war der Salz-Mangel: weil, bey Anfange der Belagerung, nicht mehr, als 1191. Centner davon im Magazin befindlich. Da sich nun die Miliz dessen alsbald auch bemächtigte: so blieben die Bürger, und alle Einwohner, leer. Alles Gewehre hiernächst ist, unter Strafe des Galgens, Jedermanne abgenommen worden. Auch solte alles Silber, gegen Billets, und bey Strafe des Galgens, hergegeben, und in die Münze geliefert, werden. Als derowegen nachhero Haussuchungen fürgenommen, auch eines, und das andere, diesem Gebot zuwider hier und da, gefunden wurde, haben die Franzosen solche Häuser geplündert. Ferner muste am 1sten August, ein Jeder bey Strafe des Hängens, binnen zwey Stunden, von allen eß- und trinckbaren Vorrath ein Verzeichnis einreichen. Weil nun Niemand glaubte, daß die Belagerung solange währen solte; anbey Jeder besorgte, man würde dergleichen Sachen in die Magazine abfordern; wie denn auch viel Getreide, Mehl, Wein, und Holz, gegen Billets, dahin geliefert werden muste: so trachtete Jedermann, den Uberfluß zuverkaufen; muste aber alsdenn selbst die gröste Noth leiden. Alles Flöß-Holz, so in Klötzern, und nicht zu Scheiten zerschlagen, wurde ebenfals verboten, und zu Pallisaden genommen; womit, und sonst, die Prager-Städte, in dieser kurzen Zeit, dermasen befestiget, und verbauet waren, als vormals, in 100. Jahren, nicht geschehen. Auf die letzt wurde, bey Lebens-Strafe, sämtliches Zinn, und Bley, ebenfals

von allen abgefordert. Da man sich aber dargegen setzte: musten doch 30000. Pfund gegeben werden. Sonst hat man, auser obigen, annoch den unsäglichen Schaden erlidten; daß alles Getreide abfouragiret, die völligen Weiu- und Obst-Gärten, um und in der Stadt, grösten Theils von Wein-Stöcken, auch von fruchtbaren Bäumen, so die Franzosen zu Faschinen gebrauchten, entblöset, und die Gebäude von der Stadt fast alle abgebrant, oder zerstöret, worden. Uberdieß alles musten die Prager auch nachfolgendes bezahlen:

An Brand-Steuern, Holz-Service, und Hospital-Geldern 325000. fl.

Auf die verlangte 6. Millionen Contribution pro rata 132000. fl.

Zur Erhaltung der Garnison,

auf den Febr.	140000. fl.
auf den Merz	140000. fl.
auf den April	100000. fl.
auf den May	75000. fl.
auf den August	150000. fl.
auf den Septemb.	150000. fl.

An Executions-Geldern werden auch mehr, als 300000. fl. aufgegangen seyn; und wenn man alle ruinirte, auch abgebrante, Gebäude, in und vor der Stadt, desgleichen den Schaden, welchen wir erlidten haben, rechnet: so werden mehr, als 12. Millionen Gulden, liquidiret werden können. Die Geistlichkeit hat, über obiges mit concurrirende, besonders 1270000. fl. baar bezahlen müssen. Zu allen diesem aber kam noch dieß Ungemach; daß die Französischen neuen Thaler, in dem Werthe, auf 2. fl. 22½ Creutzer gesetzet wurden. Weil sie nun zu hoch im Preis: so verschwand alles übrige, gute Current-Geld; insonderheit die kleine Scheide-Münze; und das Uebel ist, bis itzt, dermasen gros, daß Nichts dafür zuerkaufen, noch zuverwechseln, ist. Schlieslich kan ich nachstehendes Verzeichniß der Victualien, in welchem Preis sie, währender Belagerung, verkauft worden, beyfügen:

Ein

Ein Ungarischer Ochse	850. fl.
Ein Böhmischer Ochse	400. fl.
Eine Kuh	300. fl.
Ein fünfmonatliches Kalb	150. fl.
Ein ordentliches Kalb	80. auch 100. fl.
Ein Schwein zu	60. auch 80. fl.
Ein Schöps	55. fl.
Ein Spatling, oder Lämmlein	35. fl.
Ein Span-Ferckel	15. fl.
Ein gemästeter Truthahn	38. fl.
Eine Gans	8. fl. 30. Cr.
Eine Ente	4. fl.
Eine Henne	4. auch 6. fl.
Ein junges Huhn	2 fl. 22½ Cr.
Ein Pfund Rind-Fleisch	2. fl. 22½ Cr.
Ein Pfund Pferde-Fleisch	10. 12. und 30. Cr.
Ein Pfund Schmalz	2. fl.
Ein Pfund Butter	1. fl. 30. Cr.
Ein Pfund Käse	2. fl.
Ein Ochsen-Fus	1. fl. 30. Cr.
Ein Kalbs-Fus	1. fl. 15. Cr.
Ein Strich Weitzen-Mehl	26. fl.
Ein Strich Korn-Mehl	20. fl.
Ein Strich Rocken-Mehl	13. fl.
Ein Strich Kleyen	1. fl. 36. Cr.
Ein Strich Treber	2. fl. 22½ Cr.
Ein Strich Haser	6. fl.
Ein Centner Heu	6. fl.
Ein Strich Heckerling	1. fl. 11. Cr.
Ein Bund Stroh	1. fl. 18. Cr.
Ein dreypfündiger Karpfen	9. fl.
Ein Hering	45. Cr.
Ein Pfund Stock-Fisch	45. Cr.
Ein Pfund Laberdan	42. Cr.
Ein Pfund Sardellen	1. fl. 12. Cr.
Ein Pfund schlecht Baum-Oel	1. fl.
Ein Maas Bier	11. Cr.
Ein Seidel Salz	30. Cr.

Ein Strich Graupen	96. fl.
Ein Strich Erbsen	88. fl.
Ein Strich Linsen	48. fl.
Ein Seidel Milch	16. Cr.
Ein Ey	27. Cr.
Ein Handgroses Kraut-Haupt	8. Cr.

und die übrige Sachen nach Proportion. Den 2. August war ein Pferd zu 1. 2. 3. und 4. Cr. zubekommen. Von allen vorbenienten Sorten aber hat man die letzten 14. Tage gar Nichts mehr, auch kein Brod, zu Kaufe haben können.

Noch ein anderes Schreiben, aus Prag, berichtete folgendes; welches jedoch vom vorigen, vielleicht nach dem Unterschiede der Zeit, einiger Masen abgehet:

Es waren die Franzosen anfangs mit 20000. Pferden in die Festung gewichen. Weil sich nun dahero der Mangel an Fourage zuerst herfürthat: so wurden, vom 16den August an, täglich 100. derselben geschlachtet. Man wird in keiner Geschichte lesen; daß, wie in Prag, 71. Pferde für einen Strich Heckerling zuhaben gewesen: indem man das beste Pferd für 1. 2. 3. 4. Creutzer verkauft; bis endlich die Hungers-Noth eingerissen; da denn die Pferde wiederum theuer, und 1. Pfund Pferde-Fleisch für 30. Creutzer bezahlt, wurden. Man rechnet mehr, als 12. Millionen Gulden, Contribution, welche die Geistlichkeit sowohl, als die Bürgerschafft, erlegen müssen. Sonst habe ich ein genaues Verzeichniß von dem Preis, und Taxe, worinnen die Lebens-Mittel, und andere Dinge, vom 1. bis 23sten Septemb. 1742. in dieser Stadt gewesen, deme beygefüget:

Ein Brod von 4. bis 5. Pfund	36. Cr. 45. Cr. und endlich 1. Gulden 11. Cr.
Ein Strich Weitzen-Mehl	26. Gulden
Ein Strich Korn-Mehl	20. Gulden
Ein Strich Rocken-Mehl	13. Gulden

Ein

Ein Strich Hafer	6. Gulden
Ein Strich Hexel	1. Gulden 11. Cr.
Ein Sack, oder Strich Erbsen	38. Gulden
Ein Sack Linsen	48. Gulden
Ein Sack Graupen	96. Gulden
Ein Sack Bohnen	20. Gulden
Ein Ungarischer Ochse	850. Gulden
Ein Böhmischer Ochse	400. Gulden
Eine Kuh	300. Gulden
Ein fünfmonatliches Kalb	150. Gulden
Ein ordinaires Kalb	80. Gulden
Ein Pfund Rind-Fleisch	1. Gulden, und endlich 1. Gulden 30. Cr.
Ein Pfund Kalb-Fleisch	3. Gulden
Ein Kalbs-Fus	1. Gulden
Ein Schwein	60. Gulden
Ein Pfund Schweine-Fleisch	1. Gulden, und endlich 1. Gulden 15. Creutzer
Ein Pfund geräucherter Speck	1. Gulden 30. Cr.
Eine geräucherte Zunge	3. Gulden
Ein Hammel	55. Gulden
Ein Lämmgen	35. Gulden
Ein Spanferckel	11. bis 15. Gulden
Ein Ochsen-Kopf mit dem Eingeweide	10. Gulden
Ein Pfund Pferde-Fleisch	24. bis 30. Cr.
Ein Huhn	4. bis 6. Gulden
Ein junges Huhn	2. Gulden
Ein Phasan	16. bis 18. Gulden
Ein Haase	15. Gulden
Ein Welscher Hahn	38. Gulden
Eine Gans	5. 6. 7. bis 8. Gulden
Eine Ente	3. bis 4. Gulden
Ein Sperling, oder Spatz	12. Creutzer
Ein Ey	1. Gulden
Ein Hering	45. Creutzer
Ein Pfund Stock-Fisch	45. Creutzer
Ein Pfund Butter	1. Gulden 15. Creutzer und 1. Gulden 30. Creutzer

Ein Pfund schlechter Käse	28. Creutzer
Ein Schoppe Milch	12. bis 18. Creutzer
Ein Mengel Bier	10. bis 15. Creutzer
Ein Schoppe schlechter Brandewein	18. Creutzer
Ein Rettich	6. bis 7. Cr.
Ein Apfel	7. Creutzer
Ein Kopf Salat	6. Creutzer
Ein Centner Heu	6. Gulden
Ein Bund Stroh	1. Gulden 30. Cr.
Ein Pferd, im Anfange 30. Creutzer, hernach 3. Creutzer und endlich vor Nichts.	

Abermals ein anderer Preis-Zeddul der Victualien berichtete; daß ein dreypfündiger Karpfen mit 16. Gulden bezahlet worden; und ein dergleichen Hecht mit 17. fl. Ein halb Maas Gründlinge hätte 7. fl.; ein Haase 14. fl.; ein Rehe 29. fl.; ein Indian 20. fl.; ein Schock Eyer 15. fl.; ein altes Huhn 3. fl. 30. Creutzer; ein Capaun 4. fl. 30. Creutzer; ein Pfund Rind-Fleisch 1. fl. 30. Cr.; ein Pfund Kalb-Fleisch 2. fl.; eine Kuhe 200.; und ein Ochse 400. fl. gekostet. Pferde wären zu 15. bis 20. Creutzer weggegeben worden. Einen Strich Mehl habe man für 15. fl. erkaufen müssen, u. s. f. Pferde sind übrigens, vom 1sten Julii 1742. bis den 15den Septemb. geschlachtet worden: 7682. Ja man hat endlich hernach, zu Wien selbst, einen dergleichen Preis-Zeddul durch den Druck bekant gemacht; welcher mithin wohl die sicherste Nachricht davon gibt; und derowegen alhier ebenfals einen Platz verdienet. Er lautet also:

Ein

Ein Pfund Rind-Fleisch	2. fl. 22. Cr.
Ein Pfund Kalb-Fleisch	2. fl.
Ein Pfund Schweine-Fleisch	1. fl. 12. Cr.
Ein 24pfündiger Schöps	29. fl. 48. Cr.
Ein junges Lamm	21. fl.
Ein Phasan	8. fl.
Ein Rebhuhn	1. fl. 30. Cr.
Eine grose, wilde Ente	4. fl.
Eine kleine Ente	3. fl. 15. Cr.
Ein Capaun	3. fl. 30. Cr.
Eine alte Henne	1. fl. 30. Cr.
Ein junges Huhn	1. fl. 30. Cr.
Ein Span-Ferckel	14. fl.
Eine Gans	8. fl.
Ein alter Haase	3. fl.
Ein kleiner	1. fl. 12. Cr.
Ein Paar junge Tauben	2. fl.
Ein Sperling	5. Cr.
Ein Schincken	1. fl. 30. Cr.
Ein Pfund Cervelati	3. fl.
Ein Pfund Speck	2. fl.
Ein Pfund Butter	1. fl. 21. Cr.
Ein Pfund Schmalz	1. fl. 30. Cr.
Ein Pfund Baum-Oel	1. fl.
Eine geräucherte Zunge	4 fl.
Ein sechspfündiger Karpfen	16. fl.
Ein fünfpfündiger Hecht	16. fl. 44. Cr.
Eine Barbe	12. fl.
Ein Apfel	3. Creutzer
Eine Birne	4. Cr.
Ein Pfund kleine Fische	1. fl. 35. Cr.
Ein Pfund Stock-Fisch	34. Cr.
Ein Hering	20. Cr.
Ein Pfund gemeiner Käse	1. fl.
Ein Strich Brod-Mehl	20. fl.
Ein Strich feines Mehl	60. fl.
Ein Strich Erbsen	25. fl.
Ein Strich Linsen	25. fl. 31. Cr.

Ein Strich Graupen	54. fl.	
Ein Strich Hirsen	25. fl.	36. Cr.
Ein Nösel Salz		15. Cr.
Ein Stock Eyer	15. fl.	
Ein frisches Ey		27. Cr.
Eine Kuhe	200. fl.	
Ein ordentlicher Ungarischer Ochse	400. fl.	
Ein Ungarischer Ochse, den der Marschall von Belle Isle, selbst erkauft	500. fl.	
Ein Kalb von 3 Monaten	70. fl.	
Ein Kalbs Kopf	9. fl.	
Ein Nössel Milch		36. Cr.
Ein Pfund Reiß		36. Cr.
Ein Truthahn	30. fl.	
Ein junger	15. fl.	
Eine Rübe		6. Cr.
Eine Möhre, oder Mohr-Rübe		3. Cr.
Brod sonst um 3. Cr. für		24. Cr.
Ein Laib schwarzes Commiß-Brod		30. Cr.
Ein Laib weisses Brod	1. fl.	
Ein Pfund Pferde-Fleisch		15. Cr.
Ein Strich Gerste	12. fl.	
Ein Strich Hafer	8. fl.	
Ein Centner Heu	5. fl.	
Ein Bund Stroh	1. fl.	30. Cr.
Ein Faß Bier von 4. Eimern	20. fl.	
Ein Eimer Bier, wovon sonst das Nössel 4. Cr. kostet	24. fl.	

Nächstdem hat man auch in Wien eine Rechnung der Brand-Steuern bekant gemacht, so die Prager den Franzosen, nach und nach, bezahlen müssen; nemlich:

an ordentlichen Contributionen	300000. fl.
zur Fortification	600000. fl.
im Februario	140000. fl.
im Martio	140000. fl.
im April	140000. fl.
im Majo	140000. fl.
im August	150000. fl.
im Septemb.	150000. fl.
im Octob.	200000. fl.
Summa	1960000. fl.

Ja andere wollen die sämtlichen Contributions-Gelder auf 6. Millionen, und 300000. Gulden, rechnen; darzu die Juden allein 600000. fl. beytragen müssen. In der Prager-Kriegs-Casse waren auch, bey feindlicher Einnahme dieser Stadt, 300000. Gulden befindlich; wovon aber gleichwohl 150000. Gulden heimlich zurückgehalten wurden; darüber hernach der Fürst von Lobkowitz, gleich nach seinem geschehenen Einzuge, disponirte. Sogros jedoch auch diese von den Franzosen gezogene Summe scheinet; und so gewiß es ist, daß sie vieles davon in ihre Beutel fliesen lassen: so weiß man dennoch zuverlässig, daß vieles Geld davon wiederum in Prag geblieben ist. Allermasen die Franzosen daselbst alles theuer genug bezahlen musten; anderer Umstände zugeschweigen. Bey dem allen wird die gute Stadt, Prag, welche jederzeit, mit Fug, und Recht, für eine der prächtigsten, und reichsten, in Teutschland,

land, auch fast in ganz Europa, gehalten worden, das Uebel noch lange empfinden, so sie ausgestanden hat. Ihre Palläste, in deren Pracht man den Reichthum des Böhmischen Adels strahlen sahe, sind nun in einen solchen Stand gerathen; daß sie für diejenigen nicht mehr zu erkennen, welche sie gewesen. Eben also verhält sichs auch mit vielen andern Gebäuden alda; als die sich gar nicht mehr ähnlich sehen. Denn die schönsten Häuser, Kirchen, und Clöster, sind gröſten Theils ihrer Zierde beraubet, und stehen verwüstet. Sonderlich hat das fürtreffliche Tscherninische Haus dem Feinde zu einer Baterie, auch selbst das Königliche Schloß zum Corps de Garde, dienen müssen. Desgleichen lagen in dem herrlichen Jesuiter-Collegio der Alt-Stadt beständig eine Menge Soldaten; um die Studenten im Zaume zu halten. Alle Gärten, Orangerien, Alleen, Lust-Häuser, Thier-Gärten, u. s. w. sind gleichfals ruiniret. Fürnemlich ist auch der sogenante Stern, mit seinem ganzen, lustigen Eichen-Walde, welcher, seit den Zeiten des Königs, George Podiebrads, an die 300. Jahre, gestanden, umgehauen; und die Obst-Bäume hat man zu Faschinen gebraucht. Nichtsweniger sind die meisten Dorfer umher abgebrant. Prag sihet sich also, weder von innen, noch von ausen, mehr ähnlich, und der Verlust ist fast unschätzbar, auch bey Menschen-Leben nicht zuverwinden.

§. 74.

§. 74.

Was Wunder demnach, wenn die Oesterreicher, und Prager Einwohner, so sehr auf die Franzosen erbittert waren; daß der Fürst von Lobkowitz, bey seinem Einzuge, sich genöthiget sahe, für diejenigen Häuser starcke Wachten hinzustellen, worinnen sich die zurückgebliebenen, Französischen, Krancke befanden; damit die Studenten, und der Pöbel, die besorgliche Gewaltthätigkeiten an denselben nicht ausüben konten. Aus ebender nur gedachten Ursache breiteten sich auch, am 2ten Januar. 1743. an die 5. bis 600. Oesterreichische Hussaren in die Juden-Stadt aus, und fingen alda an, die Häuser zuplündern. Denn die Juden wurden beschuldiget; daß sie den Franzosen in allen Stücken gar zusehr behülflich gewesen. Weil man nun auch sagte; diese solten bey jenen, vor ihrem Abzuge, viele Kostbarkeiten, Kleider, und andere Sachen, versetzet, verkauft, oder in Verwahrung gegeben, haben: als glaubten die Hussaren, dieß alles mit desto mehrerm Rechte zur Beute machen zukönnen. Sobald aber der Fürst von Lobkowitz Nachricht davon erhalten hatte; schickte er ein Detachement von 500. Dragonern ab, dergleichem Unfug zusteuern. Es verging jedoch eine gute Stunde, ehe dieser Lermen, und die Unordnung, aufhörte. So erhitzt waren die Hussaren! Sie wusten sich auch die Zeit, welche sie hatten, dermasen gut zu Nutze zumachen,

daß ihrer viele, so in die Häuser der fürnehmsten Juden, sonderlich aber diejenigen, welche in des Banquier, **Levi**, Haus, gefallen waren, als sie wieder heraus kamen, ihre Mützen voll Gold, und Silber, besackt hatten, auch viele kostbare Kleider, und Effecten, auf den Schultern trugen; welches alles, ihrer Meinung nach, den Franzosen zugehörte. Allein der **Fürst von Lobkowitz** lies alles, was nur davon bey den Hussaren annoch zufinden war, und den Franzosen nicht würcklich gehörte, den Juden wieder zustellen. Nichtsdestoweniger wolte man behaupten; daß die Mauschels sich verdächtig genug gemacht, wie sie es mehr mit den Franzosen, als den Oesterreichern, gehalten; wenn sie sich gleich, währender Belagerung, gestellet, als ob sie den letztern, mit Manier, in die Stadt hinein helfen wolten. Da nun auserdem auch verschiedene andere Einwohner gut Französisch gesinnt gewesen waren: so setzte die Königin von Ungarn, zur Untersuchung dessen, eine eigene Commission nieder. Es wurde dannenhero zu solchem Ende die Stadt, Prag, alsbald nur die Franzosen ausgezogen waren, scharf bewachet, und kein Einwohner, ohne specialen Paß, zum Thore hinaus gelassen, dargegen die verdächtigen Personen hohen, mittlern, und niedrigen, geist- und weltlichen, Standes zum Theil sogar aus den Betten geholet, und in Verwahrung gebracht. Auf solche Weise hatte man, binnen acht Tagen, über achtzig dergleichen Leute arretiret. Viele andere machten

ten sich, jedoch, in Zeiten, aus dem Staube; welche nemlich wohl wusten, daß sie den Franzosen, zu mehrerer Bedrückung der ohnedem bedrängtem Stadt, mit Rath, und That, an die Hand gegangen waren. Was anbey die meisten sehr verdächtig gemacht, ist ihre eigene Handschrift, welche der Königin anf folgende Art soll in die Hände gefallen seyn: in der Nacht, sagt man, da die Franzosen den heldenmüthigen Sprung gewagt, hätte ein gewisser Haus-Meister, vorhero noch, ein Paquet Briefe, und Papiere, verbrennen sollen; die derselbe aber vielmehr versteckt, und, weil er in Prag zurückgeblieben, Tages darauf, zu dem Herrn Obrist-Burggrafen gebracht; welcher denn daraus sein Wunder ersehen, wie, in der kurzen Zeit, manniger Böhmischer Herr Französisch Geblüte bekommen. Sonderlich wurde auch der sogenannte David, eines Fleischers Sohn, aus Prag, alsobald, in der Nähe, von den Oesterreichern ertappet, und auf das Neustädter Rathhaus in Ketten, und Banden, geleget. Denn derselbe hatte sich zum Hauptmanne zweyer Creise aufgeworfen, und von den Feinden, als ein Spion, gebrauchen lassen, nichtsweniger öfters unverantwortliche Reden geführet; fürnemlich aber die Böhmischen Unterthanen zur Erlegung der von den Franzosen geforderten Contributionen sehr harte angehalten, auch andere Drangsale mehr an seinen Lands-Leuten ausgeübet; wodurch er vermeinet, in einen fürnehmen Stand erhoben zuwerden.

Auch

Auch hatte er würcklich dabey sovielen Vortheil daß er die kostbarsten Mobilien um einen Spo Preis an sich brachte; wenn die Leute ebe nicht bey Gelde waren. Die Eintreibe-Gelde wuste er ebenfals so wohl abzuziehen; daß e mithin seinen Profit auf beyden Seiten machte. Man hat ihn deshalben zeithero wöchentlich et liche Male verhöret. Allein es ist wenig aus ihm zubringen; ob er gleich schon ziemliche Streiche empfangen hat. Dennoch prophe zeihet man ihm wenig gutes; und es dürften auch wohl andere ihren Hals hergeben müssen. Wie denn die Königliche Commission in dieser Untersuchung eifrig fortfähret, und noch täglich viele, welche in dem schwarzen Register angemercket sind, arretiren läst. Als dahero, am 1. Febr. 1743. zwey masquirte Personen in das also genante Badt, auf der kleinen Seite der Stadt, zu einem Bal, und öffentlichen Masquerade, mit weissen Französischen Feld-Zeichen, auf ihren Hüthen, angezogen kamen: nöthigte man sie anfangs durch gute Worte, sich zuentdecken. Weil sie solches aber nicht thun wolten: kam es von Complimenten zum Schlägen; und sie erhielten auf ihre Französischen Hüthe eine merckliche Anzahl Böhmischer Stöse, bis sie sich endlich zuerkennen gaben. Des andern Tages erfuhr man; daß der **Fürst von Fondi**, und **Graf von Mansfeld**, nebst den **Grafen von Kayserstein**, mit scharffen Arrest, und Wache, sowohl vor, als in, ihren Häusern, beleget worden wären. Gleichwohl fand, nachhero

hero den 14den Febr. nur ermeldter Fürſt Gelegenheit, ſich unſichtbar zumachen, und entkam, auf ſolche Weiſe, glücklich. Im übrigen wurden alſobald auch nöthige Anſtalten gemacht, daß die Lebens-Mittel wiederum für wohlfeilen Preis zuhaben. Allermaſen, ſchon am 7den Januar. 1. Pfund des beſten Rind-Fleiſches für vier, fünf Creutzer verkauft wurde. Insbeſondere aber war man nächſtdem bedacht, die Prager Städte von der, bey den bisherigen Umſtänden, ſo ſehr geſamleten Unſauberkeit, auf das fleiſigſte, vollends räumen zulaſſen, ehe und bevor eine warme Luft einfiel, wodurch leichtlich anſteckende Kranckheiten hätten entſtehen können. Und darzu wurden ſonderlich die nach und nach wieder geſund werdende Franzoſen gebraucht. Jedermann kan ſich leichtlich einbilden; daß die Franzöſiſchen Truppen, binnen den 13. Monaten ihres Daſeyns, nicht wenigen Unflath werden zurückgelaſſen haben. Derowegen muſten täglich hundert gefangene Franzoſen an Reinigung der Oerter arbeiten, auch die, entweder nicht genugſam, oder doch nicht an rechtem Orte, eingeſcharrten, Cörper anderswohin bringen; welches ihnen denn ſehr empfindlich, und verdrieslich, war. Sonſt ſaget man; die Teutſchen Juden, in Holland, hätten, in ihren Synagogen, eine Collecte für ihre Brüder, zu Prag, gemacht; auf welche Weiſe, allein zu Amſterdam 140000. Gulden eingekommen; ohne was die Portugieſiſchen Juden zuſammen gelegt. So ſind auch verſchiedene

schiedene Chronosticha auf diese glückliche Befreyung der Stadt, Prag, verfertiget worden, davon für andern folgende allhier merckwürdig:

Prag VVVnDerbahres hVnerhaVs,
DeIn hVhn fLIegt eIn, Der hahn
fLeVCht aVs.

Das ist:

MDCCXLIII. den 2. Januar.

Ingleichen: DVX, ChrIstIanVs, (*) IVbet eXIre ChrIstIanIssIMos. (**)

Nichtsweniger hat man zu Breslau eine Gedächtniß-Münze gepräget, die in feinem Silber 1. Rthl. und in Golde 6. Ducaten 20. Groschen gilt, auf deren einen Seite das Brust-Bild der Königin von Ungarn, und Böhmen, mit der Ueberschrift zusehen: *Maria Theresia, D. G. Reg. Hungar. Bohem.* Auf der andern Seite aber zeiget sich die Stadt, Prag, in Gestalt eines Frauenzimmers, welches eine Mauer-Crone auf dem Haupte hat, und in der rechten Hand einen Oelzweig hält. Mit der lincken hergegen lehnet sie sich auf ihr mit drey Thürmen bezeichnetes Wappen-Schild. Zu den Füsen liegen abgeworfene Fesseln; die Erlösung von

(*) Dieß zielet auf den Fürsten von Lobkowitz, welcher den Tauf-Namen, Christian, führet.

(**) Der König in Franckreich heist bekantlich der Allerchristlichste.

von den bisherigen Drangsalen anzudeuten. In der Ferne ist überdieß der Prospect von der Stadt, mit den Worten, *Praga liberata*; und unten, im Abschnitte, 1743. den 2. Januar. zulesen. Der Fürst von Lobkowitz, hergegen hatte sich inzwischen, mit dem meisten Theile seiner Truppen, gar bald wiederum von Prag hinweggewendet. Er drang nun durch den so genanten Wald in die Ober-Pfalz ein, rückte auch in die Gegend von Amberg, und Kötznig, am Regen, fort; um die ehemaliche Prager-Garnison, bey ihrem Aufbruche von Eger, und Amberg, anzugreifen. Allein diese Absicht wurde durch die guten Gegen-Anstalten unsers Herzog-Marschalls, von Belle Isle, fruchtlos gemacht. Und damit wollen auch wir dieses Mal die Stadt, Prag gänzlich verlassen, ohne weiter insonderheit an dieselbe zugedencken.

§. 75.

Dargegen müssen wir unsern Herzog-Marschall, von Belle Isle, wieder suchen, wo wir ihn oben verlohren haben. Viele wolten anfangs nicht wissen; wo er, nach seinem obbeschriebenen Auszuge aus Prag, eigentlich hingekommen sey. Einige sagten; er wäre sofort zum Kayser nach Franckfurt abgegangen. Andere vermeinten; er hätte seinen Weg unmittelbar nach Franckreich gerichtet. Noch andere wolten behaupten; daß er unter Weges gar gestorben sey. Allein er kam vielmehr, den 26sten December. 1742. als am zweyten Weynachts-

nachts-Feyertage, wiewohl beynahe halb tod, in Eger an, und brachte nicht mehr, als 14. Canonen mit. Die erste Colonne seiner Cavalerie traf, schon den 24sten Decemb. zu besagtem Eger ein; alda man, bereits seit 14. Tagen her, zu ihrem Empfange Brod gebacken hatte. Die andere Colonne aber, wobey er sich selbst befand, gelangte den folgenden 26sten; und endlich das Fus-Volck am 27sten, an. Die Cavalerie war dermasen abgemattet; daß die Reiter ihre Pferde, zu Fus, in die Stadt, und umliegende Oerter führen musten. Ja sowohl Mann, als Pferd, waren fast halb erfroren; und die Fus-Völcker noch übler zugerichtet. Diese waren sogar zum Theil nur mit Stecken versehen: indem sie das Gewehr auf dem Marsche eingebüset. Darzu hatten sie die allermeiste Bagage verlohren, darunter des Herrn Marschalls eigene beladene Maul-Thiere befindlich. Er verlegte hierauf die also noch übrig gebliebene Reiter in die nächsten Gegenden der Stadt, Eger, nach Rathsam, Mühlbach, Creuzenstein u. s. w. Die Infanterie aber, nebst den unberittenen Dragonern, quartierte er in die Stadt ein. Jedoch sie trafen auch hier kein gar zubequemes Quartier an. Denn die grose Menge dieser Ankömmlinge machte, daß sich Menschen, und Viehe, enge zusammen behelfen musten; und die untersten Stockwercke der Häuser wurden anbey gröstentheils, zu Pferde-Ställen gebraucht. Weil man nun in Stuben den sehr erfrornen Pferden

jählings,

khling, und ſtarck, einheitzte: ſo crepirten die meiſten davon. Auch gedachte ſich zwar die Mannſchafft durch eine dergleichen Wärme was zu Gute zuthun, und durch ſtarck geheitzte Stuben wiederum zuerquicken. Aber ebendieſe ſchleunige Veränderung ſchlug ihnen gleichfals zum gröſten Nachtheil aus: indem viele plötzlich dahin ſturben. Selbſt ein bey alle dem noch wohl aufgeräumter Franzoſe ſoll dahero zu einem, aus Eger damals abgereiſeten, Paſſagier geſprochen haben: wenn ihn Jemand fragen würde; wieviel Franzoſen in Eger lägen? ſolte er ſagen: viele 1000. Wenn man dargegen von ihm zuwiſſen verlangte; wieviel daſelbſt ſtünden? mögte er antworten: nur etliche 1000. Denn unter den erſtern meinte er diejenigen, ſo auf den Kirch-Höfen begraben, und in den Hoſpitälern annoch kranck, lägen; unter den letztern aber die wenigen Geſunden, welche auf den Poſten ſtehen konten. Indeß lieſen ſich dieſe Franzoſen öfters vernehmen; daß es in Eger gut, in Prag aber bös, und recht elende, zuleben ſey. Soviel hiernächſt unſern Herzog-Marſchall ſelbſt anlanget, nahm in Eger ſeine Unpäſſlichkeit mehr zu, als ab. Ebendeswegen entſtund das falſche Gerüchte; daß er, kurz nach ſeiner Ankunft alda, an heftigen Seiten-Stechen den Geiſt aufgegeben hätte. Gleichwohl ſäumete er nicht, ſeinen Herrn Bruder, den nunmehrigen Grafen von Belle Isle, und General-Lieutenant, welcher ihn auch aus Pr[illegible] bis Eger, begleitet hatte, mit einem a[illegible]

lichen Berichte von demjenigen, was bisdahin auf dem Prager Auszuge bey seiner Armee fürgegangen war, nach Versailles abzufertigen. Er solte zugleich, wie man sagt, umständlich erwiesen haben; daß der so schlimme Erfolg des bisherigen Kriegs, in Teutschland, Nichts anders zuzuschreiben sey, als weil man seinen gemachten Plans nicht durchgehends gefolget. Solchemnach passirte denn nur ermeldter sein Herr Bruder, schon den 31sten Decemb. durch Erlangen, in einer mit 8. Post-Pferden bespannten Post-Chaise. Allein er hatte auf dieser kurzen Reise auch bereits das Unglück gehabt, daß er ein Kästgen, mit Wechsel-Briefen von vielen 1000. Gulden, verlohren; wannenhero auf dem Handels-Platze, zu Nürnberg, das Ansuchen geschahe, keine auf den Herrn Belle Isle gestellte Wechsel daselbst zuacceptiren; als deshalben er feyerlichst protestiren lies. Im übrigen wolte man an diesem Herrn wahrgenommen haben; daß er ebenfals sehr elend ausgesehen; welches auch kein Wunder war, wenn man die grosen Fatiguen überleget, welche derselbe mit ausgestanden hatte. Er gelangte jedoch, am 8ten Januar. glücklich zu Versailles an. Ob nun zwar sein Mitbringen dem Hofe gar nicht angenehm seyn konte: so gab ihm dennoch der König das Gouvernement zu Charlemont (*) von 12000. Livres jährlicher Einkünfte, welches der

(*) Nicht von Givet, oder auch von Charleville, wie einige Nachrichten besagten.

der in Böhmen tod geschossene General-Lieutenant, Marquis von Leuville, gehabt. Und dieses war denn ein offenbarer Beweis, der wohl die ganze Welt überzeugte; wie vollkommen Se. Allerchristlichste Majestät mit seinen, und seines Bruders, des Marschalls, Diensten zufrieden sey. Mit solcher allergnädigsten Resolution begab sich dieser Graf von Belle Isle ohnverzüglich nach Teutschland zurück, und überbrachte dem Herrn Bruder weitere Verhaltungs-Befehle, auch die gesuchte Erlaubniß; daß er sich nach Franckreich auf seine Güther wenden, und suchen, mögte, frische Luft alda zuschöpfen, auch seine Gesundheit, und Kräfte, wiederum zuerlangen. Wäre er hergegen nicht sogar contract, und krancklich, gewesen: würde er ohnfehlbar in Teutschland geblieben seyn, und den itzt bevorstehenden Feld-Zug noch mit gethan haben. Sonst brachte auch der Herr Graf die betrübte Nachricht mit; daß ihrer beyderseits Schwester, die Madame von Mormant, bey dem Eintritte dieses 1743sten Jahres, zu Dijon, mit Tode abgegangen sey. Es schiene demnach, als wolte Unglück, Kummer, und Herzeleid, mit einem Male, an diesen beyden Herren zum Ritter werden.

§. 76.

Immittelst aber war unser Herzog-Marschall bereits von Eger wieder aufgebrochen, und nach der Ober-Pfalz marschiret. Denn als er

vernahm; daß der **Fürst von Lobkowitz** nicht säumen werde, ihm, wie ich bereits vorhin erwehnet, mit dem gröſten Theile seiner Armee, nach Eger zufolgen: hielte er, der Marschall, nicht für rathsam, solche muthige Feinde zuerwarten; sondern er wolte lieber seine übrig gebliebene, abgemattete, auch ganz entkräftete, Völcker in Zeiten vollends retten, und in mehrere Sicherheit bringen. Als sie demnach, nur wenige Tage, die höchst nöthige Ruhe, und Pflege, in der Gegend genossen hatten: musten sie weiter nach der Ober-Pfalz gehen. Er selbst nahm, am 2ten Januar. von Eger Abschied; da denn bey seinem Auszuge die Canonen gelöset wurden. Doch hinterlies er eine Garnison von 1000. Mann, unter dem Commando des General-Lieutenants, **Marquis von Sandricourt**; die aber gröſten Theils nur in Kayserlich-Bayrischen Völckern soll bestanden haben, wovon die mehresten darzu noch kranck gewesen. Die andern Französischen Truppen zog der Marschall alle an sich, und marschirte, mit selbigen, nach der Ober-Pfalz zu. Man will wissen; es habe damals seine ganze Armee, die nach besagter Pfalz aufgebrochen, und zu Amberg angekommen, 11000. Mann betragen. Er war übrigens dabey so glücklich, daß er, und gedachte Völcker, ohne sonderliche Hinderniß, zu Amberg, und in der Ober-Pfalz, ankamen. Hier verlegte er nun diese Leute in die Quartiere, und schickte auch einige davon in das angrenzende Sulzbachische;

wo

wo sie alles für baares Geld bezahlten. Inzwischen hatten die Französischen Feldscherer genug zuthun, einer Menge dererjenigen, welche durch die bisherige Kälte, auf dem Marsche, ihre Hände, Füse, Nasen, und Ohren, erfrohren, dergleichen unbrauchbar gewordene Gliedmasen, zu Verhütung des kalten Brandes, abzulösen; als von denen auch noch viele sturben. Was hergegen den Herrn Marschall selbst anlanget; lag er zu Amberg ebenfals, ohne Besserung, kranck darnieder. Derowegen ging auch der **Herzog von Harcourt**, mit dem Sohne des Französischen Ministers, zu Regensburg, **Herr de la Noue**, dahin, und besuchten ihn alda. Nichtsweniger hatte ihm nur ermeldter Minister, schon vorhero, viele Weine von verschiedener Gattung, aus Regensburg, nach Amberg geschickt. Und ebendieses seine Unpäßlichkeit verursachte; daß er sich länger hierselbst aufhielt, als sonst nicht würde geschehen seyn, und die damalichen Umstände verstatten wolten.

§. 77.

Denn der **Fürst von Lobkowitz** ruckte, mit seinen Truppen, immer näher; und die Oesterreichischen Hussaren sagten bereits, in der Ober-Pfalz, die Contribution an. Derowegen war hier nicht länger gut seyn für den Herrn Marschall, und seine Völcker; welche sich nemlich gar nicht im Stande befanden, dem Feinde zuwiderstehen. Viele vermeinten zwar anfangs; er würde sich mit den Französischen Truppen in

Bayern vereinigen, und dort, mit gesamter Macht, wider die Oesterreicher kämpfen. Allein er bekam vielmehr Ordre, sich mit einigen von besagten Völckern nach Franckreich zurückzuziehen; und man gab anbey für, daß sie daselbst recroutirt werden solten. Nun waren zwar wohl würcklich die meisten Regimenter nur 2. bis 300. Mann starck. Aber in der That steckte eine ganz andere Ursache darhinter, welche dergleichen Endschliesung gewürcket. Denn von obenher kam der Fürst von Lobkowitz auf den Marschall los marschiret. Derselbe hatte auch bereits Eger mit seinen Truppen eingeschlossen, und suchte sich mit der Khevenhüllerischen Armee, in Bayern, zuvereinigen, sodann den Herrn Belle Isle aufzusuchen, und wohl gar bis in die Reichs-Lande zuverfolgen. Von unten herauf aber fürchtete man sich für die Englischen Hülfs-Völcker der Königin von Ungarn, die aus den Niederlanden nach dem Rheine marschiren solten, und welche wohl frühzeitig die Campagne daselbst eröffnen, folglich den Paß verrennen, mögten. Dieß machte also dem Marschall Beine, ja gar Flügel. Er eilte mithin, sobald nur möglich, in Elsaß, und Lothringen, einzutreffen. Auser seinem Corps zogen auch noch 6. Bataillonen, und 2. Regimenter Cavalerie, Französischer Völcker mit nach Franckreich zurück, welche von lauter Herzogen commandiret wurden, die nicht weiter in fremden Landen dienen wolten. Es waren eigentlich die ältesten, in Bayern, stehende Regimenter, und

die

die am meisten gelidten hatten, nebst den Gens d'Armes. In allen sollen es 24618. Mann, wie auch 14700. Pferde und 3702. Wagen, gewesen seyn; alle Knechte, der Troß, und die Zug- auch Hand-Pferde, mit darunter gerechnet. Andere Nachrichten hergegen gaben uns auch eine andere Anzahl derselben an. Hiernächst solten sie in 12. Colonnen, oder Abtheilungen, auf ebendem Wege, nach ihrer Heimath zurückmarschiren, den sie vorhin nach Teutschland herein betreten hatten. Die erste Division bestund aus 64. Officiern, 1430. Gemeinen, und 817. Pferden, auch 6. Wägen. Bey der 2ten Colonne, so die Regimenter Royal-Artillerie, die Miniers-Arbeiter, und die Brigade Royal-Allemand Cavalerie ausmachte, waren 428. Officiers, 1590. Gemeine, 1097. Pferde, und 20. Wägen; gleichwie bey der dritten 235. Officiers, 1480. Gemeine, 1400. Pferde, und 34. Wägen. Diese aber bestund in einer Brigade von Royal-Allemand Cavalerie; und der Marechall de Camp General der Cavalerie war dabey. Die 4te machte die Brigade des Obristen Generals der Cavalerie, und der Carabiniers, aus, zusammen 256. Officiers, 1430. Gemeine, 1400. Pferde, und 38. Wägen. Bey der 5ten Colonne war die Brigade von Orleans Cavalerie, und die Hussaren-Regimenter Derschoffy, und Berchieny; besonders 240. Officiers, 1450. Gemeine, 1420. Pferde, und 30. Wägen. Die 6te Colonne bestund aus der Brigade du Roi, und der Brigade von

dem Regiment Cavalerie. Sie hatte bey sich 235. Officiers, 1408. Gemeine, 1330. Pferde und 40. Wägen. Die 7de war die Brigade von Piemont, so aus 294. Officiers, 2520. Gemeinen, 1000. Pferden, und 40. Wägen bestund. Die 8te hatte 184. Officiers, 1780. Gemeine, 1200. Pferde, und 24. Wägen. Sie war eigentlich der General-Stab, und die Brigade d'Auvergne. Die 9te Colonne machte die Brigade von Navarra aus, und bestund aus 296. Officiers, 2500. Gemeinen, 1000. Pferden, und 44. Wägen. Die 10de Colonne war starck an Officiers 244. an Gemeinen 3600. an Pferden 1150. und hatte 38. Wägen. Eigentlich war es die Brigade du Roi. Die 11te hatte 126. Officiers, 1670. Gemeine 1182. Pferde, und 22. Wägen. Es waren aber lauter Dragoner. Endlich die 12te Colonne als die Brigade de la Marine, bestund aus 175. Officiern, 1670. Gemeinen, 1182. Pferden, und 24. Wägen. Ihro Kayserliche Majestät liesen nächstdem auch, wegen des Marsches dieser Völcker, an den Fränck- und Schwäbischen Creis nachstehende Requisitorialien ergehen:

Carl der Siebende von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser ꝛc. ꝛc. Ehrwürdiger, auch Durchlauchtigst Hochgeborner Oheim. Demnach Unsere, unter dem Commando des Marschalls, von Belle Isle/ stehende Französische Fus-Völcker/ nach beygefügter Marsch-Route, von Amberg, nach Landau, ihre Rückkehr zunehmen beordert worden; mithin auf diesem ihrem Rückmarsch des Fränckischen (Ober-Rheinischen) Creises Lande unumgänglich zubetreten haben: als ergehet an

r Ew. Andacht, und Liebden / hierdurch Unſer Gnä-
gſtes Erſuchen, Sie gelieben, ſothane Truppen den
eyen, ohnſchädlichen, Durchzug zuverſtatten, und ih-
en mit dem benöthigten, gegen baare Bezahlung, wil-
glich an Hand gehen zulaſſen. Es wird nicht nur, zu
Vermeidung alles Unfugs, allenthalben gute Manns-
ucht gehalten; ſondern auch von gedachtem Marſchall
elbſt, aller Orten, annoch vor dem Aufbruch dieſer
rmee, der eigentliche Tag, wenn ſolche den Zug an-
ritt, und in wieviel Diviſionen ſie marſchiren, auch wo
elbige Raſt-Täge halten, wird, nichtsweniger die An-
ahl der benöthigten beſpanten Wägen, und Pferde, an-
gezeiget, werden. Verſehen Uns alſo dieſer bezeigenden
Willfährigkeit ganz zuverläſſig, und verbleiben Dero ſel-
ben mit Kayſerlichen Gnaden, und allem Guten, wohl
beygethan. Geben, zu Franckfurt, den 6ten Januar.
1743.

Marſch-Route / von Amberg nach Landau:

Von Amberg auf Garmansdorf, oder Hartmansdorf, auf Herſprück, Lauf, Elenſtegen, Fürth, Wilmersdorf, Lenckersheim, Uffenheim, Bibern, Weickersheim, Mergenthal, Ballenberg, Wiederen, Wimpfen, Wiſſloch, Wahldorf, Neckerau, Seckenheim, Speyer, und dann ferner auf Landau.

Solchemnach zog ſich, bereits in der Mitte des Monats Januarii, der gröſte Theil der Cavaleriſten gegen Donauwerth, und wurde ſonſt, hin und wieder, der Gegend vertheilet: weil ihnen ohnedem in den bisherigen Quartieren der Unterhalt gebrechen wolte. Ebendaſelbſt verſamlete ſich, nach und nach, das ganze Corpo, und vereinigte ſich mit denenjenigen Franzöſiſchen Truppen von der Armee des Marſchalls, von Broglio, welche, ſchon gedachter Maſen, mit nach Hauſe gehen ſolten. Endlich brachen

sie auch, den 20sten Januar. 1743. würcklich von Donauwerth auf, und marschirten nach ihrem Vater-Lande zu. Den 22sten traf die erste Division schon zu Fürth ein. Von daraus nun wurde berichtet; daß diese Leute, ob sie gleich bisher soviel ausstehen müssen, dennoch albereit wiederum noch ziemlich wohl gehalten geschienen; auser daß, hier und da, der eine kein Pistol, der andere keinen Sattel, und der dritte sonst was zu wenig, gehabt. Wenn man sie gefraget; wo dieses, oder jenes, geblieben wäre? hätten sie geantwortet auf Teutsch: fort; als soviel sie doch, Zeit ihres Hierseyns, gelernet. Märode wären nicht viele unter ihnen gewesen. Denn diese hatten sie an ihrem Orte gelassen. Am 24sten Januar. traf hiernächst auch der andere Zug; gleichwie den 26sten der 3te u. s. f. zu besagtem Fürth ein. Um von der eigentlichen Stärcke ihrer Regimenter insbesondere zuurtheilen, war folgende Liste derselben bemercket worden: das Regiment Colonel 327. Pferde; Brigadier de Montmorency 254. Pferde; Vichy 266. Pferde; Eymond 224. Pferde; Grammont 306. Pferde; das Hussaren-Regiment Bereczini, bleumourant mit Silber, 226. Mann starck; Orleans, Cürassiers 464; Chabrillon 354; d'Asfeld 255; Frey Compagnie Dragoner 178; und de Mantes Hussaren 162. Sie hielten gute Zucht, beläſtigten, weder ihren Wirth, noch sonst Jemand. Man sahe ihnen keinen sonderlichen Mangel an; und Geld hatten sie auch, womit sie alles baar bezahlten.

Sie

Sie sagten aber einhellig; daß es hier viel besser
y, als in Prag; und daß sie lieber mit halben
Sold am Rhein, und an den Grenzen von
Franckreich, Tag, und Nacht, Beschwehrlich-
eiten ausstehen, ja mit der grösten Freudigkeit
terben, als mit doppelten Sold wieder in Böh-
nen seyn, wolten. An ihren Rast-Tägen be-
zeigten sie sich ganz vergnügt. Fürnemlich
rühmte man durchgehends die gute Manns-Zucht,
welche der Herzog-Marschall, von Belle Isle,
seiner sonst schon gewöhnlichen Art nach, auf
diesem Marsche so genau beobachten lassen, daß
die Strafe gleich darauf folgte, wenn der Sol-
dat einen Excess beging; wie sich solches unter
andern in dem Fränckischen Dorfe, Dambach,
äuserte. Denn als einige von ermeldten Völ-
ckern daselbst mit Hühner-Schiesen sich belu-
stigten; die dasigen Bauern aber solches nicht
leiden wolten: so wurde hierüber ein Bauer er-
schossen, und zwey verwundet. Da nun die
Einwohner bey dem Französischen General-In-
tendanten solches klagbar angebracht: nahm der-
selbe diese Beschwehrde an, und lies den tod
geschossnen Bauer beerdigen, auch der hinter-
lassenen Wittbe 180. Gulden, nichtsweniger
den beyden verwundeten Bauern, und zwar
einem jeden 50. Rthlr. Arzt-Lohn, zahlen.
Diejenigen Soldaten aber, welche den Excess
ausgeübet, haben um ihr Leben spielen müssen,
und ist einer von ihnen aufgehencket worden.
Inzwischen, und da diese Truppen den Marsch
immer weiter fortsetzten, bekamen sie die unver-

muthete

muthete Ordre, Halte zumachen. Die, in den Niederlanden, sich regende, und würcklich im Aufbruch begriffene, Englische, auch andere, Hülfs-Völcker machten nemlich Ihro Kayserlichen Majestät allerhand Bedencken. Selbte meinten dahero; die abmarschirende Truppen würden vielmehr zu Dero Vertheidigung unumgänglich nöthig seyn. Allein unser Marschall that hierwider nicht nur anfangs schriftlich, sondern hernach auch, bey seiner Ankunft zu Franckfurt, die mündliche Fürstellung; wie besagte Mannschafft nicht im Stande wäre, Sr. Kayserlichen Majestät die geringsten Dienste zuleisten: indem sie, wegen der gehabten, schwehren Fatiguen, allzusehr entkräftet, und an Mannschafft so vermindert, worden; daß man die Bataillons, und Escadrons, ja wohl 6. bis 7. Regimenter zusammenstosen, und eines daraus formiren, müsse; woferne sie weiterhin in Teutschland dienen solten. Daraus aber würde in dem Französischen Militar-Wesen grose Unordnung entstehen; wannenhero wohl das Beste wäre, daß sie sich erst zu Hause wiederum erholten, und ergänzten. Zudem marschire ja eine gute Anzahl neuer, und frischer, Französischer Hülfs-Völcker, aus dem Elsaß, über Rastadt, nach Bayern, u. s. w. Diese Fürstellungen machten denn bey Ihro Kayserlichen Majestät solchen Eindruck; daß mehr gedachte Truppen wiederum Ordre bekamen, ihren Marsch fortzusetzen. Diesemnach ruckte, am 28sten Februar. 1743. die letzte Division, zu Neckerau, und Manheim ein,

n, von dar sie weiter nach Speyer, und Lan-
nu, marschirte. Wegen des kalten Wetters,
nte jedoch die Rhein-Brücke bey Manheim
hwehrlich geschlagen werden. Derowegen
urden viele Schiffe aufgeboten, deren man sich
llenfals zum Transport bedienen wolte; wenn
die Rhein-Brücke nicht mögte zubrauchen
yn. Die Bagage unsers Herrn Marschalls,
elche er noch zurückbrachte, ging also auch,
ebst 70. Pferden, und der Bagage des Herrn
Grafen von Bayern, mit der 10den Division,
ey Manheim, über den Rhein. Von daher
erichtete man uns ebenfals zur selbigen Zeit;
aß, als drey Cavalerie-Regimenter vorbeyge-
ogen, sie Mann, hinter Mann, geritten wären.
Auf solche Weise hätten sie zwar eine lange Rei-
e gemacht. Allein man habe sie auch desto eher
ählen, und ihre schlechte Equipage dadurch de-
sto besser bemercken, können. Endlich gelangten
diese Völcker glücklich im Elsaß an, wo sie in die
Quartiere verleget wurden, und, bis in den May
hin, stehen bleiben sollen; binnen welcher Zeit
man alle Regimenter in völligen Stand setzen
will; damit sie alsdenn, wo es nur nöthig seyn
wird, im Felde zuerscheinen, bereit wären. Sie
mögen also daselbst von ihrer bisherigen Wall-
fart ausruhen; um künftig vielleicht mit besserm
Glücke wider ihre Feinde, in selbiger Gegend,
zufechten. Denn man sagt; daß sie, wenn sie
bis auf 40000. Mann verstärcket worden, zur
Armee des Marschalls, von Noailles, stosen,
und die Bewegungen in den Oesterreichischen

Niederlanden beobachten, solten; auch was für Vermuthungen mehr bishero an den Tag gekommen sind; welches alles jedoch die Zeit am sichersten lehren wird. Wir wollen mithin vielmehr zuletzt noch unsern Herrn Marschall selbst nach Franckreich begleiten helfen.

§. 78.

Derselbe blieb nemlich, bey kränklichem Zustande, solange zu Amberg, bis die letzte Colonne seiner Armee aus der Pfalz aufgebrochen, und nach Franckreich zu marschiret, war. Hierauf nahm er, am 29sten Januar. 1743. ebenfals Abschied von besagtem Orte, und ging bis Nürnberg; daselbst er, schon folgenden Tags, als den 30sten, ohne Annehmung einiger Ehren-Bezeigungen, und ganz unpäslich, mit 37. Pferden, ankam, auch gleich des andern Morgens seine Reise weiter, nach Franckfurt, fortsetzete; alwo inzwischen der Spanische Gesandte, **Graf von Montijo**, alles zu seinem Empfange bereit machen lies. Hiernächst gelangte er, am 4ten Februar. über Aschaffenburg, da er gleichfals übernachtet hatte, und über Würzburg, in Gesellschafft seines Herrn Bruders, und einer zahlreichen Suite, unter welcher sich auch der, in Böhmen, und Prag, durch Eintreibung der Contributionen bekant gewordene, Französische General-Intendant, Herr **von Sechelles**, befand, bey später Abends-Zeit, mit vielen Post-Pferden, zu Franckfurt selbst an. Er stieg in dem Gesandtschaffts-Hause des Herrn Grafen

von

von Montijo ab, welcher für ihn, und sein Gefolge, einige Zimmer hatte zurecht machen lassen. Ebenselbigen Tages war auch der neue Churfürst von der Pfalz, unter dem Namen eines Reichs-Grafen, und in Begleitung von vier Ministern, zu besagtem Franckfurt eingetroffen. Dieser sowohl, als der Churfürst von Cöln, nebst der jungen Kayserlichen Herrschafft, ingleichen den meisten fremden Gesandten, wohnten eben einem von dem Fürsten von Taxis, selbigen Abend, gegebenen Balle bey. Unser Marschall hergegen hatte, ohngeachtet seines beschwehrlichen Hüft-Wehes, dieselbe Nacht noch, bey Jhro Kayserlichen Majestät Audienz; als welche sich, bey drey Stunden lang, mit ihm unterredeten. Des folgenden Tages machte er auch bey Jhro Churfürstlichen Durchl. von Cöln, und Pfalz, seine Aufwartung. Weil ihn aber ersterer in ein Zimmer führte, worinnen kein Stuhl stunde: so verweilte sich der Herzog-Marschall nicht lange daselbst; sondern beurlaubte sich, nach einer kurzen Unterredung, geschwinde. Den 7den Febr. hiernächst, nachmittags, stattete er bey dem Kayserlichen Prinzen die Visite ab. Hier nun wurde ihm von diesem Prinzen, im Audienz-Zimmer, von wegen des Königs in Spanien, der Orden des Goldenen Vlieses, in Gegenwart des Herrn Grafen von Montijo, als Pathen, und vieler anderer Minister, auch Cavaliers, mit den gewöhnlichen Ceremonien, umgehangen. Unser Marschall lies derowegen dem Spanischen Secretaire,

Digitized by Google

cretaire, welcher die Function dabey verrichtete, 100. Species-Ducaten reichen. Im übrigen aber war er so übel zu Fuse, daß er sich überall hinfahren, und tragen, lassen muste. Auch denenjenigen, welche ihn vorhin, zu Franckfurt, gesehen hatten, kam er ganz unkenntlich für: weil seine Kräfte, und Gesundheit, gar zusehr abgenommen. Ja die Schwachheit seiner Füse wurde sogros, daß er fast nicht darauf zustehen vermogte; und muste er sich deswegen allemal bis vor das Zimmer des Kayſers tragen lassen. Man sagte; ebendieß sey auch die Ursache gewesen, daß er sich so lange in Franckfurt aufgehalten; da er anfangs, gleich nach 6. Tagen, von dar wieder abgehen wollen. Dem allen ohngeachtet fand er sich doch oft, und fast täglich, mit in denen, bey höchster Gegenwart Sr. Kayſerlichen Majestät und der beyden Herren Churfürsten von Cöln, und Pfalz, angestellten Conferenzen ein. Oefters arbeiteten auch Ihro Kayſerliche Majestät ob Sie gleich selbst damals mit dem Podagra beschwehret waren, allein, und ingeheim, mit dem Herzog-Marschalle. Ferner hies es; daß der Herr Graf von Seckendorf, aus Bayern, ebenfals in Franckfurt erwartet würde; um, nebst unserm Marschalle, einem, in Beyseyn des Kayſers, zuhaltenden, grosen Kriegs-Rathe beyzuwohnen. Soviel ist wohl gewiß; daß damals Sachen von gröster Wichtigkeit auf dem Tapete gewesen. Wie denn auch der Kayſerliche Hof, selbiger Tage, viele Couriers von Berlin erhielt. Ueberhaupt

aber

aber läst sich nur soviel vermuthen; daß man auf Mittel, und Wege, bedacht gewesen, dem bisherigen Kriege ein vortheilhaftes Ende zu machen, und daß, wo dieses fehlschlagen solte, die Operationen des künftigen Feld Zugs verabredet worden. Einige wolten nächstdem wissen; wie insonderheit die anmarschirenden Englischen, Hannöverischen, und andere Truppen, aus den Niederlanden, verschiedene Conferenzen verursachet hätten, in deren einer beschlossen worden; eine Armee von 20000. Mann Kayserlicher Hülfs-Völcker auf der Ebene von Heilbron campiren zulassen; welches Lager das allervortheilhafteste in ganz Teutschland ist, nahe am Neckar, auf den Grenzen der Pfalz, und des Würtembergischen Gebiets. Solchemnach würde besagte Armee jederzeit in der Nähe seyn; es mögten die, aus den Niederlanden, nach Teutschland kommende Truppen ihren Weg nehmen, wohin sie nur wolten. Auserdem soll der Herr Marschall noch einen besondern Entwurf zu Endigung des Krieges gemacht haben, nach welchem die Kayserlichen, und Hülfs-Völcker, in dem bevorstehenden Feldzuge, bis an die Stadt, Wien, eindringen würden. Es muste dahero auch, zur selben Zeit, der Kayserliche Minister, im Haag, bey den Herren General-Staaten recht ernstlich anhalten; daß diese doch, durch ihre Vermittelung, zwischen seinem hohen Principal, und dem Wiener-Hof, einen Vergleich auswürcken mögten; zu welchem Ende er ihnen neue Friedens-Bedingungen eröffnete.

öffnete. Allein diese sowohl, als noch viele andre dergleichen Fürschläge, sind bishero immer noch ganz vergeblich gewesen. Derohalben wolte unser Herzog-Marschall, der Friedens-Handlung wegen, auch eine Reise an den Churmainzischen Hof thun. Weil aber Ihro Churfürstlichen Gnaden, seit Dero letzten Krankheit, fast gar nicht mehr aus Ihren Zimmern kommen, und bey den hohen Jahren, noch öfters gefährliche Anstöse von der gehabten Unpäßlichkeit empfanden: als unterblieb gedachte Reise. Da nun solchemnach schon der Herr Marschall, von Belle Isle, sich immer noch möglichst angelegen seyn lies, das Kayserliche Interesse zubefördern: so wolten doch einige versichern, daß derselbe nicht mehr beym Kayser in den vorigen grosen Ansehen stehe. Wiewohl es wünschten dieses nur seine Feinde. Vielmehr erhoben ihn Ihro Kayserliche Majestät, wegen seines, zu Dero Diensten, bey so vielerley Fällen, erwiesenen Eifers, zum Teutschen Reichs-Fürsten; eine Ehre, die, seit langen Zeiten her, wohl sehr wenigen Franzosen wiederfahren ist? Se. Kayserliche Majestät bezahlten auch sogar selbst die Canzelley-Sportuln für dieses Fürsten-Diploma, und bezeigten dem Marschall sonst vielfältige, Kayserliche besondere Gnade. Doch ist das Land, im Römischen Reiche, wovon unser neuer Fürst den Besitz, und Titel, führen wird, bis itzo noch unbekant. Ihro nunmehrige Durchl. schenckten immittelst dem Secretaire, welcher Deroselben das schon mehr gedachte Diploma überbrachte, 100. neue

Franzö-

ranzösische Louis d'or. In Franckreich wur-
ten hiernächst auch schon viele neue Ehren-
stellen auf ihn. Der dasige erste Minister,
ardinal, von Fleury, war nemlich, am 29sten
januar. dieses 1743sten Jahres, den Weg alles
leisches gegangen; derowegen man in dem
ranzösischen Ministerio grose Veränderungen
ermuthete. Ihrer viele machten sich bereits
Rechnung, dem verstorbenen Cardinal-Minister
n solcher seiner höchsten Bedienung zufolgen.
Inser Fürst Marschall, von Belle Isle, und
der Herzog von Richelieu, nichtsweniger der
Marschall, von Noailles, der Cardinal, von
Tencin, und der Graf von Maurepas, ka-
men itzo für andern anbey in Betrachtung.
Letzterer verlies sich auf die Freundschafft, womit
der König ihn beehret. Der Cardinal, von
Tencin, aber konte sich, mehr in Ansehung sei-
ner grosen Staats-Wissenschafft, und Verdien-
ste, als wegen seines Credits, Hoffnung machen.
Die Jesuiten gaben sich auch grose Mühe für ihn.
Sonst hatte er keine Recommendation, als die,
welche durch den Cardinal, Fleury, auf dessen
Todes-Bette an den König geschehen. Der
Marschall, von Noailes, hergegen hat die
Gräfin von Toulouse, und ihre Familie, auf
seiner Seite. Bey der Fürst-Marschallin, von
Belle Isle, war zwar auch täglich von den
Grosen des Hofs zahlreiche Cour; noch stärcker
jedoch bey der verwitbeten Herzogin von Bour-
bon: als welche, mit dem Hause Conde, den
Herrn Chauvelin, ehemalichen Sigel-Bewah-

rer, unterstützen soll. Allein aller dieser Herren Hoffnung scheinet mit einemmale verlohren zu gehen; da der Allerchristlichste König sich erklärte, künftig, ohne einen ersten Minister, die Reichs-Verwaltung selber zubesorgen. Und Ihro Majestät haben auch zeithero täglich mit den Ministern fleisig gearbeitet. Die Zeit muß also lehren, wie lange Dieselben solches aushalten, und wie dabey die Sachen laufen, werden. Dargegen berichtete man inzwischen aus Franckreich; daß der König den nunmehrigen Fürsten, und Marschall, von Belle Isle, gleichwie auch die Marschälle, von Noailles, und Puisseaux, in seinen Staats-Rath aufgenommen habe; mithin derselbe, gleich nach der Ankunft, Sitz darinnen bekommen solle. Bald sagte man auch hinwiederum; der Allerchristlichste König habe unsern Fürst-Marschall bestimmet, diejenigen Truppen, in Italien, zucommandiren, so dem Spanischen Infanten, Don Philipp, zugeschickt werden solten; welches alles jedoch die künftige Zeit entscheiden muß. Soviel ist nur gewiß; daß man bey Hofe, zu Versailles, die Ankunft des Fürst-Marschalls kaum erwarten konte; um dessen Gutachten zuvernehmen. Ja der König selbst wartete fast mit Ungeduld auf ihn: weil er über verschiedene Dinge desselben Meinung für andern vernehmen wolte; worauf, sodann erst, eine nähere Resolution, der ausländischen Angelegenheiten halber, gefasset werden solte. Des Marschalls Feinde hergegen, die sich nun, mit dem Wachsthum seines Glücks, bey Hofe, merklich

mercklich vermehren, hatten zwar damals schon ausgestreuet; sein Credit, zu Versailles, sey grosen Theils gefallen. Allein Unpartheyische versicherten vielmehr ziemlich zuverlässig; daß sein Ansehen bey Hofe itzo gröser, als iemals, sey; wodurch man denn freilich wohl den grosen, und augenscheinlichen, Verdiensten dieses Herrn Gerechtigkeit wiederfahren lässet. Er bekam dahero auch einen Courier, nach dem andern, aus Franckreich, mit der Ordre; seine Rückkunft möglichster Masen zubeschleunigen. Also sahe er sich genöthiget, ohngeachtet der noch immer anhaltenden Unpäßlichkeit, die Reise nach Franckreich anzutreten. Vorhero aber gab er Sr. Kayserlichen Majestät neue Versicherung eines fernern mächtigen Beystandes, mit Volck, und Gelde, von dem Könige, seinem Herrn; als darzu er Ihro Königliche Majestät bewegen zuhelfen niemals auser Acht lassen wolle. Und hierauf reiseten Ihro Durchl. der Fürst-Marschall, von Belle Isle, am 18den Febr. frühe Morgens, in Gesellschafft Dero Herrn Bruders, des Grafen, und mit Ihrem sämtlichen Gefolge, von Franckfurt ab. Sie nahmen den Weg über Worms, wo Sie auch die erste Nacht verblieben. Sodann ging die Reise auf Metz, in Ihr Gouvernement, zu; alda Sie die fernern Befehle des Königs, aus Franckreich, erwarteten. Endlich aber setzten Sie den Weg, nach Paris, ungesäumt fort.

§. 79.

Es war demnach der 3te [illegible], an einem

Sonntage, 1743. als der Fürst-Marschall, v
Belle Isle, in Begleitung des Generals, u
Grafens, seines Herrn Bruders, auch ande
Gefolge, mit zwey sogenanten Berlinen, ei
Post-Chaise, und 8. Bedienten, auch ein
Courier zu Pferde, durch Paris, bis zur Brü
bey Thuilliere, gefahren kam. Sodann beg
er sich gleich in einer andern, schon parat steh
den, Carosse nach Versailles; um dem Köni
von seinen Verrichtungen Bericht abzustatte
Hier präsentirte ihn der Herr Amelot Sr. A
lerchristlichsten Majestät; und diese empfing
ihn sehr freundlich. Sie unterredeten sich auch,
zwey Stunden lang, ungemein gnädig mit ihm,
und erklärten sich, beym Weggehen, seine treu
Dienste wohl zubelohnen. Den folgend
Dienstag darauf, wohnte der Fürst-Marsch
einem, zu Versailles, gehaltenen Rathe be
Ja er hat, seit seiner Rückkunft, täglich mit d
Königlichen Ministern, in Staats- und Krieg
Angelegenheiten, conferiret. Er blieb auch, bis
zum 8ten Merz Abends, zu Versailles; da er
endlich nach seinem Hotel zurückgekommen;
nachdem der König, auch den 6ten Merz,
abermals auserordentlichen Staats-Rath,
in Beyseyn unsers Marschalls, gehalten,
nichtsweniger am siebenden Merz mit ihm,
und dem Herrn Argenson, ingeheim gear-
beitet, hatte. Hernach gab ihm, den neunten
Merz, der Herr Graf von Argenson, in seinem
Hotel, eine Visite, und blieb, über ganzer
zwey Stunden lang, mit ihm eingeschlossen.

Am

im 10den Merz, stattete auch, unter andern, der Marschall, von Montmorency, seinen Besuch bey ihm ab. Viele wolten dahero schon vermuthen; daß er, bey instehendem Feld-Zuge, ein Commando bekommen; sondern sich, der gemachten Einrichtung nach, bey Hofe aufhalten, und den Berathschlagungen beywohnen, solte. Diese nun betrafen damals hauptsächlich wohl die Einrichtung der Operationen bevorstehender Campagne; als deswegen ihn Se. Majestät für andern um Rath fragten. Ebendarum hatte auch der Herr Graf Moritz von Sachsen, welcher sich, zur selben Zeit, bey Hofe, zu Versailles, befand, seine Rückreise nach Bayern, um etliche Tage verschieben müssen; weil der König wolte, daß dieser Graf, welcher itzt in Sr. Allerchristlichsten Majestät sehr grosen Gnaden stehet, bey der Ankunft des Fürsten-Marschalls, mit zugegen seyn solte. Derselbe reisete dahero auch, erst den 13den Merz, 1743. nach Teutschland zurück; nachdem ihm, am 7den vorhero, die Königlichen neuen Instructionen waren ausgefertiget worden. Im übrigen wolte man wissen; daß in den vielen Conferenzen beschlossen worden, eine mächtige Armee in Teutschland zuunterhalten, und sowohl in Bayern alle Posten, als auch besonders Eger, den Schlüssel zu Böhmen, zumainteniren; mithin dadurch dem Kayser nicht nur nachdrücklich beyzustehen; sondern ihm auch kräftige Beweg-Ursachen zugeben, daß er unverrückt bey der Allianz halte. Andere vermeinen zubehaupten;

das schon gedachte Project unsers Fürst-Marschalls habe ziemlichen Beyfall gefunden, nach welchem die Armee in Bayern, um auf einmal diesem verdrieslichen Kriege ein Ende zumachen, bis an die Stadt, Wien, einzudringen suchen solten; als welches, gleich anfangs, Sr. Durchl. wohlmeinender Rath gewesen; und wenn man selbigem gefolget, würden die Sachen vielleicht ganz anders gelaufen seyn. Dem allen ohngeachtet wollen im Gegentheil einige aufs neue versichern; daß der Fürst-Marschall bey Hofe zu Versailles, nicht gut mehr angeschrieben stünde. Sogar die meisten Generale, und andere hohe Officiers, welche im verwichenen Jahre, auf seine Recommendation, bey der Armee gedienet, solten der heurigen Campagne nicht wieder beywohnen. Man sey, sagen, und schreiben sie, weder mit seiner Aufführung zu Prag, noch auch mit seiner Retirade aus dieser Stadt, recht zufrieden. Vielmehr werde ihm einiger Masen zur Last geleget; daß die Französische Armee, auf ihrem Rückmarsche von Prag, nach Eger, soviel gelidten habe. Deswegen hätte er auch, seit seiner Zurückkunft aus Teutschland, das Glück nicht gehabt, mit dem Könige allein, oder im Vertrauen, zusprechen; und in den Conferenzen, die er bishero mit den Ministern gehalten, wäre er nicht sowohl um Rath, wegen des zukünftigen, gefraget, als zur Rechenschafft, des bereits Geschehenen halber, gezogen worden. Ja der Cardinal, von Fleury, hätte auf seinem Todes-Bette dem König solche

Ents-

Entdeckungen, und Warnungen, ertheilet, welche hochgedachtem Marschall gar nicht günstig gewesen. Darum wäre die fürgegebene Reise auf seine Güther, und in das Bad, eine wahrhafte Retirade vom Hofe, die man ihm angerathen habe, u. s. w. Allein so reden vielleicht nur die missgonstige, und Neider Sr. Durchl. welche freilich gerne sähen; daß es also geschehen mögte, wie sie wünschen, und sagen. Solte es denn wohl zuglauben seyn; daß des Fürst-Marschalls treue Dienste, über welche er nicht nur seine Gesundheit, sondern sogar beynahe das Leben selbst, zugesetzet, ungnädig aufgenommen würden; zumalen da man seinem entworfenen Operations-Plane nicht durchgehends gefolget; und es gar nicht an ihm gelegen, daß die bisherigen Unternehmungen nicht von dem Glücke secundiret, und vertheidiget, sondern auch die allerklügsten Rathschläge, durch ein augenscheinliches Unglück, krebsgängig gemacht, worden? Uberdieß ist seine, durch die, in der letzten Campagne, ausgestandene viele Strapatzen, verlohrne Gesundheit allerdings mercklich genug: indem er sogar itzo nicht anders gehen kan, als daß er sich auf einen Cavalier, und auf eine Krücke, stützen muß. Wannenhero denn freylich höchst nothig seyn will, ernstlichere Sorge für die Genesung zutragen, und sich besser, als bishero geschehen können, zupflegen. In ebender Absicht ergriff er nun den festen Endschluß, mit der Gemahlin auf sein Land-Guth Bissi, so 15. Meilen von Paris lieget, eine Zeitlang, sich

zubegeben, und das Bad zu Plombieres (*) zugebrauchen. Solange sich demnach nicht deutlichere, und gewissere Merckmale einiger Ungnade äusern; kan man wohl einem solchen Gerüchte noch keinen völligen Glauben beymessen; sondern es ist zuhoffen; daß sowohl der Fürst-Marschall, als sein Herr Bruder, annoch in unverrückten Gnaden bey Hofe stehen, und sich auch darbey schon werden zuerhalten wissen. Wie man denn von dem letztern saget; er werde dahero die reiche Witbe des vorigen Policey-Statthalters, zu Paris, des Heraults, heirathen. Unser Fürst-Marschall aber hatte, auch noch den 13 den Merz, gegen Abende, bey Sr. Allerchristlichsten Maj. eine sehr gnädige Audienz, und conferirte eine lange Zeit mit dem Könige; wobey er sich zugleich beurlaubte. Hernach reisete er, am 15. Merz, 1743. mit seiner Es

(*) Dieses ist ein sehr berühmtes Bad, in Lothringen, nahe an den Grenzen der Grafschafft Burgund befindlich. Es entspringet eigentlich im Lothringischen Gebürge bey dem berühmten edlen Frauen-Closter, Remiremont; und zwar unter dem freyen Himmel ist es einer See gleich. Das so genante Königs-Bad aber ist bedeckt, und beschlossen. Es fliesset über viel Bley, ein wenig Schwefel, und Alaune. Etliche Quellen dieses Bads sind sogar heis, daß den Vögeln, wenn man sie darein thut, die Federn ausfallen. Läst man hergegen das Wasser kalt werden: so verliert es allen seinen mineralischen Geschmack, ist helle, lauter, und siehet dem geringen, schlechten Wasser gleich. Man mischt es auch unter den Wein, und trinckt es ohne allen Schaden, und Gefahr, über der Mahlzeit. Vielmehr ist es ein herrliches Wasser. Es heilet die bösen Geschwüre, und Schäden, so dem Aussatze oftmals nicht ungleich sehen. Ja es thut auch allen Wassersüchtigen sehr wohl u. s. w.

Gemahlin auf nur gedachtes Landguth ab. Nichtsweniger wird er sich nun des ermeldten Bades bedienen. Seine Freunde wünschen demnach billig; daß diese Cur gut anschlagen; ihn aber auch künftig das Glück in seinen Unternehmungen, besser, als bey dem bisherigen Kriege, anlachen, möge: so wird es alsdenn nicht an Materie ermangeln, noch vieles ruhmwürdige zu seinem ewigen Andencken zubemercken, und aufzuschreiben. Solte er jedoch ja etwa, auch in diesem Stücke, einem wohl unverdientem Schicksale unterworfen seyn, und das Schlacht-Opfer seiner Feinde werden müssen; als welches, bey der bisherigen Veränderung des Französischen Ministerii, und da noch Niemand recht weiß, wer itzo daselbst eigentlich empor schwimmet, oder unterlieget, nicht ganz unmöglich ist: so dürften sich zum wenigsten nicht viele Teutsche zu Tode darüber grämen, wenn er in den folgenden Zeiten, weder im Cabinet, noch im Felde, weiter gebraucht würde. Er selbst aber könte sich damit einiger Masen trösten; daß mehr andere grose Männer von Seiten der hohen Alliirten, bey diesem Kriege, ebendergleichen Unglück betroffen; daran man sonderlich in Italien, unter den Spaniern, Spuren antrifft. Gnug; der Herr Belle Isle hat doch nun einmal das Seinige in der Welt rühmlich gethan, und seines Nahmens Gedächtniß auf verschiedene Art gestiftet. Darum ist auch zuvermuthen; es werde allenfals die Königliche Ungnade von keiner allzulangen Dauer seyn. Denn dieß ist gewiß genug; daß der Herr Belle Isle einer der besten Französischen Generale unserer Zeit

Digitized by Google

sey; und man ihn derowegen, bey den dermalich Conjuncturen, schwehrlich werde entbehr können.

§. 80.

Endlich will ich, zum Beschlusse dieses Hau Theils der Lebens-Geschichte des Fürst-M schalls, von Belle Isle, nur noch folgende kur Betrachtung (*) über die bisherige Französis Aufführung, und Unternehmungen, auch den g genwärtigen Zustand der Sachen, anstellen. An fangs glaubte man nemlich; es würde weite Nichts nöthig seyn, als daß der Herr Belle Is von einem Teutschen Hofe zum andern reisete, und daß man eine zahlreiche Armee an der Grenze stehen liese, auch die Austheilung der Länder, blos nach der Land-Charte, abzeichnete. Die ausgeleerte Cas des ohne männliche Erben verstorbenen letzten Kayſers, nebst der grosen Schlafſucht derer jenigen, die damals am meisten wachen solten, und die übri gen guten Einfädelungen, machten auch überaus grose Hoffnung, daß die Absicht ohne Mühe erre chet, und das Werck leichtlich zu Stande gebracht werden könte. Aber wie sehr hat man sich in dieſer Rechnung geirret? In der Schwachheit wurde keine solche Stärcke vermuthet; und einer gewiſſen ambitieuſen Nation getrauete man beſſere Mä dauung der eingenöthigten Neutralitäts-Pillen zu. Ueberdieß hatte man, sowohl in Norden, als in Süden, einen ganz andern Lauf, und Ausgang, der

dasigen

(*) Ich habe sie grösten Theils einem bekanten, öffentlichen Blatte zudancken, und gebe sie wohlbedächtig nicht etwa für meine eigene Gedancken aus.

daſigen Angelegenheiten erwartet. Kurz; die Rechnung ſchiene ohne den Wirth gemacht zuſeyn. Franckreich hat zwar in ſoweit ſeinen Zweck erreicht; daß es nunmehro die Kayſer-Würde auf ein anderes Haus verſetzet ſehen kan. Allein die Koſten ſteigen weit höher, als der dadurch erhaltene Gewinſt. An Statt ſeine Macht zuvergröſern, hat man ſich nur geſchwächt. Mehr als 300. Millionen Livres ſind ſchon, auſerordentlicher Weiſe, auf dieſe Unternehmung verwendet, und die alten Truppen meiſt ruinirt. Der Kern hergegen von denen, die noch übrig geblieben, hat bishero mehr mit Kälte, Hunger, und Kranckheiten, als mit dem Feinde, zuſtreiten gehabt. Preuſſen, und Sachſen, hiernächſt haben eine kurze Zeit bey der Allianz feſte gehalten. Der Römiſche Kayſer, und der Spaniſche Prinz, ſind zwar unverbrüchliche, Franzöſiſche Alliirte. Aber ſie bedürfen ſelbſt Franckreichs Hülfe. Sardinien dargegen will ſich durchaus nicht bequemen, und hat nun gar öffentlich Oeſterreichiſche Partey genommen. Desgleichen verurſachet Holland, mit ſeinen ungewiſſen Endſchlieſungen mannigen Kummer; zumal es itzt ziemlich deutlich zuverſtehen gibt, daß es ebenfals mehr Oeſterreichiſch, als Franzöſiſch, geſinnet ſey. Die Königin von Ungarn ſpielet indeſſen, aller Orten, den Meiſter; und Gros-Britannien drohet, alle ſeine Macht anzuwenden, den Hof zu Verſailles, zu einen ſolchen Frieden zuzwingen, der deſſen Herrſchſucht Grenzen ſetzet, allen benachbarten Staaten Sicherheit verſchaffet, und dem neuen Kayſer,

ohne

ohne Nachtheil des Hauses, Oesterreich, Vortheile zuwegebringet. Hier ist demnach guter Rath theuer! Die Ehre Franckreichs leidet Noth; die Macht der Waffen will itzo schon nicht aller Orten zureichen. Es wird also ein guter Friede erfordert. Jedoch wer soll solchen geben? Die Feinde des Allerchristlichsten Königes schlagen dergleichen Bedingungen für, die ebenso nachtheilich sind, als die Fortsetzung des Krieges; oder drohen auch sogar, in die Französische Grenzen selbst einzufallen. Mithin ist Nichts übrig, als alle seine Kräfte zusammlen, und die abgehende Mannschafft mit neuen Truppen zu ergänzen. Dieß hat Franckreich bereits gethan, und die Zeit muß entdecken, was es auch damit ausrichten werde. Der eigentliche Verlust, oder Gewinst, aber beruhet auf dem vorlängst schon erwünschten

E N D E.

Einige Zusätze, und Druckfehler:

Pag. 36. lin. præantep. lis: Herzog von Duras für: Marquis von Maillebois.

40. lin. 6. lis: Messin, für Messiin.

41. lin 11. lis: Amecourt, für Annecourt.

ibid. lin. antepen. lis: werden, für worden.

67. lin. 1. setze nach dem Worte, überkam / annoch folgendes hinzu: Zur damaligen Zeit gingen die Französischen hohen Officiers an dem Chur-Pfälzischen Hofe häufig ab, und zu. Unter andern befand sich auch unser Herr von Belle Isle einsmals,

einsmals, zu Manheim, und unterredete sich mit Sr. Churfürstlichen Durchl. zur Pfalz. Den 15den selbigen Monats, Junii, hiernächst aber traf die Reihe

Pag. 107. lin. 26. lis: lies, für bies.
152. lin. 27. lis: von, für vor.
169. lin. 20. lis: Scene, für Sonne.
176. lin. 27. del. Französische.
194. lin. 17. lis: Commercy, für Commeroy.
199. lin. antepen. lis: Marechausee, für Marecheussen.
210. lin. 19. addatur: An den Höfen zu Coblenz, Bonn, und Mainz, soll seine Negociation hauptsächlich dahin gerichtet gewesen seyn; nicht nur die Wahl des Herzogs von Lothringen zum Kayser zuhintertreiben, sondern auch die Kayser-Wahl überhaupt schwehr zumachen, oder doch dieselbe nach den Absichten seines Hofs zulencken. Fürnemlich habe er, sagt man, am Trierischen Hofe angeführt; daß der Gros-Herzog von Florenz auf den Fall, da die Königin, seine Gemahlin, vor ihm, verstorben solte, gehalten seyn würde, wenn keine Kinder fürhanden, der zweyten Erz-Herzogin, Mariä Annä, die Regirung der gesamten vom Kayser, Carln dem Sechsten, hinterlassenen Erb-Länder abzutreten. Wenn aber auch gleich Kinder da wären: könne er ihnen doch, bey erlangter Majorennität, dieselbigen ebenfals nicht vorenthalten. Folglich würde er nicht im Stande seyn, weder der hohen Kayser-Würde gemäs sich aufzuführen, noch auch den Feinden im Reiche zuunterhalten, und dieses zubeschützen u. s. w. Den 30sten Merz nachmittags gelangte übrigens der Herr Marschall, in Begleitung verschiedener Cavaliers, von Mainz, incognito zu Franckfurt an, und ging, den 1sten April, schon wiederum nach Manheim ab, wo er, unter Paradirung der Garde zu Pferde in ihrer Galla-Montur, empfangen wurde. Da nun

nun auch die Meinungen der Gesandten, bey dem Associations-Convente, zu Franckfurt, sehr unterschieden waren: so finge man schon in Wien selbst an, am glücklichen Erfolg der Kayser-Wahl zum besten des Gros-Herzogs, zuzweifeln.

Pag. 213. lin. præantepen. del. Niemand.
239. lin. 14. del. eben.
240. lin. 12. addatur: zuwiderlaufende Schrift.
250. lin. 22. lis: gebührenden ersten Visite, für gebührende erste.
257. lin. 10. lis: unsers Marschalls sehr wichtige.
268. lin. 14. lis: angeschafften, für angeschaffte.
271. lin. 28. adde: Den 7den August gelangte er, mit einer grosen Suite, zu Schwetzingen an. Seine Ankunft verursachte alsobald bey Hofe grose Conferenz, welche hauptsächlich den instehenden Marsch der Französischen Truppen betraf, davon die Anzeige geschehen war. Er bekam aber, zeit seines kurzen Aufenthalts daselbst, über drey Courrier von Paris; und begab sich also, den 8ten Augusti, frühe, nach Franckfurt zurücke; wo hernach der Herr Graf von Elz, ein Vetter des Churfürsten von Mainz, die Visite bey ihm abstattete, und er hinwiederum bey nur ermeldtem Grafen.
277. lin. 6. lis: Personen, für Gerichte.
301. lin. 2. lis: Unternehmungen, für Unternehmung.
355. lin. 18. lis: damalicher, für gegenwärtiger.
363. lin. 21. lis: Vertheidigungs-Mitteln.
399. lin. 8. lis: lehren, für lernen.
415. lin. 9. lis: daran, für davon.
421. lin. 3. lis: nochmals, für nachmals.
436. lin. 5. lis: und, für um.
441. lin. præantep. lis: dem 17den für dem 15den.
459. lin. 1. lis: Herzogs, für Herzog.
460. lin. 23. del. nicht.
461. lin. 26. lis: zumachen, für machen.
489. lin. præantepen. lis: dem Römischen Reiche, für des Römischen Reichs.

* * *

Digitized by Google

Digitized by Google